



Obsession

12 EROTIK STORIES

ANNA TIGER

Fesselnde Blicke

1

Ecstasy - Geheime Gelüste

2

Partnertausch

3

Menage: Unzählbares Verlangen zu Dritt

4

Gefesselt - Mehr als nur ein Spiel

5

Vom Chef benutzt

6

Verlockende Versuchung zu Dritt

7

Sexy Biest - Ein unmoralisches Spiel

8

Wildes Verlangen

9

Berührt von einem Traumprinzen

10

Lesbische Küsse

11

Verführt und Bestraft

12



Obsession

12 EROTIK STORIES

Copyright © 2016 Anna Tiger

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses E-Book einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne die ausdrückliche schriftliche und unterzeichnete Genehmigung des Autors weder reproduziert, kopiert oder in ein anderes Medium umgewandelt werden. Verletzungen dieses Urheberrechtes ziehen straf- und zivilrechtliche Konsequenzen nach sich.

Jegliche Personen und Handlungen sind rein fiktiv. Ähnlichkeiten mit realen oder toten Personen, Ereignissen oder Orten sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Die auf dem Cover abgebildeten Personen stehen in keinerlei Beziehung zu den beschriebenen Handlungen.

Das E-Book enthält detaillierte Beschreibungen von erotischen Situationen und sexuellen Handlungen mit einer entsprechenden Wortwahl. Dies kann einigen Lesern als anstößig erscheinen und ist für Minderjährige nicht geeignet! Es ist daher AUSSCHLIESSLICH für den Verkauf an Erwachsene bestimmt! Bitte stellen Sie sicher, dass dieses E-Book nicht minderjährigen Lesern zugänglich gemacht wird und dass jeglicher Zugriff entsprechend geschützt ist.

Buchbeschreibung

Dieser Mega-Sammelband von Anna Tiger enthält **12 abwechslungsreiche, leidenschaftliche, sinnliche und prickelnde Erotikgeschichten** sowie **3** weitere heiße Stories als ♥BONUS♥.

Über 150.000 Wörter voller Liebe und Triebe, Lust und Leidenschaft, von Zart bis Hart, in denen die Protagonisten ihre **geheimen erotischen Fantasien** ausleben.

Es erwarten Dich **aktive starke Frauen**, die wissen was sie wollen und es sich nehmen, **attraktive Kerle**, die Lust auf mehr machen, und **große Gefühle**.

Die Protagonisten haben es teils **faust dick hinter den Ohren** und es geht **ziemlich zur Sache**, wobei auch gewisse Grenzen überschritten werden, ohne jedoch die Gefühle und den “guten Geschmack” zu verletzen.

Dieser Sammelband verspricht jede Menge **glühend heißes Lesevergnügen** und entführt ins Land **erotischer Fantasien**.

Genieße **lustvolle Unterhaltung!**

Leseprobe: Gefesselt - Mehr als ein Spiel

Ich setzte mich und sah zu ihm herüber. Wenn seine Persönlichkeit es zulassen würde, hätte er vielleicht ein attraktiver Mann sein können. Aber sein herrisches Auftreten und seine ungehaltene Art machten es unmöglich mehr in ihm zu sehen als ein arrogantes Arschloch. Steckte in ihm womöglich doch ein weicher Kern, oder war er schon immer ein so ungehaltenes Ekel?

„Also Frau Segers, mal ganz im Vertrauen, was halten Sie persönlich davon, was Sie in meiner Akte gelesen haben. Ich weiß, dass die Texte voll mit Notizen Ihrer Kollegen gespickt sind.“

Ich versuchte, den Augenkontakt mit ihm zu vermeiden. „Also ganz ehrlich, ich weiß selbst nicht was ich davon zu halten habe. Ich habe bislang nur die Anklageschrift gelesen und kurz Ihre Version angehört. Wir sollten daher noch über die Umstände sprechen.“

„Das können wir gern,“ lenkte er ein. „Und nennen Sie mich David. Wir können uns hier in meinem Haus gern duzen.“

Ich nickte bereitwillig.

„Sehr schön, Sophia. Also, was ging dir durch den Kopf, als du es gelesen hattest? Warst du angewidert, neugierig, angeekelt oder leidenschaftslos? Hast du dich jemals von einem Mann fesseln lassen?“

Mir wurde wieder heiß und ich errötete. „Natürlich nicht, David!“, antwortete ich, fast ein wenig zu hastig. „Vielleicht kam etwas Neugierde bei mir auf, aber nicht, wie es wäre gefesselt zu sein. Mehr darüber, wie eine Frau dies empfinden mag. Welche Frau mit Selbstachtung würde es zulassen, die vollständige Kontrolle über ihre Handlungen abzugeben und einen Mann solche Dinge mit ihr machen zu lassen. Das ist eher, was mir durch den Kopf ging.“

„Wie ich sehen kann, bist du sehr ignorant.“ Er schüttelte den Kopf, als hätte ich etwas Falsches gesagt. „Wie du siehst, hat SIE ganz offensichtlich die Kontrolle über mich und nicht umgekehrt.“

„Wenn du meinst, David.“ Natürlich glaubte ich ihm nicht. Ich biss mir auf die Zunge, um meinen Sarkasmus zu zügeln.

„Du urteilst sehr voreilig über Dinge, die du nicht verstehst“, sagte David. „Es ist eine Schande, dass so viele Menschen voreilige Entscheidungen fällen. Ich hatte gehofft, dass du anders bist. Aber damit lag ich wohl verkehrt.“

Seine Worte irritierten mich. „Warum denkst du, dass ich anders sei? Hast du erwartet, dass ich Gefallen an versauten Sexspielchen hätte? Dann hast du dich ganz offensichtlich geirrt.“

„Ich sagte, dass ich es gehofft hatte. Ich habe einen Anwalt gesucht, der mich versteht und mich nicht verurteilt.“

Aus seiner Sicht schien es ein berechtigter Wunsch zu sein.

„Wie viele Anwälte hast du denn schon zum Mittagessen eingeladen?“ Ich versuchte, das Thema zu wechseln.

„Ich habe nur die Attraktiven gefragt“, sagte er trocken, ohne dabei zu lächeln.

„Danke, sehr charmant.“ Ich zuckte mit den Schultern. „Können wir nicht den Unsinn jetzt beenden? Warum fragst du mich ausgerechnet hier?“

„Ich weiß es selbst nicht. Ich bin kein Ungeheuer, Sophia. Das mit dem Mädchen ... das war im gegenseitigen Einvernehmen. Es war auch nicht ihr erstes Mal, wie sie behauptet.“ Das Eis um ihn herum schmolz ein wenig.

„Eine Frau zu fesseln ist etwas, was die meisten Geschworenen nicht verstehen. Sie werden dich automatisch als schuldig verurteilen. In dem Moment, in dem die Frau gefesselt war, bist nur noch du für alle Aktionen verantwortlich, da sie keine Kontrolle mehr über sich hatte.“

So, die Wahrheit musste mal raus.

„Ich verstehe nicht, warum sie das macht. Wir hatten beide das, was wir in dem Moment wollten.“

„Du bist David Wiesenthal, reich und berühmt“, antwortete ich ihm direkt ins Gesicht. „Und seien wir mal ehrlich, die Wahl deiner Sexgespielin ist schon etwas seltsam für einen seriösen Geschäftsmann.“

„Es ist nicht so, dass man diese Dinge mit jedem machen könnte“, entgegnete er. „Ja, ich habe meinen eigenen exzentrischen Geschmack. Das macht mich aber nicht zu einem schlechten Menschen.“

„Nur zu einem Perversen“, sagte ich.

„Sophia, hast du dich jemals einer anderen Person völlig ausgeliefert, dich ihr völlig hingegen? Ich weiß, da gibt es nur wenige oder auch nur eine einzige Person, bei der man dies zulässt. Es ist eine Sache des völligen Vertrauens und der Hingabe. All deine Empfindungen werden verstärkt, jede Berührung, jeder Geschmack, jeder Kuss, jedes Lecken ...“. Er unterbrach sich. „Macht nichts. Sieh mich ruhig als einen Perversen. Okay, sollen wir die Details des

Vergleichs besprechen?“

Ich muss zugeben, dass er meine Neugierde geweckt hatte. Seine Worte klangen in meinen Ohren wie eine süße Verführung. Ich versuchte, wieder einen klaren Verstand zu bekommen, doch meine Augen hingen an seinen Lippen, als er über völlige Hingabe sprach.

„Nein, ich habe mich noch nie einer Person völlig hingeeben. Und ja, lass uns jetzt den Vergleich im Einzelnen besprechen.“

[>> weiter zur Geschichte >>](#)

Übersicht

1

FESSELNDE BLICKE

(Bondage)

Liv ist eine lebenslustige und sexuell freizügige Frau, die so schnell nichts anbrennen lässt und die Männer wechselt wie andere das Hemd. Sie liebt die schnelle Lösung für ihre sexuellen Wünsche und sucht sich in anonymen Online Dating Chats ihre Sexspielzeuge. Die Fremden geben ihr das Gefühl, etwas Besonderes zu sein, zumindest für eine Nacht. Danach wirft sie die Männer wieder weg. Sie macht sich keine Illusionen von Beziehungen und trauter Zweisamkeit im Einfamilienhäuschen.

Bis eines Tages ihr kleines Geheimnis entdeckt wird und ein Unbekannter, der sie bei ihrem Treiben beobachtet, in ihr Leben tritt ...

2

ECSTASY - Geheime Gelüste

(Menage, BDSM)

Sophia Wilhelm ist eine starke und erfolgreiche Frau, die alles erreicht hat, wofür sie jemals gearbeitet hat ... außer einer festen Beziehung. Sie kommt gut damit zurecht allein zu sein und ist nicht auf der Suche nach Liebe, aber das bedeutet nicht, dass sie gewisse Bedürfnisse hat... Aber wann sollte sie die Zeit finden, jemanden zu treffen? Während sie ihre Möglichkeiten abwägt, fällt ihr die perfekte Lösung ein. Ein paar Nachforschungen und viel Diskretion würden nötig sein, aber Sophia ist bereit für die Herausforderung.

Während sie ihre Möglichkeiten erforscht, passiert etwas Unerwartetes. Sie nimmt Kontakt zu einer alten Flamme auf und bevor sie sich versieht, hat sie sich schon wieder in ihn verliebt. David Perrin versteckt seine Absichten nicht. Er ist bereit dazu, ihnen eine zweite Chance zu geben. Sophia steht nun in einem noch größeren Dilemma als zu Beginn. Sie liebt ihre neu gewonnene Freiheit und ebenso liebt sie den zuverlässigen David. Sie will sich nicht zwischen beiden entscheiden müssen. Wird David sie als die Frau akzeptieren, die sie inzwischen

geworden ist?

3

PARTNERTAUSCH

(reifes Paar)

Seit über 20 Jahren ist David glücklich mit seiner wunderbaren Frau Hanna verheiratet. In all den Jahren sind sie sich treu geblieben und hatten nie wieder Sex mit anderen Personen. Doch manchmal wird es auch in der besten Ehe schwierig, den Sex aufregend und prickelnd zu halten. Er ist zwar schön, aber irgendetwas fehlt nach all den Jahren.

Um das Sexualleben ein wenig zu beleben, beginnen die beiden sich in ihrer Fantasie Traumänner bzw. Traumfrauen vorzustellen - Menschen, die jedoch in ihrer Realität unerreichbar sind. Und sie überlegen, was wäre, wenn sie sich mit Menschen austauschen würden, denen sie vertrauen könnten, Paaren in ihrem Alter, mit denen sie ihre verruchten Begierden Realität werden lassen könnten

Doch Hanna hat Angst, ihre Ehe zu riskieren. Und auch David quälen gewisse Ängste, aber mehr was seine Manneskraft anbelangt. Dennoch lässt sie der Gedanke an ein erstes erotisches Abenteuer mit einem anderen Paar ihre Fantasien nicht mehr los. Einzutauchen in ein orgiastisches Abenteuer, bei dem sie all unsere bisherigen Grenzen überschreiten. Bis sie ein Pärchen finden, das ihre kühnsten Fantasien bei weitem übertrifft ...

4

MENAGE - Unzählbares Verlangen zu Dritt

(Dreierbeziehung)

Mark hat seinen besten Freund Daniel mit auf seine Waldhütte genommen. Er will herausfinden, wie die Dinge zwischen ihnen stehen. Seit ihrer gemeinsamen Nacht mit Tina ... er kann nicht aufhören, daran zu denken. Daniel hat alles verändert, den Sex explosiv gemacht und in ihm etwas entfesselt.

Und dann fällt sie ihnen fast vor die Füße. Sarah, wunderschön und kurvenreich, mit Witz, Esprit und einem hellwachen Verstand ... um den sie die beiden bringt. Ein Geschenk des Himmels, eine Traumfrau, wie sie sich jeder Mann wünscht. Doch ob sie sich traut, es mit den beiden aufzunehmen?

5

GEFESSELT - Mehr als nur ein Spiel

(Bondage)

Die erfolgreiche Berliner Rechtsanwältin Sophia Segers soll den Mehrfach-Millionär David Wiesenthal vertreten, der angeklagt wurde, ein junges Mädchen zu perversen Sexspielen missbraucht zu haben. Mehrere Rechtsanwälte haben bereits abgelehnt den Fall zu übernehmen und ihn zu vertreten.

Sophia Segers versucht den egozentrischen Millionär zu einem Vergleich zu bewegen und der Anklägerin die gewünschte Summe zu zahlen, um seinen guten Ruf zu schützen. David Wiesenthal ist sich aber keiner Schuld bewusst und will einem Vergleich nicht zustimmen, da dies einem Schuldeingeständnis gleichkäme.

Er versucht die Anwältin von seiner Unschuld zu überzeugen. Für sie ist er aber nur ein Perverser, der sich an einer hilflosen Frau vergangen hat. Gleichzeitig ist sie aber neugierig zu erfahren, warum sich Menschen zu solchen Sexpraktiken überhaupt hinreißen lassen, da dies bislang nicht Teil ihrer Welt ist.

Der Millionär unterbreitet ihr ein unmoralisches Angebot und der Fall wird für sie zur größten Herausforderung ihres Lebens. Ein Katz und Maus Spiel zwischen der Anwältin und ihrem Mandanten beginnt.

6

Vom Chef benutzt

(Praktikantin, Chef)

Nach ihrem erfolgreichen BWL Studium bewirbt sich die zweiundzwanzigjährige Stefanie Sommer für ein Praktikum bei einem großen Marketingunternehmen.

Das Studium hat sie gut vorbereitet auf ihre fachliche Laufbahn als Marketing Expertin. Doch auf eines wurde sie nicht vorbereitet, nämlich auf ihren Chef. Er ist attraktiv, äußerst charmant, Single und im Unternehmen bekannt als gefährlicher Frauenheld. Auch die Praktikantin erliegt seinem Charme - doch es kommt völlig anders, als er sein Spiel mit ihr fortsetzen will ...

7

Verlockende Versuchung zu Dritt

(Dreierbeziehung zwischen einer Frau und zwei Männern)

Alice hat einen Schlusstrich unter ihr vergangenes Leben gezogen. Um ihren Ex-Freund zu vergessen, hat sie die Großstadt verlassen und ist in ein kleines Dorf gezogen. Dort hat sie sich ein winziges, aber eigenes Haus am See gekauft, und sich dann mit ihrem Auto auf und davon von ihrer alten Heimat gemacht. Ein neues Leben, eine neue Perspektive, selbständig, unabhängig und als Single. Es ist ihre Chance auf Unabhängigkeit, um endlich ihr eigenes Leben zu leben. Doch dann stellt sich ihr Hauskauf sich als Katastrophe heraus. Als die von ihr beauftragten Schreiner in ihrem neuen Katastrophen-Zuhause erscheinen, ist ihre Versuchung groß, von den attraktiven Handwerkern sich nicht nur ihr neues Zuhause reparieren zu lassen.

8

SEXY BIEST - Ein unmoralisches Spiel

(Erotische Liebesgeschichte)

Der skrupellose Immobilienmogul Alessandro Alfano Junior kennt viele üble Tricks, um sich nicht zahlungswilliger Mieter zu entledigen oder unbequeme Mieterrechte zu umgehen. Eine seiner größten Gegenspielerinnen ist die Anwältin Eleonora Baumgarten, die auf Seiten der Mieter gegen ihn klagt. Ihr hoch gestecktes Ziel ist, Alessandro für seine Vergehen und nicht legalen Methoden zu verklagen. Sie weiss, dass sie gefährlich lebt, aber sie ist Idealistin und will Alessandro nicht ungeschoren davonkommen lassen. Bis sie selbst eines seiner Opfer wird ... Um seine Kontrahentin zum Schweigen zu bringen, ist Alessandro bereit zum Kampf - und stellt Eleonora eine Falle. Ein unmoralisches Spiel beginnt ...

9

WILDES VERLANGEN

(Zwei Fremde in der Wildnis)

Paul nimmt sich eine kleine Auszeit von seinem stressigen Job, um wieder zu sich selbst zu finden. Er beschließt für ein paar Wochen per Rucksack durch die kanadische Wildnis zu streifen, um den dringend benötigten Rückzug zu finden.

Durch die Begegnung mit einer bezaubernden Frau werden seine Pläne jedoch gründlich durcheinander gewirbelt. Und aus einer Reise der Selbstfindung wird es eine Reise der Schönheit, Sinnlichkeit und Leidenschaft.

10

BERÜHRT VON EINEM TRAUMPRINZEN

(Erotisches Märchen)

Mayas Leben verlief so anders, als in den Märchen, die sie in ihrer Jugend gelesen und von denen sie immer geträumt hatte, in denen die Heldin immer von dem perfekten Prinzen gerettet wurde und wundersame Dinge in ihrem Leben geschahen. Doch statt eines Traumprinzen war ein Ehemann an ihrer Seite, der sie aus heiterem Himmel grundlos anschrie. Und aus leidenschaftlichen Berührungen waren Schläge geworden.

Bis zu einer Begegnung, die ihr Leben von Grund auf verändern sollte ...

11

LESBISCHE KÜSSE

(Erste lesbische Erfahrung)

Die 24-jährige Lilli hat bereits einige Männerbeziehungen hinter sich. Doch der Mr. Right war bislang noch nicht dabei. So richtig konnte ihr noch niemand ihre sexuellen Wünsche erfüllen.

So hält sie sich Abend für Abend in Online Dating Portalen auf. Dort ist sie schnell von den vielen eindeutigen Sex-Offerten genervt. Bis sie dort einen Mann kennenlernt, der anscheinend auch an ihrer Person interessiert zu sein scheint.

Sie lässt sich auf ein Date mit ihm ein ... doch es kommt völlig anders als erwartet ...

12

VERFÜHRT UND BESTRAFT

(Reife Frau, junger Mann, Bondage)

Eine Mutter will ihre Tochter rächen, nachdem ihr Exfreund Dennis mit ihr Schluss gemacht hat.

Als er bei ihr vorbeikommt, um seine restlichen Sachen im Zimmer ihrer Tochter abzuholen,

plant sie, ihn erst heiß zu machen und dann geil und frustriert nach Hause zu schicken. Um ihren Plan in die Tat umzusetzen, ist ihr jedes Mittel recht.

Doch die Falle, die sie für ihn bereit hält, wird zu ihrer eigenen Falle und sie begibt sich in eine heikle Situation, die sie nicht mehr unter Kontrolle hat.

♥ BONUS ♥

3 BONUSGESCHICHTEN

Bei den Bonusgeschichten handelt es sich um drei glühend heiße erotische Kurzgeschichten.
Lass Dich überraschen.

Inhaltsverzeichnis

OBSESSION

Copyright

Buchbeschreibung

Leseprobe

Übersicht

Fesselnde Blicke

Ecstasy

Partnertausch

♥ BONUS 1 ♥

Menage - Unzähmbares Verlangen zu Dritt

Gefesselt - Mehr als nur ein Spiel

Vom Chef benutzt

♥ BONUS 2 ♥

Verlockende Versuchung zu Dritt

Sexy Biest - Ein unmoralisches Spiel

Wildes Verlangen

♥ BONUS 3 ♥

Berührt von einem Traumprinzen

Lesbische Küsse

Verführt und Bestraft

Impressum

1. Geschichte



FESSELNDE Blicke

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Ich lege meine Kleidung im Badezimmer ab. Nein, ich habe nicht vor, ein ausgiebiges heißes Bad zu nehmen. Dafür ist jetzt nicht die Zeit. Ich schaue mich noch einmal im Spiegel an. Ich entferne die Haarspangen von meinem hochgesteckten Haar und lasse meine hellblonden gewellten Haare über meine vollen Brüste fallen. Ja, ich gefalle mir, auch wenn ich vielleicht ein paar Kilos schlanker sein könnte. Aber bislang stört mich das nicht. Ich bin nun mal kein Modell aus irgendeiner Hungershow im TV. Heute fühle ich mich eher wie Jeanne d'Arc hoch zu Ross, bereit für den Kampf. Und ich weiß, was ich will.

Hoch erhobenen Hauptes stolziere ich auf meinen roten High-Heels ins Schlafzimmer. Ein Mann steht lässig vor meinem Bett. Marco ist glaube ich sein Name, oder so ähnlich. Ich habe ihn vor wenigen Stunden in einem Online Dating-Chat kennengelernt. Auf seinen Fotos sah er sehr appetitlich aus. Ein gut durchtrainierter, wohl proportionierter Körper, sonnengebräunte Haut, sinnliche volle Lippen und dunkle Augen. Dass seine geposteten Fotos echt sind und kein Fake, davon habe ich mich kurz zuvor in einer Bar persönlich überzeugt. Seine warme Stimme und sein angenehmer Geruch gaben mir Lust auf mehr, sodass ich ihn mit in meine Wohnung genommen habe.

Mit langsamen und Hüftschwingenden Schritten nähere ich mich ihm und genieße, wie seine Augen meinen nackten Körper bewundern. Unter seinem Blick spüre ich, wie meine

Brustwarzen fest werden.

Ich beobachte, wie er mit seinen Händen langsam an seiner Jeans entlang streicht und sich dabei über die Lippen leckt. Auf den ersten Blick wirkt er sehr cool und rassig, wie in einer Parfumwerbung. Aber er ist etwas nervös. Wie niedlich.

Er ist ein Fremder, aber er gibt mir das Gefühl, etwas Besonderes zu sein, zumindest für diesen Abend.

„Irgendwas, was ich wissen sollte?“, frage ich ihn.

„Was meinst du damit?“

„Krankheiten, Abnormitäten, Implantate, verheiratet?“

„Alles im grünen Bereich. Bin gesund, unverheiratet und alles echt und normal.“

„Okay, zieh dein Hemd aus“, fordere ich ihn auf.

Er nimmt den Saum seines weißen T-Shirts, zieht es in einem Ruck über seinen Kopf und wirft es auf den Boden.

Ich nehme einen tiefen Atemzug und betrachte seine Bauchmuskeln und die dünne Linie seiner Bauchbehaarung. Auf seinem Oberarm fällt mir ein länglichen hellbrauner Fleck auf.

Ich trete näher an ihn heran und zeichne den Umriss mit dem Finger nach. Er legt seine starken Hände auf meine Hüfte und reibt mit dem Daumen über meine Knochen.

„Was ist das?“, frage ich ihn.

„An einem Ofen verbrannt.“

„Betrunken?“

„Nein. War noch ein Kind.“ Er grinst und auf seinen Wangen erscheinen kleine Grübchen.

Ich lasse mich vor ihm auf die Knie nieder, so dass ich auf Augenhöhe mit seinem Hosenbund komme. Ich streiche die Innenseite seines Oberschenkels entlang. Sein Atem stockt, als mein Finger in seinem Schritt ankommt. Ich fahre mit meinem Finger weiter seinen Reißverschluss entlang und fühle dabei die Größe seiner harten Erektion.

„Bist du dir sicher, dass du nichts zu verbergen hast?“ Ich öffne seinen Gürtel und den Knopf seiner Jeans.

„Absolut.“

„Ich denke, ich sollte es selbst überprüfen, um sicher zu sein.“

Langsam ziehe ich den Reißverschluss seiner Hose auf. Seine Erektion drückt gegen den Stoff seiner Boxershorts.

„Wenn du meinst, das du das tun solltest ...“

Er nimmt meinen Kopf in seine Hände und atmet tief ein.

Ich fahre mit meinem rot lackierten Fingernagel seinen Schwanz hoch und runter und erkunde dabei seine Größe und seinen Umfang.

Als ich seine Eichel erreiche, drücke ich sie leicht und mein Spielzeug für die Nacht stöhnt kurz auf. Ich liebe solche Momente. Seine Hose stört und ich ziehe sie zusammen mit seiner Shorts bis zu den Füßen herunter. Ich stehe wieder auf, kicke seine Sachen weg und drücke ihn nach hinten auf das Bett. Heute bin ich eine Femme fatale, Herrscherin über die Männerwelt.

„Du bist aggressiv“, sagt er.

„Ich weiß was ich will“, antworte ich bestimmt.

„Und, was willst du?“

„Dich, Baby.“

Ich liebe es, Baby zu sagen. Das erspart die Mühe, mir Namen merken zu müssen und bewahrt mich vor unangenehmen Verwechslungen und Diskussionen.

Ich steige über ihn, während er weiter nach hinten auf das Bett rutscht.

Das Wasser läuft mir im Mund zusammen, als ich den Lusttropfen sehe, der sich auf der Spitze seines Schwanzes bildet. Oh Gott, was liebe ich diesen Moment der Vorfreude, der meinem Körper schon die ersten lustvollen Signale sendet. Sein Penis zeigt leicht nach rechts, genauso wie der Mundwinkel seines Lächelns.

Seine Augen werden feuriger, sein Atem intensiver. Er verändert seine Position, sodass sein Schwanz näher in Richtung meines Mundes zeigt.

Ich atme tief und der Geruch von Schweiß und Moschus steigt mir in die Nase. Ich senke meinen Kopf und lecke den Lusttropfen von seinem Schwanz. Ein süßlicher Geschmack kitzelt meinen Gaumen. Mit meiner Zunge lecke ich in kleinen Bewegungen über seine Eichel, so dass er laut aufstöhnt. Ich packe den Schaft, nehme seinen Penis und sauge ihn tief in meinen Mund bis zum Hals.

„Oh Lady, was machst Du?!“

Er wölbt seinen Rücken und spannt seine Beine unter meiner Berührung an. Ich lecke mit meiner Zunge über die Länge seines Schwanzes, nehme ihn wieder ganz in meinen Mund und

wandere seine Erektion mit meine Lippen auf und ab. Ich genieße den Geschmack seines Fleisches, die Weichheit seiner Haut und die Härte seines Gliedes.

Ich spüre, wie er vor Geilheit zu platzen droht und necke ihn mit meinen Lippen und meiner Zunge. Dann sauge ich hart, schlinge meine Zunge um die Spitze und mit einem schmatzenden Geräusch ziehe ich daran. Ich weiß, worauf die Kerle stehen.

Dann lege ich mich quer über seinen Körper, um die Schublade meiner Nachttischkommode zu erreichen. Ich öffne meine Schublade und hole ein Kondom heraus. Ich setze mich auf ihn, um das Kondom über seinen Schwanz zu rollen und mich gleich selbst darauf zu setzen.

„Warte!“ Seine Stimme klingt mehr nach einem Stöhnen.

„Ich will es“, antworte ich.

„Ich sagte, warte!“ Er packt mich am Handgelenk, legt einen Arm um meine Taille und dreht mich auf den Rücken. Dann legt er sich auf mich, sodass seine Erektion gegen mein Bein stößt.

Ich schließe meine Augen und genieße das Gefühl, seine Lippen an meinem Hals zu spüren. Eine Welle der Lust durchzieht mich und mein ganzer Körper fängt an zu glühen. Marco umfasst mit einer Hand meine rechte Brust, saugt meine Brustwarze in den Mund und schnippt mit seiner Zunge daran. Mit der anderen Hand knetet er meine linke Brust und zieht und kneift leicht in meinen Nippel, während er seinen Schwanz an meinem Oberschenkel reibt.

Ich bin nicht bereit mit ihm ohne Gummi zu ficken, aber sein Schwanz, der kurz vor der Öffnung meiner feuchten Muschi liegt, lässt meinen Verstand ins Trudeln geraten und mir schwindlig werden.

Seine heißen Lippen bewegen sich über meinen Körper und lecken den Schweiß meines überhitzten Körpers. Dann öffnet er mit seiner Zunge meinen Schlitz und leckt mit langsamen Bewegungen über meine Schamlippen.

Ich spreize meine Beine weiter und lege sie auf seine Schultern, so dass er besseren Zugang zu meiner Lustknospe bekommt.

Er rutscht etwas tiefer und stößt mit seiner Zunge in meine Muschi.

„Ja“, seufze ich, packe seinen Kopf und drücke ihn fester an mich. Immer fester saugt er an mir. Ich fange an zu stöhnen und meine Hüften beginnen, sich synchron zu seinem Rhythmus zu bewegen. Ich nehme seinen Kopf und ziehe ihn wieder nach oben um ihn zu küssen. Ich liebe es, mich selbst auf der Zunge eines Mannes zu schmecken. So süß und sexy. Ich weiß, dass ich ihn mit meinem Duft markiert habe. Er gehört mir.

Er schnappt sich das Kondom, das auf dem Bettrand wartet und hockt sich auf seine Knie vor

meine gespreizten Beine. Mit geübtem Griff reißt er die Verpackung des Kondoms in einem Zug auf, nimmt es heraus, rollt es über seine Eichel und zieht das dünne Gummi bis zum Ende über seinen Schwanz.

Dann legt er sich wieder auf mich und positioniert meine Beine so, dass seine Eichel genau vor dem Eingang meiner nassen Vagina liegt. Ich hebe meine Hüften und helfe ihm die Stelle zu finden, an der er in mich eindringen kann.

Sein Schwanz ist heiß und dick. Langsam weitet er meine Muschi, bis ich mich an seine Größe gewöhnt habe. Mit jedem Stoß schiebt er ihn ein paar Zentimeter tiefer in mich hinein. Ich winkele meine Beine an und drücke meine Fersen in die Matratze, sodass sich mein Unterkörper leicht von der Matratze abhebt. Während wir uns zusammen bewegen, hält er sich immer ein wenig zurück und nimmt etwas Abstand von mir, sodass ich seinen Schwanz nicht voll spüren kann. Frustriert lege ich meine Beine um seine Hüfte und grabe meine Fersen in seine Pobacken, um ihn näher in mich zu ziehen.

„Härter, verdammt nochmal, fick mich härter“, schreie ich.

Es fühlt sich so verdammt gut an. Er hält sich immer gerade kurz davor, so dass sich meine Lust und Frustration die Waage halten. Verzweifelt kralle ich mich in sein Fleisch und fordere ihn auf härter und schneller zu ficken.

Er stöhnt laut auf und bewegt sich nicht mehr mit mir gemeinsam im Rhythmus. Er ist kurz davor in mich abzuspritzen, ohne dass er mich zu meinem Höhepunkt gebracht hat. Das Spielchen läuft bei mir nicht.

„Stopp“, befehle ich und schiebe ihn zur Seite.

„Was zum Teufel ist los?“

„Jetzt bin ich dran.“ Ich drehe ihn auf den Rücken, setze mich auf ihn, spreize meine Beine über ihn und kippe mein Becken. Dann packe ich seinen Schwanz, während ich das Kondom an seiner Position halte, sodass es nicht herunter rutscht und stecke mir seinen Schwanz in meine Muschi. Ich bewege meine Hüften vor und zurück, sodass sein Schwanz gegen meine Innenwände drückt und meine Klitoris und meinen G-Punkt massiert.

Anstatt darauf zu warten, dass er mich so fickt, wie ich gefickt werden will, reite ich ihn wie mein persönliches Spielzeug, mein Sextoy, um mir einen großartigen Orgasmus zu bescheren.

Seine Hände greifen in meine Schenkel und von unten rammt er mir seinen Schwanz in meine gierige Muschi. Sicherlich werde ich morgen einige blaue Flecken haben. Das ist es wert.

Ich halte mich an dem Kopfteil meines Bettes fest. So kann ich besser das Gleichgewicht

halten, während ich ihn reite. Er stößt so fest in mich hinein, dass unsere Körper laut zusammen klatschen.

Ich stöhne laut, nehme seine Hände und lege sie auf meine Brüste. Er drückt sie aneinander, knetet sie, hebt seinen Kopf und saugt abwechselnd fest an meinen Nippeln.

Ich reite wie auf einer Welle meinem Orgasmus entgegen. Ich setze mich auf und werfe meinen Kopf nach hinten, während mein Mund weit geöffnet ist.

Kurz werfe ich einen Blick aus dem Fenster meines Schlafzimmers. Ich habe die Gardinen am Morgen nicht zugezogen und kann in die Wohnung meines Nachbarn gegenüber blicken. Ein großer breitschultriger Mann steht dort hinter dem Fenster. Mit der einen Hand stützt er sich am Fenster ab, die andere Hand bewegt sich in ruckartigen Bewegungen an seinem Schwanz. Sein Gesicht ist durch die Spiegelung des Glases unscharf, aber ich kann seine Augen erhaschen und für einen Moment starren wir uns gegenseitig in die Augen. An seinem Blick kann ich erkennen, dass auch er kurz vor seinem Höhepunkt ist.

Der Unbekannte hinter dem Fenster kann alles beobachten. Ich bin mit Marco beschäftigt, kurz davor zu kommen. Mein Körper ist erfüllt von Lust und Geilheit. Ich schreie und meine Hände vergraben sich in den Haaren des Mannes unter mir, der meine Hüften hält und mich mit Hingabe stößt. Als die Flut eines Orgasmus meinen Körper durchzieht, kommt Marco mit einem lauten Brüllen kurz nach mir.

Mein Blick fällt wieder auf das gegenüber liegende Fenster. Aber es ist dunkel hinter der Fensterscheibe und mein Beobachter scheint verschwunden.



Am nächsten Morgen um 06:00 Uhr klingelt laut mein Wecker. Ich laufe mit meinem Arm zum Nachttisch, um ihn auszustellen. Der Mann neben mir scheint davon nichts mitzubekommen und schläft unbeeindruckt weiter. Ich springe aus dem Bett, bereit für meinen Tag. Ich sehe aus dem Fenster, aber die Morgensonne spiegelt sich in dem Fenster gegenüber und versperrt mir die Sicht in die andere Wohnung zu dem Unbekannten, der mich in der vergangenen Nacht beobachtet hat. Wer ist er, frage ich mich.

„Los, steh auf“, kommandiere ich den schnarchenden Mann in meinem Bett.

„Es ist noch nicht richtig hell. Was für ein Mist soll das?“, knurrt er mich an.

„Ich muss zur Arbeit. Ich hab dir gestern gesagt, dass ich früh aufstehen muss.“

„Ich dachte, du meinst mit früh gegen sieben oder acht und nicht zu nachtschlafender Zeit.“

„Ok, das ist meine Zeit, ich muss gleich los und jetzt steh auf.“ Dass die Kerle nie verstehen

können, wann der Spaß vorbei ist.

„Kannst du mir nicht einen Schlüssel hier lassen? Ich werfe ihn dann in deinen Briefkasten.“

„Wie, Dich alleine in meiner Wohnung lassen? Das glaube ich aber ganz bestimmt nicht. Du musst jetzt gehen.“

„Was denkst du denn, was ich in deiner Wohnung anstelle?“

Er setzt sich auf. Sein Gesicht sieht zerknittert aus von dem Kopfkissen, auf dem er gelegen hat.

„Ich werde dich bestimmt nicht ausrauben.“

„Ich lasse keine Leute in meiner Wohnung. Also, komme endlich hoch und ziehe dich an.“

Ich werfe genervt eine Haarsträhne aus meinem Gesicht und steige in meine schwarze enge Jeans. Ich schnappe sein T-Shirt vom Boden und werfe es in seine Richtung.

„Okay, aber lass mich vorher nochmal pissen.“ Er steht langsam auf und reckt und streckt sich.

Er ist wirklich verdammt gut gebaut und wenn ich nicht am frühen Morgen die Kaffeebar im Kreuzberger Kiez öffnen müsste, wäre ich wieder zu ihm ins Bett gekrochen, könnte seine Morgenlatte mit meiner Zunge verwöhnen und noch eine Menge Spaß mit ihm haben. Aber der heutige Tag zählt nun mal nicht zu solchen Tagen.

Als er im Badezimmer verschwindet, krame ich in meinem Kleiderschrank nach einem Oberteil. Ich entscheide mich für ein schwarzes Shirt. Dann ziehe ich eine weiß-goldene Kette mit einem glänzenden patinierten Metallanhänger um den Hals und stecke mein Haar mit ein paar Haarclips nach oben.

Der mysteriöse Mann, der in der Wohnung gegenüber der Hofseite wohnt, kommt mir wieder in den Sinn. Seine Augen haben sich gestern an meinem nackten Körper erregt und bei dem Gedanken daran ist mir sonderbar zumute. Auf der einen Seite hat es etwas Unheimliches, zu wissen, mitten beim Akt beobachtet zu werden. Andererseits hat es mich seltsamer Weise auch etwas angetörnt, als ich seine Augen auf mir spürte.

Jetzt brauche ich erst mal meinen Guten-Morgen-Drink, einen grünen Tee.

Mein letzter Freund, Alex, hat immer gelacht, wenn ich mir morgens Grünen Tee bereitete, um anschließend für meine Kunden einen Kaffee nach dem anderen zu kochen. Vielleicht ist es etwas seltsam, aber ich liebe Grünen Tee am Morgen. Er macht mich so richtig wach. Kaffee zeigt bei mir keinerlei Wirkung mehr. Ich kann abends mehrere Kaffees trinken und

anschließend ohne Probleme schlafen gehen.

Alex ist ein netter Kerl und ich hoffe für ihn, dass er mal eine Frau findet, die besser zu ihm passt als ich. Er will heiraten, zwei Kinder, am liebsten einen Jungen und ein Mädchen, wie er mal sagte, Treue bis zum Lebensende und vielleicht irgendwann ein kleines Einfamilienhäuschen am Rande der Stadt. Das ist nicht wirklich das, nach dem ich in meinem Leben suche. Ich brauche mehr Aufregung, Abwechslung, Herausforderungen und gewisse härtere Dinge im Leben, von denen mein Ex eher altmodische Vorstellungen hat und nur wenig Verständnis aufbringt.

Marco kommt aus dem Badezimmer. Er sieht übernächtigt aus und seine Haare stehen in alle Richtungen ab.

„Hey, wir können das ja mal wiederholen?“ schlägt er vor.

„Sicher, na klar.“

„Warum nur fühle ich mich wie eines dieser junger Mädels, wenn sie nachts aus einer Bar abgeschleppt werden und sich dann beschweren, am nächsten Morgen gehen zu müssen?“ Er grinst verschlafen und zwinkert mir zu.

„Tja, das kann passieren. Aber die letzte Nacht hat Spaß gemacht. Vielleicht wiederholen wir es ja mal wieder.“

„Genau.“ Er zieht einen Zettel und einen Stift aus seiner Tasche. „Hier meine Nummer.“ Er legt ein Stück Papier auf meine Kommode. Markus ist sein Name, nicht Marco. Okay.

Gemeinsam verlassen wir meine Wohnung und ich versuche mich in ein wenig Small Talk. Markus ist noch zu müde für eine Konversation und verliert schnell den Gesprächsfaden. Es ist also sinnlos, mit ihm Worte zu wechseln.

„Und, rufst du mich an?“ fragt er kurz vor dem U-Bahn Eingang.

„Definitiv“, ich lächele ihn an und drücke ihm einen unverbindlichen Kuss auf die Lippen. Er riecht noch immer nach Schweiß und Sex. Ich halte Kurs auf die Kaffeebar, die zwei Häuserblocks weiter entfernt liegt.

Für den Weg zwischen meiner Wohnung und der Kaffeebar brauche ich nur 10 Minuten zu Fuß. Aber manchmal fühlt es sich wie eine halbe Ewigkeit an, besonders an eisigen Tagen, wenn der Wind durch die Stadt fegt und mir die Kälte in die Knochen fahren lässt. Zum Glück bleiben mir noch ein paar Monate Sommer und ich genieße es, nur mit Jeans und T-Shirt bekleidet herumlaufen zu können. Langsam erhellt sich der Himmel und der Morgen bringt sein frühes Licht.

Der Mann hinter dem Fenster verfolgt mich in meinen Gedanken. Er hat mich beobachtet. Aber ich fühle mich nicht verärgert oder verletzt. Es erregt mich auf unerklärliche Weise. Seine Augen waren durch den Schatten und den Abstand zwischen unseren Wohnungen leicht verdeckt, obwohl ich mir sicher bin, dass wir uns in die Augen geschaut haben. Mein Schlafzimmerfenster liegt in Richtung des Hinterhofes und meist habe ich die Gardinen zugezogen. Wie lange er mich wohl beobachtet hat? Was könnte er sonst gesehen haben? Und wie lange macht er das schon? Was weiß er über mich?

Ich wüsste gern wer er ist. Im Haus gibt es gut 40 Mietparteien. Es dürfte nicht allzu schwer sein, seinen Namen herauszufinden. Das werde ich später auch tun. Bei dem Gedanken lächele in mich hinein. Und vielleicht werde ich bei ihm klingeln oder Sturm klopfen und ihn zur Rede stellen. Was er sich dabei denkt, in die Fenster seiner Nachbarn zu spannen und sich einen auf mich herunterzuholen. Ich werde meinen Voyeur wieder sehen. Heute Abend.

Ich erreiche die Kaffeebar, schließe den Laden auf und schalte das Licht ein. Ich beginne mit meinen Vorbereitungen für den Tag. Ich setze den ersten Kaffee auf für die eiligen Gäste, die sich nur schnell einen Kaffee mitnehmen wollen. Der Geruch des Kaffees belebt meine Sinne, obwohl ich bereits hellwach bin. Ich gieße mir selbst eine heiße Tasse Kaffee ein. Oft lasse ich den Kaffee während der Arbeitszeit irgendwo stehen und vergesse ihn im Trubel des Geschäfts, sodass er meist schon wieder kalt ist, wenn ich ihn trinken will. Dann kippe ich ihn wieder weg. Was für eine Verschwendung.

Das Glockenspiel an der Tür verrät mir, dass Mike, mein schwuler Kollege, zur Tür herein spaziert. Er ist ein paar Jahre jünger als ich und studiert Produktdesign an der Universität der Künste.

„Und, wie geht’s? Was geht ab?“ rufe ich ihm zu, während ich die Kasse überprüfe und Wechselgeld hineinlege.

„Schrei doch nicht so. Ist der erste Kaffee schon fertig?“ Er kommt hinter den Tresen geschlurft und schüttet sich eine Tasse ein.

„Und, warst du letzte Nacht noch aus?“ frage ich ihn.

„Nicht wirklich. Ich war letzte Nacht eher drin“, grinst er dämlich.

„Wo genau warst du drin?“, necke ich ihn. Mike liebt wie ich die Abwechslung und ist partout kein Kostverächter.

„Ach, ich will lieber nicht darüber reden.“

„Was? Keine schmutzige Klatschgeschichte für mich? Wenn du mir deine nicht erzählst,

erfährst du auch nicht meine.“

„Ach, auf nüchternen Magen hab ich noch nicht den Geist, mir irgendwelche Heterostories anzuhören“, entgegnet er.

„Na hallo. Sie sind nicht immer hetero.“

Mike verdreht die Augen. „Ich kenne deine Präferenzen, Schätzchen. Ich glaube, ich verpasse heute nur irgendeine feuchte Mädchengeschichte.“

„Du bist schrecklich.“

„Traurig, aber wahr.“ Mike geht vor die Tür, um die angelieferten Backwaren in Empfang zu nehmen. Anschließend beginnt er die Verkaufstheke und die Regale in der Küche mit Brötchen, Muffins, Croissants und Kuchen zu bestücken.

Ich bin fertig mit dem Geldzählen und gehe zur Theke. Alles muss bei mir eine Ordnung haben. Zuckerdosen, Salz- und Pfeffersteuer, gestapelte Tassen, Teller und Gläser. Alles hat an seinem bestimmten Platz zu stehen, damit ich es schnell greifen kann, wenn es etwas stressiger zugeht. Ich will alles blind greifen können ohne danach zu suchen.

Ich liebe meine Arbeit, auch wenn es viele nicht verstehen können, warum ich mir diesen Job antue. Jeder Tag bringt mir neue interessante Leute in den Laden und damit neue Geschichten in meine Welt. Ich lebe für diese Geschichten. Meine Mutter sagte einmal zu mir, ich solle besser Psychotherapeutin werden. Ich besitze angeblich die seltene Fähigkeit zuhören zu können, den Menschen ihre tiefsten Geheimnisse zu entlocken und sie beruhigen zu können. Mit meinen Fähigkeiten könne ich vielen helfen, und natürlich auch mehr verdienen. Aber das klingt in meinen Ohren zu sehr nach Arbeit und Stress. Außerdem fühlt es sich für mich verkehrt an, sich für das Zuhören bezahlen zu lassen. Ich liebe es. Es macht mein Leben und vielleicht auch das der anderen Menschen ein wenig besser. Auch die Arbeitszeit vergeht wie im Flug. Und wenn nicht, dann gibt es ja immer noch Mike. Und meine Arbeit ist perfekt, um andere Menschen zu beobachten. Dazu muss ich mich nicht hinter einer Fensterscheibe verstecken. Mir kommt wieder mein sonderbarer Nachbar in den Sinn.

Um 10 Uhr spüre ich, wie die Müdigkeit in mir hoch kriecht. Ich muss kräftig gähnen. Die vergangene Nacht steckt mir noch in den Knochen. Die Türglocke erklingt und ein Mann im Businessanzug Anfang der 40er mit dunklem Haar kommt zur Tür herein. Er wirkt sehr beschäftigt und spricht über sein Headset weiter, als auf den Tresen zusteuert.

„Einen doppelten Espresso mit geschäumter Milch“, bestellt er kurz und knapp, und seine Aufmerksamkeit gilt weiter seinem Smartphone. Ich muss grinsen. Solche Typen sind immer viel zu beschäftigt, um einem in die Augen zu sehen und starren unentwegt auf ihr Smartphone,

immer mit mehreren Dingen gleichzeitig beschäftigt, aber unfähig zu einer normalen menschlichen Kommunikation. In der Regel sind solche Typen auch mies im Bett.

Er legt mir 3 Euro auf die Theke.

„Stimmt so“, sagte er ohne mir in die Augen zu sehen.

„Da fehlen noch 20 Cent“, entgegne ich.

„Letzte Woche waren es noch 2,40 Euro,“ entrüstet er sich.

„Dann hat man vielleicht vergessen, Ihnen den Milchschaum zu berechnen - schön für Sie.“

Er legt wortlos noch einen Euro dazu, deutet mir an, das Restgeld behalten zu dürfen und setzt sich an einen der Tische, während er sich weiter seinem Smartphone widmet.

Mike bereitet ihm seinen Kaffee Macchiato und bringt ihn an seinen Tisch. In fast einem Zug lehrt er die Tasse und steht wieder auf, sein Blick auf sein Smartphone gebannt. Ich bemerke, dass er etwas hat liegen lassen und laufe zu seinem Tisch.

„Hey, warten Sie. Sie haben Ihre“ Ich halte seine Sonnenbrille in der Hand, während der Mann bereits durch die Tür nach draußen läuft. Es ist eine teure Ray-Ban.

„Der Typ wird schon wiederkommen, Du brauchst ihm nicht hinterher zu rennen“, beruhigt mich Mike achselzuckend. „Ansonsten nehme ich die Brille auch gern“, kichert er, während er die Tische abputzt und die Stühle zurecht rückt.

Der Tag vergeht wie im Flug. Um 15 Uhr endet meine Schicht. Ich bin ziemlich fertig. Ich mache noch die Kasse für meinen Kollegen und schreibe eine Notiz, dass vielleicht eine Sonnenbrille abgeholt wird. Ich platziere sie in einer Kiste unter der Theke, in der sich wieder einige Dinge angesammelt haben. Wenn sich die Besitzer sich nicht binnen einem Monat gemeldet haben, werden sie unter uns Kollegen aufgeteilt. Ich mache mich auf den Heimweg.

Als ich zuhause ankomme, ziehe ich mir nur die Schuhe aus und werfe mich mit meinen Klamotten erschöpft aufs Bett. Der Geruch von Moschus liegt noch in der Luft und mein Bett riecht nach Sex und Schweiß. Ich sehe kurz zu dem Fenster gegenüber und frage mich, wer der geheimnisvolle Unbekannte wohl sein mag.



Ich muss eingenickt sein, denn als ich erwache, ist der Himmel bereits in rötlich-blaue Farben gefärbt, so wie ich es einmal im Urlaub auf Teneriffa gesehen hatte, als ein Sturm im Anzug war. Die Abenddämmerung überzieht die ganze Stadt mit einem Mantel voller Wärme und Geheimnisse.

Ich strecke mich, knipse meine Nachttischlampe an und ziehe Hose und T-Shirt aus. Jetzt brauche ich erst mal eine ausgiebige Dusche.

Für diese Nacht ist ein Besuch im Sage Club angesagt. Ich hoffe, dass Tom und Janine wieder da sein werden, ein nettes Pärchen, das ich vor einiger Zeit dort kennen gelernt habe. Anschließend hatten wir damals zusammen viel Spaß gehabt. An einer Wiederholung unseres Dreiers hätte ich nichts auszusetzen.

Im Großen und Ganzen bin ich mit meinem Leben zufrieden. Na klar, manchmal gibt es auch einsame Momente. Ich habe einen großen Bekanntenkreis, aber nicht sehr viele Freunde. Vielleicht auch deshalb, weil ich irgendwann mit ihnen im Bett lande. Oder weil viele Menschen nicht zwischen Sex und Freundschaft unterscheiden können. Einige meiner Freundinnen werden schon halb paranoid, wenn ich mich nur nach ihren Freunden erkundige, und lassen dann nichts mehr von sich hören. Manche werden auch gleich eifersüchtig, sobald ich mich nur kurz mit ihrem Freund allein unterhalte. Aber ich habe meine Prinzipien. Ich habe mir geschworen, mich niemals mit dem Freund oder Ehemann einer Freundin einzulassen - es sei denn, meine Freundin ist dabei und will es. Auch wenn ich in den Augen anderer eine Schlampe sein mag, aber für mich gibt es feine Grenzen. Jemanden zu verletzen oder zu hintergehen ist einfach nicht mein Ding.

Ich merke, dass sich jemand hinter der Fensterscheibe der gegenüber liegenden Wohnung bewegt, und wandere an mein Fenster. Der Mann mit den dunklen Haaren ist zurück. Er hat einen freien Oberkörper und seine Haut glänzt im Dämmerlicht seiner Wohnung. Seine Handfläche liegt auf seiner Fensterscheibe. Er scheint in meine Wohnung zu schauen und mich zu beobachten.

Ich hätte die Gardinen zuziehen oder mir etwas anziehen können. Aber etwas hält mich davon ab. Warum soll ich mich verstecken? Es ist meine Wohnung und er hat mich bereits völlig nackt und in dem Moment meiner höchsten Erregung gesehen. Was soll ich noch verbergen?

Ich gehe unbekleidet näher an meine Glasscheibe und spiegele ihn, indem ich meine Handfläche ebenfalls auf die Scheibe lege. Ich beobachte ihn neugierig und er bleibt an seinem Fenster stehen. Unsere Blicke treffen sich und eine Erregung breitet sich in meinem Körper aus, als würde eine unsichtbare Hand meinen Körper berühren.

Vielleicht sollte ich dieses Spiel beenden, mir etwas anziehen, zu ihm hinüber gehen und ihn zur Rede stellen, was er sich dabei denkt, fremde Frauen zu spannen. Aber als wäre ich unter seinem Bann, starre ich ihm gebannt in seine Augen. Dabei könnte ich noch nicht einmal sagen, welche Augenfarbe er hat. Und auch sein Gesicht ist nur sehr schemenhaft. Wenn ein Fahndungsfoto von ihm erstellt werden müsste, wäre ich keine große Hilfe.

Er öffnet seinen Hosenkнопf und zieht seine Hose zu den Knien hinunter. Seine Handfläche liegt auf seinem schwarzen Slip und er greift nach etwas, das meinen Fantasien freien Lauf lässt.

Das kühle Glas meiner Fensterscheibe lässt einen Schauer durch meinen Körper fahren. Oder ist es der Nervenkitzel, diesen Fremden gegenüber zu beobachten? Mit meinen Fingern streiche ich mir langsam durch meine langen Haare und lege diese über meine Brüste. Anstatt vom Fenster zu weichen, wie ich es womöglich tun sollte, gehe ich noch näher heran, sodass sich mein Atem für einen kurzen Moment auf die Fensterscheiben legt. Wie mag der Mann mir gegenüber wohl aussehen? Wer verbirgt sich dahinter? Ich beobachte die Bewegungen seines Armes und seiner Hand, mit der er sich selbst streichelt. Kurz kann ich einen Blick auf sein Gesicht, seine vollen Lippen und seinen dunklen Teint erhaschen. Nicht nur sein Haar ist schwarz, auch sonst scheint er ein südländischer Typ zu sein. Die Schatten, die über sein Gesicht fallen, verdecken eine genauere Ansicht seines Gesichtes.

Das macht mich ärgerlich. Er steht dort, beobachtet mich völlig schamlos und kann meinen Körper komplett betrachten, während er sich bewusst vor mir zu verstecken scheint. Das ist nicht fair. Selbst auf die Gefahr, mich selbst meines Späßes zu berauben, aber so will ich das Spiel nicht spielen. Es muss fair für beide Seiten sein. Ich trete von meinem Fenster zurück, gehe zu meinem Nachttisch und schalte das Licht in meinem Zimmer aus, sodass ich mich seinen durchdringenden Blicken entziehe.

Für einen Moment verharrt der Mann in seiner Position am Fenster. Ich setze mich auf mein Bett in meinem dunklen Zimmer und beobachte, wie er noch näher an sein Fenster heran tritt, als ob er allein durch Magie in mein Zimmer blicken könnte. Eigentlich hätte ich erwartet, dass er frustriert von seinem Fenster weggeht. Stattdessen fasst er sich in seinen schwarzen Slip und seine Armmuskulatur spannt sich an.

Ich starre gebannt auf sein Fenster und sehe, wie er seinen Kopf zurück wirft. Er lehnt sich gegen sein Fenster und drückt seinen Oberkörper gegen die Glasscheibe, sodass ich ein paar seiner dunklen Brusthaare auf der Scheibe erkennen kann. Mit seiner Stirn lehnt er sich gegen die Scheibe und seine Hand bewegt sich in rasender Geschwindigkeit. Er holt sich ohne jegliche Scham und Hemmung direkt vor mir einen runter.

Was sich vor meinen Augen abspielt, ruft aber keine Empörung in mir hervor. Stattdessen spüre ich Gefühle der Lust. Nicht nur der Fremde selbst in dem Fenster erregt mich, auch seine Kühnheit ist beeindruckend. Ich habe mich seinen Blicken entzogen. Aber anstatt wütend oder besiegt von dannen zu ziehen, lässt er sich nicht davon abhalten, sich sein eigenes Vergnügen vor meinen Augen zu bereiten.

Ich lege meinen Zeige- und Mittelfinger zwischen meine Beine und spreize meine Schamlippen. Ich spüre die Hitze meiner feuchten Muschi und fange an über meine Klitoris in kleinen Kreisen zu reiben. Gebannt starre ich weiter auf das Fenster gegenüber.

Der Fremde schiebt seine Hüften vor, so als wolle er jemanden von hinten ficken. Mit einer kurzen raschen Handbewegung zieht er seinen Slip und seine Jeans komplett nach unten und gibt sein bestes Stück frei.

Ich will am liebsten die Distanz überbrücken, zu ihm kriechen und seinen Schwanz in meinen Mund nehmen. Ich lecke mir über meine Lippen und stelle mir vor, wie er genau vor mir steht, während meine Zunge über seine Eichel wandert. Ich stecke mir einen Finger in meine heiße Muschi und reibe dann immer schneller meinen Kitzler, während die andere Hand über meine Brüste wandert. Mir wird heiß und mein Atem geht schneller, während meine Augen immer noch gespannt auf dem onanierenden Mann liegen. Der Abstand zwischen uns scheint sich zu verringern. Alles was ich sehen kann ist, wie seine Hand mit unglaublicher Geschwindigkeit über seinen Schwanz streicht, den ich am liebsten selbst fühlen will.

Freude und Lust breitet sich in meinem Körper aus. Ich beschleunige meine Handbewegung auf meiner Lustknospe und stecke mir zwischendurch immer wieder zwei Finger in meine eigene Öffnung. Ein Orgasmus erfasst mich und lässt mich atemlos auf meinem Bett zurücksinken, während mein ganzer Körper vor Lust zuckt.

Als ich mich wieder aufsetze und über den Hof zu meinem Nachbarn blicke, ist er nicht mehr zu sehen.



Am folgenden Morgen muss ich mich beeilen und stecke meine Haare mit eingeübten Handgriffen nach oben. Ich habe für heute ein roséfarbenedes Top gewählt und eine helle Jeans. Für meinen Tee ist es schon spät und schnurstracks eile ich zur Kaffeebar. Die Blicke des mysteriösen Mannes verfolgen all meine Sinne und sind meine ständigen Begleiter.

„Du kommst aber heute spät“, ruft mir Mike vom Tresen aus entgegen, als ich zur Tür herein komme. „Ich habe schon die ersten Kunden bedient und nochmal Kaffee aufgesetzt. Der Müll müsste noch nach draußen gebracht werden.“

„Könntest du das nicht machen, Mike, bitte. Das ist so schwer.“

„Sorry, das ist dein Problem. Bei mir kannst du mit diesem Mädchen-Geschwätz nicht landen.“

„Also manchmal könnte ich dich hassen, Mike.“

„Na klar, außer den vielen anderen Momenten, in denen du mich liebst“, neckt er mich.

Ich hasse es, den Müll zu entsorgen. Seitdem mir im Hinterhof bei den Mülltonnen immer wieder Ratten über den Weg laufen, und ich mich einmal fürchterlich erschreckt habe, als eine fette Ratte auf einer der Mülltonnen saß, ist es für mich jedes mal eine Tortur, den Müll in die Tonnen zu werfen.

Der Laden ist bereits gut gefüllt und Mike hat alle Hände voll zu tun. Er nimmt verzweifelt alle Bestellungen und Wünsche auf. Dann hechtet er hinter den Tresen, bereitet Kaffee vor, schüttet Milch in den Milchschaumer und wärmt Croissants auf.

„Heute morgen ist anscheinend ein ganzer Touribus hier gelandet“, erklärt Mike völlig gestresst. Gemeinsam schaffen wir es, innerhalb einer Stunde den Ansturm zu bewältigen und all die Kaffeesüchtigen zu befriedigen.

Als ich das erste Mal durchatme und mir eine kurze Pause gönnen will, kommt der Mann vom Vortag mit Anzug und Headset im Ohr zur Tür hereinspaziert. Er knöpft sich sein Jackett auf und ich mustere ihn von oben bis unten. Er trägt einen dunkelgrauen italienischen Armani-Anzug mit einem strahlend weißen Hemd und einer türkisfarbenen Seidenkrawatte. Der Schnitt seines Anzugs betont seine breiten Schultern und seine schmale Taille. Er scheint Wert auf seine Kleidung zu legen. Die Farbe seiner Krawatte lässt ihn jugendlich, unkonventionell und frisch aussehen.

„Guten Morgen“, rufe ich ihm freundlich entgegen, als er an den Tresen kommt. Ich weiß genau was er sucht.

„Hallo. Ich habe hier gestern wahrscheinlich meine Sonnenbrille liegen gelassen. Ist sie vielleicht abgegeben worden?“, fragt der Herr, während er mich mit seinen dunklen Augen fixiert.

Ich muss etwas grinsen.

„Hallo ebenso! Oh, das tut mir leid. Was? Ach ja richtig. Ja, ich habe Ihre Sonnenbrille.“

Ich greife in die Kiste, um seine Sonnenbrille wieder ans Tageslicht zu befördern.

„Ich habe Ihnen gestern hinterher gerufen, als Sie gingen. Anscheinend haben Sie mich nicht gehört. Gut, dass Sie noch mal hierher gekommen sind.“

„Ja, ich bin auch froh“, sagt er, und sieht mich noch immer mit einem durchdringenden Blick an.

Er hat volle Lippen. Seine dunklen Haare sind an den Seiten kurz geschnitten und das Deckhaar ist nach oben gestylt. Sein Blick hält meine Aufmerksamkeit gefangen.

„Und, kann ich noch etwas für Sie tun?“

„Ja bitte. Ich hätte gern einen doppelten Espresso.“

„Schwarz oder mit geschäumter Milch?“

„Schwarz, bitte. Apropos schwarz, unter uns gesagt, Ihr roséfarbenes Top steht Ihnen deutlich besser als das schwarze Oberteil von gestern. Es passt besser zu Ihrem hellen Teint.“

Ich hole tief Luft und versuche mich zu fangen, während ich in seine dunklen Augen blicke. Hier steht also der Voyeur vom Hinterhof leibhaftig vor mir. Der Mann, der mich bei meinem letzten Date beobachtet hat und der sich gestern vor meinen Augen einen runter geholt hat.

„Ich bin Daniel Costa“, stellt er sich vor und neigt seinen Kopf leicht zur Seite, so wie ich es gestern in seiner Silhouette auch schon von weitem gesehen habe. „Und, wer sind Sie?“

„Ähm, .. ich bin Liv.“ Ich merke selbst, wie sich meine Stimme etwas quietschig anhört. Das passiert mir nur selten. Ich habe sonst eine sichere und feste Stimme. Nein, meinen Nachnamen braucht er nicht zu wissen. Er weiß sowieso schon viel zu viel über mich. Wahrscheinlich auch meinen vollen Namen. Was er sich überhaupt einbildet, sich einfach so in mein Privatleben zu drängen.

„Oh, das ist ein außergewöhnlicher Name.“

„Das ist auch eine außergewöhnliche Frau“, mischt sich Mike in das Gespräch. Er scheint Teile unserer Unterhaltung aufgeschnappt zu haben.

„Meinen Sie, Sie könnten mir vielleicht einen doppelten Espresso bereiten?“, fragt er zu Mike gewandt.

„Kein Problem.“ Mike schwingt seine Hüfte gegen meine und holt mich aus meiner Benommenheit. Dann verschwindet er in die andere Ecke der Theke. Ich stehe unsicher vor einem Daniel Costa und weiß nicht recht, was ich sagen soll, was bei mir nur selten vorkommt. Normalerweise habe ich immer einen coolen Spruch auf den Lippen.

Er reicht mir einen 5-Euro-Schein. Dabei nimmt er kurz meine Hand in die eigene, während er den Schein in meine Hand legt.

„Bitte sehr, stimmt so. Im übrigen, ich hoffe, ich habe Dich nicht kompromittiert.“ Ohne mich danach zu fragen, schaltet er um auf ein vertrauliches Du.

„Nein, nein, ich ...“

„Gut. Ich hasse es übrigens, wenn ich den ganzen Tag an Dich denken muss und dann nach hause komme und das Licht ist wieder ausgeschaltet.“

Ich schaue ihm direkt in die Augen, die solch eine Intensität ausstrahlen, dass es mir den Atem verschlägt.

„So der Herr, hier Ihr Kaffee. Ich wünsche Ihnen noch einen wunderschönen Tag.“ Mike stellt den Kaffee galant auf die Theke und seine Stimme klingt verheißungsvoller als sonst, während er versucht, einen Blickkontakt zu Daniel herzustellen, was ihm aber nicht gelingt.

„Ich hoffe, ich sehe dich später, Liv.“ Daniel trinkt seinen Kaffee in wenigen Zügen, während er vor mir steht und verlässt den Laden, ohne sich noch einmal umzudrehen. Ich bin völlig perplex und wie in einem Schockzustand.

Mike lehnt am Tresen und sieht dem mysteriösen Mann hinterher.

„Na, wer bitte schön war das denn?“, fragt Mike neugierig.

„Das, Schätzchen, war der Voyeur, der mir gegenüber wohnt. Er heißt Daniel.“

Ich erzähle in knappen Worten, was es mit meinem Spanner von gegenüber auf sich hat. Natürlich versucht Mike, mehr aus mir herauszubekommen. Aber ich weiß so gut wie gar nichts über ihn.

„Und dann fing er an mich zu duzen und sagte er mir, dass ihm mein roséfarbenes Top, das ich heute an habe, besser gefallen würde als mein schwarzes Shirt von gestern.“

„Uhhh, das ist irgendwie gruselig. Und gleichzeitig heiß, meine Süße“, entgegnet Mike.

„Ich weiß. Irgendwie drängt er sich in mein Privatleben und das Ganze wirkt ziemlich abstoßend. Ich meine, wenn es ein alter Perversling wäre, würde ich ganz einfach meine Gardinen zuziehen, und das war's dann. Aber ...“

„Aber er ist es nicht, wie man eindeutig sehen konnte“, beendet Mike meinen Satz.

„Nein, absolut nicht. Er ist ...“

„... absolut heiß, Schätzchen!“

Weitere Kundschaft strömt in den Laden und beendet unser Gespräch. Zu Mittag gilt es, die Kunden mit kleinen warmen Snacks zu versorgen.

Erschöpft gehe ich nachmittags nach Hause. Als erstes ziehe ich die Gardinen zu. Ich bin durchaus eine lebensfrohe Frau, die so schnell nichts anbrennen lässt. Aber mein Nachbar verunsichert mich. Die Intensität seines Blickes, seine Kenntnis über meine Gewohnheiten und was ich täglich trage. Das ist schon äußerst bedenklich.

Ich springe kurz unter die Dusche und halte einen kleinen Nachmittagsschlaf. Als ich

aufwache, hat sich die Sonne gesenkt und die Stadt in Dunkelheit gehüllt. Ich fühle mich wieder voller Tatendrang. Ich hole mein rot-schwarzes enges Kleid aus dem Kleiderschrank und ziehe es mir über. Dann lege ich mir ein frisches Make-up auf.

Die Gardinen sind noch immer zugezogen und jedes mal, wenn ich zu ihnen sehe, spüre ich eine Lust, sie weit zu öffnen und nach Daniel Ausschau zu halten. Mein Körper sehnt sich nach seinem intensiven lustvollen Blick. Aber es gibt zu viele Fragen, um diesem Drängen nachzugeben.

Stattdessen gehe ich nach draußen und tauche ein in das nächtliche Stadtleben. Ich habe kein bestimmtes Ziel. Ich will mich nur bewegen, ich will draußen sein, den Sommerabend genießen und den Kopf frei bekommen. Doch bereits nach einer Stunde habe ich das Gefühl, wieder den Heimweg antreten zu müssen. Irgendwas stimmt nicht mit mir.

Ich nehme mein Smartphone heraus. Da gibt es noch Lena, eine der wenigen Freundinnen, mit der ich noch keinen Sex hatte und die mir blind vertraut, was ihren Ehemann anbelangt.

„Hi Lena, wie sieht's bei dir aus? Was machst du heute Abend?“, frage ich, als sie sich meldet.

„Ich habe selbst gerade überlegt. Mein Mann ist auf Geschäftsreise und im Fernsehen läuft nur Mist.“

„Dann komm doch raus und lass uns gemeinsam was unternehmen“, schlage ich vor, während ich gegen das Schaufenster eines verschlossenen Buchladens lehne. „Ich habe Lust irgendetwas anzustellen. Ich weiß nur noch nicht was.“

„Du meinst, in der Stimmung, jemanden abzuschleppen?“ fragt Lena. Sie kennt mich sehr gut.

„Nein, nicht heute Nacht.“

„Was ist los, Liv, bist du krank? ist jemand gestorben?“ Lena versucht mich zu necken.

„Hey, ich habe heute Nacht wirklich keine Lust auf Spielchen. Ich bin heute abstinente.“

„Schon klar. Ist was passiert?“

„Erzähle ich dir später, wenn wir uns treffen.“

„Wer sagt denn, dass wir uns heute treffen?“, spielt sie mit mir.

„Ich weiß, dass du meinen Angeboten nicht widerstehen kannst.“

„Ok, Liv. Ich komme ins Café Madonna. In ungefähr 30 Minuten bin ich da.“

„Super.“

Ich freue mich, gleich meine Freundin zu treffen. Auf dem Weg zum Café Madonna taxiere ich unwillkürlich die Gesichter der Männer und Frauen, die an mir vorbei gehen. Ohne es zu merken, begeben sich auf die Suche nach Daniel. Seine Augen verfolgen mich in der Dunkelheit, verfolgen meine Bewegungen, selbst wenn er nicht in der Nähe ist. Ein Schauer läuft mir über den Rücken, als ich mich daran erinnere, wie er sich gestern vor sein Fenster positioniert und sich vor meinen Augen einen heruntergeholt hat. Wie ich am liebsten die Distanz überwunden hätte, zu ihm hingegangen, ihn genommen und mich auf seinen Schwanz gesetzt hätte.

Mist. Ich brauche wieder einen kühlen Kopf. Ich weiß nicht, wie er es geschafft hat, sich in den Mittelpunkt meiner Gedanken zu schieben.

Café Madonna ist der perfekte Ort. Er ist dunkel, im hinteren Raum darf geraucht werden, so wie in alten Tagen, und die Musik spielt laut genug, um sich ohne Mithörer unterhalten zu können, aber auch nicht zu laut, sodass man kein Wort verstehen kann und sich anschreien muss.

Ich öffne die Eingangstür, gehe zum Tresen und bestelle mir zur Feier des Abends einen Caipi.

„Wow, was für ein tolles Kleid!“, werde ich von Lena begrüßt, die kurz nach mir zur Tür hereinspaziert.

Unwillkürlich reiße ich entzückt meine Arme nach oben, stoße ein schrilles Quietschen aus und umarme meine Freundin.

„Ich bin so froh, dass du mich angerufen hast. Wir waren schon Ewigkeiten nicht mehr zusammen aus“, freut sich Lena.

„Na klar, seitdem du verheiratet bist, bekommt man dich ja auch kaum noch los von zuhause.“

„Na hallo. Ich bin eine alte Dame. Immerhin werde ich demnächst 30. Da wird man eben ein wenig gesetzter.“ Lena lacht und setzt sich auf den Barhocker genau gegenüber vom Barkeeper, um ihn gut aus ihrem Blickwinkel beobachten zu können. Anscheinend braucht sie zumindest in ihrer Fantasie etwas Abwechslung von zuhause. Ich lasse auch einen kurzen Blick über ihn wandern. Mittel-blonde Haare, an den Seiten kurz, tiefblaue Augen, gut gebaut, ein ordentliches Sixpack - eine insgesamt angenehme, aber nicht wirklich heiße Erscheinung. Zumindest nicht heute für mich, da ich ständig an Daniel denken muss.

Wir bekommen unsere Drinks, zahlen direkt und nehmen an einem der Tische Platz, die am Fenster stehen.

„Also erzähl schon, wer ist er?“ kommt Lena direkt zur Sache.

„Wer ist wer?“

„Du weißt genau, was ich meine. Also los, raus mit der Sprache. Du hast bislang noch niemandem hier zugewinkt oder mit jemandem geflirtet. Noch nicht mal mit dem Barkeeper, der super-heiß aussieht und auf ein Zeichen von dir zu warten scheint. So kenne ich dich gar nicht. Also, wer ist er?“

„Also, Lena, ganz ehrlich, das ist das Seltsamste, was mir je passiert ist. Er heißt Daniel und viel mehr weiß ich nicht über ihn.“

„Na ja, das ist ja immerhin die Voraussetzung“, neckt sie mich. „Was weißt du sonst noch über ihn?“

„Also, er wohnt in dem gleichen Haus wie ich, besser gesagt im Hinterhofgebäude, und er kleidet sich sehr elegant mit teuren Designeranzügen.“

„Wie, das ist alles? Mein Tipp an dich, vergeude deine kostbare Zeit nicht mit diesem Typ.“

„Ich habe nicht mit ihm geschlafen.“

„Im Ernst?“

„Ja, im Ernst.“

Lena stellt ihren Cocktail auf den Tisch. „Ich habe das Gefühl, da gibt es noch etwas, was du mir erzählen wolltest.“

Ich spüre, dass ich meiner Freundin vertrauen kann und erzähle von meiner Nacht mit Markus, wie ich dabei von Daniel beobachtet wurde, und von Daniels Besuch in der Kaffeebar.

Lena sieht mich ernsthaft an und überlegt. „Weißt Du, Liv, wenn ich ehrlich zu bin, es geht dir einzig um die Jagd. Er ist jemand, den du noch nicht in deinem Bett hattest. Und deshalb bist du scharf auf ihn. Er lässt sich nicht von dir steuern, so wie deine anderen Bett-Spielzeuge. Und das verunsichert dich.“

„Ich habe nichts dagegen, ein wenig die Kontrolle zu verlieren.“ Ich rühre gedankenverloren mit dem Strohhalm die Eiswürfel in meinem Glas um und sauge ich die letzten Tropfen meines Caipis auf.

„Ja, aber nur zu deinen Bedingungen.“

Ich lasse die Worte von Lena auf mich wirken und blicke zu dem sexy Barkeeper. Aber die üblichen Funken, der Nervenkitzel des ersten Kusses, der berauschende Ansturm des Spiels wollen sich bei mir nicht so recht einstellen.

Meine Augen wandern über die Menge der Leute, die den Raum gefüllt hat, bis ich ihn

entdeckte und ihm direkt in seine dunklen Augen blicke. Sein Blick durchbohrt mich förmlich.

„Oh, mein Gott“, flüstere ich zu Lena.

„Was? Was ist los?“

„Er ist hier.“

„Wovon redest du, wer ist hier?“

„Na er, Daniel.“

„Was? Wo ist er?“

Ich fühle mich wie ein verliebter Teenager, der dabei erwischt wird, wie er über seinen Schwarm redet. Daniel lacht, hebt sein Glas in meine Richtung und prostet mir zu. Dann dreht er sich wieder zu der schwarzhaarigen Schönheit, die neben ihm steht.

Ich spüre, wie sich Wut und Ärger in mir anstauen. Mit wem steht er da zusammen? Er legt eine Hand auf den Arm der Dunkelhaarigen und streichelt ihn entlang.

Eifersucht ist eine Emotion, die mir bislang unbekannt ist. Doch eine seltsame Wut macht sich in mir breit.

„Was ist los?“, fragt Lena.

„Komm, lass uns gehen.“

„Willst du nicht mit ihm reden? Du kannst ihn mir doch vorstellen und dann kann ich dir vielleicht ein paar Tipps geben.“

„Nicht heute Abend. Vielleicht auch überhaupt nicht.“ Ich packe meine Handtasche und stürme hinaus, so schnell, dass meine Freundin kaum hinterher kommt.

Ich erspare mir den Blick in Daniels Richtung, in der Hoffnung, dass er mich nicht bemerkt. Insgeheim hoffe ich aber, dass er mich sieht, die andere Frau verlässt und mir hinterher stürmt, um mich zu küssen. Was sind das denn für Wünsche? So kenne ich mich gar nicht.

Von draußen blicke ich noch ein letztes Mal zurück ins Café. Daniel sieht mich mit einem selbstgefälligen Lächeln an und streicht durch seine Haare, als wäre er mit seinen Gedanken woanders. Gott, er ist wunderschön. Die dunklen Haare, seine kräftigen Hände, seine intensiven dunklen Augen. Er ist wie ein feuchter Traum, nur dass er mit einer anderen spricht.

Ich wandere mit meiner Freundin von Bar zu Bar, solange bis Lena sich nach drei weiteren Drinks nach Hause absetzt und mich alleine in einer Bar zurück lässt. Trotz vieler durchaus interessanter Angebote habe ich heute Abend kein Bedürfnis, mich auf jemanden näher

einzulassen. Heute bin ich für andere Männer nicht bereit. Daniel mit einer anderen zu sehen, hat mir ganz und gar nicht gefallen. Jetzt, viele Stunden und Drinks später, stolpere ich nach hause. Später als üblich komme ich an.

Mir bleiben nur noch wenige Stunden zum Schlafen, bevor ich wieder zur Arbeit muss.

Meine Wohnung ist dunkel. Ich lasse auch das Licht aus, als ich mich auf mein Bett fallen lasse.

Ich denke über Daniel nach. Seitdem ich ihn gesehen habe, geht er mir nicht mehr aus dem Kopf. Ob er zuhause ist? Ob die dunkelhaarige Frau heute bei ihm ist? Oder denkt er gerade an mich? Wenn er zuhause ist, schläft er sicherlich schon. Ich stehe auf und öffne meinen Vorhang.

Mein Blick wandert die Fenster des Hinterhofgebäudes entlang und bleibt auf Daniels Fenster hängen. Ich kann ein Licht in seiner Wohnung erkennen. Daniel sitzt auf einem Sessel und sieht genau zu mir herüber. Er ist bekleidet mit einer dunklen Hose und einem hellen Hemd und stützt seine Ellbogen auf die Knie. Er wirkt abgespannt, wenn nicht sogar etwas traurig. Er kann mich unmöglich in der Dunkelheit erkennen, was mir die Möglichkeit gibt, ihn unerkant zu beobachten.

„Wer bist du?“, frage ich mich, während ich näher an das Fenster gehe.

Er setzt sich aufrecht und räfelt sich. Auch über die Entfernung kann ich seine dunklen Brusthaare erkennen, die sich durch sein dünnes weißes Hemd abzeichnen. Er lehnt sich wieder zurück und versinkt in seinem Sessel. Die Art, wie er dort so sitzt und auf mich wartet, hat etwas sehr Einsames. Wer ist dieser Mann, der nach außen so stark und großspurig wirkt, aber sich hinter einer Glasscheibe versteckt?

Ich knipse meine Nachttischlampe an, sodass mein Zimmer leicht beleuchtet ist und er mich sehen kann. Ich bemerke, wie er aufsteht und sich seinem eigenen Fenster nähert.

„Hallo“, flüstere ich und drücke meine Hand gegen das Fenster.

Er lächelt und versucht durch die Dunkelheit zu sehen, um meine Umrisse zu erkennen.

Er ist ein athletisch gebauter Mann und ich kann sehen, wie seine Hose lässig über seine Hüfte nach unten hängt. In seinem eleganten Anzug, den er tagsüber trug, sah er wirklich atemberaubend aus. Aber das Bild, das sich mir in diesem Moment bietet, ist gar nichts dagegen. Das ist Dynamit pur, so heiß und aufregend sieht dieser Mann aus.

Seine Lippen verziehen sich zu einem breiten Lächeln. Dann dreht er sich um und verschwindet aus meiner Sichtweite. Ich kann in einen schwach beleuchteten Raum blicken und eine Sehnsucht erfasst mich, noch mehr sehen zu können. Als er zurückkehrt, stoße ich einen

tiefen Atemzug aus. Ich kann erkennen, dass er etwas in seiner Hand hält. Er geht weiter zu seinem Sessel, setzt sich hin und streicht mehrmals langsam einen langen Gegenstand entlang, etwas das wie ein Tuch oder ein Gürtel aussieht.

Ich habe das Gefühl, dass meine Knie nachgeben. Mir ist plötzlich sehr sonderbar zumute. Daniel ist nicht nur groß, kräftig und sehr heiß. Er ist anscheinend auch etwas crazy.

Kurz danach schaltet Daniel das Licht seiner Wohnung aus und lässt mich allein mit meiner Fantasie und meiner inzwischen feucht gewordenen Muschi.



Samstags ist Brunch in der Kaffeebar und der Laden meist bis auf den letzten Platz besetzt. Auch heute herrscht das totale Chaos. Ich habe bereits beim Abräumen eines Tisches einen Kaffee verschüttet, mich beim Kassieren verrechnet und anstatt das Büfett für vier Personen nur für zwei berechnet und es ist gerade erst kurz nach 10 Uhr morgens. Ich benehme mich genau so, wie ich es bei anderen Kollegen hasse und immer schwöre, dass dies mir niemals passiert.

Ständig wandert mein Blick zur Eingangstür. Jedes mal, wenn die Türglocke ertönt, fahre ich herum, um nachzusehen, ob Daniel herein kommt. Ich bin völlig neben mir, aber bemerke selbst kaum, wie unkonzentriert ich bin. Erst als ich ein volles Tablett fallen lasse und der ganze Laden applaudiert, schreie ich laut auf.

„Verdammt!“ Ich bücke mich, um die Scherben aufzulesen.

„Hey, warum machst du nicht gleich mal eine kleine Pause?“ Mike, der gerade an mir vorbei saust, kann sich trotzdem nicht zurückhalten, seinem Ärger über meine Unachtsamkeit Ausdruck zu verleihen und schüttelt tadelnd seinen Kopf.

„Ich denke nicht, dass ich dich hier allein lassen kann“, antworte ich.

„Glaubst du wirklich, dass Du eine große Hilfe bist? Schlimmer als jetzt kann es wohl kaum werden.“ Mike hält kurz inne und sieht an mir herunter. „Weißt Du was, mache Dir keine Gedanken. Ich bekomme das schon hin. Und schneide dich nicht. Nimm einen Handfeger.“

„Es tut mich echt leid.“ Ich merke selbst, dass ich an diesem Tag keine große Hilfe bin „Ich räume das hier nur weg und mache eine kurze Pause. Dann bin ich wieder bei dir.“

Ich kehre die Scherben zusammen und gehe vor den Laden, um mal durchzuatmen und mich zu sammeln. Mike hat Recht, ich muss eine kleine Pause einlegen, um Schlimmeres zu verhindern. Gewohnheitsmäßig zücke ich mein Smartphone, um nachzusehen, ob mir jemand eine Nachricht hinterlassen hat. Ich schicke Lena eine kurze SMS, um sie auf dem Laufenden zu halten, wie ich es ihr versprochen habe, und sehe mich um.

Ich stehe nur wenige Momente draußen, als ich das vertraute Gefühl bekomme, beobachtet zu werden. Ich sehe zu dem nahe gelegenen Park und bemerke, wie Daniel an dem vorbei führenden Gehweg in meine Richtung schlendert. Er geht gemütlich und scheint alle Zeit der Welt zu haben. Er hat wieder seinen italienischen Anzug an und trägt sein Jackett offen und leger.

Ich lehne mich lässig gegen die Fensterscheibe und versuche cool zu erscheinen als er auf mich zukommt

„Liv“, sagt er, halb fragend, als er nahe genug war. Mein Name hängt zwischen uns. Es ist mehr wie ein Versprechen als eine Frage. Seine dunklen Augen durchbohren mich. Seine Haut ist dunkel, noch dunkler als meine Haut jemals auch nach langem Sonnenbaden werden würde. Auf seinem Kinn machen sich die ersten Bartstoppeln breit. Anscheinend hat er für eine Rasur heute morgen noch keine Zeit gehabt. Er ist gut einen Kopf größer als ich und sieht zu mir herunter.

„Was gibt es?“, frage ich und halte mich an meinem Smartphone fest.

„Ich sehe dich selten hier draußen. Ich mache mir Sorgen. Ist alles okay oder hast du auf mich gewartet?“, fragt er mich direkt und steht so nah bei mir, dass ich sein Parfüm riechen kann.

„Gaultier“, denke ich laut, ohne seine Frage zu beantworten.

„Wie bitte?“

„Du riechst nach dem Herrenparfüm von Jean Paul Gaultier.“

Daniel schüttelt den Kopf, als ob er nicht sicher ist, was ich gesagt habe und lacht. Die Spannung, die zwischen uns in der Luft lag, entlädt sich.

„Ich weiß nie, was bei dir als nächstes kommt.“

„Du beobachtest mich doch oft genug. Du wirst es sicherlich herausfinden.“

„Genau, deshalb beobachte ich dich. Besser als jedes Fernsehprogramm.“

„Wie lange spannst du denn schon durch mein Fenster, wie so ein pubertierender Teenager?“

Ich versuche, ihn ein wenig von oben herab zu behandeln und in seine Schranken zu weisen, was mir aber nicht so recht gelingt.

„Wie wäre es denn damit, wir gehen heute Abend gemeinsam essen und du kannst mich alles fragen, was du wissen willst.“

„Wirklich alles?“

„Ich habe soeben ‚alles‘ gesagt.“

„Und wenn ich Dich nach deiner Bankkontonummer und Geheimzahl frage?“

„Es liegt an dir, was du mich fragen möchtest.“

Er senkt seinen Kopf, hält seine Augen aber weiterhin auf mich gerichtet.

„Also, wie sieht es aus, wirst du mich begleiten?“

„Ich weiß es nicht. Ich bin nicht gewohnt, mit Fremden essen zu gehen.“

„Nein, natürlich nicht. Aber sie nach Hause zu bringen und mit ihnen zu ficken. Wenn du das vorziehst, können wir gern auch damit anfangen.“

Sein Lächeln bekommt etwas Sarkastisches und auf seinem Hals schwillt eine Ader an.

„Ist das ein Problem? Mir liegt die Gesellschaft von Menschen, die andere vorverurteilen, nicht sonderlich.“

„Nein, natürlich nicht.“ Er zwinkert mir zu und zieht seine Hände aus seinen Hosentaschen.

„Soll ich dich abholen? Sagen wir um 19 Uhr?“

„Wir treffen uns in unserem Innenhof. Sozusagen an einem neutralen Ort. Ich werde da sein. Du solltest aber wissen, dass ich nie warte. Wenn du nicht da bist, gehe ich nach Hause und meine Gardinen bleiben geschlossen.“

„Ich habe nichts anderes von Dir erwartet, Liv.“

Daniel dreht sich um und verschwindet wieder. Und ich gehe in die Kaffeebar, um Mike zu unterstützen. Zum Glück passiert mir an diesem Morgen kein weiteres Malheur.



Mindestens zwei Stunden verbringe ich im Bad, um mich auf das erste offizielle Date mit Daniel vorzubereiten. Das Augen Make-up habe ich bereits mehrfach wieder abgewischt, da das Schminken von Smokey-Eyes heute nicht gelingen will. Ich bin aufgeregter als sonst, wenn ich auf die Pirsch gehe. Mein Herz klopft bis zum Anschlag, als wäre ich ein Teenager. Der Mann, der bereits meine tiefsten Geheimnisse kennt, der mich nackt beim Liebesakt beobachtet hat, will heute mit mir ein stinknormales erstes Date. Ich streife mir mein rot-schwarzes enges Lieblingskleid über, ziehe seinen Reißverschluss an der Seite hoch, werfe einen letzten Blick in den Spiegel und mache mich auf den Weg in Richtung Innenhof meines Wohngebäudes.

Ich habe aus vielen Gründen mich damals für meine Altbauwohnung mit dem wunderbaren Innenhof entschieden. Ich liebe die hohen Decken der Berliner Altbauten, die dicken Mauern, die

nicht so hellhörig sind, und ich liebe seinen begrünten Innenhof mit der großen Kastanie. Im Sommer blühen hier herrliche Blumen und er wird von mehreren Mietparteien liebevoll gepflegt. In den letzten Jahren ist eine regelrechte Selbstversorgung mit eigenen Kräutern und Gemüsebeeten entstanden.

„Hey Liv.“ Eine tiefe warme Stimme dringt an mein Ohr und holt mich aus meinen Gedanken. Daniel ist pünktlich auf die Minute und wieder perfekt gekleidet mit einer dunklen Jeans und einem schwarzen Hemd mit V-Ausschnitt, das seine breite Brust betont.

Er hält mir seine Hand hin und ich gebe ihm meine. Seine Hand fühlt sich wunderbar warm und weich an. Unsere Hände passen perfekt ineinander.

„Was hältst du davon, wir nehmen ein Taxi und fahren ins Restaurant Borchardt“, schlägt er vor, während wir gemeinsam den Hofeingang durchqueren. „Was für ein wunderschöner Abend.“

Daniel hält mir das Tor auf und sein Parfum steigt mir in die Nase. Frisch und aromatisch.

„Was spielst du hier?“, frage ich ihn.

„Wovon redest du?“

„Welche Art von Spielchen ist das? Abendessen im Nobelrestaurant? Ein wunderschöner Abend? Ich komme mir vor wie in einer billigen Seifenoper.“

Daniel fährt sich nervös durch seine Haare und blickt mich leicht irritiert von der Seite an.

„Nun, vielleicht sind wir die Protagonisten. Ich meine, wir kennen uns kaum und haben bislang nie wirklich miteinander gesprochen. Ich dachte ... ich dachte, das könnten wir bei einem gepflegten Essen nachholen.“

„Also wenn ich mal zusammen fassen darf. Du bist irgendein Perverser von Gegenüber, der mich durch mein Fenster beobachtet, wenn ich es mit anderen Männern treibe. Und du möchtest jetzt mit mir fein essen gehen, verstehe ich das richtig?“

Ich stelle mich vor ihn und lege ihm eine Hand auf seine Brust. Sein Herz pocht stark unter meiner Berührung und sein Shirt fühlt sich so weich an, dass ich am liebsten weiter über seine kräftige Brust streichen würde bis hoch zu seinem Kopf, um dann seine Lippen an mich zu ziehen. Wäre er jemand anderes, hätte ich mir schon längst genommen, was ich will. Aber etwas hält mich bei Daniel zurück.

„Also, was ist los?“, frage ich ihn.

„Ich bin nicht gewohnt ...“

„Keine Dates gewohnt? Ich weiß, dass das nicht stimmt. Ich habe dich neulich abends gesehen.“

„Ich meine, ich bin es nicht gewohnt mit jemandem auszugehen, der mich so gut kennt“, gesteht er und tritt einen Schritt zurück.

„Worüber redest du? Ich weiß gar nichts über dich.“

„Aber du weißt schon viel mehr als die meisten anderen.“ Seine Augen werden dunkler und sein feuriger Blick streift meinen Körper. Mein Kleid fühlt sich an, als hätte es Feuer gefangen, würde verbrennen und die Asche von mir abfallen, so dass ich nackt vor ihm stehe.

Daniel kommt auf mich zu und verkleinert den Raum, der noch zwischen uns ist. Er legt einen Arm um meine Taille und mit dem anderen umfasst er meinen Nacken. Dann zieht er mich sanft an sich und drückt seine Lippen auf meine. Alles um mich herum scheint zu verschwimmen, der Straßenverkehr, die Menschen, die an uns vorbei laufen. Es gibt nur noch seinen Mund, den ich hungrig begrüße. Wie sehnsüchtig habe ich schon auf diesen Moment gewartet. Vom ersten Mal an, als ich seine Augen auf mir spürte, wollte ich seinen Mund, seine vollen Lippen und seine Zunge schmecken.

Ich spüre seine Stärke wie er meinen ganzen Körper an sich heran zieht, so dass ich dicht an seiner Brust liege. Seine Arme umschlingen meinen Körper und seine Lippen nehmen sich den Kuss, den er von mir verlangt. Als er seinen Mund öffnet, muss ich vor Leidenschaft stöhnen. Mit einer Hand greife ich in seine Haare und versuche ihn noch näher an mich zu ziehen.

In dem Moment zieht sich Daniel zurück, lange bevor ich genug habe.

„Du bist ein guter Küsser“, stammele ich atemlos.

„Warte ab, es gibt noch schmackhaftere Teile.“ Er zwinkert mir zu und nimmt meine Hand. Dann holt er einen tiefen Atemzug und zieht mich weiter. „Also, ins Restaurant Borchardt?“

„Ohne Reservierung wird es dort schwierig. Außerdem ist mir der Service dort zu arrogant. Nein, auf so ein steifes Date habe ich keine Lust. Lass uns den Teil überspringen. Ich möchte mir einfach nur ein paar Tortilla Nachos mit Käse oder einen Burger in den Mund schieben und anschließend deinen Schwanz aussaugen.“

Daniel lacht und fährt sich mit der Hand durch seine schwarzen Haare. „Das alles überspringen? Du überraschst mich immer wieder. Ehrlich gesagt weiß ich gar nichts über dich. Ich weiß noch nicht mal, ob Liv dein richtiger Name ist.“

„Meine Mutter stammt aus Norwegen. Und Liv ist ein nordischer Vorname. Das bedeutet soviel wie Leben. Meine Mutter erzählte mir, dass ich es trotz Kondom geschafft hatte, mich

gegen alle Hindernisse durchzukämpfen. Sie war wohl nicht auf mich vorbereitet gewesen, da sie damals noch studiert hatte. Alles sprach an sich gegen mich. Aber ich hätte mich durchgekämpft. Und sie nannte mich Liv, weil sie es so lebensbejahend fand.“

Daniel lacht. „Du bist wohl die seltsamste Frau, die ich je kennengelernt habe.“

„Wer weiß. Aber was hältst du von einem Drink im Molotow?“

„Ich denke, du willst kein offizielles Date.“

„Will ich auch nicht. Aber dort kann ich an ein paar Tortilla Nachos lutschen und dann später an deinem Schwanz.“

„Bist du immer so direkt?“ Daniel scheint etwas peinlich berührt. Aber es macht mir Spaß, ihn aus seiner Reserve zu locken.

„Das ist auch etwas, was ich von meiner Mutter habe.“

Wir schlendern gemeinsam Hand in Hand zur Cocktail-bar, die sich nur wenige Querstraßen entfernt befindet.

„Ich glaube, ich mag deine Mutter.“

„Sie ist wirklich großartig.“

„Stehst du ihr nahe?“

„Ja. Sie wohnt bis heute noch in dem kleinen Ort, in dem ich aufgewachsen bin. Aber wir telefonieren mehrmals in der Woche miteinander. Immer, wenn ich Zeit habe, rufe ich sie an. Mein Vater hatte sie, als ich 12 Jahre alt war, wegen einer anderen verlassen. Jetzt ist sie ganz alleine.“

Die Cocktail-bar ist gefüllt mit typischem Büroangestelltenvolk, das sich nach einer anstrengenden Arbeitswoche eine Belohnung gönnt. Ich nehme Kurs auf die Theke. Meine Hand liegt noch immer in der von Daniel, während ich mich auf den einzigen freien Barhocker setze.

„Ich bestelle für uns. Was möchtest du?“ Ich liebe es, die Zügel in die Hand zu nehmen.

„Überrasche mich.“ Er grinst mich an und legt seine Hand auf meine Taille. Seine Berührung durchzieht meinen ganzen Körper. Es ist etwas in seiner Berührung, das jedes meiner Härchen sich aufrichten lässt. Jede Zelle meines Körpers schreit nach seiner Berührung.

Ich bestelle zwei Sex-on-the-Beach, einfach nur weil mir der Name so gut gefällt, und drehe mich um zu ihm, um in seine dunklen geheimnisvollen Augen zu blicken.

„Was machst du so?“ frage ich und stelle mir in Gedanken Daniel im Anzug in einem Büro

vor.

„Das klingt wie so eine typische Erste-Date-Frage.“

„Mag sein. Also, gib mir eine coole Antwort. Bedenke, dass wir bereits unsere tiefsten Geheimnisse voneinander kennen.“

„Wie, dass du jedes Wochenende einen anderen Kerl nach hause abschleppst?“

„Und das sind nur die, bei denen ich mir ein wenig Mühe geben muss, um sie ins Bett zu kriegen.“

„Und welche bevorzugst du, diejenigen, die du nach Hause abschleppst oder die, die du nicht mitbringen kannst?“

„Die meisten fragen mich, ob es dabei welche gibt, die es ein zweites Mal in meine Wohnung schaffen.“

„Die meisten sind aber nicht Ich“, sagt er, als wir mit unseren Gläsern anstoßen und sieht mir dabei in die Augen.

Daniel nimmt einen kleinen Schluck. „Mein Job ist außerordentlich langweilig. Ich denke nicht, dass du darüber mehr wissen willst. Das meiste über mich ist sehr langweilig.“

Ich lehne mich leicht zurück und begutachte Daniel. Seine dunkle Haut schimmert leicht goldfarben und seine athletische Figur mit seinen beeindruckenden Muskeln wirkt, als würde er täglich dafür mehrere Stunden körperlich trainieren. Und dann dieser unergründliche tiefe und intensive Blick.

„Und, denkst du dass ich gut aussehe?“ Daniel scheint meine Gedanken zu lesen.

„Du weißt, was ich denke.“

„Ok, das ist gut.“ Er schmunzelt und tritt von einem Bein auf das andere. „Ich arbeite als Patentanwalt. Das ist nicht wirklich sexy, ich muss viele Dokumente, technische Zeichnungen und Verträge studieren, aber ich liebe meine Arbeit.“

„Dokumente? Verträge? Du hast recht, das klingt langweilig.“ Ich muss lachen bei der Vorstellung, den Mann vor mir über einen Stapel an Ordnern und Dokumenten gebeugt zu sehen.

„Langweiliger als Kaffee zu kochen?“

„Wesentlich langweiliger. Zumindest kann ich viel mit Menschen reden, über ihre Sorgen, Probleme, Ansichten, Gefühle. Und ich habe viel Freizeit...“

„... in der Du deine kleinen Sex-spiele machst.“

„... die du dir dann ansehen kannst.“

„Hier Ihre Nachos, Madame.“ Der Barkeeper stellt eine große Portion mit Käse überbackener Tortilla Nachos vor mich und beendet unser Gespräch.

„Mmh, lecker.“ Ich nehme eins der Chips und stecke sie mir lustvoll in den Mund, während mein Blick auf Daniel, mein neues Opfer, gerichtet ist. Es macht mir Spaß, ihn zu verunsichern und zu verführen. Nichts an ihm wirkt langweilig. Alles ist prickelnd und aufregend, so aufregend dass ich spüre, wie meine Muschi pulsiert und feucht ist, während ich nur neben ihm sitze.



„Wütend knalle ich meine Wohnungstür hinter mir ins Schloss und kicke meine High-Heels in die Ecke. Ja, ich hatte einen tollen Abend mit Daniel. Er ist charmant, liebenswürdig, klug, humorvoll, aufmerksam, großzügig - all das, was ein Mann an positiven Eigenschaften meiner Meinung nach haben sollte, und das in einer optisch sehr attraktiven und sexy Verpackung. Und dann dieser Abschied?

„Ich werde dich bald wieder sehen“, sagte er, nachdem wir uns leidenschaftlich noch einmal vor dem Hauseingang geküsst hatten. Danach hat er mir galant die Haustüre geöffnet und mich einfach vor meinem Treppenaufgang stehen lassen. Besser gesagt, er lief allein weiter in Richtung des Hinterhofes zurück in seine Wohnung, sodass ich ohne ihn in meine Wohnung zurück ging.

Was war das denn? Wir haben zusammen gelacht, sind Hand in Hand durch die Straßen gelaufen, er hat mir Komplimente gemacht und mich mit seinen Augen halb ausgezogen. Ich habe ihm mehr als eindeutige Offerten gemacht. Aber warum will er nicht mit in meine Wohnung kommen? Oder warum hatte er mich nicht zu sich eingeladen? Naja, das hätte ich mir denken können, dass es irgendeinen Haken bei ihm gibt.

Ich schaue kurz aus dem Fenster. Er hat inzwischen das Licht in seiner Wohnung eingeschaltet. Jetzt fängt er an, sich sein Hemd auszuziehen. Ich erkenne seine Silhouette.

Ein Teil von mir findet es erotisch, ihm zuzusehen und seinen schönen Körper zu bewundern. Aber der andere und wesentlich größere Teil von mir ist richtig sauer. Auf dieses Voyeur-Spiel habe ich keine Lust. Als Einstieg war es ganz okay. Aber jetzt will ich ihn auf mir spüren, seine Haut riechen, den Geschmack seines Schwanzes erkunden und spüren, wie er in meinem Mund hart wird, wie er über mich steigt und seinen Schwanz in mich schiebt, wie ich ihn nach mehr anbettele, wie er mich vielleicht an sein Bett bindet ...

Scheiße! Ich ziehe meine Vorhänge zu. Ich habe kein Interesse mehr, nur beobachtet zu

werden. Ich bin kein Objekt, das man von weitem betrachtet. Ich bin eine Frau aus Fleisch und Blut, mit all ihren vielen lustvollen Bedürfnissen.

Sicher, ich kann es mir allein besorgen und ihn dabei beobachten. Aber warum küsst er mich erst so leidenschaftlich, dass wir uns beide vor Lust verzehren? Nur damit jeder anschließend in die eigene Wohnung zurückkehrt und es sich selbst besorgt?

Vielleicht ist seine Obsession, sein Voyeurismus, ein zu großer Teil von ihm geworden. Aber das ist sein Problem. Ich werde da sicherlich nicht mitspielen.

Die Versuchung ist groß, hinter meinen Vorhang zu spähen, was Daniel gerade treibt. Aber dem will ich nicht nachgeben, auch wenn ich ziemlich frustriert bin. Sobald ich meine Gardine öffne, lasse ich Daniel in mein Zimmer und er zieht mich in sein Spiel, in das Spiel des schmutzigen anonymen Nachbarn, der mich mit lustvollen Blicken anstarrt und ich ihn. Ich habe Lust auf mehr, sehr viel mehr.

Und deswegen müssen die Vorhänge geschlossen bleiben. Keine Vorstellung heute Abend!

Aber ich muss ehrlicherweise zugeben, dass ich bei anderen Männern niemals mehr will. Bis auf sehr wenige Liebhaber, befördere ich die meisten meiner Spielzeuge nach einer Nacht aus meinem Bett und lasse sie nicht näher an mich heran. Nach einer heißen und aufregenden Nacht habe ich üblicherweise genug von ihnen.

Daniel Costa schien mir eine Ausnahme zu sein. Schöner Mist.

So, was soll mit dem angebrochenen Abend passieren? Ich überlege und bin hin und her gerissen, ob ich mir lieber ein heißes Bad genehmige oder mich nochmal auf die Jagd mache. Ich verspüre so ein gewisses unruhiges Kribbeln in meinen Adern.

Plötzlich klingelt es an meiner Wohnungstür. Ich habe meine Klingel so eingestellt, dass die Klingelmelodie eine andere ist, je nachdem, ob sie vor dem Hauseingang oder vor meiner Wohnungstür betätigt wird.

Mein Blick wandert zur Wohnungstür. Das muss Daniel sein. Wer sonst würde mich jetzt aufsuchen und klingeln. Der Hauseingang ist nachts geschlossen. Es kann also nur Daniel sein.

Ich verhalte mich still, bis es an meine Tür klopft.

„Lass mich rein!“ Ja, das ist eindeutig die Stimme von Daniel.

„Warum, was willst du?“, rufe ich zurück.

„Liv, öffne die verdammte Tür.“

„Weil ich deine Lieblingssendung heute ausgeschaltet habe? Fick dich.“

„Ich will mich nicht durch die Wohnungstür mit dir unterhalten.“

„Dann geh nach Hause, schau dir einen Porno an, hole dir einen runter und gehe schlafen, so wie andere Männer das tun. Dafür brauchst du mich nicht.“

Er hämmert erneut gegen meine Tür. Und dann nochmal.

„Hör auf gegen meine Tür zu hämmern und verzieh dich. Ich will nicht mit dir sprechen.“

„Bitte Liv. Ich muss dich sehen.“

Ich überlege, was mehr überwiegt. Meine Lust, Daniel wiederzusehen oder meine Wut, dass er mich wieder nur über das Fenster anstarren wollte. Aber warum macht mich das so wütend? Ich verstehe es selbst nicht, warum mich seine Ablehnung so trifft. Ich beschließe, die Tür zu öffnen und trete zurück.

„Meinetwegen, komm rein. Was willst du?“

„Dich sehen.“

„Das weiß ich bereits. Ich bin offen gestanden nicht bereit, mich von dir über das Fenster beobachten zu lassen.“

Daniel schließt die Tür hinter sich und steckt seine Hände in die Taschen.

„Das ist nicht was ich meine.“

„Ach wirklich? Das sah aber noch vor wenigen Momenten ganz danach aus. Erst mich küssen und dann in deine Wohnung eilen, um mich zu beobachten? Was ist das denn für ein schräger Mist, Daniel?“

„Ich weiß.“ Er tritt von einem Bein auf das andere. Seine Augenbrauen sind angespannt.

„Sage es mir“, fordere ich ihn auf und gehe einen Schritt auf ihn zu.

Er schüttelt den Kopf und schaut zur Seite.

„Ich werde mich nicht über dich ärgern. Und ich habe nicht vor, dich zu verurteilen, egal was es ist.“

„Die wenigen Male, die ich ein Date hatte ... ich meine ein echtes Date, bei dem ich voll mit meinen Gefühlen dabei war ... es ging bislang immer daneben. Für mich ist es sicherer, ich verstecke mich hinter einer Maske, hinter jemandem, der ich nicht bin. Dann kann ich nicht verletzt werden.“

„Aber?“

„Aber das kann ich nicht bei dir.“

„Weil ich bereits dein kleines schmutziges Geheimnis kenne?“

„Nein, Liv, ich will es nicht. Ich will mich bei dir nicht hinter einer Maske verstecken. Vielleicht weil ich sehe, wie frei du bist und weil ich schon so viel von dir gesehen habe.“

Er deutet zu meinem Bett. „Das ist nicht, was ich meine, Liv. Du bist so unbefangen, frei und offen. Wenn ich mit dir zusammen bin, will ich am liebsten auch so sein. Ich bin es aber nicht.“

„Du bist es aber, wenn du mich beobachtest.“ Mir wird langsam klar, was in ihm vorgeht.

Daniel schließt seine Augen und steht für einen Moment ruhig da.

„Es tut mir so leid, wenn dich jemand verletzt hat.“ Ich flüstere und erkenne, dass sein Zögern keine Schüchternheit ist. Und auch kein Spiel. Es ist Schmerz.

Daniel tritt zurück und schüttelt seinen Kopf, als wenn er einen bösen Geist, der Besitz von ihm genommen hat, aus sich herausschütteln will.

„Wie machst du das?“, fragt er mich.

„Was?“

„Dich in mein Inneres zu graben und Dinge zu sehen, die du nicht sehen solltest.“

„Du auch.“ Ich muss etwas verlegen lächeln, denn auch er hat mich bei meinen Obsessionen ertappt. Ich drehe mich zum Fenster.

„Willst du mich sehen?“, frage ich ihn.

Ohne seine Antwort abzuwarten, fange ich an, den Reißverschluss meines Kleides seitwärts aufzuziehen. Ich nehme es von meinen Schultern und lasse es von meinem Körper abgleiten, so dass es zu Boden fällt. Ich stehe vor ihm mit nichts anderem bekleidet als mit meinem BH und meinem Slip.

Daniels Augen streicheln mich mit seinem Blick, so wie ein anderer mich mit seinen Händen und seiner Zunge streicheln würde. Ich bleibe vor ihm stehen und lasse ihn gewähren. Er darf so lange schauen wie er will. Er muss es nur hier tun und nicht vom Fenster gegenüber.

„Du bist wunderschön.“ Seine Worte sind mehr gehaucht als gesprochen.

Daniel greift sich über den Kopf und zieht in einer einzigen Bewegung sein schwarzes Hemd aus. Er sieht mich mit einem Lächeln von der Seite an und seine Augen huschen meinen Körper entlang.

„Halte einfach still und bleib ruhig“, fordert er mich auf.

Mein Zimmer ist dunkel, aber Daniel steht so nahe vor mir, dass ich jeden Zentimeter seines

starken kräftigen Körpers spüren kann. Die Luft trägt den frischen und aromatischen Duft seines Parfums in meine Nase. Mein Körper sehnt sich nach seinen Berührungen und meine Nippel stellten sich auf vor Verlangen, seine Zunge auf ihnen zu spüren.

Daniel schaut mich noch immer nur an und ich frage mich, wie lange ich es noch aushalten kann, einfach nur ruhig zu verharren. Normalerweise wäre ich bei jemand anderem verärgert, wenn er mich nur betrachten würde, aber ich kann solch eine Freude in seinen Augen erkennen und bemerke, wie sein Schwanz in seinem Slip steif wird.

„Zeigst Du mir noch mehr vor Dir?“, frage ich ihn und erwarte gespannt seine Antwort.

Für einen Moment wendet er sich von mir ab und ich merke dass er leicht verunsichert ist.

„Du musst es nicht“, füge ich schnell hinzu. Aber in dem Moment beginnt er bereits, die Schnalle seines Ledergürtels zu öffnen. Ich will mehr Haut von ihm sehen, mehr von seiner Hitze, seiner Lust, mehr Daniel.

Er zieht an dem Reißverschluss seiner Hose, und in einer Bewegung hat er sie ausgezogen.

„Wow.“ Ich lecke mir über meine Lippen.

Ich bin magisch von seinem muskulösen Körper angezogen. Sein verführerischer V-Muskel grenzt seitlich seinen Bauch ab und verläuft zu seinem Schwanz. Seine schwarzen Schamhaare bedecken die Basis seines Schwanzes. Er ist dick und lang, eine große Ader verläuft auf seiner Unterseite, die Eichel breit und unbeschnitten und mich anbettend, meine Zunge über sie zu streichen.

Wir haben uns noch nicht berührt und ich bin bereits wahnsinnig feucht.

„Willst du es wirklich?“, fragt mich Daniel mit nervöser Stimme.

Er kommt auf mich zu und nimmt mein Gesicht in seine Hände. Seine Zunge dringt zwischen meine Lippen, wir küssen uns hungrig und ich spüre seine harten Bartstoppeln, die an meiner Haut reiben.

„Ja“, stöhne ich, während er meinen Mund verschlingt.

Dann legt er eine Hand um meine Taille, während die andere meinen Arsch fest umklammert. Er hebt mich mit seinen starken Armen wenige Zentimeter hoch, so dass ich seine erhitzte Haut auf meinem Körper fühle. Während unsere Zungen noch ineinander verschlungen sind, läuft er gemächlich Schritt für Schritt in Richtung meines Bettes bis ich dort mit den Fersen leicht anstoße.

Er legt mich vorsichtig darauf.

„Bleib bitte liegen.“ Seine Augen sind voller Lust und Leben. Ich beobachte, wie er seinen Gürtel holt.

Er fasst eines meiner Handgelenke und zieht es bis zum Kopfteil, während er mir in die Augen blickt.

Ich nicke zustimmend und sein Lächeln, das er mir dafür schenkt, ist überwältigend. Seine Leidenschaft bricht wie ein Vulkan aus ihm hervor. Er wickelt seinen Gürtel um meinen Arm und befestigt ihn am Bettpfosten, bevor er ihn fest zieht.

„Im Schrank.“ Ich nicke in Richtung meines Schrankes, in dem er weitere Utensilien für unser Liebesspiel finden kann.

Ich ziehe an meinem Arm, den er festgebunden hat. Sein Gürtel hält mich fest, wo Daniel mich genau haben will, aber es schmerzt nicht und schneidet mir auch nicht ins Fleisch. Ich merke, wie sich mein Atem beschleunigt, aber ich genieße die Spannung.

Daniel öffnet den Schrank und überblickt mein Arsenal an Gürteln, Schals und anderen Accessoires, die auf den oberen Fächern liegen.

„Im rechten Regal im untersten Fach ist eine Box. Da findest du noch mehr“, rufe ich ihm zu.

Daniel sieht mich über seine Schulter hinweg an und das Brennen seiner Augen steigert all meine Erwartungen. Ich bin bereit für was auch immer er sich vorstellt. Daniel holt einige Dinge aus der Box, sagt aber keinen Ton.

Ich kann nicht erkennen, für welche Vergnügen er sich entscheidet, da mir die Sicht durch seinen Körper verdeckt ist. Ich weiß nur, dass sich in den letzten Jahren eine große Auswahl an Sexspielzeugen dort angesammelt hat. Sie alle sind sauber, manche sogar noch neu und alle bereit für ihren Einsatz. Ich weiß nicht, was er genau im Sinn hat, aber mir wird immer heißer bei dem Gedanken.

Daniel hat eine Auswahl in seinen Armen, kehrt zum Bett zurück und platziert sie auf dem Hocker, der neben meinem Bett steht.

„Ich weiß, dass du pervers bist.“ Ich zwinkere ihm zu.

Daniel muss kurz schlucken und ist etwas irritiert, bis ich ihn mit meinem betörendsten Fickmich-Lächeln zum Schmunzeln bringe.

Er setzt sich neben mich auf das Bett. Mit einer Hand streicht er meinen noch freien Arm entlang. Ich strecke meine Hand aus, um mit meinen Fingern durch seine Brusthaare zu gehen, um zu fühlen, ob sie sich so weich anfühlen wie sie aussehen. Aber er umfasst mein Handgelenk bevor ich ankomme. Mit einer kurzen Drehung führt er meinen Arm über meinen Kopf,

umwickelt ihn mit einem anderen Gürtel und fixiert auch diesen Arm am Kopfteil meines Bettes.

„Immer wenn ich ein Date mit einer Frau hatte, hat sich noch nie etwas Ernsthaftes ergeben,“ fängt er an zu erzählen.

„Aber das hast du mir bereits gesagt“, grinse ich und er lacht.

„Ja, aber du hast mich gefragt, warum.“

„Okay, dann erzähle warum.“

Daniel streichelt langsam mit seinen Fingern meine rechte Körperseite entlang, während er tief Luft holt.

„Weil ich normalerweise nie nach den Dingen frage, die ich will. Aber wenn ich nicht danach frage, dann passieren sie auch nicht.“

„Und was passiert, wenn du danach fragst?“

Seine Hand fährt die Innenseite meines rechten Oberschenkels sanft entlang und nähert sich meiner Muschi.

„Wenn ich gefragt habe, bekam ich immer ein Nein zu hören. Und wenn eine Zustimmung kam, wurde ich hinterher für meine Wünsche verurteilt und beschimpft.“

„Es gibt keine Verurteilung, Daniel“, beruhige ich ihn und winkele meine Beine leicht an.

Seine Finger schieben sich unter meinen Slip, spielen an meinem Hüftknochen und kommen immer wieder gefährlich nah an meine heißeste Stelle. Ich hebe meine Hüfte an, aber er drückt meinen Bauch behutsam wieder nach unten.

„Kannst du noch still halten oder muss ich dich komplett fixieren?“ Seine Augen lodern.

„Leg mich völlig still, mache mich bewegungsunfähig. Zeige mir, was du willst.“

Ohne Zögern schnappt sich Daniel zwei Tücher und bindet damit meine Beine an das untere Ende meines Bettes. Meine Arme und Beine sind gespreizt. Daniel geht um das Bett herum und begutachtet sein Werk. Dann greift er seine Jeans und holt plötzlich ein Messer hervor. Es sieht nicht sonderlich bedrohlich aus, nur ein kleines Taschenmesser, aber der bloße Anblick versetzt mich in Panik und ich halte die Luft an, als die Klinge heraus schnappt.

„Ganz ruhig, Kleines“, sagt er. „Ich verletze dich nicht. Ich will dir nur das ausziehen und habe keine Lust, nochmal deine Hände und Füße loszubinden.“ Daniel deutet auf meinen Slip und BH.

Er setzt kurzerhand das Messer unter dem Stoff meines Slips an, zerschneidet ihn mit zwei

kurzen Schnitten und reißt ihn herunter. Dann setzt er an dem rechten Träger meines BHs an und trennt ihn. Er zerschneidet auch den linken Träger und geht mit der Klinge zwischen meine Brüste. Mit einem Schnitt ist mein BH durchtrennt und meine vollen Brüste liegen unbedeckt vor ihm.

„Keine Sorge, wir werden dir was Neues besorgen,“ grinst er.

Mit der stumpfen Seite des Messers wanderte er vorsichtig die Rundungen meiner Brust entlang und lächelte mich dabei vieldeutig an. Dann lässt er sein Taschenmesser wieder zuschnappen und legt es auf meinen Nachttisch.

Diese passive Rolle spiele ich nur selten bis nie und ich werde etwas unruhig, was als Nächstes kommt. Die Fesseln an meinen Hand- und Fußgelenken lassen mir keine Möglichkeit, mich selbst zu befreien. Ich frage mich, warum ich mich freiwillig den Händen eines Fremden, vom dem ich nicht viel mehr weiß, als dass er sexuell etwas anders ist, ausgeliefert habe. Normalerweise übernehme ich den aktiven Part und begeben mich nie in heikle Situationen, die ich nicht unter Kontrolle habe.

Was wäre, wenn Daniel sich einfach nur daran ergötzen würde, wie ich ihm hilflos ausgeliefert bin. Er würde neben dem Bett sitzen, mich beobachten, wie ich mich nach seinen Berührungen verzehre, wie ich feuchter und feuchter werde und er würde gar nichts tun. Das wäre bei einem Voyeur nichts Außergewöhnliches. Worauf habe ich mich nur eingelassen? Gedanken des Zweifels schießen mir durch den Kopf und eine Unruhe erfasst mich.

Er verlässt mein Schlafzimmer und geht in die Küche. Ich höre, wie er einige Küchenschränke öffnet, um dort zu finden was er sucht.

„Du kannst mich hier nicht so liegen lassen“, schreie ich verzweifelt und wütend.

Ich höre ein kurzes Lachen aus der Küche. Schweigend kehrt er ins Schlafzimmer zurück. Seine Hände bedecken einen Gegenstand, den er neben das Bett stellt, so dass ich ihn nicht erkennen kann.

„Daniel?“

Er postiert sich neben mein Bett und fängt an, seinen Schwanz zu streicheln.“

„Sei einfach ruhig, ansonsten muss ich dich knebeln. Willst du das?“

Daniel ist ganz ruhig, während er spricht. Nicht unheimlich oder bedrohlich, sondern einfach nur völlig ruhig und ganz in die Situation vertieft. Ich antworte ihm nicht und lasse ihn einfach gewähren. Ich habe mich auf sein Spiel eingelassen und jetzt gibt es kein Zurück.

Seine Augen sind weit geöffnet, als er meinen Körper von oben bis unten betrachtet, als würde

er das Essen auf einem reich gedeckten Esstisch bestaunen, hungrig darauf, was er sich als nächstes nehmen wird.

Mein Atem wird schneller und am liebsten würde ich ihn anschreien, mich endlich zu berühren, mich zu ficken, mich zu nehmen. Aber etwas in mir sagt, dass ich diese Tortur nur unnötig in die Länge strecke. Also beiße ich mir auf die Lippen und beobachte ihn nur, wie er mich mit seinen Augen verschlingt.

„Du siehst wirklich wunderschön aus.“ Er kommt näher zu mir, beugt sich über mich, nimmt meinen Kopf in seine Hände und drückt mir seine weichen Lippen auf meinen hungrigen Mund. Unsere Zungen bewegen sich zusammen und unsere Säfte vermischen sich. Obwohl ich festgebunden bin, kann ich meinen Brustkorb etwas anheben und versuche vergeblich seine Brust mit meinen harten Nippeln zu berühren. Ich stöhne sehnsuchtsvoll nach mehr. Mehr von seinem Geschmack, mehr von seiner Haut, seinen Berührungen, seinem betörenden Duft. Mehr von allem von ihm.

Langsam gleiten seine Lippen meinen Hals hinunter und küssen, saugen und beißen ihn. Er drückt meinen Kopf mit seinem leicht nach oben, so dass er völligen Zugang zu jeder Stelle hat.

Jede Faser von mir ist voll sensibilisiert. Ich spüre seine Haare, die mich leicht kitzeln.

„Mmmh, du riechst so betörend,“ raunt er mir ins Ohr.

Er zieht sich wieder von mir zurück und greift hinter sich. Dann nimmt er eine rote Feder, die er in meinem Schrank gefunden hat, und zeichnet eine Linie entlang meines Halses und meines Nackens. Ich bekomme eine Gänsehaut und alle Härchen meines Körpers scheinen sich aufzurichten. Er lässt die Feder entlang meines rechten Armes wandern und kommt wieder zurück zu meinem Kopf. Dann streicht er langsam meinen linken Arm entlang bis zu meinen Fingern, mit denen ich den Ledergürtel umklammere.

Er umspielt meine Brüste und neckt meine sensiblen Nippel, die sich noch härter und fester aufrichten. Bei jeder Bewegung lässt er sich unendlich viel Zeit. Ich bäume mich auf und sehne mich nach seinem Mund, nach seinen Lippen, die an mir saugen. Ich möchte ihn berühren, seinen Kopf an mich ziehen, damit er mich endlich verspeist.

Seine Lippen nähern sich langsam meiner rechten Brust, aber nur so weit, dass ich seinen warmen Atem spüre. Dann bewegt er sich langsam zu meinem linken Nippel und leckt sich dabei nur über seine Lippen. Warum nimmt er mich nicht endlich?

Mit der Feder wandert er langsam meinen Bauch und dann die Innenseiten meiner Oberschenkel entlang hin zu meiner Muschi. Jede Zelle meiner Körpers schreit nach mehr und will endlich befriedigt werden. Er streicht meine Schamlippen entlang und neckt kurz meine

Klitoris.

Inzwischen bin ich schon so feucht und erregt, dass mein Bettuch nass von meinen eigenen Säften ist. Auch sein Schwanz ist groß und steif, er pulsiert und ist bereit, so wie ich.

„Daniel, bitte“, stöhne ich und lasse meinen Kopf zur Seite fallen. Ich bin kurz vor dem Explodieren.

Daniel legt die Feder weg und nimmt das Gefäß, das er neben das Bett gestellt hat. Es ist ein Glas mit Honig, in das er einen hölzernen Honignehmer vorsichtig eintaucht und ein paar Tropfen von dem goldenen Nektar auf meinen Brüsten abtropfen lässt.

„Ich werde jetzt deine Brüste kosten“, flüstert er und kniet sich zwischen meine Beine. Er beugt sich über mich und ich spüre nur noch seine warme Zunge, die gierig den Honig von meinen Brüsten abschleckt. Seine warmen Hände drücken meine Brüste nach oben. Er nimmt meine Nippel in seinen Mund und saugt und nagt an ihnen. Seine tanzende Zunge auf meinen Nippeln bringt mich völlig auf Hochtouren. Unwillkürlich bewegen sich meine Hüften im Rhythmus zu seiner Zunge. Ich will ihn endlich in mir spüren, wie er hart in mich rein stößt, in meinen Mund, in meine Muschi. Ich will diese endlose Frustration endlich lindern.

Daniel rückt weiter nach oben, setzt sich über meinen Kopf und nimmt seinen Schwanz in die Hand. Auf seiner Eichel hat sich ein Lusttropfen gebildet, den er mir über meine Lippen reibt. Immer wenn ich gierig seinen Schwanz in den Mund nehmen will, zieht er seinen Schwanz wieder zurück. Er gibt mir nur soviel, wie er es gerade möchte.

Ich verlange mehr, mein Mund ist geöffnet und hungrig.

„Fick mich, Daniel“, entfährt es mir. Ich winde mich und ziehe an meinen Armfesseln, um endlich das zu bekommen, was ich will. Aber sie halten mich an meinem Platz und geben nicht nach. Je mehr ich daran ziehe, um so mehr graben sie sich in mein Fleisch.

„Beweg dich nicht,“ rügt er mich. „Du bekommst alles. Nur jetzt noch nicht.“

Er setzt sich wieder zwischen meine Beine und spreizt sie noch ein wenig weiter. Voller Erwartung und Lust hebe ich meinen Kopf, um ihn zu beobachten. Seine Zunge leckt in kleinen kreisförmigen Bewegungen entlang meiner Schenkel bis kurz vor meine Muschi, ohne sie direkt zu berühren. Ich halte es kaum aus vor Verlangen. Jedes mal wenn ich meine Hüfte hebe und nach mehr bettele, zieht er sich zurück.

Dann lässt er seine Zunge entlang meiner Schamlippen wandern und drückt gegen den Eingang meiner Öffnung. Ich stemme meine Hüfte gegen seinen Kopf, um mehr von ihm zu spüren. Seine Zunge dringt langsam immer tiefer und tiefer in mich ein. Ich fühle seine festen

Bartstoppeln, die er gegen mich reibt. Er küsst und saugt an mir, schiebt seine Hände unter meine Hüfte und hebt sie etwas an, um an alle Stellen meines nackten Körpers zu gelangen. Er lässt seine Zunge unterhalb meiner Muschi zu meinem Po wandern. Ich spüre seine Zunge und stöhne laut auf.

Seine Zunge kitzelt mein Arschloch, seine Lippen berühren meine empfindliche Haut als er seine Zunge in mich steckt. Er nimmt seine Hände unter meiner Hüfte weg, aber ich halte meine Hüfte weiter oben, als er mein Loch tastet.

Er nimmt ein Kissen und schiebt es unter meinen Po. Dann fühle ich, wie er etwas Glattes und Hartes vor meine Rosette platziert.

„Was machst du ...“, stöhne ich, ängstlich und voller Erwartung zugleich.

„Etwas aus deiner Spielzeugsammlung“, sagt er verheißungsvoll als eines meiner Sextoys mit meinen Säften benetzt und es vorsichtig in den Hintern schiebt. Es ist ein Analstöpsel, den ich bislang noch nicht ausprobiert habe.

Ich wimmere kurz, als der Stöpsel den engen Muskelring um mein Loch passiert. Aber sobald er tief in mir steckt, habe ich das Gefühl, dass er meinen Körper weitet und mir ein unbekanntes Vergnügen bereitet. Jede meiner Hüftbewegungen senden Wellen lustvoller Erregung durch meinen ganzen Körper.

Daniel wischt sich mit seinem Handrücken den Mund ab und stellt sich vor mein Bett.

Von meiner Position aus kann ich nur sehen, wie er mich beobachtet und seinen Schwanz massiert. Mein Körper fleht ihn an, endlich gefickt zu werden und mehr von ihm zu fühlen. Seine Augen allein sind fast genug, um zum Höhepunkt zu kommen.

„Du bist der Wahnsinn, schöner als ich es mir jemals ausgemalt habe“, flüstert er in die Stille. Er nimmt seine andere Hand und streichelt seine prallen Hoden.

Ich versuche mich aufzusetzen, so dass ich mehr von ihm sehen kann. Aber das ist nur ein Akt der Verzweiflung und sehr frustrierend, da mich die Fesseln fest auf dem Bett halten.

Er hält mit seinen Händen inne und fixiert mich mit seinen Augen.

„Bitte, komme nicht, bevor du mich gefickt hast“, rufe ich verzweifelt. Ich bin zwar gefesselt, aber wenn ich erst wieder frei bin, würde ich ihn büßen und leiden lassen, wenn er dieses Vergnügen nicht mit teilt.

„Sei still, sonst muss ich von vorn anfangen.“ Seine tiefe ruhige Stimme löst wie kleine elektrische Stromschläge über meiner Haut aus. Alles was ich will sind seine Berührungen und sein Schwanz in mir drin, um zum Orgasmus kommen. Ich bin so nahe davor.

Daniel wandert um das Bett herum und steht neben meinem Kopf. Ich hebe meinen Kopf. Mein Mund ist feucht wie beim Anblick eines leckeren Essens. Ich will seinen Schwanz in meinem Mund schmecken.

Aber er bleibt stehen, außerhalb meiner Reichweite. Ich lecke über meine Lippen und bettele ihn an.

„Ich liebe es, wie du mich anbettelst.“

Daniel schnappt sich seine Jeans und holt ein Kondom aus seiner Hosentasche. Er rollt es vorsichtig über seinen dunklen großen Schwanz. Dann kriecht er über meinen fixierten Körper und drückt meine Beine ein wenig auseinander. Er legt sich auf mich und stützt sich dabei ab. Er weiß, dass das Sextoy in mir steckt.

„Danke“, flüstere ich, bevor seine Lippen meinen Mund umschließen. Ich sehne mich danach, ihn mit meinen Armen und Beinen zu umklammern. Am liebsten würde ich ihn in mich ziehen, aber jetzt bin ich auch unter seinem Gewicht unfähig mich zu bewegen. Ich spüre seine Eichel, wie sie meine Muschi neckt, während seine Zunge mit meiner spielt. Ich stöhne, sauge fest an seiner Zunge und beiße ihn sanft in seine Lippen.

Ohne dass sich unsere Münder trennen, findet sein Schwanz den Weg in meine heiße Muschi. Seine Eichel zieht sich entlang der Innenwände und reibt dabei von innen gegen den Anusstöpsel.

Mein Körper bäumt sich auf. Mit aller Kraft ziehe ich an den Fesseln. Für einen Moment scheine ich mein Bewusstsein zu verlieren. Alles was noch existiert, ist meine heiße nasse Muschi, die sich nach mehr sehnt, und sein Schwanz. Daniel ist über mir und beobachtet mich mit seinen intensiven dunklen Augen.

„Bitte...“, stöhne ich und schaukele meine Hüfte hin und her, so weit es meine eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten zulassen. Der Anusstöpsel sendet mir dabei ein zusätzliches Prickeln. Mit einer Hand streicht mir Daniel sanft durch die Haare, während er sich noch immer auf der anderen abstützt. Seine sanfte Berührung lässt meinen ganzen Körper entflammen. Sein Schwanz drückt noch tiefer in mich hinein. Ich bin völlig ausgefüllt, mit seinem Schwanz und dem Anusstöpsel.

Ich fange an mich zu winden und zu keuchen, ich bettele ihn an - und dabei hat er noch nicht einmal begonnen sich zu bewegen.

Seine Lippen übersähen mein Gesicht mit Küssen. Als er wieder meinen Mund umschließt und seine Zunge sich in meinem Mund bewegt, fängt auch sein Schwanz an sich in mir zu

bewegen. Jede Bewegung treibt mich ein Stück näher zum Höhepunkt. Meine enge Muschi, mein ausgefüllter Arsch, ich spüre jede kleinste Bewegung, jede Faser seines wundervollen Schwanzes. Sein Schwanz bewegt sich im Gleichklang zu unseren Zungen. Alles ist in Harmonie und steuert auf eine Erlösung zu. Ich laufe den Hügel hinauf, hinter dem ich das Ende meiner Frustration erhoffe. Jeder Stoß treibt mich ein Stück weiter.

Ich drehe meinen Kopf von ihm weg, mein Atem geht kurz, meine Hüfte, mein ganzer Körper zuckt wild ohne dass ich noch Kontrolle über ihn habe. Ich halte mich nur noch an den Lederriemen mit meinen Händen fest und merke wie mir Tränen aus den Augen schießen.

„Jaaaaa“, schreit es aus mir heraus. Daniel hebt seine Hüfte und packt mir unter den Hintern. Er spreizt meine Beine noch etwas weiter auseinander und macht mich damit fast völlig bewegungsunfähig.

Ich versuche etwas zu sagen, aber es kommen keine Worte aus meinem Mund, nur ein unverständliches Gestammel und Gekrächze. Daniel rotiert mit seinen Hüften, und schiebt und kreist seinen Schwanz immer schneller in mich hinein. Immer wieder und wieder knallt er in mich hinein. Jedes Mal ist wie eine leidenschaftliche Stimulation meiner pochenden Klitoris, die mich weiter in den Wahnsinn treibt und meinen Geist völlig aufzulösen scheint.

„Komm. Komm für mich“, schreit er, als er mir seinen Schwanz bis zum Anschlag hinein schiebt. Seine Hände graben sich tief in mein Fleisch. Ich habe das Gefühl abzuheben, ich liege nicht mehr auf diesem Bett, ich fliege weit darüber. Meine Muschi zieht sich wieder und wieder zusammen und melkt jeden Tropfen aus seinem Schwanz heraus, bis alles aus mir herausbricht und ich mich verliere. Ich schreie seinen Namen aus voller Kehle. Es gibt nur noch uns beide in diesem Universum. Eine Welle völliger Ekstase fährt durch meinen Körper, ein Tsunami, der durch jede Zelle, durch jede Faser fährt. Wieder und wieder erschüttert es mich, eine Welle treibt die nächste bis sie langsam abebbt und mich eine völlige Ruhe überkommt.

Daniel zieht seinen Schwanz langsam aus mir heraus. Ich schließe die Augen und spüre seine Lippen auf ihnen.

„Dich so entspannt zu sehen ist fast so schön, wie wenn du gerade kommst“, flüstert er mir ins Ohr.

„Hmm?“ Nur langsam komme ich wieder auf die Erde zurück, zurück in mein Zimmer und auf mein Bett. Ich habe völlig die Orientierung verloren, wo ich mich gerade befinde. Ich spüre, wie Daniel mir meine Arme befreit und die Fesseln löst. Er liebkost die Innenseite meines Handgelenks, nachdem er einen Gürtel gelöst hat. Ein wohliger Schauer durchzieht meinen Körper.

„Ist dir kalt?“, fragt er.

„Nein, ich genieße nur.“ Meine Stimme klingt anders als sonst, irgendwie klangvoller und wärmer.

Er löst den anderen Arm von der Fessel und ich strecke und schüttele beide Arme, um die Anspannung zu lösen.

„Du siehst aus, als wärst du zufrieden.“

„Ich glaube, das war der beste Fick meines Lebens.“ Langsam öffne ich meine Augen und sehe ihn an. Sein markantes Kinn, seine unergründlichen dunklen Augen, seine majestätischen Bewegungen - alles wirkt so, als sei er nicht von dieser Welt.

Um seine Lippen zieht sich ein spielerisches Lächeln und er blickt mich liebevoll an, während er die ganze Zeit Körperkontakt mit mir hält.

„Ich bin froh, dass du dich selbst an Dir erfreut hast.“ Daniel hat mich selbst mich spüren lassen, wie ich es noch nie zuvor kennengelernt habe. Er küsst meinen Hals und bewegt seine Hand zu meinem Hintern, um den Anusstöpsel vorsichtig herauszuziehen. Ich helfe ihm, hebe meine Hüfte und er entfernt das Sextoy aus meinem Hintern, das mir zu neuen Höhen verholfen hat.

Meine Hände führen ein Eigenleben. Sie müssen ihn berühren, ihn streicheln, seine Haut, seine Haare. Endlich. Als wären sie nach einer langen Reise wieder zuhause angekommen. Es ist einfach unglaublich, dass ich ihn endlich mit meinen Händen berühren kann.

Nachdem auch meine Beine von ihren Fesseln befreit sind, legt sich Daniel neben mich, zieht mich fest an sich und legt einen Arm um meine Taille. Mein Kopf liegt auf der Einbuchtung seiner Schulter, als sei diese perfekt für meinen Kopf geschaffen. Mit einem tiefen Seufzer werfe ich ein Bein über ihn und ziehe ihn weiter an mich.

„Danke“, seine Stimme klingt gedämpft.“

„Wofür? Ich muss mich bedanken. Das war überwältigend.“

Er hebt seinen Kopf und sieht mich mit einem Anflug an Traurigkeit an. „Dafür, dass du mich nicht verurteilst. Dass du mir nicht das Gefühl gibst, pervers zu sein. Dafür, dass ich nicht vor dir wegrennen muss und mich schämen. Dafür, dass du so unglaublich sexy bist und mich daran teilhaben lässt.“

Ich richte mich leicht auf und lege ihm eine Hand auf seine Wange, in die er seinen Kopf hineindrückt, sie küsst und dabei seine Augen schließt.

Seine Ehrlichkeit lässt alle Coolness und jede Maskerade von mir abfallen.

„Daniel, nichts an dir ist falsch. Und es tut mir unendlich leid, dass andere dich verurteilt haben und dir weismachen wollten, wer du seist. Glaub mir, an dir ist alles richtig und ich bin gern zu weiteren Schandtaten bereit. Ich hätte da noch einige Ideen.“

Seine Augen sind auf meine Lippen gerichtet und unsere Leidenschaft füreinander knistert in der Luft.

Ich muss unwillkürlich lachen. „Vielleicht Morgen. Jetzt brauche ich erst mal etwas Schlaf.“

Daniel setzt sich abrupt auf und wirft seine Beine aus dem Bett. „Okay, okay. Na klar.“

Bevor er aufstehen kann, wickle ich meine Beine fest um seinen Körper.

„Du glaubst doch nicht, dass ich dich jetzt gehen lasse?“

„Ich habe dich oft genug beobachtet. Ich weiß, wie das bei dir normalerweise läuft“, zwinkert er mir zu.

„Komm zurück“, bitte ich ihn. „Ich versuche ihn mit aller Kraft auf das Bett zurück zu ziehen. Ich will nicht, dass du gehst, Daniel. Ich möchte mehr von dir wissen und von jeder versauten Sache, die du dir jemals ausgemalt hast.“

Er wirkt etwas unschlüssig.

„Und wenn du jetzt gehst, werde ich dir in deine Wohnung folgen“, versuche ich ihn zu überzeugen. „Notfalls werde ich bei dir klingeln oder an deine Tür klopfen, solange bis du sie mir öffnest. Also, dann kannst du genauso gut auch hier liegen bleiben.“

Daniel lächelt mich an, legt sich wieder zu mir zurück und schließt mich fest in seine Arme.



Fröhlich und mit einem Lächeln auf den Lippen wache ich am nächsten Morgen auf. Es ist Sonntag und ich kann heute ausschlafen. Heute ist mein freier Tag. Die Sonne wirft ihre Strahlen durch mein Fenster und mein erster Gedanke ist die vergangene unglaubliche Nacht.

Aber mein Bett fühlt sich leer an. Ich taste zur Seite - Daniel ist nicht mehr da. Ich bin allein. Ein Gefühl von Traurigkeit überkommt mich. Ein Kloß steckt mir im Hals und ich muss mit den Tränen kämpfen.

Plötzlich vernehme ich Geräusche aus meiner Küche. Ich setze mich auf und Daniel kommt mit zwei Teetassen in den Händen ins Schlafzimmer. Er hat bereits seine Jeans angezogen und er strahlt über das ganze Gesicht.

„Warum bist du schon aufgestanden?“, frage ich ihn erstaunt.

„Ich wollte dir lieber zuvor kommen, bevor du mich anschreist und aus dem Bett schmeißt.“ Er zwinkert mir zu und stellt die beiden Tassen auf dem Nachttisch ab. Er setzt sich zu mir aufs Bett.

„Ich habe in deiner Küche so viel Grünen Tee gefunden. Ist auch gesünder als Kaffee. Ich hoffe, er schmeckt dir.“

„Ich trinke morgens statt Kaffee immer lieber Tee.“

„Wirklich? Ich merke es mir, so wie alles über dich, Liv.“ Er sieht mich vielsagend an und lächelt schelmisch. Dann beugt er sich über mich und gibt mir einen Kuss. „Musst du heute nicht zur Arbeit?“

„Ich habe heute etwas Besseres vor.“ Ich schlinge meine Arme und Beine um ihn und ziehe ihn an mich. Er lacht und ich habe das Gefühl, dass wir gerade den ersten gemeinsamen Schritt einer wunderbaren Reise gemacht haben und noch ein aufregender und spannender Weg vor uns liegt.

*** ENDE ***

2. Geschichte



ECSTASY

Geheime Gelüste

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Sophia Wilhelm kümmerte sich um sich selbst, seitdem sie 17 Jahre alt war. Mit ihren inzwischen 36 Jahren fühlte sie sich noch genauso wohl in ihrer Haut wie damals. Dafür gab es einige Gründe. Nach Jahren harter Arbeit verdiente sie inzwischen eine Viertel Million im Jahr plus Incentives und das in ihrem Traumberuf, als Vizepräsidentin eines wachsenden Wirtschaftsprüfungsunternehmens. Außerdem besaß sie eine üppige Penthouse Suite, einen BMW in Sonderanfertigung und eine traumhafte Garderobe. Sie war eigentlich zufrieden mit ihrem Leben, bis auf diese eine Sache, die ernsthafte Aufmerksamkeit benötigte.

Ihr Liebesleben war eine Ruine. Die meiste Zeit machte es ihr nichts aus niemanden zu haben, der sie zu geschäftlichen Veranstaltungen, oder auch all den anderen gesellschaftlichen Ereignissen begleitete, so dass sie stets alleine unterwegs war.

In letzter Zeit hatte sie aber ein so besonderes Bedürfnis, das nicht einmal ihr liebster lebensechter Dildo stillen konnte. Sie atmete tief ein, warf ihn zurück in ihren Nachtschrank und schob die Schublade schwungvoll zu. Während ihr schlanker Körper noch immer die kribbelnden Nachwirkungen des fantastischen Orgasmus genoss, war sie mit ihren Gedanken bereits ganz woanders. Seit über einem Jahr schon haben ihre straffen Nippel nur ihre eigenen Finger gespürt, ganz zu schweigen von einer heißen gierigen Zunge. Genauso lang war es her, dass ihre rasierte Muschi von einem harten Schwanz gefüllt worden war. Sophia war keine von

den Frauen, die sich nicht trauten sich selbst zu befriedigen, schließlich kannte sie alle Wünsche und Tricks ihres Körpers. Aber sie sehnte sich nach einem Kerl, der neue Geheimnisse entdeckte. Sie wusste bloß nicht, wann sie die Zeit dazu finden sollte.

Das Schlimmste daran war, erst einmal jemanden zu finden mit dem sie ausgehen konnte. Das hasste sie am meisten, denn dem netten unverbindlichen ersten Treffen folgte immer die unangenehme erste Verabredung. Dann stellte sich jedes Mal die Frage, ob die Sympathie für "mehr" ausreichte und falls ja, wie schnell zu schnell sei. Sophia wollte keine Kopfschmerzen bekommen. Alles was sie wollte war ab und an hart ran genommen zu werden. Und sie wollte die volle Kontrolle über die Situation behalten, ohne jegliches Gefühl von Schuld oder Scham. Es hörte sich so fantastisch an in ihren Gedanken. In ihrem Kopf sah sie es bildlich fast schon vor sich, als sie ihre haselnussbraunen Augen schloss. Ihr Körper begann zu prickeln, während ihre erotischen Fantasien die Überhand gewannen. Wenn sie doch nur einen netten harten Schwanz finden könnte, ohne sich um den Träger desselben sorgen oder interessieren zu müssen. Dann wäre alles perfekt. Zumindest für eine kurze Zeit.

Es nervte sie, dass sie nicht einfach einen Kerl finden konnte, mit dem sie regelmäßig Spaß haben konnte. Bei ihren männlichen Kollegen konnte sie zusehen, wie diese das immer wieder schafften. Einer nach dem anderen gab traditionelle Beziehungen für Frauen auf, die sie erst nageln und dann wegwerfen konnten. Es schien nur recht und billig, dass auch sie diesen Luxus haben sollte. Schließlich war sie in keiner festen Beziehung, hatte keine Kinder oder sonst irgendjemanden, dem sie Rechenschaft schuldig war. Ihre Eltern wohnten weit weg und sie musste sich keine Sorgen darüber machen, dass diese wegen irgendeinem anzüglichen Gerücht plötzlich vor ihrer Tür stehen und sie mit Fragen bombardieren würden. Außerdem war sie eine junge heiße Frau mit ihren ganz eigenen Mitteln. Sie schuldete niemandem eine Erklärung darüber, was sie in ihrer Freizeit tat.

Je mehr sie darüber nachdachte, umso besser schien ihr die Idee, jedoch rief es ein altbekanntes Problem hervor. Sie musste noch immer jemanden treffen, um etwas Regelmäßiges auf die Beine zu stellen. Sophia rollte mit den Augen. Sie ließ sich auf ihr weiches Gänsedaunenkissen fallen und ihr rotbraunes Haar lag wie ein Fächer um ihren Kopf. Es musste einen Weg geben, wie sie jemanden treffen könnte, ohne dass es gleich zu einem Date ausarten würde. Tausend Gedanken schwirrten durch ihren Kopf, bis sie sich schließlich erinnerte, dass sie vor einiger Zeit über die stetige Zunahme von Sex Clubs in ihrer Stadt gelesen hatte. Sie fragte sich wie viel Wahrheit in dem Artikel wohl steckte. Falls einer dieser Clubs wirklich solche Vorzüge hätte, dann wäre das die Lösung ihres Problems. Sophia schloss ihre Augen und lächelte, während sie versuchte einzuschlafen. Ihre vollen Lippen öffneten sich und sie befeuchtete sie mit ihrer Zunge. Morgen würde sie ihre Nachforschungen anstellen und mit

etwas Glück könnte sie ihrem leeren Bett und ihrem körperlichen Drang nach Neuem schon bald Abhilfe verschaffen.

Natürlich bräuchte sie ein paar Regeln, nach denen sie den richtigen Club für sich wählen würde. Aber sie wusste noch nicht recht, wo sie beginnen sollte. Sophia nahm Block und Stift zur Hand, die sie stets auf dem Nachttisch lagen, und fing an ein paar Anforderungen an einen solchen Club aufzulisten. Nummer Eins, es musste sicher sein, sicher im Sinne von Hygiene. Sie brauchte ein nachprüfbares System vor Ort, um sicherzugehen, dass sie sich nichts Unerwünschtes einfing. Nummer Zwei, es musste dort schön und angenehm sein, eine Örtlichkeit mit einem hohen Wohlfühlfaktor. Nummer Drei, der Club sollte Klasse und Stil haben und nicht eine billige Absteige sein. Sie wollte Anonymität und keine Verzweiflung. Sie klopfte mit dem Stift auf ihre Lippen. Alles andere würde sie sich morgen überlegen. Mit jeder Minute genoss Sophia es mehr. Es fühlte sich so unanständig und untypisch für sie an. Eigentlich war sie doch eher der ruhige und stetige Typ. Und an sich mochte sie es, in einer Beziehung zu sein. Aber nicht für den Preis, ihr Leben und ihre Karriere aufzugeben, um sich „ihm“ anzupassen. Anfangs waren sie immer so verständnisvoll und akzeptierten ihren Lebensstil als Karrierefrau. Aber es dauerte nie lange, bis sie offenbarten, dass sie eigentlich eine Hausfrau wollten. Sophia wusste immer schon, dass sie dafür nicht der Typ war.

Dieses neue Abenteuer war nur ein weiterer Schritt, um zu lernen völlig ohne Männer auszukommen. Naja, nicht völlig. Sophia legte den Block zurück auf den Nachttisch und machte die Lampe aus. Sie umklammerte das Kissen mit einer Hand und presste die Finger der anderen gegen ihre pochende Klitoris. Ihr unersättlicher Körper wollte noch nicht schlafen, aber sie musste früh raus. Sie linderte ihr Verlangen mit einem rhythmischen Reiben, aber nur soviel, dass sie einschlafen konnte. Die Idee völlig befriedigt zu werden, setzte sich in ihrem Kopf fest. Ja, sie würde ihre Möglichkeiten erforschen und nicht aufgeben, bis sie etwas fand, das funktionierte.



Die ersten paar Clubs, die sie im Internet entdeckte, waren nichts Anderes als Privathäuser, die für Liebespaare und Liebende offen waren. Sophia rümpfte ihre Nase beim Betrachten der Bilder und fragte sich, wie diskret diese Clubs wohl wären. Mit jeder Sekunde wuchs ihre Liste an Regeln weiter. Wenn sie zu solch einem Sex Club gehen würde, um anonymen Sex zu haben, dann müsste sie unbedingt ihre Identität und damit auch ihren Job schützen können. Ihr Verlangen nach einem geilen harten Schwanz übertrumpfte nämlich nicht ihre Hypothek und auch nicht ihren aufwendigen Lebensstil. Das Einzige was sie ändern wollte, war die Regelmäßigkeit ihrer Orgasmen. Ihre Zunge tanzte über ihren tief rubinroten Lippenstift,

während sie daran dachte.

Sophia befand sich in ihrem Büro. Doch von außerhalb musste es den Eindruck erwecken, als wäre sie schwer auf die Arbeit konzentriert. Tatsächlich aber klickte sie sich durch Google und dessen empfohlene Seiten, während sie einen Club suchte, den sie gerne näher erforschen würde. Ihre Pause war fast vorbei und Sophia brachte sich seufzend wieder in Arbeitsstimmung. Ihre Gedanken fuhren noch immer Achterbahn. Die Frage, ob sie das alles durchziehen würde, blieb. Sophia sah einfach keinen anderen Ausweg. Sie wollte etwas Heißes und Feuriges, ohne Zeit in eine Beziehung zu investieren, die sie momentan eh nicht brauchte.

Den ganzen Tag schon versuchte Sophia einen Ort zu finden, bei dem sie sich vorstellen konnte, dass sie dort Spaß haben würde. Jeder Club, den sie fand, ließ etwas vermissen, wonach sie sich sehnte. Sophia wollte auch ihr Stück vom Kuchen haben und ihn auch essen können. Es musste doch einen Ort geben, an dem sie großartigen Sex haben konnte, ohne dadurch irgendwelche Konsequenzen in ihrem jetzigen Leben zu haben. Es schien aussichtslos, aber Sophia wollte nicht aufgeben. Zwischen den Meetings, bei denen sie sich auf ihre Arbeit konzentrieren musste, versuchte sie in ihrem Kopf die Details zu erarbeiten.

In ein paar Tagen würde sie die Stadt geschäftlich verlassen. Das war eine gute Chance. Solche Clubs gab es sicherlich auch in anderen Städten. Sie musste einfach ihre Hausaufgaben machen und es selbst herausfinden. Sophia klopfte sich mit dem Stift auf die Lippen, während sie eine Liste mit den Städten erstellte, in die sie in den nächsten Monaten reisen würde. Da waren Stockholm, Oslo, Kopenhagen und St. Petersburg, um nur ein paar zu nennen. Sie war an all den Orten bereits zuvor, aber noch nie mit derselben Intention, die sie jetzt im Kopf hatte. Es dauerte nicht lange, bis sie einen interessanten Club fand, den sie in Stockholm besuchen konnte, aber Oslo war da schon mehr Arbeit. In Kopenhagen war es leicht, eine entsprechende Lokalität zu finden. Nur bei St. Petersburg war sie sich nicht ganz sicher. Sie hatte dort einen alten Freund, einen alten Liebhaber, um genau zu sein. David Perrin war jemand, mit dem sie für kurze Zeit während des Studiums ausgegangen war und erst vor kurzem hatten sie wieder Kontakt zueinander aufgenommen. Sie fragte sich, ob es vielleicht zu einem One-Night-Stand kommen könnte, oder vielleicht auch mehr als nur einem. Sie erinnerte sich an sein dunkles Haar, das breite Lächeln und den eindringlichen Blick seiner wunderschönen blauen Augen. Im Studium, als sie noch fast Kinder und verrückt aufeinander waren, hatten sie viele gemeinsame Nächte in den Armen des anderen verbracht. Er bestand darauf, dass sie mit ihm ausgehen würde, wenn sie nach St. Petersburg käme und Sophia widersprach ihm nicht, als er meinte, dass es eine gute Idee wäre, sich mal wieder nach langer Zeit zu treffen. Das wäre aber erst in acht Wochen. Bis dahin würde sie bereits einige andere Trips gemacht haben. So lange wollte sie nicht warten.

Sophia grinste in sich hinein, während sie ihre Pläne schmiedete. Das war alles so aufregend. Die Möglichkeiten schienen endlos zu sein. Sophia wusste was sie wollte und ihr war bewusst, dass sie das alles nicht ohne einen kleinen Kurswechsel und ein klein wenig Verrücktheit bekommen würde. Wenn sie Glück hätte, dann könnte sie sich eine konstante Routine bestehend aus gutem Sex und neuen Erfahrungen, erarbeiten. Sie wollte das Glück nicht herausfordern, aber sie fühlte sich gut mit ihrer Entscheidung, sich für eine Weile einfach nur ein bisschen Spaß zu gönnen. Es wäre die perfekte Möglichkeit etwas Dampf abzulassen und ihr makelloses Image dennoch zu behalten. Es konnte gar nicht aufregender sein.

Nach einigen weiteren Recherchen fühlte sie sich endlich sicher darin, wohin sie in den jeweiligen Städten gehen würde. Sie steckte den Zettel mit ihren Notizen in ihre Louis Vuitton Tasche und löschte ihren Arbeits-Internetverlauf. Es war eine rudimentäre Art ihre Spuren zu verstecken, aber wenn auch nur irgendwer Interesse daran hatte herauszufinden, was sie vorhatte, dann müsste er sich an die IT-Abteilung wenden, und nicht an sie. Während sie ihr Arbeitspensum bis zum Abend abarbeitete, klingelte ihr Telefon. Sie ging ohne auf das Display zu schauen ran...

“Sophia Wilhelm?”, sprach sie ins Telefon.

“Ja, Frau Wilhelm. Ich rufe im Auftrag von David Perrin an, um die Einzelheiten Ihres Besuchs in seiner Stadt zu klären. Er möchte sicherstellen, dass Sie vorbereitet sind, dass Sie am Flughafen von ihm abholt werden,” sagte David mit einem Lächeln in seiner Stimme.

Sophia lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. Sie kam nicht gegen das breite Lächeln auf ihrem Gesicht an. “Das ist seltsam, ich erinnere mich gar nicht daran, dass ich einen Abholservice bestellt habe. Ich bin mir sogar sicher, dass ich einen Mietwagen gebucht habe. Ich neige dazu mich selbst zu kutschieren, wenn ich eine neue Stadt besuche,” sagte Sophia, wissend, dass David das so nicht stehen lassen würde.

“Nun ja, bedenken Sie, dass dies eine alte Stadt ist mit einem alten Freund darin. Wie sind Ihre Ankunftsdaten, meine Werteste? Herr Perrin lässt sie nur dann allein in die City, wenn er nicht vor Ort sein sollte, um Sie abzuholen, was aber sehr unwahrscheinlich ist, wie ich ihn kenne”, entgegnete David.

“Ich erfahre die genauen Daten nächste Woche und rufe dann zurück. Richten Sie Herrn Perrin aus, bis dahin nicht seine Pläne zu ändern.” Sophia lächelte und vernahm Davids Lachen am Telefon.

“Natürlich nicht. Ich weiß nicht, ob es dir auffällt, aber ich bin ein bisschen aufgeregt, dich nach all den Jahren wiederzusehen,” gestand David, während er in das vertrauliche Du fiel.

“Ich freue mich auch auf dich, David. Es ist lange her und ich glaube, wir haben eine Menge aufzuholen,” sagte Sophia.

“Das haben wir absolut. Magst du noch immer Sushi?” fragte David.

Die Frage erinnerte sie an die erste Nacht, in der sie sich Sushi teilten. Sie haben es zum Mitnehmen bestellt und sind damit zu David nach Hause gegangen. Es wurde die erotischste Sushi-Nacht ihres Lebens und sie erinnerte sich an die vielen ungewöhnlichen Arten, miteinander Sushi zu teilen. Und das alles in einer schmutzigen kleinen Wohnung, in der sie soviel Zeit gemeinsam verbracht hatten. Wie sehr sie sich seitdem doch verändert hatte.

“Ja. Warum? Fragst du mich nach einem Date?”, Sophia neckte ihn verspielt.

“Absolut. Ich musste lange Zeit ohne dich sein und wenn du hier bist, würde ich gerne nachholen was ich versäumt habe, wenn du mich lässt,” sagte David.

Das Geständnis verschlug Sophia den Atem. Sie mochte die Idee, dort weiterzumachen, wo sie damals aufgehört hatten, aber sie beide waren keine Kinder mehr.

“Ich schätze, wir müssen einfach sehen wie es läuft,” flüsterte sie ins Telefon.

Sophia war noch immer in ihren gemeinsamen Erinnerungen von vor Jahren versunken. Sie fragte sich, ob alles genauso sei wie damals, wenn sie ihn wiedersehen würde. Heimlich wünschte sie es sich. In ihrem Telefonat versprach Sophia, dass sie David nächste Woche alle Einzelheiten für ihren Besuch zukommen lassen würde. Zu sehen wohin die Dinge mit ihnen führen würden, würde Spaß machen, aber Sophia wusste auch genug von der Welt, um sich nicht allzu große Hoffnungen zu machen. Sie war sich zwar darüber bewusst, dass er nur eine alte Flamme war, aber ihr Körper würde sich womöglich an mehr erinnern.



Sophia war sehr nervös und angespannt, als sie den Lover's Cave Club betrat - einen Club mitten in Stockholm. Wo immer sie auch hinsah, erblickte sie halbnackte Männer und Frauen. Einige von ihnen hielten Gläser mit farbigen Cocktails in den Händen, andere machten es sich auf einem der Sofas oder Sessel gemütlich. Ihr Körper signalisierte ihr, bereit für Spaß zu sein. Sie hatte sich bereits auf dem Weg zum Club in Stimmung gebracht und sich in Gedanken vorgestellt, was sie hier wohl erwarten würde. Und bis jetzt wirkte alles sehr vielversprechend. Sie stolzierte mit ihren langen Beinen zur Mahagoni-Bar am anderen Ende des Raumes. Dort bestellte sie einen Gin Tonic, nahm ihr Getränk und entschloss sich, das Haus noch weiter zu erkunden und ihren Spaß zu suchen.

Der Haupteingangsraum wirkte wie ein schlichter Treffplatz und war ganz offensichtlich für

die Gäste bestimmt, die einander näher kennenlernen wollten. Sophia war an langweiligen Details über die Männer, die sie heute Nacht wählen würde, nicht näher interessiert. Sie wollte einfach nur die rohe Anziehungskraft. Vom Flur gingen viele Türen ab. Jede war mit einem Schild versehen, auf dem die Belegung festgehalten war. Die mit "Frei" markiert waren, waren offensichtlich unbenutzt, aber es gab auch noch zwei andere Bezeichnungen. Sophia kam zu einem Raum, auf dessen Schild „Voyeur erlaubt“ stand, und ging hinein. Der schwach beleuchtete Raum war von einem heißen Paar belegt. Eine sexy Blondine mit durchschnittlich großen Titten bekam ihre Muschi von einem dunkelhaarigen Mann mit starken muskulösen Schultern und einem geilen kräftigen Schwanz geleckert. Sophia vermutete, dass er mindestens 20 harte Zentimeter hatte. Sie setzte sich in einen der herumstehenden Sessel. Außer ihr waren noch drei weitere Personen in dem Raum, die mit ihr die Show genossen und der Blondine beim Stöhnen zuhörten und zusahen, wie sie ihre Muschi bewegte. Da gab es ein Liebespaar, welches sich einen Sessel teilte und einen einzelnen gut gebauten blonden Mann, der breitbeinig in einem Sessel saß und seinen Schwanz behutsam, für alle sichtbar, streichelte. Der Mann weckte ihr Interesse, er schien aber lieber alleine bleiben zu wollen. Sophia entschied noch etwas zu bleiben und zuzuschauen, bevor sie sich nach jemandem umsehen würde, von dem sie sich ficken lassen wollte.

Das Paar wechselte in die 69'er Position, mit der Blondine oben. Sie lutschte den harten Schwanz ihres Partners und Sophia begann sich in ihrem Stuhl zu winden. Es war eine ganze Weile her, dass sie selbst von einem Schwanz dieser Größe tief gefickt worden war und ihre Muschi ließ sie wissen, wie sehr sie es vermisste. Sophia löste den Gürtel ihres schwarzen Wickelkleides und ihre Finger suchten nach ihrer geschwollenen Klitoris. Sie begann sie durch ihr Ouvert-Spitzen-Höschen, das sie für diese Nacht ausgesucht hatte, zu reiben. Ihre Nippel stießen gegen die Spitze ihres BHs. Sie bemerkte nicht einmal, wie ein weiterer dunkelhaariger Mann, gebräunt und mit breitem Kreuz, hereinkam und auf dem Sessel neben ihr Platz nahm.

Sophia trank langsam an ihrem Longdrink und rieb ihre Klitoris solange, bis ihr Kleid durchnässt war von ihrem Verlangen. Ihr wurde ganz heiß während sie dem Liebespaar zusah und sie spürte, wie ihr die Hitze durch den ganzen Körper fuhr. Ihr Herz raste und ihre Muschi pochte. Sie mochte dieses aufkommende Gefühl in ihrem Körper. Sie erwartete zwar schon, dass in dieser Nacht sie jemand anderes zum Höhepunkt brachte, aber sie genoss es auch, sich selbst kurz davor zu bringen. Ihre Klitoris reagierte auf jede Berührung und war so empfindlich, dass sie kämpfen musste, nicht bereits jetzt zu kommen. Das Gefühl machte sie wahnsinnig.

"Ich bin John. Das ist nicht mein echter Name, und du siehst aus, als ob du damit etwas Hilfe brauchen könntest," raunte eine tiefe Stimme dicht hinter ihrem Ohr.

Sophia drehte ihr Gesicht zu ihm. Dunkle Augen wanderten über ihre Haut und sie wurde ganz rot von seinem Blick. Seine Brust war glatt und er hatte eine nette Beule in seiner Hose.

“Ich bin Lisa, ist auch nicht mein echter Name, und ich könnte wirklich etwas Hilfe gebrauchen,” sagte sie und stellte ihr Getränk im Getränkehalter ab.

John lächelte und stand auf. “Willst du mehr Privatsphäre,” fragte er und stellte sich vor sie.

“Nein,” sagte sie, drückte ihn auf seine Knie und zog ihr Höschen ihre Hüften herab.

Ihre Muschi glänzte selbst im schwachen Licht. Sophia rutschte an den Rand ihres Sessels und spreizte ihre langen Beine ganz weit für ihn. John verlor keine Zeit. Er senkte seinen Mund zu ihrer Muschi herab und begann an ihrer wunderschönen prallen Klitoris zu saugen. Sophia umklammerte die Armlehnen, während seine Zunge gegen ihre Klitoris presste. Sein offener heißer Mund bedeckte sie völlig und sie stöhnte laut auf. Sophia legte ihre Hand auf seinen Kopf und führte seinen Mund. Sie schob ihre Hüften nach vorne, fütterte ihn noch mehr ihrer heißen Muschi und John stöhnte, während er sie leckte und hungrig an ihr saugte. Sophia liebte diese Vibrationen an ihrer Klit und genoss es, dass sie sich mit ihren Wünschen nicht zurückhalten musste. Sie war hier um zu ficken und es war seine Aufgabe sie zum Orgasmus zu bringen.

John schleckte ihre Muschi, schob seine dicke Zunge zwischen die Lippen ihres Körpers und erforschte ihre Tiefen. Sie konnte fühlen wie die Spannung anstieg. Bereits als er sich ihr anbot, war sie schon so nah an der Kante, ihr Höhepunkt war nicht mehr aufzuhalten. John streckte seine Arme nach oben und befreite ihre Brust vom BH. Er rollte ihre Nippel zwischen seinen Fingern. Sophia stützte sich mit einem Bein auf seiner Schulter ab und versank noch tiefer in ihrem Stuhl. Inzwischen waren sie nicht mehr nur Zuschauer, sondern selbst Teil der Show. Sophia fühlte den Stolz in sich, als sie die Frau neben sich nach Luft schnappen hörte, während John sein Gesicht tief in ihre Muschi presste und sie mit seinem Mund zu ficken begann. Mit ihrer freien Hand massierte Sophia ihre Brust. John stöhnte, während er sie mit seinem Mund befriedigt. Auch aus ihr stöhnte es laut heraus - sie konnte sich keine Sekunde länger zurück halten. Genau das hatte sie gebraucht, einen gierigen Liebhaber, den sie so haben konnte, wie sie es wollte. Sie fickte seinen Mund hart und ihre Muschi dankte es ihr mit einem erbebenden Orgasmus. Sophia schrie, als sie dank seiner Zunge hart kam. Er war überrascht, aber ihr Zittern machte ihn dennoch begierig. Er leckte solange weiter, bis sie ihn von sich schob, um auf der Welle ihres Orgasmus alleine zu reiten.

Als sie aufhörte zu zittern, hob er sie vom Sessel, nahm selbst darauf Platz und setzte sie auf seinen Schwanz, der mit einem Kondom umhüllt war. Sophia war für einen Moment etwas traurig, dass sie ihn nicht zuvor betrachten konnte. Aber die Trauer verflog schnell, als sie fühlte, wie sein langer Schwanz sie aufspießte. Sie umklammerte seine Schultern, während sie sich

seiner Länge anpasste. Sophia war ganz überrascht davon, wie lange er durchhielt. Sobald er tief in ihr war, begann sie ihn zu reiten. Erst langsam, dann wild und hart. Seine Hände hielten ihre Hüften fest, während sie ihn ritt, und leiteten jede Abwärtsbewegung ihrer Hüften.

John stöhnte, wenn sie gegen ihn stieß. Das Paar, dass sie zuvor beobachtet hatten, saß nun am Rande des Bettes und schaute ihnen zu. Sophia grinste, als sie die auf sie gerichteten Augen bemerkte. Sie war noch nie zuvor beim Sex von anderen beobachtet worden und war überrascht davon, wie sehr es sie anmachte. Sie wollte eine Show hinlegen, aber vergaß nicht, warum sie eigentlich hier war. Sie brauchte diese Zeit um Dampf abzulassen, um auf all die Arten zu kommen, wie sie es sich wünschte. Sophia fixierte ihren Blick auf ihren neuen Liebhaber. Sie beobachtete sein Gesicht, während sie das Tempo und die Enge um seinen Schwanz veränderte. Umso härter sie ihn ritt, umso mehr schien er es zu genießen. Bis der Ton ihrer aneinander klatschenden Körper zu einer ganz eigenen Musik verschmolz. Sie folgte den Anweisungen seiner Hände auf ihren Hüften, aber der Rhythmus gehörte nur ihr. Jeden Stoß spiegelte er mit einer Aufwärtsbewegung seines Beckens wider und je schneller er atmete, umso mehr wusste sie, dass er soweit war.

Sophia schloss ihre Augen. Sie warf ihren Kopf zurück und verlor sich im heißen Spiel ihrer Körper in dem inzwischen von weiteren Personen angefüllten Raum. Der Klang des Stöhnens der anderen im Hintergrund schwebte durch ihren Kopf. Sie fühlte wie ihr Körper wieder dem Höhepunkt nahe kam, aber so wollte sie nicht kommen. Sie wollte ihn von hinten, tief und unerbittlich. Als sie von seinem Schoß aufstand, sah John sie kurz verwirrt an. Sie zog ihn zum Bett herüber und das Paar darauf machte ihnen Platz. Sophia ließ ihr Kleid zu Boden fallen und positionierte sich auf Händen und Knien. John platzierte sich hinter sie und schob seinen Schwanz schnell in sie. Er fand ihr Tempo und stieß gegen ihren G-Punkt. Sophia stöhnte auf. Sie wölbte ihren Rücken und nahm seine harten Stöße mit Genuss. Sein starker Schwanz stieß all den Stress ihres anstrengenden Jobs und die Einsamkeit ohne regelmäßigen Sex aus ihr heraus. John schob ihn tiefer rein und Sophia konnte nicht mehr anders. Sie kam mit einem ruckhaften Orgasmus, der auch ihn zum Abspritzen brachte. Bald danach kam einer nach dem anderen im Raum unter lautstarkem Stöhnen ebenfalls zum Höhepunkt. Während die anderen wieder zur Besinnung kamen war Sophia noch ganz in ihren eigenen Orgasmus vertieft.

Als John endlich von ihr ließ und sich mit einem Grinsen wieder in einem Sessel fallen ließ, lächelte Sophia ihn an und lachte, berauscht von dem Hoch ihres Höhepunktes. Das war eine gute Idee gewesen.



Den Rest der Nacht nahmen sie einander auf all die Arten, die Sophia verlangte. Es hatte Spaß

gemacht, mit jemandem auf diese Art Dampf abzulassen, ohne sich über ihr Ansehen oder irgendwelche Konsequenzen am nächsten Morgen Gedanken machen zu müssen. Als Sophia Stockholm verließ, fühlte sie sich so erholt wie schon lange nicht mehr. Am Ende der Nacht hatte John ihr seine Nummer gegeben und beide hatten sich darauf geeinigt, ihre Pseudonyme zu behalten.

Sie liebte das Gefühl, die Kontrolle über ihre Orgasmen zu haben. Wenn sie mit einem Mann zusammen war, hielt sie sich einfach an seine jeweiligen Fähigkeiten und machte das Beste daraus. Von all ihren bisherigen Partnern war David der Einzige gewesen, der instinktiv wusste was er tun musste, um sie zum Höhepunkt zu bringen. Das war sicherlich ein Teil des Grundes, warum sie so an ihm hing. Aber es war nicht der einzige Grund, dass sie sich mal in ihn verliebt hatte. Er war all das, was sie sich wünschte und die Chemie zwischen ihnen war etwas, was sie nie zuvor erlebt hatte. Jetzt mit ihm zu reden, ließ alle möglichen alten Erinnerungen wieder aufkommen und es war seltsam, wie viele Gefühle sie noch mit ihm verband. Sie dachte an John und dann an David. Was würde David sagen, wenn er wüsste, dass sie in diesen Tagen mit Fremden ins Bett ging? Sie wusste es nicht und sie waren auch nicht mehr zusammen. Also musste sie ihm keine Rechenschaft ablegen oder sich darum Sorgen machen. Aber das tat sie dennoch. Insgeheim hoffte sie, dass er es nicht herausfinden oder sie für verrückt halten würde. Sie war eine Frau mit Bedürfnissen. War es nicht fair, dass sie diese befriedigte?



Als sie im Hotel in Oslo ankam, warteten Blumen auf sie. Es war keine Überraschung von wem diese wohl stammten. Sophia wusste instinktiv, dass David sie geschickt hatte. Er war wunderbar zu ihr, seitdem sie wieder miteinander redeten. Mit jeder Unterhaltung verliebte Sophia sich etwas mehr in ihre alte Liebe. Er war noch immer lustig, verrückt nach Hunden und konnte, so wie er selbst behauptete, noch immer nicht kochen. Auch wenn sie selbst keine begnadete Köchin war, versprach sie ihm ein gutes Essen an einem der Abende, die sie in der Stadt verbringen würde und er schwor, dass er darauf bestehen würde. Es war so leicht mit ihm Pläne zu schmieden. Es war fast so, als hätten sie nie aufgehört einander zu sehen. Sie mochten noch immer die gleichen Dinge, hatten dieselben Werte und er schien noch immer sehr verbunden mit ihr zu sein. Mehrfach wollte er wissen, was mit ihr los sei, aber Sophia war zu skeptisch es ihm zu erzählen. Sie wollte nicht, dass sein "anständiges" Bild von ihr durch ihre neu gefundene Freiheit verworfen werden würde. Bisher hatte sie viel Spaß und eine gute Zeit. Und das war das Einzige, das zählte.

Stockholm setzte die Latte hoch an und sie war sich nicht sicher, ob Oslo dem gerecht werden könnte, aber sie war bereit es auszutesten.

Sie kramte sie die Adresse des Clubs hervor, den sie in der Nacht noch besuchen wollte, bevor sie nach Kopenhagen weiterfliegen würde. Zuvor wollte sie noch mit David skypen. Während sie den Zimmerservice rief und darauf wartete, dass ihr Skype Anruf verbunden werden würde, dachte sie an den Club, den sie später in der Woche besuchen würde. „Hugs & Kisses“ war ein schrecklicher Name für einen Club, aber Sophia war sich sicher, dass das wohl beabsichtigt war. Leute, die viel Zeit in solchen Örtlichkeiten verbrachten, bevorzugten sicherlich einen Namen, der keinen Verdacht schöpfen ließ. Auf der Website waren nur saubere und schlichte Räume abgebildet und die Kommentare waren durchweg positiv. Während sie dort so saß und auf David wartete, dachte Sophia darüber nach, dass sie ihre Zeit eigentlich viel lieber mit ihm verbringen würde. Es war ein Wunsch bei dem sie sich sicher war, dass er ihn ihr nicht erfüllen würde. Er ist jetzt sicherlich schon verheiratet und hat eigene Kinder. Sie hatte immer schon gedacht, dass er ein guter Vater sein würde. Ein Teil von ihr fragte sich, ob das stimmte.

Der Skype Anruf leuchtete auf ihrem Bildschirm auf und sie war ganz aufgeregt ihn nach fünfzehn Jahren endlich wiederzusehen. Bislang hatten sie nur miteinander telefoniert. Als sie sein schönes Gesicht auf dem Bildschirm sah, war Sophia für kurze Zeit ganz still. Dasselbe gemeißelte Kinn und das dunkle Haar, das sie jeden Tag für drei Jahre begrüßt hatte, starrten sie nun an. Seine blauen Augen waren noch immer genauso durchdringend, auch wenn sich langsam Krähenfüße in deren Ecken abzeichneten. Sophia war das egal, für sie war er noch immer genauso sexy, wie er es immer gewesen war.

“Noch immer genauso schön, wie an dem Tag, an dem ich dich zum ersten Mal sah,” sagte David mit wehmütigem Blick.

“Oh, sei still. Wir sind jetzt erwachsen, du musst mir nicht mehr schmeicheln,” sagte Sophia und lächelte ihn errötend an.

“Nein. Es ist wahr. Du siehst atemberaubend aus,” antwortete David.

“Danke. Du siehst auch blendend aus. Wie geht es dir, David?” fragte sie ihn ernsthaft.

“Die letzten Jahre waren hart, aber ich habe überlebt. Und bei dir?” fragte David.

“Dasselbe. Es scheint, als hätten wir beide harte Zeiten überstanden. Das ist ein Plus,” sagte Sophia.

“Absolut. Ich erzähl dir von meinen, wenn du mir von deinen erzählst,” sagte David.

Sophia dachte kurz darüber nach. “Ich weiß nicht, ob es da so viel zu erzählen gibt. Ich habe viel gearbeitet und viel erreicht, was wiederum natürlich bedeutet, dass ich alleine und ohne Familie bin,” sagte Sophia ehrlich.

“Ah, ja. Tja, ich hatte für eine Weile eine Familie, bis ich herausfand, dass meine Ex-Frau mich betrogen hatte und dass unser Sohn nicht von mir war,” sagte David mit einer hochgezogenen Augenbraue.

“Oje, das ist hart. Bedauerlich. Ich dachte immer, du würdest ein großartiger Vater sein,” sagte Sophia während sie in seine Augen starrte.

“Ich dachte immer, du würdest mich zu einem machen,” sagte David und erwiderte ihren Blick.

Sophia vergaß für einen Moment zu atmen. Um so länger sie nichts sagte, um so nervöser wurde David.

“War das zu viel?” fragte er.

“Nein, ich war nur nicht... ich war nicht darauf vorbereitet, so etwas von dir zu hören,” antwortete Sophia.

“Sophia, ich will das mit uns nicht zu schnell angehen. Ich will nicht, dass du dich unwohl fühlst und wenn du jemanden triffst, respektiere ich das vollkommen, aber wenn nicht, dann würde ich dir gerne ganz ehrlich zeigen, wer ich jetzt bin,” sagte David.

“Ich treffe niemanden. Schon seit einer langen Zeit nicht mehr,” sagte Sophia.

“Ich auch nicht, aber du machst mir wieder Lust darauf,” sagte David.

Ihre Unterhaltung dauerte noch ein paar Minuten und an keiner Stelle schien es seltsam. Sophia versuchte sich zurückzuhalten. Sie wollte nicht von dieser Leichtigkeit umhüllt werden. Sie erinnerte sich mental daran, dass sie nur die Zeit miteinander aufholten. Sie bauten oder begannen nichts Neues. David deutete an, dass er Interesse hatte, aber das lag nur daran, dass er nicht wusste, was sie jetzt machte. Nicht wahr?



Kopenhagen war die schlimmste Stadt gewesen und sie konnte es nicht abwarten, am nächsten Tag wieder abzureisen. Sophia checkte ihr Telefon noch einmal, bevor sie es im Auto einschloss. Eine Nachricht von David leuchtete auf und ein besonderes Gefühl schoss durch sie.

Ich kann es nicht abwarten dich zu sehen. Ich hoffe deine Reise verläuft gut.

Es war eine einfache Nachricht gewesen, aber es bedeutete ihr dennoch viel, dass er sich meldete. Sie schickte ihm eine Antwort. Sie freute sich darauf, ihn zu sehen. Nach all den Jahren war es nicht einfach sich an die Gründe für ihre damalige Trennung zu erinnern. Seitdem sie wieder miteinander Kontakt hatten, war sie viel aufgeregter als sie es je wegen jemand anderem

gewesen war. Wenn sie sich recht erinnerte, ging es ihm mit ihr genauso. Es würde noch genug Zeit sein, um das herauszufinden.

Sophia zog die Maske an, die sie vor Jahren in einem Faschingsgeschäft gekauft hatte. Sie war perfekt für diese Nacht. Sie stieg aus dem Auto und ihre Oberschenkelhohen Stiefel rutschten bis zum Ende ihres kurzen Trenchcoats. Das einteilige weiße Spitzen-Dessous, das sie sich für die Nacht ausgesucht hatte, war im Schritt offen und ließ ihre spitzen prallen Nippel hervorblitzen. Sie hoffte, dass das Kitty's Playhouse die Qualität der Stadt etwas anheben würde. Anders als der Lover's Cave Club in Stockholm, hatte dieser Ort etwas sehr Wildes. Sie war schon immer etwas an BDSM interessiert gewesen und dieser Trip bot die perfekte Gelegenheit, darin etwas Erfahrung zu sammeln. Sie schlenderte in das Haus, als ob es ihres sei. Sofort fielen die Unterschiede zwischen dem Kitty's Playhouse und dem Lover's Cave Club auf. Erst einmal musste sie Einiges bezahlen, für eine temporäre Mitgliedschaft. Die brachte jedoch auch einige Vorteile mit sich. In ihrem Goodie-Bag war eine Handvoll Kondome und ein Gutschein für ein Sexspielzeug im Wert von bis zu 100 Dollar. Sie durchstöberte direkt den Souvenirshop und landete schließlich bei einem Zauberstab. Sie hatte großartige Rezensionen über solch ein Spielzeug gelesen und war gespannt darauf, so etwas einmal selbst auszuprobieren. Es gab auch eine Vorschrift, die besagte, dass jeder seine Vorlieben und Abneigungen aufschreiben müsse, zusammen mit einer Liste von Dingen, die er ausprobieren wollte. Sophia gönnte sich selbst einen großzügigen Spielraum, was sie einmal testen wollte. Sie konnte sich später immer noch dagegen entscheiden, falls sie sich entschloss etwas nicht zu tun.

Sie füllte ihre Karte aus, gab ihren Mantel ab und stürzte sich ins Geschehen. Es waren so viele schöne junge Menschen in dem Raum, dass sie fast schon Selbstzweifel bekam. Sophia hatte sich immer als attraktiv empfunden, aber sie musste sich bisher auch nicht mit jungen Amazonen messen, wie sie hier herum liefen. Bald aber spürte sie einige begierige Blicke auf sich und war beruhigt. Sophia lief durch das Gebäude und erkundete die verschiedenen Räume. Sie schaute einem heißen jungen Paar in Aktion zu, das einen der drei Ausstellungsräume benutzte, bevor sie einen menschenleeren Raum betrat, der gefüllt war mit diversen Maschinen und anderen Dingen zum Spaß haben. Ihr Blick fiel auf einen tollen Dildo, der an ein separat gesteuertes Gerät angeschlossen war. Sophia biss sich auf die Lippen. Sie ging weiter in den Raum hinein, um mehr zu erkunden.

Sophia war immer schon ein Fan davon gewesen, es sich selbst zu machen und sie mochte die Idee, mit so einer Maschine Spaß haben zu können. Wer weiß? Wenn es toll war, würde sie sich später vielleicht online sogar eine für zu Hause bestellen. Die Idee erschien ihr ungemein anregend. Es gab zwei Schilder, die an der Tür hingen. Auf dem einen stand „Komm rein und mach mit!“, auf dem anderen „Ich möchte alleine sein!“. Sie hängt das Schild auf, das nach

Gesellschaft fragte und wurde bei dem Gedanken, dass jemand hereinkommen könnte, ganz aufgeregt. Sobald sie das Schild aufgehängt hatte, ging sie zu einer der Maschinen hinüber. Sie stand gegenüber von einem riesigen Kingsize-Bett, nahe einer Steckdose. Sie nahm es von dem Regal und von den anderen Sex-Toys weg und stellte es an. Mit der Steuerung in der Hand spielte sie mit den verschiedenen Geschwindigkeiten, bis sie eine fand, die ihr zusagte. Ihre Muschi war feucht genug von ein paar Minuten hartem Reiben, so dass sie das harte Teil nutzen konnte.

Sophia setzte sich langsam darauf. Die Absätze ihrer Stiefel waren perfekt zum Abstützen, während sie sich der Dicke des nachgemachten Schwanzes anpasste. Sie hielt sich fest und schaltete die Maschine erneut an. Sie erwachte zum Leben und mit jeder neuen Geschwindigkeitsanpassung war sie mehr davon überzeugt, dass sie so etwas auch zu Hause brauchte. Sie blieb schließlich irgendwo zwischen der höchsten und moderaten Geschwindigkeit. Aber es war dennoch fast zu viel. Sie lehnte sich nach vorne auf ihre Hände und stöhnte während sie sich von der Maschine tief ficken ließ. Sophia fluchte laut. Sie konnte nicht glauben, dass sich etwas Synthetisches so gut anfühlte, aber das tat es. Es machte ihre enge kleine Muschi ganz nass und ihr noch engeres Arschloch zog sich zusammen, während sie ganz von der Maschine beansprucht wurde. Sophia konnte ihr Stöhnen nicht zurückhalten und atmete immer heftiger, während das Präzisionsinstrument mit viel Kraft in sie stieß. Sie liebte es, wie hart ihre Nippel an der Luft wurden. In der Hoffnung, dass jemand herein kommen würde, sah sie zur Tür, aber das Warten wurde ihr lästig. Stattdessen griff sie nach ihrer Brust, zog an ihrem Nippel und saugte so gut sie konnte, aus diesem Winkel, daran. Ihr Stöhnen ging in ein Winseln über und ihr Körper schmerzte vor Wunsch nach mehr.

Die Tür ging auf und ein großer blonder Mann mit blauen Augen und schlanker Gestalt trat ein. Sein Schwanz war schon ganz hart. Er sah sie an und leckte seine Lippen.

“Darf ich mitmachen?” fragte er und ging bereits in ihre Richtung.

“Natürlich,” antwortete Sophia.

Er kam zu ihr und nuckelte an ihrer Brust anstelle von ihr. Er saugte härter, als sie es eigentlich mochte, aber für den Moment war es perfekt. Er knabberte an ihr mit seinem aggressiven Mund. Sophia stöhnte laut auf. Sein hartes Saugen, gepaart mit dem konstanten Ficken der Maschine, trieb sie in die Ekstase. Sie konnte weder atmen noch klar denken, als sich ein mächtiger Orgasmus anbahnte. Sie war so kurz davor, dass ein warmer Atemhauch ihr den Rest geben könnte, aber sie wollte noch nicht kommen. Die Tür öffnete sich erneut. Ein dunkelhaariger gut gebauter Mann mit grünen Augen trat ein.

“Habt ihr noch einen Platz frei?” fragte er.

„Was auch immer die Dame will,“ antwortete der blonde Mann, während er an ihren Brüsten saugte.

Sophia nickte. „Ja, oh bitte ja,“ dachte sie, als der dunkelhaarige Mann hereinkam. Der Blonde machte ihm Platz und zusammen machten sie sich an Sophias Brüsten zu schaffen. Sie warf ihren Kopf zurück, sie glaubte vor Genuss explodieren zu müssen. Bald schon wollte sie hart kommen, alleine von den verschiedenen Saug-Stilen der Männer. Genau das tat sie, als der Blonde erneut an ihr zu knabbern. Sophia kam laut. Sie schrie auf und buckelte auf der Maschine, bis sie fast zusammenbrach von ihrem Orgasmus. Zum Glück waren vier starke Arme zur Stelle, die sie zum Bett trugen. Sie hatte noch immer Schmerzen, als der Blonde seinen Schwanz gegen ihre Lippen presste. Sie öffnete ihren Mund für ihn und er schob ihn ihr rein.

Er fickte ihren Mund mit derselben Intensität wie er an ihren Brüsten gesaugt hatte und Sophia öffnete ihre Kehle für ihn. Sie wollte jemanden, mit dem sie frei sein konnte und den sie haben konnte, wie auch immer sie es wollte. Während sie den Schwanz des Blondes lutschte, fragte sie sich, ob David der Typ war, der es hart und schnell mochte, oder ob er eher der zärtliche Typ war. Ihre Gedanken wanderten und sie bemerkte das summende Geräusch gar nicht, bis es bereits zu spät war. Der dunkelhaarige Kerl hatte ihren Zauberstab gefunden und nutzte ihn bereits an ihrer Klitoris, während er ihre tropfende Muschileckte.

Sophia konnte nicht gleichzeitig blasen, atmen und stöhnen, aber das hielt sie nicht davon ab es zu versuchen. Sie lutschte den Blondes genauso, wie er es mit ihr getan hatte und sie stöhnte lauter und lauter auf, die Kontrolle über sein Vergnügen in die Hand nehmend. Es tönte den dunkelhaarigen Kerl noch mehr an zuzusehen, wie sie auf seinen Mund und das Spielzeug reagierte. Sie hörte ihn ebenso aufstöhnen, als sie erneut kam und seinen Mund füllte. Erleckte sie bis sie noch zwei weitere Male kam, während sie sich von dem Blondes in den Mund ficken ließ und seinen Schwanz im Gegenzug steinhart lutschte. Als sie ihren Mund von ihm zog war er bereit zu kommen.

Sophia drehte sich um, bot ihm ihre Muschi an und begann den Schwanz des dunkelhaarigen Kerls zu lutschen. Er war nicht so lang wie der des Blondes, aber er war dicker. Sie schob ihn in ihren Mund und ließ sich Zeit damit, ihn langsam schneller und intensiver zu bearbeiten, so wie er es mochte. Er war fast ganz still, aber sein Körper sprach Bände. Während sie ihn lutschte, ballte und öffnete er seine Faust. Er leitete ihren Kopf an seinem Schaft herab und ihr Mund umschloss ihn völlig. Sein Schwanz in ihrer Kehle brachte sie zum Würgen, aber sie zog ihren Kopf nicht weg. Gerade als er sie etwas von seinem Schwanz befreite, schob der Blonde sein langes Glied in sie. Das Gefühl von einem harten Schwanz dran genommen zu werden, während sie einen anderen lutschte, war mehr als sie je zuvor erlebt hatte. Unter einem lauten Knall und

stechenden Schmerz verstand sie, warum der Blonde so lange gebraucht hatte in sie einzudringen. Er hatte das Lederpaddel an der Wand gefunden und nutzte es nun, um ihr den Hintern zu versohlen, während er sie tief fickte.

Sophia behielt einen vollen Mund. Begierig blies sie den Schwanz des dunkelhaarigen Mannes. Ihre Erregung wurde größer. Sie wusste, noch bevor die Nacht vorbei war, würde sie beide dieser harten Schwänze so tief in sich haben, wie nur möglich. Sie mochte die Idee von beiden gefickt zu werden und konnte es gar nicht abwarten. Der Blonde schlug ihren Arsch ein paar Mal, bevor ihre enge Muschi ihn zwang seinen Schwanz heraus zu ziehen und seinen heißen Saft auf ihren Rücken zu spritzen. Es überraschte Sophia, dass dieser wilde Höhepunkt ihn kein bisschen schrumpfen ließ. Stattdessen rieb er seinen Schwanz weiter und wollte noch mehr. Der Blonde säuberte ihren Rücken und Po, während Sophia noch immer den Dunkelhaarigen lutschte. Sie war für beide bereit, aber wollte zuerst den dunkelhaarigen Kerl in ihrer Muschi.

Sie legte ihn auf seinen Rücken und bestieg ihn, als ob sie ihn reiten wollte. Sie saß stolz auf ihm und ritt ihn für einige Minuten, um seinen dicken Schwanz völlig mit ihrem Saft zu bedecken. Bald darauf flachte sie ihren Körper ab, um dem Blondem Zugang zu ihrem engen Arsch zu geben. Er breitete ihre Backen auseinander und schmierte sie beide mit dem Saft ihrer Muschi ein. Vorsichtig drang er in sie ein und ließ ihr genug Zeit, sich auf ihn einzustellen und seinem Schwanz nachzugeben. Sophia ließ ihn ein und sobald er völlig in ihr war, begann sie erneut zu kommen. Er musste sie hart ran nehmen, um mitzuhalten. Ihr gegensätzlicher Rhythmus bedeutete, sie war jederzeit bereit erneut zu kommen. Einer nach dem anderen fickte sie und keiner von beiden zog seinen Schwanz je völlig raus. Sie stöhnte. Der Blonde biss in ihre Schultern, während der dunkelhaarige Mann mit ihren Nippeln spielte. Beide fingen an zu stöhnen und zu ächzen, während sie ihre engen Löcher fickten. Sophia liebte jede Minute davon. Sie wusste, es sollte nicht das einzige Mal sein, dass sie zwei Schwänze in sich hatte, nicht wenn es sich so dermaßen geil anfühlte. Sie übernahm die Kontrolle und wurde um beide Männer noch enger, so dass sie noch mehr aufstöhnten. Der Blonde war der erste, der explodierte und auch wenn der dunkelhaarige Mann länger brauchte, war der heiße Orgasmus, der Sophia erneut einen Höhepunkt bescherte, das Warten wert.

Am Ende der Nacht hatte sie zwei neue Freunde oder besser gesagt, für sie jederzeit bereite Sexhengste gefunden und außerdem einen Grund erneut nach Kopenhagen zu kommen. Sophia ging nicht, bevor ihr runder Arsch rot und wund war. Sie hatte zwar noch eine Weiterreise vor sich, aber wen interessierte das, sie hatte Spaß in ihrer Nacht.



Sophia war äußerst nervös, als sie aus dem Flugzeug stieg. Sie hatte den Mietwagen abbestellt

und ließ sich gerne von David abholen. Sie hatte vergessen ihm zu sagen, an welchem Gate sie ankam und suchte ihn. Sie fragte sich, ob die Jeans und das einfache T-Shirt zu lässig waren für ihr erstes Treffen nach all den Jahren. Sie machte sich Vorwürfe nichts Heißeres angezogen zu haben, aber beschloss dann, dass sie einfach nur nervös war. Sie wollte sexy für ihn sein, aber mehr als es für den Flughafen angebracht wäre. Sophia dachte, es wäre lustig gewesen, mit kaum mehr als sie im „Hugs & Kisses“ getragen hatte, durch den Flughafen zu laufen, aber vielleicht stand David gar nicht auf so etwas. Sie wollte sich nicht zu früh offenbaren.

Sie war etwas enttäuscht, dass sie sein vertrautes Gesicht nicht gleich im Flughafen erblickte. Dann erschien er plötzlich. Sie errötete als sie ihn sah. Sie sahen sich an und es war so, als hätte sich nie etwas geändert. Sie konnte es nicht abwarten so von ihm umarmt zu werden wie früher. Er schien genauso aufgeregt. Er ließ sie kaum aus den Augen, als sie sich ihren Weg durch die Menschenmenge bahnte. Sophia fing spontan an zu lachen, als sie sich einander näherten. David breitete seine Arme für eine Umarmung aus und sie ließ sich gern von ihm umschlingen. Er umarmte sie eng, so als ob er immer schon auf sie gewartet hatte. Sophia wünschte sich, dass es so war. Sie seufzte als er sie nah bei sich hielt.

“Es tut so gut dich zu sehen,” sagte sie, viel sanfter, als sie es wollte.

“Ebenso. Ich dachte schon, du hast den Flieger verpasst, bis ich auf die Anzeige geschaut habe,” sagte David.

Er schob sie etwas zurück und sah sie mit dem albernen Lächeln an, dass sie so liebte. Sophia lachte erneut. Sie wusste nicht warum, aber hier zu sein erinnerte sie daran wer sie einmal für einander gewesen waren und sie mochte das.

“Lass uns deine Sachen holen und von hier verschwinden. Wenn ich dich nur für ein paar Tage habe, dann lass uns keine Zeit hier vergeuden,” sagte David.

“Das sehe ich genauso. Ich habe Hunger und bin etwas fertig vom Flug,” gestand Sophia.

“Ich bring dich zu deinem Hotel und hole dich später zum Essen ab. Falls du nicht gleich mit zu mir kommen willst,” sagte David.

“Hotel klingt gut. Ich muss mich etwas hinlegen und möchte nicht gleich so in deine Privatsphäre eindringen,” sagte Sophia.

“Das wäre gar nicht möglich,” sagte David, während er ihr Gepäck holte. Er zwinkerte ihr zu und Sophia fühlte wie ihr Herz pochte. Es erschien so unwirklich. Sie hätte es nicht für möglich gehalten, dass es sich nach all diesen Jahren so anfühlte.

“David, du musst wissen, ich bin nicht mehr dasselbe Mädchen wie damals, als wir zusammen

waren. Ich bin überhaupt kein Mädchen mehr,” sagte Sophia.

Ihr Blick wanderte zum Boden, als sie sprach. Sie hoffte, dass sie einfach gut miteinander auskamen und ihre Leben weiterlebten, aber ihre Reaktion ließ sie wissen, dass die Dinge für sie nun etwas anders aussahen. Sie mochte David, sie würde sogar sagen, dass sie ihn wieder liebte. Die Frage blieb, ob sie damit jemals aufgehört hatte. Was, wenn der wahre Grund dafür, dass sie nie eine wirkliche Beziehung mit jemandem in der Zwischenzeit eingegangen war, der war, dass niemand für sie so wichtig sein konnte wie er? Die Frage war angemessen, aber Sophia wollte noch nicht darüber nachdenken.

“Ich weiß das, Sophia. So wie du es sagst, möchte ich herausfinden was sich so geändert hat, dass du dich von mir distanzierst,” sagte David.

“So ist es nicht. Ich möchte nur nicht, dass du einen falschen Eindruck von mir hast,” sagte Sophia.

“Okay. Wir reden während des Abendessens darüber. Ist das in Ordnung?” fragte David.

Seine Augen leuchteten während er sie ansah. Obwohl Sophia Angst vor diesem Gespräch hatte, lächelte sie zurück.

“Wunderbar. So machen wir es,” sagte Sophia.

Sie stiegen gemeinsam in sein Auto und ein paar Minuten später ließ er sie an ihrem Hotel raus. Sie verabredeten sich zum Abendessen und Sophia war froh, ein paar Minuten für sich zu haben, um sich sammeln zu können. Ihre Gefühle für David waren auf jeden Fall wieder aufgelodert und sie wusste nicht, was das für sie beide bedeutete. Sie wusste, dass sie ihm von ihren letzten Abenteuern erzählen sollte, bevor sie sich zu nahe kamen. Sie wollte nicht, dass er fälschlicherweise weiterhin dachte, dass sie völlig unschuldig war. Wenn er in ihrem Leben bleiben wollte, dann musste er mit der neuen Frau, die sie nun war, klarkommen können.

Die Zeit verging schnell. Als David ankam, trug Sophia ein schwarzes enges Kleid, das ihr bis zur Mitte der Oberschenkel reichte. Ihr Haar war hochgesteckt und sie war bereit zum Gehen. Das Sushi Restaurant, das er ausgesucht hatte, war sehr edel und etwas glamourös, so dass ihr schwarzes Kleid nicht übertrieben war. Sie traf ihn in der Lobby und liebte es, dass er sie so ansah, als wäre sie frisch gedrucktes Geld. Sie unterhielten sich oberflächlich während sie zu seinem Auto gingen. Sie ertappte ihn dabei, wie er sie immer wieder aus dem Augenwinkel heraus betrachtete. Sophia überschlug ihre Beine und beobachtete wie David heftig schluckte. Sie versteckte ihr Grinsen, aber bemerkte dennoch, wie sehr er ihre langen Beine zu mögen schien.

Die Parkplatzsuche am Restaurant war ein Albtraum, aber sie schafften es schließlich. Sophia

war froh, dass David reserviert hatte, denn die ganze Stadt schien heute Nacht ausgegangen zu sein. Sie sah sich nervös um, während sie sich unterhielten. Sie wollte nicht, dass ihre Zeit plötzlich beendet wurde, aber sie wusste auch nicht wie sie weitermachen sollte, ohne ihm die Wahrheit über ihre jüngste Vergangenheit zu erzählen.

“Sag mir was dich beschäftigt,” fragte David.

“Ist das so offensichtlich?” fragte Sophia, mit einem schwachen Lächeln. Es war erstaunlich, wie gut David sie noch kannte.

“Schon seit einer Weile. Ich merke, da ist etwas, was du mir nicht sagen willst. Warum?” fragte David.

Sophia sah in seine Augen und entschied, dass sie ihn bereits einmal verloren hatte. Wenn das noch einmal passieren sollte, dann lieber jetzt, bevor sie zu verliebt war, um wegzulaufen.

“Weil ich dich mag. Und mit dir zusammen zu sein erinnert mich an damals. Ich will nicht, dass sich das ändert. Ich bin einfach nicht mehr das Mädchen, das du kanntest,” sagte Sophia.

“Du sagst das oft. Du bist nicht mehr das Mädchen, das ich kannte. Du solltest wissen, dass ich das gar nicht voraussetze. Im Gegenteil, es wäre schade, wenn Du dich nicht entwickelt und viele Erfahrungen gemacht hättest. Manche Eigenschaften hast du noch immer, aber wir beide haben viel erlebt, seitdem wir unserer Wege gegangen sind. Das ist völlig in Ordnung und gut so. Warum siehst du das anders?” fragte David.

“Ich glaube ich habe Angst, dass die Frau, die du erwartest, unschuldiger ist, als ich es bin. Ich habe in letzter Zeit einiges an verlorener Zeit wieder gut gemacht. Ich hatte mehr Liebhaber in den letzten Wochen, als in der ganzen Zeit, die wir getrennt waren,” sagte Sophia sanft.

“Hattest du Spaß?” fragte David.

Sophia starrte ihn verwirrt an. Sie wusste nicht was sie von ihm erwartet hatte, aber mit Sicherheit nicht diese Frage. Sie fragte sich, ob sie lügen sollte, als der Kellner ein Tablett mit Essen vorbei brachte. Sophia nahm sich vom Sushi und legte es auf ihren Teller. Der Kellner schenkte ihnen noch Sake ein, bevor er wieder ging. Sie entschied, wenn sie einen Neuanfang starten würden, dann würde sie diesen nicht mit einer Lüge beginnen.

“Ja. Sehr. Es war genau das, was ich gebraucht hatte,” sagte Sophia.

Sie wartete darauf, dass er zurückschreckte oder eine abfällige Bemerkung machte. Aber das tat er nicht.

“Das ist doch alles was zählt. Du bist erwachsen und du solltest all die Liebhaber haben, die du willst, so wie du sie brauchst. Aber behalte dein Herz nur für mich,” sagte David.

“Es ist dir also egal, wenn ich Liebhaber habe?” fragte Sophia, um Klarheit zu schaffen.

“Ich bin offen. Ich will mit niemandem konkurrieren, aber ich kann es genießen, wenn du Spaß mit jemand anderem hast,” sagte David halb lächelnd.

Sophia sah auf ihre Füße und lächelte in sich hinein. David änderte ihr Denken über alles.



Sophia starrte wie gebannt auf David, als er näher auf sie zukam. Nach dem Abendessen waren sie gemeinsam direkt in ihr Hotelzimmer gegangen. Viele Gespräche und viel Sake später schien es so, als hätte die Trennung ihnen einfach nur Zeit zum Wachsen gegeben. Als sie mit dem Essen fertig waren, fühlte Sophia in ihrem Herzen, dass sie zu ihm gehörte. David ging es genauso. Sie tauschten sich über ihre Erfahrungen aus und sie erzählte ihm einige Details ihrer vergangenen Wochen. David war fasziniert und schlug vor, dass sie vielleicht einmal zusammen in einen der Clubs gehen sollten, die sie besucht hatte. Ihr Blut kochte bei dem Gedanken. Aber heute Nacht gehörte sie nur ihm. Sie wusste nicht, wann sich zwischen ihnen alles geändert hatte oder wie sie an diesen Punkt gelangten. Sie wusste nicht, ob das überhaupt wichtig war. Das Einzige was sie mit Sicherheit wusste war, dass sie ihn wollte. Es war lange her, dass sie sich mit jemandem so verbunden gefühlt hatte und er wusste genau wie er sie zu handhaben hatte. Als er näherkam, ihre Handtasche von ihrer Schulter nahm und sie auf den nahe gelegenen Stuhl legte, fühlte Sophia ihr Herz rasen. Sie sah in seine Augen. Sie hatte ihm gerade erst gesagt, dass sie im Herzen ein Wildfang war und es hatte Jahre gebraucht, bis sie selbst damit klar kam. Aber da war er, kannte all ihre Geheimnisse und wollte sie dennoch. Sie wusste nicht, was sie davon halten sollte, aber sie wollte all das unbedingt.

Entschlossen küsste er sie. Seine Finger fühlten sich auf ihrer Haut an so zart wie Seide. Sie stöhnte und schloss die Augen als seine Lippen über ihre Schulter wanderten. Während er ihren Hals küsste und ihr Kleid öffnete, schlang sie ihre Arme um seinen Hals. Das Abendessen war großartig. Der Spaziergang auf der Promenade war wunderschön, aber das hier war das Beste von allem. Sophia seufzte, als David die Träger ihres Kleides von ihren Schultern schob und ihre vollen Brüste vollständig entblökte. Mit dem Kleid wanderten auch seine Hände ihre Hüften entlang und ihre langen Beine herab. Auf dem Rückweg küsste er ihre Knie, die weiche Innenseite ihrer Oberschenkel und ihre Hüftknochen. Sie beobachtete jede seiner Bewegungen und suchte nach der Lüge darin, aber konnte sie nicht finden. Alles was sie fand, war seine ehrliche Begierde nach ihr und plötzlich war Sophia eine verliebte Frau. Ihr ganzer Kampf dagegen war in diesem Moment verloren und es zählte nur noch, wie er sie in seinen Armen hielt.

“Es gibt nichts was du sagen kannst, das mich von dir distanzieren könnte, also versuche es gar nicht erst. Ich will dich vollkommen, Sophia. Was auch immer das bedeutet,” sagte er, bevor er sie mit einem brennenden Kuss zum Schweigen brachte.

Sophia verschmolz mit ihm. Sein Geruch war wieder so vertraut. Sie glaubte, zum allerersten Mal wollte ein Mann sie vollkommen haben und sie vertraute ihm total. Sie wusste, dass er mit ihr umgehen konnte, so wie sie es liebte. Sie trug nur noch ihr Höschen und die Stöckelschuhe für ihn und öffnete langsam die Knöpfe an seinem Hemd. Er ließ nur soviel Platz zwischen ihnen, dass sie sein Hemd und seine Hosen öffnen konnte. Sie befreite seinen Schwanz aus der Hose, die sie langsam herunter zog, während er sein Hemd auszog. Sie ging vor ihm auf ihre Knie, nahm seinen Schwanz in ihren Mund und schaute nach oben in seine Augen. David schnappte nach Luft, als ihre roten Lippen ihn umschlungen. Sophia stöhnte, als sie seinen Schwanz nahm. Er war so magisch. Seine Länge, der Umfang und wie er sich an ihrer Zunge anfühlte, all das machte ihr Verlangen ihn zu befriedigen noch größer. Er schob ihn tiefer in ihren Mund und ihre Muschi begann zu pochen. Er ließ sie die Geschwindigkeit bestimmen, aber hielt sich nicht davon zurück ihn noch tiefer in ihre Kehle zu schieben.

Sie konzentrierte sich auf seinen angeschwollenen Peniskopf. Sie malte mit ihrer Zunge Kreise auf seiner Spitze, bis David seinen Atem anhielt. Sie begann ihre Hände an ihm auf und ab zu bewegen, als ob sie einen Korb flechten würde. Sie hörte nie auf zu saugen und zu lutschen und er schwankte auf seinen Fersen, als sie ihn noch tiefer in den Mund nahm. Sie mochte das Gefühl von ihm in ihr. Ihre Kehle umhüllte ihn wie ein Handschuh. Es kam ihr vor, als ob sie sich auf genau diesen Moment mit ihm vorbereitet hatte, als ob all ihre Abenteuer dafür gut gewesen waren, dass sie jetzt wusste, was sie wollte. Es war ihr absolut klar. Sie wollte die Beste sein, die er je gehabt hatte, und noch viel mehr.

Sophia stöhnte als er begann ihren Mund in der Geschwindigkeit zu ficken, die sie vorgegeben hatte. Er streifte ihre Kehle und sie umhüllte ihn mit ihrer Spucke. Sie liebte seinen Geschmack, das Salz seiner Haut schmeckte einzigartig. Sie wollte sich ihr ganzes Leben lang an diesen Geschmack erinnern. Sie lutschte ihn hart und konzentriert und er stöhnte laut auf, als sie ihren Mund vollkommen um ihn schloss. Sie konnte sich nicht daran erinnern, dass sein Schwanz damals schon so gut war. Vielleicht hatte sie einfach nur nicht gewusst, was sie damit anstellen sollte. Während sie ihn weiter bearbeitete dachte sie, dass jetzt alles anders war. Sophia schlang ihre Hände um seinen Schwanz. Sie mochte das glatte Gefühl von ihm, vollkommen eingehüllt in ihrer Spucke, während sie ihre Hände an ihm auf und ab bewegte. Sie wollte ihn zum Orgasmus bringen. Sie wollte so sehr, dass er seinen heißen Samen in ihren Mund spritzte. Als sie darüber nachdachte, ihn soweit bringen zu können, wurde ihre Muschi noch cremiger.

Sophia stöhnte heftig auf und lutschte ihn weiter. Sie mochte das Gefühl seines Schwanzkopfes an ihrer Zunge, ihren Wangen und dann in ihrer Kehle. Wurde er länger in all den Jahren der Trennung? Dicker? Sie war sich unsicher, aber sie wollte nicht einen Zentimeter von ihm unbedeckt lassen. Sie machte weiter und rieb mit einer Hand über sein Frenulum, was ihn noch mehr antörnte. David schnappte nach Luft. Er stöhnte als sie ihn weiter mit ihren Händen und ihrem Mund bearbeitete, um ihn zum Orgasmus zu bringen. Sophia wurde kein bisschen müde. Sie wollte, dass dieser Mann sie brauchte.

David flüsterte ihren Namen. Sie starrte ihn mit einem so großen Bedürfnis an und er stöhnte, als wäre er besessen. Ohne Vorwarnung zog er sie vom Boden hoch und legte sie so auf das Bett, dass ihre Muschi auf seinem Gesicht lag und sein Schwanz auf ihren Lippen. Sophia winselte, als er begann sie mit seiner Zunge zu lecken. Sie hatte auf ihren Streifzügen einige Münder an ihrer heißen Muschi gespürt, aber keiner konnte mit dieser dicken Zunge mithalten, die jetzt gegen ihre Klitoris presste. David ließ seine Zunge mit ihrer geschwellenen Klitoris spielen, aber machte kein Geheimnis daraus, dass er ihr einen harten Orgasmus bescheren wollte. Er saugte und befriedigte sie, nahm ihre Klitoris zwischen seine Zähne und knabberte sanft an ihr. Sophia stöhnte. Sein Mund machte ihr Verlangen auf mehr, als sie sich an seiner Taille festhielt. Als er seine dicke Zunge zwischen die Lippen ihrer Muschi schob, berührte sein Schwanz ihre Wange und sie wollte ihm die gleiche Befriedigung geben. Sophia nahm ihn erneut in ihren Mund. David hielt sie fest während er ihre Muschi leckte und sie seinen Schwanz lutschte. Sie war wahnsinnig vor Erregung und wollte ihn von ihrem Mund genauso betrunken machen, wie er es mit ihr tat. Sophia versuchte sich zurückzuhalten, aber David ließ sie nicht. Seine Zunge stieß in ihre Muschi hinein und wieder heraus, bis sie sich an seinem Schwanz verschluckte und versuchte nicht laut zu schreien. Sie kam so hart, dass sie sie beide zum Schütteln brachte. Er versengte seinen Mund völlig in ihrer Erregung und stöhnte.

David hörte nicht auf und sie zog seinen Schwanz aus ihrem Mund, um ordentlich schreien zu können. Gierig leckte er ihre nasse Muschi mit seiner Zunge, bis sie glaubte von all den Gefühlen ohnmächtig zu werden. Er ließ ihr keine Zeit zum Atmen. Es schien, als wollte er sie in einem stetigen Zustand der Euphorie. Der beste Beweis dafür war, dass er sie ihren Orgasmus nicht einmal beenden ließ. Anstelle dessen drehte er sie noch einmal um und schob seinen Ständer tief in ihre Muschi. Mit den Händen an ihren Hüften bewegte er sie auf und ab, immer wieder in sie stoßend und Sophia konnte gar nicht aufhören zu zittern. Sie konnte kaum noch sprechen und brachte kein Wort mehr heraus, als einer nach dem anderen Orgasmus sie ergriff. Er ließ sie noch einmal kommen, sie rief seinen Namen und vergrub ihr Gesicht hilflos in seinen Schultern. Ihre Haut war gerötet, die Augen zusammengepresst, Tränen die Augenwinkel herabfließend. Er war besser als sie es sich je erträumt hat, es schien so unwirklich zu sein, aber

sie hatte keinerlei Zweifel mehr.

David lehnte sie gegen die Wand und schob seinen Schwanz noch tiefer in sie. Er küsste sie hart und sein Ziel findend, stieß er seinen Schwanz wieder und wieder in sie. Sophia verlor sich in seinem Rhythmus. Es fühlte sich so gut an, wie er sie ausfüllte. Sie bettelte ihn an nicht aufzuhören. Sie konnte dies niemals mit irgendwem anders genauso empfinden. Nur David konnte sie so hart und bestimmt ficken und sie fühlen lassen, dass sie Liebe machten. Sie wusste, dass es die Wahrheit war und Sophia gab sich dem vollkommen hin.

Seine Stöße trieben sie in den Wahnsinn und sie zerkratzte seinen Rücken. Er schien bald zu kommen. Aber dann nahm er eine ihrer Brüste in den Mund und saugte energisch daran. Seine Stöße waren gleichmäßig und die perfekte Verbindung zu seinem Mund. Er machte sie ganz verrückt. Selbst mit zwei Schwänzen in ihr hatte sie sich dem Wahnsinn nicht so nah gefühlt. Sophia kam seinen Stößen entgegen. Sie wollte immer mehr von dem was er ihr gab. Sophia fühlte wie er angespannter wurde und wusste, er würde nicht mehr lange brauchen. Sie konnten nicht ewig so weitermachen, einander antreibend, nach mehr bettelnd, ohne irgendwelche Auswirkungen. Ein Blick in David's Augen und Sophia wusste, dass er es auch fühlte. Es war perfekt. Ihre Körper klatschten aufeinander und es war, als ob jede ihrer Fragen beantwortet werden würden. Er konnte all ihre Bedürfnisse erfüllen, besonders dieses Eine. Sophia würde sich nie mehr vernachlässigt fühlen.

David warf seinen Kopf zurück. Er schlug mit der flachen Hand gegen die Wand und schrie auf. Er presste die Augen zusammen und Sophia wusste, dass er bald kommen würde. Sie umklammerte ihn noch enger mit ihren Beinen und drückte ihn tiefer in sich. Als er endlich laut stöhnend kam, ging es ihr ebenso. Noch ein tiefer Stoß und wie im Trance flogen sie gemeinsam ins unbekannte Land. Sophia schrie seinen Namen und David stöhnte laut. Ihre Muschi melkte all den dicken Saft aus seinem Schwanz, während sie ihre Nägel in seinen Rücken presste. Ihre Muschi saugte seinen Schwanz ganz leer und beide waren sie in einer Welt voll Lust gefangen. Warum haben sie nur so lange darauf gewartet?

David ruhte seinen Kopf auf ihrem aus und sie wartete darauf, dass er nach ihrem gemeinsamen Erlebnis wieder ganz zu Bewusstsein kam. Er lächelte warmherzig und Sophia wusste, dass dies der Anfang von einem ganz neuen Leben für sie war. Mit einem Mann, der verstand wer sie war und keine Angst hatte.

ENDE

3. Geschichte



PARTNERTAUSCH

Swingende Begierden

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Mit tiefen, kräftigen Atemzügen schwingt sie auf mir vor und zurück, gleich einer Dampflokomotive. Ihre Hüften schaukeln auf mir, heben und senken sich und treiben sie immer weiter voran. Vielleicht kann oder ich will nicht mehr von Hanna sehen, die ihren fünfundvierzig Jahre alten Körper mit all ihrem Willen zum zweiten Orgasmus in dieser Nacht zwingt. Es ist derselbe Körper, den ich mit 21 Jahren geheiratet habe, abzüglich einiger Pfunde, und dessen Geruch und Geschmack ich noch immer liebe, und den ich liebe mit ihm zusammen zu schwitzen, in ihn einzudringen und den ich bewundere. Ihre Augen sind halb geschlossen, als ich ihre sich wiegenden Brüste ergreife und sie zur Mitte ihrer Brust drücke und sie im Takt ihrer Stöße drehe und ihre Nippel knete.

„Hanna, stell Dir vor, es wäre nicht ich. Stell Dir einfach vor, es wäre George Clooney oder Brad Pitt, auf dem du reitest.“

Ihr Unterleib umschließt den Haarkranz meines Schwanz, als sie sich wiegt und nun mit geschlossenen Augen kräftig hinab stößt. Sie reicht mit ihren Händen zu ihren eigenen Brüsten, um meine Hände zu bedecken. Sie wirft ihren Kopf zurück und stöhnt. „George, Du Bastard, Du bringst mich zum Kommmmmmmmen!“

Die Wölbung ihres Bauches zuckt, ihre Schleusen öffnen sich und ihre Säfte überfluten meinen Schwanz, der nun so tief in ihr steckt, wie es meine Vorhaut und mein Schaft es erlauben, und der nun seinen eigenen weißen Saft zu ihren eigenen Säften hinzufügt. Ich grunze den Namen meiner eigener vorgestellten Liebhaberin, „Jennifer!“ und stoße meinen Hintern

aufwärts, um meine eigenen Flüssigkeiten in sie so zu spritzen, wie es die Natur erlaubt.

Sie spüre, wie ich sie hebe, und weiß, was kommt, und drücke in sie ab, während sie ihre Muskeln um meinen Schwanz anspannt und ihre Säfte darüber tropfen lässt. Sie kostet das Gefühl der Eichel an ihrem Muttermund und tief hinter ihrem Venushügel aus. Wir bleiben für einige Momente in dieser Haltung, ohne ein Wort zu sagen, bis sich ihr Atem verlangsamt, ihr Puls sich normalisiert und sie sich neben mich fallen lässt. Ich rolle mich zu ihr, sodass wir zusammenbleiben und zum zehntausendsten Male in unserem Leben kuschelnd unseren Rückweg zur Erde antreten.

Sie legt ihre warmen Hände auf mein Gesicht. „Liebling, das war fantastisch. Wie um alles in der Welt wusstest Du, George genau in diesem Moment zu erwähnen?“

Ich lächele sie schelmisch an, während meine Hände zu den Rundungen ihres Arsches wandern, diesen nachzeichnen und dann an ihren Seiten entlang laufen. „Wir müssen es manchmal eben etwas aufpeppen, findest Du nicht Hanna? Du weißt schon, um es frisch und aufregend zu halten.“

„Da hast du völlig recht. Manchmal sagst du genau die richtigen Worte.“ Meine Frau strahlt mich an und flüstert mir dann ins Ohr, als wenn uns irgendjemand in unserem Schlafzimmer hören könnte: „Und was wäre, wenn ich es wirklich mit George Clooney treiben würde?“

Ohne groß darüber nachzudenken, antworte ich: „Wenn ich es dafür mit JLo treiben darf, klingt das fair für mich.“

Hanna gibt mir für meine Antwort einen Klaps auf die Schulter.

“Naja, ist ja nur Fantasie. George Clooney und JLo würden es niemals mit zwei so gewöhnlichen Leuten wie uns treiben.“

Ich habe das Gefühl, dass sie gerade in ihrer offensten Stimmung ist, in der ich für gewöhnlich über praktisch alles mit ihr reden kann. Wie wohl die meisten Männer nach vielen Ehejahren frage ich mich seit einiger Zeit, wie wir etwas Abwechslung in diesen Teil unseres Lebens bringen können. Also starte ich einen Versuch. „Was, wenn es nicht die beiden wären, sondern Menschen, die wir kennen und denen wir vertrauen?“

Sie rückt ein wenig von mir weg, starrt mich im Licht der Nachttischlampe an und wirkt sehr entrüstet. „David, wenn Du glaubst, ich würde Sex mit irgendeinem anderen Mann haben, kennst Du mich nicht wirklich.“

„Ich werfe Dir überhaupt nichts vor, Liebling“, versuche ich mich zu verteidigen. „Ich frage mich nur nach all den Jahren, ob es nicht so etwas wie ein kleiner Ausflug wäre, wie eine

Bootstour oder ein Kurztrip, einfach etwas, um Abwechslung in den Alltag zu bringen. Mach Dir keinen Kopf darum. Ich wollte nur hören, was Du dazu sagst.“

Sie scheint etwas gereizt und schnauft mir ins Ohr. „So gut sehe ich nicht aus und ich will unsere Ehe nicht riskieren. Abgesehen davon, selbst wenn ich wollte, glaube ich nicht, dass ich den Mut dazu hätte, das durchzuziehen. Also, lass uns das Ganze einfach vergessen.“

Ich sage nichts, aber lege meine Arme um sie und ziehe sie an meine Brust.

Sie liegt dort ruhig an meiner Seite. Eine angenehme Stille entsteht, die ich sehr genieße. Offensichtlich denkt sie weiter über meine Frage nach. Ich hoffe nur, dass ich sie nicht zu sehr gereizt habe. Wenn das der Fall ist, müsste ich später dafür leiden, offene Stimmung hin oder her.

Hanna atmet tief ein und murmelt: „Wenn ich mich darauf einlassen würde, es mit einem anderen Mann zu versuchen, dann wirst du es doch sicherlich mit einer anderen Frauen treiben, richtig?“

„Liebling, das war keine gute Idee. Vergiss es. Tut mir Leid, dass ich es erwähnt habe.“

„Nein, ich will es wissen. Wenn ich das tun würde, hättest Du das gleiche Recht, es mit einer anderen Frau zu treiben?“

„Meinst Du das ernst?“

„Beantworte einfach die Frage, David.“

Ich überlege, wie ich ehrlich antworten kann, ohne mich zugleich in Schwierigkeiten zu bringen. „Hmm, ich kann mir kaum vorstellen, dass Du all Deine Hemmungen überwinden kannst. Aber falls Du es doch schaffst, könnte ich vielleicht meine eigenen Grenzen bei so einer Sache auch überwinden. Das wäre nur fair, dass ich die gleiche Art von Erfahrung mache wie du. Wenn ich so etwas tun würde, wäre eine Sache sicher: Es würde niemals meine Gefühle zu Dir verändern. Ich liebe Dich, Hanna.“

Hanna reicht mit der Hand neben das Bett und schaltet das Licht an, um mir direkt in die Augen zu sehen. „Ich empfinde dasselbe für Dich. Ich liebe Dich auch, David. Und ich möchte unsere Ehe nicht kaputt machen.“

Sie legt sich wieder beruhigt an meine Brust. „Erinnerst Du Dich, David, als ich Dir damals erzählt habe, dass ich nur zwei andere Männer vor Dir hatte, bevor wir geheiratet haben, und seitdem keinen weiteren?“

So richtig kann ich mich nicht mehr daran erinnern. Damals war es für mich nicht wichtig gewesen. „Ja, irgendwas in der Richtung, aber das war Deine Sache.“

„Naja, im Rückblick war es keiner davon wert. Der erste hätte mich fast direkt bei unserem ersten Treffen im Auto entjungfert. Der zweite hatte einen sehr kleinen Schwanz. Im Vergleich zu Deinem war der winzig. Es war, als würde man mit kleinen Lego-Steinen spielen.“

„Du meinst, es war unbefriedigend?“

„Genau, und dann heirateten wir und ich habe den Sex mit Dir geliebt, jede Minute davon. Aber ich muss zugeben, es braucht heute mehr, um mich zu erregen als damals. Wir haben es auf jede denkbare Weise getan und das immer und immer wieder. Selbst ein Hengst wie Du kann nach tausend Malen mit derselben Frau nicht mehr viel machen!“

Sie muss über ihre eigenen Worte lachen und blickt mich liebevoll an.

„Wenigstens bist Du ehrlich und wirst nicht verletzend.“

„Also David, was willst Du dagegen tun? Es aussitzen und es noch eine Weile bei unserer Fantasie belassen? Oder wollen wir es ausprobieren?“

„Du könntest damit leben, wenn ich es mit einer anderen Frau treibe?“

„Wenn Du damit leben kannst, dass ich es mit einem anderen Mann treibe und wir danach unsere Erfahrungen miteinander teilen. Verdammt, David, lass uns aufs Ganze gehen und das alle sechs Monate tun. Und zwischendrin sind wir dran!“

Wir sind beide bereit uns darauf einzulassen. Die Frage ist nur, ob wir es auch wirklich durchziehen und es nicht beim Wunsch bleibt.

„Vielleicht sollten wir ein indisches Pärchen ansprechen, das uns Kamasutra-Stellungen beibringt. Oder ein heißes latein-amerikanisches Paar mit viel Temperament und Sexappeal. Einen heißen Latin-Lover für dich und für mich eine sexy Brasilianerin aus Rio für mich, die mit ihrem Arsch wackeln kann, dass einem schwindlig davon wird. Oder vielleicht einen Schwarzen mit festen Arschbacken aus Stahl.“

„Genau, und mit einem ordentlichen schwarzen Spielzeug, an dem ich lutschen kann. Während Du mit der großen Klit der Frau beschäftigt bist, könnte ich im Schlafzimmer mit dem Typen liegen, wo mich seine 15cm-Zunge immer und immer wieder zum Wahnsinn treibt, während sein Riesenschwanz mein Hinterteil aufreißt.“

Wir müssen beide über unsere Klischees herzhaft lachen. In dem Moment drückt Hanna entschlossen meine Hand. „Lass es uns tun, David. Lass es uns versuchen.“

Ich bin freudig überrascht über ihrer Zustimmung. „Und wie wollen wir das anstellen und ein Pärchen finden?“

„Das werde ich Dir überlassen. Sie müssen nur gepflegt sein. Aber eine Bitte habe ich. Wenn Du ein Pärchen gefunden hast, möchte ich gern sagen können, ob es auch für mich in Ordnung ist, bevor wir uns auf die beiden einlassen. Ist das okay für Dich?“

„Abgemacht. Ich kümmere mich darum. Aber wenn Dir ein Paar einfällt, lass uns auch darüber reden. Ich frage mich zum Beispiel, was mit Ramy und Amelei aus dem Tennisclub ist, dieses nette indische Pärchen, beide sehr attraktiv und Du bist gut mit Amelei befreundet. Denk mal darüber nach und ich sehe mich an anderen Stellen um.“

Nur ein paar Minuten später schlafen wir beide glücklich ein, lächelnd und uns lustvoll umeinander geschlungen. Keiner von uns glaubt, dass der andere es ernst genug meint, es wirklich zu tun.



Am nächsten Morgen verliert Hanna kein Wort über unsere Vereinbarung der vergangenen Nacht. Erst als ich aus dem Haus trete, um mich auf den Weg zur Arbeit zu machen, legt sie mir im letzten Moment die Hand auf die Schulter und zwinkert mir zu. „Du hast jetzt eine Aufgabe zu erledigen, David. Also, lege los.“

Auf der Arbeit geht mir unsere geplante Swingernacht nicht aus dem Kopf. Vielleicht sollte ich in Anzeigenblättern oder Swingermagazinen Ausschau nach etwas Passendem für uns schauen.

Auf dem Nachhauseweg komme ich an einem Sexshop vorbei, der auch Bücher für Erwachsene und Magazine vertreibt, und nehme mir vier Swinger-Magazine mit. Zu Hause lege ich sie erst einmal zur Seite, bis ich später am Abend an meinem Computer sitze und meine E-Mails checke. Mein Blick fällt erneut auf die Hefte. Beim Blättern stelle ich fest, dass alle vier Magazine ihre Inserate auch online habe, sodass ich anfangs, am Computer die Anzeigen durchzugehen. Ich kann sie mir sogar nach Alter, Geschlecht, Vorlieben, Entfernung und nach anderen Merkmalen auflisten. Ich fange an mir eine Liste aus etwa 20 Pärchen zusammen zu stellen, die das eine oder andere der Kriterien erfüllen, über das ich mit Hanna gesprochen habe. Ich drucke die Liste aus und lasse sie auf dem Nachttisch neben dem Bett für Hanna liegen.

Als sie später zu mir in Bett steigt, nimmt sie die Liste zur Hand und blättert sie langsam durch. Sie liest die Texte und sieht sich die Fotos an. „Nicht schlecht, mein Freund. Du warst schnell. Hast Du die alle online gefunden?“

„Ich hab auf dem Heimweg bei Adult XXX vorbeigeschaut, dieser Sexshop beim Hauptbahnhof, und vier Swinger-Magazine gekauft. Sie haben alle Internetseiten und daher stammen auch die Daten. Die Paare sind alle aus unserer Stadt und nicht weit weg von uns

entfernt. Schau sie Dir in den nächsten Wochen in Ruhe an. Wenn Dir ein paar davon gefallen, können wir auf ihre Anzeigen online antworten und sehen, ob sich was entwickelt.“

Sie schmunzelt, schlägt mich zum Spaß mit den zusammengerollten Blättern und schießt zurück, „Du bist nicht der einzige hier, der schnell arbeitet. Ich bin morgen mit Amelei zum Essen verabredet!“

„Du willst das wirklich durchziehen, Hanna?“

„Ich bin ehrlich gesagt verdammt nervös und vielleicht kneife ich, wenn wir kurz davor sind. Aber ich finde die Idee sehr aufregend und ich gehe davon aus, dass Du Dich nicht von mir scheiden lassen wirst, wenn ich zur Abwechslung mit einem passenden Typen Sex habe, während Du es seiner Partnerin besorgst.“ Sie zwinkert mir zu. „Davon abgesehen, vielleicht finden wir gar kein Pärchen, das uns beiden gefällt und das alles könnte Zeitverschwendung sein.“

„Hanna, mein Liebling, da kannst Du auf jeden Fall sicher gehen, dass ich mich niemals von dir scheiden lasse,“ beruhige ich sie. Sie liegt zu mir hingewandt und ich beginne ihre Beine auseinander zu schieben. Sie lässt meinen Schwanz in ihr Heiligtum hinein gleiten. Ich schiebe ihn langsam hinein und heraus, während wir uns weiter unterhalten.

„Und ich stimme Dir zu, es ist wirklich aufregend. Ich weiß nur nicht, was eine Frau davon hält, einen älteren Mann wie mich zu küssen oder mir die Hosen auszuziehen und meinen Schwanz in die Hand zu nehmen. Ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, wie sich das erste Mal mit einer andere Frau anfühlt. Daher bin ich wahrscheinlich genauso nervös wie Du. Ich bin auch nicht so jung, wie ich mal war. Oh Gott, was ist, wenn ich keinen hoch bekomme, oder weil ich mir Sorgen um Dich mache oder an dich die ganze Zeit denken muss. Oder wenn Leute, die wir kennen, es herausfinden und Mist über uns erzählen?“

„Ich sehe, wir sind beide aufgeregt,“ lächelt Hanna, setzt sich auf meinen Schwanz und beginnt ihn zu reiten. „Lass uns sehen, wie weit wir kommen. Vielleicht schaffen wir es gar nicht weiter als bis zur Suche und wir nutzen von da an einfach die Fantasie für die nächsten Jahre, na? Es ist auch so schön mit dir,“ sagt sie, während wir es miteinander treiben, so wie wir es immer miteinander treiben. Es ist schön, aber irgendetwas fehlt nach all den Jahren.

Als ich am nächsten Abend nach Hause komme, sprechen wir nicht viel miteinander. Wir essen gemeinsam und sehen uns die Nachrichten an. Als Hanna die Teller weg stellt und zum Tisch zurück kommt, legt sie einen Stapel an Anzeigen und Fotos auf den Tisch, den sie in einen großen und einen kleineren Stapel aufteilt.

„Der große Stapel besteht aus denjenigen, von denen ich nicht glaube, dass sie wirklich gut zu uns passen, auch wenn es vielleicht mit ihnen laufen könnte. Das ist nur auf den ersten Blick und nur meine Meinung.“

„Okay. Und der kleine Stapel?“

„Der besteht aus drei Pärchen.“ Sie nimmt ein paar Blatt von dem Stapel und schiebt ihn zu mir herüber. Das hier ist das indische Pärchen, das Du ausgesucht hast. Sie sieht so lieb aus und hat wirklich sexy volle Brüste. Und wenn ich ehrlich sein soll, sein Schwanz ist ganz schön riesig, vielleicht etwas größer als Deiner. Sie wirken sehr exotisch. Schau Dir nur die dunkle Tönung dieses Schwanzes an und seine Größe! Da werde ich schon beim Hinsehen ganz aufgeregt! Mit ihm könnte ich leben.“

Ich schaue auf das Foto der Frau, dann auf das des Kerls, der ein Foto seines Schwanzes dazu gelegt hatte, und nicke zustimmend bei der süßen Frau, die ich auf dem Bild sehe. „Okay, das nächste.“

Sie schiebt mir ein Foto eines dunkelhäutigen Pärchens herüber und tippt einfach nur mit dem Finger darauf. „Ich glaube, die Frau, die auf dem Bild an seinem Schwanz lutscht, ist nicht seine Frau, was bedeuten könnte, dass sie bestimmt viel Erfahrung haben. Er ist nicht George und sie ist nicht Jennifer, aber sie sind in Form, unser Alter und Du würdest bei diesen Arschbacken regelrecht dahin fließen.“

Dann zeigt sie mit dem Finger auf das Foto des Schwanzes des Mannes, an dem gerade eine Frau lutscht. „Schau Dir nur an, was diese Beule in seiner Hose verursacht. Frauen wollen dieses große schwarze Ding einfach lutschen, David. Ich könnte mir das gut vorstellen.“

„Sie hat wirklich einen geilen Arsch, der zu ihrer schmalen Taille passt. Kein Wunder, dass sie so lächelt. Sieht nach einem stilvollen, anständigen und sehr erotischen Pärchen aus. Und sie wohnen auch nicht allzu weit entfernt.“

„Japp, schau mal, hier ist das letzte. Ein weißes Pärchen, er ist schlank und drahtig, aber behauptet, er hätte einen 30cm-Schwanz und Eier, die größer als von irgendjemandem sonst sind. Auf ihrem Profil steht einfach nur, dass sobald man ihre Muschi und ihre Klit im erregten Zustand sieht, man hinterher in Frieden sterben kann. Und irgendwas, dass die Größe ihrer Klit zur Größe seines Schwanzes passt.“

„Mensch, Hanna. Schau Dir mal die an, wie lang dieses Ding ist.“ Sie richtet ihren Blick auf seinen Schwanz und kommt aus dem Staunen nicht heraus.

„Was denkst Du über ihre Klit, David?“

„Nicht so riesig, wie ich sie mir vorgestellt habe, aber es sieht auch nicht danach aus, als wäre sie erregt gewesen, als das Foto aufgenommen wurde.“

Ich lege die Blätter beiseite und stelle meiner Frau eine Frage, die ich endlich loswerden muss. „Okay, und wie lief das Essen mit Amelei?“

„Ich kenne sie ja ziemlich gut und wir unterhielten uns bei einem Wein, bis ich das Thema Sex außerhalb der Ehe anschnitt. Sie errötete, wenn Du dir das bei ihrer dunklen Haut vorstellen kannst, und sagte, sie würde die Idee unter den richtigen Umständen gut finden, aber nicht für das nächste Jahr oder so, zumindest bis ihre Kinder aus dem Haus sind. Dann erzählte sie mir tatsächlich, dass sie Fantasien von Dir hätte und dass sie und ihr Mann beim Ficken über uns schon gesprochen haben, weil sie das anmacht.“

„Aber das mit dem Jahr, meinte sie ernst?“

„Leider, ja, aber sie versprach mir, das Thema sofort im September anzusprechen und sagte, sie würde ihm davon als unser kleines Vierer-Geheimnis erzählen.“

„Gut gemacht, Hanna. Jetzt müssen wir uns entscheiden. Glaubst Du, wir sollten nach und nach auf diese Anzeigen antworten oder allen auf einmal und dann sehen, was passiert?“

„Ich würde sagen, allen auf einmal. Wer weiß, bei welchem Paar es Klick macht und bei welchem nicht. Vielleicht hat eines der Pärchen Interesse an uns. In der Zwischenzeit behalte ich die anderen Anzeigen und die Magazine, falls wir sie brauchen. Du antwortest am besten heute Abend am Rechner auf die Anzeigen. Ich würde sagen, wir nehmen die Digitalaufnahmen von mir, auf denen ich mein schwarzes Kleid trage, dann das mit BH und Höschen und das ohne Top und mit schwarzem Slip.“

„Okay.“ Ich stehe direkt auf, klopfe ihr auf den Rücken und gehe in mein Arbeitszimmer, um allen drei Paaren eine Email zu senden. Um halb zehn bin ich früh genug fertig, um eine Dusche zu nehmen und Hanna in unserem Bett einen Vorgeschmack auf ihre Fantasie zu geben. Da heute Freitagabend ist, können wir am nächsten Morgen ausschlafen.

Am nächsten Morgen sitzen wir ~~gemeinsam beim Frühstück~~ und ich lese die Tageszeitung.

„Liebling, warum gehst Du nicht online und schaust nach, ob wir E-Mails von einem der drei bekommen haben?“, schlage ich Hanna vor.

„Es ist viel zu früh, David. Die würden bestimmt nicht über Nacht antworten, selbst wenn sie Interesse hätten, oder?“

„Das weiß ich nicht, aber es gibt einen Weg, das herauszufinden... mach einfach den

Computer an und schau nach.“

„Okay, gib mir eine Minute, dann sehe ich nach.“

Ich lese weiter in meiner Zeitung bis ich merke, dass bereits zwanzig Minuten vergangen sind, seit ich einen Ton von ihr gehört habe. Ich lege die Zeitschrift zur Seite und stehe auf, um herauszufinden, was mit Hanna los ist. Meine Suche beginnt und endet in meinem Büro, in dem der Computer steht. Sie sitzt dort lesend und druckt nicht nur eine, sondern gleich drei E-Mails aus. Als sie meine Schritte hört, ruft sie aufgeregt, „David, alle drei wollen sich mit uns treffen. Die schwarze Pärchen in einer Woche, das weiße Pärchen in zwei Wochen und das indische Pärchen hätte heute Abend Zeit, falls uns das passt. Was sollen wir ihnen als Antwort schreiben?“

Ich lasse meine Hand über ihre Brüste gleiten, während ich die Ausdrücke lese und die Bilder betrachte, die sie auf dem Bildschirm geöffnet hat. Es gibt eine Menge biographische Informationen, die mir sagen, dass Hanna eine gute Wahl getroffen hatten: gepflegte, vertrauenswürdige und diskrete Leute.

„Lass mich erst mal lesen. Warte kurz, dann reden wir darüber.“

„Das indische Pärchen heute Abend sollte passen, oder wir müssen länger warten. Bist Du dabei?“, frage ich sie.

„Hmm, Ich hätte nicht gedacht, dass es so schnell gehen würde. Ich bin nicht sicher. Und wenn wir das heute Abend machen, sind die anderen beiden an den nächsten zwei Wochenenden dran. Wollten wir das nicht alle sechs Monate machen?“

„Wir hatten uns darauf geeinigt, alle Drei anzuschreiben und hatten keine Ahnung, wie ihre Pläne aussehen würden oder ob sie uns überhaupt treffen wollten, weißt Du noch? Es hat sich einfach so ergeben.“

Hanna schwankt. „Da hast Du Recht. Aber ich will, was Du es auch willst. Du entscheidest, David.“

„Nein, Hanna. Das ist zu einfach. Was willst Du? Ich bin dabei, aber nur, wenn Du auch dabei bist.“

Hannas Körper zittert unter meiner Hand und sie sagt für zehn lange Sekunden gar nichts. „Sicher, dass es für dich in Ordnung ist? Sie schreiben, dass sie heute Abend herkommen würden.“

„Liebling, ich passe auf mich auf. Aber achte selbst darauf, dass es Dir gut geht und Du Dich gut dabei fühlst.“

„Okay, alles klar, lass uns das machen. Sie schreiben hier, dass wir per E-Mail antworten sollen, aber hier steht auch eine Telefonnummer. Warum laden wir sie nicht per Mail zu 19:30 Uhr ein und Du rufst an und fragst, ob es klappt?“

Hanna schreibt die Telefonnummer auf und reicht mir den Zettel, bevor sie sich zum Computer zurückdreht und eine Antwort an alle drei E-Mail-Adressen verfasst. Sie will alle Einladungen annehmen und alles planen. Wir würden uns heute Abend um 19:30 Uhr in unserem Haus auf ein paar Drinks und locker angezogen mit dem indischen Pärchen treffen... keine Verpflichtungen, solange bis nicht jeder von uns der Meinung ist, dass wir miteinander klar kommen.

Ich gehe in die Küche, nehme mein Smartphone und tippe die Nummer ein.

Es klingelt dreimal, bevor eine sehr angenehme Frauenstimme abnimmt. „Hallo, Mira hier. Wer ist am Telefon?“

„Mira, guten Morgen. Hier ist David. David und Hanna aus der Online Swinger Gruppe. Ich glaube Du und Dein Mann Amir haben auf unsere E-Mail geantwortet und mir diese Nummer übermittelt.“

„Ah, ja“, antwortet ihre sanfte Stimme. „Wir hatten gehofft, dass ihr anruft und es tut uns Leid, dass wir nur heute Zeit haben. Wir werden leider für eine Weile außer Landes sein. Ich hoffe, das macht euch keine Umstände oder hält euch davon ab, uns zu treffen. Wir waren wirklich angetan von Eurer Antwort.“

„Mira, entschuldige meine Nervosität, das ist alles kein Problem. Wir würden uns freuen, euch heute Abend um 19:30 Uhr bei uns einzuladen. Ich weiß nicht, trinkt Ihr Alkohol? Wir könnten gemeinsam ein oder zwei Gläser Wein trinken und uns dabei näher kennenlernen, falls das für euch beide in Ordnung ist.“

Die Freude in ihrer Stimme ist zu hören, als sie antwortet, „Wir sind etwas andere Inder, aber danke, dass Du fragst. Ja, wir trinken Wein, aber sagt es keinem. Ich frage mal kurz Amir, warte kurz.“ Während ich warte, kann ich sie im Hintergrund sagen hören, „Amir, wollen wir uns heute Abend treffen, um 19:30 Uhr? Passt Dir das?“

Sie kommt zurück ans Telefon und fährt fort, „Ja, es passt uns. Wir brauchen nur noch eure Adresse. Eure Telefonnummer sehe ich hier im Display.“

Ich gebe ihr unsere Daten durch und merke wie ich anfangs zu stottern. Ich halte kurz inne. „Ich bin nervös, Mira. Das ist, ähm, das erste Mal für uns beide, Du musst mich entschuldigen.“

Sie lacht. „David, wir werden uns nach ein paar Drinks bestimmt wunderbar verstehen. Wir

sind auch ein ganz normales nettes Pärchen. Das wird schon okay sein. Entspanne Dich und freue Dich auf die Chance auf ein kleines Abenteuer. Ich verspreche euch, dass wir nette Menschen sind und es nicht weh tun wird.“

Ich muss herzhaft lachen, bevor ich nochmal die Adresse zur Sicherheit wiederhole. Sie versichert mir pünktlich zu erscheinen und eine Flasche Wein mitzubringen. Ich solle nach einem silbernen Mercedes 420 Ausschau halten. Während sie spricht, höre ich ihren Mann im Hintergrund „Liebling, wir haben eine E-Mail von Hanna und David. Sie wollen sich heute Abend mit uns treffen!“

„David, er hat erst jetzt Eure Email gelesen. Er freut sich und ich ebenso. Entspanne Dich und hab einen schönen Tag. Wir sehen euch gegen 19:30 Uhr oder ein paar Minuten früher. Wir hassen es, zu spät zu erscheinen.“

„Wunderbar, Mira. Du klingst wirklich nett und ich bin gespannt, Dich kennenzulernen. Meine Frau, Hanna, ist ziemlich nervös. Du und ich müssen vielleicht aufpassen und sie am Anfang etwas beruhigen, was Amir angeht. Nur um Hanna zu unterstützen, wenn die beiden entscheiden sollten, dass sie miteinander klar kommen. Meinst Du, dass das klappt?“ Ich bin selbst sehr nervös, während ich mit Mira spreche.

„Klar, solange wir damit nicht zu viel von unserer Zeit verschwenden. Mir gefielen die Fotos, die ich von Dir gesehen habe. Und schließlich hat deine Frau uns die Antwort geschickt. Daher weiß ich, dass sie Lust darauf hat. Wenn ich darüber nachdenke, werde ich ganz aufgeregt!“

„Klingt gut. Dann sehen wir Euch heute Abend.“

Ich spüre die Vorfreude in meinen Adern und gehe in mein Büro. Hanna betrachtet ein weiteres Foto von Amir. Neben dem Bild steht, dass es vor etwa zehn Jahren aufgenommen worden sei.

„Schau Dir das an!“

Ich lese den Teil der E-Mail vor, der sich auf das Foto bezieht: „Das ist Mira vor ca. zehn Jahren, als wir eine Kamera und einen Ort hatten, an dem wir den Film diskret entwickeln lassen konnten. Wir wünschten, wir hätten eine Digitalkamera. Wenn ihr eine habt, könntet ihr sie gern benutzen. Und vielleicht könnt ihr aktuelle Fotos von uns beiden machen. Mira sieht auch heute noch immer sehr jung aus und ich glaube, ihr werdet feststellen, dass sie gut in Form und sehr begehrenswert ist. Wir freuen uns auf euch beide heute Abend. Ist Merlot für euch ok?“

„Das ist sie, das ist sie. Tolle Brüste! Gut für uns beide. Ich geh mal besser den Rasen mähen und mache mich danach bereit für heute Abend. Und ich hole noch ein paar Flaschen Wein beim Getränkemarkt und sehe zu, dass genug da ist. Und ich lade den Akku von unserer Digitalkamera

mal auf.“ Ich bemerke meine innere Aufregung und sehe zu seiner Frau herüber, die mucksmäuschenstill geworden ist. „Geht es Dir gut?“

Sie legt eine Hand auf meine und ich streichele über ihre Brüste. Locker kreisend berührt sie sachte den Stoff des langen T-Shirts über ihrem Slip.

„Oh Gott, David, ich glaube, ich sterbe vor Aufregung. Allein schon der Gedanke daran macht mich heiß. Mir gefällt die Idee mit der Kamera. Wir können uns die Bilder später ansehen und Spaß dabei haben.“

„Vielleicht solltest du deine Lust besser nicht verschwenden, indem Du es sich selbst besorgst. Es könnte schließlich eine lange Nacht werden.“ Ich grinse sie an und wir müssen beide lachen.

Nach unserem Abendessen scheinen sich die Zeiger der Uhr im Zeitraffer zu bewegen. Wir haben das Haus aufgeräumt, passende Musik ausgesucht, eine CD bereits in unseren CD-Player eingelegt, ein paar Snacks hingestellt und uns anschließend ausgiebig geduscht. Ich trage eine dünne schwarze Stoffhose und ein dunkles Hemd. Mein Parfum von Armani habe ich aufgelegt und verlasse das Badezimmer. Als ich am großen Kleiderschrank im Schlafzimmer vorbei komme, finde ich Hanna vor und lege meine Arme um sie.

„Ich liebe Dich, Hanna, und das wird sich niemals ändern. Außerdem siehst Du absolut fantastisch aus und wirst Amir umhauen.“

„Danke, Liebling. Ich bin höllisch aufgeregt. Glaubst du, dass ich ihm gefallen werde, hmm?“ Sie macht einen Schritt weg von mir und hält mir ein rotes Kleid hin, das sehr geschmeidig ist und förmlich über ihren Körper fließen würde. Ich sehe eine Frau vor mir, die für ihr Alter fantastisch und hinreißend aussieht, mit einem wunderbaren weißen und mit Rüschen besetzten Höschen, darüber einen BH mit Spitzen und das alles in Kombination mit ihren wunderschönen Augen, ihrem perfekten Haar und ihrer reinen Haut.

Ich lege meine Hände auf Hannas Hüften und streichele über ihren Körper. „Zieh das Kleid an. Du bist einfach umwerfend schön. Wenn Du und Amir gut miteinander klar kommen, zwinkere mir einfach zu, damit ich weiß, dass alles okay ist. Vielleicht gehe ich mit Mira in unser blaues Schlafzimmer, und du kannst mit Amir unser großes Doppelbett hier nehmen. Wenn du willst, mache ich auch ein paar Fotos von euch, wenn ihr loslegt. Ich will, dass du dich rundum wohl fühlst, okay?“

Sie nickt zustimmend und zieht sich ihr rotes Kleid über den Kopf, bevor sie es mit einem Gürtel befestigt. Dann steigt sie in ihre sexy rot-schwarzen High Heels und erklärt sich für bereit.

Sie räumt die vielen Kleider, die sie zuvor anprobiert hat, wieder zurück in den Schrank und zieht die Decke auf dem Doppelbett gerade. Dann folgt sie mir in das Wohnzimmer. Ich werfe einen Blick durch das Fenster neben der Tür, um nachzuschauen, ob sie bereits ankommen. Tatsächlich steht schon ein silberner Mercedes in unserer Einfahrt. Ich bleibe am Fenster, als Amir mit einer Flasche Wein in der Hand und Mira aussteigen. Mira trägt lange schwarze Hosen, flache Schuhe und eine weiße, in die Hose gesteckte Bluse, unter der ein dunkles Bustier hervorschimmert. Ihre Brüste sind groß und drücken auf eine Weise gegen ihre Bluse, die wirklich überwältigend sexy aussieht. Sie sieht noch fast genauso aus wie auf dem Foto von der E-Mail. Amir geht auf unser Haus zu und ich stelle fest, dass seine Hose vorne eine verdächtige Beule hat.

„Sie kommen gleich, Hanna. Ich öffne ihnen die Tür.“

„Oh Gott, David, wir machen das gerade wirklich!“

„Richtig. Entspanne Dich, nimm Dir ein Glas Wein und mache Dich bereit, Frau Gastgeberin. Deine Zeit ist gekommen.“

Der Türknauf fühlt sich kalt in meinen Händen an, die unerklärlicher Weise zu schwitzen begonnen haben. Ich ziehe die Tür auf, mache einen Schritt zurück und lächle mein warmes Willkommenslächeln, als das Pärchen die obersten Stufen erreicht. Amir reicht mir seine Hand für die Begrüßung und gibt Mira ein Zeichen, einzutreten und ihm zu folgen. Als die beiden in der Wohnung sind, reicht mir Amir die Flasche Wein. Mira tritt an mich heran und umarmt mich freundlich mit den Worten, „Du siehst viel, viel besser aus als auf dem Foto in der E-Mail.“

Genau in diesem Moment kommt Hanna in den Hausflur. „Hanna, das sind Mira und Amir.“

„Großartig. Willkommen in unserem Zuhause und entschuldigt, wenn wir etwas nervös sind. Es liegt nicht an euch. Kommt bitte mit in die Küche und lasst uns den Wein aufmachen. Ich glaube, ich brauche erst mal ein kleines Glas.“

Amir lächelt und wartet, bis Mira meiner Frau folgt. Kurz danach stehen wir gemeinsam in der Küche. Amir ist 1,80 m groß, hat tiefschwarze kurze Haare, einen schokobraunen Teint, schöne ebenmäßige Gesichtszüge und interessante Augen.

Ich öffne den Wein und schenke uns allen ein. Mira hebt ihr Glas und gibt einen kleinen Toast. „Auf einen langen wunderschönen und spannenden Abend, eine gute Freundschaft und neue Erfahrungen für jeden von uns.“

„Zum Wohl!“ Wir stoßen miteinander an. Anschließend folgen wir Hanna auf einer kurzen Tour durchs Haus und setzen uns dann gemeinsam ins Wohnzimmer. Wir tauschen uns aus über unser Leben, unsere Hobbys und allgemeinen Interessen. Dabei lernen wir uns ein wenig kennen

und fühlen uns immer wohler miteinander.

Als alle gewöhnlichen Themen besprochen sind, kommt es zu einer verdächtigen Pause in unserer Unterhaltung. Es ist kurz vor neun Uhr. Mira erhebt sich, verlässt das Zimmer und geht ins Bad. Dies markiert eine Veränderung der Aktivitäten unseres Abends. Denn als sie zurückkehrt, setzt sie sich auf die schwarze lederne große Couch neben mich, anstatt ihren Platz neben Amir wieder einzunehmen. Hanna lächelt Mira und Amir an, der gegenüber von ihr in einem Sessel sitzt, und bemerkt mit einem positiven Klang in ihrer Stimme, „Ihr Zwei seid ein wirklich gut aussehendes Paar.“

Kurz danach entschuldigt sich Amir, um ins Badezimmer zu gehen. Als er zurückkehrt, dreht er die Musik ein wenig auf, geht zu Hanna und bietet ihr seine Hand an. „Möchtest Du tanzen, Hanna?“

Ihre Hände sind feucht und ihre Knie fühlen sich wie Gummi an. Sie nickt ein unsicheres „Ja“, steht auf und nimmt seine Hand. Gemeinsam gehen sie ein paar Schritte auf die freie Fläche auf dem Parkettboden und fangen an, sich langsam in einem Tanz zu nähern.

Miras Hüften nähern sich währenddessen meinen. Ihre Hand schiebt sich an meine Stoffhosen heran, während ich zusehe, wie die Tänzer immer enger aneinander rücken. Das Pärchen wiegt und bewegt sich, bis sich Hannas Brust ganz an Amirs schmiegt, der mit seinen geschmeidigen Tanzschritten den Ton ihres Tanzes in einem eigentümlichen Rhythmus zur Musik angibt. Keiner von ihnen spricht, aber beide lassen ihre Arme immer tiefer sinken, um den anderen immer enger zu berühren, immer intimer mit jedem Schritt.

Ich flüstere zu Mira, „Ich kann nicht glauben, dass das meine Frau ist. Sie geben ein tolles Pärchen ab. Das Heißeste, was ich je gesehen habe. Ich hoffe nur, sie passen zueinander.“

„Du willst wirklich, dass Deine Frau und Amir miteinander schlafen, David?“

Ich lege meine Hand auf ihre und drehe mich zu ihr um, um ihr in die Augen zu sehen. „Ich will mit Dir schlafen, Mira, mit Deinen dunklen Augen, Deinen hübschen Brüsten und ich wette einem schwarzen Flaum, der Deinen Schatz verbirgt. Und, ja, ich will genauso, dass sie mit Amir schläft. Sie braucht etwas Abwechslung und Du und Dein Mann, ihr seid perfekt für uns.“

Mira sagt nichts, sondern beginnt mit ihrer Hand über die kräftige Wölbung zu fahren, die sich in meiner Hose gebildet hat. Am liebsten würde ich ihr direkt ihre Bluse vom Leib reißen, ihre vollen Brüste kneten und an ihren Nippeln saugen. Aber mein Blick geht etwas unsicher in Richtung Hanna.

Mit feuchten Lippen flüstert Mira mir ins Ohr, „David, er wird auf sie aufpassen, mache Dir keine Sorgen. Und ich liebe das hier, ich liebe Deinen Schwanz. Ich will Deinen Schwanz in

meiner Muschi spüren.“

Als ich zu Hanna blicke, bemerke ich, dass Amir und sie sich innig küssen, während sie sich weiter zur Musik bewegen. Ihr Kleid ist an ihrer Taille hinauf geschoben und sie drückt ihre Hüften fest gegen ihn. Er hält ihre Pobacken unter ihrem Höschen umfasst, während sie auf Zehenspitzen steht, offensichtlich seinen Schwanz spürend, der gegen seine Hose drückt und an ihrer Muschi reibt. Sie hat all ihre Hemmungen verloren. Genau in diesem Moment sieht sie zu mir herüber, um mir das vereinbarte Zeichen zuzuzwinkern, dass alles gut ist. Ich zwinkere zurück und rufe ihr zu:

„Mira und ich gehen für eine Weile ins blaue Schlafzimmer, falls uns jemand sucht. Ich hole später die Kamera und mache ein paar Fotos.“

Ich bin zu abgelenkt von meiner Frau, als dass ich mich auf Mira so konzentrieren kann, wie ich es möchte. Ich bin so hungrig auf Mira und gehe mit ihr Hand in Hand in unser Gästeschlafzimmer.

Kaum, dass wir die Schlafzimmertür hinter uns geschlossen haben, knöpft Mira ihre weiße Bluse auf und gibt mir einen ersten Blick auf ihr sexy dunkelviolettes Bustier, das ihre Brüste in so aufreizender Weise betont. Spielerisch zieht sie mich an sich und schiebt ihre Hand in meinem Hosenschlitz. Anschließend beginnt sie den Reißverschluss meiner Hose aufzuziehen. Als meine Hose von den Hüften fällt, streicht sie mit ihren Händen über meine Hüften und hinab zu meinen Oberschenkeln. Sie holt meinen steinharten Schwanz heraus, zieht meine Boxershorts herunter und kickt sie mit ihrem Fuß weg. Ich ziehe mir mit einem Ruck mein Shirt über den Kopf, sodass ich völlig entblößt vor ihr stehe.

Mira ist zwar eine zierliche Frau, aber sie weiß was sie will und nimmt es sich. Sie kniet sich vor mich und leckt mit ihrer Zunge meinen Schwanz entlang, langsam und lustvoll. Dann saugt ihn zwischen ihren perfekt geformten Lippen. Sie umfasst meinen Schwanz mit ihrer Hand. Als Eichel und Schaft in ihrem Mund sind, lässt sie ihre Zunge an seiner ganzen Länge entlang gleiten und umhüllt ihn, wie es niemand zuvor je getan hat. Mit meinen Händen umfasse ich ihren Kopf und streichele ihre schönen glatten dunklen Haare. Sie spürt wie sie mich immer heißer und gieriger macht und zieht ihren Mund ein wenig zurück.

Ich fasse unter ihre Achseln und ziehe sie sanft wieder nach oben. Ich küsse ihren Nacken entlang und sie dreht mir ihren Hals zu, sodass sie mir jeden Zentimeter ihrer wundervollen weichen Haut freigibt. Langsam wandere ich zu ihrem Mund und ihren feuchten Lippen, die mich einladen sie innig zu küssen. Unsere Zungen erkunden unsere Münder, spielen miteinander, zuerst langsam, dann immer leidenschaftlicher bis sich unsere Säfte vermischen. Bald ist es so, als hätten wir nur noch einen Mund.

Ich wandere den Stoff ihres Bustiers entlang. Schon lange habe ich keine fremden Dessous mehr ausgezogen und nestele ein wenig an den Häkchen auf ihrem Rücken herum, bis ich sie endlich geöffnet habe. Sie lässt es von sich hinab gleiten. Behutsam lasse ich meine Hände über ihre zarte Haut wandern. Alles fühlt sich so neu und so begehrllich an, als sei ich noch ein pubertierender Jugendlicher, der das erste Mal eine Frau berührt. Ihre Brüste sind noch aufregender, als ich es mir in meinen kühnsten Träumen ausgemalt habe. Sie sind prall und rund und von einer brünetten Farbe mit großen dunklen Nippeln, die mich anschauen und danach schreien, gesaugt zu werden. Ich liebe sie sanft ihre Brüste und umschließe sie mit meinen Händen, knete sie und kitzele und drücke sanft ihre Brustwarzen.

Miras Hand gleitet an meinem Schwanz auf und ab und nimmt meine Eier in ihre warmen Hände, während unsere Küsse immer heftiger werden, als ob wir uns gegenseitig verzehren wollten. Welch ein Verlangen, welche Lust nimmt mich gefangen. Ich öffne Miras Hose und sie streift sie von sich ab. Ich drücke Miras nackten Körper an meine Brust und presse meine Lippen auf ihre.

Ich schaue in ihre dunklen Augen, um ein Zeichen zu finden, dass sie bereit ist. Sie nickt mir einverständlich zu. Ich nehme sie auf meine Arme. Sie ist so zierlich und fühlt sich so leicht an. Vorsichtig lege sie auf das Bett und drücke sie sanft herunter, so dass sie mit dem Rücken auf der seidigen Bettwäsche liegt. Ich knie mich vor ihre gespreizten Beine und betrachte ihre göttliche Schönheit, den schwarzen Flaum um ihre Muschi, ihre reine und glatte Haut und die Hügel ihrer vollen Brüste.

„Mira, du bist eine sehr begehrens-werte und wunderschöne Frau. Was für ein Glück habe ich nur.“

Sie streckt ihre Arme aus und zieht meinen Kopf zu sich. Ich beginne ihren Körper mit Küssen zu übersähen und nehme ihre festen dunklen Nippel in meinen Mund, sauge und nage an ihnen, knete sie und lasse meine Zunge über sie tanzen. Mira windet sich unter mir vor Lust und kommt auf Hochtouren. Ihre Hüften bewegen sich im Gleichklang zu meiner Zunge.

„Du bist der Wahnsinn, David. Ich will dich in mir spüren,“ raunt sie mir zu, während sie ihre Finger in meinen Rücken krallt.

„Noch nicht, Mira. Warte, ich will dich vorher noch schmecken.“

Ich wandere ihren Körper langsam abwärts bis ich an ihrer feuchten Muschi angelangt bin, die sie mir entgegen drückt. Ich öffne ihre Schamlippen und dringe tiefer und tiefer mit meiner Zunge in sie. Mira stöhnt lustvoll auf, als ich meine Zunge über ihre Klitoris kreisen lasse. Sie will mehr von mir und zieht mich auf sich. Mein harter Schwanz drückt gegen ihren

Oberschenkel und kann es kaum erwarten, endlich in sie einzudringen.

„Los, nimm mich“, ruft sie voller Verlangen. Vergessen ist was Hanna und Amir gerade treiben. Ich will nur die hinreißende Frau unter mir nehmen und in sie stoßen. Sie lustvoll befriedigen, sie mit meinem Schwanz massieren.

Ich lege mich wieder auf sie und mein Schwanz findet ihr feuchtes Loch. Ich stoße in sie hinein. Erst vorsichtig, dann immer härter und härter. Wir bewegen unsere Hüften im Gleichklang und treiben uns gegenseitig immer weiter und weiter in neue Höhen. Ihre Hände sind fest in meinen Rücken gekrallt und ihre Beine drücken mich auf meinem Hintern in sie hinein. Als ich merke, dass ich kurz davor bin, drehe ich sie um, sodass sie mich in ihrem Tempo weiter reiten kann. Sie wirft ihre dunklen Haare stolz zurück und ihre prallen Brüste bewegen sich vor mir auf und ab. Ich nehme sie in meine Hände und knete ihre dunklen festen Nippel. Ich spüre wie Mira abhebt und ein Orgasmus ihren Körper durchfährt, wieder und wieder. Ihre Muschi drückt eng um meinen Schwanz, pulsiert und saugt all meinen Saft aus mir heraus.

Kurz danach höre ich einen unglaublich lauten und wollüstigen Schrei aus dem Wohnzimmer.

Amir und Hanna tanzen eng umschlungen. Ihre Klitoris drückt fest gegen seinen Schwanz, während sie sich bewegen. Amirs Hände bewegen sich über Hannas Kleid und erkunden ihre Titten, während sie weiter tanzen. Sie bewegen sich in Richtung der großen Couch im Wohnzimmer.

Amir drückt Hanna sanft auf die Couch und kniet vor ihr. Seine Fingerspitzen wandern über die Innenseiten ihrer Oberschenkel. Er lässt sich viel Zeit, Hanna zu erkunden. Sie genießt jede seiner Berührungen und verfolgt all seine Bewegungen. Ihre Augen liegen auf seiner großen Erektion, die noch immer in seiner Hose versteckt ist. Er beginnt ihr Höschen ganz auszuziehen und spreizt ihre Beine. Mit seinen Fingern fährt er an der welligen Linie ihrer Schamlippen entlang und teilt sie. Er legt seine Hände unter ihren Hintern und hebt sanft ihre Hüfte an. Dann lässt immer wieder seine Zunge zwischen ihre Schamlippen gleiten und berührt ihren Kitzler.

Wieder und wieder streift seine Zunge über ihre Klit, die dick und geschwollen hervorsteht. Als sein Atem über ihren Kitzler haucht, fällt Hanna fast vom Sofa herunter. Sie zieht sich ihr Kleid über den Kopf, öffnet ihren Spitzen-BH aus und wirft ihn zur Seite. Amir umfasst ihre Brüste, spielt an ihren Nippeln und saugt in kleinen Kreisen an ihrer Klit, während ihr Blick immer wieder auf seinen Schwanz wandert, der noch immer in seiner Hose steckt. Die Vorstellung und die Gefühle sind mehr, als Hanna aushalten kann. Ihr heißer Körper krümmt sich unter Zuckungen im Orgasmus, der Amirs Gesicht fest gegen ihren Unterleib presst und ihn

mit ihren Säften überflutet.

„Zieh dich aus und fick mich,“ entfährt es ihr.

Er sieht zu ihr auf und sie beugt sich zu ihm, um seine dunklen Lippen zu küssen und ihre Hände auf seine Wangen zu legen.

„Hab Geduld, du bekommst alles, Hanna.“

Als ihre Bewegungen wieder langsamer werden, erhebt er sich, macht ein paar Schritte um die Couch herum zu ihrem Kopf, schält sich das Shirt vom Körper und lässt seine Hosen fallen, um seinen dunklen, langen Schwanz in Gänze zu entblößen, dessen Eichel sich noch immer fast ganz in der Vorhaut befindet. Sie reicht herauf, um seine Eier zu berühren, doch er gibt ihr ein Zeichen zu warten, sich zurückhalten. Ihre Augen und Ohren saugen alles auf. Sie ist so begierig nach ihm und ihr Körper ganz und gar bereit für seinen Schwanz.

Er streichelt ihre Brüste, hinab zu ihrem Bauch und über ihren Po, immer und immer wieder von neuem, bis ihre vor Lust geschwollene Muschi weit geöffnet ist und überquillt.

Amir kniet sich über sie und lässt sie seine Eier halten und bietet ihr seinen kräftigen Schwanz an. Gierig und lustvoll umschließt seine Eichel mit den Lippen und lässt ihn langsam in ihren Mund gleiten, den sie weit öffnen muss. Sie leckt über seinen heißen Schaft und seine Eichel. Sein Schwanz ist riesig! Er kniet sich zwischen ihre Beine, um die Eichel seines unbeschnittenen Schwanzes einfach nur an ihre Schamlippen zu legen.

„Hanna, Liebes, jetzt schiebe ihn dir in Deine Muschi, in Dich.“

Hanna stöhnt lustvoll auf. Wie lange hat sie diesen Moment ersehnt. Hungrig greift sie nach seinem dicken harten Schwanz und führt ihn mit geschlossenen Augen zu ihren geöffneten großen Schamlippen. Sie berührt die Vorhaut und schiebt sie zurück, sodass sie die Eichel seines eleganten, langen Schwanzes sehen und fühlen kann, bis er die beiden Schamlippen an ihrer Muschi berührt.

Ihr ganzer Körper erschauert vor Erwartung. Seine Finger tauchen in ihren Saft und wandern dann langsam zu ihren Brüsten, die er mit ihrem eigenen Saft bestreicht. Ihre Hüften bewegen sich auf und ab, bettelnd danach, endlich von seinem dunklen kräftigen Schwanz genommen zu werden.

„Amir, schiebe mir jetzt Deinen Schwanz rein“, fordert sie atemlos.

„Okay, Du bist bereit, Hanna, und ebenso ist Deine Yoni bereit. Dann soll es jetzt sein.“

Er kniet sich vor sie und spreizt Ihre Beine noch etwas mehr. Er lässt seine Schwanz vorsichtig in sie hinein rutschen. Allein seine große Eichel gibt ihr das Gefühl, schon ausgefüllt

zu sein. Er schiebt seinen riesigen Schwanz immer ein Stück weiter in ihre nasse Muschi, bis er ganz und bis zum Anschlag in ihr ist. Sie sieht in seine Augen, während sein Schwanz sie tief in ihrem Inneren berührt, so wie sie es bei den besten Malen ihres Sexlebens je gefühlt hat. Sie rutscht ein wenig von der Couch nach unten hin zu Amir und beginnt sich auf und ab zu bewegen. Sie ist nicht mehr die Hanna, die langjährig verheiratete, treue und brave Ehefrau. Sie ist Hanna, eine Frau voller wilder Leidenschaft und verruchter Begierden, die sich aus ihrem tiefsten Inneren von einem Fremden ficken lässt. Sie scheint davon zu schweben, weit weg von ihrem trauten Heim. Ihre Bewegungen gleichen der von Naturgewalten und sie hebt ihre Hüften Amir entgegen, der sie hält und ihre Leidenschaft wie eine Welle gegen ihn sprudeln lässt, während er sie ansieht, küsst und mit seinem Mund an ihren geschwollenen Nippeln spielt. Während er sie dabei unterstützt, ihr ureigenes Selbst auszukosten, hält er ihren Po und ihren Rücken mit seinen Armen und beobachtet jede ihrer noch so kleine Bewegung.

Amir fickt sie immer härter und ~~härter und stößt~~ lustvoll seine ganze Pracht in sie hinein. Ihr Stöhnen und ihre Schreie sind so laut, dass Mira und ich es hören und aufstehen. Keiner von den beiden sieht sich um oder bemerkt, als Mira und ich in das Wohnzimmer kommen. Ich setze mich auf einen Sessel, wenige Meter entfernt von der Couch, auf der Amir und Hanna wild umschlungen und ineinander verkeilt liegen und sich ihrem Liebesspiel hingeben. Mira steigt über meine Knie und nimmt meinen Schwanz in sich auf und bewegt sich hoch und runter auf mir. Der Anblick meiner Frau und ihr beim Ficken zuzusehen hat mich schon wieder so hart werden lassen.

Ich habe die Digitalkamera in der Hand und mache alle paar Sekunden eine Nahaufnahme von Miras Gesicht, von den eingetrockneten Säften auf Ihrem Bauch von unseren gemeinsamen Orgasmen und Spielereien, von ihren vollen Titten, die vor mir wippen, und manchmal auch von dort unten, wo wir vereint sind. Dann nehme ich ein paar Fotos von Amir und Hanna, die genau gegenüber von uns hart ficken. Mira flüsterte in mein Ohr, „Amir wird seinen Samen zurückhalten und warten, bis sie so oft gekommen ist, dass sie eine Woche lang Muskelkater haben wird. Und dann wird er langsam in ihr abspritzen, Tropfen für Tropfen mit voller Kontrolle. Schau zu.“

Ich kann mich nicht länger auf die Aufnahmen konzentrieren und lege die Kamera beiseite, als sie das sagt. Mit meinen Händen umspiele ich die Spitzen ihrer Brüste und sauge an ihnen, lege meine Hände um ihren Körper und zeichne ihr Rückgrat nach, liebe ihre dunkle, zobelbraune Haut an jeder Stelle dieser wunderschönen Frau und denke an ihr rosarotes zartes Fleisch zwischen ihren schwarzen, welligen, feuchten Schamlippen um ihre Muschi, die ich gerade mit

so viel Hingabe geleckert habe.

Ihre Stille wird unterbrochen von schmatzenden Geräuschen glitschiger Bewegungen. Mein Hand bewegt sich hinter Mira abwärts zu ihrem wohlgeformten Hintern. Ich drücke meinen feuchten Mittelfinger behutsam aber beharrlich gegen ihren Schließmuskel, bis er nicht nur in sie hinein gleitet, sondern auch die Anspannung ihres Muskels überwindet. Mira schreit voller Lust auf und lässt alles fließen, lässt all die Säfte ihres Körpers aus ihrer Öffnung fließen, wo sie meinen Schwanz benetzen und dann an ihren beiden Beine hinab rinnen. Sie und die neue Hanna sind keine braven Ehefrauen oder Hausfrauen mehr. Sie sind Femmes Fatales, verruchte Lustgöttinnen, die all ihre animalischen Triebe in vollsten Zügen ausleben und sich gerade vollständig von fremden Männern befriedigen lassen.

Miras Schreie bringen Hanna zurück in ihr Bewusstsein. Sie sieht zu ihr herüber, während Mira gerade auf meinem Schwanz kommt. Hannas Augen verdrehen sich und ihr Körper erzittert mit dem größten Schauer, den sie je erlebt hatte. Ihr Schrei stimmt in den von Miras. „Verdammt, Amir, komm in mir. Spritze in mir ab, jeeeeeeeeeeetzt!“

Amir kommt genau wie Mira es angekündigt hat, in kurzen aber heftigen Salven, bis Hanna nur noch ein tiefendes Etwas aus erschlaferten Muskeln ist und voran gegen Amir fällt. Sie taumelt wie ein Häufchen zu Boden, lachend und schwer atmend, während das Sperma seines Schwanz aus ihrer Muschi über ihre Oberschenkel fließt. Mira bewegt sich noch immer auf mir auf und ab, während ich ihr von hinten meinen Finger in sie reinstecke. Mira reitet auf mir ihrem nächsten Höhepunkt entgegen. Ich spüre ihre heiße Muschi, die um meinen Schwanz pulsiert. Ich sehe ihre Titten vor mir hüpfen, Hanna mit einem so geilen und befriedigten Gesichtsausdruck, wie ich ihn seit langem nicht mehr bei ihr gesehen habe, tiefend vor weißem Sperma, das aus ihr herausläuft und Amir tief atmend, sein Schwanz noch immer erigiert, während er sich allmählich abkühlt und die Rhythmen seines Körper sich beruhigen lässt.

In dem Moment kann ich mich nicht mehr zurückhalten. Ich brülle wie ein Tier alle Leidenschaft und Lust aus mir heraus und spritze all meinen Saft in Mira hinein. Sie scheint wie ohnmächtig und droht von dem Sessel hinunter zu gleiten. Ich fange sie gerade noch mit meinem eigenen Körper auf und drücke sie fest an mich. Ihr Schritt ist völlig durchnässt mit meinen und ihren Säften.

Die große Standuhr im Flur beginnt zu schlagen. Mit jedem Glockenschlag überrascht sie mehr: zwölfmal, Mitternacht.

Amir hört und zählt die Glockenschläge. Mira hört und zählt die Glockenschläge. Hanna hört

und zählt die Glockenschläge. Und ich höre und zähle sie.

Es ist genau Mitternacht. Mitternacht, die magische Zeit, in der Aschenputtel mit ihrer verzauberten Kutsche das Schloss verlassen musste, bevor diese sich wieder in einen dicken Kürbis verwandelte. Es ist die Zeit für die Pärchen, ihren Liebling zu küssen. Und es ist die Zeit in die Arme des eigenen Partners zu kriechen, um nebeneinander zu liegen und zu kuscheln, sich zu berühren, die Körper zu teilen und sich weiter zu lieben.

Ich erhebe mich langsam vom Sessel und nehme noch einmal die Digitalkamera zur Hand und mache eine Handvoll Nahaufnahmen von Amir auf der schwarzen Ledercouch mit seinem noch immer zu Dreiviertel steifen Schwanz; von Mira im Sessel mit ihren wunderschönen geilen Titten, deren spermagefüllte Muschi ausgebreitet für den Einblick ihres Mannes bereit liegt. Und von Hanna, die glücklich lächelnd auf dem Boden sitzt, den Rücken an die Couch angelehnt und eine kleine Pfütze unter ihr.

Ich reiche die Kamera an Mira weiter und gebe ihr ein Zeichen, damit sie ein paar Aufnahmen von mir und Hanna macht. Ich setze mich neben Hanna auf den Boden. Sie umfasst und streichelt meine Eier. Ihre Beine sind gespreizt und der Saft trieft von ihren Schamlippen auf den Parkettboden, während sie mir ins Ohr murmelt und raunt, „Besser als die Fantasie, besser als George Clooney. Liebling, Danke, Danke.“

„Und besser als JLo, aber nicht besser als Du“ zwinkere ich ihr zu.

Mira drückt einige Male den Auslöser, als Hanna sich neben Amir auf die Couch setzt und über seinen steifen Schwanz streicht, glitschig mit Sperma und immer noch riesengroß. Amir legt sich zurück und packt Hanna, so dass sie auf ihm sitzt. Er führt seinen großen Schwanz erneut in sie ein und schiebt ihren Arsch in die Luft in Richtung Mira und der Kamera. Hanna beginnt, sich auf ihm auf und ab zu bewegen, während sein Arsch sich anspannt und erhebt, um wieder und wieder in sie zu stoßen. Er spielt mit Hannas Brüsten und bedeckt sie abwechselnd mit Küssen. Kurze Zeit später wird Hanna erneut von einem Orgasmus erfasst. Der Verschluss des Fotoapparats klickt und klickt, bis Hanna sich wieder beruhigt hat und ihre Zuckungen abklingen.

Mira legt die Kamera zur Seite. Amir steht von der Couch auf und geht auf sie zu. Sie wirft ihm einen kurzen Blick zu und dreht sich um in Richtung unserer Anrichte, an der sie sich festhält. Amir stellt sich hinter sie und drückt seinen Schwanz vor ihre Muschi. Langsam dringt er in sie ein, Zentimeter für Zentimeter mit voller Kontrolle, während sie die nicht wirklich indische Textzeile brüllt, „Fick mich Amir. Fick mich, Amir. Fick mich Amir, so wie David vorhin“, immer und immer wieder, bis sie laut keucht und stöhnt und ein unglaublicher Orgasmus ihren Körper wie eine Orkanwelle durchfährt. Sie hält sich mit aller Kraft an der

Anrichte fest, ihr gesamter Körper verkrampft sich, während der Orgasmus ihren Körper durchläuft und der Saft von ihrem Mann sich heiß und dickflüssig in sie ergibt.

Ich sitze auf dem Sessel und muss kichern. Ich sehe zu meiner völlig befriedigten Hanna herüber, sehe zu der inzwischen völlig erschöpften Mira und dann zu Amir. Ich zwinkere ihm zu.

Mira verschwindet ins Badezimmer und Amir setzt sich auf das Sofa zu Hanna, die dort alle Viere von sich gestreckt hat und sich entspannt, und nimmt ihre Beine auf seinen Schoß.

„Danke, Amir, auf jede erdenkliche Weise. Wann seid ihr beiden denn nach Eurer Reise wieder zurück?“

„Bald, David, sechzig Tage, maximal neunzig. Wir mailen euch. Hanna und Du, Ihr seid wundervoll.“ Er streicht Hanna liebevoll über das Gesicht und lächelt sie an.

„Vielleicht können wir uns beim nächsten Mal bei uns zu Hause treffen?“

„Abgemacht, Amir. Und morgen sende ich euch die Bilder per E-Mail.“

„Da freue ich mich schon darauf! Mira ist gerade im Bad. Ich benutze es gleich danach und wasche mich soweit, damit wir uns wieder auf den Weg nach Hause machen können.“

„Mach das, Amir.“

So endet unser erstes Abenteuer. Als wir an der Tür stehen und uns verabschieden, schenkt Mira sowohl mir als auch der überraschten Hanna einen innigen Kuss, den sie mit ihrer Zunge abschließt. Hanna ist völlig perplex. Noch nie ist sie von einer Frau so geküsst worden.

Hanna streichelt zum Abschied Amirs Schwanz und gibt ihm einen tiefen und feuchten Kuss, bevor sie ihm ins Ohr flüstert, „Amir, komm gut wieder zurück. Ich freue mich auf Dich. Wir müssen noch mehr lernen.“

Nachdem ich die Tür geschlossen habe, fällt mir Hanna in die Arme und blickt mich gleichzeitig fragend an, „Warum hat mich Mira so geküsst?“

„Liebling, ich glaube, wir werden eine Menge Dinge von ihnen lernen können. Dinge, an die wir bisher noch nicht einmal gedacht haben. Aber jetzt bin ich erst mal erschöpft. Lass uns ins Bett gehen und etwas Schlaf bekommen und dann darüber reden. Wie hat es Dir gefallen? Ich fand, Du sahst so unbeschreiblich lüstern und wundervoll dabei aus!“

„Ich werde Amirs Saft bis morgen nicht abwaschen“, beschließt meine völlig verwandelte und äußert heiße Hanna.

*** ENDE ***



UNERWARTETES *Verlangen*

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Nachdem ich den letzten Bissen meiner Spaghetti beim Abendessen verspeist hatte, sah ich meine Frau Carolin an und erkannte, wie sehr ich sie liebte.

Wir waren nun seit sieben Jahren verheiratet. Doch unsere ersten gemeinsamen Jahre waren äußerst schwierig und manchmal dachte ich, dass wir es nicht schaffen würden. Doch selbst im Streit blieb Carolin stets positiv.

Viele Male hielt sie mitten im Streit inne und sagte im vollen Ernst: „Können wir den Streit auf später verschieben und jetzt Sex haben...!!?“ Dann brach ich normalerweise in Gelächter aus und wir umarmten uns und entschuldigten uns beide.

Andere Male lächelte sie mitten im Streit und sagte: „Mein Schatz, es tut mir leid, ich sollte nicht mit dir streiten. Das habe ich wohl gerade vergessen. Ich habe dich geheiratet, weil ich dich liebe und dich zum glücklichsten Mann der Welt machen wollte.“

Sie nahm meist bereitwillig die Schuld auf sich, auch wenn sie nicht im Unrecht war. Als würde man einen Eimer Wasser über ein kleines Feuer gießen, beruhigte sich die Lage und der Streit schien plötzlich lächerlich zu sein. Unsere Meinungsverschiedenheiten waren so immer schnell vom Tisch und unzählige Male war ich am Ende sehr frustriert von mir selbst, selbst wenn ich nicht derjenige war, der zuerst laut geworden war.

Jahrelang war ich mir nicht darüber bewusst, wie stur ich sein konnte und wie blind ich gegenüber der Tatsache war, dass ich mit der verständnisvollsten, rücksichtsvollsten und geduldigsten Frau auf der ganzen Welt verheiratet war, die auch noch die schönste, sinnlichste, und erotischste Frau für mich war.

Ich erkannte, auch wenn wir unterschiedliche Ansichten zu verschiedenen Themen hatten, hatte letztendlich mal der eine und mal der andere Recht. In manchen Dingen war das Recht auf ihrer Seite, und in anderen Dingen auf meiner. Doch was mich an ihr am meisten beeindruckte, war, dass sie es nie zuließ, dass unser persönlicher Stolz und unsere Dickköpfigkeit über unsere Liebe siegen konnte.

Als mir das schließlich klar wurde, änderte dies meine Haltung und meine Überzeugung. Ich fand den Schlüssel zu einer erfolgreichen Ehe und es schien zu funktionieren.

Danach wollte ich Carolin die Welt zu Füßen legen. Auch wenn etwas unmöglich schien, tat ich alles dafür, um es möglich zu machen. Doch eines Tages wurde ich mit einer Tatsache konfrontiert, dass es etwas gab, was ich Carolin niemals geben konnte.



Nach ungefähr drei Jahren Ehe wunderten wir uns, dass Carolin nicht schwanger wurde. Sie ging zum Gynäkologen und es wurde festgestellt, dass es nicht an ihr lag. Ihr Arzt schlug vor, dass ich mein Sperma überprüfen lassen sollte. Ich dachte immer, dass mit mir alles in Ordnung sei, da ich aus einer großen Familie mit insgesamt sieben Geschwistern stammte.

Nur widerwillig ging ich zu der Untersuchung. Einige Tage später bekam ich das Ergebnis; die Anzahl meiner Spermien war extrem niedrig, und diese wenigen waren auch noch sehr langsame Burschen. Der Arzt teilte mir mit, dass die Chance meine Frau zu schwängern, äußerst gering sei und es eines Wunders bedurfte.

Als ich Carolin davon erzählte, war sie sehr verstört und fing an zu weinen. Ihr Weinen machte die Angelegenheit kein bisschen besser, da ich sowieso schon in meiner männlichen Ehre gekränkt war. Beleidigt und gekränkt verließ ich das Zimmer.

Carolin hatte sich immer gewünscht, eines Tages Mutter zu werden. Am liebsten wollte sie gleich mehrere Kindern, mindestens aber zwei. In den ersten beiden Jahren unserer Ehe hatten wir uns krumm und buckelig gearbeitet und gespart, um unser kleines Einfamilienhäuschen zu kaufen; in dieser Zeit nahm Carolin die Pille, um eine verfrühte Schwangerschaft zu vermeiden. Den Tag, an dem sie die Pille absetzte, feierten wir groß, gingen in ein romantisches Restaurant und hatten anschließend fantastischen Sex. Ursprünglich dachten wir, dass sie in kürzester Zeit schwanger werden würde. Doch dies war nicht der Fall. Auch ein Jahr später gab es noch keine

Anzeichen. Doch wir gaben nicht auf.

Einen Monat später, nach Erhalt der Nachricht, dass ich nur über wenig und lahmendes Sperma verfügte, schwand Carolins Enthusiasmus, Mutter zu werden, zunehmend. Ihre lebendige, positive Art war dahin und ich fühlte mich deswegen schuldig. Ich liebte sie und sie lag mir mit jedem Tag mehr am Herzen. Carolin versicherte mir immer wieder, dass sie auch ohne Kind glücklich sein konnte. „Wenn es nicht sein soll, dann ist es eben so,“ war ihre typische Antwort. Ich wollte ihr glauben, doch ich kannte sie gut genug, um zu wissen, dass sie innerlich zerbrochen war.

In dieser Zeit hatte ich vorgeschlagen, dass wir doch ein Kind adoptieren könnten, wo es doch unzählige Kinder gab, die Eltern suchten. Carolin gab zu, dass sie zu stolz war, ein Kind zu haben, dass kein Teil von uns beiden war und sie dann lieber gar kein Kind hätte. Auch von künstlicher Befruchtung wollte sie nichts wissen, da sie Angst vor der Hormonbehandlung und den anderen Risiken hatte.



In den folgenden drei Monaten arbeitete Carolin immer mehr, sogar an den Wochenenden. Wir verbrachten immer weniger Zeit als Paar und mehr Zeit jeder für sich. Sie war oft gereizt mir gegenüber und verlor schnell die Geduld. Dann eines Tages, aus heiterem Himmel, ließ sie ihre Haare sehr kurz schneiden und begann, sich anders zu kleiden. Ein Stil, der nicht zu der Carolin passte, die ich kannte. Sie begann sich aufreizender zu kleiden und wenn ich anmerkte, dass ihr Top ein wenig viel Ausschnitt zeigte oder ihr Rock ein bisschen zu kurz war, giftete sie mich an. Aus ihrem Verhalten in den ersten Jahren unserer Ehe hatte ich gelernt, geduldig zu sein, einzulernen und nicht zu versuchen, meine Meinung auszudrücken. Also liebte ich sie weiterhin in den wenigen gemeinsamen Stunden, die wir miteinander verbrachten.

Unser Sexleben ließ mit der Zeit nach; es ließ nicht nur nach, es wurde anders. Zu dieser Zeit hatten wir noch hin und wieder Sex, aber Carolin war anders im Bett. Sie redete beim Sex sehr viel und nutzte oft anzügliche Sexausdrücke, sie machte „dirty talk“ wie sie so schön sagte. Wir machten keine Liebe mehr, es war einfach nur noch Ficken. Anfangs mochte ich das, da sie sehr hemmungslos im Bett wurde. In dieser Zeit bat sie mich das erste Mal, sie in den Arsch zu ficken, was ich ohne zu zögern tat. In ihrem Mund zu kommen kam vorher selten vor. Doch wurde dann zu unserem regulären Finale.

Doch diese Phase dauerte nur einige Monate. Bald hatten wir gar kein Sexleben mehr.

Eines Tages sagte sie mir, dass sie wegen einer Messe nach Mailand auf Geschäftsreise fliegen und drei Tage fort sein würde. Das war nichts Ungewöhnliches, da sie diese Reisen jedes

Jahr machte.

Nach drei Tagen war sie wieder zurück.

Als sie Sonntagabend zurückkehrte, rief sie mir nur ein kurzes ‚Hallo‘ entgegen und ging dann hoch in unser Schlafzimmer. Ich folgte ihr später. Sie lag bereits im Bett, es war gegen halb neun. Als ich nach ihr sah, flüsterte sie schläfrig, dass sie sehr müde sei und schlafen wollte. Ich sollte sie also in Ruhe lassen. Später, so gegen halb elf, duschte ich und stieg zu ihr ins Bett, ohne sie aufzuwecken. Gerade als ich einschlafen wollte, hörte ich, wie sie etwas sagte, und ich drehte mich zu ihr, um zu fragen, ob sie wach war. Sie antwortete leise: „Tut mir leid, ich kann nicht schlafen...“ Ich fragte sie, wie die Messe gewesen war, und sie antwortete knapp: „Schön.“

Ich lehnte mich zu ihr vor und legte meinen Arm um sie, doch sie entzog sich mir. Also fragte ich sie: „Was ist los?“ Mit ihrem Rücken zu mir gewandt erwiderte sie: „Nichts, ich bin einfach nur müde.“ Frustriert ließ ich sie los und schlief schnell ein.

In den nächsten Wochen kam Carolin pünktlich nach Hause und arbeitete nicht mehr an den Wochenenden. Sie schien immer noch sehr verbittert und schlecht gelaunt zu sein und unsere Beziehung war nun schlimmer als je zuvor. An diesem Punkt hatte ich genug. Ich wollte, dass sich die Dinge ändern oder ich würde dem Ganzen ein Ende setzen. Ich dachte an unsere schöne gemeinsame Zeit zurück. Doch seit sie wusste, dass ich ihr kein Kind schenken konnte, war sie sehr kalt und ablehnend mir gegenüber geworden, als wären ihre Gefühle zerstört und ihre wunderbare, liebevolle Persönlichkeit verschwunden. Ich akzeptierte ihre Gefühle und falls sie sich trennen oder scheiden lassen wollte, wäre ich damit einverstanden. Ich wollte ihrem Glück nicht im Weg stehen.

Dann, eines nachts, als ich im Bett lag, hörte ich, wie sie meinen Namen sagte. Ich öffnete die Augen und sagte: „Was ist los, Süße?“

Meine Frau saß aufrecht neben mir im Bett und für einige Momente sagte sie gar nichts, dann: „Ich habe heute meinen Job gekündigt.“

Ich war leicht irritiert. „Und, was ist der Grund, wenn ich fragen darf?“ Sie sagte mir, dass sie eine Veränderung benötigte. Ich versicherte ihr, dass das für mich okay wäre, da ich genug Geld für uns beide verdiente.

Dann sagte sie: „Da gibt es noch etwas, das ich dir sagen muss“, und ich drehte mich zu ihr. Plötzlich begann sie zu weinen und ich war völlig durcheinander. Ich setzte mich neben sie und versuchte meine Arme um sie zu legen. Doch sie hinderte mich daran und sagte, dass ich zuerst zuhören sollte. Mein Herz begann sehr schnell zu schlagen, da ich dachte, sie würde mir nun ihre

Scheidungsabsichten mitteilen. Inmitten ihrer Tränen sagte sie: „Ich vermisse dich.“

Ich erwiderte, dass ich sie genauso vermisste. Sie erklärte sich: „Ich meine, ich habe dich seit Monaten vermisst.“ Ich antwortete, dass ich sie gut verstand und genauso fühlte. Sie fuhr fort, dass es ihr so Leid tat, emotional so weit von mir entfernt zu sein und dass sie wohl zu weit gegangen war, um alles wieder gut zu machen. Ich sagte ihr, dass wir immer noch zusammen waren und es also nicht zu spät war. Sie weinte immer noch auf eine Art, wie ich es bislang nicht von ihr kannte. Ich konnte kaum fassen, dass sie endlich mit mir über ihre Gefühle sprach.



Unter Tränen gestand sie mir: „Ich habe etwas getan, dass unsere Ehe zerstören wird, wenn du es herausfindest und ich kann damit nicht länger leben.“

Mein Herz sank in die Hose, da ich wusste, sie würde mir nun erzählen, dass sie eine Affäre hatte. Ich konnte nichts sagen, meine Kehle war wie zugeschnürt.

Sie fuhr mit gebrochener Stimme fort, immer noch weinend: „Diese Geschäftsreise nach Mailand, ich war mit Daniel dort...“ (Ein Typ aus ihrem Büro). Mein Herz schlug schneller, während ich ihr weiter zuhörte.

Sie fuhr fort: „Wir haben uns ein Zimmer geteilt und wir hatten Sex...“

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte, wie sie dort so schluchzend neben mir saß. Schließlich fragte ich sie: „Seid ihr immer noch zusammen und liebst du ihn?“ Weinend sagte sie: „Nein, nein, nein!“

„Und, hattest du schon vor der Reise nach Mailand etwas mit ihm,“ fragte ich sie.

„Weder vor der Reise noch danach hatte ich was mit ihm.“ Dann fuhr sie fort, dass sie mir sonst nie untreu gewesen war und sie versprach mir, dass er der Einzige war.

Ich lag sprachlos da und konnte kaum atmen. Carolin lag auch da und weinte noch immer. Schließlich nahm ich sie in meine Arme und sagte ihr mit Tränen in den Augen: „Carolin, weißt du, wie sehr ich Dich liebe? Wir schaffen das gemeinsam, wenn du willst.“

Carolin schaute mich an und sagte: „Du meinst, du willst nicht die Scheidung?“

Ich lächelte und sagte zu ihr: „Ich dachte, du wolltest die Scheidung einreichen. Dein Seitensprung ist sehr hart für mich, aber noch schlimmer wäre es, wenn wir im Ärger auseinander gehen würden.“

Sie lag lange in meinen Armen und Tränen liefen über ihr Gesicht. Als sie sich etwas zu beruhigen schien, fragte ich sie nach dem Grund, warum sie ihren Job gekündigt hatte. Carolin

erklärte, dass Daniel ihr nach der Reise immer wieder angeboten hatte miteinander auszugehen und zusammen Zeit zu verbringen. Aber sie hätte das stets abgelehnt und ihm zu verstehen gegeben, dass sie sich schrecklich fühlte, was sie hinter meinem Rücken getan hatte und dass sie mit diesem Geheimnis nicht leben konnte. Daniel hätte Verständnis dafür gehabt und ihr versprochen, dass er sie nicht weiter belästigen würde. Aber sie fühlte sich so schuldig, wenn sie ihn jeden Tag sehen musste. Da hatte sie es nicht mehr ausgehalten und daher heute gekündigt.

„Habt ihr beiden denn ein Kondom benutzt?“, wollte ich von ihr wissen. Sie antwortete mir ehrlich mit „Nein.“ Erneut sank mein Herz in meine Hose und ich fragte: „Ich nehme an, er hat dich geschwängert?“ Sie erklärte, er habe ihr versichert, dass er sterilisiert war und dass außerdem ihre Periode in der Woche nach der Reise eingesetzt hatte.

Inmitten unserer Tränen fragte ich sie, ob sie wieder die Frau werden würde, die ich vor Jahren geheiratet hatte. Es machte mich so glücklich, wie sie lächelnd erwiderte: „Ja, versprochen.“

Seit Monaten hatte ich sie nicht mehr lächeln gesehen. Wir küssten uns und ich sagte: „Süße, es ist lange her, seit wir uns das letzte Mal geliebt haben.“ Sie küsste mich erneut und sagte mir, dass sie mir Vergnügen bereiten wollte. Seit diesem Abend hatten wir endlich wieder regelmäßigen Sex miteinander.

Einen Monat später war unsere Beziehung wieder so eng wie zuvor, als wäre nie etwas geschehen. Es war ein Unterschied wie Tag und Nacht. Meine Frau war wie ausgewechselt, stets fröhlich und vergnügt. Aber einige Fragen schlummerten in mir, die nach Beantwortung schrien. Wieso nur hatte sie sich damals so dramatisch verändert, so dass unsere Beziehung fast in die Brüche gegangen wäre. Und ich musste mehr über ihre Affäre mit Daniel herausfinden. Ich wollte Details.



Also stellte ich sie eines Abends zur Rede. Wir saßen gemeinsam im Wohnzimmer auf der Couch, und die Fragen ließen mir einfach keine Ruhe. Ich wollte endlich Klarheit. Es sollte nichts Unausgesprochenes mehr zwischen uns geben.

„Carolin, ich muss dich etwas fragen.“

„Na klar, mein Schatz, was gibt es?“

„Eines habe ich nie richtig verstanden. Warum hattest du dich damals so sehr verändert, als ich dir die schlechte Nachricht überbracht hatte, dass ich keine Kinder zeugen kann. Es war doch auch für mich schwierig, damit umzugehen.“

Carolin überlegte eine Weile und antwortete mir: „Ich glaube, ich bin einfach durchgedreht, weil ich einfach nicht akzeptieren wollte, dass sie nie die Mutter unserer gemeinsamen Kinder sein würde. Aber ich konnte das nicht in Worte fassen und damit umgehen. Also hab ich meine Frustrationen einfach an Dir ausgelassen, weil ich dir die Schuld dafür gegeben hatte. Vielleicht wollte ich unbewusst, dass du meinen Schmerz spürst, obwohl ich wusste, dass es dich genauso verletzt hatte.“ Sie schaute mich mit traurigen Augen an und fuhr fort.

„Ich versichere dir, dass ich mit keinem anderen Mann verheiratet sein will und von niemand anderem ein Baby haben möchte. Ich wollte immer unser gemeinsames Kind haben und konnte es nicht. Ja, und ich hab auch angefangen, mich selbst dafür zu hassen. Und dann habe ich die Person verletzt, die mir am meisten nächsten war, also dich.“

Ich legte meinen Arm um sie und streichelte sie liebevoll.

„Das verstehe ich, meine Süße. Aber wie konnte es zu der Sache mit Daniel kommen?“

Sie schwieg einen Moment und holte tief Atem.

„Ich weiß es selbst nicht genau. Vielleicht hatte ich das Zimmer mit Daniel geteilt, um einen anderen Weg zu finden, wieder zu dir zurückzukehren. Ich hatte es ehrlich nicht geplant, Sex mit ihm zu haben. Zu dieser Zeit habe ich mich überhaupt nicht sexy gefühlt. Vielleicht hab ich mich auf ihn eingelassen, weil ich eifersüchtig auf ihn war. Er hat bereits drei Kinder mit seiner Frau. Wenn das Leben schon ungerecht ist, dann wollte ich, dass auch Daniels Frau meinen Schmerz fühlen sollte, wenn sie es irgendwann herausfand.“

„Hmmm,“ antwortete ich nachdenklich. „Hast du denn die Nacht mit Daniel genossen?“

Carolin schaute zur Seite. „Schatz, ich fühle mich etwas unwohl dabei, darüber zu sprechen. Ist es für dich okay, wenn wir nicht über die Details reden?“

„Nein, Carolin, das ist nicht okay. Du weißt, ich möchte den Rest meines Lebens mit dir verbringen und ich kann nicht damit leben, ohne genau zu wissen, was sich zwischen dir und Daniel damals abgespielt hatte.“

Carolin sah mir ernst in die Augen. „Ich will dich aber nicht verletzen. Das habe ich schon viel zu oft getan und das bereue ich sehr.“

„Wenn du mir jetzt erzählst, dass Daniel nicht gut im Bett und die ganze Situation schrecklich war, glaube ich dir nicht. Ich habe Daniel gesehen und ich weiß, dass er attraktiv ist. Und ich kenne dich und weiß, wie du im Bett bist. Es muss also gut gewesen sein, stimmt’s?“

Sie lächelte in sich hinein.

„Ich bin vielleicht ein bisschen eifersüchtig, wenn ich die Details höre, aber ich muss es

wissen. Also, hast du den Sex mit Daniel genossen?“

Und ich fügte hinzu: „Würde es helfen, wenn wir jetzt Sex hätten?“ Sie schaute mich mit fragenden Blick an: „Wirklich?“



Anschließend gingen wir hoch ins Schlafzimmer, zogen uns aus und legten uns ins Bett. Wir fühlten uns sehr zueinander hingezogen und ich spürte, dass sie sehr erregt war. Ich fing an ihre Muschi zu lecken, legte mich dann auf sie und steckte langsam meinen Schwanz in ihre Muschi.

Carolin begann zu stöhnen und ich wusste, dass sie sich richtig gut fühlte. Dann hielt ich mit meinem Schwanz tief in ihr und bewegte ihn nur wenig. Ich schaute ihr in die Augen und fragte sie: „Also, hast du den Sex mit Daniel genossen?“

Sie sah mich erstaunt an und sagte: „Ich dachte, wir sprechen später darüber.“

Ich lächelte. „Das können wir gern tun. Aber wir können doch auch währenddessen ein wenig darüber reden.“

Carolin fragte mich: „Musst du wirklich die Details kennen?“

„Ja, Carolin, das will ich und das muss ich auch.“

„Okay, aber lass mich kurz nachdenken, um mich an alles zu erinnern. Und du versprichst mir, nicht verletzt oder sauer zu sein?“

„Erzähle mir alles und lasse nichts aus. Ich möchte auch die heißen Szenen hören. Du liebst doch Dirty Talk.“ Ich grinste sie verschmitzt an und Carolin lachte.

„Daniel war fantastisch...“

Plötzlich spannte mein Schwanz sich an und wurde noch größer und härter.

Carolin sah mich an. „Ich glaube, dir gefällt das hier zu gut, und ich habe gerade erst angefangen.“

„Also, sprich weiter. Ich höre.“

„Okay, dann lass mich mit unserer Ankunft am Flughafen in Mailand beginnen. Es war Mittwoch Nacht und wir nahmen ein Taxi zum Hotel. Als wir an die Hotelrezeption kamen, beschlossen wir ein gemeinsames Zimmer anstatt zwei separater Zimmer zu nehmen.“

Carolin sprach etwas stottrig, da ich sie langsam weiter fickte, während sie erzählte.

„Zuerst dachte ich, das wäre keine große Sache, da ich wusste, dass sich in dem Zimmer zwei getrennte Betten befanden und ich wusste, dass Daniel verheiratet war. Und er wusste, dass ich

verheiratet war. Außerdem waren wir schon jahrelange Kollegen, so wie gute Kumpels. Also beschlossen wir, uns ein gemeinsames Zimmer nehmen, damit wir Gesellschaft hatten.“

„Und was geschah danach?“, fragte ich ungeduldig.

„Nach dem Einchecken in das Zimmer gingen wir gemeinsam zum Abendessen und dann wieder zurück auf das Zimmer, wo ich als Erste duschte und ins Bett ging. Dann duschte Daniel und ging in sein Bett.“

Sie fuhr fort: „Nun, wir lagen so im Dunkeln und sprachen über die Arbeit, darüber, wen wir mochten und wen nicht, über unseren Flug, aber nicht über unsere Ehen. Tut mir leid, mein Schatz...“

„Das kann ich verstehen. Aber sprich weiter.“ Ihre Muschi wurde feuchter, und ich fickte sie etwas härter.

Carolin fuhr fort: „Wir sprachen noch lange miteinander, obwohl es bereits ein Uhr morgens in Mailand war. Plötzlich begann Daniel wildes Zeug zu reden, da er weg dümmerte, und mitten im Satz hörte er auf und schlief ein.“

Ich verlangsamte ein wenig mein Tempo und wartete, bis sie weiter redete.

„Zu diesem Zeitpunkt musste ich pinkeln und ging ins Bad,“ erzählte Carolin. „Doch als ich zurückkam, schien Daniel wieder wach zu sein. Er entschuldigte sich, dass er mitten in unserer Unterhaltung eingeschlafen war. Ich sagte ihm, es wäre schon sehr spät und wir beide müssten am nächsten Morgen früh aufstehen. Dies war das Letzte, was wir bis zum Morgen gesprochen hatten.“

Carolin wirkte sehr ruhig, während sie mir ihre Nacht mit Daniel anvertraute und erzählte weiter.

„Daniel und ich waren am nächsten Morgen sehr müde, da wir nur etwa 4 Stunden geschlafen hatten. Der erste Messetag war auch sehr lang und langweilig. Daniel machte immer seine kleinen Scherze über meinen kurzen schwarzen Rock und kommentierte, was für erotische Beine ich doch hätte. Danach entschuldigte er sich wieder bei mir.“

„Das klingt, dass euer Messetag dann doch nicht so langweilig war. Zumindest hatte Daniel für etwas Zeitvertreib gesorgt,“ warf ich ein.

„Daniel erzählte mir, dass er bemerkt hätte, dass jeder Kerl, der an unserer Messepräsentation interessiert war, zu mir kommen und niemand ihn beachten würde. Alle würden nur auf meine Beine starren, während ich die Präsentation durchging.“

„Das kann ich gut verstehen. Würde mir auch so gehen,“ gestand ich ihr grinsend.

Carolin fuhr fort. „Um Acht haben wir unseren Stand geschlossen und sind zum Abendessen gegangen. Nach dem Essen sind wir auf ein paar Drinks losgezogen. Als wir zurück ins Hotelzimmer kamen, duschte Daniel zuerst und als er aus dem Bad kam, hatte er nur ein Handtuch um seine Hüfte geschwungen. Er erklärte, dass er seinen Schlafanzug vergessen hatte mitzunehmen. Anschließend ging ich auch unter die Dusche. Aber mehr, weil es mir etwas unangenehm war, dass Daniel nur mit einem Handtuch bekleidet war. Während des Duschens kamen mir lauter sinnliche Gedanken über Daniel.“

Als Carolin das sagte, war mein Schwanz immer noch in ihr drin und ich fickte sie weiter.

Carolin fuhr fort: „Als ich mich abtrocknete beschloss ich, Daniel etwas zu ärgern. Ich würde nur in ein Handtuch gewickelt aus dem Bad kommen und sagen, dass ich meinen Schlüpfer vergessen hätte. Als ich rauskam, sagte ich ‚Ich muss mein Höschen vergessen haben - oh, da ist es ja‘. Daniel lag auf seinem Bett und sagte kein Wort. Aber er sah mir mit einem Lächeln zu, wie ich mein Höschen nahm und schnell wieder zurück ins Bad ging.“

Nun war mein Schwanz in Carolin völlig hart und sie sah mich an und fragte: „Ist das wirklich okay für dich?“

Wieder beteuerte ich, dass sie weiter reden sollte.

„Nachdem ich meinen Pyjama angezogen hatte und aus dem Bad kam, machte ich das Licht aus und kletterte ins Bett. Sofort begannen Daniel und ich über den Tag zu sprechen und zu lachen. Dann fragte Daniel mich plötzlich, was ich am nächsten Tag anziehen wollte. Ich hatte ihm geantwortet ‚Das ist eine komische Frage, warum willst du das wissen?‘. Und er darauf: ‚Ich hoffe, es ist nicht so sexy wie das, was du heute anhattest.‘ Ich fragte ihn: ‚Warum hoffst du, dass es nicht so sexy ist?‘. Und er erklärte, dass er den ganzen Tag über einen verdammt Harten hatte, wenn er mich angesehen hatte.“

Ich konnte es mir gut vorstellen, wie sich Daniel an meiner Frau aufgegeilt hatte. Aber ich war deswegen nicht wirklich verärgert. Schließlich war sie eine sehr attraktive und erotische Frau. Welcher Mann sollte ihrem Charme nicht erliegen? Ich ließ Carolin weitererzählen und bereitete ihr dabei ein lustvolles Vergnügen.

„Ich war von Daniels Worten peinlich berührt. Aber ich machte einen kleinen Scherz. Ich sagte zu ihm, ‚Nun, dann hat ER die ganze Nacht Zeit sich auszuruhen, da das Licht aus ist und du mich nicht mehr sehen kannst.‘ Daniel meinte daraufhin: ‚Da liegst du falsch. Er hat sich beruhigt, als du in der Dusche warst. Doch als du nur in einem Handtuch herauskamst, ist er wieder aufgewacht und geht jetzt nicht mal mehr im Dunkeln weg.‘ Ich hatte nur gelacht, aber nichts erwidert. Ich fragte mich, ob Daniel das ernst meinte oder nur Spaß mit mir machte. Wir

lagen dann jeder für sich schweigend im Bett. Fünfzehn Minuten später bemerkte ich, dass Daniel immer noch wach war, weil er sich ständig von einer Seite zur anderen wälzte. Schließlich fragte ich ihn: ‚Kannst du auch nicht schlafen?‘ Und er sagte, ‚Es liegt vielleicht an dem ungewohnten Bett oder‘, aber er sprach nicht weiter. Ich fragte ihn ‚Oder was...?‘ Und er sagte: ‚Oder es liegt daran, dass ich gerade verdammt geil bin. Und das liegt an dir, Carolin, dass ich so eine Erektion habe.‘ Ich musste lachen und fragte: ‚Warum ist es meine Schuld? Und wenn es so schlimm ist, warum holst du dir dann nicht einen runter?‘ Daniel antwortete mit: ‚Schon okay.‘ Ich ging dann nochmal ins Bad um zu Pinkeln, wie ich es jede Nacht vor dem Schlafengehen tue. Dann kam ich in der Dunkelheit wieder heraus, ging zurück ins Bett. Ich wusste, dass Daniel noch wach war, da ich hören konnte, wie er sich bewegte und irgendetwas machte. Ich lag dort und lauschte auf seine Bewegungen und dann dämmerte mir, was er tat. Er hatte seinen Schwanz in der Hand und wichte langsam.“

Ich unterbrach sie und sagte: „Im Ernst?“ Sie nickte und ich sagte ihr, sie sollte fortfahren.

„Ich war schockiert, dass er sich tatsächlich einen runter holte, obwohl ich im Bett nebenan lag. Ich hörte zu, aber ich rührte mich nicht und sagte auch nichts. Dann begann Daniel zu stöhnen und seine Handbewegungen wurden schneller. Allein der Gedanke daran, was er im Bett nebenan tat, machte mich sehr an. Entschuldige bitte, mein Liebling...“

„Ist schon okay. Ich will alles wissen.“

„In der Dunkelheit fragte ich ihn dann leise ‚Daniel, fühlt es sich gut an?‘ Und Daniel sagte, während er schwer atmete: ‚Oh ja, Carolin, es fühlt sich so gut an und ich bin sehr hart heute Nacht.‘ Die Gedanken an das, was Daniel tat, überwältigten mich und ich forderte ihn auf, mir zu sagen, woran er gerade dachte. Er lachte kurz auf und sagte dann, dass er an mich dachte und sich vorstellte, wie meine Lippen seinen Schwanz umschlossen und meine Zunge über seine Eier gleitet. Seine Worte machten mich heiß und ich wollte das Licht einschalten, um zu sehen, wie Daniel seinen harten Schwanz wichte. Er hielt plötzlich inne und ich fragte ihn: ‚Bist du schon gekommen?‘ Daniel lachte und sagte: ‚Nein, ich ziehe mich gerade aus, da ich mich so wohler fühle als mit Klamotten.‘ Mir stockte der Atem, als ich daran dachte, wie Daniel völlig nackt fast direkt neben mir lag. Er erwähnte erneut, wie hart sein Schwanz sei und er wichte langsam weiter. Ich fühlte mich sehr schuldig, aber langsam schob ich meine Hand in meinen Pyjama und in mein Höschen. Ich bemerkte, dass meine Muschi sehr nass war, und fing langsam an, mit meinen Fingern über meine Klitoris zu reiben. Das fühlte sich sehr gut an.“

An diesem Punkt wurde mein Schwanz steinhart und ich schob meinen Schwanz weiter langsam in Carolin hinein und wieder heraus. Sie stoppte mich und sagte mir, ich sollte aufhören. Sie wollte mir ihr Erlebnis weiter erzählen.

„Während ich mich selbst berührte, versuchte ich meinen Atem zu kontrollieren, da ich nicht wollte, dass Daniel bemerkte, was ich in meinem Bett tat. Es wäre mir ziemlich peinlich gewesen. Aber als ich Daniel stöhnen hörte, während er sich einen runter holte, wurde es für mich unerträglich. An Schlaf war nicht zu denken und ich zog langsam meine Pyjamahose und mein Höschen herunter und stieß beides mit meinen Füßen an das untere Bettende. Dann knöpfte ich mein Oberteil auf, setzte mich kurz auf, um es schnell auszuziehen und legte mich dann zurück unter die Decke. Während ich so unter der Decke lag, fühlte ich mich sehr sexy und spürte einen kalten Schauer durch meinen Körper schießen, weil Daniel im Bett nebenan lag und keine Ahnung davon hatte, dass ich unter der Decke völlig nackt war und an mir herum spielte.“

Ich drang wieder in sie ein und war von ihren Worten sehr erregt, aber sagte ihr, sie sollte weitersprechen.

„Während ich Daniel zuhörte, hoffte ich, dass er nicht zu schnell kam, da es mich erregte, mich selbst zu berühren. Schließlich wurde es zu viel und ich stöhnte versehentlich auf. Daniel horchte sofort auf, da er nicht sicher war, was er gehört hatte. Ich sprach kein Wort, sondern lag nur mucksmäuschenstill dort in meinem Bett. Daniel machte schnell weiter und ich konnte der Versuchung nicht widerstehen auch weiterzumachen. Bald stöhnte Daniel wieder und es war mir nun egal und ich stöhnte mit ihm, auch wenn Daniel jetzt wusste, dass ich es mir auch mit meinen Fingern machte. Während Daniel stöhnte, sagte er: ‚Oh Carolin, deine Muschi fühlt sich unglaublich an.‘ Ich antwortete aus meinem Bett: ‚Dein Schwanz fühlt sich großartig in mir an.‘ Dann hielt Daniel plötzlich inne und lag nur da. Ich war so erregt und konnte nicht verstehen, warum er aufhörte. Ich wusste nicht, was er dachte. Plötzlich begann er sich zu bewegen, als würde er aufstehen, und war schnell neben meinem Bett. Ich spürte, wie er die Decke zurückschob und sich neben mich legte. Ich sagte schnell: ‚Nein Daniel, wir können das nicht tun.‘ Doch Daniel hörte nicht auf mich, deckte sich zu und nahm mich rasch in seine Arme und zog mich an sich.“



An dieser Stelle sagte ich Carolin, dass ich eine kurze Pause bräuchte, da ich kurz vor dem Explodieren war. Ihre Geschichte erregte mich. Kurz danach beruhigte ich mich wieder und forderte sie auf, weiter zu sprechen

„Als Daniel mich umarmte und meinen nackten Körper gegen seinen drückte, fühlte ich mich hilflos und konnte mich nicht dagegen wehren. Ich schreckte kurz zurück, bevor ich seine Lippen auf meinen fühlte. Als sich unsere Zungen dann trafen, erkundeten wir den Mund des Anderen. Ohne Kondom war Daniel in mir und ich konnte seinem großen, harten Schwanz nicht widerstehen, wie er meine nasse Muschi füllte. Als er mich fickte dachte ich, dass ich

möglicherweise schwanger werden könnte. Doch ich konnte einfach nicht vernünftig sein, weil Daniels Schwanz sich in mir so gut anfühlte, und ich ihm auch Vergnügen bereiten wollte. Schließlich begann Daniel zu stöhnen und zu keuchen, als er sich in mich hinein und wieder heraus bewegte. Er rief ‚Oh Carolin, ich komme...‘ und ich kam selbst zum Orgasmus und spürte, wie sich Daniel in mir entlud und seinen Samen in meine Muschi spritzte.“

Als ich ihren Worten lauschte, konnte ich auch nicht länger an mich halten und sagte Carolin, dass ich auch dabei war zu kommen. Carolin begann zu stöhnen und ich entlud mein Sperma in ihre tiefend nasse Möse. Dann dachte ich daran, wie Daniel in ihr gekommen war, und ich konnte nicht verstehen, warum mich dieser Gedanke so anmachte.

Danach wurde ich ruhiger und ich lag einfach neben Carolin und versuchte wieder zu Atem zu kommen. Bald forderte ich sie auf weiterzusprechen.

Sie lächelte und sagte: „Nun, am nächsten Morgen haben wir beide verschlafen und wachten spät auf, duschten schnell und rannten panisch die Treppe herunter. Wir schafften es in der Hälfte der Zeit bis zur Messe. Nachdem wir alles aufgebaut hatten, setzten wir uns hin, sahen einander an und begannen zu lachen. Daniel sah mich an und sagte: ‚Wow, was für eine Nacht!‘ Ich gab zu, dass es großartig war, aber sagte ihm, dass es nicht nochmals vorkommen dürfte, weil ich nicht verhütete. Daniel sagte mir, dass ich mir keine Sorgen machen müsste, da er sterilisiert sei, da er nicht noch mehr Kinder wolle.“

„Gut, dass nichts passiert ist,“ warf ich ein. „Ich hätte keine Lust, ein Kind von Daniel großzuziehen, wenn ich ehrlich bin.“

Carolin: „Beim Mittagessen sagte Daniel zu mir, dass er seine Tennisschuhe holen wollte, da die Schuhe, die er jetzt anhatte, seine Füße quälten. Er schlug vor, den Nachbarn auf unseren Stand aufpassen zu lassen. Dann könnten wir noch kurz etwas essen gehen, nachdem er seine Schuhe geholt hatte. Ich stimmte zu und ging mit Daniel zurück zu unserem Hotelzimmer. Doch als wir hereinkamen, begann er sofort mich auszuziehen und ich konnte ihm nicht widerstehen. Es hatte mich sehr erregt, wie Daniel mich auszog, so dass ich ihn einfach machen ließ. Ich stand völlig nackt vor ihm, während er vollständig mit Anzug und Krawatte bekleidet war. Er stand nur so da und betrachtete mich geil und bewundernd. Dann ließ er mich auf die Knie gehen und forderte mich auf, seinen Reißverschluss zu öffnen und seinen Schwanz rauszuholen.“

Carolin hielt kurz inne und sagte nach einer kurzen Pause: „Und dann gingen wir wieder runter in die Hotellobby.“

Ich unterbrach sie und sagte: „Warte mal. Du bist von Hose Ausziehen zum die Treppe heruntergehen gesprungen. Nochmal einen Schritt zurück.“

Carolin lachte und sagte, dass es ihr peinlich wäre, das zu erzählen. Ich sagte ihr, sie sollte da weitermachen, wo sie ihm die Hose ausgezogen hatte.

„Ich zog also seine Hose aus und nahm sofort seinen großen erigierten Schwanz in den Mund und begann voller Leidenschaft an ihm zu lutschen. Ich schaute zu seinen Augen auf, während er mich beobachtete. Sein geiler Gesichtsausdruck machte mich total wild. Ich habe dann seinen Schwanz befriedigt, während ich ihn tiefer und tiefer in meinen Mund nahm und ihn mit meiner Zunge verwöhnte. Plötzlich merkte ich, dass wir nur wenig Zeit hatten. Ich sah auf meine Uhr und sagte ihm, dass er nur vier Minuten Zeit habe, um zu kommen. Ich begann, noch fester an ihm zu saugen. Daniel sagte mir, wie sexy ich aussähe mit meinen kecken Brüsten, die beim Blasen auf und ab wippen würden. Nur Sekunden später begann Daniel zu stöhnen, nahm meinen Kopf in seine beiden Hände, hielt ihn fest und stöhnte auf, als er in meinem Mund abspritzte. Ich hatte alles geschluckt und die Reste mit meiner Zunge abgeleckt und ihm danach die Hose wieder angezogen.“

Ich unterbrach sie kurz: „Ich kann mir gut vorstellen, dass ihm das gut gefallen hat. Du siehst megageil aus, wenn du bläst. Ich liebe es, wenn du das für mich machst.“

Carolin erzählte weiter: „Ich hatte mich dann schnell wieder angezogen und wir haben gemeinsam das Hotelzimmer verlassen. Als wir den Fahrstuhl erreichten, stellte ich fest, dass er völlig vergessen hatte, die Schuhe zu wechseln. Daniel lachte mich nur an und gestand, dass das nur eine Ausrede gewesen war, um mich auf das Zimmer zu locken. Ich lachte mit ihm, denn wenn ich ehrlich bin, hatte ich schon geahnt, was er vorhatte.“

Ich wollte alles wissen und fragte sie: „Und, war das alles, oder kommt da noch was?“

„Daniel und ich gingen am Ende des Tages gemeinsam Abendessen, natürlich wieder auf Kosten der Firma. Und wir tranken dann einige Gläser Wein. Zurück im Hotelzimmer nahm ich direkt eine Dusche. Ich rief nach Daniel und fragte ihn, ob es ihm zu viele Umstände bereiten würde, mir den Rücken einzuseifen. Innerhalb von einer Minute kam Daniel zu mir in die Dusche. Und dann hatten wir es in der Dusche getrieben. Als Daniel kurz davor war zu kommen, schlug er vor, dass wir uns abtrocknen und ins Bett gehen. Wir beide wussten, dass das unser letzter Abend war, und Daniel wollte, dass es etwas Besonderes wurde. Er hatte mich dann nach allen Regeln der Kunst verwöhnt und geleckt und anschließend haben wir uns stundenlang geliebt. Daniel hatte mich in jeder nur erdenklichen Stellung genommen. Selbst am morgen danach hatten wir es nochmal miteinander getrieben. Wir waren zwar beide total müde, haben dann aber den letzten Messetag über fleißig gearbeitet. Daniel hielt auf dem Rückflug die ganze Zeit meine Hand bis wir landeten. Zum Abschied küssten wir uns noch einmal. Sobald wir aber den Flieger verlassen hatten, war alles vorbei. Er war sehr herzlich und behandelte mich wie

zuvor, so wie eine normale Kollegin. Wir nahmen ein Taxi zum Büro und stiegen in unsere Autos und fuhren nach Hause.“

Dann sah Carolin mich an und sagte: „Das ist die ganze, wahre Geschichte. Und wenn du mich noch mal fragst, ob ich es genossen haben, würde ich lügen, wenn ich es leugnen würde. Ja, der Sex war sehr aufregend. Aber er war es nicht wert, unsere Liebe und unsere Ehe zu riskieren. Ich weiß jetzt, wo ich hingehöre und wo mein Zuhause ist. Und du bist mein Zuhause. Nochmal: Es tut mir leid!“

Wenn ich so darüber nachdachte, gab es so viele Beziehungen, die wegen Untreue kaputt gingen. Für den ein oder anderen mag ich vielleicht als Weichei erscheinen und keinen Stolz haben. Doch ich habe meiner Frau ihren Seitensprung verziehen. Denn ehrlich gesagt wusste ich bereits vor unserer Ehe, wie sie sexy, wild und abenteuerlich sie ist, und ich liebe sie dafür. Und vermutlich hatte sie einfach kurz vergessen, dass sie meine Frau ist.

Seither ist unsere Beziehung großartig und unsere Kommunikation noch besser. Wir wissen, dass wir uns alles anvertrauen können. Wir lieben uns genau so, wie wir sind, mit all unseren kleinen Schwächen.



„Maria und Markus. Kommt bitte und setzt euch an den Tisch. Die Spaghetti sind fertig. Vorher geht ihr aber eure Hände waschen!“

Ein lautes Kindergetrappel war im Flur zu hören, nachdem Carolin laut durch unser Haus gerufen hatte. Es hatte sich inzwischen ein wenig verändert. Viele Kinder hatten unser Haus zu ihrem Spielplatz gemacht. Und das Arbeitszimmer von Carolin war eine einzige große Krabbelburg.

Überall tobten sie herum und nutzten unsere Couch und Gardinen, um sich dahinter zu verstecken. Und an unseren Wänden hingen ihre selbstgemalten Bilder.

Meine Frau hatte ihren Bürojob aufgegeben und sich entschlossen, als Tagesmutter zu arbeiten, auch wenn sie nur sehr wenig dabei verdiente. Seitdem kommen zu uns tagsüber die Kinder von berufstätigen und gestressten Müttern und meine Frau kümmert sich liebevoll um sie.

Oftmals ist sie völlig erschöpft, aber glücklich von den Kleinen, die ihre ganze Aufmerksamkeit beanspruchen. Und dann ist sie froh, wenn die Kinder zum späten Nachmittag wieder abgeholt werden. Wenn ich nach Hause komme, strahlt sie mich glücklich und zufrieden

an. Ihren Abend kann sie dann mit mir gemeinsam in Ruhe genießen und wir können uns all die Liebe geben, die wir beide brauchen.

Sie hatte ihre damalige Entscheidung, ihren Job zu kündigen, nicht ein einziges Mal bereut und blühte von Tag zu Tag mehr auf. Über ihren Seitensprung mit Daniel haben wir seitdem nie wieder gesprochen.

*** ENDE ***

4. Geschichte



Menage

Unzähmbares Verlangen zu Dritt

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Du hast es Dir selbst ausgesucht und so gewollt - jetzt ziehst du es auch durch! Sarah spornte sich selbst an, während sie durch das Unterholz stapfte. Sie schob dünne Äste beiseite, um über morsche Baumstämme und Laubhaufen zu steigen. Ich schaffe das. Ich bin schließlich ein großes Mädchen.

Sie schnaubte und lief unbeirrt weiter. Nach drei Tagen Querfeldein durch den Hochschwarzwald hatte sie sicher schon ein paar Pfunde verloren. Sie dachte an ihren Ex. Welch wenig schmeichelhaften Bemerkungen hätte er jetzt wohl für sie parat, wenn er sie so sehen würde. Nur gut, dass sie es endlich geschafft hatte, sich von diesem Vollidioten zu trennen.

Unweigerlich musste sie lächeln, als sie sich an sein Gesicht erinnerte, als sie ihn vor die Tür gesetzt hatte - unbezahlbar. Völlig entrüstet und geschockt hatte er ausgesehen, als sie ihm die Botschaft überbrachte, dass es endgültig vorbei sei und er seine Sachen packen könne. Jahrelang hatte er umsonst mit in ihrer Wohnung gelebt. Jetzt war das Fass übergelaufen und mit eingezogenem Schwanz war er davon getrottet. Anschließend hatte sie ihre Agentur angerufen und erklärt, sie brauche ein paar Tage Urlaub. Dann hatte sie sich ihren Rucksack geschnappt, alles Notwendige hineingeworfen und war einfach aufgebrochen.

Ohne Auto, ohne Telefon, ohne Kreditkarte. Nichts, was sie hätte zurückhalten oder wieder

weich werden lassen können. Zu oft hatte sie immer wieder nachgegeben und war zu ihm angekrochen. Jetzt war endgültig Schluss und es gab nichts, was sie bereute. Seit Jahren war sie nicht mehr gewandert. Aber das war wohl wie Fahrrad fahren: wenn man es einmal konnte, verlernte man es nie. Sie würde eins werden mit der Natur. Alleine sein. Ihre Ausdauer verbessern. Einen klaren Kopf bekommen. Sich sammeln.

Die untergehende Sonne schien durch das Laub und Sarah hielt inne. Alles war plötzlich in ein goldfarbenes Licht getaucht und sah aus wie verzaubert. Wow, was für ein fantastischer Anblick. Sie ließ ihren Rucksack fallen und griff nach ihrer teuren Profikamera. Das Licht würde sich nur wenige Minuten so halten. Alles war vergessen, die Trennung von ihrem Ex, die überstürzte Entscheidung einfach loszuziehen und auch der Schweiß, der unter ihren Achseln und zwischen ihren Brüsten entlang lief.

Die Welt war einzig auf das reduziert, was sie durch den Sucher ihrer Kamera sehen konnte. Sie würde mit diesen Bildern zwar wahrscheinlich nicht viel Geld verdienen, aber sie hatte keine Lust mehr, immer nur Models zu fotografieren. Vielleicht würde sie eher auf Natur-Fotografie umsatteln und die Modedefotografie an den Nagel hängen.

Völlig gedankenverloren und selbstvergessen folgte Sarah der Sonne. Sie lehnte sich nach vorne, um den perfekten Winkel zum Fotografieren eines umgestürzten, in goldenes Licht getauchten Baumstammes zu finden - und trat ins Nichts.

Blätter statt Himmel, Bäume statt Boden, der Wald wirbelte um sie herum. Sie rutschte und schlitterte einen matschigen Hang hinab und schrie aus Leibeskräften.

Sie versuchte, ihren Kopf und ihre Kamera so gut wie möglich zu schützen und rollte sich zusammen. Nur nicht gegen einen Felsen schlagen und sich das Rückgrat brechen, hoffte sie inständig.

Dreck, Gestank verrottender Blätter, morsche Äste, die sich unter ihrem Gewicht bogen und brachen. Das alles zog an ihr vorbei, als sie den Hang hinunter schlitterte.

Bumm! Sie landete mit einem Schlag, der ihr den Atem verschlug und sie schwindelig werden ließ. Aber immerhin hatte die Welt aufgehört, um sie herum zu wirbeln. Das war ja immerhin schon mal etwas. Nach einem kurzen Moment hob sie ihr Gesicht vom matschigen Boden und richtete sich auf. Sie war in einem Tal zwischen einem von Bäumen bewachsenen Hang und einem Hügel mit dichten Sträuchern gelandet. Und zwar mitten in einer großen, feuchten Matschlache.

Sie reckte und streckte sich, um zu überprüfen, ob ihre Arme und ihr Rücken unverletzt waren. So weit, so gut. Ich lebe. Ich bin bei Bewusstsein. Sie betätigte den Knopf ihrer Kamera. Meine

Kamera funktioniert auch noch und ist nicht in tausend Stücke gebrochen. Seufzend sah sie sich um. Dafür habe ich nicht die geringste Ahnung, wo ich bin. Verdammt! Ihr Rucksack lag noch dort, wo sie ihn abgesetzt hatte, etwa 30 Meter höher am oberen Ende des glitschigen Abhangs. Und die Sonne begann langsam unterzugehen. Verdammt, verdammt, verdammt.

Sarah versuchte aufzustehen. Schmerz durchfuhr ihr Bein. Sie ließ sich wieder fallen. Oh nein! Ihr Knöchel tat weh und als sie versuchte, ihren Fuß abzurollen, schoss erneut ein unerträglicher Schmerz durch ihr gesamtes Bein. Verdammt.

Ihre anfängliche Erleichterung machte jetzt angehender Panik Platz. Sie konnte nicht laufen. Konnte nicht den Hügel hinaufklettern zu ihrem Rucksack. Und es wurde wirklich langsam dunkel. Falls sie es nicht schaffen sollte, ihre Vorräte zu erreichen und ihr Zelt aufzubauen... sie erschauerte bei dem Gedanken. Sie wäre allein in einem dunklen Wald ohne irgendeinen Schutz gegen die Kälte.

Mit zusammengebrochenen Zähnen und schmerzverzerrtem Gesicht versuchte sie, einen Schritt zu gehen, fiel aber direkt wieder auf der Erde. Verdammt. So würde sie es niemals schaffen. Sie schloss die Augen, atmete tief ein und schrie dann aus Leibeskräften.



„Was war das gewesen?“ Mark horchte auf und runzelte die Stirn. „Hast du das gehört?“

„Nein, wahrscheinlich nur ein Vogel.“ Daniel wandte sich wieder dem Holzstapel vor ihm zu. Mark zuckte mit den Schultern.

Er hatte seinen Freund Daniel zu seiner Waldhütte mitgenommen, um etwas Zeit mit ihm zu verbringen. Es gab da etwas, was er herausfinden wollte. Er musste wissen, wie zum Teufel nochmal die Dinge zwischen ihnen standen. Seit dieser Nacht mit Tina... er konnte einfach nicht aufhören, daran zu denken. Daniel hatte alles verändert und den Sex explosiv gemacht und in ihm etwas entfesselt.

Nur schade, dass Tina es nicht genauso empfunden hatte. Daniel war sein bester Freund. Nicht sein Liebhaber. Und das wollte er auch ganz sicher nicht sein. Aber er konnte nicht umhin, sich zu wünschen, dass sie eine Frau hätten, die sie teilen, gemeinsam lieben und verwöhnen könnten. Es war zwar nur eine fiktive Idee, die ihn seitdem nicht mehr losließ. Aber er war sich sicher, dass das sowieso nie geschehen würde.

Er drehte sich unvermittelt um und neigte den Kopf. „Hörst du das nicht? Da ruft doch jemand um Hilfe.“

„Hier ist meilenweit niemand. Dir gehört dieser riesige Wald um uns herum, der nächste Wanderweg ist ein ganzes Stück weit entfernt. Und einen Nachbarn hast du hier auch nicht.“

„Trotzdem. Wanderer verlaufen sich hier öfter mal. Was, wenn da draußen wirklich jemand ist? Es wird bald dunkel.“ Er stand auf und reckte sich. „Ich sehe mir das lieber mal an.“

„Wie du willst. Ich bleibe hier. Muss noch Holz hacken.“

Mark verdrehte die Augen und ging dann in die Richtung los, aus der der Schrei gekommen war. Er kannte das Terrain genau. Seit seiner Jugend kam er immer wieder zu dieser kleinen Holzhütte mitten im Hochschwarzwald. Sein Großvater hatte ihn damals alles gelehrt, was er über das Leben in der Natur wissen musste. Sie hatten zusammen in dem kleinen Bach gefischt und er hatte den Traum eines jeden kleinen Jungen gelebt.

Er lief zwischen den Bäumen umher und versuchte auszumachen, woher das Geräusch gekommen war. Er ging immer weiter bis die Bäume das Licht fast komplett verschlangen und den Wald in Dunkelheit tauchten. Und trotzdem konnte er nichts mehr hören. Verdammt.

Er wollte sich gerade frustriert zum Gehen wenden, als er den Schrei wieder hörte.

„Hallo? Ist da wer? Bitte helft mir!“

Die Stimme einer Frau. Verdammt. Er formte die Hände zum Trichter. „Hallo? Hallo!“

„Ja! Hallo! Hier drüben!“

Mark ging in die Richtung, aus der die Stimme kam. Er schob Äste aus dem Weg und rief immer wieder. Sie antwortete und er folgte dem Klang ihrer Stimme. Er lief zur Auswaschung zwischen den Gebirgsausläufern. Verdammt, wie war sie da hinunter gekommen? War sie geklettert?

Er brach durch das Unterholz und schlitterte die Böschung hinab und kam dann langsam zum Stehen. Oh verdammt. Es war allerdings eine Frau. Und was für eine! Selbst mit verdreckten und verklebten Haaren und einem Kratzer auf der Wange war sie wunderschön.

Ein rosa Schmollmund. Rosa Wangen. Und erst ihr Körper. Mhhh! So unglaublich kurvig. Sein Blick blieb auf ihrem Busen hängen, der unter ihrem Top quoll, und streifte ihre üppigen Hüften, die in der engen Hose gut zur Geltung kamen. Sein Schwanz begann sich zu regen und er räusperte sich.

„Alles in Ordnung?“

„Ja, klar. Alles super. Deswegen habe ich auch wie verrückt um Hilfe geschrien.“

Aha, sie war temperamentvoll. Auch das gefiel ihm. „Ich wollte nur höflich sein.“

„Komisch. Ich dachte immer, es gehört sich nicht zu glotzen!“, erwiderte Sarah frech.

Mark lachte und senkte beschämt den Kopf. „Da hast du allerdings Recht. Ich bin Mark Roberts. Sehr erfreut.“ Er ging zu ihr und streckte ihr die Hand hin.

„Sarah Thomas. Ebenfalls sehr erfreut.“ Sie nahm seine Hand und er zog sie auf die Füße, auf denen sie allerdings nicht lange stehen blieb. Ihre Beine gaben nach und sie fiel vornüber gegen ihn, ihr Busen berührte dabei seine Brust und er spürte ihren Atem warm an seinem Hals.

Er musste schlucken und trat einen Schritt zurück. „Entschuldige. Ist dein Bein verletzt?“

„Mein Knöchel, denke ich. Ich kann ihn nicht belasten.“

Er sah den Hügel hinauf und dann ihren Körper an. Ihre gesamte Seite war voller Blätter und Matsch.

„Was ist passiert?“

Sie biss sich auf die Lippen und lächelte etwas verlegen.

„Ich, ähm... habe versucht, das perfekte Licht einzufangen. Und da muss ich wohl übersehen haben, dass der Weg zu Ende war.“

„Willst du mir etwa erzählen, dass du einfach über den Abhang marschiert bist?“

„Mmm-hmm.“ Sie blinzelte und sah ihn durch ihre dichten Wimpern hindurch an. Verdammt wollte er sein, wenn das nicht die blauesten Augen waren, die er jemals gesehen hatte.

„Immerhin bist du ehrlich. Wo sind denn deine ganzen Sachen?“

Sie zuckte die Schultern und zeigte den Abhang hinauf.

„Auch das noch.“ Mark schaute nach oben. „Verdammt, du machst es einem Kerl aber auch nicht leicht, was?“

Sarah strich sich eine Strähne hinter das Ohr und lächelte. „Entschuldige.“

„Wenn du möchtest, dass ich dein Zeug von da oben hole, musst du mir etwas versprechen.“

Sofort versuchte sie sich von ihm zu lösen und er lachte.

„Nein, nein. Doch nicht so was. Ich kann schon manchmal ein ziemlicher Idiot sein, aber so was würde ich nie... ach, Scheiße...“

Er sagte immer genau das Falsche. Normalerweise brachten Frauen ihn nicht durcheinander. Was war denn nur sein Problem?

Sie sah ihm in die Augen. Tausend Gedanken schossen ihr dabei in den Kopf. Ob sie ihm

vertrauen könnte? Wenn er irgendein Perverser wäre. Andererseits wirkte er mehr als sympathisch auf sie. Und welche Alternative hätte sie in ihrer jetzigen Situation.

„Also, dann klären wir mal ein paar Dinge.“

„Okay...“

„Bist du ein Serienmörder?“

Mark grinste. „Nein.“

„Auf der Flucht vor der Polizei?“

„Auch nicht.“

„Mitglied einer Sekte?“

„Auf keinen Fall.“

„Habe ich sonst irgendeinen Grund, Angst vor dir zu haben?“

Sarah wusste, dass diese Fragen im Grunde recht sinnlos waren. Denn wenn er eines davon wahr wäre, würde er es ihr sicherlich nicht verraten. Sie musste sich einzig und allein auf ihr Gefühl und ihre gute Menschenkenntnis verlassen.

Mark leckte sich kurz die Lippen. „Ich habe auf der Hütte frisches Brot, Käse und einen Schwarzwälder Schinken, und zwar einen recht großen.“

Sarahs Augen wurden groß. „Da habe ich jetzt wirklich unheimlich Angst, vor allem vor dem Schinken!“

„Solltest du auch. Ich bin schließlich ein Monster aus einem Horrorfilm und verarbeite meine Opfer zu Schinken,“ scherzte Mark.

„Okay. Du hast die Prüfung bestanden. Was soll ich dir also versprechen?“

Es würde schon schief gehen, er musste es einfach versuchen. „Du musst über Nacht bleiben. Ich mache uns ein tolles Abendessen, damit du dich stärken kannst. Du kannst dann auf der Couch übernachten und morgen fahre ich dich wohin du willst.“

Lächelnd nickte sie: „Ok, versprochen.“

Sehr gut. Mark drehte sich zum Abhang um und atmete tief durch. „Welche Farbe hat dein Rucksack?“

„Blau. Hellblau.“

„Lauf nicht weg. Ich bin gleich wieder da.“

„Sehr witzig.“

„Hey, ich gebe mein Bestes.“



„Das muss wirklich nicht sein.“

„Doch, so ist es am einfachsten.“

Sarah sah über Marks Schulter, als er sie auf seinen Armen trug. Erst war sie einen Abhang hinunter geschlittert und war gerade so mit dem Leben davongekommen und dann war plötzlich aus dem Nichts der heißeste Kerl aller Zeiten aufgetaucht.

Und jetzt trug er sie auch noch als wäre sie leicht wie eine Feder. Was sie mit Sicherheit nicht war.

„Du solltest mich nicht tragen.“

„Und wieso nicht?“ Er duckte sich unter einem Zweig und ging weiter.

„Weil ich ganz schön schwer bin.“

Er blickte sie an und zog eine Augenbraue hoch. „Sieht es so aus, als würde es mir schwer fallen?“

Sie sah ihn sich genau an. Dunkelblonde kurze Haare. Arme, die mehr Muskeln hatten als so manch einer an den Beinen. Sinnliche Augen. Ein voller Mund, der zum Küssen einlud.

„Nein. Du schwitzt nicht mal.“

„Also beschwere dich nicht.“

„Tu ich ja gar nicht...“

Nach kurzer Zeit traten sie aus dem Wald auf eine Lichtung. Sarahs Atem stockte. Am Rande der Grasfläche stand eine kleine Holzhütte, wohl kaum größer als ihr Wohnzimmer. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne fielen auf die Eingangstür und tauchten das alte Holz in ein warmes, goldenes Licht. Es sah aus wie ein kleines verwunschenes Schlösschen mitten im Wald.

„Wow. Das wäre ein tolles Foto. Setze mich bitte mal ab.“

Mark hielt an, setzte Sarah vorsichtig ab und stellte ihren Rucksack auf den Boden. Als sie auftrat, zuckte Sarah vor Schmerz zusammen. Sie versuchte, ihr Bein zu entlasten und hüpfte auf einem Bein zu ihrem Rucksack und wühlte darin nach ihrer Kamera. „Ich muss dieses Licht einfangen, bevor es weg ist.“

Sie drehte sich um, um das Foto zu machen, doch der Augenblick war bereits vorüber. Sie hatte ihn verpasst und die Sonne war weg. „Verdammt.“

„Du bist Fotografin?“

„Mmm? Ja, bin ich.“

„Natur und so was?“

„Nein, eigentlich bin ich Modefotografin.“

„Was?“

„Mode. Ich mache Fotos von Kleidung und so.“

„Man bezahlt dich dafür, dass du Klamotten fotografierst?“

Sarah errötete leicht. „Wie denkst du denn, werden Modezeitschriften gemacht? Irgendwoher müssen all diese Bilder ja kommen. Aber ich habe die Nase voll davon. Ich will mal was anderes machen.“

„Bist du deswegen hier draußen?“

Sie runzelte die Stirn und steckte ihre Kamera wieder in den Rucksack. „Nein, ja, vielleicht?... Ich...um...habe mit meinem Freund Schluss gemacht und musste einfach mal raus und brauchte etwas Abstand.“ Sie drehte sich wieder zu Mark um. „Und du? Ich kann mir nicht vorstellen, dass du immer hier lebst. Dafür ist es einfach zu weit ab vom Schuss.“

„Tue ich auch nicht. Die Hütte gehörte früher meinem Großvater. Jetzt gehört sie mir. Ich komme her, wenn ich mal eine Auszeit brauche.“ Er strich sich durchs Haar und deutete auf ihr Bein. „Warum setzt du dich nicht da drüben auf den Baumstumpf, damit ich mir deinen Knöchel mal genauer ansehen kann?“

Sarah sah hinüber zu dem Baumstumpf.

„Ähm... du brauchst nicht... ich meine...“

„Setz dich. Es dauert auch nicht lange.“

„Na gut.“ Sarah humpelte zu dem Baumstumpf und ließ sich darauf nieder. „Bist du vielleicht Arzt oder so was?“

Mark kniete sich vor sie. „Das nicht. Aber als ich jünger war, habe ich Fußball gespielt und sehr viel Sport getrieben. Ich kann dir zumindest sagen, ob er gebrochen ist oder nicht.“

Er schob ihr Hosenbein nach oben und Sarah biss sich auf die Lippen. Aus der Nähe fand sie ihn sogar noch erotischer. Sie könnte ihre Hände die ganze Nacht lang durch sein Haar wandern

lassen. Und sein Kinn? Mmm. Der Drei-Tage-Bart ließ ihn verwegen wirken. Männlich. Als sie seine Hände auf ihrer Haut spürte, durchfuhr sie ein erwartungsvoller Schauer.

Es war völlig verrückt in dieser Situation. Doch sie wünschte sich, er würde sie jetzt küssen. Er sollte ihr Herz im Sturm erobern wie in einem kitschigen Liebesfilm. Er sollte ihr Traumprinz sein. Er hatte sie schon mal gerettet und könnte es doch sicher wieder tun.

Seine Finger tasteten sich weiter nach oben, ihre Wade entlang zu ihrer Kniekehle. Erneut durchfuhr sie ein wohliger Schauer, der ihren Schmerz vergessen ließ. Wie sich die Muskeln unter seinem T-Shirt wölbten. Wie sich die Jeans über seinen Oberschenkeln spannte. Verdammt. Sie würde sich gewiss nicht wehren, wenn er sie hochnehmen und gegen eine Mauer gedrückt nehmen würde.

So langsam gingen die Fantasien mit Sarah durch. Sie versuchte sich wieder auf die Gegenwart zu konzentrieren.

„Es sieht nicht so aus, dass er gebrochen ist. Aber das soll sich Daniel lieber auch noch mal ansehen. Er kennt sich mit Verletzungen besser aus als ich.“

„Wer ist Daniel?“

Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, trat ein Hüne von einem Mann hinter der Holzhütte hervor. Oh mein Gott. Mit seinen halb-langen blonden Haaren und den extrem breiten Schultern sah er aus wie ein Wikinger.

Die Arme mit frisch gehacktem Holz vollgepackt lief er zur Eingangstür der Hütte, bis er sie beide bemerkte. Oder vielmehr bemerkte er Sarah. Er setzte das Holz neben der Hütte ab und lief langsam auf Sarah zu. Sein Blick wanderte über ihren Körper – und hielt auf ihrem Gesicht, ihrer Brust, ihren Hüften. Er starrte sie so hungrig an, dass sie nicht wusste, ob er sie ficken oder fressen wollte. Männer sahen sie normalerweise sonst nicht so an.

Mark räusperte sich und stand auf. „Sarah, das ist Daniel. Daniel, Sarah.“

Daniel wischte sich die Hände an den Oberschenkeln ab, die so dick waren wie Baumstämme. Sarah schluckte und lächelte ihm zu. „Hallo.“

„Hey.“ Er ging zu ihr hin und streckte seine Hand aus.

„Schön dich kennen zu lernen.“ Sarah starrte seine Hand an. Was war das nur für eine wahnsinnige Idee gewesen. Zwei Männer. Es wurde Nacht. Mitten im Wald. Manche Horrorfilme fingen mit weniger Stoff an. Mit viel weniger.

Sie stand umständlich auf. „Wisst ihr was? Ich glaube, es geht mir schon viel besser. Ich hole nur schnell meinen Rucksack und...“

Mark sprang zu ihr, gerade noch rechtzeitig um zu verhindern, dass sie zu Boden fiel.

„Hey. Wo willst du denn hin?“

Er hielt sie fest und sie wandte ihren Blick ab. „Entschuldige, aber ich haue hier ab.“

„Nein, das wirst du nicht tun. Du kannst ja nicht mal laufen.“ Er hielt sie an den Oberarmen fest um sie am Gehen zu hindern

Sie wand sich und versuchte ihn abzuschütteln. Und er hielt sie fester und zog sie leicht an sich. Ihre Brustwarzen streiften seinen harten Körper und eine Welle der Erregung erfasste sie.

Oh Gott. Jetzt auch noch erregt sein. Das hatte ihr gerade noch gefehlt. Doch das Einzige, das sie wahrnahm, waren seine heißen, rauen Hände auf ihrem Körper. Er leckte sich mit der Zunge über die vollen Lippen, während sie tief Luft holte. Ein heißer Puls der Erregung durchschoss ihren Körper und sie musste sich zusammenreißen, um sich nicht noch näher an ihn zu drücken. Dieser verdammte Fremde!

Sie musste sich wohl den Kopf gestoßen haben und fantasieren. Vielleicht lag sie ja noch immer im Wald und träumte dies alles. Er zog sie an sich und drückte ihren ganzen Körper gegen sich und sie konnte die unverwechselbare Beule einer Erektion, die gegen ihren Bauch drückte, spüren. Ihr Herz hämmerte in ihrer Brust und sie errötete.

„Lass mich los.“ Sie flüsterte die Worte, doch sie klangen leer. Sie wollte, dass er etwas ganz anderes mit ihr tat.

„Wir werden Dir nichts tun, Sarah. Bei uns bist du sicher,“ flüsterte er eindringlich in ihr Ohr.

„Aber ich kenne Euch nicht,“ entgegnete Sarah.

„Du hast mir ein Versprechen gegeben. Erinnerst du dich? Ich trage dich hierher, dafür bleibst du zum Essen. Nicht mehr, nicht weniger.“

Er sah ihr tief in die Augen und ihr Magen antwortete für sie, indem er so laut knurrte, dass beide Männer lachen mussten.

Das Lachen brach die Anspannung und Mark ließ sie los.

„Ich habe heute Morgen zwei Hasen erledigt. Sie sind schon vorbereitet. Sie müssten noch mit Speck umwickelt werden und dann kann Mark sie für uns zubereiten.“

Sarah biss sich auf die Lippen, als sie Daniels leckeres Angebot vernahm. Das hörte sich gut an.

„Und Ihr seid sicher, dass Ihr mir nicht nur Honig ums Maul schmiert, um mich dann in einem

Loch zu verscharren?“

Daniel musste lachen und sie sah zu ihm.

„Du bist ein echter Witzbold, was?“

„Manchmal.“

„Wir sind keine bösen Jungs. Ich schwöre es dir,“ sagte Daniel. „Und es wäre schön, mal ein wenig Gesellschaft zu haben. Aber wenn wir dir Angst machen, bin ich mir sicher, dass Mark dich auch zurück nach Hause oder in ein Hotel bringt, oder wo du eben hinwillst. Kommst du aus Freiburg?“

„Mmm-hmm.“

„Das ist nur etwas über eine Stunde Fahrt. Spätabends wärst du zu Hause.“

Ein Teil von ihr wollte zum Auto humpeln und Mark dazu auffordern, genau das zu tun. Doch der andere Teil – der, der tief in ihr vor Erregung pochte und befreit werden wollte – wollte bleiben. Eine Nacht lang ihre Fantasien ausleben, Wildnis, Natur, Freiheit. Und all ihre Probleme hinter sich lassen.

Daniel strich sich mit einer Hand das Haar aus dem Gesicht. Dabei spannten sich die Muskeln in seinen Armen an wie die eines Bodybuilders. Oh, mein Gott. Eine einzige Nacht konnte nicht schaden. Morgen früh konnte sie immer noch nach Hause fahren.

Sie wandte sich zu Mark um und lächelte. „Weißt du was? Ihr habt mich überzeugt. Bei diesem Abendessen kann ich nicht widerstehen. Und schließlich habe ich es dir versprochen.“

Mark strahlte über sein Gesicht und ging zur Hütte. Er klopfte Daniel kumpelhaft auf den Rücken.

„Würdest du ihr ins Haus helfen? Ich kümmerge mich um den Herd.“



„Bist du sicher, dass du nichts mehr essen möchtest?“ Mark zeigte auf Sarahs leeren Teller, doch sie winkte ab.

„Nein, danke. Ich bin satt. Das war wirklich köstlich.“

Mark lächelte und erhob sich dann, um die Teller einzusammeln. Wie es ihm gelungen war, diese lustige, süße, sexy Frau zu retten, war ihm schleierhaft. Normalerweise hatte er nicht so viel Glück. Doch hier war sie, humpelte zur Couch hinüber und ließ sich darauf fallen.

Es war ihnen leicht gefallen, sich aufeinander einzustimmen. Sie redeten, als würden sie sich schon ewig kennen. Sarah erzählte von ihrer Fotografie, Mark von den Bergen und dieser Hütte. Sie schien sogar Daniel sympathisch zu sein. Er erzählte ihr, wie alles mit seinem Freund Mark begonnen hatte, wie sie gemeinsam ein Bistro gekauft hatten und von ihren beruflichen gemeinsamen Plänen. Er öffnete sich ihr mehr als in all den Wochen zuvor, in denen er kaum eine Person näher an sich heranließ. Unglaublich, was die Anwesenheit von Sarah bei ihm auslöste.

Mark drehte das Wasser an und machte den Abwasch. Daniel ging hinüber zu Sarah.

„Was dagegen, wenn ich mich zu dir setze?“

„Nein, nur zu. Das ist eure Couch.“

Mark blickte auf, als Daniel ihr verletztes Bein anhub und es sich auf den Schoß legte. Der alte Brumbär lächelte sogar. Es war erstaunlich.

„Mark, wo hast du denn gelernt, so zu kochen?“

Mark zog einen Teller aus dem Wasser und wischte ihn sauber, als er antwortete. „Ich war früher mal Koch. Habe mich hochgearbeitet. Das war noch in der Zeit, bevor ich mit Daniel zusammen das Bistro betrieb.“

„Wow, ehrlich?“

„Ja.“

„Und wer kümmert sich um den Laden, wenn ihr hier seid?“

Daniel antwortete für ihn. „Wir haben einen Geschäftsführer. Er schmeißt den Laden, wenn wir nicht da sind.“

„Aha. Ihr macht hier also Urlaub?“

Mark runzelte die Stirn. „Eigentlich nicht.“

„Was ist es dann? Eine Auszeit unter Männern?“

„Mark hat mit seiner Freundin Schluss gemacht. Sie war Kellnerin in dem Bistro und hat eine riesige Szene gemacht und wir mussten sie feuern. Keine schöne Geschichte.“

„Ooooh. Das tut mir leid. Das ist hart.“

„Ziemlich. Deswegen hat er mich für ein paar Tage hier mitgenommen. Um eine kurze Auszeit zu nehmen und alles zu verarbeiten und dann mit freiem Kopf weiter zu machen.“

„Sie war nicht dein Fall?“ Sarah blickte zu Mark, der gerade den letzten Teller abwusch. Er

stellte ihn zum Trocknen hin und kam schweigend zu ihr. Seufzend ließ er sich auf der anderen Seite der Couch nieder. Es war wahrscheinlich ein Fehler, die Wahrheit zu erzählen. Das war ihm klar. Doch Daniel verdiente es, zu erfahren, warum er ihn wirklich hier auf seine Hütte mitgenommen hatte. Und warum er tatsächlich mit Tina Schluss gemacht hatte. Da Sarah hier war, konnte Daniel schlecht eine Szene machen. Zumindest hoffte er das.

Mark sah Daniel an. „Sie war mir einfach nicht mehr genug. Ich wollte die Beziehung ausweiten. Doch sie war dagegen.“

Daniel sah ihn mit undurchdringlichem Blick an.

„Das verstehe ich nicht. Was meinst du mit ‚ausweiten‘? Wolltest du dich mit anderen Frauen treffen?“ Sarah verstand nur die Hälfte von dem, was Mark sagte.

„Nein. Nicht mit anderen Frauen.“

Daniels Nasenflügel bebten und er legte eine Hand auf Sarahs Schienbein. Seine Finger wanderten über Sarahs Bein. Mark sah wie hypnotisiert zu, wie er sie streichelte. Von oben nach unten, von einer Seite auf die andere. Sein Blick verharrte auf seinem Freund. Er würde doch nicht....Wollte er etwa...? Nein.

Er sah zu Sarah hinüber, die Daniels Streicheln kaum zu bemerken schien. Sie versuchte, den Sinn zu verstehen aus dem, was Mark gesagt hatte. „Wolltest Du einen anderen Mann mit in die Beziehung bringen? Einen Dreier machen?“

„Genau.“

„Wow. Und sie war daran nicht interessiert?“

„Das erste Mal war Tina begeistert. Und es hatte ihr offensichtlich auch sehr gut gefallen. Aber als ich vorschlug, es nicht bei einem einzigen Mal zu belassen, flippte sie aus.“

„Moment mal. Du hattest wirklich mit deiner Freundin einen Dreier?“

Daniel räusperte sich. „So ungewöhnlich ist das nicht. Es gibt viele Menschen, die verschiedene Dinge ausprobieren und experimentieren.“

„Oh, das weiß ich. Ich kenne nur niemanden, der es tatsächlich gemacht hat. Wer war denn der glückliche Dritte im Bunde?“

Daniel sah zu Mark und drehte sich dann grinsend zu Sarah um. „Der war ich.“

Sie zog ihr Bein abrupt von seinem Schoß und setzte sich auf. „Du?“

„Ja.“

„Macht ihr öfters so was?“

„Nein, es war das erste Mal. Und es war das einzige Mal.“ Mark stand auf und ging zum Feuer, doch Sarahs Blick brannte heißer als die Flammen.

Verdammt. Er hätte besser nichts sagen sollen, ging es in Marks Kopf herum. Einer Fremden gegenüber eine Menage á Trois zu erwähnen – noch dazu einem solchen Superweib gegenüber – war wirklich keine gute Idee. Noch schlimmer war es, Daniel seine wahren Gefühle zu offenbaren. Mark kaute auf seiner Unterlippe und sah ins Feuer. Er hätte zu Hause bleiben sollen. Oder zumindest Daniel nicht mit auf die Hütte nehmen sollen. Er hätte das bohrende Verlangen, das in ihm brannte, ignorieren und den Wahnsinns-Sex vergessen sollen. Er hätte Daniel einfach wieder wie einen Kumpel behandeln sollen und nicht wie einen.... was auch immer er jetzt war.

„Und diese Dreier-Geschichte hat gut funktioniert?“

Mark drehte sich um und sah Sarah an. Ihre Wangen waren gerötet und sie sah ihn mit großen runden Augen an. Sie leckte sich mit der Zunge über die Lippen und ließ ihren Blick erst über Mark und dann über Daniel schweifen.

War sie etwa.... erregt? Er wäre nie auf die Idee gekommen. Dieser Verrückten gefiel der Gedanke eines Dreiers.

„Es funktioniert wunderbar. Besser als du es dir je vorstellen kannst.“

Sie drehte sich zu Daniel um und Mark tat es ihr nach. „Und du? Wie denkst du darüber?“

Daniel rieb sich den Nacken und sah Mark an. „Es war ungelogen der beste Sex meines Lebens.“

Mark schluckte. Das war nicht die Antwort, mit der er gerechnet hatte. Doch das Versprechen, das darin mitschwang, verstärkte nur sein Verlangen.

„Und wart Ihr zufrieden? Wurde keiner eifersüchtig?“

„Nein, nicht mit der richtigen Frau. Dazu besteht kein Anlass. Sie ist leicht dazu in der Lage, uns beide zu befriedigen und wir sie natürlich.“ Daniel streckte die Hand aus und berührte mit den Fingerspitzen ihren Oberschenkel, zog Kreise um ihr Knie, während Mark dabei gebannt zusah.

Oh Gott, er wollte sie. Und nicht nur, weil sie gerade verfügbar und eine Frau war. Mit ihren großen blauen Augen brachte sie die ganze Hütte zum Strahlen und Lodern. Eine Menage á Trois mit all ihren Möglichkeiten stand plötzlich im Raum. Es knisterte förmlich in der Luft.

Wie Daniel und sie sich während des Abendessens geneckt hatten; wie sie ihm verstohlene Blicke zugeworfen hatte, wenn sie sich unbeobachtet fühlte. Er wollte nicht, dass sie am nächsten Morgen wieder ging und sie verließ. Er wünschte sich von Herzen, dass sie blieb.

Mark schluckte, ging zur Couch zurück und setzte sich wieder neben sie. „Und du, findest du das denn abwegig? Die Idee, es mit zwei Männern gleichzeitig zu treiben?“

Sarah kaute einen Augenblick nachdenklich auf ihrer Unterlippe. „Um ehrlich zu sein, nein. Aber der Gedanke macht mich nervös. All diese Hände und Beine und anderen Körperteile... wo passen die denn alle hin?“

Daniel lachte leise und brachte damit die ganze Couch zum Beben. „Dahin, wo du sie haben möchtest.“

„Oh, das klingt sehr schön.“

„Ja, das ist es auch, wenn du es zulässt.“

Mark rollte mit den Augen. „Nicht so voreilig. Du willst sie doch nicht verschrecken?“

Der Bann war gebrochen. Sie hatten jede Menge Zeit, um dieses Thema mit Sarah zu vertiefen. Doch jetzt musste sie sich erst einmal ausruhen und gesund werden.

„Sarah, was hältst du davon, wenn ich Dir ein paar Kräuter für Deinen Knöchel zusammen mische. Ich hatte früher oft beim Sport ein ähnliches Problem und hab inzwischen eine kleine Kräuter-Apotheke.“

Aufmunternd sah Mark in Sarahs Richtung, die es förmlich genoss, dass die beiden Männer sich so rührend um sie kümmerten. Lächelnd nickte sie. Je schneller der Schmerz in ihrem Knöchel verging, um so besser.

„Das klingt großartig.“

„Gerne.“ Mark lächelte, als er zum Schlafzimmer ging. Nie im Leben hätte er erwartet, mitten im Wald so eine Wahnsinnsfrau zu treffen. Und sie zu retten. Und beides hatte er an nur einem Abend geschafft. Vielleicht wäre er am Morgen auch ihr Geliebter?

„Ich hole dir mal eine extra Decke und ein Kissen. Du solltest dich wirklich ausruhen,“ sagte Daniel und stand auf und holte ihr einige Decken.

Sarah zog sich die Decken über die Schulter und legte sich hin.

„Und du bist dir wirklich sicher, dass ich euch nicht alle Decken stehle?“

„Keine Bange, wir haben eine ganze Menge davon.“

„Das ist gut,“ erwiderte Sarah, und blickte zu Mark, der gerade zur Tür wieder hereinkam.

Er hielt ein kleines Gefäß mit einer dunklen Paste in der Hand, setzte sich auf die Couch und rieb damit vorsichtig Sarahs Knöchel ein. Trotz des Schmerzes genoss Sarah jede seiner Berührungen und zuckte leicht zusammen mit einer Mischung aus Schmerz und Lust. Mit einem Verband umwickelte Mark fachgerecht ihren Fuß und sie spürte die wohltuende Kälte und die Wirkstoffe der Kräuter.

„Gute Nacht, Sarah, ruhe Dich gut aus und erhole Dich,“ sagte Mark.

„Gute Nacht ebenfalls, Mark und Daniel, und habt vielen Dank für alles.“

Als Mark und Daniel die Tür hinter sich schlossen, rollte sich Sarah auf den Rücken. Was für ein Tag. Heute Morgen war sie noch einsam und verbittert durch den Wald gelaufen, voll finsterer Gedanken an ihren Ex. Dann war sie den Abhang hinunter gestürzt und hatte sich den Knöchel verstaucht. Und jetzt hatte sie die wohl begehrtesten Männer des Planeten getroffen und... die schienen auch von ihr sehr angetan zu sein.

Wie Mark sie angestarrt hatte, während Daniel ihr Bein gestreichelt hatte... sexy. Doch anstatt es darauf anzulegen, so schnell wie möglich zu bekommen was sie wollten, wurde so liebevoll von ihnen versorgt. Und sie waren zu Bett gegangen wie richtige Gentlemen. Verrückt. Sie rollte sich auf die Seite und sah ins Feuer.

Mark hatte sich bemüht, sie im Wald zu finden. Hatte sie eigenhändig zurückgetragen, ihr ein leckeres Abendessen bereitet, sie verarztet und ein Bett für die Nacht gegeben. Ihr Ex-Freund hingegen hatte sie immer mies behandelt und sich außerdem noch über das Essen beschwert. Warum war sie eigentlich so lange mit ihm zusammen geblieben? Warum hatte sie es zugelassen, dass er sie all die Jahre so schlecht behandelte?

Sie seufzte und rieb sich die Augen. Sie wusste nur allzu gut, warum. Und es lag sicher nicht an seinem Aussehen oder dem mittelmäßigen Sex. Es lag an ihrer eigenen Unsicherheit und ihrer Angst, allein zu sein.

Gott sei Dank hatte sie es geschafft, sich von ihm zu trennen. Wenn man bedachte, dass nebenan zwei unglaubliche Traumtypen schliefen, hatte sie wirklich keinen Grund, Angst zu haben. Stattdessen sollte sie besser anfangen endlich zu leben.

Aber zuerst musste sie schlafen. Nachdem sie die Augen für ein paar Minuten geschlossen hatte, öffnete sie sie wieder und sah ins Feuer. Sie versuchte, sich zu entspannen. Sie zählte rückwärts von hundert und lauschte dem gelegentlichen Schnarchen, das aus Daniels Schlafzimmer drang. Und trotzdem konnte sie nicht schlafen, ihre Lider wurden einfach nicht schwer.

Plötzlich hörte sie, wie der Boden knarrte.

„Sarah, bist du noch wach?“ Das Flüstern kam aus dem Dunkeln und Sarah musste lächeln.

„Ja.“

Mark kam zu ihr herüber geschlichen und sie stützte sich auf ihre Ellenbogen. Er setzte sich vor sie auf den Boden, sein Gesicht war nur wenige Zentimeter von ihrem entfernt. „Geht es dir gut?“

„Ja. Ich habe gerade darüber nachgedacht, was für ein Glück ich hatte, dass du mich gefunden hast.“

„Na ja, das Geschrei war auch nur schwer zu überhören.“

„Danke.“

Er lächelte ihr zu und die Begierde und Lust in seinen Augen waren nicht zu übersehen. Er wollte sie. Aber wollte Daniel sie auch? Gab es die beiden nur im Doppelpack? Sie hatte keine Ahnung, wie das alles funktionieren sollte. Aber es gab eine Möglichkeit, es herauszufinden.

„Mark?“

„Ja?“

„Wie ist das mit dem Dreier denn damals abgelaufen? Ich meine, es ist ja nicht so, dass die Leute urplötzlich einfach so Sex miteinander haben.“

Er lachte und senkte den Kopf. „Stimmt, das tun sie nicht. Eines Abends war es ziemlich spät geworden als wir das Bistro schlossen. Es war so gegen drei Uhr morgens. Und wir waren die einzigen, die noch da waren. Ich habe eine Flasche Whiskey geholt und dann haben wir ein paar Runden getrunken.“

„Und dann?“

„Dann habe ich zu Tina gesagt, dass sie sich bestimmt nicht traut, Daniel zu küssen. Ich weiß selbst nicht, warum ich das gesagt habe. Es kam mir einfach so in den Sinn. Und von da an war es wie ein Dominoeffekt, wie eine losgetretene Welle. Es gab kein Halten mehr.“

„Und, würdest Du es noch mal tun?“

„Von ganzem Herzen.“

„Aber sie nicht.“

„Nein, sie weigert sich strikt. Sie behauptet, es wäre falsch. Ekelerregend. Obwohl es ihr offensichtlich viel Spaß gemacht hatte und sie mehrere Orgasmen bekam. Ich versuchte, sie zu

verstehen und das Ganze zu vergessen.“

„Aber das konntest du nicht.“

„Nein, das konnte ich nicht, weil ich immer wieder daran denken musste. Also haben wir uns getrennt. Und dann hat sie eine Riesenszene gemacht. Stellte Daniel und mich vor einigen Angestellten bloß. Wir wären pervers und so weiter. Es war schrecklich. Ich musste sie auf der Stelle entlassen.“

„Oh Gott. Das tut mir leid.“

„Ja, mir auch.“

„Also seid ihr beiden hergekommen, um wieder Energie aufzutanken?“

„Ja, ich habe Daniel davon überzeugt, dass ein paar freie Tage uns gut tun würden. Ich hab mit Daniel noch nie über die Sache gesprochen und ich wollte noch mal in Ruhe über alles nachdenken. Daniel ist mein bester Freund, aber ich bin nicht in ihn verliebt. Verdammt, ich finde ihn nicht mal sonderlich attraktiv. Es ist einfach nur so unglaublich, sich gemeinsam einer Frau anzunehmen, sich in dem anderen zu sehen – wir beide, die sie nehmen, ihren Körper huldigen und sie dazu bringen wieder und wieder zu kommen – das ist einfach fantastisch.“

Sarah räkelte sich auf der Couch. Ihn so ehrlich und unverblümt über Daniel und ihre Verbindung reden zu hören, ließ ihr Herz schneller schlagen und ihre Atmung beschleunigte sich. Wie gern wollte sie diese Frau sein, von der er redete.

„Scheiße, Sarah, es tut mir leid. Ich wollte dich nicht mit meinen Problemen belasten.“

„Das tust du doch gar nicht. Wenn ich es nicht hätte wissen wollen, hätte ich nicht gefragt.“ Sie biss sich auf die Lippen und traf dann eine Entscheidung. „Und? Hast du vor, es noch einmal zu wagen? Einen Dreier mit einer Frau, meine ich?“

„Ich bin mir nicht sicher. Ich habe dir das alles nicht erzählt, um dich ins Bett zu bekommen. Ich würde nie...“

Sie legte ihm einen Finger auf die Lippen, um ihn am Reden zu hindern.

„Shh. Sag am besten gar nichts und küss' mich einfach.“

Er lehnte sich zu ihr und Sarah schloss die Augen. Sie hatte ihn schon seit Stunden küssen wollen, sich den Geschmack seiner Lippen vorgestellt und wie seine Bartstoppeln sich auf ihrer Haut anfühlen würden. Er drückte sich an sie.

Seine Zunge fuhr über ihre Unterlippe und sie gab nach. Gab ihm Zugang zu ihrem Mund, ließ ihn ihn erkunden, sie schmecken. Sie heiß machen. Er wand seine Hand ihren Hals hinauf und

hielt ihren Kopf während er sie förmlich verschlang.

Mark drückte seinen Körper fest gegen sie, ließ seine Zunge immer schneller kreisen und weckte so Gefühle in ihr, die sie lange Zeit in ihrem Innersten verborgen gehalten hatte: Verlangen. Erregung. Begierde.

Sie konnte es auf ihren Lippen und zwischen ihren Beinen spüren. Ihre Klitoris pochte. Sie stöhnte in seinen Mund. Verdammt, konnte er gut küssen. Als sie gerade die Hand erhob um seine Brust zu berühren, zog er sich zurück.

„Du solltest jetzt schlafen. Du brauchst jetzt Ruhe.“

„Nein, das einzige, was ich jetzt brauche, bist du.“ Sie zog ihn wieder an sich und drückte ihre Lippen auf seine. Ihre Zunge fand den Weg in seinen Mund. Sie wollte seinen Körper auf sich spüren, wollte, dass er sie nahm und zum Stöhnen brachte.

Er unterbrach den Kuss. „Sarah, du hast keine Ahnung, wie sehr ich dich will, aber du bist einen Abhang heruntergefallen. Du bist verletzt.“

„Alle wichtigen Organe funktionieren einwandfrei. Und meinem Knöchel geht es dank Deiner Wunderkräuter auch schon viel besser.“

Er schüttelte den Kopf und lachte. „Du bist wirklich unglaublich.“

„Ich bin vor allem einsam.“ Sie schlug dir Decke zurück und zeigte ihm ihr kleines Tanktop und die kurzen Shorts. „Und ich würde das gerne ändern.“

„Und was ist mit Daniel?“

Sie lächelte. „Ich kann ihn schnarchen hören. Und morgen können wir mal sehen, wie es mit uns dreien so klappt.“

„Du bist wirklich unglaublich.“

„Sag mir das, nachdem du mich gefickt hast.“

Er nahm ihren Kopf in beide Hände, kniete sich hin und küsste sie leidenschaftlich. Mmmm. Ja, da war sie, die Begierde. Sie konnte spüren, dass seine Begierde ebenso stark war wie ihre. Er wollte sie auch. Mit dem gleichen Verlangen. Das konnte sie an seinem Kuss spüren.

Sie ließ ihre Hände über seinen Körper und unter sein Hemd gleiten. Seine harten, heißen Muskeln, die sich unter ihrer Berührung spannten, ließen Sie fast vor Glück stöhnen. Männer wie Mark standen normalerweise nicht auf Frauen wie sie. Aber sie würde es sicherlich nicht in Frage stellen. Sie brauchte ihn jetzt. Ihr ganzer Körper sehnte sich nach ihm.

Sie zog ihm das Hemd über den Kopf und er warf es beiseite. Er fand ihre Schenkel im

schwachen Schein des Feuers. Seine Hand wanderte sanft aber bestimmt und unbeirrbar über ihre nackte Haut. Er liebte ihre Hüften, ihre Taille und bahnte sich seinen Weg zu ihren Brüsten. Er strich mit dem Daumen über ihre Nippel und sie konnte sich nicht länger beherrschen und stöhnte.

Je mehr er rieb, umso sensibler und härter wurden sie, bis sie ganz hart wurden, aufrecht standen und sich durch den dünnen Stoff ihres Tops abzeichneten. Mark lächelte, steckte die Hände unter den Saum ihres Tanktops und zog es ihr über eine ihrer großen Brüste.

Sie quoll geradezu hervor und er beugte sich hinunter und leckte ihre harte Brustwarze. Sog sie in seinen Mund und bearbeitete sie mit der Zunge. Er leckte, sog und biss sanft in sie hinein. Sarah schloss die Augen. Pure Magie.

Ohne von ihrer Brust abzulassen, glitten seine Hände über ihre Hüften. Seine Finger glitten unter das Gummi ihres Höschens und er zog daran. Sie stützte sich von der Couch ab und half ihm sich ihres Höschens zu entledigen.

Stöhnend hielt er inne. „Deine Titten sind einfach fantastisch. Ich habe noch nie solch volle, runde Titten gesehen. Und sie sind so sensibel. Du wimmerst ja geradezu.“

Sarah lachte und setzte sich aufrecht auf die Couch. Sie griff nach ihrem Tanktop und zog es vollständig aus. Beide Brüste wippten nun verführerisch vor Marks Gesicht. Er stöhnte.

„Wenn du nur eine gesehen hast, kannst du das ja nicht wirklich beurteilen,“ scherzte Sarah.

„Zwei sind sogar noch besser. Ich könnte mich die ganze Nacht mit den beiden beschäftigen.“

Er beugte sich zu ihr und liebte ihre andere Brustwarze mit dem Mund. Sie bog den Rücken durch. Wie froh war sie über diesen verhängnisvollen Sonnenuntergang.

Heilige Scheiße! Mark konnte es kaum fassen, wie unglaublich ihre Brüste waren. Riesig, rund und voll. Perfekt. Manche Männer standen auf Hüften, Hintern, Beine oder Haare. Er nicht. Er hätte glücklich zwischen diesen wundervollen Brüsten sterben können.

Während er ihre Brustwarze bearbeitete, glitten Sarahs Hände an ihm hinab und suchten seinen Schwanz. Er lächelte und wehrte ab. „Noch nicht. Erst bist du dran.“

Er setzte sich vor sie auf die Knie und öffnete ihre Schenkel.

„Mark, du brauchst nicht...Also...“

„Shh. Ich weiß. Aber ich will. So unheimlich gerne.“ Er spreizte ihre Schenkel weit auseinander und öffnete ihre Schamlippen. Er drehte sie so, dass er im Schein des Feuers das Glitzern ihrer feuchten Erregung sehen konnte. Sie war schon komplett feucht.

Ohne zu Zögern begann er, sie zu lecken. Er fand ihre kleine, runde Perle und bearbeitete sie genüsslich. Sarah zitterte vor Erregung und er lächelte. Wenn Daniel wach wäre, würden sie gemeinsam nach den Sternen greifen, aber heute Nacht ging es nur um Sarah. Er wollte sie verrückt vor Begierde machen, wollte dass sie immer wieder kam.

Er kümmerte sich ausgiebig um ihre Klitoris, leckte sie, spielte mit ihr. Er hielt Sarahs Beine fest, als sie begann, sich gegen ihn zu winden und zu stöhnen. Er glitt ein wenig tiefer und stieß seine Zunge in ihre Muschi, befriedigte sie bis sie anfang, sich zu winden und ihre Hände durch sein Haar gleiten zu lassen.

„Bitte, Mark, Ich bin so nah dran. Bitte...“

„Hältst du es nicht mehr aus, hmmm?“ Er sah ihren verschleierten Blick, während er sie weiter leckte.

Sie stöhnte und ließ sich rückwärts auf die Couch fallen, während er die Kontrolle übernahm. Er ließ einen Finger in ihre enge kleine Möse gleiten und fickte sie damit, wie er es mit seinem Schwanz getan hätte. Seine Zunge tanzte auf ihrer Klitoris und sein Finger erreichte den bestimmten Punkt in ihrem Inneren, der sie wahnsinnig machte.

Ihre Atmung wurde schwerer, voller Stöhnen und kleiner Lustschreie und mit einem letzten Stoß seines Fingers und Lecken seiner Zunge kam sie, bog sich nach oben und blieb in der Luft stehen. Der Orgasmus nahm sie vollständig in seinen Besitz. Mark zog seinen Finger aus ihr heraus und gab ihr einen Kuss auf ihre geschwollene, sensible Lustknospe.

Mit zitternden Händen griff Sarah nach Mark und zog ihn zu sich bis ihre Gesichter auf gleicher Höhe waren. Sie drückte ihre Lippen hart auf seine und stieß ihre Zunge in seinen Mund und verteilte dabei ihre Säfte auf ihrem eigenen Gesicht, während sie ihn leidenschaftlich küsste.

Schließlich ließ sie von ihm ab und Mark grinste. „Und? Wie fühlst du dich?“

„Ich bin auf Wolke sieben. Aber ich will dich in mir spüren, Mark, jetzt sofort.“

Sein Schwanz stimmte ihr zu, doch sein Gehirn hatte andere Pläne. Er wollte, dass ihr erstes mal etwas besonders wäre. „Du musst dich jetzt ausruhen.“

Sarah zog einen Schmollmund. „Bitte?“

„Bist du immer noch daran interessiert, es mit ... uns beiden zu tun?“

„Du meinst Daniel und dich?“

Mark nickte.

„Ich stehe zu dem, was ich gesagt habe. Und nach dem, was gerade passiert ist, kann ich es

kaum erwarten.“

„Aber du solltest warten. Es wäre zu schade, wenn du schon erschöpft wärst, bevor wir richtig angefangen haben.“

Sie zog die Augenbraue hoch. „Du lässt mich tatsächlich abblitzen?“

„Nicht, weil ich dich nicht will. Ganz im Gegenteil. Aber ich möchte, dass das erste Mal mit uns dreien stattfindet. Und dafür musst du dich ausruhen.“

Sie starrte ihn ungläubig an, dann lächelte sie. „Wahrscheinlich hast du Recht. Ich möchte ja bei meinem ersten Dreier schließlich keine Ringe unter den Augen haben.“

Mark lachte und küsste sie auf die Stirn. Dann stand er auf.

„Gute Nacht, Sarah. Bis morgen früh.“

„Gute Nacht.“



Sarah wachte auf und räkelte sich wie eine Katze. Eine glückliche Katze, die gleich Thunfisch fressen durfte. Sie wusste, es war verrückt, sich in jemanden zu verlieben, den man eben erst kennengelernt hatte, aber Mark... Oh mein Gott, dieser Körper, diese Augen. Wie er dafür gesorgt hatte, dass sie einen unglaublichen Orgasmus erreicht hatte, ohne eine Gegenleistung zu fordern.

Und Daniel. Der große, schweigsame Typ, der sanft ihre Wade gestreichelt, aber sonst nichts versucht hatte. Es mit diesen beiden zu treiben würde legendär werden. Sie würde es nie vergessen. Und: wer weiß? Sie lebten alle drei in Freiburg. Vielleicht würde sich mehr daraus ergeben.

Sie setzte sich und sah sich um. Marks Tür war offen und das Licht aus, aber sie konnte Daniel immer noch schnarchen hören. Dies war sicher der beste Zeitpunkt um sich anzuziehen. Sie rutschte zur anderen Seite der Couch und angelte sich frische Kleidung aus ihrem Rucksack.

Sie hatte in ihrem Tanktop und kleinen Shorts geschlafen, aber so konnte sie ja schließlich unmöglich in der Holzhütte herum rennen. Zumindest solange nicht, bis sie Daniel ebenfalls die Möglichkeit gegeben hatte, sie auszuziehen. Sie zog sich ein T-Shirt und einen Rock an, stand auf und ging langsam ins Bad.

Ihr Knöchel schmerzte noch immer, aber längst nicht so sehr wie gestern Abend. Es war eher ein dumpfer Schmerz, aber kein stechender, unerträglicher Schmerz mehr. Sie zog sich schnell

ihr T-Shirt aus und drehte sich um, um ihren Rücken im Spiegel zu betrachten.

Verdammt. Von dem was sie sehen konnte, schien ihr ganzer Oberkörper vom Träger ihres BHs bis hinunter zu ihrem Hintern, mit blauen Flecken übersät zu sein. Sie wusste, dass sie sich ganz schön verletzt hatte, als sie den Abhang hinuntergefallen war, aber bis jetzt war ihr nicht bewusst gewesen, wie sehr.

„Verdammt noch mal, Sarah. Was zum Teufel hast du denn da?“

Sie fuhr herum und erschrak. Daniel war hinter ihr ins Bad gekommen. Das Badezimmer ließ sich nicht abschließen.

„Ich denke mal, das kommt noch von dem Sturz gestern.“

„Wow. Tut es sehr weh?“

Er kam zu ihr, rieb sich den Schlaf aus den Augen und kniete sich vor sie. „Dreh dich um und lass mich mal sehen.“

Sarah gehorchte, drehte sich zur Wand und hielt den Atem an. Er legte seine Hände ganz sanft auf ihren Rücken.

„Ziemlich dumm von mir, was?“

„Nein. Du hast dich einfach auf was anderes konzentriert. Nur, weil du dir wehgetan hast, bedeutet das nicht, dass du dumm bist.“

„Denkst du so auch über Mark und Tina?“

Daniels Hände hielten inne. „Es war nie meine Absicht, mich zwischen die beiden zu stellen. Hätte ich gewusst, dass sie so ausflippt, hätte ich meine Hände von ihr gelassen.“

„Ich bin froh, dass du das nicht getan hast.“

„Wirklich?“

„Mm-hmm. Wäre sie nicht so ausgeflippt, dann wärt ihr beide nicht hierher gekommen. Und Mark hätte mich nicht retten können. Ich wäre also jetzt nicht hier bei Euch beiden.“

Daniel stand auf und seine schiere Größe ließ sie erschauern. „Du findest es nicht abartig und ekelhaft, mit zwei Männern gleichzeitig?“

„Ich fände es eher aufregend.“ Sie zog ihr T-Shirt über den Kopf, drehte sich um und sah die Begierde in seinen Augen. Sie griff nach ihm und zog ihn an seinem Arm zu sich heran. Sie hatte keine Lust mehr, zu warten. Sie wollte ihn küssen. Daniel beugte sich zu ihr. Sein Gesicht war nur wenige Zentimeter von ihrem entfernt, als die Tür aufging und auch noch Mark in das Bad

hineinkommen wollte.

„Hey! Und was ist mit mir?“

Daniel machte eine abwehrende Geste. „Mark. Du warst ja nicht hier.“

„Stimmt auch wieder, ist auch etwas eng hier drin.“ Er lachte und wandte sich zu Sarah „Wie geht es dir, meine Hübsche?“

„Gut erholt. Und außerdem muss ich mal pinkeln.“ Sie zwängte sich an Daniel und Mark vorbei. Dass Mark aufgetaucht war, holte die vergangene heiße Nacht in ihre Gedanken zurück und ihr Versprechen für den heutigen Tag. Sie flüchtete aus dem Bad und ging auf die separate Toilette. Ihr Puls raste bis zum Anschlag.



„Sie gefällt dir also?“

Daniel grinste. „Allerdings. Sie ist süß und so verdammt sexy.“

Und sie steht auf uns beide.“

„Ich weiß. Verrückt, oder?“

Mark sah Daniel an. „Wäre das was für dich?“

„Was?“

„Noch mal eine Frau zu teilen?“

Sie verließen das Badezimmer und gingen in die Küche.

„Das ist mehr als nur ok. Ich wollte mich nie zwischen dich und Tina stellen und euch Probleme machen, Mark. Aber diese Nacht und was passiert ist, das geht mir einfach nicht mehr aus dem Kopf. Alles andere kann da einfach nicht mithalten.“

Mark war erleichtert. „Mir geht es genauso.“ Er sah zur Tür des Badezimmers, in die Sarah noch einmal verschwand, und dann wieder zu Daniel. „Glaubst du, sie will mehr als nur eine kurze Affäre?“

„Willst du mehr?“

„Ja, wenn du mitmachst.“

Daniel öffnete den Küchenschrank und holte den Kaffee. „Sehen wir erst mal, wie es läuft, ok?“

„Ok.“ Mark trat zu ihm und klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. Er konnte sich einfach nicht darüber klar werden, was für Gefühle er für Daniel hegte. Aber das war jetzt auch nicht so wichtig. Solange Daniel mitmachte, konnten sie es zusammen herausfinden. „Lass uns Frühstück machen. Ich habe riesigen Hunger.“

In wenigen Minuten hatten sie eine große Kanne Kaffee, eine Pfanne mit Rühreiern und eine riesige Platte mit gebratenem Speck vorbereitet. Mark stellte sie gerade auf den Tisch, als sich die Tür des Badezimmers öffnete.

Sarah stöhnte als sie in die Küche trat. „Oh mein Gott. Speck, Rühreier und Kaffee. Ihr beiden seid wirklich wunderbar.“

„Wir tun unser Bestes.“ Mark grinste und drückte ihr einen Becher in die Hand.

Nachdem sie alle Kaffee hatten und ihre Teller voll waren, aßen sie in einvernehmlichem Schweigen, knuspernten den heißen Speck und tranken ihren Kaffee. So, als würden sie sich schon jahrelang kennen.

Alle paar Sekunden ertappte sich Mark dabei, wie er Sarahs nackte Beine anstarrte. Wie sie ihre Zehen krümmten, wenn sie lachte. Wie ihr Rock ihre Hüften umspielte und ihm schier den Atem raubte. Je länger sie so beisammen saßen, umso schwerer fiel es ihm, sich zu beherrschen und sein Verlangen zu ignorieren oder die Beule in seiner Hose...

Sarah seufzte und schob ihren Teller von sich weg. „Das war köstlich. Vielen Dank.“

„Gern geschehen.“

Sie sah Mark mit diesen großen blauen Augen an und er hielt es einfach nicht mehr aus. Er musste sie einfach küssen.

Er stand plötzlich auf, ging zu ihr, beugte sich hinunter und nahm ihr Gesicht in beide Hände. Sie bot ihm ohne zu zögern ihren Mund und er küsste ihn. Weich, süß und auch ein wenig salzig. Seine Zunge bahnte sich ihren Weg in ihren Mund und er küsste sie leidenschaftlich.

Oh ja! Sie wand ihre Zunge um seine, spielte mit ihr und stöhnte in seinen Mund, als er seine Hände in ihren Haaren vergrub. Sogar noch besser als letzte Nacht. Diesmal gab es kein Halten. Er würde sie nehmen. Und jede Sekunde voll auskosten.

Während Mark sich ihrem Mund widmete, kam Daniel zu ihnen und drückte Mark ein wenig zur Seite. Er drückte Sarahs Schenkel auseinander und trat dazwischen. Verdammt perfekt.

Mark küsste sie härter, doch sie zog an seinen Händen und versuchte zu sprechen. „Du brauchst nicht... ich meine...“

Mit einem Stirnrunzeln unterbrach er den Kuss. „Möchtest du, dass wir aufhören?“

„Nein! Es ist nur, also...seid ihr sicher, dass ihr das wollt?“

„Wovon redest du?“

Sarah schluckte und sah zu Boden. „Ihr seid beide so stark und lieb und sexy. Und ich bin...“

„Wunderschön.“ Daniel sank vor ihr auf die Knie, griff nach ihrem Gesicht und zwang sie, ihn anzusehen. „Ich weiß gar nicht, womit wir das verdient haben. Aber ich wollte dich berühren, seit du hier aufgetaucht bist.“

Sie atmete tief ein. „Wirklich?“

„Ja, wirklich.“

Sie sah zu Mark und er lächelte zustimmend. „Du weißt, wie sehr ich dich will.“

„Wirklich? Ich meine, ich hatte es gehofft... aber...“

„Komm schon, Sarah, willst du uns erzählen, du hättest es nicht bemerkt?“

„Was bemerkt?“

Mark nahm ihre Hand und führte sie an seine Hose unter der sich deutlich seine Erektion abzeichnete. „Na, das hier. Seit gestern Abend habe ich einen riesigen Ständer.“

Sie kicherte, drückte ihre Hand gegen seine Erektion und ließ sie hoch und runter gleiten. „Es tut mir leid. Als ich heute Morgen aufgewacht bin, kamen mir doch Zweifel. Wieso solltest du an einer Frau wie mir interessiert sein?“

„Du meinst, einer so unglaublich sexy Frau?“

„Nein, du weißt schon. Ich bin ja nicht gerade dünn. Das weiß ich. Und die meisten Männer, sogar mein Ex... wollen Barbie. Und nicht Barbies dicke Freundin.“

Daniel knurrte geradezu zwischen ihren Beinen. „Dein Ex ist ein verdammter Idiot. Du bist makellos schön, genau so wie du jetzt bist. Mark ist nicht der einzige, der es vor Erregung kaum noch aushält. Und du bist der Grund dafür.“

Mark stand auf und ging um Sarah herum, um sich hinter sie zu stellen. Er beugte sich vor, strich ihr die Haare aus dem Nacken und lächelte. „Falls du nichts dagegen hast, würden mir einige Dinge einfallen, die ich jetzt lieber tun würde als zu reden. Und die haben alle was mit dir zu tun und zwar nackt.“

„Mmm. Das hört sich gut an.“ Daniel Hände glitten über Sarahs Oberschenkel, während Mark ihr Schlüsselbein küsste.

Sie warf den Kopf in den Nacken und entblößte dabei ihren Hals. Mark ergriff die Chance und liebte und küsste ihre nackte Haut bis sie stöhnte. „Ist das ein „Ja“?“

„Ja, auf jeden Fall ein Ja.“

„Gut.“ Mark strich über ihre Arme, griff nach dem Saum ihres Shirts, zog es ihr kurzerhand über den Kopf und ließ es zu Boden gleiten. Verdammt noch mal. Bei Tageslicht waren ihre Brüste sogar noch beeindruckender. Weiß und voll sprengten sie fast ihren BH.

Sein Schwanz pochte und er lehnte ihren Körper etwas vor und öffnete mit einer schnellen Bewegung ihren BH, bevor sie protestieren konnte. Er streifte ihr die Träger von den Armen und warf den BH dann achtlos beiseite. Heilige Scheiße!

Sie drückte den Rücken durch und ihre Brüste wogten verführerisch. Er griff nach ihren Brustwarzen und sah dabei zu, wie sie unter seiner Berührung hart wurden. Er würde nie genug davon bekommen, wie schon die kleinste Berührung sie vor Lust stöhnen ließ. Wie sie die Augen schloss und seufzte, wenn er sie in ihre Nippel kniff. Wie ihr gesamter Körper förmlich danach schrie, gefickt zu werden.

Er senkte den Kopf und nahm eine Brustwarze in den Mund. Er leckte sie, ließ seine Zunge darüber rollen und biss sanft hinein, während er sich mit der Hand um die andere Brust kümmerte. Mmm. Fantastisch.

Während Mark mit ihren Brüsten beschäftigt war, kümmerte Daniel sich um ihre Schenkel. Er küsste sich ihre Beine hinauf, bis er mit der Nase in ihrem Schritt endete. Er leckte über die Sehne in ihrer Leiste, sah auf und Mark direkt in die Augen.

Die beiden Männer blickten einander an und sahen die gegenseitige Erregung, Leidenschaft und ihre spezielle Verbindung schürten Marks Verlangen noch. Er griff Sarah unter die Achseln und hob sie vom Stuhl, so dass Daniel ihren Rock und ihr Höschen abstreifen konnte.

„Oh!“ Sarah keuchte als ihr nackter Hintern auf den Stuhl klatschte. „Ich...“

Mark brachte sie mit einem harten, leidenschaftlichen Kuss zum Schweigen. Es war zu spät um jetzt noch kalte Füße zu bekommen. Daniels Kopf näherte sich unaufhaltsam ihrer feuchten Muschi.

Während er Sarah küsste, beobachtete Mark Daniel. Er war ganz nahe an Sarahs Schritt und spreizte gerade ihre Schenkel mit seinen Schultern. Dann küsste er sie über ihrem Schlitz. Er sah Mark in die Augen, öffnete ihre Schamlippen und begann damit, sie zu lecken. Sie schrie in Ekstase.

Oh mein Gott. So etwas hatte sie noch nie erlebt. Ein Mann brachte sie mit Küssen schier um

den Verstand, während ein anderer sie mit der Zunge befriedigte.

Mark unterbrach den Kuss um mit ihren Brüsten zu spielen. Er lehnte sich über ihre Schulter und zog eine ihrer Brustwarzen in seinen Mund. Sie schrie vor Erregung und drückte ihren Unterleib gegen Daniel. Er stöhnte vor Leidenschaft und versah ihre Klitoris mit einem schnellen Zungenvibrato, das sie erneut vor Lust schreien ließ.

Sie griff nach ihm und krallte sich in sein langes Haar, während er langsam und gemächlich über ihre gesamte Möse leckte. Er erwischte ihre Klitoris und sie stöhnte und wickelte sich sein Haar um die Finger.

Wie war es möglich, dass sie schon so nah am Orgasmus war? Er lächelte gegen ihr Geschlecht, fand die kleine Lustknospe und bearbeitete sie mit der Zunge. Jeder Streich erregte sie mehr, brachte sie dem Himmel näher und näher, machte sie wild und befreite sie.

Er spielte mit ihr – bearbeitete ihre Klitoris mit kurzem, heftigem Lecken und wechselte dann zu langem, sanftem Lecken – brachte sie immer wieder kurz vor den Orgasmus um sich dann zurückzuziehen. Sie stöhnte und Mark widmete sich ihrer anderen Brustwarze. Er ließ die Zunge spielen, als Daniel schneller wurde. Sarah schrie vor Erregung. Zwei Männer waren einfach zu viel.

Als sie nach Luft schnappte, überrollte sie ihr Orgasmus – sie war völlig unvorbereitet und erschoss mit unglaublicher Geschwindigkeit durch ihren Körper. Sie erzitterte und schrie vor Lust. Dann saß sie zitternd und kraftlos, aber völlig befriedigt, auf ihrem Stuhl. Daniel griff um ihre Hüfte und hielt sie bis sie wieder zur Ruhe gekommen war.

„Oh, wow. Ihr beiden, das war...wow.“

Daniel lachte leise. „Gut, was?“

„So unglaublich gut!“ Sarah blinzelte und sie runzelte die Stirn. „Wieso seid ihr eigentlich noch angezogen?“

„Keine Ahnung, aber das lässt sich ändern.“ Sie sah dabei zu, wie Mark und Daniel sich auszogen, Knöpfe öffneten, Jeans und Unterhosen abstreiften, Shirts auszogen. Oh mein Gott. Sie wusste, dass sie beide groß waren. Und stark. Aber sie hatte nicht gewusst, dass sie Götter waren.

Durchtrainierte Muskeln, schmale Hüften, großartige Schwänze. Während Mark eher schmal und durchtrainiert war, war Daniel ein Berg von einem Mann mit massiven Muskeln. Sie wusste nicht, wo sie zuerst hinsehen sollte. Oder was sie zuerst anfassen sollte. „Könnt ihr mir helfen, Jungs. Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll.“

Mark lachte und ging zu ihr. „Es ist mir ein Vergnügen.“ Er griff nach ihrer Hand und legte sie um seinen harten Schwanz. Sie lächelte und begann, ihn zu streicheln und all seine Besonderheiten und Vorlieben zu erkunden, wie hart sie zugreifen und wie schnell sie ihn befriedigen sollte. Er war heiß und groß und bald würde sie ihn in sich spüren und all ihr Verlangen stillen.

Aber was war mit Daniel? Ohne Marks Schwanz loszulassen, griff sie nach Daniel. „Sei nicht schüchtern. Ich will dich auch.“

Er trat zu ihr und sie musste schlucken. Sein Schwanz war riesig. Jeder Zentimeter an ihm. Ihre Kinnlade fiel herunter und sie sah zu ihm auf.

„Mach dir keine Sorgen. Ich würde dir niemals wehtun.“

Sie nickte und legte die Finger um seine geschwollene Eichel, ganz sanft zog sie Kreise über seine samtige Haut. Er bebte und sie lächelte. Ich bekomme das hin. Sie stimmte den Rhythmus ihrer Hände aufeinander ab – hoch und runter, drüber und herum – so streichelte sie beide Männer bis zum Schaft ihrer Penisse und brachte sie dem Orgasmus näher.

Aber sie wollte mehr. Sie drehte sich zu Mark und sah ihn an. „Bitte sag mir, dass du Kondome hast.“

Er rollte auf die Fersen. „Immer dabei, aber ich muss kurz weg um sie zu holen.“

„Dann beeil dich!“

Mark nickte und ging, während sie ihre volle Aufmerksamkeit Daniel widmete. Sie drehte sich auf dem Stuhl, umschloss seine Hüften und brachte ihn näher zu sich. Als sein Schwanz ihre Lippen berührte, öffnete sie den Mund und leckte über seinen heißen Schaft und seine Eichel.

Er stöhnte und griff in ihr Haar, hielt es ihr aus dem Gesicht während sie seinen Schwanz mit Spucke bedeckte um ihn feucht zu machen. Er war so groß! Sie umschloss seine Eichel mit den Lippen und ließ ihn langsam in ihren Mund gleiten, den sie weit öffnen musste.

Seine Eichel passierte ihre Lippen und sie stöhnte. Oh Gott. Sie war so voll! Ihr Mund voll mit seinem Schwanz, ihre Hände streichelten seine Schwanzwurzel. Sie hatte noch nie einen Mann mit so einem riesigen Schwanz gehabt. Doch er bedrängte sie nicht. Rammte ihn ihr nicht einfach in den Hals, wie ihr Ex. Er hielt still und ließ sie bestimmen.

Sie drückte ihre Zunge nach unten und ließ ihn tiefer in ihren Mund gleiten, bis er fast anstieß, dann wieder heraus gleiten. Er roch nach Moschus und Schweiß und sein Geruch machte sie fast wahnsinnig. Sie stöhnte wieder und öffnete ihre Schenkel, während sie weiter seinen Schwanz bearbeitete.

Sie ließ ihn wieder in ihren Mund gleiten als Mark wieder auftauchte, sie auf die Wange küsste und ihr ins Ohr flüsterte: „Ich habe die ganze Schachtel mitgebracht. Aber jetzt bin ich erst mal dran.“

Er kniete sich vor sie und spreizte ihre Schenkel weiter. Während sie Daniels Eichel mit ihren Lippen umfasste, leckte Mark ihren feuchten Spalt und ihre Klitoris. Hinter ihren Augen tanzten Sterne. Immer und immer wieder bearbeitete seine Zunge ihre Lustknospe, vor und zurück. Innerhalb kürzester Zeit war sie wie von Sinnen vor Lust.

Sie erschauerte und zitterte. Es kostete all ihre Selbstkontrolle, Daniels Schwanz weiter zu lutschen. Ihre Atmung wurde schneller. Härter. Und Mark setzte sich auf seine Knie. Sie ließ von Daniel ab und wandte sich zu Mark um, dessen Schwanz gegen ihre Möse drückte

„Du bist so unglaublich feucht, Sarah. Bist du sicher, dass du es willst?“

„Ja, ich will es. Euch beide. Jetzt sofort.“ Sie blickte Daniel an und sah dann wieder zu Mark. „Mark, ich will das du mich fickst. Und zwar sofort.“

Er lächelte, umfasste ihre Hüften und zog sie an den Rand des Stuhles. Er sah ihr in die Augen, als er in sie eindrang, sie öffnete und ausfüllte und dazu brachte, zu stöhnen. Sie warf den Kopf in den Nacken während er in sie stieß. Härter. Tiefer.

Verdammt. Sie drehte den Kopf zur Seite und griff nach Daniel. „Komm her. Ich will, dass ihr beide kommt.“

Sie öffnete den Mund und begann erneut, ihn zu blasen und stimmte ihre Bewegungen auf Marks Stöße ab.

Mit einem Mann, der ihren Mund und einem Mann der ihre Möse fickte, fühlte sie sich so lebendig wie noch nie. Sie fühlte sich stark. Ihr Ex hatte sie klein gehalten und sie schwach gemacht. Nicht diese beiden. Für sie war sie groß. Ein Riese. In der Lage mit ihren pinkmanikürten Füßen ganze Städte zu zertrampeln.

Mark vergrub seine Finger in ihrem Fleisch und jeder Stoß war härter. Ja! Ja! Sie saugte härter an Daniels Schwanz, ihr Kopf hüpfte auf und ab als sie ihn mit aller Macht bearbeitete. Sie wollte, dass er in ihren Mund kam, seine heiße Ladung in sie schoss und sie damit füllte.

Sie griff nach seinen Eiern und massierte sie sanft. Er stieß in sie, dann griff er nach ihren Haaren und hielt sie ganz still, während er laut stöhnte. „Oh Gott, Sarah. Mmm.“ Er erzitterte und kam. Strahl um Strahl seines heißen Saftes schoss in ihren Mund und sie fühlte sich großartig.

Als sie ihn sauber leckte und er aus ihrem Mund schlüpfte, griff Mark zwischen sie. Sein

Daumen fand ihre Klitoris und sie schrie vor Lust. Die Muskeln in ihrem Inneren verkrampften sich und er stieß härter zu. Schneller. Und er streichelte ihre Knospe wieder und wieder bis ein unglaublicher Orgasmus sich in ihr aufbäumte.

Ihr gesamter Körper verkrampfte sich und hielt Mark in sich fest, während der Orgasmus ihren Körper durchlief. Ihre Muskeln drückten auf Marks Schwanz und er kam. Er zuckte und entlud sich heiß und dickflüssig in das Kondom, während sie sich völlig ihrem Orgasmus ergab.



Sarah drehte sich zu Daniel um und er lächelte. „Soll ich es so halten?“

„Fast. Du musst es ganz fest gegen deine Schulter drücken. Ungefähr so.“ Er drückte das Ende des Gewehrs gegen die Mulde unter seinem Schlüsselbein. „Es ist zwar nur ein Luftgewehr, ein älteres Modell. Aber vom Rückschlag kannst du dir trotzdem einen blauen Fleck holen.“

„Ok. Ich glaube, ich habe es kapiert. Und weiter?“

„Atme tief ein, ziele und dann drück ab.“

Daniel trat einen Schritt zurück und Sarah befolgte seine Anweisungen. Tief einatmen, auf den Heuballen zielen und... Bumm! Das Gewehr schlug gegen ihre Schulter. „Aua! Das mit dem Rückschlag stimmt.“

„Ja. Guter Schuss übrigens.“

Sie blickte auf und lächelte. Ein einziger Schuss und sie hatte das Ziel getroffen. Sie gab Daniel das Gewehr zurück. „Danke, das hat Spaß gemacht,“ lächelte sie etwas gequält.

„Willst du weiter schießen? Ich habe noch ein paar Bolzen.“

„Nein, danke, das reicht mir. Das kann ich jetzt von meiner Liste streichen. Gewehr abgefeuert, Schulter verletzt, abgehakt.“

Daniel schüttelte lachend den Kopf, während er ihre Sachen zusammen sammelte.

Es war für Sarah die beste Woche ihres Lebens gewesen. Sie verbrachte ihre Tage damit, alles über Daniel und Mark herauszufinden. Das Bistro in Freiburg. Ihre Studienzeit. Ihre Kindheit. Einfach alles.

Und erst die Nächte... Daniels Hände auf ihrer Haut. Marks Zunge an ihrem Ohr. Ihr war nie klar gewesen, wie ursprünglich und intensiv Sex sein konnte. Mit zwei Männern, die sich um sie kümmerten, konnte sie sich vollkommen gehen lassen, ihre Fantasien ausleben, konnte diese Frau sein.

Sie trat hinter Daniel und schlang ihre Arme um seinen Rücken. Es war vielleicht Mark gewesen, der sie in jener Nacht zuerst geküsst hatte, doch es war Daniel, der ihr Herz geöffnet und ihr gezeigt hatte, dass sie zwei Männer gleichzeitig lieben konnte ohne jemals an sich zu zweifeln.

Er drehte sich in ihren Armen um und beugte sich zu ihr, um sie zu küssen. Seine Lippen verschmolzen mit ihren und ließen den Wirbelwind der Emotionen der letzten Wochen wieder in ihr aufsteigen. Sie wollte nicht nur für eine Affäre mit den beiden Männern zusammen sein. Sie wollte mehr. Viel mehr.

Seine Hände glitten über ihre Hüften und schlüpfen dann unter ihr Shirt. Wie konnte sie je genug von seinem muskulösen Griff bekommen? Seine heißen Küsse auf ihren Lippen und ihrem Hals. Seine Sanftheit. Und Mark erst...oh Gott, und dann beide zusammen.

Sarah stöhnte und machte sich an Daniels Jeans zu schaffen. Sie wollte ihn in sich spüren. Und zwar jetzt, hier mitten im Wald. Sie öffnete den Knopf der Hose und zog den Reißverschluss herunter. Sie ließ eine Hand in seine Boxershorts gleiten und streichelte seinen Schwanz. Er war heiß und hart in ihrer Hand, wie mit Samt überzogener Stahl.

Sie ging auf die Knie und zog seine Hose herunter. Sein Schwanz stand aufrecht und wippte leicht und sie lächelte. Sie öffnete den Mund weit und erwischte ihn bei der Aufwärtsbewegung und ließ ihn tief in ihren Mund gleiten. Sie hatte sich sehr schnell an seine enorme Größe gewöhnt und jetzt liebte sie es.

Wie er ihren Mund und ihr Möse ausfüllte. Sie zum Stöhnen brachte. Sie war schon feucht und aufgeregt, als sie auf dem Laub kniete. Wenn Mark doch nur da wäre, dann könnten sie noch mehr Spaß haben.

Wieder und wieder ließ sie ihn in ihren Mund gleiten, befeuchtete ihn mit ihrer Spucke und massierte mit der Hand die Teile, die sie mit Mund und Zunge nicht erreichen konnte. Daniel erschauderte, hielt sie an den Schultern fest und drückte sie ein wenig von sich weg.

„Ich will in dir kommen und nicht in deinen Mund.“ Er zog sie auf die Füße und drehte sie um.

Sie konnte hören, wie er das Kondom öffnete und wenige Sekunden später war er bei ihr. Er schob ihr den Rock über die Hüften und zog ihr Höschen beiseite.

Seine Finger strichen über ihre Möse und er stöhnte. „Du bist so feucht. Ich dachte, du wirst nur bei Mark so verdammt feucht.“

Sarah lächelte und drückte seinen Hintern, während er ihr Geschlecht streichelte. „Sie gehört

auch dir, Daniel. Und jetzt: Fick mich!“

Er umschlang ihre Taille und hob ihren gesamten Körper einfach hoch und stolperte zum nächsten Baum. „Dann halt dich mal gut fest!“

Sie tat wie ihr geheißen und hielt sich am Stamm fest, während Daniel sich in Position brachte. Als sie einatmete, stieß er zu und versenkte die gesamte Länge seines Schwanzes in sie. Sarah stöhnte als sie von seiner Kraft nach vorne katapultiert wurde. Sie streckte die Arme durch um nicht zu fallen.

Oh, Gott. Mit nur einem einzigen Stoß hatte er sie gedehnt, ausgefüllt und die Kontrolle über ihren Körper übernommen. Er zog seinen Schwanz bis zur Eichel wieder heraus um dann erneut in sie zu stoßen. Er füllte sie komplett aus und brachte sie zum Stöhnen. „Härter, Daniel. Fick mich härter.“

Er knurrte in ihr Ohr und tat was sie wünschte. Härter denn je stieß er in sie und brachte damit ihren gesamten Körper in Bewegung. Mmm. Ja. Es gefiel ihr, wenn er die Kontrolle übernahm, seine Stärke und Größe dazu nutzte, sie zu dominieren. Sie hätte eine Puppe sein können – verglichen mit ihm war sie winzig.

Alles was sie bei ihren früheren Freunden vermisst hatte – all die Leidenschaft und Glut – all das war hier, im Wald. In den Armen dieser beiden Männer konnte sie nie genug bekommen. Daniel schob seine Hand in ihr Höschen und zwischen ihre Schamlippen. Er rieb ihre Klitoris hart. Sie schrie fast vor Lust.

So gut. So unglaublich gut. Er nahm sie noch härter und sie kam. Ihr Orgasmus traf sie so gewaltig, dass ihre Knie fast nachgaben und sie sich nicht mehr am Baum festhalten konnte. Daniel musste sie stützen, sonst wäre sie gefallen.

Während ihr Körper sich um seinen Schwanz herum verkrampfte, konnte auch er nicht mehr länger an sich halten und kam. Er schoss seine Ladung in das Kondom und stöhnte leise in ihr Ohr. „Mmh, Du bist göttlich, Sarah.“

Nach einigen Momenten zog er seinen Schwanz aus ihr heraus und zog ihr das Höschen wieder zurecht. Er küsste ihre Schulter, als sie sich zu ihm umdrehte. „Es tut mir leid. Ich weiß auch nicht, was in mich gefahren ist. Ich hätte warten sollen, bis wir zu Hause sind. Ich hätte dich nicht einfach hier draußen nehmen sollen... im Wald.“

Sarah klatschte Daniel auf den Arm. „Sei nicht albern. Ich wollte es genau so sehr, wie du. Wenn nicht sogar noch mehr.“

Daniel lachte und schüttelte den Kopf. „Was wir für ein Glück haben.“

„Weil ich nicht auf den Weg geachtet habe?“

„Darüber bin ich froh. Sonst wäre mir einiges entgangen.“ Daniel nickte in Richtung Waldhütte. „Sollen wir nach Hause gehen?“

Sarah nickte. Nach Hause. Sie hatte wenige Minuten zuvor einen wunderbaren Orgasmus gehabt, doch diese beiden Worte holten sie mit aller Macht in die Gegenwart zurück. Sie musste wirklich nach Hause gehen. Doch nicht in die Waldhütte, sondern ihr wahres Zuhause in Freiburg.

Sie konnte einfach nicht so weitermachen. Der Gedanke schmerzte, doch wenn sie nicht an mehr als einer Affäre interessiert waren, musste sie sehen, dass sie nach Hause kam bevor sie sich noch mehr in die beiden Männer verliebte.

Daniel schloss den Gewehrkoffer und drehte sich zu ihr um. „Bist du soweit?“

„Mmm-hmm.“

Daniel übernahm die Führung. Er lief wie ein Fährtsucher durch den Wald. Ganz leise, trotz seiner enormen Größe. Sarah ahmte ihn nach. Sie trat in seine Fußspuren und versuchte, ihre wirren Gedanken abzuschalten. Sie kamen viel zu früh an der Hütte an.

„Ist Mark noch unterwegs?“

„Ja, er bleibt den ganzen Tag weg. Er fischt unten am Fluss.“

„Ach so.“ Sarah setzte ihre Tasche ab und räusperte sich. Sie hielt es einfach nicht mehr aus. „Daniel?“

„Ja?“

„Ihr fahrt in ein paar Tagen wieder nach Hause, stimmt’s?“

„Ja.“

„Wohin?“

„Nach Freiburg. Zurück in die Stadt. Ins wahre Leben.“

Er wandte sich mit gerunzelter Stirn zu ihr um. Seine blauen Augen schienen sich zu verdüstern, als er sie anstarrte. „Warum?“

Sie trat auf ihn zu und griff nach seiner Hand. „Was, wenn ich nicht möchte, dass alles vorbei ist, wenn wir wieder zurück sind? Was, wenn ich mit euch beiden zusammen bleiben möchte? Ich habe eine große Wohnung mitten in Freiburg. Sie ist nicht sonderlich groß, liegt aber ganz in der Nähe eures Bistros. Wir könnten dort leben, alle gemeinsam.“

Daniel zog seine Hand aus ihrer und drehte sich von ihr weg.

„Und, was meinst Du?“

„Nein, Sarah, das geht nicht.“

„Wieso denn nicht?“ Sie griff nach ihm und ließ ihre Hände über seine massigen Schultern gleiten als er seufzte. „Ich sehe doch, wie du Mark ansiehst. Ihr beide solltet zusammen sein. Vergesst mich einfach.“

Sarah runzelte die Stirn. „Was redest du denn da?“

„Ich bin das dritte Rad am Wagen, dessen bin ich mir sehr wohl bewusst.“

„Wie bitte?“ Ihre Wangen röteten sich und sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Wie kannst du so etwas denken?“

„Ich dachte, es wäre offensichtlich.“

„Und all das, was hier gerade passiert ist? Dass ich so wahnsinnig gekommen bin, dass ich mich kaum auf den Beinen halten konnte? Was ist das dann bitte? Reicht dir das nicht als Beweis? Ist das nicht gut genug?“

Er sah sie an und schüttelte den Kopf. „Du bist mehr als gut genug für mich. Aber wenn wir erst wieder zu Hause sind...“

„Was ist dann? Dann bin ich dein kleines schmutziges Geheimnis?“

„Nein, ich werde zum Problem. Du verdienst es, akzeptiert zu werden. Du verdienst es, geliebt zu werden. Und nicht, schief von der Seite angesehen zu werden und dumme Fragen zu beantworten.“

„Das ist mir alles gleichgültig. Lass die Leute doch reden. Du bist mir wichtig, Daniel. Ihr beide, du und Mark.“

„Tina hat das Gleiche behauptet. Doch sie hätte fast unsere berufliche Existenz und unsere Freundschaft zerstört.“

„Ich bin aber nicht Tina. Ich lasse euch nicht hängen. Ich glaube an uns drei.“

Daniel fuhr sich mit der Hand durch die Haare und sah zu Boden. „Es tut mir leid, Sarah. Das kann ich Mark nicht erneut antun.“

Sarah schluckte und trat von ihm zurück. Sie konnte nicht fassen, wie stur er war. So irrational. Nach allem, was sie miteinander erlebt hatten. „Aha, und was ist mit Mark? Was wenn er das Gleiche möchte, wie ich?“

„Mark ist sein eigener Herr. Er kann seine Entscheidungen selbst treffen.“

Sie schnaufte verärgert und schüttelte den Kopf. „Du wendest dich also von den beiden Menschen ab, die dich am meisten lieben? Und warum? Aus Angst?“

„Du verstehst das nicht.“

„Doch, Daniel, das tue ich. Weißt du wie oft ich vorhatte, meinen Ex zu verlassen? Er hatte mich so oft tief verletzt, sagte mir, dass ich nichts wert sei. Zu fett. Zu dumm. Und ich schnappte mir meine Schlüssel und verließ ihn. Später rief er mich an und entschuldigte sich. Und ich kehrte jedes Mal zu ihm zurück. Wie ein Hund mit eingezogenem Schwanz.“

Sarah ging zu ihm und legte ihm die Hände auf die Brust.

„Ich ging immer wieder zu ihm zurück, weil ich Angst hatte, Daniel. Angst, er könnte Recht haben und ich sei tatsächlich das, was er behauptete. Ich hatte Angst, allein zu sein.“

Daniels Halsmuskeln spannten sich an, aber er sah sie nicht an. „Das hast du nicht nötig. Du hast was Besseres verdient.“

„Allerdings habe ich etwas Besseres verdient. Und weißt du, wer mir das klargemacht hat? Du und Mark. Du brauchst keine Angst zu haben. Versuch es doch einfach mit uns.“

Daniel schloss die Augen und Sarah wartete. Sag bitte ja!

„Es tut mir leid.“

Sie trat von ihm weg und rieb sich mit dem Handrücken die Augen. „Wie du willst. Aber du verpasst etwas, Daniel. Etwas Einzigartiges.“

Sie sah aus dem Fenster und traf dann ihre Entscheidung. Falls Daniel das große Potenzial ihrer Beziehung nicht verstand, würde sie ihn nicht zu seinem Glück zwingen. Sie würde gehen. Sich auf ihr eigenes Leben konzentrieren. Sie ging zu ihrem Rucksack und hob ihn auf. „Richte Mark bitte liebe Grüße und ein großes Dankeschön von mir aus.“

Sie konnte hören, wie er sich umdrehte. Niemals würde sie den Schmerz in seinem Blick vergessen. Aber sie konnte nicht bleiben.

„Du verschwindest? Jetzt?“

„Es gibt für mich keinen Grund, zu bleiben. Ich muss nach Hause, Daniel. Meine Mutter macht sich sicher schon die größten Sorgen. Ich habe einen Beruf. Rechnungen. Ich kann mich nicht für immer hier draußen vor der Realität verstecken.“

„Ich fasse es nicht, dass du einfach so gehst. Uns verlässt. Wir können dich doch jederzeit fahren, wohin du willst. Dein Knöchel ist noch nicht wieder vollständig in Ordnung. Sei keine

Märtyrerin.“

„Besteht die Chance, dass du deine Meinung änderst?“

„Nein.“

„Dann brauche ich keine Rücksicht zu nehmen.“ Sarah drehte sich um und begann zu packen. Sie stopfte einfach alles in ihre Tasche und zog ihre Wanderkleidung an. Währenddessen würdigte sie Daniel keines Blickes. Er stand in der Küche und sah ihr zu, sagte jedoch nichts.

Als sie fertig war, hob sie ihren Rucksack auf die Schultern und sah ihn schließlich doch an. „Falls du deine Meinung doch noch änderst, weißt du ja, wo ich zu finden bin.“

Er nickte. „Es tut mir leid, Sarah.“

„Mir auch.“

Dann drehte sie sich um und ging ohne ein weiteres Wort.



Mark ging beschwingt durch den Wald mit mehreren Forellen, die er in einem Eimer mit sich trug. Er konnte kaum begreifen, wie glücklich Sarah ihn machte. Wie sie ihnen beiden, traurig und deprimiert wie sie waren, Hoffnung gab und sie sich plötzlich wieder wohl fühlten.

Sie hatte das gesamte Leben der beiden innerhalb einer Woche völlig auf den Kopf gestellt. Er hatte sich noch nie so lebendig gefühlt.

„Hey, Leute, seht euch mal bitte all diese Fische an. Völlig verrückt!“ Mark stürmte in die Holzhütte und kam dann abrupt zum Stehen.

„Wo ist Sarah?“

„Weg.“ Daniel saß mit einer Flasche Obstler und einem Becher am Küchentisch.

„Wie meinst du das? Spazieren oder so was?“

„Nein, sie ist weg. Nach Hause gegangen.“

Mark ließ den Eimer zu Boden fallen.

„Ohne sich zu verabschieden? Das glaube ich dir nicht.“

Daniel nahm einen Schluck aus seinem Becher und sein Blick streifte Mark.

Oh nein. „Was zum Teufel hast du getan?“

„Sie hat mich gebeten, mit ihr zu gehen. Sie wollte, dass wir beide zu ihr in die Wohnung

ziehen und dann alle drei zusammen leben. Ich habe nein gesagt.“

„Wieso?“ Mark ging wutentbrannt auf Daniel zu. Das konnte er nicht getan haben. „Wieso hast du das verdammt noch mal getan?“

„Weil wir beim letzten Mal fast unser Geschäft verloren hätten. Tina und ihre große Klappe. Wie sie herumgeschrien hat und in die Mitarbeiterversammlung gestürmt ist. Wie sie behauptete, wir hätten sie ausgenutzt. Dass wir uns wie zwei Tiere auf sie gestürzt hätten. Sie hätte uns fast verhaften lassen. Oder hast du das schon vergessen?“

„Sarah ist nicht wie Tina.“

„Hier draußen nicht, wo uns keiner sehen und verurteilen kann. Aber wie ist es in der Stadt? Wie kannst du dir sicher sein? Wir können das Bistro nicht aufs Spiel setzen. Es wäre unser Ende. Wir würden alles verlieren.“

„Also hast du einfach die Entscheidung für uns beide getroffen?“

„Nein. Wenn du möchtest, kannst du versuchen, sie einzuholen. Sie ist sicher noch nicht weit gekommen.“

„Du hast sie nur mit ihrem Rucksack gehen lassen? Mit ihrem verletzten Knöchel? Sie wird sicher wieder fallen. Sich verletzen.“

„Sie wollte nicht warten und ich wollte sie nicht zwingen zu bleiben.“

Mark konnte es nicht fassen. Sein bester Freund. Der Mann, dem er sich komplett geöffnet hatte. Und mit dem er seine intimsten Momente geteilt und den er fast... geliebt hätte. Er ballte die Hände zu Fäusten. „Ich dachte, wir säßen alle drei in einem Boot.“

„Es tut mir leid. Ich konnte es nicht riskieren.“

Verdammte Scheiße. Er würde sich nicht von Daniel sein Glück zerstören lassen. Nicht jetzt. Nicht nach all dem, was sie geteilt hatten. Mark stürmte auf ihn los und schubste den anderen Mann mit aller Kraft. Daniel flog nach hinten, stolperte über den Eimer mit den Fischen und schlug hart auf dem Boden auf.

Er fluchte, rappelte sich auf und kaum stand er auf seinen Beinen, kam Mark schon wieder auf ihn zu. Diesmal schlug er ihn gegen die Brust. „Du hast alles kaputt gemacht. Du Arschloch! Wie konntest du das nur tun?“

Mark schwang sich auf seinen am Boden liegenden Freund und schlug in blinder Wut auf ihn ein. Seine Faust erzeugte ein beunruhigendes Geräusch, als sie auf sein Kinn traf. „Ich liebe sie, verdammt noch mal! Und du hast sie einfach gehen lassen!“

„Es tut mir leid!“ Daniel stöhnte und hielt die Hände hoch.

Mark wollte ihn erneut schlagen.

„Hör auf. Ich liebe sie doch auch.“

Er hatte die Faust erhoben und stoppte mitten in der Luft.

„Wieso also?“

„Weil... ich weiß auch nicht. Ich glaube, ich habe Angst.“

Mark glitt von Daniel herunter und setzte sich auf den Boden. „Wovon redest du da?“

Daniel setzte sich neben ihn auf den Boden und wischte sich einen Spritzer Blut von der Wange. „Du bist der Einzige, der immer für mich da war, Mark. Alle anderen sind früher oder später einfach gegangen. Was, wenn wir es riskieren? Und dann überlegt es sich Sarah plötzlich anders? Vielleicht wird ihr klar, dass sie uns doch nicht will?“

„Sollten wir es nicht wenigstens versuchen?“

„Ich würde das wollen. Aber ich weiß auch, wie sehr Tina dich damals verletzt hat. Würdest du das nochmal durchstehen?“

„Für Sarah? Auf jeden Fall.“

„Was, wenn sie es sich plötzlich doch anders überlegt?“

„Das würde sie niemals tun.“

Mark drehte sich um und Sarah trat durch die Tür der Hütte. Sie sah die beiden Männer auf dem Boden hocken und einen Haufen Fische daneben. Sie ließ ihren Rucksack zu Boden fallen. Abrupt sprang Mark auf.

„Du bist zurückgekommen?“

„Es tut mir leid. Ich habe versucht, zu gehen, Aber - das kann ich einfach nicht.“ Sie ging auf die beiden Männer zu. „Ich liebe euch beide zu sehr, um euch zu verlassen.“

Daniel richtete sich ebenfalls auf und mit einem Satz war er bei ihr und umarmte sie herzlich. „Es tut mir so leid, dass ich dich habe gehen lassen. Ich hätte zustimmen sollen. Und dich nicht wegstoßen sollen.“

„Ich verstehe, warum du es getan hast.“ Sie sah ihn an. „Aber es ist mir Ernst mit dem, was ich gesagt habe. Ich verlasse euch nicht. Auch wenn es schwierig wird. Selbst wenn es niemand versteht. Ich will etwas Langfristiges.“

Mark lächelte. Er wusste nicht, wie sie beide eine Frau wie Sarah verdient hatten, aber er

würde es nicht zulassen, dass Daniels Angst ihnen im Weg stand. Er war davon überzeugt, dass sie zu dritt ihr Glück finden würden. „Ich bin auch voll dabei. Und Daniel auch. Auch wenn er zu stur ist, es zuzugeben.“

„Ich bin nicht stur, nur... vorsichtig.“

Sarah lächelte, lehnte sich gegen Daniel und küsste ihn auf die Lippen. Er verzog das Gesicht und presste den Handrücken gegen seine geschwollene Lippe.

„Was ist denn mit deinem Gesicht passiert?“ Sie schaute Daniel erschrocken an.

„Es hatte eventuell etwas damit zu tun.“ Mark hielt grinsend seine blutige, geschwollene Hand hoch.

„Oh mein Gott. Habt ihr um mich gekämpft?“ Ihr Blick wanderte zwischen Mark und Daniel hin und her.

„Vielleicht.“ Mark zuckte mit den Schultern und Sarah schüttelte den Kopf.

„Noch nie zuvor hat jemand um mich gekämpft. Das finde ich so unglaublich... sexy.“

Mark lächelte, während er zu Sarah ging. „Es waren sicher auch noch nie zwei Männer so wahnsinnig in dich verliebt.“ Er griff nach ihr, zog sie an sich und gab ihr einen sanften Kuss.

Alles, was er sich je mit Tina erträumt und erhofft hatte, von dem er dachte, er hätte es für immer verloren, war jetzt direkt vor ihm in seiner Waldhütte. Er konnte es kaum erwarten, nach Hause zu kommen und Sarah einen Teil seines Lebens werden zu lassen. Er hatte nicht im Geringsten Angst davor. „Ich hätte nie gedacht, dass ich diese Chance noch einmal bekommen würde, Sarah. Aber Dank Dir, ist es jetzt so. Danke!“

„Genug geredet.“ Sie lachte, stand auf und ging in die Küche. „Ich hole euch erst mal ein wenig Eis. Sieht so aus, als könntet ihr es beide gebrauchen.“



„Das ist sie also. Was haltet ihr davon?“ Sarah trat durch die Tür. „Nach hinten raus hat man einen atemberaubenden Blick auf die Landschaft und es gibt nur einen Nachbarn.“

Mark folgte ihr erwartungsvoll durch die Tür und lächelte. Das Haus war einfach fantastisch. Durch Panorama-Fenster sah man Bäume soweit das Auge reichte. Stein-Fassade, Holzböden. Im Inneren war es so nah wie möglich im Stil einer Holzhütte gehalten, ohne auf die Annehmlichkeiten der Stadt zu verzichten. „Wie hast du das gefunden?“

Sarah lächelte schelmisch. „Das war nicht schwer. Ich habe mich ganz einfach an eine

Maklerin gewandt. Sie hat mir die Informationen geschickt und ich habe direkt einen Besichtigungstermin gebucht.“

Die Einrichtung war perfekt: riesige Ledersofas, einfache Läufer, an den Wänden hingen Fotografien von Wäldern und Landschaften. Schade, dass das Haus noch jemand anderem gehörte.

„Das Haus ist perfekt. Und, gibt es noch andere Angebote?“

„Nein, keine.“

Mark sah zu Daniel hinüber. „Was hältst du davon?“

Daniel ging an ihm vorbei zum Fenster und blickte auf die Wälder, sagte aber nichts. Verdammt! Mark hoffte, dass es seinem besten Freund gefiel.

Es waren inzwischen drei Monate vergangen und sie hatten schon zu viele Nächte ohne Sarah verbracht.

Nach dem Kampf in der Waldhütte hatte sie ihnen erklärt, wie sie es sich vorstellte. Sie würde wieder arbeiten gehen und ihre Mutter und Freunde besuchen. Die Männer würden wieder in ihrem Bistro arbeiten. Aber sie verlangte von ihnen, sich wenigstens versuchsweise auf eine feste Dreierbeziehung einzulassen.

Und sie begannen, miteinander auszugehen, auch wenn es merkwürdig klingen mag. Wann immer es ihre Termine zuließen, trafen sie sich zum gemeinsamen Essen und unterhielten sich, während Mark und Daniel in ihrem Bistro arbeiteten. Aber das waren nur sporadische Treffen und ließen sie alle drei unbefriedigt.

Obwohl sie sich nur selten sahen, verliebte Mark sich immer mehr in Sarah. Er und Daniel standen sich näher als je zuvor. Als ihr Mietvertrag dem Ende zuing, brachte Mark die Idee zur Sprache, zusammen zu ziehen. Ein Haus zu kaufen. Sarah hatte der Vorschlag sofort gefallen und nun waren sie hier.

Als sie sich umsahen, begannen sie zu verstehen, weshalb Sarah so aufgeregt gewesen war. Sie hatte ein Haus gefunden, das für sie alle zum Heim werden konnte. Jeden einzelnen Tag. Jetzt fehlte nur noch Daniels Zustimmung.

Nach ein paar Minuten drehte sich Daniel wieder zu ihnen um. „Das könnte funktionieren. Danke, Sarah. Ohne dich hätten wir niemals ein Haus wie dieses gefunden.“

Sie lief Hände klatschend zu ihm. „Du stimmst also zu? Wir werden hier leben? Alle zusammen?“

Daniel sah Mark an und nickte.

„Danke.“ Sarah griff nach ihm und zog sein Gesicht zu sich herunter, um ihn zu küssen. Mark trat hinter sie, legte ihr die Hände um die Hüften und küsste ihren Hals.

„Danke für all die Mühe, dieses Haus hier zu finden und alles erst möglich zu machen.“

Sie unterbrach ihren Kuss und lehnte sich gegen Marks Brust. „Gern geschehen.“

Marks Schwanz pochte vor Erregung als er Sarahs Körper spürte und er musste ein Stöhnen unterdrücken. Wenn sie das Haus doch nur sofort in diesem Moment kaufen könnten. Dann würde er ihr ganz genau zeigen, wie sehr er es mochte. Und zwar mit einem Orgasmus nach dem anderen.

Er ließ seine Hände über ihren Körper gleiten, streichelte ihre weiche Haut und küsste ihren Hals, während Daniel sie erneut auf den Mund küsste. Sie könnten es einfach tun. Sie würden das Haus ja sowieso kaufen. Was war da schon ein kleiner Orgasmus, nur um das Verlangen etwas zu mildern? Ihr zeigen, wie dankbar sie waren.

Mark ließ seine Hände tiefer gleiten und umfasste ihren Hintern und drückte ihn bis sie seufzte. Oh Ja! Er rieb seine Erektion an ihrer Ritze und küsste ihren Hals. „Ich wünschte, es würde schon uns gehören, Süße, denn ich kann einfach meine Hände nicht von dir lassen.“

Sarah lächelte, schlüpfte zwischen Daniel und Mark heraus und flitzte in die Küche. Die beiden Männer folgten ihr. Sie holte ein Flasche Champagner aus dem Kühlschrank.

Sie hob die Flasche in die Höhe. „Ich wollte es euch noch nicht sagen, für den Fall, dass ihr es hasst, aber...“

„Was?“

„Es gehört uns bereits. Ich habe den Kaufvertrag bereits vor einer Woche unterschrieben.“

Mark drehte sich zu Daniel um. „Weißt du...?“

Er hob abwehrend die Hände. „Ich habe damit nichts zu tun. Das war Sarah ganz allein.“

Sarah klatschte wie ein Schulmädchen in die Hände. „Ja. Ich allein.“

„Und die Einrichtung... die Wald-Fotos...“

„Ich habe meine Wohnung verkauft. Mit gutem Gewinn. So konnte ich dieses Haus und die Einrichtung kaufen. Die Fotos habe ich letzte Woche geschossen. Es ist der Wald um die Holzhütte.“ Sie zog eine Augenbraue hoch. „Was haltet ihr davon?“

Daniel musste laut lachen. „Ich denke mal, ich habe dich unterschätzt und auch deine Vorliebe

für Leder.“

„Hey! Männer mögen Leder, stimmt's? Ich hätte auch pinkfarbene Plüschsofas kaufen können. Dann hättet ihr mir bestimmt die Hölle heiß gemacht.“

Mark ging in die Küche und umarmte Sarah. Er würde keine andere Frau jemals so lieben wie sie. „Du bist wunderbar. Und das Haus ist großartig.“

Er beugte sich zu ihr um sie zu küssen, während Daniel hinter sie trat.

„Mark hat Recht. Wir sind die beiden glücklichsten Kerle der Welt.“

Mark unterbrach den Kuss und sah Sarah in ihre blauen Augen. Er würde nie genug davon bekommen, wie sie leuchteten, wenn sie lächelte und wie ihre Pupillen sich weiteten, wenn er sie im Arm hielt. „Als du all die Möbel gekauft hast, hast du da auch an ein Bett gedacht?“

„Mmm-hmm. Ja. In Übergröße, nur für uns.“

Mark nahm sie auf seine Arme und sie schrie „Der Champagner!“

„Daniel, nimmst du den bitte mit? Wir trinken ihn später. Jetzt möchte ich etwas anderes in Ruhe genießen. Und das befindet sich nicht in einer Flasche.“

Er trug sie aus der Küche und sie zeigte ihm, wo er lang gehen musste. Verdammt. Wie groß war dieses Haus? Er kam am Ende des Flures an und stieß die Tür auf und grinste. Sie hatte nicht übertrieben.

In der Mitte des Raumes stand ein riesiges Bett, die Überdecke und das Bettzeug schon einladend aufgeschlagen. Perfekt! Er setzte sie am Rand des Bettes ab als Daniel ins Zimmer kam.

„Große Klasse, Sarah, wirklich!“

„Danke. Es wird auch langsam mal Zeit, dass wir ein Bett haben, das groß genug für uns alle drei ist.“

„Wie, es hat dir nicht gefallen, eng wie Sardinen in der Dose zu schlafen?“

„Es war fast ein bisschen zu eng, um gemütlich zu sein. Findest du nicht?“

„Vielleicht schon. Aber das interessiert uns jetzt nicht mehr.“ Mark zog seinen Pullover und die Schuhe aus. Er konnte es kaum erwarten, ihren nackten Körper zu fühlen. Sie zum Stöhnen zu bringen. Zum lustvollen Schreien...

Innerhalb weniger Sekunden war er vollkommen nackt. Grinsend ging er auf Sarah zu. „Ich freue mich schon die ganze Woche darauf, dich zu ficken.“

Daniel meldete sich zu Wort. „Hey, ihr beiden. Vergesst mich nicht. Ich will auch bei eurer Party mitmachen.“

Sarah lachte als Mark ihr das Shirt über den Kopf zog. „Keine Sorge, hier gibt es mehr als genug Platz für uns alle drei.“

Mmm. Ihr Körper gefiel ihm wahnsinnig gut. Ihre sexy Kurven, die vollen Brüste. Jeder einzelne Zentimeter ihres Körpers.

Sie beugte sich nach vorne und streichelte seinen Schwanz. „Das hat mir gefehlt!“ Mark strich durch ihr Haar und Sarah begann, seine samtige Eichel und entlang seines Schaftes zu lecken.

Oh, Wahnsinn. Diese Frau hatte eine magische Zunge. Sie stand auf und umfasste seine Hüften und drehte ihn, bis die Rückseiten seiner Oberschenkel das Bett berührten. Dann schubste sie ihn aufs Bett und er landete federnd auf der Matratze.

Sie leckte über ihre Lippen, sah auf und ihm direkt in die Augen. „Ich möchte ihn dir blasen bis du kommst, während Daniel mich fickt.“

Mark stöhnte und sah Daniel an. Der stämmige Mann hatte sich bereits ausgezogen. Sein großer, dicker Schwanz hing zwischen seinen Beinen und Mark musste schlucken. Die Vorstellung, wie er damit Sarahs kleine Möse ausfüllte, während ihre Lippen seinen eigenen Schwanz umschlossen, machte ihn unglaublich scharf.

Sarah entledigte sich ihres Rockes und kickte ihn zur Seite. Sie beugte sich, zu beiden Seiten seines Körpers abgestützt, zu ihm und er lächelte. Es würde ihm gefallen.

Sie lächelte zurück und nahm seinen Schwanz in den Mund, langsam und mit sanftem Druck. Sie leckte seine Eichel und seinen Schaft, befeuchtete ihn mit ihrer Spucke und schloss die Augen. Mmm. Ja.

Sie ließ ihn immer tiefer in ihren Mund gleiten, bis er an ihrem Rachen anstieß und sie fast würgen musste. Mark nahm ihr Gesicht in die Hände und kontrollierte Tiefe und Geschwindigkeit als Daniel hinter sie trat.

Daniel öffnete ihren BH und ließ ihn von ihren Schultern gleiten. Er hob ihre beiden Hände nacheinander hoch, um ihn ihr ausziehen. Ihre großen Brüste hingen voll und schwer unter ihr und Mark griff danach um sie zu liebkosen. Er rollte ihre Brustwarze zwischen seinen Fingern und kniff und zog sie sanft, bis Sarah stöhnte.

Daniel kniete sich auf den Boden, riss Sarah das Höschen herunter und zog es ihr dann aus. Als sie erneut Marks Schwanz in den Mund gleiten ließ, drehte Daniel sich um und drückte seinen Kopf zwischen ihre Beine.

Sie sog scharf die Luft ein, immer noch mit Marks Schwanz im Mund. Doch Mark hielt sie fest.

„Ladies first, stimmt’s?“

Seufzend entspannte sie sich und überließ sich seinen Händen und Daniel, der ihre Möse leckte. Sie erschauerte und nahm ihn tiefer in den Mund. Sie benutzte ihre Zunge um ihn zu massieren und zu erregen, legte ihre Lippen über ihre Zähne, bevor sie ihn wieder in ihren Mund gleiten ließ. Mark ließ sie los und lehnte sich zurück, während ihr Kopf sich rhythmisch auf und ab bewegte, und Daniel ihre Muschi mit der Zunge bearbeitete, sie leckte und an ihr saugte.

Nie würde Sex besser sein als jetzt. Wie Sarahs Körper auf Daniels Zunge reagierte. Wie Marks Schwanz heiß und steif in ihren Mund passte und sich ihre Lippen darüber spannten. Diese Art zu ficken würde nie langweilig werden. Genauso wenig wie die Art mit der sie einander liebten.

Sarah griff zwischen Marks Beine und umschloss mit der Hand seine prallen Hoden, während sie seine Eichel leckte. Oh...Gott. So verdammt gut. Sie drückte sie immer und immer wieder. Ihr Kopf ging immer schneller hoch und runter, während sie seine Eier lieboste und drückte.

Sein Schwanz versteifte sich und er krümmte sich, während er kam und seinen heißen Samen in ihren offenen Mund schoss. Oh ja! Der Orgasmus erfüllte seinen Körper und er ließ sich auf die Matratze fallen.

Ein Schauer durchlief ihren Körper, als sie stöhnend und japsend von ihm abließ und nach seinen Hüften griff. Er streichelte lächelnd ihr Gesicht, während sie kam. Er konnte es kaum erwarten, sie erneut kommen zu sehen. Mit einem riesigen Bett zu ihrer freien Verfügung, würden sie die ganze Nacht so weitermachen können.

Sterne. Sie sah nichts als Sterne. Als sie einen tiefen Atemzug nahm, durchlief ein Zittern ihren gesamten Körper, das in ihrem Inneren anfang und sich über ihre Beine fortsetzte. Wenn sie sich nicht bald auf die Matratze legte, würde sie auf den Boden fallen.

Mark nahm sie bei den Händen und zog sie zu sich auf die Matratze, während sie sich erholte. Oh mein Gott, diese beiden. Ihre beiden Männer. Es war vielleicht unkonventionell, merkwürdig. Doch es funktionierte so wunderbar.

Daniel krabbelte aufs Bett und auf sie, drehte ihren Körper ihm zu. Er leckte mit der Zunge ihre Lippen, so dass sie ihre eignen Erregung schmecken konnte. Mmm. Sie wollte ihn in sich spüren. Sie griff nach einem Kondom, riss es auf und zog es über seinen Schwanz. Diesmal würde er ihr nicht davonkommen.

Sie warf ein Bein über seinen Schenkel, er drehte sich auf den Rücken und sie setzte sich auf ihn. Sie ließ sich langsam sinken und hielt dabei seinen Schwanz fest, um ihn zu führen, bis seine massive Eichel an den Eingang ihrer Möse stieß. Oh ja! Sie ließ sich auf ihn sinken und genoss dabei wie sich die Haut ihres geschwollenen Geschlechts dehnte und das Gefühl, vollkommen ausgefüllt zu sein, das sie bei Daniel jedes Mal hatte.

Ihre Möse voll von seinem Schwanz, ritt sie ihn so, dass ihre Lustknospe jedes Mal gegen sein Schambein stieß und sie vor Erregung verrückt machte. Oh, ja. Er rieb ihre Schenkel, liebte ihre Haut, machte sie noch heißer.

Sie schloss die Augen und Mark setzte sich hinter sie. Seine Hände fuhren Zentimeter für Zentimeter an ihrem Körper entlang, über ihre Hüften, ihre Taille bis zu ihren Brüsten. Daniel grub seine Finger in ihre Oberschenkel und Mark neckte sie mal langsam und behutsam, mal schnell und hart. Er kniff sie sanft in die Brustwarzen, massierte ihre Brüste und küsste ihren Rücken.

Daniel bäumte sich unter ihr auf und stieß hart und schnell in sie und sie schrie vor Lust. Sie wollte mehr. Sie drehte den Kopf zu Mark und flüsterte ihm zu: „Ich will, dass du mich auch fickst. Ich will euch beide.“

„Was? Aber... wirklich? Gleichzeitig?“ Er streichelte erneut ihre Brust und sie stöhnte. „Ja. Obere Schublade im Nachtkästchen.“

Mark entschuldigte sich kurz und Sarah machte genüsslich auf Daniel weiter. Seit der allerersten Nacht hatte sie es mit beiden Männern gleichzeitig probieren wollen, aber sie war zu befangen gewesen, um es anzusprechen. Jetzt, wo sie sich alle fest füreinander entschieden hatten – zusammen in einem Haus lebten und ihr Leben gemeinsam verbringen würden - konnte sie sich keine bessere Methode vorstellen, zu feiern.

Mark trat wieder zu ihnen, umfasste Sarahs Taille und hob sie hoch, während Daniel zum Ende des Bettes rutschte. Als seine Beine über die Matratze hingen, lehnte er sich zurück und zog Sarah auf sich.

Er flüsterte in ihr Ohr. „Du bist der Wahnsinn!“

„Danke!“ Sie küsste ihn wild, als Mark die Tube mit dem Gleitgel öffnete. Sie seufzte vor Vorfreude als Mark sie fragte. „Bist du dir sicher?“

„Mmm-hmm.“ Sie unterbrach den Kuss und drehte sich um. „Ich will euch beide. Ich bin bereit.“

Sarah drehte sich wieder Daniel zu und blickte ihm direkt in die Augen als Mark damit

begann, ihre kleine Rosette zu streicheln. Selbst die sanfteste Berührung ließ sie erschauern. Sie konnte es kaum erwarten.

Er ließ seinen Finger wandern, hoch und runter, rund um ihren Po herum und spielte mit ihrem Arschloch. Er ließ seinen Finger um ihre Rosette gleiten, bis er ein kleines Stück in sie eindrang und seinen Finger dann wieder herauszog. Währenddessen fickte Daniel sie mit hartem Schwanz und entspanntem Körper ganz langsam. Gemeinsam machten sie sie wild und hielten sie immer genau kurz davor, zu kommen ohne sie tatsächlich über die Klippe zu schicken.

Sie rälte sich und rieb sich an Daniel. Und Mark ließ seinen Finger tiefer in sie gleiten.

„Mark, bitte. Ich flehe dich an.“

Sie drückte den Rücken durch und reckte ihren Hintern weiter nach oben und er gab nach. Er zog sich ein Kondom über und ein Schauer der Vorfreude durchlief seinen Körper.

„Wenn es dir zu viel wird, sag Bescheid. Dann höre ich sofort auf.“

„Das werde ich und jetzt beeil dich. Ich will dich.“

Er trat hinter sie und streichelte ihren Po. Er ließ seine Finger über ihre Rosette gleiten bevor er sich ihr näherte. Daniel streichelte ihren Rücken und hielt sie fest als Mark seinen Schwanz gegen ihren Hintereingang drückte. Oh! Ja! Mit sanftem Druck drang er Zentimeter um Zentimeter in sie ein. Er dehnte sie und ihr entfuhr ein Stöhnen aus ihrem tiefsten Inneren. Hitze und Erregung ließen sie erschauern.

Mark stieß sanft zu und seine runde Eichel passierte ihren engen, kleinen Ring und sie wurde ganz schwach. Sie fiel nach vorne und legte ihre Stirn auf Daniels breiten Brustkorb als Mark tiefer in sie eindrang. Die beiden Männer füllten sie aus und dehnten sie mit heißen dicken Schwänzen und sie waren sich näher als je zuvor. Daniels riesiger Schwanz steckte in ihrer Möse und Mark versenkte seinen Penis tiefer und tiefer in ihrem Po. Sie nahmen sie vollständig in Besitz und Schockwellen intensivster Erregung durchliefen jede Faser ihres Körpers und übermannten sie.

Marks Hüften streiften ihre Haut und sie keuchte. Sie hatte es geschafft. Beide Männer waren in ihr. Stöhnend umklammerte sie Daniels Schultern und seine Hände gruben sich in ihre Oberschenkel. „Fickt mich, beide! Haltet euch nicht zurück! Ich will, dass ihr in mir kommt.“

Beide Männer murmelten zustimmend und begannen, sich zu bewegen. Daniel hielt sie fest als er von unten in sie stieß und Mark streichelte ihren Rücken während er sie von hinten nahm. Sie fanden einen gemeinsamen Rhythmus – hoch, raus, runter, rein – und stießen immer wieder in sie bis Sarah dachte, sie würde explodieren. Auseinandergerissen werden. Vor Erregung sterben.

Ihre Schwänze rieben in ihrem Körper gegen ihre Wände und gegeneinander, nur durch eine dünne Haut voneinander getrennt. Es war wahnsinnig und überwältigend, ein unglaubliches Gefühl.

„Härter, fickt mich härter!“ Sie grub ihre Nägel in Daniels Fleisch und beide Männer beschleunigten den Rhythmus. Sie schnaubten und stöhnten, während sie sie bearbeiteten.

„Oh, verdammt, Sarah. Ich—“ Mark erzitterte hinter ihr und sein Schwanz hielt inne. „Oh, ja!“

Sein Orgasmus – heiß und schnell, dort, wo er noch nie vorher gekommen war – löste ihren Orgasmus aus. Sie konnte sich nicht zurückhalten und kam mit voller Wucht. Ihr Körper wurde davon regelrecht geschüttelt, ihre Muskeln krampften und umschlossen Daniel und Mark wie ein doppelter Schraubstock.

Daniel stöhnte unter ihr und kam. Er schoss seine Ladung wieder und wieder in das Kondom. Oh mein Gott. Die Welt um sie herum verlor ihre Konturen, das Zimmer drehte sich und sie sank gegen ihre Liebhaber.

Nach einer Minute, oder so, glitten sie aus ihr heraus und legten sie sachte auf die Matratze zwischen sich. Sarahs Beine waren wie Gummi und die beiden Männer umgaben sie mit ihren eigenen harten, schwitzenden Körpern. Mark legte ihr einen Arm um ihre Hüfte und Daniel zog die Decke über sie alle drei.

Sie war im Halbschlaf, wurde immer wieder wach und schlief dann wieder ein, bis Mark sich an sie kuschelte und sie auf das Ohr küsste.

„Das Haus ist einfach perfekt, Sarah. Genau wie du.“

Daniel streichelte ihre Wange und lächelte. „Das sehe ich auch so. Ich hätte nie gedacht, dass es funktionieren könnte, aber das tut es. Und du bist der Grund dafür.“

Sarah lächelte und sah beide Männer an. „Danke. Ich hätte nie zu träumen gewagt, jemals einen Mann zu finden, der mich so liebt wie ich bin, geschweige denn zwei.“

„Tja, aber das hast du. Und wir werden dir zeigen, wie sehr wir dich lieben. Im ganzen Haus, stimmt’s, Mark?“

„Genau.“

Sarah lachte. „Dann wartet erst mal ab, bis ihr das Naturschutzgebiet gesehen habt. Man hat einen tollen Blick auf den Sonnenuntergang. Und es gibt viele Wanderwege.“

„Sag mir bitte, Sarah, dass es da keine steilen Abhänge gibt.“

„Da bin ich mir nicht sicher. Das muss ich erst noch erkunden und herausfinden.“

Beide Männer stöhnten. „Aber nicht ohne uns!“

“Das würde mir nicht im Traum einfallen.”

ENDE

5. Geschichte



[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Meine hohen Absätze klackerten über das Parkett, als ich auf die Eingangstür meiner Berliner Kanzlei am Kurfürstendamm zusteuerte. Ein schlanker und elegant gekleideter junger Mann stand vor der Tür. Mein Blick musterte ihn von oben bis unten und ich fragte ihn: „Und, wer sind Sie, was kann ich für Sie tun?“

„Ich bin der Fahrer von Herrn Wiesenthal“, antwortete er. „Er wartet draußen auf Sie.“

Der junge Mann sah nicht nach einem gewöhnlichen Chauffeur aus. Seine Schuhe glänzten und seine Hände wirkten, als hätten sie gerade eine Maniküre genossen. Anscheinend waren selbst die Fahrer von Millionären etwas nobler. Sein Chef allerdings bereite mir schon den ganzen Morgen Magenprobleme. Ich wusste genau, mit wem ich es zu tun haben würde, und das stieß mir übel auf.

„Ich schlage vor, Ihr Chef begibt sich in meine Kanzlei, wenn er mit mir reden möchte“, entgegnete ich. „Er möchte bitte aus seinem Wagen steigen so wie alle meine anderen Kunden.“

„Frau Segers, ich kann gut verstehen, was Sie sagen. Aber Herr Wiesenthal würde es vorziehen, das Gespräch an einer anderer Stelle zu führen.“

„Das ist schön für ihn“, antwortete ich ironisch. „Aber wie ich ihm bereits telefonisch mitgeteilt hatte, führe ich die Geschäfte in meinem Büro. Er ist herzlich eingeladen herein zu

kommen. Ansonsten möchte er sich bitte einen anderen Anwalt suchen. Übrigens, wie Sie vielleicht mitbekommen haben, den fünften Anwalt bereits. Wissen Sie, Berlin ist ein Dorf und da spricht sich so Einiges herum. Unter meinen Kollegen jedenfalls genießt Ihr Chef nicht gerade den besten Ruf, um nicht zu sagen, er sei wohl etwas schwierig. Und Schwierigkeiten kann ich nicht gebrauchen.“

„Gut, ich werde mit ihm sprechen“, erklärte der Fahrer und wandte sich zum Gehen wieder ab. Dann blieb er erneut stehen und drehte sich zu mir um. „Er ist ein anständiger Mann. Er ist es nur gewohnt, das zu bekommen was er möchte. Und er braucht Ihre Hilfe.“

„Nach dem was ich über ihn gehört habe, ist er respektlos, unbescheiden und äußerst arrogant. Dies passt nicht wirklich zu dem anständigen Menschen, von dem Sie sprechen.“ Mein harter Blick schien ihn zu überzeugen. „Nun gut, ich werde ihn bitten, in Ihre Kanzlei zu kommen.“

Ich hörte, wie David Wiesenthal zur Eingangstür hereinkam. Ich wartete in meinem Büro auf ihn und ließ meinen Assistenten ihn hereinführen.

Er polterte gleich los: „Behandelt man so einen wichtigen Kunden? Wissen Sie eigentlich, mit wem Sie es zu tun haben, Frau Segers?“ Seine tiefe sonore Stimme zog mir durch Mark und Bein. Ich räusperte mich und biss mir auf die Lippen. Ab jetzt konnte es mit meinem Tag nur noch bergab gehen. Ich versuchte höflich zu sein und meine Gedanken vorerst für mich zu behalten.

„Ist das Ihre Vorstellung, wie wir unser Gespräch fortsetzen sollen, Herr Wiesenthal?“ Ich hatte in diesem Moment schon genug von ihm. Eigentlich hatte ich mir nur aus Neugierde ein persönliches Bild von ihm machen wollen.

Seine dunkelbraunen Augen sahen mich hart und kühl an. „Sie arbeiten für mich, Frau Segers, und nicht umgekehrt.“

„Noch arbeite ich nicht für Sie“, schoss ich zurück. „Entweder Sie ändern Ihr Benehmen oder Sie gehen wieder. Ich brauche Ihr Geld nicht. Aber Sie scheinen einen guten Anwalt zu benötigen.“

Stille erfüllte mein Büro und ich merkte, wie er tief atmete, um seinem Protest Ausdruck zu verleihen. Nach unserem Schlagabtausch lenkte ich wieder ein. „Wollen Sie nicht erst einmal Platz nehmen?“

Ich deutete in Richtung meiner schwarzen Ledersessel vor meinem Schreibtisch. Die Größe meines Schreibtischs bot einen genügend großen Abstand zwischen ihm und mir.

Glücklicherweise hatte ich nicht viele solcher Kunden. Er gehörte anscheinend zu der Sorte,

bei der ich schon mal die Geduld verlieren konnte. Ich entschied mich daher, nicht groß um den heißen Brei zu reden, sondern sofort auf das Thema zu kommen. Er war hier, um sich von mir beraten zu lassen. Und ich wusste, dass es kein einfacher Fall sein würde. Die Gesetzeslage sah nicht sonderlich gut für ihn aus, auch wenn er mehrfacher Millionär war.

„Ich habe Ihre Akte gelesen und so wie ich es sehe, würde ich Ihnen einen Vergleich empfehlen. Seien wir ehrlich, die Sache sieht nicht gerade gut für Sie aus,“ schlug ich ihm vor.

„Ich bin an keinem Vergleich interessiert. Das ist genau das, was mir die anderen faulen Rechtsanwälte schon vorgeschlagen haben. Ich habe nichts verbrochen und bin mir keiner Schuld bewusst. Ich weigere mich daher, auch nur einen Cent zu bezahlen.“

„Dann wollen Sie also riskieren, dass Ihr Name in den Dreck gezogen wird und sich die Medien auf Sie stürzen? Ihren guten Ruf zu riskieren, könnte womöglich mehr Schaden anrichten.“

Herr Wiesenthal nahm einen tiefen Atemzug. „Die Frau, die mich angeklagt hat, war volljährig. Und sie wollte das Sexspiel mit mir.“

„Sie wollte gefesselt werden? Ihre Aussage ist aber, dass sie dem nie zugestimmt hätte.“ Ich sah ihn herausfordernd an. „Herr Wiesenthal, wir wissen doch beide wie das läuft. Am Ende steht Aussage gegen Aussage. Ein 19-jähriges unschuldiges Mädchen sagt aus, von einem erfahrenen Mann zu abartigen Sexspielen gezwungen worden zu sein. Und Sie stehen als Perverser da, der sich an jungen Mädchen vergeht.“

„Ihr Ton gefällt mir gar nicht“, knurrte er zurück.

„Und mir gefällt nicht, wenn ältere Männer sich an jungen Mädchen vergreifen und diese für perverse Sexspiele missbrauchen.“

Meine Antwort schien ihm noch weniger zu gefallen.

„Was ich in meiner Freizeit anstelle, ist meine verdammte Privatangelegenheit, Frau Segers.“

„Aber Ihre Angelegenheit ist auf meinem Schreibtisch gelandet, da die Wahl Ihrer Sexgespielinnen dazu geführt hat, dass Anklage gegen Sie erhoben wurde. Und jetzt ist es zu meiner Sache geworden“, entgegnete ich. „Vielleicht, wenn Sie Ihren Schwanz mehr unter Kontrolle hätten, dann gäbe es diese Probleme ...“

„Wenn ich einem Vergleich zustimmen würde, dann kommt das einem Schuldeingeständnis gleich und ich würde bestätigen, dass das stimmt, was die Frau behauptet. Und wenn ich dem nicht zustimme, erscheint mein Gesicht auf der Titelseite, um andere Frauen vor einem Perversen zu warnen, sehe ich das richtig?“

Die harte Fassade um David Wiesenthal schien leicht zu bröckeln und erste Anzeichen deuteten darauf hin, dass sich darunter ein menschliches Wesen verbarg.

„Hören Sie, Herr Wiesenthal“, begann ich. „Einem Vergleich zuzustimmen würde Ihren guten Ruf retten. Wir werden zusehen, dass in dem Vergleichspapier als Bedingung festgehalten wird, dass die Frau über die Angelegenheit Stillschweigen zu halten hat. Mein Tipp, retten Sie Ihre Reputation und machen Sie das Geld locker. Und vergessen ist die ganze Angelegenheit.“

„Das ist doch wohl lächerlich! Ich bin kein Perverser ... und dann kommt so ein dummes Mädel daher ...“, er verstummte.

„Es ist nicht meine Angelegenheit darüber zu entscheiden, ob Sie pervers sind oder nicht. Meine Sache ist es, den Fall für Sie bestmöglich zu regeln.“

Er nickte. „Okay, ich werde mich darauf einlassen, aber nur unter einer Bedingung. Ansonsten kämpfen wir uns durch alle Instanzen. Die Mittel dafür habe ich und werde es durchziehen. Wenn sie einen Kampf mit mir möchte, dann bitte sehr, das kann sie haben.“

Ich blickte auf. „Und, was ist Ihre Bedingung, Herr Wiesenthal? Was wollten Sie sagen?“

„Sie sagen mir jetzt direkt ins Gesicht, ob Sie persönlich glauben, dass ich ein Perversling bin.“

„Wie bitte?“

„Glauben Sie, dass ich pervers bin? Sie brauchen mir nur diese Frage ehrlich zu beantworten und ich stimme dem Vergleich zu.“

Mir wurde heiß und meine Wangen erröteten. „Es gibt da einen detaillierten Bericht. Was wollen Sie mir sagen?“

„Ich will wissen, wie ehrlich Sie sind“, sagte er und beobachtete meine Augen.

Ich schluckte tief. „Ich kann nicht von mir behaupten, jemals solche sexuellen Handlungen, wie sie dort detailliert beschrieben werden, gemacht zu haben. Ob ich glaube, dass Sie sexuell pervers sind? Nicht unbedingt, aber ich würde schon sagen, dass Sie ein Faible für das Außergewöhnliche haben.“

Ich hielt seinem Blick stand und war froh die Fähigkeit eines Pokerfaces zu besitzen. Ob er pervers war? Auf jeden Fall.

David Wiesenthal stand auf. „Frau Segers, solange Sie nicht den Lebensstil führen, den ich führe, werden Sie mich niemals verstehen. Also, bereiten Sie alles für den Vergleich vor. Ich bin damit einverstanden. Und übrigens, Sie sind keine so gute Lügnerin, wie Sie glauben.“

Meine Kinnlade fiel mir herunter. „Entschuldigung, aber woher wollen Sie wissen, was ich denke?“

„Ihre Augen verraten Sie. Ihr Pokerface ist ganz nett, aber nicht gut genug. Guten Tag, Frau Segers.“

Er stand auf und ging zur Tür.

Ich hatte an sich keine Lust, ebenfalls aufzustehen und hinter ihm her zu laufen. Aber er hatte meinen Stolz verletzt, so dass sich meine Beine wie automatisch in Bewegung setzten.

„Herr Wiesenthal, meine Augen sagen gar nichts!“

Er drehte sich zu mir um und lächelte. „Oh, Frau Segers, da liegen Sie so verkehrt. Ihre Augen sind voller Neugierde und Sehnsucht und sie fragen, wie es wohl wäre, all die kleinen versauten Sexspielchen, über die Sie gelesen haben, selbst zu erleben.“

Ich schnappte nach Luft. „Okay, Sie sind pervers. Sie können jetzt gehen. Ich werde den Fall für Sie regeln“, sagte ich verärgert, während ich versuchte zu realisieren, was gerade passiert war.

„Ach, ich habe da noch eine andere Idee“, sagte er. „Wenn es Ihnen recht ist, würde ich gern mit Ihnen den Fall während der Mittagspause weiter besprechen. Ich bin am Verhungern.“

Oh Gott, dieser Mann. „Gut“, stimmte ich zu. „Lassen Sie mich nur kurz meine Tasche holen.“

Verdammt, warum nur war ich damit einverstanden, diesen Fall zu übernehmen? Ich hatte gehofft, diese Person in kürzester Zeit davon zu überzeugen, einem Vergleich zuzustimmen und dann ein fettes Honorar abzukassieren. Jetzt war mir klar, warum meine Kollegen nicht mit diesem unverschämten Subjekt zusammen arbeiten wollten und bereit waren, auf ein schönes Honorar zu verzichten. Und jetzt, nachdem er eine ganze Schar von Anwälten vergrault hatte, musste er ausgerechnet in meiner Kanzlei auftauchen.

Es kursierten einige Gerüchte über ihn, wobei ich nicht wusste, ob da was dran war. Danach schien er ein ziemliches Arschloch zu sein. Zumindest hielten ihn einige für launisch und egozentrisch. Damit konnte ich an sich umgehen. Ich hatte schon einige schräge Vögel in meiner Kanzlei gehabt. Am besten behandelte man sie wie ungezogene Kinder. Ich schnappte mir meine Tasche und ging zu seinem Wagen.

Dort stand bereits sein Fahrer und hielt mir die Wagentür auf. Ich stieg auf der Rückseite der Limousine ein und versuchte, wieder die Kontrolle über unser Gespräch zu bekommen.

„Also, wo fahren wir zum Mittagessen hin?“

„Zu mir“, sagte er knapp und schaute zum Fenster hinaus.

„Es gibt da ein wunderbares Lokal zwei Straßenblöcke weiter“, versuchte ich erneut, das Gespräch aufzunehmen.

„Was ist los mit Ihnen, Frau Segers. Haben Sie plötzlich Angst, mit mir allein zu sein? Angst vor dem bösen Perversling, der Sie zu versauten Dingen verführen könnte?“

„Ich bin gut in der Lage, auf mich aufzupassen, Herr Wiesenthal“, sagte ich Stirn runzelnd.

Schweigend fuhren wir außerhalb des Berliner Stadtgebietes nach Potsdam, als die Limousine auf ein schmiedeeisernes Tor zusteuerte. Überall sah man Videokameras, die alles im Blick zu haben schienen. Die Tore öffneten sich und dahinter schlängelte sich eine asphaltierte Straße, bis sich das beeindruckende Bild einer pompösen Luxusvilla bot. Davor befand sich ein prächtiger Springbrunnen, der von griechischen Marmorstatuen gesäumt war. In unmittelbarer Umgebung sah man einen fantastischen Park mit prächtigen alten Bäumen und einem makellosen englischen Rasen, der anscheinend von den beiden Gärtnern, die dort gerade zugange waren, gepflegt wurde.

Als die Limousine anhielt, stieg ich aus und folgte meinem Mandanten zum Portal. Es war von einem kunstvollen Relief aus Naturstein umrahmt und wirkte dadurch noch imposanter.

Das Foyer war ausgelegt mit einem farbenprächtigen Mosaik aus Tausenden kleiner Steinchen, die in Blau- und Brauntönen schimmerten und ich überlegte, wie lange die Arbeiter in feinsten Handarbeit dafür wohl geschuftet haben mussten, damit ein Millionär darüber schreiten konnte.

Ich spürte, wie David Wiesenthal nur durch seine Präsenz den ganzen Raum für sich einnahm. Es war nicht nur seine Größe, seine breiten Schultern und kräftige athletische Gestalt. Es war eher seine Art, wie er den Raum befahlte.

Er drückte auf den Knopf einer Gegensprechanlage. „Alexander, bitte decke heute für zwei.“

Kurz darauf kam uns ein etwas untersetzter, elegant gekleideter älterer Herr mit einem Gedeck entgegen. Er musterte mich kurz und ging schweigend in das Speisezimmer. Wir folgten ihm.

Das Bild, das ich dort sah, stimmte mich plötzlich sehr traurig. Ein riesiger Esstisch mit nur einem einzigen Gedeck stand darauf. Auch ein Millionär war schließlich nur ein Mann mit viel Geld, aber eine einsame Seele war einsam. Anscheinend saß er hier oft allein.

Ich setzte mich und sah zu ihm herüber. Wenn seine Persönlichkeit es zulassen würde, hätte er vielleicht ein attraktiver Mann sein können. Aber sein herrisches Auftreten und seine ungehaltene Art machten es unmöglich mehr in ihm zu sehen als ein arrogantes Arschloch.

Steckte in ihm womöglich doch ein weicher Kern, oder war er schon immer ein so ungehaltenes Ekel?

„Also Frau Segers, mal ganz im Vertrauen, was halten Sie persönlich davon, was Sie in meiner Akte gelesen haben. Ich weiß, dass die Texte voll mit Notizen Ihrer Kollegen gespickt sind.“

Ich versuchte, den Augenkontakt mit ihm zu vermeiden. „Also ganz ehrlich, ich weiß selbst nicht was ich davon zu halten habe. Ich habe bislang nur die Anklageschrift gelesen und kurz Ihre Version angehört. Wir sollten daher noch über die Umstände sprechen.“

„Das können wir gern,“ lenkte er ein. „Und nennen Sie mich David. Wir können uns hier in meinem Haus gern duzen.“

Ich nickte bereitwillig.

„Sehr schön, Sophia. Also, was ging dir durch den Kopf, als du es gelesen hattest? Warst du angewidert, neugierig, angeekelt oder leidenschaftslos? Hast du dich jemals von einem Mann fesseln lassen?“

Mir wurde wieder heiß und ich errötete. „Natürlich nicht, David!“, antwortete ich, fast ein wenig zu hastig. „Vielleicht kam etwas Neugierde bei mir auf, aber nicht, wie es wäre gefesselt zu sein. Mehr darüber, wie eine Frau dies empfinden mag. Welche Frau mit Selbstachtung würde es zulassen, die vollständige Kontrolle über ihre Handlungen abzugeben und einen Mann solche Dinge mit ihr machen zu lassen. Das ist eher, was mir durch den Kopf ging.“

„Wie ich sehen kann, bist du sehr ignorant.“ Er schüttelte den Kopf, als hätte ich etwas Falsches gesagt. „Wie du siehst, hat SIE ganz offensichtlich die Kontrolle über mich und nicht umgekehrt.“

„Wenn du meinst, David.“ Natürlich glaubte ich ihm nicht. Ich biss mir auf die Zunge, um meinen Sarkasmus zu zügeln.

„Du urteilst sehr voreilig über Dinge, die du nicht verstehst“, sagte David. „Es ist eine Schande, dass so viele Menschen voreilige Entscheidungen fällen. Ich hatte gehofft, dass du anders bist. Aber damit lag ich wohl verkehrt.“

Seine Worte irritierten mich. „Warum denkst du, dass ich anders sei? Hast du erwartet, dass ich Gefallen an versauten Sexspielchen hätte? Dann hast du dich ganz offensichtlich geirrt.“

„Ich sagte, dass ich es gehofft hatte. Ich habe einen Anwalt gesucht, der mich versteht und mich nicht verurteilt.“

Aus seiner Sicht schien es ein berechtigter Wunsch zu sein.

„Wie viele Anwälte hast du denn schon zum Mittagessen eingeladen?“ Ich versuchte, das Thema zu wechseln.

„Ich habe nur die Attraktiven gefragt“, sagte er trocken, ohne dabei zu lächeln.

„Danke, sehr charmant.“ Ich zuckte mit den Schultern. „Können wir nicht den Unsinn jetzt beenden? Warum fragst du mich ausgerechnet hier?“

„Ich weiß es selbst nicht. Ich bin kein Ungeheuer, Sophia. Das mit dem Mädchen ... das war im gegenseitigen Einvernehmen. Es war auch nicht ihr erstes Mal, wie sie behauptet.“ Das Eis um ihn herum schmolz ein wenig.

„Eine Frau zu fesseln ist etwas, was die meisten Geschworenen nicht verstehen. Sie werden dich automatisch als schuldig verurteilen. In dem Moment, in dem die Frau gefesselt war, bist nur noch du für alle Aktionen verantwortlich, da sie keine Kontrolle mehr über sich hatte.“

So, die Wahrheit musste mal raus.

„Ich verstehe nicht, warum sie das macht. Wir hatten beide das, was wir in dem Moment wollten.“

„Du bist David Wiesenthal, reich und berühmt“, antwortete ich ihm direkt ins Gesicht. „Und seien wir mal ehrlich, die Wahl deiner Sexgespielin ist schon etwas seltsam für einen seriösen Geschäftsmann.“

„Es ist nicht so, dass man diese Dinge mit jedem machen könnte“, entgegnete er. „Ja, ich habe meinen eigenen exzentrischen Geschmack. Das macht mich aber nicht zu einem schlechten Menschen.“

„Nur zu einem Perversen“, sagte ich.

„Sophia, hast du dich jemals einer anderen Person völlig ausgeliefert, dich ihr völlig hingegen? Ich weiß, da gibt es nur wenige oder auch nur eine einzige Person, bei der man dies zulässt. Es ist eine Sache des völligen Vertrauens und der Hingabe. All deine Empfindungen werden verstärkt, jede Berührung, jeder Geschmack, jeder Kuss, jedes Lecken ...“. Er unterbrach sich. „Macht nichts. Sieh mich ruhig als einen Perversen. Okay, sollen wir die Details des Vergleichs besprechen?“



Ich muss zugeben, dass er meine Neugierde geweckt hatte. Seine Worte klangen in meinen Ohren wie eine süße Verführung. Ich versuchte, wieder einen klaren Verstand zu bekommen, doch meine Augen hingen an seinen Lippen, als er über völlige Hingabe sprach.

„Nein, ich habe mich noch nie einer Person völlig hingeeben. Und ja, lass uns jetzt den Vergleich im Einzelnen besprechen.“

„Sag mir bitte ganz ehrlich, glaubst du wirklich, ich sollte einem Vergleich zustimmen?“ Seine Frage klang ehrlich, als wollte er darauf eine ernsthafte Antwort und nicht nur um die Details kämpfen.

„Ja, dein Ruf steht auf dem Spiel.“ Es war das, was er jetzt hören musste, um ihn bei seiner Entscheidung zu unterstützen.

„Okay, ich werde den Vergleich durchziehen und auch dein Honorar verdoppeln. Aber nur unter einer Bedingung“, sagte er, als wäre alles nur ein Spiel für ihn.

„Ja, ich höre“, antwortete ich und war gespannt, was er von mir für das Doppelte des Honorars als Gegenleistung verlangen wollte.

„Du erlebst, was sie erlebt hat. Und sobald du das Gefühl hast, dass du mit etwas nicht einverstanden bist, sagst du es mir sofort. Wenn du aber das Gefühl haben solltest, dass du die ganze Zeit die Situation unter Kontrolle hast, dann entschuldigst du dich, dass du mich als Perversen bezeichnet hast und wir machen den Vergleich so wie von dir vorgeschlagen.“

„Ich bin keine Prostituierte, Herr Wiesenthal. Sie können mich nicht dafür bezahlen, mit ihnen Sex zu haben.“

Ich stand auf und schob beleidigt meinen Stuhl zur Seite.

„Würden Sie bitte Ihren Fahrer anweisen, mich zu meiner Kanzlei zurück zu fahren. Ich denke, es ist Zeit für mich zu gehen.“

„Sophia, warte! Ich weiß, wir haben uns gerade erst unter seltsamen Umständen kennengelernt. Aber ich bin wirklich nicht das, was du denkst. Ich bin kein Sexmonster. Es geht um Freude und Vergnügen. Diese Frau, die mich anklagt, ich hätte sie gegen ihren Willen gefesselt, hatte an diesem Abend mehrere Orgasmen. Hat sie das auch in ihrem Bericht festgehalten? Nein, sicherlich nicht. Und hat sie geschrieben, dass sie mich angefleht hatte, weiter zu machen, aber ich konnte nicht mehr, da ich erschöpft war. Oder hat sie geschrieben, dass sie mich gebeten hatte, mit ihr eine Beziehung anzufangen. Als ich das verweigerte, war sie völlig niedergeschlagen. Es ist nicht alles so, wie es scheint.“

„Das ist es nie“, sagte ich und setzte mich wieder. „Erzähl mir mehr.“

„Sie wollte meine Freundin werden, eine feste Beziehung. Sie hing völlig an mir und machte sich von mir abhängig. In dem Moment wurde mir klar, dass unsere Gefühle nicht auf Gegenseitigkeit beruhten und dass sie nicht die richtige Frau für mich war. Es ist so, dass man

Vertrauen aufbaut und einen gewissen Prozess in Gang setzt. Je mehr wir intim miteinander wurden, um so mehr wollte sie von mir. Sie war ein nettes Mädchen, aber nicht eine Frau, mit der ich eine Beziehung wollte, keine Lebenspartnerin. Für mich war es nur Sex”, gab er zu.

„Nun, jetzt kommen wir langsam voran”, sagte ich. „Darf ich mir ein paar Notizen machen?“ Ich griff in meine Tasche und holte einen Stift und mein Notizbuch heraus.

„Ich möchte die Details nicht wieder aufwärmen. Ich stehe zu dem, was ich gesagt habe. Alles geschah in völligem Einvernehmen. Du würdest es verstehen, wenn du ...“. Er verstummte. „Genau, also, machen wir den Vergleich.“ Er wirkte besiegt. „Ich bin jedenfalls nicht der Mann, für den du mich hältst.“

„Ich bin mir nicht sicher, wofür ich dich halte, um ganz ehrlich zu sein.“

David wirkte frustriert. „Gib mir wenigstens einen Vertrauensvorschuss.“

Unter anderen Umständen hätte ich mich zu diesem Mann hingezogen gefühlt. Er wirkte sehr kraftvoll, männlich und stark. Aber das, was ich über ihn gelesen hatte, ließ Zweifel in mir aufkommen. Erzählte er mir nur eine Geschichte? Oder war das die Wahrheit? Die Ankläger hatten ihn als Sexmonster bezeichnet, als jemanden, der sich an jungen Frauen verging und sie gegen ihren Willen zu Handlungen nötigte, die sie nicht wollten. Aber seine Aussagen boten eine völlig andere Perspektive der Dinge.

Hatte ich vielleicht automatisch der jungen Frau Recht gegeben, nur aufgrund dessen, weil sie eine Frau war? Hatte ich unweigerlich Partei für mein eigenes Geschlecht ergriffen, ohne beide Seiten anzuhören? Oder waren für mich solche Sexspiele einfach nur abartig, weil ich sie selbst noch nie erlebt hatte und nicht beurteilen konnte?

David stand unbittlich zu seinen Worten. Und je mehr er sprach, um so mehr sah ich die Dinge aus seiner Sicht. Der Mann fing an mich zu faszinieren. Ich war lange nicht bei einem Fall so herausgefordert worden, bei der meine eigenen Schwächen dermaßen offen zu Tage kamen.

Der Gedanke der völligen Hingabe faszinierte mich, ihn Dinge mit meinem Körper machen zu lassen ... halt ... konzentriere dich, sagte ich zu mir.

„Sophia?“ Seine Stimme unterbrach meine Gedanken.

„Oh, entschuldige, ich war abgelenkt.“ Ich nahm einen kräftigen Schluck auf meinem Wasserglas.

„Was hast du gesagt?“, fragte ich ihn.

„Nein, zuerst sagst du mir, worüber du nachgedacht hast.“ Er sah mich eindringlich an, als könnte er meine Gedanken lesen.

„Ich muss mich noch für ein wichtiges Treffen in dieser Woche vorbereiten“, log ich, „und ein paar Details studieren.“

Er lächelte. „Du hast wirklich kein überzeugendes Pokerface.“

Ich merkte, wie mir das Blut in den Kopf stieg. „Es ist mir egal, was du denkst, aber ich muss für einen Kunden ...“. Ich unterbrach mich selbst und merkte, dass ich mich viel zu schnell verteidigte. Auch er hatte es bemerkt und wendete seinen Blick nicht von mir ab.

„Neugierig?“ Er lächelte mich vielversprechend an.

Ich zuckte mit den Schultern. „Nein, nicht im Geringsten.“

Sein Butler kam zum Glück in diesem Moment mit dem Essen herein und platzierte es vor uns auf dem großen Esstisch.

„Danke Alexander, großartig“, bedankte er sich bei seinem Butler.

David sah zu mir. „Komm, lass uns essen und dann werden wir uns schon mit dem Preis einig. Es ist eine Schande, dass du bereit bist, mich den Wölfen so schnell zum Fraß vorzuwerfen, ohne dass du die Wahrheit kennst.“

Seine Worte hatten gesessen. Ja, er hatte Recht. Ich hatte ihn schon aufgegeben und ihm keine Chance gegeben. Das war nicht fair. Als Rechtsanwältin musste ich unparteiisch meine Klienten beraten und ihnen die Chance geben, sich zu ihrem Standpunkt zu äußern.

„David, ich mache nur meinen Job“, verteidigte ich mich. „Das Geld wird dir nicht weh tun. Aber wenn dein Ruf ruiniert wird, kann das viel Schaden anrichten. Und dagegen ist niemand gefeit, auch wenn er sehr vermögend ist.“

David seufzte frustriert, da er in einer Situation war, die er offensichtlich nicht in der Hand hatte. „Ich hasse Vergleiche, da es für mich ein Schuldeingeständnis ist. Ich bin kein Krimineller.“

Ich nahm ein Stück von dem Doradenfilet. Es war fantastisch mit frischen Kräutern gewürzt und der Fisch so weich und frisch, dass er auf meiner Zunge nur so zerging.

„Du bist kein Krimineller. Es gibt viele Menschen, die sich auf einen Vergleich einlassen. Das ist die einfachste Lösung. Ich sage nicht, dass es richtig ist, aber es beschleunigt den Prozess und rettet dein Gesicht.“

„Denkst du, dass ich zu weit gegangen bin?“, fragte er mich. „Oder glaubst du, dass ich unschuldig bin?“

Ich sah ihn verunsichert an, unsicher was ich ihm entgegnen sollte. „Ich möchte gern glauben,

dass du unschuldig bist.“ Ich hoffte mich so auf diplomatische Weise aus der Affäre zu ziehen.

David konzentrierte seine ganze Aufmerksamkeit auf mich. „Sophia, wenn du dich einem anderen Menschen hingibst und ihm völlig vertraust, dann genießt du eine Freude und Lust, die so unglaublich ist, dass es dich schmerzt, sie nicht wieder und wieder zu erfahren. Für mich besteht die Freude darin, zu geben und einer Frau die Wünsche zu erfüllen, nach denen sie sich sehnt, so dass sie mich nach mehr anfleht. Genau das ist passiert und nicht, was das Mädchen in ihrem Bericht erfunden hat. Aber sie ist sauer auf mich, weil sie nicht meine feste Freundin wurde. Mir bereitet es größte Freude, eine Frau zu verwöhnen und nicht eine Frau zu verletzen.“

Ich musste kräftig schlucken. „Ich vermisse es berührt und begehrt zu werden“, flüsterte ich, unfähig diese Worte zu verhindern, die mir einfach heraus rutschten.

„Ja, Sophia, lass die Wahrheit heraus. Lass mich dir helfen“, antwortete er und legte seine Hand auf meine.

„Ich weiß nicht, wie man loslässt. Ich hab den totalen Kontrollzwang“, sagte ich und zog meine Hand weg. „Wir sollten jetzt essen.“

Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen und seinem Blick standhalten. Es war mir so peinlich. Wie konnte er mich noch als Anwältin respektieren, nachdem ich so etwas Naives von mir gegeben hatte. Ich war der totale Idiot und spielte ihm auch noch in die Hände.

„Ich muss auch gleich gehen. Ich habe noch Termine“, sagte ich. Natürlich war es eine Lüge. Da ich nicht wusste, wie lange das Treffen mit Herrn Wiesenthal dauern würde, hatte ich keine weiteren Termine auf diesen Tag gelegt.

„Ja ja, die kleinen Lügen, um uns zu schützen. Wann sagst du mir noch einmal die Wahrheit? Noch vor einem Moment war es so schön, als du dein Tor kurz geöffnet hattest.“

„Ich weiß nicht, wovon du redest.“ Ich versuchte so zu tun, als wäre nichts geschehen.

David streckte seine Hand aus und streichelte zärtlich meine Wange. So sehr ich mich von ihm losreißen wollte und ihm einen Standpauke halten, was ihm einfiel, mich zu berühren, so sehr war ich von der Berührung angetan und genoss sie. Was sollte ich nur tun?

Seine Finger bewegten sich in kleinen Kreisen, winzig kleinen Kreisen und ich spürte seine warme Haut auf meiner. Ich konnte meinen Blick nicht von ihm lassen. Was war über mich gekommen?

David beute sich näher zu mir und ich konnte den Duft seines teuren Herrenparfüms riechen. Es war maskulin und holzig. „Sag mir, Sophia, würdest du gern wieder begehrt werden?“

Ich erwachte aus meiner Benommenheit, die mich überkommen hatte.

„Ich bin hier in geschäftlichen Angelegenheiten“, sagte ich und spürte den Anstieg der Wärme in meinen Wangen.

Alexander kam zur Tür herein und räusperte sich. „Darf ich abservieren?“

„Ja, danke“, ich lächelte ihm freundlich zu.

„Möchte die werte Dame noch einen Kaffee oder Tee?“

„Nein, vielen Dank, ich muss bald gehen,“ sagte ich und blickte dabei David an.

„Es wäre schön, wenn du noch ein wenig Zeit hättest. Wir haben noch so viel, worüber wir reden müssen.“ David sah mich fragend an.

„Wir haben das nicht wirklich“, korrigierte ich. „Könntest du mir bitte sagen, wo ich das Bad finde?“

Ich stand auf und wäre am liebsten davon gerannt. Wieso zog mich dieser Mann so in seinen Bann? Das war definitiv nicht, was ich wollte. War es nur Neugier, Einsamkeit, ein Mangel an Intimität? Oder gab es etwas Besonderes an David? Ich konnte mir keinen Vers darauf machen und eilte in Richtung Badezimmer. Panisch schloss ich die Tür hinter mir, als würde ich von David verfolgt. Mein Herz raste mir bis zum Anschlag. Der Blick in den Spiegel offenbarte mir eine Fremde mit hochroten Wangen. Ich nahm erst mal einen tiefen Atemzug und spritzte mir kaltes Wasser ins Gesicht. Ich verweilte noch ein wenig und versuchte mich zu beruhigen. Es wäre doch gelacht, wenn ich nicht die Contenance bewahren konnte. Das, wovon er sprach, ging weit hinaus über das, wohin ich bereit wäre zu gehen. Wenn es eine wichtige Sache in meinem Leben, dann war es, immer die Kontrolle über mein Leben in all seinen Facetten zu bewahren.

Nach meiner Scheidung hatte ich Beziehungen vermieden. Ich hatte weder Zeit noch Interesse, das Tal der Emotionen und Schmerzen erneut zu durchlaufen. Ich hatte meinen Job, meine Karriere. Und das war genug.

Hoch erhobenen Hauptes ging ich zurück ins Speisezimmer. Dort wartete David geduldig auf mich und stand auf. „Wollen wir nicht in mein Büro gehen, um die Einzelheiten für den Vergleich durchzugehen und sehen, wie es jetzt weiter geht?“

Was den letzten Teil seiner Frage anbelangte, war ich mir nicht ganz sicher, was er meinte. Wenn es bedeutete, den Vergleich noch zum Abschluss zu bringen, war ich bereit, noch ein wenig von meiner Zeit aufzubringen.

Wir gingen gemeinsam durch einen weiten Flur. Am Ende befand sich eine großzügige Doppeltür. Der Raum dahinter war sehr geräumig mit einer großen Fensterfront, die den Blick auf den malerischen Park freigab. An den Wänden standen Bücherregale, die sich bis zur Decke

zogen. In der Mitte befand sich ein massiver Schreibtisch mit einem Bürostuhl und zwei dunkelbraunen Ledersesseln davor.

„Bitte setz dich.“ David zeigte zu einem der beiden Sessel und setzte sich selbst hinter seinen Schreibtisch.

„Was für eine herrliche Aussicht“, bemerkte ich.

„Wenn Du es sagst.“ Er drehte sich kurz zu seinem Garten und wandte sich dann wieder mir zu.

„Unter welchen Bedingungen würdest du zustimmen, nur ein einziges Mal eine Welt der Lust und Freude zu erleben?“

Ich seufzte. „Sind wir jetzt wieder bei diesem Thema?“

„Ja, das sind wir“, antwortete David.

Ich schnupperte. Der Geruch im Zimmer wirkte beruhigend und fruchtig. „Was ist das für ein Geruch?“

„Apfelkuchen. Das kommt anscheinend aus der Küche. Du wechselst das Thema.“

„Hör zu David, ich will dich nicht anlügen. Ja, du hast ein wenig meine Neugierde geweckt. Aber du bist auch mein Mandant. Und ich denke nicht, dass ich eine mit dem anderen verbinden sollte. Vielleicht irgendwann einmal in der Zukunft. Aber sicher nicht heute.“

„Wenn wir das also heute regeln, dann wäre unser Geschäft abgeschlossen. Würdest du dann morgen wieder kommen?“ Ich hatte anscheinend seinen Jagdinstinkt geweckt und kam mir vor wie die Beute, die er sich nicht durch die Lappen gehen lassen wollte.

Ich lachte. „Du bist wirklich sehr hartnäckig. Ich schätze dein Interesse an mir, aber ich bin kein kleines Kind. Das ist einfach nicht mein Ding. Ich bin etwas romantisch, in deinen Augen wahrscheinlich richtig langweilig. Ich liebe es, ausgeführt zu werden und nicht angebunden. Ich schätze gut auswärts essen zu gehen, eine gute Flasche Wein, interessante Gespräche. Du hast durchaus ein wenig mein Interesse geweckt. Aber mit einem Mann, den ich kaum kenne, steige ich nicht ins Bett. Das ist nicht mein Ding.“

„Ich habe eine Flasche Wein hier, die ich für einen besonderen Anlass aufgehoben habe. Du kommst morgen vorbei und ich teile sie mit dir. Und im Gegenzug überlegst du dir, mit mir eine gemeinsame Nacht zu verbringen.“

Seine dunklen Augen durchbohrten hungrig meinen Körper.

„Lassen wir uns jetzt über das Geschäft sprechen. Und die persönlichen Dinge besprechen wir

ein anderes Mal”, schlug ich vor. Es war offensichtlich, dass er gewohnt war, immer das zu bekommen was er wollte. Es fing an, mir etwas Spaß zu machen, Nein zu sagen und ihn in seine Grenzen zu weisen.

„Sophia, ich fühle mich zu dir hingezogen. Warum spielst du mit mir? Du bist eine sehr intelligente Frau, das kann ich mit Gewissheit sagen. Du kannst es gern zugeben, allein der Gedanke unanständige Dinge zu tun, hat in dir eine kleine Flamme entfacht”, begann er. „Warum willst du dem nicht einmal nachgehen? Mal etwas wagen und etwas anderes machen. Hast du dir jemals gewünscht, alle Vorsicht außer Acht zu lassen und einfach den Moment zu leben?“

Ich rutschte nervös auf meinem Sessel hin und her.

„Ich bin ein anständiges Mädchen, David. Ich mache solche Dinge nicht”, ich zwinkerte ihm zu und hoffte, das Thema damit endgültig beendet zu haben.

„Ich möchte, dass du nur einmal ein unanständiges Mädchen bist. Ich kann deine Welt verändern”, fügte er selbstbewusst hinzu.

„Du bist aber sehr von dir überzeugt.“ Ich lachte. „Aber vielen Dank für das Angebot. Ich muss allerdings leider absagen.“

„Gut, dann ist hiermit unser Geschäft abgeschlossen. Mache die Papiere fertig und ich unterzeichne sie. Ich stimme dem Vergleich zu, aber nur zur Hälfte des Betrages, der gefordert wird. Ich bin kein Krimineller und habe keine Lust, abkassiert zu werden.“

Ich schaute hinunter. Mein Herz raste. Ich konnte die Worte aus meinem Mund nicht zurückhalten. „Kann eine Frau ihre Meinung ändern? Morgen, zu welcher Uhrzeit?“ Ich wusste, es war ein Fehler. Aber etwas in mir wollte mehr wissen. Ich erschreckte mich vor mir selbst, nachdem ich die Worte ausgesprochen hatte.

Das Lächeln über Davids Gesicht sprach Bände. Und es war ansteckend. Ein Lächeln formte sich auch auf meinen Lippen. Keine Ahnung, warum ich ihn wieder sehen wollte und vor allem worauf ich mich da eingelassen hatte. Aber in meinem tiefsten Inneren gefiel mir die Idee, einmal jemandem zu erlauben, solch eine Kontrolle über mich zu haben und mich hinzugeben. Er hatte mir eine Wurst vor die Nase gehalten, und ich hatte abgebissen.

Wie wäre das Gefühl, meinen ganzen Körper vollständig jemand anderem zu überlassen? Dieser Gedanke erschreckte und erregte mich gleichermaßen. Es war außer meiner Vorstellung, dies zu verstehen. Ich wollte diese Erfahrung machen, nur dieses eine Mal. Niemand brauchte davon zu erfahren, schließlich waren wir beide mündige Erwachsene.

David fuhr mit seiner Hand durch sein dunkles kräftiges Haar. Seine Augen funkelten, als würden sie ihren Sieg feiern. „Ich freue mich auf unseren gemeinsamen Abend.“

„Vielleicht war es ein Fehler“, fing ich erneut an, da mir wieder Zweifel kamen.

„Gehe nicht wieder zurück, Sophia. Entdecke und öffne deine Welt für Neues.“ Seine Worte klangen gleichzeitig warm und weich, aber doch sehr stark und berührten mein Inneres. „Erfahre zum ersten Mal in deinem Leben wie es ist, einem anderen das Steuer zu überlassen.“

Ich wusste genau, was er meinte. Normalerweise war ich diejenige, die das Steuer in der Hand hielt. Ich war zielorientiert, konzentriert und gleichzeitig fühlte ich mich getrieben. Mein Bedürfnis nach Kontrolle durchzog alle Bereiche meines Lebens.

Aber, warum ausgerechnet jetzt? Warum sollte ich einem Fremden...? Ich fühlte mich ein wenig wie eine Hure, die es mit fremden Männern trieb. Ich wusste keine Antwort darauf und versuchte mit dem Grübeln aufzuhören. Ich hatte die Aussage der jungen Frau gelesen, die ihn angeklagt hatte. Ich war mir daher bewusst, was er mit mir machen wollte, und ein kleiner Teil von mir wollte das auch. Er war kein Krimineller. Seine Worte waren so zärtlich und seine Augen versprachen so viel.

Wir beendeten unser Geschäft und er wies seinen Fahrer an, mich zu meiner Kanzlei zurückzufahren. Ich ging in mein Büro und ließ mich auf meinen Sessel fallen. Worauf hatte ich mich da nur eingelassen? Er hatte mir eine Welt versprochen, die ich bis dahin noch nicht kannte. Ein einziges Mal würde ich meine wilde Seite ausleben.

„Frau Segers“, hörte ich meinen Assistenten an der Tür klopfen. „Thomas Kreutzer ist auf Leitung drei.“

Seufzend ging ich zum Schreibtisch und nahm den Hörer ab.

„Sophia Segers.“

„Sophia, wie geht es dir? Wir sollten uns mal wieder austauschen, was meinst du?“ Wie immer versuchte er neue Infos und Gerüchte aus mir herauszulocken.

„Was willst du, Thomas?“ Ich hatte heute keine Lust, mich von ihm aushorchen zu lassen.

„Ich habe gehört, dass David Wiesenthal heute in deiner Kanzlei war“, begann er.

„Ja, das hat sich wohl schnell herum gesprochen“, antwortete ich knapp.

„Natürlich, du weißt ja, wie die Leute sind und besonders Rechtsanwälte sind immer sehr neugierig. Wie auch immer, verrätst du mir, ob du seinen Fall übernimmst? Ich habe gehört, dass wohl viele Anwälte es schon abgelehnt haben, ihn zu vertreten. Du weißt ja, an speziellen Fällen

bin ich immer interessiert.“

Mir war klar, dass Thomas immer auf der Suche nach dem schnellen Geld war. Wie gern würde ein ein Stückchen vom Kuchen abbekommen.

„Es tut mir leid, aber wir werden einem Vergleich zustimmen. Er wird keinen anderen Anwalt benötigen.“

Es wurde still in der Leitung. „Wie, du hast ihn von einem Vergleich überzeugen können? Wie hast du das denn geschafft? Erzähl mir dein Geheimnis.“

Ich hasste es, wenn er wie ein Tiger um mich herum schlich, auf der Suche nach Beute. Ich musste das Gespräch jetzt schnell beenden.

„Tja, was kann ich dazu sagen. Manche reichen Typen sind halt wie unartige Kinder. So, ich wünsche dir noch einen schönen Tag, Thomas, es liegt noch viel Arbeit auf meinem Schreibtisch.“ Ich legte schnell den Hörer auf, bevor er antworten konnte.



Ich steuerte meinen Wagen in Richtung Davids Villa. War ich mir sicher, ob ich das wirklich wollte? Wollte ich mir etwas beweisen? Angst hatte ich nicht vor ihm, eher vor meinen eigenen Gedanken. Was wäre, wenn es mir gefiele? Noch war Zeit umzukehren. Aber etwas in mir sehnte sich nach Berührungen, so dass ich entschied, letztendlich nichts zu verlieren, außer vielleicht ein kleines bisschen Würde vor mir selbst.

Ich hielt am schmiedeeisernen Tor und drückte auf den Knopf der Sprechanlage. Ich hörte Davids Stimme, nannte ihm meinen Namen und das große Tor öffnete sich. Mein Herz schlug mir bis zum Hals und ich fühlte eine gewisse Beklemmung in der Brust. Ich stellte das Auto auf den Parkplatz in der Nähe des Vordereingangs und lief mit mulmigen Gefühlen zum Eingang. In dem Moment als ich die Türklingel betätigen wollte, hörte ich schon den Türsummer und drückte auf.

Der Butler Alexander empfing mich, führte mich in sein Büro und bat mich, kurz zu warten. Herr Wiesenthal käme sofort.

Ich nahm auf einem der Ledersessel Platz und kramte in meiner Handtasche nach einem Spiegel. Meine Wangen waren gerötet und verrieten meine Nervosität. Ich ging ein letztes mal mit den Fingern durch meine Haare, um sie zurecht zu legen, als wäre das in dem Moment wichtig, mir darüber Gedanken zu machen.

David kam lächelnd ins Zimmer. Er trug eine dunkle Jeans mit einem kurzarmigen dunkelblauen Poloshirt. Ich kam mir mit meinem Designerkleid und teuren Manolo Blahnik

Pumps völlig overdressed vor.

„Du siehst hinreißend aus. Nur schade, dass wir heute nicht ausgehen. Wie gern würde ich dich präsentieren“, sagte er, während er meine Kleidung musterte.

„Ich war mir nicht sicher, was ich heute am besten anziehen sollte“, murmelte ich etwas kleinlaut. Normalerweise bin ich sehr selbstbewusst, aber seine direkte Art verunsicherte mich.

„Wollen wir nicht in den Salon gehen? Ich möchte mich bei einem guten Tropfen Wein mit dir unterhalten.“ Er hielt mir galant seine Hand hin um aufzustehen und ich folgte ihm über den Flur. Im Salon nahmen wir auf zwei edlen Chaiselongues gegenüber voneinander Platz.

„Was ist das Besondere an diesem Wein?“ Ich versuchte das Gespräch auf den Wein zu lenken, von dem er mir am Tag zuvor erzählt hatte.

„Das ist nur eine von mehreren Flaschen, die ich von einem vorzüglichen Weingut bekam. Ich erzähle dir später die Geschichte. Reden wir jetzt lieber über einige Grundregeln, so dass wir beginnen können.“

Ich war völlig fassungslos. Ohne Umschweife kam er direkt auf das Thema. Keine Romantik, kein Vorspiel, keine Verführung, kein Aufwärmen, kein Kennenlernen. Ich hatte mir nicht vorgestellt, direkt ins kalte Wasser zu springen, sondern mich Schritt für Schritt mit der Situation anzufreunden.

„Regeln?“, fragte ich etwas irritiert zurück.

„Es gibt einige grundlegende Dinge, die wir miteinander besprechen sollten. Es ist wichtig, dass wir vorher darüber reden“, klärte er mich auf. „Alles was wir tun geschieht ausschließlich im gegenseitigen Einverständnis. Wir machen nur solche Dinge, mit denen du auch einverstanden bist. Aber du müsstest bereit sein, deine Grenzen ein wenig zu überschreiten.“

Er unterbrach sich für einen Moment.

„Das Wichtigste bei der Sache ist Vertrauen. Wir müssen richtig miteinander kommunizieren. Und gemeinsam entscheiden wir, was geht und was nicht. Es gibt keine Lügen! Ich verlange von dir vollständige Ehrlichkeit.“

Ich nickte und schaute auf seine Lippen.

„Und wenn du 'Stopp' sagst, dann höre ich sofort auf. Das ist unser Codewort. Obwohl es schön wäre, wenn du nur selten das Wort verwenden würdest, um die größtmöglichen Erfahrungen zu machen. Vertraue mir, ich weiß, was das Beste ist. Ich werde dich respektieren und dir neue Welten zeigen.“

„Ich fühle mich wie eine Hure“, flüstere ich leise.

Am liebsten wäre ich aufgestanden und weggelaufen.

„Sophia, es ist nichts Falsches dabei, seine Sexualität zu erkunden. Wir sind erwachsene Menschen.“ Und er flüsterte: „Warum bist du dann heute hierher gekommen?“

Ich zuckte unschlüssig mit den Schultern. „Ich weiß es nicht wirklich.“

„Vielleicht brauchst du etwas mehr Zeit“, schlug er vor.

„Vielleicht“, sagte ich und kaute unsicher an meinen Lippen.

„Bist du dir sicher, dass du hier sein möchtest? Du kannst gern auch wieder gehen. Niemand sagt dir, dass du hier bleiben musst. Ich möchte nur, dass du hier bleibst, wenn du das willst. Ich zwinge dich zu gar nichts und setze dich nicht unter Druck. Ich möchte nur einen willigen Partner, ansonsten lasse ich mich nicht darauf ein.“

„Ich weiß nicht, was ich will“, antwortete ich.

„Vermisst du Zuneigungen, Sophia? Oder möchtest du das Gefühl haben, eine begehrten Frau zu sein?“

Ich antwortete nicht. Ich schaute in seine Augen und wollte mich darin verlieren.

„Schmerzt es dich, wenn du berührt wirst oder gibt es eine negative Erfahrung, die du nicht vergessen kannst?“

„Nein, ich vermisse es berührt zu werden. Aber ich bin wie zugeschnürt. Ich weiß nicht, wie ich mich völlig entspannen und mich selbst genießen kann.“

Ich hasste mich selbst, dass die Wahrheit aus mir heraus sprudelte, aber es gab keine Lügen. Das war ein Teil der Regeln.

„Dann lass mir dir helfen, dich aufzuschnüren.“ David setzte sich neben mich. Als er seine Hand auf meinen Oberschenkel legte, verkrampfte ich mich. „Es wird eine behutsame aber kraftvolle Reise werden. Ich kann auch nicht versprechen, dass das eine Mal ausreicht. Womöglich willst du diese Erfahrung wiederholen. Bist du bereit für die Wahrheit, dass es dir vielleicht sogar sehr gefällt?“

„Ich weiß nicht“, antwortete ich kleinlaut.

„Du hast ihre Aussage gelesen. Du weißt daher genau, was wir tun werden“, erinnerte er mich.

„Ich bin mir nicht sicher, ob es mir gefallen wird. Aber es gibt da etwas in mir, das neugierig und fasziniert zugleich ist.“ Ich legte meinen Kopf verlegen zur Seite.

„Es gibt eine Sache, die ich dir jetzt schon garantieren kann. Du wirst hinterher nicht mehr die gleiche Frau sein, die du jetzt bist.“

Ich beobachtete ihn, wie er sein Weinglas schwenkte und daran roch. Er nahm einen kleinen Schluck.

Mein Puls raste, meine Adern füllten sich mit Vorfreude. Ich hing an jedem seiner Worte. Ja, ich war bereit das anzunehmen, was er mir anbot.

David stand auf. „Sollen wir anfangen?“

Ich atmete tief und folgte ihm den Flur entlang und über eine gewundene weiße Marmortreppe zum oberen Stockwerk empor. Ich hörte das Klackern meiner Absätze, wie sie mich in eine Welt trugen, von der ich bislang keine Ahnung hatte.

David öffnete eine Tür und ich stand in einem Raum, der in Naturfarben gehalten war. Es gab ein großes Bett, einen hellen großen Kleiderschrank, dazu die passende Kommode, einen perlmuttfarbenen Ledersessel mit Holzarmlehnen und einen Stuhl. Nichts wirkte in diesem Raum romantisch, sondern eher schlicht und pragmatisch.

„Du kannst jetzt deine Kleidung ablegen“, instruierte er mich und deutete zum Stuhl. Ich kam mir vor wie beim Arzt, der gleich seinen Patienten untersuchen wollte. Mein Herz klopfte bis zum Hals und plötzlich hatte ich das Gefühl, dass es keine gute Idee war mitzukommen und mich vor einem Fremden nackt auszuziehen. In der Phantasie war alles sehr erregend. Aber die Realität war mehr als ernüchternd. Es gab keine Emotionen, nur zwei Erwachsene, die ihre sexuellen Neigungen erkundeten. Das war nun wirklich nichts für mich und ich gestand mein Zögern.

„David, ich glaube, das ist nichts für mich.“ Ich fühlte einen Kloß in meinem Hals.

David trat an mich heran und strich mir sanft über die Wange. „Was, hast du Angst, Sophia?“

„Ich weiß nicht ..“, sagte ich.

„Du brauchst keine Angst zu haben.“ Er beugte sich zu mir und küsste mich auf die Stirn. Es war nur ein kleiner zarter Kuss, ohne mich zu bedrängen.

Ich sah David an. „Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist, dass ich mich darauf eingelassen habe. Aber ich bin nicht diese Art von Frau.“

Seine Hände legten sich auf meine Schultern und er fing an, mit den Fingerspitzen meinen Nacken sanft zu massieren.

„Du bist ganz offensichtlich aus einem Grund hier. Du warst fasziniert genug, um

zuzustimmen und hierher zu fahren.“

David legte einen Arm um mich, während er mit der anderen Hand den Reißverschluss meines Kleides öffnete. Der Klang des Reißverschlusses erfüllte den ganzen Raum. „Du brauchst nur etwas Starthilfe.“

Ich war wie erstarrt, unfähig mich zur Wehr zu setzen. Der Stoff meines Kleides lockerte sich und rutschte meine Arme entlang, während er noch meine Brüste verbarg.

David half nach und befreite mich aus dem Stoff, der jetzt meinen ganzen Körper freigab. Nur noch mein Höschen, mein BH und meine Strümpfe bedeckten mich.

David musterte mich. „Du hast einen wunderschönen Körper“, flüsterte er.

Er hob mein Kleid auf und legte es behutsam auf den Sessel.

„Danke“, sagte ich leise. Meine feste Stimme, wie ich sie sonst im Gerichtssaal verwendete, war verschwunden. Ich fühlte mich wie ein kleines Mädchen, verletzlich und unsicher. Ich gab normalerweise nie die Kontrolle über mich ab. Doch ich vertraute ihm die Führung an, die Führung über mich. Um mir zu helfen loszulassen.

Die Gedanken wirbelten nur so in meinem Kopf umher. Ich fühlte mich von ihm angezogen ohne zu wissen, warum und was mich erwartete. David war von großer und breiter Statur, aber es war nicht nur seine Größe, die mich kleiner fühlen ließ als sonst.

Ich wusste, dass er genau so viel zu verlieren hatte wie ich. Mein Geheimnis wäre bei ihm gut aufgehoben. Und am Ende des Tages würden wir wieder voneinander gehen in der Gewissheit, dass das, was zwischen uns passiert ist, unser Geheimnis bleiben würde.

Seine Fingerspitzen bewegten sich in Zeitlupe von meiner Schulter bis zu meiner Hand und meine Härchen stellten sich auf in Erwartung dessen, was als nächstes folgen würde.

Noch hatte ich den Schutz meiner Wäsche, die zumindest einen Teil von mir bedeckt hielt.

Als wenn er meine Gedanken gelesen hätte, fragte er mich „Sollen wir das Nächste ausziehen?“

Seine Frage war mehr eine Feststellung, da er bereits meinen BH geöffnet hatte. Mein BH sank von meinen Schulter und ich legte meine Arme schützend um meine nackten Brüste.

„Das geht nicht, Sophia“, sagte er und seine Hände lockerten sanft meine eigene Umklammerung. „Öffne dich mir.“

Ich schaute nach unten und gab meine Arme frei, sodass er mir den BH ausziehen konnte.

„Sie sind sehr schön“, sagte er. Er streichelte die Kurve einer Brust mit dem Handrücken. Ich

hielt den Atem an und stöhnte leise bei seiner zärtlichen Berührung. Die Stimulation war mehr als ich erwartet hatte. Meine Erwartung erhöhte sich von Sekunde zu Sekunde.

Er trat ein wenig zurück und deutete auf mein Höschen und die Strümpfe. „Und jetzt dies“, sagte er.

Ein Sturm der Aufregung durchfuhr mich und ließ mich fast schwindlig werden. Ich hatte gleichermaßen Angst, meine restliche Kleidung vor dem Mann zu verlieren, der am Tag zuvor noch mein Mandant war.

Ich tat was er sagte und zog meinen Slip und die Strümpfe über meine Oberschenkel. Meine Hände legten sich automatisch schützend über meinen Schritt.

Seine Finger bewegten sich meine Hüfte entlang. „Es gibt keinen Grund schüchtern zu sein. Nimm deine Hände dort weg“, flüsterte er.

Ich nahm vorsichtig meine Hände weg und war ihm zum ersten mal splitternackt ausgeliefert.

„Wunderschön“, sagte er, während er eine Strähne meines Haares durch seine Finger gleiten ließ. Mein Körper war wie elektrisiert bei seiner Berührung und ich schnappte nach Luft.

„Ich habe mich entschlossen, dir einen Gefallen zu tun“, sagte er. Er ging zu seiner Kommode und holte eine Augenbinde. „Setze die auf, dann kannst du dich besser konzentrieren und wirst von mir nicht abgelenkt. Du weißt, dass ich von deiner Lieblichkeit immer und immer wieder trinken werde. In Zukunft werden wir aber die Augenbinde weglassen.“

Ich wusste nicht, was ich dazu sagen sollte ... in Zukunft? Ich ließ ihn die Augenbinde über meine Augen gleiten und wartete auf seine nächste Anweisung.

„Ich möchte langsam beginnen. Es ist wichtig, dass du die Erfahrung genießen kannst und sie nicht fürchtest. Ich denke, ich werde die härteren Elemente erst später in unser Spiel bringen.

Seine tiefe ruhige Stimme wirkte sehr erotisch auf mich.

Ich wusste nicht, was er mit härteren Elementen meinte. Wollte er mir Handschellen anlegen oder mir den Hintern versohlen? Ich habe mich schon immer gefragt, warum Frauen das wollten. Wollten sie sich selbst bestrafen oder hatten sie keine Selbstachtung vor sich? Oder war das mehr nur eine Männerfantasie, der sich Frauen aus Liebe zu ihrem Mann freiwillig unterwarfen und ihre eigenen Bedürfnisse dabei zurückstellten?

„Du kannst dich gern auf den Sessel setzen. Ich lege nur kurz deine Kleidung beiseite.“

Er führte mich zum Sessel und ich nahm Platz. Dann nahm er meine Hüfte zwischen seine kräftigen Hände und schob mich etwas vorwärts, so dass meine Scham an den Rand des Sessels

rückte.

„Wir werden heute ganz behutsam einige Dinge anstellen, aber wir werden es anstellen.“

Ich hörte zwar zu, aber meine Gedanken flogen davon. Er drückte meine Schenkel auseinander. Es gab mir eine gewisse Erleichterung, ihm die Verantwortung zu übertragen und mich nur fallen lassen zu dürfen.

Jedes Mal wenn er mich berührte, bewegte sich mein Geist an diese Stelle. Durch meine verbundenen Augen war die Empfindung immens verstärkt.

„Ich nehme jetzt einen langen Schal aus Seide“, sagte er, ging kurz zu seiner Kommode und kam zu mir zurück. „Ich werde deine Beine an den Sessel binden. Deine Oberschenkel werden gespreizt und du wirst nicht in der Lage sein, sie zu bewegen. Ich habe den vollständigen Zugriff auf dich. Du wirst tun, was ich dir sage.“

Seine Worte wirkten weich und gleichzeitig bestimmend.

Mit einem langen Schal umwickelte er mein gesamtes Bein und fixierte es an dem Sessel. Und dann wiederholte er es mit meinem anderen Bein. Ich saß auf der Kante des Sessels und spürte seinen warmen Atem, als er in meiner Nähe war und atmete ihn ein. So nah, dass er gerade mal eine Daumenbreite von meiner Scham entfernt war.

„Wollen wir jetzt auch die Hände sichern?“ Es war wieder mehr eine Feststellung als eine Frage, denn David fing bereits an, meine Handgelenke an die Sessellehnen zu binden. Mein Atem wurde schwerer.

Ich hörte leise Schritte auf dem Teppichpolster, als er wieder eine Schublade öffnete und mit ein paar Teilen raschelte.

Dann spürte ich, wie eine Feder meinen Hals entlang strich. Ich neigte meinen Kopf darauf zu. Langsam bewegte sich die Feder meine Schulter entlang hin zu meiner Brust. Das Kribbeln löste einen Ansturm der Freude in mir aus.

Ich atmete tief. Ich saß splitternackt vor einem Mann, den ich kaum kannte und versuchte weder Angst noch Furcht zu haben.

David führte die Feder über meine andere Brust. „Deine Nippel sind hart, sie können deine Freude nicht verstecken.“

Ich errötete vor Verlegenheit. Warum nur war ich so schüchtern, zu zeigen, dass ich mich gut fühlte?

„Und, was willst du jetzt?“ David lenkte unsere Konversation und fügte nach kurzem Zögern

hinzu: „Und lüge bitte nicht.“

„Ich weiß es nicht“, flüsterte ich. Und das war die Wahrheit. Ich dachte, dass ich es wüsste, aber es gab offensichtlich so viel mehr Wünsche, als dass ich es realisieren konnte.

Er fragte mich erneut.

„Ich will frei sein“, sagte ich und wusste, dass diese Antwort nicht das was, was ich in diesem Moment dringend wollte.

David strich erneut mit der Feder über meine Brustwarzen. Ich streckte meinen Rücken und versenkte mich in den Genuss. Er umkreiste sie und dann rutschte die Feder weiter nach unten. Ich atmete tief ein in die Richtung, in die die Feder wanderte. Meine Beine waren gespreizt und ich brannte darauf, berührt zu werden. Ich wollte, dass er weiter machte.

Er schien meinen Körper wie eine Karte zu lesen und hüpfte mit der Feder direkt zu meiner Hüfte und meinem Oberschenkel, wohl wissend wo ich berührt werden wollte. Langsam wanderte die Feder wieder meinen Körper empor und wieder vermied er meine Scham. Ein langsames Necken und eine schmerzhaft Sehnucht erfüllten mich. Ich spürte, dass der Sessel bereits feucht von meiner Erregung war.

„Du willst, dass ich dich dort berühre, nicht wahr?“

Mein Atem ging schwer. „Ja“, sagte ich, und erkannte kaum meine eigene Stimme wieder.

Statt der Feder streichelten jetzt seine Finger meinen Körper, ganz sanft, so als spielten sie auf mir wie auf einem fein gestimmten Instrument.

„Sophia, sag mir also, was du willst“, ermutigte er mich.

Ich konnte nicht antworten. Ich war zu verlegen, um die Worte heraus zu bringen.

„Sag es mir“, befahl er mit fester Stimme.

„Ich will, dass du mich da unten berührst“, krächzte es aus mir heraus.

„Wo willst du, dass ich dich berühre?“ Er wusste, dass es schwierig war für mich, es auszusprechen, aber er ließ mich nicht von der Angel.

Ich sehnte mich danach ihn zwischen meinen Beinen zu fühlen, doch das konnte ich nicht sagen. Anständige Mädchen sagen so etwas nicht.

„Sag es, Sophia“, wiederholte er.

„Dort unten“, sagte ich und versuchte zu sprechen. Die Worte wollten mir einfach nicht über die Lippen kommen.

„Dort unten“, imitierte er mich. „Tss, tss, tss, eine erwachsene Frau, die ein Wort nicht über die Lippen bringen kann. Das heißt Muschi, Sophia. Du willst, dass ich deine Muschi berühre, nicht wahr?“

Ich schluckte, während ich ihn dieses Wort aussprechen hörte. Es war kein Wort, das in meinem üblichen Wortschatz Platz fand. In meinen Ohren klang es irgendwie schmutzig. Ich fühlte mich wie gelähmt.

„Deine Muschi ist nass, Sophia, sehr nass. Ich kann sehen, wie sie glitzert, und du hast bereits eine Pfüte auf dem Stuhl zwischen deinen Beinen hinterlassen.“

Ich hörte ihm zu, während er sprach. Eine Welle der Erregung durchzog mich und ich zuckte. Er berührte mich kaum, nur ganz sanft die Außenseite meiner Schamlippen.

Mein Atem stockte, als sich langsam dreh-förmig ein Vibrator in mich hinein bewegte. Mein Körper reagierte synchron mit jeder Drehung seines Handgelenks. Ich stöhnte laut auf und vergaß jede Scham. Die Empfindungen durchzogen meinen ganzen Körper. Ich wollte den Orgasmus, alles was mir wichtig war, war der Adrenalinschub. Vergessen, dass ich vor einem nahezu Fremden saß. Ich verlor mich in dem Moment und eine Freude baute sich in mir auf. Aber kurz vor dem Höhepunkt zog er den Vibrator aus mir heraus und ließ mich zurück, keuchend und verzweifelt nach mehr. Ich war frustriert als ich das Klicken hörte, das den Motor ausschaltete. Mein weiblicher Duft lag in der ganzen Luft.

Er legte den Vibrator auf den Tisch neben uns und David kniete sich zwischen meine Beine. Sein heißer Atem reizte die Innenseiten meiner Oberschenkel.

„Du bist ein unanständiges Mädchen, Sophia. Du lässt dir von einem Fremden die Muschi lecken“, neckte er mich.

Seine Worte machten mich nervös. Wie ich erkennen musste, hatte er Recht. Seine Zunge fing an, meine nasse Öffnung zu stimulieren. Ich versuchte zurück zu ziehen, da ich mich plötzlich wie eine Schlampe fühlte.

„Mmm, du bist so nass und schmeckst so süß“, murmelte er zwischen meinen Schamlippen. David vergrub sein Gesicht zwischen meinen Beinen. Seine Zunge schob sich in meine Vagina und drang in meinen Körper.

Ich keuchte und stöhnte. Ich versuchte mich zu bewegen, während eine Welle der Lust meine Adern durchzog. David spreizte meine Schamlippen mit seinen Fingern und saugte an meiner empfindlichen Knospe.

Die Augenbinde über meinen Augen ließ alles um mich herum vergessen, und meine ganze

Aufmerksamkeit war ganz allein bei mir. Ich brauchte mich nicht um einen anderen Sexualpartner zu kümmern, so wie ich es von meinen bisherigen Sexspielen kannte, sondern die gesamte ungeteilte Freude war nur auf meine eigene Lust gerichtet. Und die Fesseln an Beinen und Händen ließen mir keine andere Wahl.

Ich warf meinen Kopf zurück und gab nach. Mein Atem wurde schwer während David meine Sinne weiter stimulierte. Mein Höhepunkt näherte sich. Ein Orgasmus baute sich auf. Meine Beine versteiften sich und signalisierten mir die Annäherung des Höhepunkts. David hob ein wenig meine Hüfte und drückte sein Gesicht noch fester an mich, während er an meiner Klitoris saugte.

Ich stöhnte als eine Hitzewelle den Orgasmus vorantrieb, der meinen ganzen Körper erschütterte, während David mich wie auf Kommando zum Höhepunkt trug. Ich war völlig erschöpft und mein Körper entspannte sich.

David gab mir einen Moment Zeit mich zu erholen, bevor er seinen Finger in mich gleiten ließ und schnell hinein und heraus bewegte. Dann weitete er meine Schamlippen mit seinem Finger, und mit zwei Fingern wiederholte er es. Mein Körper zitterte vor Freude und Erregung.

Das schmatzende Geräusch meine nassen Muschi war mir peinlich, aber ich war zu sehr entzückt, als dass ich aufhören wollte. Als meine Muskeln zitterten und der nächste Orgasmus durch mich pulsierte, bat ich ihn aufzuhören, sodass ich mich von der Intensität erholen konnte. Ich war an seinen Fingern gekommen und es war mir egal, dass ich nackt und an einen Stuhl gefesselt war. Ich war völlig fasziniert.

Jede Spannung waren aus meinem Körper gewichen. Ich saß da, die Beine immer noch weit gespreizt und seufzte „Das war unglaublich.“

„Wir sind noch nicht fertig, kleine Sophia“, sagte er. „Das war nur zum Warmwerden.“



„Möchtest du gleich mit mir essen?“ David löste die Bänder um meine Handgelenke. Mit meinen befreiten Händen zog ich mir die Augenbinde ab, während er meine Beine löste, die immer noch am Sessel fixiert waren.

Die mit ihm geteilte Intimität änderte meinen Eindruck von ihm. Er hatte mir Dinge gezeigt, die ich nicht für möglich gehalten hätte und mir wurde bewusst, dass ich selbst dieses Mädchen hätte sein können, das unersättlich immer mehr wollte.

Die Version seiner Geschichte machte Sinn. Er sorgte für ihr Wohlfühl, wieder und wieder. Wie könnte man davon genug bekommen? Hatte ich genug von diesem einen Mal?

Er stand auf und setzte sich auf die Bettkante. Ein wenig schüchtern ließ ich mich neben ihm nieder.

„Also, wie sieht es aus? Hast du Lust mit mir heute Abend gemeinsam zu speisen?“, fragte er erneut.

„Gerne, das wäre sehr schön“, antwortete ich. Ich war über meine eigene Stimme überrascht. Sie klang plötzlich so weich und hatte nicht diesen harschen Unterton, so wie ich ihn sonst von mir kannte.

„Ich hätte dich zuvor gern auf dem Bauch“, sagte er. „Beim ersten Mal am besten über meinem Schoß. Es wird Zeit, dass ich dir den Hintern versohle.“

„Wie bitte?“ Ich fühlte die bekannten Ängste in mir hochsteigen. Sollte ich mich wirklich von diesem Mann auf meinen Hintern schlagen lassen? Spiele wie diese waren mir bislang völlig unbekannt. Gleichzeitig hatte es etwas Verlockendes, es auszuprobieren. Aber ich hatte Angst, dass es mir weh tun könnte.

Er erklärte mir, dass es nicht die Art von Schmerzen sei, die ich vielleicht erwarten würde, sondern dass es da eine feine Grenze zwischen Lust und Schmerz gäbe, die man einhalten müsse. Ein Hintern hätte viele empfindliche Sensoren, die man stimulieren könne. Es ginge nicht darum, mich zu verprügeln.

David deutete auf seinen Schoß. „Los, komm jetzt.“

Ich fühlte mich wie ein unartiges Kind, als er mich zu sich zog und über seinen Schoß legte.

Erst streichelte er mir sanft über meinen Hintern und drückte zärtlich seine Rundungen. Seine Berührungen waren langsam und weich und erlaubten mir, mich zu entspannen. Dann klopfte ein paar Mal darauf, jedes Mal ein wenig stärker. Ein lauter Schlag erklang. Ich zuckte zusammen, während sich mein Beckenboden erwärmte. Jeder weitere Schlag hinterließ einen gewissen Schmerz. Ich verstand nicht warum, aber ich wollte dass er weiter machte. Es schmerzte zwar einen kurzen Moment, aber danach fühlte es sich großartig an.

Mein Körper wand und bog sich - und trotz meines Keuchens und Zusammenzuckens wurde ich schon wieder sehr nass zwischen den Beinen. Mein Verstand konnte zwar die Wahrheit verdrehen, nicht aber mein Körper.

Mein Hintern wurde warm und er steckte seinen Finger zwischen meine Beine, um mein Geheimnis zu lüften. Mit einer Hand schlug er auf meine Pobacke, während er mich mit der anderen an meiner Muschi streichelte. Ich keuchte und bat um mehr. „Hör nicht auf“, flüsterte ich verzweifelt.

Als mich ein Orgasmus durchströmte, zuckte ich wie durch einen Stromschlag. „Wahnsinnig“, rief ich, während mich die Intensität völlig überwältigte.

„Mmmh, gutes Mädchen“, sagte er und streichelte meinen Hintern, um ihn zu beruhigen.

„Fick mich, David“, stöhnte ich. Ich wollte ihn in mir spüren. Es war so lange her, dass ich mit einem Mann zusammen war. Und mehr, als ich es mir jemals hätte vorstellen können, wollte ich ihn, und zwar jetzt.

„Ich kann nicht, Sophia, noch nicht. Wir kennen uns kaum.“ Seine Worte irritieren mich.

Wie, worauf warten? Sein Gesicht war kurz zuvor zwischen meinen Beinen. Er hatte mich gefingert und mir einen Orgasmus nach dem anderen besorgt. Aber er konnte nicht in mich eindringen? Weil er mich kaum kannte? Das war eine sehr ironische Wendung ... ich lag nackt über seinem Schoß, und er war nicht Teil dieses Spiels?

Ich versuchte, von seinem Schoß aufzustehen, aber sein Arm drückte fest gegen meinen Rücken und hielt mich weiter unten.

„Wir sind noch nicht fertig“, knurrte er. Während seine Hände meinen Körper weiter bearbeiteten und kneteten, empfand ich Scham und Verlegenheit.

Ich war hier, um ihm zu gestatten, meinen Körper zu benutzen und ihn zu Orten zu tragen, die ich bislang noch nicht kannte. Aber etwas so Normales wie Geschlechtsverkehr war für ihn schmutzig? Mein Kopf drehte sich und ich war unsicher wie ich reagieren oder was ich antworten sollte.

„Komm, lass uns jetzt gemeinsam zu Abend speisen, Sophia“, sagte er. „Nach dem Abendessen werde ich dich ficken, aber erst dann.“

Er spielte mit mir und ließ mich warten. Er brauchte anscheinend ständig die Kontrolle. In diesem Moment wurde mir klar, dass ich nichts weiter wollte und dass alles gut so war, wie es war.

Ich wollte mich gerade anziehen, aber er erhob Einspruch. „Ich ziehe es vor, wenn du so bleiben könntest.“

„Wie bitte? Aber da ist jemand unten ...“

Der Gedanke, mit ihm alleine nackt in einem Zimmer zu sein war die eine Sache, aber unbekleidet in seinem Haus herum zu laufen, wohl wissend dass es da andere Personen gab, eine ganz andere.

„Sophia, wir sind noch nicht fertig“, belehrte er mich. „Wenn du möchtest, kannst du aber

gern deine Pumps anziehen.“

Ich schluckte. Kein Kleid, kein Höschen, kein BH.

„Wie, nur meine Schuhe?“ Schnell zog ich meine High-Heels an.

„Genau“, sagte er kurz und knapp und bot mir seine Hand an, um mich durch sein Treppenhaus zu führen.

Während ich nackt durch den Flur lief, kam ich mir wie ein lebendiges Exponat einer Galerie vor, das seine Kurven präsentierte. Ich versuchte nur meine weichen Polsterungen um Hüfte und Bauch mit meinen Armen zu bedecken, aber er ließ es nicht zu.

Ich setze mich gemeinsam mit ihm an den großen Esstisch, wohl wissend, dass gleich der Butler im Raum erscheinen würde, was mich verlegen machte. Kurz danach tauchte er auf und bemerkte mich aber ganz diskret nur aus den Augenwinkeln heraus. Wie oft wohl hatten schon nackte Frauen an diesem Tisch gesehen? War ich nur eine von vielen? Ich versuchte, dieser Situation mit Stolz zu begegnen und setzte mich aufrecht, als sei es das Normalste der Welt. Aber es gelang mir nicht, mich selbst auszutricksen. Meine Hände versuchten automatisch, meine Scham und Brüste zu bedecken.

David schüttelte nur den Kopf. „Nein, lass das.“

Ich atmete tief.

„Entdecke deinen Körper. Du bist ein wundervolles Kunstwerk, eine lebende Skulptur“, sagte er. Doch die erotischen Eindrücke aus dem Schlafzimmer waren verschwunden. Alles, was übrig blieb, waren Demütigungen. Ich wollte nicht sein Bunnyhäschen sein. Ich war eine Rechtsanwältin mit Selbstachtung, die hier mit einem extrovertierten Reichen zusammen saß und sich gänzlich unwohl fühlte. Vielleicht wäre die Situation anders, wenn er auch unbekleidet am Tisch gesessen hätte. Aber er hatte seine Kleidung noch an.

„Ich fühle mich sehr unbequem,“ erläuterte ich ihm.

„Die ganze Idee ist für dich unbequem. Alles basiert darauf, dass ich dich aus deinen Gewohnheiten hole. Und die Auswahl dessen hast du in meine Hände gelegt und akzeptiert das zu tun, was ich verlange.“

David erinnerte mich daran, dass es darum ging, mir zu bestimmten Freuden zu verhelfen.

Ich senkte meinen Blick und sagte leise: „Okay, alles klar.“

Ja, ich war nackt, aber das war nur mein Unbehagen. Er schien meine Nacktheit kaum zu bemerken. Das Abendessen war nur ein Essen und keine sexuelle Spielerei. Nach einer Weile

bemerkte ich selbst kaum meine Nacktheit und sprach mit ihm ganz natürlich über aktuellen Ereignisse und das Leben an sich.

Als wir mit dem Essen fertig waren, standen wir auf. Er führte mich in den Salon.

„Ich will dich hier vor der Terrasse ficken.“

Mir war klar, dass er mich wieder aus der Reserve locken wollte, indem er mir vorschlug, mich nahezu vor der Öffentlichkeit zu präsentieren. Aber ich wusste, dass es ringsherum keine Nachbarn gab, die uns hätten dabei zusehen können. Wir konnten also nicht beobachtet werden. Es sei denn, einer der Gärtner wäre noch zugange - was aber sehr unwahrscheinlich war.

„Ich habe was ganz Besonderes vor“, sagte er vieldeutig. „Komm mit.“ Er ging mit mir zu einem Schrank und holte eine Schachtel heraus, in der sich Handschellen und ein Seil befanden.

In einer Ecke des Salons gegenüber der Terrassentür befand sich ein mit dunklem Leder bespannter großer Tisch, den ich anfangs für einen Billardtisch gehalten hatte. Ich konnte erkennen, dass kleine Metallhaken rings herum in das Holz eingedreht waren.

„Komm, leg dich darauf“, befahl er. Ich war mir nicht sicher, was er vorhatte, aber da ich ihm vertraute, beugte mich vorn über, sodass mein ganzer Körper auf dem Tisch lag. Er fesselte ein Fußgelenk an einen der Haken und dann den anderen auf der anderen Seite des Tisches, so dass meine Beine weit gespreizt waren. Dann fixierte er meine beiden Handgelenke an den gegenüberliegenden Ösen.

Er stand da und betrachtete mich. „Was für ein prachtvoller Anblick.“ Dann ging er zur Gegensprechanlage. „Adam, bitte in den Salon.“

Ich fing an zu protestieren, aber er hörte nicht auf mich. Kurz danach trat ein breitschultriger Mann ins Zimmer. Mein Gesicht glühte.

„Ist sie nicht schön“, sagte David, als er hereinkam. Er ging um mich herum, als würde ich auf einem Seziertisch liegen und er sein Objekt inspizieren.

„Das ist sie wahrhaftig“, antwortete der Fremde.

„Möchtest du sie auch einmal probieren? Sie hat mich angebettelt gefickt zu werden.“

Am liebsten wäre ich im Erdboden versunken.

„Anscheinend konnte die Hure nicht genug bekommen“, antwortete der Mann.

Erneut protestierte ich lauthals, und bekam stattdessen einen Schlag auf den Hintern. Nicht schmerzhaft, aber es brannte ein wenig. Dann spürte ich warme Lippen, die meinen Hintern

küssten. Ich wollte mein Stöhnen unterdrücken, aber meine Stimme hatte mich schon verraten.

„Das sind ja schöne Aussichten“, sagte David und beobachtete Adam, wie er meinen Hintern leckte.

„Wow, sie hat wirklich einen prallen vollen Arsch. Du weißt, dass ich so was liebe. Darf ich?“

„In ihren Hintern ficken?“, fragte David.

Panisch schrie ich: „Nein!“

„Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das das Wort war, dass ich dir gegeben hatte“, erinnerte mich David. „Fühlst du dich bedroht?“

Adams Zunge setzte seine Arbeit an meinem Hintern fort. Er bewegte sie gefährlich nah an meine Rosette. Und dann stieß er mir voll seine Zunge hinein. Ich wollte aus Protest laut schreien, aber es fühlte sich so unglaublich und so unerwartet an, dass nur ein tiefes Stöhnen aus mir herauskam.

„Wow, das ist eine Frau“, ermutigte mich der Fremde und vergrub sein Gesicht weiter in mir. Seine Finger bewegten sich in meiner Nässe und er saugte und fickte mich mit seiner Zunge.

Ein harter Orgasmus durchfuhr meinen ganzen Körper und ein tiefes Stöhnen kam aus mir heraus, was David dazu brachte, sich selbst zu seiner Vorstellung zu applaudieren.

„So, sie ist jetzt bereit für dich.“

„Danke, Adam. Du bekommst diese Woche einen netten Bonus.“

„Es war mir ein Vergnügen“, sagte er und verschwand aus dem Raum.



Ich konnte dazu nichts mehr sagen. Ich hatte mich selbst für ein doppeltes Honorar verkauft. Wie konnte ich mich beschweren? Und die Art, wie mein Körper reagiert hatte, ließ sich nicht leugnen. Ich war mir nicht klar, ob ich David verdammen oder ihm danken sollte. Meine Gefühle und Gedanken spielten verrückt.

David ging um mich herum und betrachtete mich. „Wie ich sehen konnte, gibst du dich jedem Mann einfach so hin“, brummte er.

„Nein, das ist nicht fair, ich bin festgebunden!“

„Du hast nicht unser vereinbartes Codewort gesagt. Du hattest reichlich dazu Gelegenheit.“

Ich schloss meine Augen. Er hatte recht. Ich hätte einfach nur 'Stopp' sagen müssen. Aber ich hatte 'Nein' gesagt und dann die Wellen der Lust genossen.

„Denkst du, dass ich dich immer noch ficken sollte? Wohlgedenkt, ich will schon, aber vielleicht solltest du stattdessen bestraft werden und über deine Grenzen nachdenken.“

„David, bitte, ich habe keine Lust mehr auf dieses Spiel.“ Ich war mehr als beschämt, dass ich einen völlig Fremden mit mir diese Dinge hab machen lassen. Er hatte seine Zunge in meinen Arsch gesteckt und ich habe dabei vor Vergnügen gestöhnt, anstatt ihn zu stoppen. Wie tief war ich gesunken. David hatte da wirklich einen wunden Punkt bei mir erwischt.

„Dieses Spiel? Wie du siehst, ist das kein Spiel für mich. Das ist meine Art zu leben, so wie ich es liebe. Und doch, eine andere Frau, die in einer ähnlichen Lage war, hat mich anders tituiert. Sie schimpfte mich einen Lügner, ein Sexmonster, einen Perversen. Du hattest in alles eingewilligt, was passiert war. Du hattest mich nicht davon abgehalten, dich festzubinden, dich zu berühren, dich von einem Fremden lecken zu lassen. So, Sophia, sag mir ... wer bin ich? Und habe ich irgendetwas falsch gemacht? Ich weiß, die Wahrheit tut weh.“

Die Wahrheit war, ich wollte mehr. Ich wollte die erotischen Möglichkeiten, die mir David anbot, ausschöpfen. Ich wollte von ihm berührt werden. Ich wollte, dass er mich nimmt und seinen Schwanz tief in mich stößt. Ja, ich wollte sein Vergnügen sein, sein Sexspielzeug, seine Muse. Und nach diesem Abend wäre alles vorbei. Wie konnte ein Mensch in nur so kurzer Zeit eine solch starke Kraft auf mich ausüben?

„Bitte David, fick mich“, bat ich ihn, als hätte ich keine Zeit mehr zu verlieren. Ja, ich war schamlos, aber in diesem Moment wollte ich keinen anderen Mann als ihn.

Ein warmes Lächeln zog über sein Gesicht. Er öffnete seine Jeans und zog sie aus. Seine harte Erektion drückte gegen seinen Slip.

„Schmecke mich“, sagte er, holte seinen kräftigen Schwanz heraus und hielt ihn mir vor meinen Mund. Ich will, dass du mich schmeckst bevor ich dich ficke und nachdem ich dich gefickt habe.“

Gierig nahm ich seinen Schwanz in den Mund. Ich brauchte ihn so wie ich noch nie einen anderen Mann gebraucht hatte. Ich lag noch immer mit dem Bauch auf der Tischplatte. Ich wölbte meinen Oberkörper, so dass sein Schwanz tief in meinen Mund eindringen konnte. Seine Hüften bewegten sich rhythmisch und er schob seinen Schwanz zwischen meine Lippen herein und heraus. Dann spürte ich das Pulsieren seines Schwanzes und er pumpte mir seinen Samen in die Kehle. David fuhr mit den Fingern durch meine Haare. „Gutes Mädchen“, knurrte er. Anschließend ließ er sich auf einem Sessel nieder, so dass ich ihn sehen konnte.

So langsam erweckte wieder das Leben in seinem Schwanz, bereit für eine Zugabe. Meine Möse zuckte bereits, als wenn sie wusste, dass sie gleich gefüllt werden würde. Er stand auf und

seine beeindruckende maskuline Präsenz ragte über mir. Ich hatte noch nie einen solchen Sex mit einem Mann gehabt. Ich lag gefesselt auf einem Tisch, völlig schutzlos, und sehnte mich nach seiner Berührung. Was würde ich tun, wenn diese Nacht zu Ende war? Wieder zurück in mein langweiliges Leben? Jedes Mal, wenn ich an meinem Schreibtisch sitzen und daran denken würde, würde ich zu zittern anfangen und feucht zwischen meinen Schenkeln werden, als Erinnerung an das, was er für mich getan hatte? Würde ich meinen Stolz, was immer ich darunter verstand, hinunter schlucken, nur um ein Teil seines Lebens zu werden? Und dann, das war mir schon klar .. wäre ich in Schwierigkeiten.

Geschäft und Vergnügen zu vermischen war keine gute Idee. In nur einer Nacht war ich ihm verfallen. Und jetzt wünschte mir nur, dass er mich nehmen und mich seine Stärke und Kontrolle spüren lassen sollte. Wie lange würde es mit uns gehen? Natürlich nur solange er mich wollte. Eine Nacht? Wie oft hatte er es mit dem jungen Mädchen getrieben? Ich konnte mir ihr Betteln lebhaft vorstellen, wie sie ihn angefleht hatte, dass er ihr weiter diese himmlischen Gefühle bereitete wie in der Vergangenheit. Nein, ich würde nicht betteln. Ich würde gehen, wenn es Zeit dazu war. Eine Nacht war das, was er wollte, um mir seine Sicht der Dinge zu vermitteln. Meine eigene Schwäche war mir peinlich; in nur einer Nacht hatte er mich wie Knete geformt.

Meine Gedanken wurden unterbrochen, als ich spürte, wie der Kopf seines Schwanzes leicht gegen meine Möse drückte. Er spielte nur mit mir. Immer wieder berührte er mich und zog seinen Schwanz wieder weg. Dann ging er zu einer Schublade und riss ein Kondom auf. Er hockte sich hinter mich und stieß seinen Schwanz in meine nasse Muschi hinein. Meine Lippen öffneten sich und ich stöhnte vor Freude. Jede Bewegung, jeder Schub, ich sehnte mich nach mehr. „Ja David, fick mich, fick mich härter.“

Seine Stöße wurden härter und schneller. Immer tiefer stieß er in mich hinein und tauchte einen Finger in meinen Arsch und dehnte mich. Er fickte mich rhythmisch in einen Rausch. Wieder bahnte sich eine Welle der Freude an, ich schrie seinen Namen und erneut überkam mich ein Orgasmus, der sich durch meinen ganzen Körper zog, während gleichzeitig sein Schwanz in mir pulsierte und ich seinen heißen Samen spürte, der sich in dem Kondom ergoss.

Er zog sich das Kondom ab, kam zu meinem Gesicht und deutete mir, den Kopf und Schaft seiner Männlichkeit sauber zu lecken. Ich sehnte mich nach jedem Tropfen von dem Mann, der mich besessen hatte. Ich war so fasziniert, so unglaublich durstig auf ihn. Ich hätte alles getan, was immer er gewünscht hätte. Ich erkannte mich nicht wieder. Was war nur aus mir geworden?

David zog sich seine Hose an und band mich vom Tisch los. Dann führte er mich zu einem der Chaiselongues, auf denen wir einige Stunden zuvor gemeinsam seinen Wein genossen hatten, nahm mich auf seinen Schoß und wiegte mich. Seine Berührungen waren intim und zärtlich. Er

streichelte meine Handgelenke, dort, wo sie angebunden waren. „So, komm Kleines. Lass uns ins Bett gehen. Da kann ich dich noch eine Weile halten.“

Wir gingen in sein Schlafzimmer und legten uns gemeinsam in sein Bett. Er zog mich an sich, als wäre ich das Wertvollste in der Welt, was er festhalten wollte. Das war der Lohn dafür, dass ich ihm die Freiheit gegeben hatte, mich zu benutzen. Seine Finger fuhren zu meinem Kinn und er kippte es leicht nach oben, so dass ich seinen liebevollen Blick sehen konnte.

„Du warst erstaunlich“, flüsterte er und küsste mich auf die Stirn. „Ich war mir nicht sicher, wie du auf das reagieren würdest, was ich für dich ausgewählt hatte. Aber du hast alles in Kauf genommen. Gott, was bist du so schön.“

Noch nie habe ich mich so begehrt gefühlt, so umsorgt und gehegt. In seinen Armen verschwand die Welt um mich herum. Alles was übrig blieb war seine beruhigende warme Stimme und starken Arme, die mich fest hielten. Ich wollte ihn nicht verlassen. Diese Nacht wollte ich bei ihm bleiben, für immer in seinen Armen. Mein Herz war so erfüllt und meine Seele heil und rein. Mir war bewusst, dass es eine Illusion war, aber noch wollte ich die Illusion nicht beenden.

Etwas von mir schämte sich, was ich für diesen Mann empfand. Es war alles viel zu schnell passiert. Ich war eine sehr bedachte Frau, eine kluge Frau, eine Rechtsanwältin, die mit beiden Beinen im Leben stand. Und doch stand ich in seinem Bann.

Er hatte mich an meine verwundbarsten Stellen geführt und mich sicher dort gehalten. Er hatte mir seine Macht demonstriert, als er mir einen fremden Mann aufgedrängt hatte und mich jede seiner Regeln befolgen ließ. Ich wollte ihm gefallen, ihn glücklich machen. Ich wusste nicht, woher das kam oder warum, aber ich wusste, dass meine Gedanken den nächsten Tagen bei ihm sein würden. Wie konnte es auch anders sein? Ich hatte mich noch nie zu solchen Dingen hinreißen lassen, vor denen ich normalerweise davon laufen würde.

Er küsste meinen Nacken, knabberte an meinem Ohr und gab mir vereinzelte Küsse auf den Kopf. Bislang hatte er noch nicht meinen Mund geküsst. Es war, als gäbe es da eine unsichtbare Grenze, über die er nicht gehen wollte. Seine Fingerspitzen strichen sanft über meinen Arm, sinnlich und weich, sodass sich meine Härchen aufstellten.

„Vielleicht bleibst du die ganze Nacht?“, fragte er.

Ich war perplex. Ich hätte nicht gedacht, dass er jemanden zum Übernachten einladen würde. Ich dachte .. ich dachte viele Dinge am Tag zuvor. Wenn ich bliebe, würde er mich weiter in seinen Armen wiegen? Oder würde er mich festbinden und weitere unanständige Dinge mit mir anstellen? So oder so, mein Herz wollte bleiben, auch wenn ich anschließend lernen musste

damit umzugehen, sobald er fertig war mit mir.

„Das würde mir gefallen.“

Wie hatte er mich nur so einfach fesseln können? Waren alle Frauen, mit denen er zu tun hatte, so von ihm angetan? Die Gedanken an andere Frauen lösten in mir Gefühle der Eifersucht aus. Nein, er gehörte nicht mir. Ich kannte ihn doch kaum. Er hatte nur dafür gesorgt, dass ich mich wohl gefühlt hatte. Nicht mehr und nicht weniger. Es war eine Nacht der Freude und Lust, und es würde danach eine Zeit geben, wieder nach vorne zu schauen und mein Leben zu leben. Ich änderte meine Meinung. Meine Gedanken wurde wieder klar und meine Stimme kehrte zu mir zurück.

„Ich denke, dass es besser ist, wenn ich mich jetzt anziehe. Ich sollte wohl nach Hause fahren. Wir hatten unseren Spaß, aber ich muss morgen arbeiten.“

„Du denkst, dass es nur einfach Spaß war?“ Er stützte sich auf seinen Ellbogen und sah mir ins Gesicht. Sein Ton änderte sich und sein Gesicht wirkte wie versteinert. Seine Stimme klang fest. „Du wirst nirgendwo hingehen. Du wirst hier in meinem Bett bleiben, dort wo du hingehörst.“

„Ich denke ..“

„Da irrst du dich“, sagte er und legte einen Finger auf meine Lippen. „Ich übernehme das Ruder. Du genießt einfach nur die Fahrt.“

„Was wäre wenn...“

Er brachte mich mit einem Kuss zum Schweigen; es war ein tiefer, nasser, leidenschaftlicher Kuss. Ich hielt den Atem an. David fuhr mit den Fingern durch mein Haar und sah mir in die Augen. „Du gehörst jetzt mir. Wir fühlen das beide. Ich wusste das, als wir in meinem Salon waren. Ich war nicht bereit, dich herzugeben. Während ich dich mit Adam beobachtet hatte, konnte ich es kaum ertragen, dass dich jemand anderes berührt. Gut, es hat sich gelohnt, dir eine Lektion zu erteilen, damit du das tust, was ich dir sage. Aber ich will dich jetzt ganz für mich allein. Du weißt, das ist das, was wir beide wollen.“

Ja, es war das, was ich wollte. Aber seine Worte trafen mich hart. Ich würde die Kontrolle über mich nicht nur heute Nacht abgeben, sondern solange ich bei ihm war. Nein, das konnte nicht funktionieren. Einmal, vielleicht zweimal, war schön und gut, aber nicht mehr als das. Und ich wusste, dass mir meine Sturheit, meine Rechthaberei und der Kontrollfreak in mir protestieren würden. Wollte ich das, um dann am Ende ihn frustriert zu verlassen? Wie würde es weiter mit ihm gehen, mit seiner Kontrolle außerhalb des Zimmers?“

Ich antwortete ihm leise: „Ich denke nicht. Aber ich danke dir für die Erfahrung und dass ich

jetzt deine Seite dieser Angelegenheit kennenlernen durfte. Aber ich bin nicht die richtige Frau für dich. Ich könnte das Spiel nur eine kurze Zeit mitspielen.“

„Sophia, da liegst du falsch. Deine Liebe zu mir würde wachsen, du würdest mehr sehen wollen. Du würdest erkennen, je mehr du mir die Steuerung überlässt, um so freier bist du. Es gibt viele Dinge, die ich mit dir tun möchte, Dinge, die du sehr genießen würdest. Aber ich kann dich nicht dazu zwingen. Du bist frei zu gehen. Ich dachte oder besser gesagt, ich hatte gehofft, du würdest bleiben.“

„Das dachte ich auch“, antwortete ich. Eine bessere Antwort fiel mir in diesem Moment nicht ein. Ich rollte mich auf meine Seite und stieg aus dem Bett. Meine Kleider waren noch dort, wo er sie hingelegt hatte. Er beobachtete mich, wie ich mich anzog. Ich hielt inne, als er murmelte: „Du gehörst mir.“

„Ich gehöre niemandem“, entgegnete ich und versuchte, den Reißverschluss auf der Rückseite meines Kleides zu schließen.

Er sprang aus dem Bett, legte eine Hand auf meinen Hinterkopf und küsste mich innig. Die andere Hand wanderte zwischen meine Beine, schob mein Höschen beiseite und steckte zwei Finger in mich hinein.

„Aha, wie ich vermutet hatte ... du bist nass. Deine Worte sagen zwar etwas anderes, aber hier sehnst du dich danach, von mir berührt zu werden.“

Ich drückte mein Becken auf seine Finger; mein ganzer Körper war wie elektrisiert. Ich wollte ihn tiefer in mir spüren. Sein Kuss sollte nicht enden, seine Lippen meine nicht verlassen, und seine hungrige Zunge mit meiner sich vereinigen. Mein ganzer Körper war von seinen Berührungen ergriffen, als ich erneut auf seiner Hand kam. Mein Kopf fiel zurück und ein tiefes Stöhnen stieg von meinem Bauch auf. Er drückte mich an sich und drehte seine Finger in mir, um mir zum nächsten Orgasmus zu verhelfen. Als ich am höchsten Punkt meiner Empfindlichkeit angelangt war, fiel mein selbst errichtetes Kartenhaus in sich zusammen, er hatte mich geknackt. Ich hatte gelogen. Ich brauchte ihn.

„Ja, ich möchte bleiben.“

Er lächelte und zog mich fest an sich heran. „Willkommen zuhause.“

Mitten in der Nacht wachte ich auf und spürte, wie mich seine Hände streichelten. Ich flüsterte: „Kannst du nicht schlafen?“

„Nicht, wenn eine so wunderschöne Frau neben mir im Bett liegt.“ Er drückte seinen Körper näher an mich heran, als würden wir miteinander verschmelzen.

„Was ist das mit uns?“, fragte ich.

„Man muss nicht allen Dingen einen Namen geben. Man sollte sie so lassen wie sie sind. Nimm es einfach als das was es ist. Zwei Erwachsene genießen gemeinsam die Zeit.“ Er legte seinen Arm um mich und vergrub seine Lippen an meinem Hals.

„David, ganz im Vertrauen, was war in jener Nacht wirklich passiert?“ Die Rechtsanwältin in mir war wieder erwacht und ich hoffte, dass ich mich mit dieser Frage nicht selbst aus dem Bett hinaus katapultierte.

„Ganz im Vertrauen? Sie war mit dem Sexspiel einverstanden und dann hat sie ihre Entscheidungen bereut. Sie ist auf mich losgegangen und das war keinesfalls, was ich wollte. Ich wollte jemanden, der mir völlig vertraute. Daraufhin sagte ich ihr, auf Wiedersehen. Und dann erklärte sie mir plötzlich, dass sie mich liebt. Wir wollten wohl beide etwas anderes. Und als sie nicht bekam, was sie wollte, kam sie hinter mir her wie eine Furie. Ich bin kein grausamer Mann, der sich an Frauen vergeht, Sophia. Es bereitet mir nur dann Vergnügen, wenn ich sehe, wie jemand meine Berührungen genießt. Ich habe kein Interesse, jemandem Schmerzen zuzufügen. Und wie du sehen konntest, hatte ich großes Interesse an deiner Lust und Freude.“ Seine Geschichte war damit beendet und ich glaubte ihm.

„Und was ist mit deinen Bedingungen, die du stellen willst?“, fragte ich ihn.

„Ich möchte, dass festgehalten wird, dass sie ein Redeverbot erhält. Nur dann bin ich bereit, mich auf ihre Forderung einzulassen. Wir werden das morgen soweit fertig machen. Es gibt so viele andere Dinge, die wir miteinander tun könnten.“

Seine Finger glitten langsam hinunter zu meiner Hüfte.



Am nächsten Tag überließ mir David sein Büro, um die Bedingungen für den Vergleich zu formulieren. Anschließend telefonierte ich mit dem Anwalt der gegnerischen Seite, um unsere Forderungen mitzuteilen und die Höhe der Summe, die David bereit war zu akzeptieren.

Als David ins Zimmer kam, war ich kreidebleich.

„Was ist los?“, fragte er mich bestürzt. „Los, sag es mir.“ Am liebsten hätte ich die Wahrheit für mich behalten und ihn verschont. Aber er musste wissen, was auf ihn zukam. Die junge Frau verlangte, dass er in ein Register für Sexualstraftäter eingetragen werden sollte. Sie spielte anscheinend mit harten Bandagen.

„Ich bin kein Sexualstraftäter. Ich bin kein Krimineller, Sophia.“

„Ich weiß, aber am Ende steht Aussage gegen Aussage. Niemand war dabei und könnte dich

entlasten. Oder gab es doch jemanden, der alles mitbekommen hatte? Vielleicht Alexander, dein Butler oder Adam oder sonst irgendjemand?“

David setzte sich und nickte. „Ja, da gab es etwas. Allerdings keine Person, sondern eine Kamera.“ Er sah weg und überlegte. „Während wir dabei waren, hatte ich uns gefilmt und wir konnten uns gleichzeitig auf einem Großbildschirm beobachten. Sie wollte das. Sie sagte, dass die Vorstellung, dabei gefilmt zu werden, ihr einen zusätzlichen Kick gäbe und sie noch heißer machen würde.“

„Also wenn ich dich recht verstehe, hast du das Sexspiel aufgezeichnet?“, fragte ich. Mir wurde heiß und kalt gleichermaßen.

„Ich weiß, was du jetzt denkst. Nein, ich habe keine Aufnahme von uns beiden gemacht. Da hätte ich dich gefragt“, entgegnete er.

„Nein, ich denke, dass es da ein Beweismittel gibt, das du mir bislang vorenthalten hast. Und du weißt, dass du es mir geben und ich es mir ansehen muss.“ Die Vorstellung, ihn mit einer anderen Frau sehen zu müssen, schmerzte mich.

„Sophia, das willst du nicht sehen“, sagte er.

„Ich muss es sehen. Ich bin deine Anwältin.“ Ich strich nervös mein Kleid glatt.

„Ab jetzt nicht mehr. Du bist gefeuert.“

Ich schnappte nach Luft. „Nein, du musst mich deswegen doch nicht feuern. Ich habe dein Spiel mitgespielt, und jetzt, wo ich merke, dass du mir ein wichtiges Beweismittel vorenthalten hast, willst du mich entlassen? Das ist mein Fall, verdammt nochmal, und ich werde das für dich durchziehen. Also, gib mir jetzt das Band, bevor ich eine Hausdurchsuchung beantrage. Und warum zur Hölle hast du mir nicht früher davon erzählt?“

Die Situation war äußerst unangenehm für ihn. „Okay, aber du darfst die das Band nur unter einer Bedingung ansehen.“

Ich seufzte. Was kam denn nun schon wieder.

„Du siehst den Film mit verschlossenen Augen an und du hörst nur ihre Stimme. Du kannst hören, ob sie geschlagen wird oder Schmerzen erleidet oder aber lustvoll stöhnt. Ich möchte nicht, dass sich die Bilder in deinem Hirn einprägen.“

„Du bist aber sehr von dir überzeugt“, erwiderte ich, während er zum Schrank ging, um eine Augenbinde zu holen.

„Nein, keine Augenbinde. Ich sehe mir das an, so wie es ist“, sagte ich streng, bereit alles zu

vergessen, was in der letzten Nacht passiert war. Ich würde den Fall für ihn durchziehen und ihn anschließend aus meinem Gedächtnis streichen. Es wäre mit uns vorbei noch bevor es angefangen hatte.

Inzwischen hatte David die Kassette eingelegt. Aber es war nicht das, was ich erwartet hatte. Stattdessen sah ich den rosaroten Panther.

„Was soll das, was spielst du hier?“, fragte ich ihn.

Er lachte. „Sophia, ich muss dir etwas gestehen. Es gibt keine Aufnahme. Ich wollte nur mal sehen, wie weit ich gehen konnte. Man sollte nicht immer alles glauben, was man hört. Schau mir in die Augen. Ich sage die Wahrheit. Los, du bist meine Anwältin, mach das Mädchen fertig. Ich bin kein schlechter Mensch und habe nichts verbochen, was verurteilenswert wäre.“

Glaubte er, er könnte mich zum Narren machen? Andererseits war ich erleichtert, ihn nicht mit einer anderen Frau zu sehen. Ich wüsste nicht, wie ich damit umgegangen wäre. Ich brauchte Zeit zum Nachdenken und fuhr zurück zu meiner Kanzlei.



Ich saß in meinem Büro und war bereit für ein Pokerspiel. Das Mädchen brauchte nicht zu wissen, ob die Aufnahme tatsächlich noch existierte oder nicht. Was wäre, wenn ich behaupten würde, ihre Aussage könne Wort für Wort mit dem Video abgeglichen werden. Vielleicht hatte ich kein überzeugendes Pokerface, aber mit Worten war ich brillant.

Ich ging zum Telefon und rief den Anwalt der Frau an.

„Es gibt da möglicherweise eine Videoaufzeichnung, die den Sexabend Ihrer Mandantin in völlig anderem Licht erscheinen lässt. Was halten Sie davon, sich mit ihr über das ursprüngliche Angebot zu besprechen. Wenn sie nicht darauf eingehen sollte, wird das Video als Beweismittel in den Fall eingebracht, und sie könnte gut bei einer Lüge erappt werden. Und das nenne ich Meineid, Erpressung, Nötigung oder wie Sie es sonst betiteln wollen.“

Ich unterbrach mich, sodass er Zeit hatte, darüber nachzudenken.

„Ich werde mich mit meiner Mandantin besprechen und hören, was sie dazu zu sagen hat“, antwortete er knapp.

Eine halbe Stunde später klingelte mein Telefon. Das Mädchen hatte dem ursprünglichen Deal zugestimmt und das Redeverbot akzeptiert. Sie wusste, dass ihre Aussage keinen Bestand hatte, wenn es tatsächlich eine Aufnahme geben würde. Und gemäß David gab es keine solche.

Ich rief David an, um ihm die Neuigkeiten zu erzählen. Er seufzte glücklich, endlich die Angelegenheit hinter sich zu haben.

„Ich denke, unser Geschäft ist hiermit erledigt,“ sagte ich. „Bitte unterschreibe noch die Papiere, damit ich alles soweit fertig machen kann. Du bist frei und kannst mit deinem Leben machen was du willst. Ich danke dir nochmal für dein Vertrauen, dass du mich mit diesem Fall beauftragt hast.“

Mir war klar, dass es jetzt hieß, wieder nach vorne zu blicken und die Vergangenheit mit ihm hinter mir zu lassen.

„Wie sieht es aus, eine Flasche Wein, vielleicht Abendessen?“, fragte er.

„Vielen Dank, aber ich denke, es ist Zeit, dass wir uns verabschieden. Es ist sicher besser für uns beide.“

Alles in mir schrie, ihn nicht loszulassen.

„Das glaube ich nicht, Sophia, und du auch nicht.“

Mir fiel keine Antwort darauf ein und nach einer Weile der Stille sagte ich nur „Auf Wiedersehen, David“, bevor ich das Telefonat beendete.

Ich würde mir selbst keinen Gefallen tun, wenn ich mich in einer Beziehung aufreiben würde. Ich würde mich selbst verlieren. Ich war eine unabhängige starke Frau, die auf eigenen Beinen stand. Und ich hatte meine eigenen Regeln.

Zwei Stunden später stand David in meinem Büro und hielt eine Flasche Wein in der Hand.

„David, was machst du hier?“

„Sophia, wir haben einen Termin. Ich habe bereits deinen Assistenten gebeten, alle deine Geschäftstermine zu verschieben.“

„Das kannst du nicht tun. Das sind meine Kunden, meine Mandanten, Besprechungen, das ist mein Leben. Du kannst nicht hier auftauchen und mein Geschäft leiten.“

Ich war völlig sauer. So wie er seine Unternehmen leitete, glaubte er, sich nun auch in meine Geschäfte einmischen zu können und sie zu dirigieren.

„Das kann ich sehr wohl. Ich habe im Übrigen auch deinen Partner angewiesen, in den kommenden Wochen dich zu vertreten. Um es genau zu nehmen“, er sah auf seine Uhr, „vor genau 5 Minuten hatte er eingewilligt.“

Ich sprang auf. „Was hast du getan?“ Ich rannte in das Büro meines Partners. Er zuckte nur mit den Achseln. „Er hatte mir ein Angebot gemacht, das ich nicht ablehnen konnte. Mache dir keine Sorgen.“

„Oh mein Gott, das kannst du doch nicht tun. Du hast deine Grenzen überschritten. Nein. Und nochmals nein.“ Ich schüttelte den Kopf und versuchte, ihm meinen Standpunkt deutlich zu machen.

„Was geschehen ist, ist geschehen, Sophia. Also dein Partner kümmert sich um die Dinge, bis wir zurückkehren. Vielleicht möchtest du noch ein paar Sachen packen. Ansonsten kaufen wir alles, was du brauchst.“ Er schaute wieder auf die Uhr. „Aber wir müssen uns beeilen. Wir müssen unseren Flug bekommen.“

„Warte, warte! Ich kann jetzt nicht fliegen, und ich habe keine Zeit. Und ich habe ..“

Er hielt eine schwarze Samt-Box in der Hand. „Wir fliegen jetzt nach Mauritius, du und ich, und wir sind in Kürze wieder zurück für deine Besprechungen. Oder, wenn du dir die Zeit dafür nimmst natürlich auch etwas später. Dort befindet sich mein Haus auf einer Privatinsel. Die Hochzeit dort zu organisieren wird ein klein wenig dauern, aber ich habe schon alles in die Wege geleitet.“

Ich war sprachlos.

„Vertraust du mir?“, fragte er langsam.

Ich nickte.

„Also, dann packe deine Tasche und komme jetzt. Wir haben eine Menge zu tun.“

Ich stand da wie angewurzelt und mir blieb die Spucke weg.

„Los, die Tasche“, wiederholte er lächelnd.

Ich nickte.

„Und jetzt packen.“

„Aber ...“

„Sophia, wir müssen unseren Flug bekommen. Bitte beeile dich.“

Er griff nach meiner Tasche und nahm dann meinen Ellbogen.

„Also, wir werden heiraten. Am Flughafen kannst du überlegen, ob wir noch Sachen für dich besorgen sollen. Normalerweise brauchst du aber nichts. Es liegt ganz bei dir.“

„Heiraten?“, fragte ich völlig perplex und blickte ihn an.

„Du brauchst mich, Sophia. Wir beide wissen das. Und ich brauche dich“, sagte er mit fester Stimme.

Ich fühlte mich völlig überrumpelt und versuchte der Sache wieder Herr zu werden.

„David, wir kennen uns kaum.“

„In den letzten 24 Stunden haben wir mehr voneinander kennen gelernt als die meisten Menschen in ihrem gesamten Leben. Vertraust du mir?“, fragte er noch einmal.

Ich nickte.

„Ich nehme dich mit auf die Fahrt deines Lebens“, sagte er mit einem Lächeln.

Ich folgte ihm wie in einem Traum. Alles wirkte so unwirklich. Ich war mir nicht sicher, was gerade passierte. Ich hörte ihn zwar Dinge sagen, aber sie machten keinen Sinn. Ich war nicht der Typ Frau, der unbedingt heiraten wollte, Kinder kriegen und so weiter. Ich hatte darüber zwar nachgedacht, aber dann die Idee verworfen, da dafür in meinem Leben keinen Platz war.

David führte mich zu seiner Limousine und sein Fahrer hielt mir die Tür zum Einsteigen bereit. Ich war mir nicht sicher, ob ich das überhaupt wollte. Ich fühlte mich wie benommen. Was war los? Was sollte das? Nur wenige Stunden zuvor wäre ich überglücklich gewesen, noch ein paar Stunden mit David zu verbringen. Aber mein ganzes Leben? Das wäre etwas viel Zeit, und ich war mir nicht sicher, ob ich dazu bereit war.

„Ich glaube nicht, dass wir ...“, setzte ich noch einmal an.

„Du lagst letzte Nacht in meinen Armen, an mich gekuschelt, und wolltest du da nicht bleiben? Hast du uns in diesem Moment nicht schon zusammen gesehen? Also, ich habe es. Ich wollte noch nie, dass jemand in meinem Bett übernachtet. Ich kann es dir nicht erklären. Aber mein Körper und mein Geist fühlen sich zu dir hingezogen.“

„... ja, rein sexuell. Wir hatten ein großartiges Erlebnis und Erfahrungen miteinander geteilt. Aber du weißt nichts von mir. Du weißt nicht, wann ich Geburtstag habe, was mein Lieblingsessen ist, kennst meine Vergangenheit nicht und so weiter.“

„Glaubst du im Ernst, dass mich das nicht interessiert? Natürlich will ich all die Dinge von dir wissen. Aber warum willst du dir selbst nicht das Vergnügen mit mir gönnen?“

„Spontane Dinge liegen mir nicht. Ich überlege erst gründlich, mache mir meine Gedanken, wäge ab, recherchiere, bevor ich eine Entscheidung über mein Leben treffe. Ich renne nicht davon, um mal schnell zu heiraten.“

„Sag, bist du es nicht manchmal leid, all die vielen kleinen Dinge in deinem Leben zu organisieren? Gestern bist du bei mir vorbeigekommen. Das war außerhalb von deinem gewohnten Mikrokosmos. Und du hattest geatmet, als hättest du noch nie klare Luft inhaliert. Du hast mir vertraut und dich mir geöffnet. Es hat mir den Atem geraubt, deine Art und Weise, wie du mir vertraut hattest. Sophia, ich wusste in dem Moment, dass wir zusammen gehören.“

Es stimmte, was er sagte. Ich hatte ihm völlig vertraut, obwohl ich mich sonst nicht so einfach jemandem anvertraue. Und das, obwohl ich ihn nicht kannte. Ich habe ihm meine Seele geöffnet, obwohl ich keinem sonst zeige, was in mir vorgeht. Alles schien so einfach mit ihm. Und ja, ich hatte mich in ihn in der Nacht verliebt. Ich wollte niemanden anderen, als nur ihn. Ich hatte mich bei ihm sicher gefühlt, geborgen. Ich konnte mich fallen lassen und wusste, dass er mich auffangen würde.

„Ich bin mir nicht sicher“, sagte ich und war hin und her gerissen. „Was hältst du davon, wenn wir erst einmal etwas Zeit miteinander verbringen um uns kennenzulernen. Und dann später entscheiden, ob wir heiraten wollen.“

„Nimm die Gelegenheit beim Schopf, Sophia. Vertraue mir so wie du mir letzte Nacht vertraut hast. Ich werde dich nicht enttäuschen.“ David streichelte mir zärtlich über die Wangen. „Als du heute mein Haus verlassen hattest, wusste ich, dass ich verloren bin, wenn du nicht wieder zurück kommst.“

„Deinen Lebensstil ... das kann ich nicht täglich, 7 Tage die Woche.“

„Unser Lebensstil! Und ich lebe das mit Sicherheit nicht 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche. Es gibt eine Zeit zum Arbeiten und eine Zeit zum Erholen und Spielen. Ich werde dich immer respektieren, dich schätzen und dich lieben. Ich will, dass du nie etwas vermisst. Wenn wir miteinander spielen, dann bin ich der Chef und übernehme die Verantwortung für deine Freude. Aber wenn wir arbeiten, bist du dein eigener Chef.“

Er hielt kurz inne.

„Aber, wie es zufällig scheint, arbeitest du gerade für mich.“ Ein freches Grinsen machte sich auf seinem Gesicht breit, als hätte er gerade einen Joker aus der Tasche gezogen.



Wir flogen wir gemeinsam in der First Class zum International Airport von Mauritius. Nach der Landung machten wir einen kurzen Abstecher in paar Boutiquen, so dass ich mir einige Kleidungsstücke besorgen konnte. Auch wenn David der Ansicht war, dass ich diese nicht brauchen würde, bestand ich darauf.

Dann ließen wir uns von einem Boot zu seiner Privatinsel fahren. Die Bootsfahrt dauerte knapp 20 Minuten. Das Wasser war kristallklar. Von weitem erkannte ich einen traumhaften Strand mit feinstem weißen Sand, der von Palmen gesäumt war. Sein Haus war ein Overwater-Bungalow, der auf Stelzen stand inmitten einer türkisfarbenen Lagune.

Wir legten mit dem Boot an und ich kletterte eine kleine Wendeltreppe empor. Die Aussicht

war atemberaubend. Die meisten Menschen würden sich selbst einen Kurzurlaub zu so einem Ort niemals leisten können. Auch wenn ich schon einige schöne Reisen in meinem Leben unternommen hatte, solch ein Luxus war für mich neu.

Auf dem großzügigen Sonnendeck standen komfortable Liegen. Das Innere des Hauses war in eleganten Cremetönen gehalten. Das Schlafzimmer hatte einen Glasboden, so dass man unter sich die fischreiche Unterwasserwelt beobachten konnte. Das Bett hing an einer Schaukel und war bedeckt mit vielen weichen Kissen, perfekt zum Kuscheln.

Ich hörte, wie das Boot wegfuhr. David strahlte über sein ganzes Gesicht. „Und, gefällt es dir?“

„Es ist atemberaubend!“ Ich konnte meine Freude nicht verbergen.

„Du bist atemberaubend“, entgegnete er. „Ich will nur das Beste für meine künftige Ehefrau.“

Es fühlte sich seltsam an, als er mich so nannte. Würde ich wirklich diesen Mann heiraten? Vielleicht würde er seine Meinung ändern? Oder vielleicht ich? Ich war nur seine Anwältin, und jetzt sollte ich seine Frau werden? Wie sollte ich das meinen Verwandten und Freunden erklären.

„Wir heiraten morgen bei Sonnenuntergang, wenn das für dich in Ordnung ist. Ich denke mal, du willst dich einen Tag ausruhen.“ Er lächelte und streichelte mir zärtlich über den Rücken.

„Bist du dir sicher? Wir brauchen nicht zu heiraten. Wir können es auch langsam angehen und es erst einmal miteinander ausprobieren.“ Ich war noch immer verunsichert und alles kam mir überstürzt vor.

„Ich war mir noch nie so sicher wie jetzt, meine süße Sophia. Ich hätte niemals gedacht, dass ich jemals heiraten würde. Aber ich habe mich Hals über Kopf in eine Frau verliebt, die ich erst vor kurzem kennengelernt habe. Das Leben geht schon sonderliche Wege.“

Zusammen mit den Trauzeugen, die ich zuvor noch nie gesehen hatte und einem Standesbeamten standen wir auf dem Deck der Villa. Als die Sonne unterging und der Himmel sich in dramatische Rottöne färbte, sagten wir die entscheidenden Worte: „Ja, ich will.“

Es war verrückt. Wie konnte ich ihm etwas für immer versprechen, wenn ich nicht wusste, was mir der morgige Tag bringen würde.

Als die Frage kam, ob jemand Einspruch gegen diese Ehe vorzubringen habe, stockte mir kurz der Atem. Ich wartete, ob David etwas sagen würde, aber am Ende der Zeremonie waren wir verheiratet. Ich war eine verheiratete Frau. Mich nackt von einem Mann fesseln zu lassen, den ich kaum kannte, war schon sehr verrückt. Aber ihn kurz danach zu heiraten, war wohl das

Seltsamste, was ich je in meinem Leben getan hatte.

Nach der Zeremonie genoss ich mit David einen fantastischen Sonnenuntergang und wir setzten uns auf die bequemen Liegesessel auf dem Deck.

„Was für ein grandioser Abend“, sagte ich. „Ich hole uns etwas zu Trinken. Was kann ich dir mitbringen?“, fragte ich.

„Dich, und zwar splitternackt“, sagte er.

Ich musste lachen. „Oh, du willst es hier draußen treiben?“

„Draußen, drinnen, an jedem erdenklichen Platz mein Schatz.“

„Herr Wiesenthal, wollen Sie mich benutzen?“, neckte ich ihn.

„Da bin ich mir ganz sicher, Frau Wiesenthal.“

„Oh, ein neuer Nachname.“ Ich musste daran denken, dass ich jetzt überall meine Daten ändern musste, meine Visitenkarten, meine Geschäftspapiere, meine Namensschilder und vieles mehr. Oder sollte ich doch lieber meinen Namen behalten, unter dem ich mir als Rechtsanwältin einen Namen gemacht hatte? Das würde ich später entscheiden.

„Sophia Wiesenthal klingt sehr schön.“ Er lächelte mich zärtlich an. „Komm, nimm meine Hand.“

Er stand auf, umarmte mich in der warmen Abendluft und zog mich fest an sich. Dann küsste er mich leidenschaftlich. Wir zogen uns beide aus und liebten uns auf die natürlichste Art der Welt. Keine Fesselspiele, keine Seile, keine Schläge.

„Komm, setz dich auf meinen Schoß“, sagte er.

Ich setzte mich auf seinen Schoß und er drückte die Spitze seiner Erektion in meine Muschi. Es fühlte sich großartig an. Ich stöhnte, als ich ihn vollständig in mir spürte und meine Hüften bewegten sich nach unten. Die ganze Zeit blickten wir uns in die Augen. Nur gelegentlich wanderte sein Blick zu meinen Brüsten, die vor ihm auf und ab wippten.

„Du hast einen göttlichen Körper. Ich kann davon gar nicht genug bekommen. Du machst mich zum glücklichsten Mann der Welt. Ja, Baby, mach weiter.“

Er versuchte weiterzureden, aber sein Atem stockte, denn unsere beiden Orgasmen katapultierten uns in andere Welten. Er klammerte sich an mich und drückte meine Brüste und zeigte mir, wie sehr er mich begehrte. Ich atmete seinen Geruch, eine Mischung aus würzig-holzigen Duftnoten.

„Nun, jetzt gehörst du mir.“ Er grinste mich verschmitzt an. „Und ich möchte, dass du unsere

Hochzeit in besonders schöner Erinnerung behältst. Daher habe ich mir für dich heute etwas ganz Besonderes ausgedacht.“

Ich wusste nicht, was er schon wieder im Schilde führte und was auf mich zukommen würde.

„Ich bin gleich wieder da. Ich muss nur ein paar Dinge holen“, sagte er und verschwand.

„Weißt du, ich habe mir überlegt, dass ich dich heute Nacht an einen Stuhl fessele, während ich das Bett erst einmal allein ausprobiere.“

Ich erstarrte. „Wie bitte?“

Er lachte. „Entspanne dich, das war nur ein kleiner Witz.“ Er schüttelte belustigt den Kopf und ich merkte, wie wenig ich von ihm kannte. Weder seine lustige, noch seine ironische oder sarkastische Seite. Womöglich gab es auch eine wahnsinnige Seite, wer weiß. Wie hätte es auch anders sein können, nachdem ich einen nahezu Fremden geheiratet hatte. Das einzige was ich mit Sicherheit wusste war, dass unsere Körper perfekt zueinander passten, als wären sie genau füreinander geschaffen.

Er kam mit einer Art Metallstange zurück und mir wurde plötzlich ganz anders.

„Du wirst doch vorsichtig sein?“, fragte ich irritiert.

„Mein Liebes, du bist das Wertvollste was ich habe auf dieser Welt. Ich werde niemals zulassen, dass dir etwas passiert“, versprach er. „Dies ist eine Spreizstange. Anstatt dich an ein Möbelstück zu binden, hält diese Stange deine Beine auseinander. Das ist der einzige Zweck dieses Werkzeugs. Du kannst ganz beruhigt sein. Und jetzt spreize bitte deine Beine.“

Er liebte es, Kommandos zu erteilen und zu sagen, was zu tun ist. Ich tat, was er sagte und ließ ihn gewähren. Da die Position für mich nicht sehr komfortabel war, besorgte er noch einige Kissen, die er hinter mich und unter meine Hüfte schob, so dass er einen leichteren Zugang zu meiner Öffnung hatte.

Dann band er meine Handgelenke zusammen, legte sie über meinen Kopf und band sie am Stuhl fest. Ich war gefesselt und saß völlig nackt auf einem Sonnendeck, irgendwo im Nirgendwo. Wenn Boote vorbeiziehen würden, hätte man mich sehen können. Aber das spielte alles keine Rolle und es war mir egal. Ich fühlte mich unglaublich frei, auch wenn ich festgebunden war.

Er stand vor mir und bewunderte sein eigenes Werk. Mit einem Finger spreizte er leicht meine Schamlippen.

„Ich werde später mein Gesicht in deiner leckeren Muschi vergraben. Aber erst will ich dir dabei zusehen, wie du dich windest vor Lust.“

Ich beobachtete all seine Bewegungen. Er strich mir leicht über meine Lustknospe. All die vielen empfindlichen Nerven an dieser kleinen Stelle ließen mich vor Erregung heiß werden und mich lustvoll nach mehr sehnen. Als er meine Muschi umspielte, wölbte ich meine Hüften so gut es ging, um etwas mehr zu bekommen.

„Jetzt gibt es für eine Weile keinen Orgasmus“, sagte er leise. „Wir werden dich immer kurz davor bringen, aber du musst warten, bis ich es dir erlaube. Das wird für dich eine Lektion in Frustration sein. Du musst lernen, geduldig zu sein, und ich bin verantwortlich für dein Vergnügen. Du wirst erst dann kommen, wenn ich bereit dazu bin.“

Ich schluckte schwer. Was meinte er damit, er hält mich davon ab? Ist es nicht eine Entscheidung meines Körpers? Ich fand bald heraus was er meinte. Sobald ich mich einem Höhepunkt näherte, zog David seine Hand weg, genau in den Momenten, in denen mich eine heiße Welle überfluten wollte. Und jedes mal wurde ich wieder zurückgeworfen und dann wie auf einer Welle ein Stückchen weiter getragen, bis ich das Gefühl hatte, es nicht mehr auszuhalten. Ich schloss die Augen und bat ihn, mich endlich kommen zu lassen. Er lächelte und zeigte mir auf vielerlei Weise, dass er unser Spiel leitete und für mich verantwortlich war.

Ich drehte meinen Kopf zur Seite und flehte ihn an, mich endlich zum Höhepunkt zu bringen. Ich war so nah dran, und dann fiel alles wieder zusammen. Und wieder, kurz davor, dass ich es kaum noch ertrug. Mein Atem ging tief und schwer. Als er mich endlich bis an die Spitze führte, war der Orgasmus so unheimlich stark, dass mir schwindlig wurde. Ich schrie seinen Namen in einer Tonhöhe und mit einem Klang, den ich von mir bis dahin nicht kannte.

Er ergötzte sich in meinem Vergnügen und lächelte glücklich, als er mich seinen Namen schreien hörte, während der Orgasmus meinen ganzen Körper in Wallung brachte.



Epilog

Unseren 10. Hochzeitstag verbrachten wir natürlich auf Mauritius. Dieses Mal war unsere Familie um uns herum. David und ich nahmen uns noch immer viel Zeit füreinander, doch unsere sexuellen Eskapaden waren ein wenig seltener geworden. So sehr ich es auch genoss, von ihm gefesselt und verwöhnt zu werden, so sehr liebte ich es auch, einfach nur in seinen Armen zu liegen und seine Liebe und Wärme zu spüren.

Seitdem unser Sohn Peter vor 8 Jahren und unsere Tochter Sarah vor 6 Jahren in unser Leben getreten waren, hatten sich unsere Prioritäten verschoben. Jetzt waren sie das Zentrum unserer Welt.

Einige meiner Freunde und Familie hatten mich für verrückt erklärt, dass ich damals einer so schnellen Hochzeit zugestimmt hatte, was ich ihnen kaum verdenken konnte. Aber die Zeit hatte gezeigt, dass es die beste Entscheidung meines Lebens gewesen war.

Nach der Einschulung von Sarah arbeitete ich wieder halbtags als Rechtsanwältin. Obwohl meine Arbeit der größte Teil meiner Identität gewesen war, hatte ich nie Bedenken, jederzeit in meinen Beruf zurückzukehren. Der beste und lohnendste Job aber, den ich jemals hatte, war als Mutter für meine Familie zu sorgen.

Die erste Nacht mit David hatte mich tatsächlich zu einem anderen Menschen werden lassen. Es war das größte Risiko, das ich jemals eingegangen war und ich habe es nie bereut. Nie hätte ich gedacht, dass ich mal fähig sein würde mich so frei zu fühlen, indem ich mich habe fallen lassen, in Vertrauen und völliger Hingabe.

*** ENDE ***

6. Geschichte



VOM CHEF Benutzt

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Stefanie Sommer näherte sich dem fremden Bürogebäude und der riesige Wolkenkratzer blickte zu ihr hinab. Seine Oberfläche aus Glas und Metall glänzte in den Strahlen des Sonnenlichts. Ein kalter Windstoß zerwühlte ihr Haar. Mit wehenden Haaren blickte sie auf ihre Jeans und Turnschuhe, während die Leute an ihr vorbei eilten.

Aus dem Eingang des Gebäudes strömten viele Menschen ein und aus. Die Männer trugen feine und maßgeschneiderte Anzüge, und die Frauen stöckelten auf hohen Absätzen und mit Bleistiftröcken daher. Stefanie fühlte sich plötzlich etwas unbehaglich, weil sie sich dazu entschieden hatte, eine Kleidung zu tragen, die sie bislang in der Universität immer getragen hatte. Natürlich konnte sie vorteilhafter aussehen, aber das war ihr übliches Outfit, in dem sie sich wohl fühlte.

Sie atmete tief ein, strich eine dicke Haarsträhne hinter die Ohren und marschierte los. Es gab keinen Grund sich wegen ihres Aussehens zu schämen. Das war nun mal sie. Wenn Jeans und T-Shirt nun mal ihr Ding waren, dann war das so. Schließlich war sie nicht hier für eine Modeshow, sondern wollte mit ihrem Fachwissen glänzen und ihr Know-how in das

Unternehmen einbringen.

Doch ihr Selbstbewusstsein schwand, als sie direkt an einer Gruppe Büroleute vorbeikam, die alle ihre besten Anzüge und Kostüme trugen. Sie hätte sich vielleicht doch anders kleiden müssen. Stefanie hoffte, sich nicht die Chance auf diesen Job zu versauen. Sie war zweiundzwanzig Jahre jung und bereit, um in der großen Businesswelt Fuß zu fassen und das Leben zu genießen.

Nach ihrem hervorragenden Studienabschluss in Social Media Marketing vor wenigen Monaten stand Stefanies Entschluss fest, sich bei einem namhaften Unternehmen zu bewerben, das ihr langfristig hervorragende Karrierechancen bot. Daher war sie bereit für ein sechsmonatiges Praktikum und war kurz davor, als Praktikantin eingestellt zu werden. Doch vielleicht forderte sie das Glück etwas zu sehr heraus, indem sie sich in ihrer legeren Kleidung bei ihrem künftigen Chef vorstellte?

Sie war bestens auf die Präsentation, an der sie so hart und akribisch gearbeitet hatte, vorbereitet. Ihre Tasche verbarg ihren wertvollsten Besitz, das Wichtigste für diesen Termin, nämlich die Unterlagen für diese Präsentation. Damit wollte sie überzeugen.

Und Stefanie war entschlossen, sie perfekt vorzuführen. Zum Teufel nochmal, das würde sie. Hoch erhobenen Hauptes ging sie weiter. Die Fahrstuhltür öffnete sich und sie stieg in den Aufzug. Zum Glück war außer ihr niemand darin. Sie hatte keine Lust auf Leute, die sie musterten, auch wenn das nicht wirklich ein Problem für sie war. Sollten doch die Leute wegsehen, wenn ihnen ihre Kleidung nicht gefiel.

Der Aufzug hielt an und sie betrat den siebten Stock. Der Flur war nahezu leer. Nur ein paar wenige Leute, womöglich künftige Kollegen, schwärmten umher. Stefanie hielt sich am Griff ihrer Tasche fest und ging weiter. Ihr Herz pochte in ihrer Brust und sie lächelte etwas unsicher die Dame an, die an ihr vorbeiging.

„Guten Morgen.“ Eine freundliche männliche Stimme ertönte hinter ihr und Stefanie drehte sich um.

Vor ihr stand ein blendend aussehender Mann. Seine durchdringenden azurblauen Augen trafen direkt auf Stefanies grüne Augen. Stefanie stand wie hypnotisiert vor diesem Mann, und ihre Stimme schien zu versagen. Ihre rosa Lippen öffneten sich vor Erstaunen. Sie starrte auf sein gebräuntes Gesicht und seine vollen Lippen. Er hatte einen Dreitagebart und sein Nase war leicht gebogen, was ihm einen markanten Touch gab.

Stefanie war überrascht, als sie auf seinen Fingerknöcheln einige Tattoos entdeckte. Sie zweifelte nicht daran, dass dieser Mann vielleicht noch andere Tattoos auf seinem Körper hatte.

Vielleicht sogar größere.

Als er sich räusperte, sah sie von seinem Körper weg und blickte wieder in diese intensiv blauen Augen. Ihre Wangen röteten sich, als sie merkte, dass er sie dabei erwischt hatte, wie sie ihn einen kleinen Moment zu lange angesehen hatte.

„Hi“, sagte sie atemlos.

Der schöne Mann vor ihr lächelte. Seine strahlend weißen Zähne leuchteten im Licht, das durch das Fenster fiel.

„Sind Sie aus einem bestimmten Grund hier? Kann ich Ihnen helfen?“ fragte er.

Stefanie nickte und beendete die Träumerei. Sie konnte kaum glauben, dass sie mit ihren Gedanken so abgeschweift war.

„Äh, ja. Ich bin wegen der Präsentation hier. Siebter Stock. Ich bin nicht ganz sicher, in welches Zimmer ich genau gehen muss.“

„Nun, ich denke, heute ist Ihr Glückstag. Ich weiß, wo Sie hin müssen“, antwortete der gut aussehende Mann mit einem verschmitzten Lächeln.

Stefanie lächelte zurück und spürte ein Kribbeln in ihrem Bauch. Seltsamerweise fühlte sie sich wohl in seiner Anwesenheit. Sie verspürte noch nicht einmal Nervosität, so wie bei manch anderen Menschen, die ihr fremd sind.

„Haben Sie bereits Erfahrung im Marketing?“ fragte Mr. Charming.

Stefanie schüttelte ehrlich den Kopf. „Nein, eigentlich nicht. Ich habe erst vor kurzem meinen Abschluss gemacht und jetzt habe ich mich für ein halbjähriges Praktikum beworben.“

Der Mann hob überrascht seine Augenbrauen. „Also frisch von der Uni?“

Stefanie nickte einmal mehr. „Frisch gebacken, wie der Bäcker sagen würde.“

Der gut aussehende Mann warf den Kopf zurück und lachte. Er hatte ein tolles Lachen. Es begann wie ein Kichern und wurde dann ein volles tiefes und warmes Lachen.

„Ich mag den Vergleich. Frisch gebacken.“

Er grinste sie an und Stefanies Knie wurde weich. Sie gingen weiter den Gang entlang und kamen an eine Tür. Der Raum war als einziger etwas entfernt. Stefanie dachte bei sich, dass dieser Raum sehr wichtig sein musste, da er so weit abseits von den anderen lag.

„Hier ist es“, sagte der Mann und drehte sich zu ihr um. „Seien Sie nicht nervös. Zeigen Sie ihnen, was Sie drauf haben. Ich bin mir sicher, Sie werden großartig sein.“

Stefanie nickte und lächelte leicht verlegen. Sie achtete nicht weiter auf ihn, als er wieder verschwand. Bevor sie den Türgriff ergreifen konnte, öffnete sich die Tür von innen und vor ihr stand Frau Lang, die ihr als Teamleiterin bereits im Schreiben angekündigt worden war. Sie wirkte leicht schockiert, als sie Stefanies Jeans und Turnschuhe bemerkte.

„Meine Güte!“ sagte sie und legte eine Hand auf ihr Herz. „Erzählen Sie mir bloß nicht, dass Sie in dieser Kleidung da draußen rumlaufen.“

Stefanie sah an sich herab und kaute mit ihren Zähnen auf ihrer Unterlippe. „Äh, ja?“

„Meine Liebe, so können Sie hier nicht herumlaufen. Sie wollen in dieser Firma doch vielleicht mal eine wichtige Position einnehmen. Da können Sie doch nicht riskieren, in so einem Aufzug daher zu kommen.“

Stefanie fühlte einen Schmerz der Enttäuschung und Anspannung. „Aber Frau Lang, jetzt bin ich schon mal hier. Meinen Sie nicht, dass die Führungskräfte bereits auf mich und meine Präsentation warten?“

„Der Termin wurde abgesagt. Gott sei Dank. Gehen Sie also nach Hause, Kindchen, und nehmen Sie sich den Rest des Tages frei. Ich möchte nicht, dass Sie morgen wieder so lumpig antanzen. Sie werden erst morgen die Präsentation halten.“

Bevor Stefanie etwas entgegnen konnte, wurde sie von der älteren Dame in den Flur zurückgeschoben. Sie fühlte sich äußerst unbehaglich, vor allem aber wegen der kurzfristigen Verschiebung ihres Termins und ging langsam zurück zum Fahrstuhl. In einem der Büroräume entdeckte sie nochmal ihren Mr. Charming, wie er gerade an einem Bürotresen stand und mit einer seiner Kolleginnen sprach, einer sehr attraktiven Blondine, die ihn mit einem bezirzenden Lächeln anzuhebeln schien. Wie er so dastand, schob sich sein Jackett hoch und offenbarte ein schwarzes T-Shirt darunter. Sein beeindruckender Bizeps kam zum Vorschein. Als er sich kurz zur Tür umdrehte, bemerkte er Stefanies neugierigen Blick.

Ihre Wangen röteten sich und sie hoffte, dass er ihr nicht weiter Beachtung schenkte. Mist. Er sollte nicht merken, wie sie ihn gerade gemustert hatte. Innerlich fluchend wegen ihrer eigenen Dummheit, lief sie zügigen Schrittes Richtung Fahrstuhl und drückte nervös auf den Fahrstuhlknopf. Kurz darauf hörte Stefanie ihren Namen und laute Schritte über den Flur.

„Stefanie, warte!“ Mr. Charming rief und eilte zu ihr.

Stefanie drehte sich überrascht um und sagte: „Sie kennen meinen Namen?“

Mr. Charming grinste und schob sein Haar hinter die Ohren. „Na klar tue ich das. Wie könnte ich den nicht kennen? Wir unterhalten uns gerade über die abgesagte Präsentation.“

„Nun, es lief nicht so, wie ich es erwartet hatte. Aber, naja, ich habe ja morgen nochmal eine Chance.“

Mr. Charming runzelte die Stirn, legte seinen Kopf zur Seite und musterte sie. „Sie kommen morgen wieder?“

„Ja, das habe ich vor. Und Frau Lang hat mich auch aufgefordert, meinen Kleidungsstil zu ändern. Sie sagte, dass das, was ich jetzt an habe, für künftige Führungskräfte nicht akzeptabel sei.“

Sein Stirnrunzeln vertiefte sich und sein Blick wanderte an ihr herab. Sie fühlte sich beobachtet, als er ihr Outfit von oben bis unten musterte. Stefanie verspürte den Drang, die Arme zu verschränken und zurückzuweichen. Es war nicht so, dass es ihr unangenehm war oder sie Angst hatte, sondern sie wurde erstaunlicherweise durch seinen Blick eher angezogen.

Ihre Knie zitterten, als seine Augen auf ihren Brüsten verweilten. Hitze kroch ihre Wangen hoch und Stefanie wusste nicht, ob sie ihm für diese Anzüglichkeit eine scheuern oder ihn ganz frech auffordern sollte, ihre Brüste noch ein wenig weiter anzustarren.

„Ich glaube nicht, dass irgendetwas falsch mit Ihrer Kleidung ist“, sagte Mr. Charming schließlich. Er räusperte sich und blickte ihr dann wieder in die Augen.

Sie fühlte sich verlegen wie ein Schulmädchen.

„Sind Sie sich sicher?“ fragte Stefanie und lächelte verunsichert.

Er zuckte mit den Schultern. „Nun, ja. Es gibt keinen Dresscode in dieser Firma. Solange Sie überhaupt etwas anhaben, sollte das okay sein.“ Er grinste sie frech an.

„Ehrlich gesagt wollte ich die Führungskräfte und Frau Lang mit meinem Vortrag beeindrucken und nicht mit meiner Kleidung. Deshalb will ich auf jeden Fall die Präsentation halten.“

Seine Augen sahen sie verständnisvoll an und er nickte, als ob er ihre Gründe jetzt verstehen könnte. „Nun, niemand wird sich beschweren, wenn Sie das deutlich machen. Ich muss jetzt gehen. Bis morgen?“

„Sicher“, antwortete Stefanie.

Mr. Charming lächelte und ging in die entgegengesetzte Richtung. Stefanie bemerkte, dass sie bislang nicht seinen Namen kannte. Sie wollte ihn nicht ständig mit Mr. Charming betiteln.

So beschloss sie, ihn einfach nochmal zu rufen.

„Ey“

Er drehte sich zu ihr um. „Ja?“

Stefanie ging zu ihm hinüber, lächelte ein wenig irritiert, als sie bemerkte, dass es sicherlich nicht die feine Art war, so nach jemandem in einem Büro zu rufen.

„Wie heißen Sie denn?“

„Wir können uns gerne duzen. Unter den Kollegen duzen wir uns alle. Ich bin Marcel.“

Marcel. Was für ein wunderbarer Name.

„Gut. Freut mich dich kennenzulernen, Marcel.“

Mr. Charming – Marcel – grinste und schüttelte Stefanies Hand. „Gleichfalls, Stefanie.“

Ihre Wege trennten sich und Stefanie fuhr mit einem Lächeln auf ihrem Gesicht nach Hause. Auch wenn ihr Tag völlig unerwartet geendet hatte, hatte Stefanie nicht erwartet, dass sie einen so netten Kollegen treffen würde.

Sich in die große, unbekannte Businesswelt hinaus zu wagen, war einerseits etwas beängstigend. Und doch war Stefanie fest entschlossen, sich dem zu stellen und es irgendwann bis an die Spitze zu schaffen.

Kurz bevor sie zuhause ankam, machte sie seufzend kehrt. Sie hatte sich entschlossen, doch lieber neue Kleidung zu besorgen. Frau Lang hatte es ihr unmissverständlich klargemacht, dass sie morgen früh angemessen gekleidet zu erscheinen habe. Sie musste ihre Präsentation vor den Führungskräften halten, und wenn man diese mit Kleidung beeindrucken konnte und dafür Pluspunkte sammelte, dann war das halt so.

Die Sonne brannte auf sie nieder, als die sie das Zentrum der Stadt erreichte. Sie entdeckte ein paar Schüler in einer Einkaufspassage, die offensichtlich die Schule schwänzten. Stefanie konnte es teilweise nachvollziehen, dass man die Schule schwänzte. Während ihrer Studienzeit hatte sie sich den Arsch aufgerissen, um Bestnoten zu bekommen und einen hervorragenden Abschluss zu erreichen. Nur selten hatte sie Zeit für sich selbst gegönnt oder um in Ruhe shoppen zu gehen.

Und wohin hatte ihre harte Arbeit sie gebracht? Sie hatte einen Abschluss und nun ihren ersten Praktikumsjob in einer großen Marketing-Firma in Aussicht. Sie schüttelte ihre Gedanken ab und ging über den Zebrastreifen, um in das nächstbeste Einkaufszentrum zu gelangen. Zeit für Shopping.



„Ich dachte schon, Sie würden es niemals rechtzeitig schaffen.“ Mit diesen Worten wurde Stefanie am nächsten Tag von Frau Lang empfangen, als sie versuchte, auf ihren brandneuen und

ungewohnten High-heels über den Flur zu rennen.

„Entschuldigung, ich habe heute Morgen meinen Wecker nicht gehört“, erwiderte Stefanie. Sie versuchte, die Balance auf den hohen Absätzen zu halten.

„Nun, sind Sie nicht um neun ins Bett gegangen, wie ich es ihnen empfohlen habe?“ flüsterte Frau Lang, doch es hörte sich mehr nach dem Fauchen eines Tigers an.

„Äh, bin ich. Ich war gestern so müde. Ich musste doch ein neues Outfit für mich finden.“

„Wie lange hat es denn gedauert, Ihre Garderobe auszuwählen?“ fragte Frau Lang, als sie das Ende des Gangs erreichten. Sie gingen in Richtung des gleichen Zimmers wie gestern.

„Ein paar Stunden“, antwortete Stefanie. Sie drehte sich zu der älteren Frau um. „Und, bin ich in Ihren Augen ansehnlich genug?“

Die ältere Frau machte eine Bewegung mit der Hand und sagte: „Drehen Sie sich mal um.“

Stefanie drehte sich und versuchte auf ihren Absätzen nicht umzufallen. „Also, bin ich gut genug gekleidet?“ wiederholte sie.

„Ist schon in Ordnung.“ Frau Lang nickte etwas von oben herab.

Stefanie öffnete die Tür und betrat das Zimmer. Unbekannte Gesichter drehten sich zu ihr um. Sie lächelte nervös, betrat den Raum und ging zum vorderen Tisch. Fast stolperte sie über ihre eigenen Füße, als sie ein vertrautes Gesicht entdeckte.

An einem der Tische saß Marcel, den Kopf gesenkt und auf sein Laptop einhämmernd. Stefanie fragte sich, was er wohl hier machte. Sicher war er nicht wegen des Vortrags hier.

„Frau Sommer?“ Eine männliche Stimme riss sie aus ihren Gedanken.

„Ja?“

Eine ältere Version von Marcel stand auf und streckte seine Hand aus, bereit, Stefanies Hand zu schütteln. „Sie müssen Stefanie Sommer sein?“

Stefanie nickte und schüttelte die Hand des Mannes. „Ja, das bin ich. Stefanie Sommer. Und wenn es Ihnen nichts ausmacht, verraten Sie mir, wer Sie sind?“

„Stephan Lewis. Der Vizepräsident des Unternehmens.“

Überrascht sagte Stefanie: „Oh?“

Der ältere Mann warf den Kopf zurück und lachte. „Sie klingen so überrascht, meine Liebe. Kommen Sie näher und lernen Sie meinen Sohn kennen. Den CEO des Unternehmens.“

Bevor sie ihren Mund öffnen und zustimmen konnte, hatte Stephan Lewis sie bereits am Arm

gefasst und zog sie Richtung Marcel.

„Frau Sommer, das ist mein Sohn Marcel.“

Schock und Überraschung flackerten kurz in ihren grünen Augen. Stefanie hätte nie gedacht, dass Marcel der Geschäftsführer des Unternehmens war. Wie hätte sie das ahnen können, wo er doch so locker und leger war?

„Schön, dich wieder zu sehen, Stefanie.“ Marcells Stimme riss sie aus ihren eigenen Gedanken.

Sie schüttelte seine ausgestreckte Hand. Funken entzündeten sich, als sie sich berührten. Ein elektrischer Schlag zischte, als sich ihre Augen trafen. Smaragdkugeln trafen auf azurblaue Sphären. Die Geste bewirkte etwas Magisches in ihr. So magisch, dass eine Welle des Verlangens durch ihren Unterkörper fuhr.

„Dito, Marcel. Dito“, wiederholte Stefanie etwas geistesabwesend.

Marcells Vater sah sie überrascht an „Ihr kennt euch bereits?“

„Äh, ja. Tun wir.“

„Seit wann?“

„Seit gestern Morgen. Ich kam wegen der Präsentation, aber die wurde ja gestern gecancelt.“

„Oh, ja, ja.“ Marcel war also der CEO des Unternehmens, wo doch eigentlich sein Vater diese Position innehaben sollte. Stefanie fragte sich, warum das so war.

Als ob Marcel ihre Gedanken lesen könnte, lächelte er sie an. Sein Grinsen elektrisierte sie und ein Schwarm Schmetterlinge flatterte in ihrem Bauch.

„Mein Dad ist im Ruhestand. Naja, so was Ähnliches. Er war für mehr als ein Jahrzehnt Geschäftsführer des Unternehmens. Ich sagte ihm, dass es nun an mir sei, die Position zu übernehmen, da er dafür schon zu alt sei.“

„Unsinn!“ unterbrach Stephan Lewis und warf seinem Sohn einen Blick zu. Es war die Art von Blick, die freundlich „Sei ruhig“ sagte.

„Mein Sohn redet viel dummes Zeug. Aber er hat Recht, dass ich mehr als ein Jahrzehnt die Geschäfte für das Unternehmen geleitet habe. Ich wollte den Thron nicht verlassen, bevor das Unternehmen erfolgreich ist. Nicht, dass ich kein Vertrauen in Marcel hätte, das habe ich. Ich denke, wenn man ein Unternehmen so erfolgreich wie dieses hier führt, vergisst man, dass sich nicht alles um das Geschäft dreht im Leben.“

„Du langweilst sie mit deinen Geschichten, Dad“, warf Marcel ein und lenkte so die Aufmerksamkeit wieder auf sich.

„Oh, nein. Überhaupt nicht“, versicherte Stefanie schnell und lächelte Vater und Sohn an.

„Er hat Recht. Ich langweile euch mit meinen Geschichten. Nun setz dich, Marcel, und lass die hübsche junge Dame ihre Präsentation halten.“

Stefanie verband ihren Laptop mit dem Projektor und begann mit ihrer Präsentation. Ihr Herz schlug laut in ihrer Brust, als sie durch die PowerPoint-Folien ging.

Als sie fertig war, machte sie einen inneren Luftsprung, weil alles so gut gelaufen war. Sie hatte nicht gestottert oder die falschen Worte gewählt, während sie ihren Vortrag hielt.

„Sehr gut gemacht, Frau Sommer. Das war's“, verkündete Marcel. Die restlichen Teammitglieder applaudierten. Anscheinend waren sie auch von ihrer Präsentation und ihren neuen Marketingideen für das Unternehmen beeindruckt.

Ein erleichterter Seufzer kam über Stefanies Lippen, als sie allen dankte. Während sie einpackte, spürte sie eine wohlbekannte Person hinter sich und sie musste sich nicht umdrehen, um zu wissen, wer es war.

„Gut gemacht, ich gratuliere“, lobte Marcel.

„Vielen Dank. Ich wusste nicht, dass du hier sein würdest. Verdammt, ich wusste nicht einmal, dass du der Chef bist.“

Ihr neuer Boss grinste. „Ich denke, ich habe es richtig gemacht.“

„Ja. Ja, hast du.“

„Ich erzähle den Leuten meistens nicht, was für eine Position ich in diesem Unternehmen habe. Die meisten können verstehen, warum.“

„Na gut.“

„Also dann. Wir sehen uns später. Ich freue mich auf gute Zusammenarbeit mit dir, Stefanie.“

„Ich mich auch, Marcel.“



Stefanie lebte sich gut in der Firma ein. Die Kollegen waren nett und höflich, so dass man mit ihnen gut auskommen konnte. Sie benötigte einige Tage, um sich einzuleben und sich durch den Stapel an Dokumenten und Ordnern auf ihrem Schreibtisch, den man ihr hingelegt hatte, durchzukämpfen. Auch wenn am Anfang alles ein wenig viel und neu war, konnte Stefanie sich nicht beschweren.

Es waren seit ihrer Präsentation zwei Wochen vergangen. Sie arbeitete nun Vollzeit in der

Firma und zählte die Wochen, bis sie offiziell angestellt und Teil des Unternehmens sein würde.

Während ihrer Tage im Büro konnte Stefanie einiges Getuschel nicht überhören. Ein Gerücht machte die Runde, dass Marcel sich mal wieder mit einer neuen Frau traf, was allerdings nicht allzu überraschte, wenn man bedachte, dass er ein gut aussehender Mann war. Er war attraktiv und hatte sicherlich keine Probleme, Frauen auf sich aufmerksam zu machen.

Sie war so in Gedanken versunken, dass sie nicht hörte, wie er hinter sie trat. Er berührte leicht ihre Schulter und sie drehte sich abrupt um. Stefanie musste blinzeln, bevor sie seinen Blick erwiderte.

„Hi“, begrüßte er sie.

„Hey“, grüßte sie zurück.

„Ich möchte, dass du an diesem Bericht arbeitest, den meine Sekretärin vorbereitet hat. Sie hat die Tabelle bereits angelegt und alles eingetragen. Du musst sie nur durchgehen und auf Fehler prüfen und mir vor fünf Uhr heute zurückgeben. Denkst du, dass du das schaffst?“

Stefanie warf einen Blick auf die Papiere, die er in seinen Händen hielt. Seine Muskeln traten hervor, als er seine Arme bewegte. Sie wurde rot, als sie merkte, dass ihr Blick an seine Lippen hing. Diese vollen Lippen weckten in ihr den Wunsch, ihn zu berühren und ihn zu küssen. An seinen Lippen zu saugen.

„Stefanie?“ wiederholte Marcel.

Stefanie riss sich aus ihren Träumen und starrte ihn an. Seine herrlichen blauen Augen funkelten, als er auf sie herabsah.

„Ja?“

„Meinst du, du schaffst das vor Feierabend?“ wiederholte er.

Stefanie nickte und realisierte, was er gerade gesagt hatte. Er kam nicht wegen ihr, sondern um diesen blöden Riesenstapel an Dokumenten bei ihr abzuladen.

Wieso sollte sie das überraschen? Marcel würde sie nie wegen ihrer selbst mögen. Sie war die typische ehrgeizige Streberin. Und sie trug eine Brille, die einen Großteil ihres Gesichts verbarg. Mal ganz abgesehen von ihrer langweiligen Frisur, wenn man das auf ihrem Kopf überhaupt als solche bezeichnen konnte. Ihre Haare waren pechschwarz und sie war ganz sicher nicht sein Typ Frau, da er häufig ein Auge auf Blondinen zu werfen schien. Zumindest wenn man dem Tratsch der weiblichen Kolleginnen Glauben schenken wollte, der immer dann die Runde machte, wenn er nicht anwesend war. Sie war auch nicht dünn genug und sie hatte eine helle Haut, die nie so richtig knackig braun wurde.

„Ja“, sagte Stefanie endlich, als er sie erneut an der Schulter berührte. „Ich kann das auf jeden Fall vor fünf Uhr heute hinbekommen. Ich werde es durchgehen und alles Wichtige festhalten, damit keine Änderungen mehr gemacht werden müssen.“

Marcel grinste und nickte. „Okay dann. Ich freue mich auf das finale Dokument vor fünf heute. Nochmals vielen Dank, Stefanie.“

„Kein Problem“, murmelte sie.

Sie ging die Unterlagen durch und sah sich die vielen Tabellen an. Sie sollte sie auf Fehler überprüfen, die behoben werden mussten, bevor sie Marcel das Dokument zurückgeben konnte. Stefanie wurde nicht gerne gehetzt – schon gar nicht bei der Arbeit. Die eilige Überarbeitung, für die sie die Verantwortung übernehmen musste, verursachte ihr einen klopfenden Kopfschmerz.

„Warum war ich nur damit einverstanden, das zu machen und mich selber unter Druck zu setzen?“ flüsterte sie sich zu, während sie sich durch die Dokumente arbeitete. Es blieben ihr weniger als zwei Stunden daran zu arbeiten. Aber dies war ihre Chance Marcel zu zeigen, wie gut sie arbeitete.

Sie verbannte diese Gedanken aus ihrem Kopf und fokussierte sich auf das Projekt, ging die Unterlagen weiter durch. Ihr Rücken tat weh und sie musste gähnen, als sie bei der letzten Seite angelangt war. Sie hatte Probleme mit den vielen Zahlen in der Tabelle, und nicht nur, weil diese sehr klein und mehr gekritzelt als geschrieben waren. Erst nach erneutem Lesen verstand sie endlich, was Marcells Sekretärin analysiert und festgehalten hatte.

Dies war eine wichtige Arbeit, die sie gut machen wollte und auf keinen Fall vermasseln.

Die Zeit rannte davon und sie gähnte erneut. Sie hatte in der vergangenen Nacht nur wenig Schlaf bekommen, da ihre Familie sie in ihrem neuen Appartement besucht hatte. Da sie ein wenig Privatsphäre haben wollte, dachte Stefanie, dass es gut wäre, bei ihren Eltern auszuziehen und ihr Erwachsenenleben woanders zu beginnen, in ihrer eigenen Wohnung, einem eigenen Appartement, das sie sich schon immer gewünscht hatte.

Doch sie hatte noch nie einen Mann mit dorthin gebracht, da sie solch eine Intimität nur mit dem richtigen Mann teilen wollte.

„Ich bin abgelenkt“, murmelte Stefanie. Sie war wirklich abgelenkt. Sie sollte sich auf das Projekt fokussieren, das sie gerade bearbeitete, und nicht auf ihr verkümmertes Liebesleben.

„Fast geschafft“, sagte sie zu sich selbst. Sie war endlich auf der letzten Seite angekommen und hatte alle Fehler in dem Dokument beseitigt.

Als sie fertig war, stand Stefanie von ihrem Drehstuhl auf und schlenderte mit den

Dokumenten zu Marcells Büro. Sie klopfte an, aber bekam keine Antwort. Sie konnte auch von drinnen nichts hören.

Stirnrunzelnd griff sie nach dem Türgriff und drehte ihn vorsichtig. Sie biss auf ihre Unterlippe und öffnete langsam die Tür.



Marcel lag mit dem Oberkörper vornüber gebeugt über seinem Schreibtisch, sein Gesicht vergraben in seinen gekreuzten Armen. Sein Rücken hob und senkte sich beim Atmen, als sie eintrat. Stefanie konnte sehen, dass er eingeschlafen war.

Sie näherte sich ihm so leise wie sie konnte und versuchte, ihn nicht zu wecken, während sie die Unterlagen auf seinen Schreibtisch legte. Er rührte sich nicht, als sie vor ihm stand. Sogar im Schlaf sah Marcel unglaublich gut aus und sie betrachtete ihn liebevoll.

Sein dickes Haar fiel über seine Stirn und versteckte einen Teil seines Gesichts. Am liebsten hätte sie seine seidigen Locken berührt und ihn gestreichelt.

Marcel murmelte etwas, das Stefanie nicht verstehen konnte. Sie stolperte zurück, als er seinen Kopf von seinen Armen erhob und erstaunt die Augen aufschlug. Sie stand wie versteinert da, unsicher, was sie tun sollte.

Sie konnte jetzt nicht einfach abhauen, da sie ihm schon eine Erklärung geben musste, warum sie ohne Aufforderung in sein Bürozimmer eingedrungen war. Marcells Augen wurden immer größer, als er sie bemerkte. Er blinzelte erschrocken, als er sich aufrichtete.

„Was tust du denn hier, Stefanie?“ fragte er und rieb sich die Augen.

„Ich wusste nicht, dass du schläfst. Ich habe dir den Bericht gebracht, er ist auf deinem Schreibtisch“, sagte Stefanie und zeigte darauf. „Es tut mir leid, dass ich einfach in dein Büro gekommen bin. Ich bin schon wieder weg.“

Sie machte eine Bewegung, um sich umzudrehen und zu gehen, aber Marcel rief nach ihr und hielt sie davon ab, den Raum zu verlassen. „Nein, warte. Gehe nicht, Stefanie. Bleib.“

Stefanie drehte sich um und sah ihn überrascht an. Marcel starrte sie mit seinen schönen blauen Augen eindringlich an. Es war die Art von Blick, die sie bei ihm noch nie beobachtet hatte.

Sie sah auf ihre Armbanduhr. „Es ist ziemlich spät. Ich denke ich sollte gehen.“

Marcel stand von seinem Stuhl auf und ging langsam um den Schreibtisch herum. Stefanie stand wie angewachsen da, als er auf sie zukam. Sie konnte sich nicht bewegen, wie ein von

Autoscheinwerfern geblendetes Reh, das nicht wegrennen konnte.

„Bleib noch ein wenig“, sagte er, während er näher kam.

„Es ist spät, Marcel“, beharrte Stefanie, doch ihre Stimme klang schwach und sie scherte sich kein bisschen darum, wie spät es war.

„Ich kann dich gleich nach Hause fahren.“

„Ich habe mein Auto dabei“, betonte sie.

„Bitte“, bat er. „Bleibe einfach ein bisschen. Ich werde noch eine Weile hierbleiben, um noch einiges zu erledigen. Einige Sachen können nicht bis morgen warten.“

„Warum gibst du sie nicht deiner Sekretärin?“

Marcel schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht diese Art von Chef, der alles auf seine Sekretärin abwälzt. Ich arbeite eigentlich gerne, aber manchmal wird es einfach zu viel.“

„Geh auch einfach nach Hause, Marcel. Wie gesagt, es ist schon ziemlich spät.“

Marcel ignorierte ihren Einwurf. Statt zu antworten, kam er näher. Die Luft wurde heiß. Sein Blick wurde immer intensiver und durchbohrte sie, als seine Hand nach ihrem Arm griff. Seine Finger glitten sanft über die nackte Haut ihrer Arme und erweckten in ihr intensive Gefühle, die für sie neu und unbekannt waren.

„Marcel“, murmelte Stefanie und erschauerte unter seiner Berührung.

„Deine Haut ist so weich“, stellte er fest. „Wie feine Seide“.

Seine tiefe Stimme hörte sich wunderbar an. Sie sandte einen Blitz durch ihren Unterleib. Ihre Beine zitterten, als er noch näher kam und sich die Distanz zwischen ihnen weiter verringerte. Stefanies Atem stockte, als er seinen Kopf senkte und ihre Lippen mit seinen bedeckte.

Der Schrei, der aus ihrem Mund entweichen wollte, wurde durch seinen Kuss gedämpft. Es begann langsam. Sanft, doch dann kam der Hunger. Seine Lippen waren auf ihren und seine Zunge fing an ihren Mund zu erforschen und ihre Zunge zu finden. Er brachte Stefanie dazu, ihren Mund weiter zu öffnen.

Mit einem Stöhnen streckte Stefanie ihre Arme aus und schlang sie um seinen Hals. Ihr Körper drückte sich gegen seine breite Brust. Seine Hände wanderten ihren Rücken hinunter, umfassten dann ihren Hintern.

Ein Seufzer kam über ihre Lippen. Sie wurde feucht zwischen den Beinen, als sich sein Finger in den Bund ihres engen Rocks vorarbeitete. Seine Berührung war weich und sanft, aber bestimmt.

„Ich denke nicht, dass das eine gute Idee ist“, stöhnte Stefanie, als er an ihrem Hals saugte.

„Natürlich ist es das“, antwortete Marcel.

Er drückte sie gegen die Wand, während sein Mund auf ihrem lag und ihre Worte stoppten. Er fuhr mit seinen Fingern durch ihr Haar und zog ihren Kopf zurück. So konnte er ihren Mund besser mit seinem bedecken.

„So schön und weich, Baby“, murmelte er in ihr Ohr, seine Hände gefährlich nahe an ihren Brüsten.

„Marcel“, stöhnte Stefanie, als sie ihre Brust gegen seine Hände drückte.

Ohne ein weiteres Wort umfasste Marcel ihre Brüste und rieb ihre harten Brustwarzen. Sein Daumen machte sie noch härter. Sie warf ihren Kopf zurück, als er an ihrem Hals saugte, an diesem bestimmten Punkt, der sie zum Stöhnen brachte.

„Du bist so süß“, brummte er.

Stefanie konnte nur mit einem Wimmern antworten. Sie wurde jede Minute feuchter. Ihr Chef küsste sie und leckte an ihrem Hals. Das überstieg ihre Vorstellung, wie sie damit umgehen sollte. Nein, darauf wurde sie in ihrem Studium nicht vorbereitet und die Situation überstieg alles, um die Kontrolle darüber wieder zu gewinnen.

Bevor sie weiterdenken konnte, schob Marcel seine Hände unter ihre Bluse und umfasste ihre Brüste. Er öffnete ihren BH und zog ihn nach unten. Er strich mit seinen Fingern über ihre Brustwarzen, zupfte daran und löste bei ihr ein lautes Stöhnen aus.

Stefanie war dankbar, dass niemand mehr da war. Wenn einer ihrer Kollegen mitbekommen hätte, was sie gerade taten, würde sofort die Gerüchteküche kochen. Und darauf konnte sie verzichten. Das wollte sie nicht. Nicht jetzt, wo sie nach ihrer sechsmonatigen Probezeit gerade fest eingestellt worden war. Die sofortige Kündigung wäre ihr sicher.

„Marcel“, stöhnte Stefanie, während seine Finger ihre Nippel bearbeiteten, sie immer härter werden ließen. Sie zuckte, als seine Hände nach unten glitten und in ihren Rock vordrangen. Er öffnete langsam den Reißverschluss, so dass ihr Rock nach unten rutschte. Marcel ging ein wenig zurück und blickte ihr fest in die Augen, als er ihn auszog.

Dann beugte er sich vor und bedeckte ihren Mund mit seinen vollen weichen Lippen. Vorsichtig griff er unter ihre Spitzen-Unterwäsche. Marcells blaue Augen verdrehten sich vor Lust leicht nach oben, als er ihre feuchte Muschi erreichte.

Sie drehte sich in seinen Armen, versuchte, seinen tastenden Händen zu entkommen. Doch er

ließ sie nicht los. Stattdessen schloss er seine Arme fester um sie und hielt sie fest. Es war offensichtlich, dass Marcel ihr Freude bereiten wollte. Also gab sie nach, als er ihre feuchten Schamlippen öffnete. Stefanie stöhnte und auch ihre Augen verdrehten sich. Seine Berührung war weich und sanft. Ihre Nässe machte es für ihn einfacher, ihren Intimbereich zu erkunden.

„Marcel“, wiederholte sie seinen Namen wie ein Mantra.

Sein kräftiger Mittelfinger öffnete sie und schob sich in sie hinein. Sie schrie überrascht und erregt auf, während sich ihr Unterleib zusammenzog.

Marcel drückte sie noch fester an die Wand, während er an ihrem Hals saugte. Seine Zunge spielte mit ihrer, während er das Tempo anzog. Er erkundete mit seinem Finger ihr empfindliches Inneres. Ihre Lippen öffneten sich weit wie zu einem Schrei und die Erregung schoss durch ihren ganzen Körper. Sie hatte das Gefühl, als würde sie wie in einem Traum abheben. Das einzige, was sie bemerkte, war das überwältigende Verlangen in ihrem Unterleib.

Etwas Unglaubliches geschah in ihr. Und Stefanie wusste, dass sie sich, wenn sie nun nachgab, so unendlich gut fühlen würde wie noch nie zuvor.

„Gefällt dir das, Baby?“ flüsterte Marcel ihr ins Ohr.

„Ja“, stöhnte sie. Stefanie beschloss, seinen dicken Finger zu reiten und legte ein Bein über seines, nahm mehr von ihm auf, als er seinen Finger noch tiefer in ihre tiefend feuchte Muschi bohrte.

„Marcel!“ schrie Stefanie. Marcel hatte einen weiteren Finger in sie hinein gestoßen und dehnte sie weiter. Ihre inneren Muskeln zuckten, als eine heiße Welle des Orgasmus durch ihren ganzen Körper zog und sie erbeben ließ.

„Oh, Scheiße, Marcel. Das war so gut“, stieß sie aus, als ihr Orgasmus abebbte.

„Das ist nur der Anfang, Baby“, versprach Marcel und sah sie voller Lust an. Sie war von der Taille abwärts nackt. Sie hatte weder ihren Rock noch ihren Slip an. Ihre Möse war nackt und gut für ihn zu sehen.

„Deine Pussy ist so nass und geschwollen, genau bereit für mich, Baby“, brummte er, als er auf die Knie ging. Mit seinem Mund näherte er sich ihrem Intimbereich. Seine Bewegung ließ Stefanies Knie zittern. Sie wusste, was jetzt kommen würde, und verdammt, da mussten ihre Knie ja zittern.

Ohne ein Wort spreizte er ihre Beine mit seinen starken Händen, so dass sie sich ihm öffnete. Er lehnte sich vor und nahm ihren Duft auf. Er schloss seine Augen, als sie lustvoll stöhnte.

Marcel's Lippen bewegten sich und Stefanie realisierte, dass er flüsterte. „Du riechst so gut,

Baby. Ich kann deinen rosafarbenen Kitzler aus deinen Schamlippen hervorragen sehen. Ich kann es kaum erwarten, dich zu schmecken. Denkst du, du kannst weiter an der Wand stehenbleiben für mich?“

Sie murmelte eine Antwort, aber wusste kaum noch, was sie sagte. Sie stand auf ihren Absätzen da, halb nackt, und ihr Chefleckte ihre Möse. Sie wurde noch feuchter, als er nach einem ihrer Beine griff. Marcel legte es sich über seine Schulter, näherte sich ihren Schamlippen, so dass sie seinen warmen Atem auf ihrer Vagina spüren konnte.

Seine Zunge schnellte hervor und fuhr über seine Unterlippe. Sie fragte sich, wie es wohl sein würde, wenn er sie heftigleckte. Würde es sich auch so gut anfühlen?

„Ahh!“ schrie Stefanie, als sie seine Lippen auf ihren Schamlippen fühlte. Seine Zunge kam heraus und spielte mit ihrem Kitzler. Er drückte sie an ihre nasse Möse, rieb seine Nase an ihrer nackten Haut. Als er ihren Geruch einatmete, stöhnte Marcel tief und saugte an dem rosafarbenen Fleisch zwischen ihren Schamlippen.

Sie bekam nichts um sich herum mehr mit, als sich ihre Hände nach unten bewegten. Sie strich mit ihren Fingern durch seine Haare, zog ihn näher an sich, während er an ihrer Klitoris saugte und knabberte. Sein leichtes Brummen vibrierte an ihrer Vagina, ließ eine heiße Welle durch sie hindurch schießen. Sie konnte kaum noch denken.

Sie konnte an nichts Anderes als an Marcel zwischen ihren Beinen denken. Stefanie warf ihren Kopf zurück, als er sich noch näher an sie presste. Er fickte mit seiner Zunge ihr nasses Loch, versuchte, sie völlig in ihrer tropfenden Muschi zu versenken. Schon kam sie erneut. Ihre Schreie tönten durch das Büro und ihre Beine zitterten von der Intensität ihres Orgasmus

Marcel hielt sie fest, als ihr Orgasmus nachließ. Sie war satt und fühlte sich jetzt schläfrig. Doch Stefanie wusste, dass Marcel andere Pläne hatte.

Ohne ein Wort stand er auf und wischte sich ihren Saft vom Mund. Aus den Augenwinkeln beobachtete sie, wie er seine Hose öffnete. Er zog sie bis zu den Knien runter und holte seinen riesigen Schwanz heraus. Er kam auf sie zu, griff ihren Arsch und hob sie hoch.

Sie legte ihre Beine um ihn herum. Er stieß in sie hinein, immer schneller, immer tiefer und fester und hörte nicht mehr auf. Stefanie spürte erregt, wie sein dicker Schwanz ihre enge Fotze fickte. Sie spürte seinen tiefen Atem, sein Keuchen, in das sie mit einstimmte. Sie schrien und kamen beide. Marcel sank auf sie, und ihr Atem wurde ruhiger. Ein Lächeln huschte über Stefanies Gesicht, als sie seinen Kopf streichelte.



Stefanie versuchte zu sortieren, was zwischen ihr und Marcel passiert war. Es war Montagmorgen und sie ging zur Arbeit. Nachdem beide gekommen waren, war Stefanie allein nach Hause gefahren. Keiner von ihnen hatte gesprochen, als sie sich getrennt hatten. Auch über das Wochenende hatten sie keinen Kontakt miteinander.

Sie wusste nicht, was sie im Büro zu ihm sagen sollte. Würde der Sex ihre geschäftliche Beziehung verändern? Stefanie versuchte, sich nicht entmutigen zu lassen, als sie aus dem Bett sprang. Sie ging ihrer morgendlichen Routine nach und frühstückte schnell. Sie war schon halb zur Tür raus, als ihr Handy klingelte.

„Hallo?“ antwortete sie.

„Stefanie?“ grüßte Frau Lang.

„Ja, Frau Lang“, sagte Stefanie. „Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Nein, nein, nichts ist los, Schatz. Ich wollte nur nach Ihnen fragen“, erwiderte die ältere Frau.

Stefanie runzelte die Stirn, als sie den Parkplatz überquerte. „Warum fragen Sie nach mir, Frau Lang?“

Ich habe seit Freitagmorgen nichts mehr von Ihnen gehört. Ist alles in Ordnung?“

„Ja. Alles in Ordnung. Warum?“

„Oh, nein, nichts, meine Liebe. Kommen Sie einfach her, okay? Ich habe Sie am Freitag auch nicht gehen sehen.“

Stefanie errötete. Sie wollte sich nicht vorstellen, dass Frau Lang wusste, was an dem Abend passiert war. Sie betete inständig, dass Marcel nichts gesagt hatte und Frau Lang nichts mitbekommen hatte und stieg in ihr Auto.

Die nächsten Minuten fuhr Stefanie zur Arbeit und war mit dem Verkehr beschäftigt. Es war halb acht und überall war mal wieder Stau.

Pünktlich um Acht kam Stefanie an und parkte auf dem Parkplatz vor dem Bürogebäude. Unzählige Autos parkten dort bereits.

Einer ihrer Kollegen ging an ihr vorbei und warf ihr ein freundliches Hallo zu. Es dauerte einige Sekunden, bis Stefanie realisierte, dass sie begrüßt wurde. Sie murmelte schnell eine Entschuldigung und grüßte zurück.

Sie war heute sehr abgelenkt und schüttelte ihren Kopf, um wieder klar zu denken. Dann betrat sie das Gebäude und nahm den Aufzug. Sie sollte bereits an ihrem Schreibtisch sein. Normalerweise würde sie sich jetzt beeilen. Doch heute schien alles anders zu sein. Im siebten

Stock angelangt erreichte sie schließlich das Büro. Sie huschte zu ihrem Schreibtisch und fand einen Stapel Unterlagen darauf. Seufzend griff sie danach, als ihre Kollegin Helen nach ihr rief.

„Ja?“ antwortete Stefanie.

„Marcel fragt nach dir, Stefanie“, rief Helen, bevor sie ging.

Ihr Herz klopfte laut in ihrer Brust, als sie aufstand. Sie fragte sich, was er wohl von ihr wollte. Sie öffnete seine Bürotür und trat ein.

Marcel schrieb gerade auf seinem Notebook. Sein Kopf war nach unten gebeugt und es sah so aus, als wäre er tief in Gedanken. Stefanie näherte sich ihm leise. Sie fühlte ein Art Déjà-vu. Die Art, wie sie sich ihm näherte, glich der des Abends, an dem sie sich geliebt hatten.

„Du hast nach mir gefragt?“ sagte sie und versuchte nicht an diesen Abend zu denken.

Marcel blickte von seinem Notebook auf und nickte kurz, bevor er wieder auf seine Notizen starrte. „Ja, ich habe dich gerufen. Nimm bitte Platz, Stefanie.“

Er schien nicht an den gemeinsamen Abend zu denken. Stefanie setzte sich langsam und blickte ihn an. Während er sprach, sah er nicht ein einziges Mal hoch. Sie fragte sich, ob er den Abend bedauerte.

„Ich habe dich wegen dieses Reports gerufen, den ich auf deinen Tisch gelegt habe. Hast du ihn gesehen?“ fragte Marcel und unterbrach seine Arbeit.

Stefanias Herz sank in ihre Hose. Er sagte nichts dazu, was zwischen ihnen gelaufen war. Überrascht stellte sie fest, dass sie den Tränen nahe war und ein Kloß in ihrem Hals steckte.

„Ja. Ja, habe ich gesehen.“

„Denkst du, du kannst die Unterlagen heute durchgehen und Notizen machen? Mindestens ein Stapel davon muss diese Woche fertig werden.“

Er behandelte sie genauso wie vor dem Abend. Kühl, ruhig und gesammelt. Er errichtete seine Mauer wieder um sich herum. Seine Professionalität weckte in ihr den Drang, auf ihn zuzugehen und ihm das coole Gesicht zu zerkratzen. Stefanie wollte nicht diese Person sehen. Sie wollte den Mann sehen, der sie vor Lust schreien ließ. Doch anscheinend hatte sie sich diesen Mann nur eingebildet. Sie war für ihn ein kleines Sexspielzeug für zwischendurch, die einfältige Praktikantin zum Vernaschen, nicht mehr und nicht weniger. Wie dumm war sie nur gewesen, sich auf sein Spiel einzulassen. Irgendwie musste sie es schaffen, dass er Respekt vor ihr hatte.

„Ich glaube, ich schaffe es nicht, sie in einer Woche fertigzumachen, Marcel. Ich muss heute noch die Präsentation vorbereiten und habe dann noch andere Reports zu erstellen, also das

schaffe ich wohl nicht.“

„Verschiebe deine Präsentation“, ordnete ihr Chef an.

Stefanie runzelte die Stirn, als sie seinen Blick sah. Seine Augen bohrten sich durch ihre und sie versuchte trotz der Intensität seines Blickes nicht zu zittern.

„Das Team erwartet von mir, die Präsentation in drei Tagen fertig zu stellen, Marcel. Ich habe bereits zugesagt,“ entgegnete Stefanie bestimmt.

„Ich schicke ihnen eine E-Mail. Ich teile ihnen mit, dass ich beschlossen habe, die Präsentation zu verschieben oder zu canceln. Diese Berichte hier sind wichtiger als die Präsentation. Es geht hier um jede Menge Geld, das wir täglich für Onlinemarketing investieren. Das hat absolute Priorität.“

Ihr fiel kein Argument mehr ein. Schweren Herzens stand sie auf und ging zur Tür.

„Stefanie,“ er rief nochmal ihren Namen.

Für den Bruchteil einer Sekunde hoffte Stefanie, dass er endlich über den Abend mit ihr sprechen wollte. Doch er sagte bloß: „Eine Woche, Stefanie. Ich zähle auf dich.“

Sie nickte und ging. Sie hatte ihm nichts mehr zu sagen.



Stefanie sank auf ihr Sofa. Sie konnte es kaum glauben, dass Marcel den Abend nicht mehr erwähnt hatte und sie so gar nichts für ihn bedeutete. Sie konnte nicht glauben, dass er nicht einmal eine Andeutung gemacht hatte. Geknickt griff sie zu ihrem Laptop und schaltete ihn ein. Sie ging ihre E-Mails durch und beschloss den Rechner wieder herunterzufahren. Und ging dann doch noch kurz in ihre sozialen Netzwerke.

Sie loggte sich bei Facebook ein und scrollte durch die neuesten Nachrichten. Es war nichts Wichtiges dabei. Gerade als sie das Fenster schließen wollte, poppte eine Freundschaftsanfrage auf. Stirnrunzelnd öffnete sie diese und sah ein unbekanntes männliches Gesicht.

Sie wusste, dass sie nur Anfragen von Leuten, die sie persönlich kannte, annehmen sollte; dennoch entschloss sich Stefanie, diese Anfrage anzunehmen. Was hatte sie schon zu verlieren?

Als sie sich ausloggen wollte, erschien das Gesicht der fremden männlichen Person auf dem Bildschirm. Stefanie starrte darauf – er schien mit ihr reden zu wollen.

Sie sah, dass diese Person Daniel hieß. Ihre Augenbrauen zogen sich nach oben, als die Nachricht aufpoppte.

Daniel: Vielen Dank für die Annahme meiner Freundschaftsanfrage. Ich hoffe, du hattest

einen schönen Tag.

Stefanie biss sich auf die Unterlippe und tippte schnell eine Antwort.

Stefanie: Keine Sorge. Aber um ehrlich zu sein, wollte ich deine Anfrage eigentlich nicht annehmen. Und ich hatte einen schönen Tag, vielen Dank. Ich hoffe, du auch.

Daniel: Ich hatte einen herrlichen Tag heute, vielen Dank. Und ich verstehe völlig, warum du meine Freundschaftsanfrage nicht akzeptieren wolltest. Ich bin ein Fremder für dich. Und eine so schöne Frau wie du sollte keine Fremden adden.

Stefanies Gesicht wurde warm, als er sagte, dass sie wunderschön wäre. Kein Mann hatte ihr je gesagt, dass sie schön sei oder auch nur gutaussehend.

Stefanie: Vielen Dank für so ein tolles Kompliment. Auch wenn mich noch niemand schön genannt hat, bedanke ich mich für das Kompliment. Du scheinst ein netter Kerl zu sein.

Daniel: Ich hoffe, dass ich dich zum Lächeln gebracht habe.

Stefanie: Du hast mich definitiv zum Lächeln gebracht.

Daniel: Das freut mich.

Sie verabschiedeten sich und Stefanie loggte sich aus. Sie ging mit einem Lächeln im Gesicht schlafen, fühlte sich das erste Mal an diesem Tag glücklich.



Stefanie ging zur Arbeit und wühlte sich durch die Berichte. Wie Marcel gesagt hatte, wurde ihre Präsentation verschoben. Er zeigte keinerlei Interesse, als sie in sein Büro kam und wieder ging. Kein Wort über ihren One-Night-Stand und Stefanie war mittlerweile sicher, dass sie nur eine seiner vielen Sexspielinnen war.

Aber auf der anderen Seite hatte Stefanie etwas, worauf sie sich freute. Sie hatte die letzten Tage oft mit Daniel auf Facebook gesprochen. Sobald sie von der Arbeit nach Hause kam, loggte sie sich sofort ein, um zu sehen, ob er online war.

Es wurde zur Routine. Tagsüber ging sie zur Arbeit und versuchte Marcel zu ignorieren, meistens. Und nach Feierabend besuchte sie Facebook und verbrachte Stunden damit, um mit dem unbekannten Daniel zu sprechen. Und heute Abend war so ein Abend.

Daniel: Hast du irgendwelche Ziele für dein Leben?

Stefanie: Nun, mein Ziel ist einfach ein erfülltes Leben zu haben und damit zufrieden zu sein, wer ich bin und was ich habe. Ich bin sehr dankbar dafür, wie es im Moment läuft.

Daniel: Das scheint mir ein gutes Ziel zu sein. Wie sieht es mit deinen Träumen aus? Hast du welche und wenn ja, was für welche?

Stefanie: Ich habe definitiv eine Menge Träume. Einer davon ist es, um die Welt zu reisen und einen Mann zum Heiraten und mein Glück mit ihm zu finden.

Daniel: Hast du den Richtigen noch nicht gefunden?

Stefanie kaute auf ihrer Unterlippe und fragte sich, ob sie ihm das sagen konnte. Sie fühlte sich wohl mit Daniel und hatte ihm schon viel Persönliches erzählt.

Stefanie: Nein, noch nicht. Definitiv habe ich meinen Traumprinzen noch nicht gefunden. Aber ich hoffe ihn bald zu finden. Obwohl, da ist dieser Mann...

Daniel: Ja?

Stefanie: Ich weiß nicht, ob ich darüber sprechen soll. Ich meine, ich kenne dich nicht so gut. Und wir haben uns nie im realen Leben getroffen.

Daniel: Erzähle es mir ruhig. Ich werde dich nicht verurteilen, Stefanie. Ich werde immer hier sein, wenn du reden willst.

Stefanie: Gut, okay, dann. Also...

Daniel: Also, was?

Stefanie: Da ist dieser Mann im Büro. Man kann sagen, er sieht ziemlich gut aus. Er ist der Typ Mann, den jede Frau will. Er ist Single und ich glaube, er hat keine Beziehungen. Man sagt, dass er ein Weiberheld ist.

Daniel: Oh?

Stefanie: Ja. Es kursieren viele Gerüchte im Büro, aber das kümmert mich nicht. Ich tratsche nicht. Aber ich habe einen schrecklichen Fehler gemacht.

Daniel: Was für einen Fehler?

Stefanie: Ich habe mit ihm geschlafen. Ich weiß, dass ich das nicht hätte tun sollen, aber wir haben uns wohl beide voneinander angezogen gefühlt. Keine Ahnung, was mich da geritten hat. Ich habe nicht bedacht, dass das alles zwischen uns verkompliziert.

Daniel: Es ist kompliziert zwischen dir und ihm?

Stefanie: Nicht genau. Ich meine, irgendwie, da er mein Chef ist. Es ist schwer zu erklären, weil ich weiß, dass ich es auch wollte. Ich versuche nicht, ihm die Schuld dafür zu geben.

Daniel: Ich bin sicher, dass du das nicht tust.

Stefanie: Also, ich schlief mit ihm. Es war nur ein One-Night-Stand und ich glaube, dieser gemeinsame leidenschaftliche Abend hat unsere Geschäftsbeziehung ruiniert. Er geht sehr höflich und professionell mit mir um. Ich denke, man kann sagen, dass er sich geändert hat. Anfangs war alles viel unbeschwerter und lockerer.

Daniel: Wirklich?

Stefanie: Ja. Und ich glaube, es ist mehr als eine Schwärmerei bei mir, verstehst du? Ich denke, ich liebe ihn, obwohl ich ihn kaum kenne. Ich weiß, es klingt verrückt, aber so fühlt es sich an. Ich muss ständig an ihn denken und fühle mich so zu ihm hingezogen, dass es mir schwer fällt, ihn zu ignorieren.

Daniel: Es ist auf keinen Fall verrückt.

Stefanie: Meinst du?

Daniel: Natürlich nicht.

Stefanie kaute auf ihrer Unterlippe und beantwortete Daniels letzte Nachricht.

Stefanie: Ich glaube, es ist ihm egal, was ich anhabe, da er mich sowieso nicht ansieht.

Daniel: Was hast du an?

Stefanie: Formelle Kleidung. Wie Bleistiftröcke und Blusen. Als ich das erste Mal seine Firma betrat, trug ich nur Turnschuhe und Jeans.

Daniel: Warum hast du das geändert?

Stefanie: Weil mir die ältere Dame dort gesagt hat, dass ich nicht so lumpig zur Arbeit kommen sollte.

Daniel: Du solltest anziehen dürfen, was du willst, oder?

Stefanie: Na ja, eigentlich schon.

Daniel: Warum hast du es dann geändert?

Stefanie: Eigentlich wollte ich hauptsächlich ihm gefallen und hoffte, dass er mich mehr beachtet.

Daniel: Sei selbstbewusst und stehe zu dir. Trage, was dir gefällt, und bleib dir selbst treu. Verändere dich nicht, nur weil irgendeine ältere Frau dir das sagt. Der richtige Mann für dich wird auch so die Schönheit in dir entdecken.

Als Stefanie sich abgemeldet hatte, dachte sie immer noch über Daniels Worte nach. Er hatte Recht. Wenn Selbstbewusstsein bedeutete, man selbst zu sein, dann war das so. Am nächsten

Morgen würde sie beginnen, sich nach ihrem eigenen Geschmack zu kleiden.



Stefanie ließ sich auf ihr Bett fallen. Sie fragte sich, wie Daniel wohl aussah. Sie wollte ihn treffen und ihm danken, dass er sie ermutigte. Was er sagte, war wahr. Sie sollte sich nicht für einen Mann ändern, der sie nicht einmal beachtete.

In dieser Nacht schlief sie mit einem Lächeln auf ihrem Gesicht ein und träumte davon, Daniel zu treffen. Sie wollte ihn persönlich treffen und ihm für seine Ermutigungen danken.

Stefanie wachte am nächsten Tag mit dem Gefühl auf, wieder sie selbst zu sein. Sie zog ihre übliche Kleidung an - Turnschuhe und Jeans - bevor sie nach ihrer Brille griff. In den letzten Wochen hatte niemand bemerkt, dass sie nicht nur ihren Kleidungsstil geändert hatte, sondern auch den Rest. Sie hatte sich die Haare schneiden lassen und Kontaktlinsen gekauft und ihre dicke, schwarz gerahmte Brille weggepackt.

Sie band ihr schulterlanges dunkles Haar zu einem hohen Pferdeschwanz und schlüpfte in ihre Jeans. Es fühlte sich so gut an, wieder ihren vertrauten Stil zu tragen.

Stefanie fuhr zur gewohnten Zeit zur Arbeit und wie üblich hielt sie zuerst Ausschau nach Marcel. Er war aber nicht dort. Sie war enttäuscht, aber mehr über sich selbst, als ihr bewusst wurde, dass sie ihre Zeit verschwendet hatte, als sie versuchte, ihn auf sich aufmerksam zu machen.

Marcel würde sich nie für sie interessieren. Er würde sie nie dafür schätzen, was und wer sie wirklich war. Verdammt, er hatte sie an dem Abend wie ein Sexspielzeug behandelt, um sein Sperma loszuwerden und sie dann weggeworfen, wie eine heiße Kartoffel.

Sie ließ sich auf ihren Sitz fallen und schaltete ihren Laptop an. Sie griff nach den Unterlagen auf ihrem Schreibtisch und begann zu arbeiten. Es war offensichtlich, dass Marcel heute nicht kommen würde. Eine vertraute Stimme rief sie und Stefanie blickte auf. Frau Lang schlenderte mit einem Stirnrunzeln auf sie zu. Sie seufzte.

„Warum tragen Sie diese Kleidung wieder? Ich dachte, ich hätte deutlich gemacht, dass sie hier anständige Kleidung tragen sollten“, erinnere Frau Lang sie.

Stefanie schüttelte den Kopf und stand von ihrem Stuhl auf. Sie fühlte sich sitzend und hoch blickend verletztlich. „Ich befürchte, dass ich diese Kleidung nicht mehr tragen kann, Frau Lang. Das bin nicht ich, verstehen Sie? Ich möchte mir nicht mehr sagen lassen, wie ich auszusehen habe. Das bin nicht ich, Frau Lang.“

„Aber Kindchen, die Führungskräfte werden schockiert sein, Sie so zu sehen. Sicherlich

werden sie Sie feuern.“

„Dann sollen sie mich feuern, Frau Lang“, schoss Stefanie zurück und schüttelte den Kopf. „Wenn ich mich verstellen muss, um hier zu arbeiten, will ich den Job nicht mehr. Dann gehe ich lieber, bevor ich mich verstelle.“

„Aber, Stefanie-“ Sie unterbrach die ältere Frau:

„Nun, Frau Lang, gibt es etwas, das Sie von mir brauchen?“

„Nein, aber-“

„Dann würde ich gerne mit diesen Berichten weitermachen, Frau Lang. Die müssen morgen früh fertig werden. Ich möchte jetzt bitte meine Ruhe haben.“

Stefanie drehte sich um und setzte sich wieder auf ihren Stuhl. Sie beachtete die ältere Frau nicht mehr. Erst als sie Frau Langs Absätze klackern hörte, drehte sie sich kurz zu ihr um. Die ältere Frau stürmte aus dem Zimmer.

Stefanie legte ihre Arme auf den Schreibtisch und ihren Kopf darauf. Ihr ganzes Leben lang hatten ihr Leute gesagt, dass sie sich ändern sollte, was sie tun und was sie lassen sollte. Und nun war sie eine Frau. Erwachsen. Sie wollte sich nicht mehr herumstoßen lassen und nicht länger die Wünsche anderer erfüllen. Es war ihr Leben.

Stefanie machte sich wieder an die Arbeit und Punkt fünf machte sie Feierabend. Sie fuhr nach Hause und plumpste auf ihr Bett. Sofort schaltete sie ihren Laptop an und ging auf Facebook. Das erste Mal seit langer Zeit fand sie Daniel nicht online.

Sie seufzte enttäuscht und beschloss, auf ihn zu warten. Es war ziemlich seltsam, dass er jetzt nicht da war. Normalerweise war er schon online, wenn sie von der Arbeit nach Hause kam.

Sie kaute auf ihrer Unterlippe, stand von der Couch auf und ging in ihre Küche. Stefanie machte sich schnell ein Sandwich und ging zurück ins Wohnzimmer. Als sie sich setzte, sah sie, wie Daniel online ging.

Sie lächelte aufgeregt und klickte auf seinen Namen. Sie hatte nie das Gefühl, verzweifelt zu erscheinen, wenn sie ihn gleich anscrieb.

Stefanie: Hi, Daniel. Hattest du einen guten Tag?

Daniel: Ich hatte einen schönen Tag, danke. Und du? Wie war dein Tag?

Stefanie: Geht so. Ich habe nicht viel gemacht. Nur gearbeitet.

Daniel: Wie war die Arbeit heute?

Stefanie: Okay, denke ich. Ich habe endlich meinen Kleidungsstil wieder geändert, wie du mir geraten hast. Ich war es leid, eine Fassade aufrechtzuerhalten. Ich wollte nicht mehr so angezogen sein wie manche das anscheinend von mir erwarten. Und ich habe wirklich meine bequemen Jeans und Turnschuhe vermisst.

Daniel: Ich bin froh, dass du meinen Rat befolgt hast. Es gibt nichts Besseres als man selbst zu sein.

Stefanie: Ich danke dir für deine Ermutigungen. Ich hoffe, dass ich dich eines Tages im echten Leben treffen und dir danken kann.

Daniel: Ich würde dich gerne treffen. Wann hast du Zeit?

Stefanie starrte voller Herzklopfen auf Daniels Antwort. Sie wusste nicht, ob sie schon bereit war ihn zu treffen. Sie war von einem späteren Zeitpunkt ausgegangen, doch anscheinend wollte er sie so schnell wie möglich treffen.

Sie kaute auf ihrer Unterlippe und tippte schnell eine Nachricht und sendete sie.

Stefanie: Wie wäre es mit morgen Abend?

Daniel: Das klingt gut. Ich habe morgen Abend Zeit. Wo wollen wir uns treffen?

Stefanie nannte ihm einen Treffpunkt von einem Club, an dem sie oft vorbeifuhr, aber noch nie besucht hatte, da sie ungern allein in solche Clubs ging. Und sie verabschiedeten sich. Sie machte sich bettfertig und hoffte, dass Daniel so war, wie sie ihn sich vorstellte. Er war aufmerksam und interessierte sich für sie. Sie hoffte, dass sie sich keiner Illusion hingab.



Stefanie war etwas früher zu der Cocktail-Bar aufgebrochen. Als sie dort ankam, blieb sie zunächst vor dem Eingang stehen und schaute sich in der unmittelbaren Umgebung um in der Hoffnung, Daniel zu erblicken. Aber was wäre, wenn er in Wirklichkeit ganz anders aussah als wie er sich beschrieben hatte? Und war er wirklich so verständnisvoll wie er im Chat immer tat? Oder war er auch so ein Weiberheld wie Marcel? Womöglich war auch er nur auf ein schnelles Abenteuer aus, sonst hätte er sich vielleicht nicht so schnell mit ihr verabreden wollen. Viele Gedanken schossen ihr plötzlich durch den Kopf und verunsicherten sie, ob es wirklich eine so gute Idee war, sich mit ihrem Facebook-Freund zu verabreden.

Sie blickte auf einige Passanten, die die Straße auf oder ab schlenderten. Von Daniel war keine Spur.

Als die vereinbarte Zeit gekommen war, beschloss Stefanie, allein die Bar zu betreten. Vielleicht war Daniel schon viel früher als sie gekommen und wartete bereits drinnen auf sie.

Die Luft, die ihr entgegen kam, war erfüllt von Alkohol. Stefanie schaute sich um. Die Bar war gut besucht und im hinteren Bereich gab es sogar eine kleine Tanzfläche. Einige Frauen tanzten mit ihren Partnern und rieben ihre Ärsche an den offensichtlichen Beulen in den Hosen der Männer. Aber sie konnte Daniel nicht entdecken. Sie schritt zur Bar. Dort setzte sie sich auf einen Barhocker. Obwohl sie sich sonst nicht viel aus Alkohol machte, bestellte sie sich zur Feier des Tages einen Mai Tai. Während sie wartete schien die Zeit nicht vergehen zu wollen. Unruhig rutschte sie auf dem Barhocker hin und her und schaute alle paar Minuten nervös auf die Uhr. Sie nahm einen Spiegel aus ihrer Tasche, um nochmal ihr Äußeres zu prüfen. Sie hatte eine Jeans und eine schicke Bluse angezogen - Kleidung in der sie sich wohl fühlte. Dann leerte sie ihren Cocktail. Nachdem sie eine endlose halbe Stunde herumgesessen hatte, ging Stefanie zur Toilette und bestellte sich anschließend einen weiteren Cocktail. Sie überlegte, wie lange sie noch auf Daniel warten wollte, bevor sie diese Bar wieder verließ.

Plötzlich ertönte hinter ihr eine bekannte Stimme. "Was machst du denn hier?"

Stefanie musste sich nicht umdrehen um zu wissen, dass es Marcel war.

"Ich glaube, dass dich das nichts angeht, Marcel," antwortete sie kühl. Sie wusste nur zu gut, wenn sie sich zu ihm umdrehen würde, könnte sie vielleicht wieder schwach werden und sich in seinen blauen Augen verlieren.

"Hmmm, bist du sauer auf mich?" fragte er.

Stefanie reagierte nicht auf seine Frage und rührte unbeeindruckt in ihrem Cocktail.

"Komm doch zu mir nach hinten an meinen Tisch. Ich muss Dir etwas erklären," hörte sie ihn sagen.

Stefanie senkte den Kopf und dachte kurz nach. "Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist," erwiderte sie.

"Nun komm schon. Gib mir noch diese eine Chance," entgegnete Marcel.

"Ich weiß nicht recht. Ich warte auf jemanden." Stefanie hielt erneut Ausschau nach Daniel.

"Auf wen wartest Du?"

"Auf einen Freund".

Marcel legte seine Hand auf ihre Schulter. "Bitte, sei doch nicht so. Vielleicht reicht ja die Zeit bis dein Freund kommt, um dir alles erklären zu können. Ich bestelle Dir auch noch einen Cocktail."

Seufzend erhob sich Stefanie von ihrem Barhocker. "Na gut. Aber nur bis er kommt."

Als sie sich zu Marcel umdrehte, sah sie ein etwas schiefes Lächeln in seinem Gesicht, das sie nicht näher zu deuten vermochte.

"Danke," murmelte er und schritt zu seinem Tisch voran.

Als sie sich beide gesetzt hatten, begann er: "Ich weiß, du verstehst es vielleicht nicht, dass ich dich die ganze Zeit ignoriert habe. Aber ich habe dich nicht wirklich ignoriert. Ich wollte nur nicht, dass in der Firma über uns getratscht wird."

Stefanie musste laut auflachen. "Ja was glaubst du denn, was über dich alles erzählt wird. Und mit deiner Ignoranz hast du mir eigentlich nur zu verstehen gegeben, dass es definitiv nicht nur Gerüchte sind, die in der Firma ihre Kreise ziehen. Also, wie soll ich dir bitteschön glauben können?" Stefanie konnte die Verletzung ihrer Gefühle nicht verbergen und ihre Worte trugen einen Hauch von Enttäuschung in sich.

Marcel hatte den Kopf gesenkt. Natürlich wusste er nur zu gut, was so alles über ihn getratscht wurde - und zum größten Teil entsprach es auch der Wahrheit. Aber das wollte und konnte er doch nicht Stefanie sagen. Was würde sie von ihm denken? Dass er ein Weiberheld war? Und selbst wenn, er liebte nun einmal Frauen - wie sollte er ihr erklären, dass er für die Monogamie nun einmal nicht geschaffen war.

"Stefanie, ich möchte dir mal eine persönliche Frage stellen. Was ist dir wirklich wichtig für dein Leben, welche Ziele und Träume hast du?", fing er plötzlich an, so als wäre er ernsthaft an ihrem Leben interessiert.

Doch die Fragen, die er stellte, kamen Stefanie in ihrem Wortlaut seltsam bekannt vor. Und wie Schuppen fiel es ihr plötzlich von den Augen, dass es genau dieselben Fragen waren, die Daniel ihr gestellt hatte. Es konnte kein Zufall sein, dass Marcel ausgerechnet an diesem Abend in dieser Bar war. Das war mit Sicherheit schon wieder eines seiner abgekarteten Spielchen. Aber diesmal nicht mit ihr!

"Komm Baby, lass uns einfach irgendwohin fahren," schlug Marcel scheinbar unschuldig vor und blickte Stefanie ins Gesicht, um sie mit seinem eindringlichen Blick umzustimmen.

"Nein, Marcel" erwiderte Stefanie mit ernster Miene. Und mit flüsternder Stimme fügte sie hinzu: "Oder sollte ich besser Daniel sagen?"

Marcel musste schlucken und nickte mit gesenktem Kopf. Okay, seine nächste Lüge war aufgefliegen.

"Bitte, Stefanie, lass mich dir alles erklären und gib mir noch eine Chance," flehte er sie an, während er ihren Arm ergriff.

"Nein!" Stefanie wiederholte sich nun etwas lauter und ihre Stimme ließ keinen Zweifel daran, dass sie es ernst meinte.

"Nun komm schon," sagte er siegesgewiss, so als würde er ein Nein bei einer Frau niemals akzeptieren, während er sich erhob und immer noch Stefanies Arm festhielt, um sie nach oben zu ziehen. Sie versuchte sich aus seinem Griff zu winden.

In diesem Moment stellte sich ein großer und kräftiger junger Mann neben Marcel und herrschte ihn an: "Was an dem Wort 'Nein' verstehen Sie nicht? Lassen Sie augenblicklich die junge Dame los!" Verdattert und vollkommen perplex löste Marcel seinen Griff von Stefanie. So hatte es noch nie jemand gewagt mit ihm zu sprechen.

Er starrte dem jungen Mann einen Augenblick lang fest in die Augen. Doch dieser hielt seinem Blick stand und seine Augen spiegelten eine energische Entschlossenheit wider.

"Ich muss jetzt gehen. Wir sehen uns morgen in der Firma," wandte sich Marcel an Stefanie, ging mit eiligen Schritten zur Tür und verließ wutentbrannt die Bar.

Der junge Mann drehte sich zu Stefanie um.

"Ist alles okay? Ich heiße übrigens Thomas, aber meine Freunde nennen mich einfach nur Tom." Er streckte ihr seine kräftige Hand entgegen. Stefanie ergriff sie und schüttelte sie. Tom hatte breite Schultern, attraktive weiche Gesichtszüge und grüne Augen, die zu funkeln schienen.

"Sehr erfreut. Stefanie," stammelte sie und errötete verlegen, als sie Tom ansah, in dessen Gesicht sich ein warmes Lächeln ausgebreitet hatte.

"Warten sie auf jemanden, Stefanie?" hörte sie ihn wie durch eine Schicht aus Watte fragen.

"Nein. Jedenfalls nicht wirklich. Der, auf den ich gewartet hatte, hat sich als Vollidiot und Lügner entpuppt," antwortete sie lächelnd.

"Wenn sie möchten, könnte ich Ihnen etwas Gesellschaft leisten. Dann ist es nicht so langweilig," schlug er lachend vor.

Auch Stefanie musste nun lachen.

"Aber sehr gern. Warum duzen wir uns eigentlich nicht? Schließlich sind Sie mein Retter in der Not."

"Na klar, gerne. Wer war denn dieser Volltrottel eben?", fragte Tom, während er sich setzte.

Seine Stimme hatte einen sanften und ruhigen Klang und Stefanie hatte sofort das Gefühl, sich in seiner Nähe völlig sicher zu fühlen, als würde sie ihn schon seit Ewigkeiten kennen.

"Ach, das war nur mein Chef," antwortete sie schnell.

"Und, was hat er von dir hier gewollt?"

"Gute Frage. Er hat mich hier aufgespürt beziehungsweise mich hierher bestellt und wollte mir angeblich einiges erklären. Aber weißt du, wenn so viele Weibergeschichten über ihn kursieren und er dich belügt und im Internet vorgibt jemand anderes zu sein..., wie kann ich ihm denn da noch glauben?", sprudelte es aus ihr heraus.

Tom nickte verständnisvoll. "Hattest du eine Affäre mit ihm?"

"Eher einen One-Night-Stand, und das ausgerechnet in dem Büro, in dem ich nach meinem Marketingstudium als Praktikantin angefangen habe. Danach hat er mich einfach ignoriert und sich auch nicht mehr bei mir persönlich gemeldet."

"Ich kann dich sehr gut verstehen," pflichtete Tom ihr bei.

"Aber was soll ich denn nun machen?" Stefanie wirkte leicht verzweifelt und Tom sah sie nachdenklich an.

"Hast du denn Gefühle für ihn, Stefanie?"

Sie runzelte die Stirn. "Nein, ich glaube nicht mehr."

"Glauben heißt nicht wissen. Geh doch erst mal morgen zur Arbeit und schaue, wie er sich dir gegenüber verhält. Und vergiss nicht dir selbst darüber klar zu werden, ob du irgendwelche Gefühle für ihn hast und ob Du noch mit ihm zusammen sein willst oder nicht."

Stefanie nickte. "Ja, da hast Du wohl recht. Aber ich denke schon, für mich ist die Sache endgültig gelaufen. Ich lasse mich nicht an der Nase herumführen. Auf Lügen habe ich keine Lust. Aber nun wird es Zeit für mich nach hause zu gehen."

"Wenn Du möchtest, können wir uns gern öfter treffen und ein bisschen reden, wenn dir danach ist," schlug Tom vor.

"Sicher, sehr gern," antwortete Stefanie spontan und ohne groß darüber nachzudenken. Tom kritzelte seine Handynummer auf einen Zettel und reichte ihn ihr. Mit einem Lächeln verabschiedeten sich die beiden voneinander.



Stefanie verließ die Bar. Als sie auf die Straße hinaus ging und ihren Heimweg antrat, spürte sie den Alkohol und die Welt begann sich ein bisschen um sie herum zu drehen. Sie war es nicht gewohnt Alkohol zu trinken. Und die Cocktails schienen es in sich zu haben. Noch völlig in Gedanken über ihre neue Bekanntschaft hörte sie Schritte hinter sich.

"Warte mal Stefanie," rief Tom hinter ihr. Stefanies Herz begann zu rasen und wie elektrisiert

blieb sie stehen und drehte sich um. Als Tom dicht vor ihr stand und sein maskuliner Duft in ihre Nase strömte, wurden ihre Knie weich und ein Kribbeln durchströmte ihren Körper.

"Vielleicht ist es besser, wenn ich dich nach Hause bringe," sagte Tom leise und spürte dabei das unsagbare Verlangen, Stefanie zu küssen. Sanft strich er ihr eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht, so als wären sie miteinander völlig vertraut.

Bei seiner Berührung legte Stefanie ihren Kopf in den Nacken und ein heißer Schauer durchlief ihren Körper. Noch nie hatte sie so empfunden wie in diesem Augenblick. Sie sah in sein Gesicht und ohne nachzudenken machte sie einen kleinen Schritt nach vorn, so dass sie noch dichter an ihm stand.

Tom nahm ihren Kopf in seine Hände und beugte sich leicht zu ihr herab. Und ohne dass sie merkte wie ihr geschah, trafen sich ihre Lippen, die magisch voneinander angezogen wurden. Tom drückte Stefanie an sich und die Welt schien sich um sie herum aufzulösen, als sie sich leidenschaftlich küssten und ihre Zungen sich ineinander verschlungen.

"Oh, mein Gott," dachte Stefanie bei sich. "Was mache ich hier bloß? Liegt es am Alkohol?"

"Komm," sagte Tom und wies mit einer Hand auf einen dunkelblauen BMW. Und ohne etwas zu erwidern, folgte Stefanie wie selbstverständlich seiner Einladung und ging mit ihm Hand in Hand gemeinsam zum Auto. Als sie dort angekommen waren, zog Tom sie erneut in seine Arme und küsste sie, bevor er sich von ihr löste und die Beifahrertür öffnete, sodass Stefanie einsteigen konnte.

Als sie im Wagen saßen, fragte er sie: "Ist es für dich okay, dass ich dich jetzt nach Hause fahre?"

"Ich weiß nicht ob es eine gute Idee ist, wenn du mich nach Hause fährst. Was mache ich, wenn Marcel dort auf mich wartet?"

"Ach, was soll's?" entgegnete Tom. "Dann wartet er eben dort. Was kümmert uns das?"

Ein Lächeln huschte über Stefanies Gesicht. Es klang so vertraulich als er von "uns" sprach ... so als wenn sie schon seit Ewigkeiten ein Paar wären. Tom schaute sie liebevoll an und strich ihr durchs Haar.

"Sei nicht besorgt kleine Prinzessin. Alles wird gut."

Er startete den Wagen. "Also, wo soll es hingehen? Du entscheidest." Tom überließ Stefanie die Wahl und sie genoss es, dass ihm dies wichtig war und sie die Fäden in der Hand behielt.

"Vielleicht ist es doch besser, wenn wir zu dir fahren," entfuhr es Stefanie. Sie wusste selbst nicht, wieso sie plötzlich sämtliche Vorsichtsmaßnahmen über Bord warf und bereit war, zu

einem völlig fremden Mann mit nach Hause zu gehen.

"Okay. Ganz wie du willst. Dann entführe ich dich zu mir," antwortete Tom prompt, zwinkerte ihr zu und fuhr los. Während der Fahrt betrachtete Stefanie ihn von der Seite. Aber auch Toms Blick wanderte immer wieder hin zu ihr. Als seine Hand auf ihrem Oberschenkel lag, legte sie ihre Hand auf seine und drückte sie. Es schien alles so unwirklich zu sein. An diesem Abend wollte sie sich eigentlich mit Daniel, ihrem angeblichen Facebook -Freund treffen. Stattdessen tauchte ihr Chef auf, um sie ein weiteres Mal zu verführen und benutzen und sie hatte ihn abblitzen lassen. Und nun saß sie neben einem Mann, den sie so gut wie gar nicht kannte, aber dem sie völlig vertraute. Sie musste über sich selbst lächeln und schüttelte gleichzeitig den Kopf.

Tom hatte bemerkt wie Stefanie ihren Gedanken nachhing. "Ist alles in Ordnung?", fragte er besorgt und sah kurz zu ihr herüber. Es war als ob er spüren konnte, was in ihr vorging.

"Ja. Alles in Ordnung. Ich habe nur über etwas nachgedacht." Stefanie drückte fest seine Hand, als ob sie sie nicht wieder loslassen wollte.

"Sag mal, hattest du eigentlich viele Freundinnen bisher?", entfuhr es Stefanie.

"Was sind viele?", fragte er nach kurzem Überlegen zurück.

"Ich weiß nicht. Das hängt natürlich auch davon ab, wie alt du bist."

"Also wenn vier feste Freundinnen viel sind für einen 28 Jahre alten Mann, ja, dann hatte ich viele Freundinnen. Wenn du aber wissen willst, ob ich ein Weiberheld bin, der Frauen benutzt, dann muss ich dich enttäuschen. Das ist nicht mein Ding." Tom lachte herzlich und sein Lachen wirkte ehrlich.

Inzwischen bemerkte Stefanie wie Tom in eine Straße einbog, an der sich gepflegte Einfamilienhäuser mit großzügigen Vorgärten aneinander reihten. In dieser Gegend war sie bislang noch nie gewesen. Verwundert schaute sie sich um.

Tom bemerkte ihren verwirrten Blick. "Meine Eltern haben hier gewohnt und mir ihr schönes Häuschen vermacht."

Stefanie entfuhr ein leises: "Ach so."

Tom hielt den Wagen vor einem großen hellen Haus an, das sehr einladend wirkte. Neben dem Haus war eine wunderschöne japanische Blütenkirsche, die mit ihren roten Blüten einen wunderbaren Kontrast zu dem hellen Haus abgab.

Stefanie blieb noch einen Augenblick sitzen und betrachtete das Haus, während Tom um das Auto herum ging und für Stefanie die Tür öffnete. Sie stieg aus und folgte ihm dicht ins Haus. Sie hatte keine Ahnung, was sie erwarten würde, aber alles fühlte sich richtig, leicht und

unbefangen an. Instinktiv wusste sie, dass sie ihm vertrauen konnte und hatte keinerlei Angst in seiner Nähe.

Sie betraten den Eingang. Im Flur hingen einige Gemälde.

Als er ihre neugierigen Blicke bemerkte, erklärte er: "Das war ein Hobby meines verblichenen Herrn Vaters. Er war ein leidenschaftlicher Kunstsammler. Interessierst du dich für Kunst?"

"An sich weniger, muss ich gestehen. Ob mir ein Bild gefällt ist unabhängig vom Preis und vom Künstler. Das kann auch ein billiges Plakat sein," gestand Stefanie und lächelte.

"Das geht mir ähnlich. Ich bin auch ein Kunstbanause. Hauptsache die Farben und das Motiv gefallen mir," lachte Tom und ging mit Stefanie in Richtung Küche.

"Hast du Hunger?" Stefanie schüttelte verneinend den Kopf.

"Aber du willst doch sicherlich etwas trinken? Ein Wasser oder vielleicht einen Wein?"

"Ja gerne, ein Wasser. Nach Alkohol ist mir heute gar nicht mehr. Und normalerweise trinke ich auch keinen Alkohol - nur bei besonderen Anlässen."

Tom lächelte verständnisvoll. "Ein Glas Wasser. Kommt sofort, meine Prinzessin. Am besten, komm doch einfach mit in die Küche."

Er wirkte so stark und selbstbewusst, als er vor ihr in Richtung der Küche voran schritt. Sie beobachtete jede seiner Bewegungen, als er ihr ein Glas Mineralwasser einschenkte und reichte. Durstig trank sie es auch sogleich aus.

Tom stand direkt vor ihr und streichelte ihr liebevoll über die Wangen. Dann zog er sie eng an sich und nahm ihren Kopf in seine Hände. Zärtlich berührten sich ihre Lippen und ihr Mund öffnete sich für seine suchende Zunge. In seinen Armen schmolz sie förmlich dahin und sie verspürte das Verlangen nach mehr. Wie gern würde sie seine Haut auf ihrer fühlen. Und als hätte Tom in diesem Moment den gleichen Gedanken, hob er sie vom Boden ohne ihren Kuss zu unterbrechen und trug sie in das angrenzende Wohnzimmer. Er setzte sich selbst dort auf eine große bequeme Couch und nahm Stefanie auf seinen Schoß.

Zärtlich bedeckte er mit seinen Küssen ihr Gesicht, ihre Augenlider, ihre Nase, ihren Hals und ihren Nacken, während er sie unentwegt weiter streichelte. Sie war so erfüllt von ihrer Lust und Leidenschaft als er begann, behutsam die Knöpfe ihre Bluse zu öffnen. Langsam strichen seine Finger am Saum ihrer Bluse entlang, bevor er sie ihr vorsichtig über ihre Schultern streifte.

Er schien sie genauso zu begehren wie sie ihn, denn sie fühlte die harte Wölbung in seiner Hose. Seine Hände suchten den Verschluss ihres BHs auf ihrem Rücken, bis er schließlich die Haken geöffnet hatte und ihr BH sich lockerte. Langsam bahnten sich seine Hände ihren Weg,

um ihre Träger abzustreifen. Sie hatte feste Brüste und ihre Nippel waren bereits steif und zeigten steil nach oben, als ihr BH ihre Brüste vollständig freigab.

Er fing an ihre Brüste sanft zu liebkosen, umschloss sie mit seinen Händen und zwirbelte mit seinen Fingern ihre ohnehin schon harten Nippel.

Sie legte ihre Arme um ihn, erfasste den Saum seines Shirts und zog es ihm über den Kopf, wobei er sie unterstützte, indem er seine Arme nach oben nahm. Dieser Mann war ihr perfekter Traummann. Sein muskulöser Körper kam zutage und die Hitze seiner nackten Haut entsendete Wellen der Lust durch ihren Körper. Sie konnte spüren wie der Saft aus ihrer Muschi in ihren Slip lief. Sie lächelte hoch zu ihm und presste ihren Körper an ihn, so als wollte sie mit ihm verschmelzen.

Als sie sich wieder auf den Mund küssten, öffnete er ihre Jeans. Seine Küsse glitten über ihre Schulter bis zu ihren Brüsten. Abwechselnd leckte und saugte er an ihnen. Lustvoll stöhnte Stefanie auf. Seine Küsse glitten immer weiter an ihrem Körper hinab. Dabei streifte er ihre Hose und ihren Slip ab. Als sich seine Küsse ihrer Vagina näherten, legte sich Stefanie auf den Rücken und öffnete ihre Schenkel für ihn. Er sah wie ihr Saft aus der Muschi lief.

"Mmmmh, du bist so wunderbar feucht," stöhnte er, während er mit seinen Fingern ihre Muschi weiter öffnete, indem er an ihren Schamlippen entlang fuhr und an der Öffnung aufwärts bewegte, bis er ihre Lustknospe gefunden hatte. Stefanie zitterte unter seiner Berührung und stöhnte vor Lust. Ihre Finger krallten sich in die Coach, als sie seine Zunge spürte, die ihre Muschi erkundete und ihre Lustknospe umkreiste. Auf und ab bewegten sich seine Lippen auf ihrer Perle, so dass Stefanie es kaum noch aushielt. Ihr ganzer Körper spannte sich an und immer fester drückte sie sich gegen seinen Mund.

Mit zwei Fingern drang Tom in sie ein und rieb ihren G-Punkt. Die Muskeln ihrer Muschi schlossen sich um seine Finger, während er diese in sie hinein und herausbewegte. Ihr ganzer Körper zitterte und sie war kurz vor ihrem Höhepunkt, als sie plötzlich inne hielt und seine Hand festhielt.

"Ich möchte dich in mir spüren und mit dir gemeinsam kommen."

Sie zog ihn zu sich und küsste ihn, während sie ihn auf den Rücken drehte und sich auf ihn setzte. Sie konnte seinen erigierten Schwanz spüren, der steinhart unter ihr wurde, als er ihre Möse streifte und sie begann, sich langsam vor und zurück zu bewegen. Mit wenigen Handgriffen zog Tom seine Hose aus und streifte ein Kondom über seinen kräftigen Schwanz, über den er ihr die völlige Kontrolle gab. Sie lechzte danach, seinen Schwanz sofort in sich zu spüren und es erforderte all ihre Willenskraft dem nicht sofort nachzugeben.

Sie nahm nur seine Schwanzspitze in sich auf und umschloss sie mit ihren Schamlippen. Nur ein kleines Stück bewegte sie sich nach unten und nahm ein wenig mehr von ihm auf.

Sie spürte, wie Toms Körper vor Lust zu zittern begann und er versuchte, ein Stück weiter in sie einzudringen, indem er seine Hüften anhub. Aber auch er hielt sich zurück und ließ sie das Tempo bestimmen. Langsam senkte sie wieder ihren Körper und nahm mit jedem Stoß ein wenig mehr von seinem Schwanz in sich auf.

Tom öffnete lustvoll seinen Mund und versuchte sich mit aller Kraft selbst zu bändigen. Sein Kopf wanderte hin und her und er bemühte sich verzweifelt, gegen seine Lust anzukämpfen, bis es aus ihm herausbrach und er die Kontrolle verlor. Seine Hände umfassten ihre Hüften, während er immer tiefer in sie eindrang. Von unten fickte er sie tief und hart und mit jedem Stoß reagierte sie mit einer Gegenbewegung, sodass ihre Körper lustvoll aufeinander stießen. Stefanie stütze sich vor ihm ab und ihre festen Brüste wippten vor ihm rhythmisch auf und ab und neckten ihn. Er umfasste ihre Brüste, knetete ihre Brustwarzen und versuchte immer wieder daran zu saugen.

Gemeinsam bewegten sie sich in animalischer Lust und trieben sich gegenseitig hin zu einem Orgasmus. Tom spürte, wie sich ihre Muschi eng um seinen Schwanz zusammen zog, während sie ihrem Höhepunkt weiter entgegen ritt. Immer tiefer drang er in sie ein, zog sich wieder zurück um dann erneut in sie tief einzudringen. Wie ein Vulkan brach es aus ihr heraus, während Tom sie immer weiter und weiter durch ihren Orgasmus fickte, bis sie vor Lust lauthals stöhnte. In diesem Moment stimmte er mit ihr ein und ein heißer Strahl an Sperma schoss aus ihm heraus, während er seinen Schwanz tief in sie bohrte.

Erschöpft lag Stefanie auf ihm und legte ihre Arme um ihn, bevor sie von ihm herunter rollte und sich an ihn schmiegte. Noch immer zitterte sie und lächelte vor Glück. Sie hatte das Gefühl, als sei sie nach einer langen Reise endlich angekommen. Für jetzt. Für eine Ewigkeit. Eng umschlungen fielen die beiden in einen tiefen Schlaf.

Epilog

Am nächsten Morgen erwachte Stefanie zuerst. Noch immer lagen sie auf der Coach und Tom hielt sie fest in seinen Armen. Sie lächelte während sie mit ihren Fingern durch sein dichtes Haar strich.

"Wie es wohl weiter geht mit uns?" flüsterte sie leise, mehr zu sich selbst. Tom erwachte und lächelte sie an. "Guten Morgen, Prinzessin. Es liegt ganz an dir, wie es mit uns weitergeht."

Erschrocken schaute Stefanie auf die Uhr. Es war schon halb Neun.

"Eigentlich sollte ich jetzt bereits bei der Arbeit sein," rief sie erschrocken.

"Bist du dir wirklich sicher, dass du dort weiterhin arbeiten willst?" fragte Tom und fügte hinzu: "Ich habe gemeinsam mit meinem Geschäftspartner ein Onlineunternehmen und wir könnten durchaus noch Unterstützung im Marketing gebrauchen. Wir suchen schon seit längerer Zeit einen Marketingspezialisten für unsere internationalen Online-Plattformen. Ich müsste das aber noch mit meinem Partner klären."

"Du wirst mir immer unheimlicher," sagte Stefanie lachend.

"Warte kurz. Ich will ihn mal direkt anrufen."

Stefanie wartete. Tom tätigte den Anruf und schaute sie lächelnd an.

"Also, wenn du willst, kannst du deinen Job hinschmeißen. Wir brauchen in unserem Unternehmen tatsächlich eine talentierte Marketingspezialistin. Wenn du willst, könntest du direkt morgen früh anfangen. Und anziehen kannst du natürlich auch, was du willst. Bei uns gibt es keinen Dresscode," fügte Tom lachend hinzu. "Wir sind ein knapp 30 Personen großes Team. Nur eines gibt es bei uns nicht, es gibt bei uns keinen Chef. In unserem Team ist jeder wichtig und daher verdient auch jeder von uns das gleiche."

Überrascht und erstaunt, welche Wendung der gestrige Abend gebracht hatte, schaute Stefanie Tom an und nickte, noch immer leicht unsicher.

"Aber ich muss doch erst kündigen und dann die Kündigungsfrist einhalten," stotterte sie.

Tom lachte erneut auf und erwiderte: "Das lass mal Felix seine Sorge sein. Der kennt sich mit so etwas bestens aus. Nach dem Frühstück schauen wir mal in die Bude rein und besprechen dann alles Weitere."

"Okay," willigte Stefanie ein.

Nach dem Besuch bei Felix, der wirklich alles regelte, bekam Stefanie einen neuen Job als Marketing Managerin eines internationalen Online Unternehmens, bei dem sie auch noch wesentlich besser verdiente und endlich auch ihre Ideen umsetzen konnte. Nur wenige Wochen später zog sie bei Tom ein und war glücklich endlich ihren Seelenpartner gefunden zu haben. Ihren Traum vom Reisen realisierte sie gemeinsam mit Tom, indem sie nahezu von jedem Ort der Welt für das Onlineunternehmen arbeiten konnten. Marcel hat sie nie wieder gesehen.

*** ENDE ***



DER ROTE SALON

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Ich arbeite schon den ganzen Tag und komme einfach nicht aus dem Büro. Bereits seit 7 Jahren bin ich in einem exklusiven Notarbüro in Frankfurt am Main tätig. Den ganzen Tag schon geistert Sascha in meinen Gedanken. Wir haben heute Jahrestag und ich bin mir sicher, dass er etwas geplant hat, was mich in prickelnde Vorfreude versetzt. Seit 10 Jahren sind wir jetzt zusammen und immer haben wir versucht, unsere Beziehung in Schwung zu halten. Ich habe zwar so manches Mal Zweifel und spüre eine Unruhe, wenn Sascha Überstunden machen muss oder wenn er einfach zu einem Treffen nicht erscheint, aber er schafft es mit seiner romantischen Art immer wieder, mich zu besänftigen und das Ruder herum zu reißen, sodass ich ihm nie ernsthaft böse sein kann. Er sieht gnadenlos gut aus, ist 1,80cm groß und hat tiefschwarzes Haar. Er ist ein erfolgreicher Geschäftsmann und wie ich finde ein guter Fang. Auffallend an ihm sind aber seine tiefblauen Augen, die manchmal auch kalt und berechnend schauen können.

Draußen schüttet es aus Kübeln. Wir haben jetzt Anfang September und ich habe mich auf einen wunderschönen Altweibersommer gefreut. Aber es sieht nach Weltuntergang aus. Im Büro habe ich sogar das Licht angemacht, so dunkel ist es.

Gerade als ich so vor mich hinräume, klopft es an meiner Tür, was mich aus meinen Gedanken heraus reißt. Es ist Sabine, mit einem riesigen Strauss roter Rosen in den Händen und ich muss nicht lange überlegen, von wem die wohl sein mögen. Sabines Grinsen spricht Bände.

“Du bist wieder eingeweiht”, sage ich zu ihr. Sie lächelt aber nur geheimnisvoll und drückt

mir den Strauss in die Hände, zwinkert und verschwindet. Sabine war schon oft Saschas Gehilfin. Sie lockte mich unter falschen Voraussetzungen in Restaurants oder nannte mir Termine in Bars oder Hotels und dort stand dann Sascha und wartete auf mich. Sie hat extrem hennarot gefärbte Haare. Das ist ihr Markenzeichen. Ich erkenne ihren Rotschopf immer schon von Weitem. Eigentlich verstehe ich mich gut mit ihr, doch sie erzählt selten etwas aus ihrem Privatleben. Ich weiß lediglich, dass sie allein lebt.

Mein Blick fällt auf einen kleinen Briefumschlag im Strauss. Sofort reiße ich ihn auf und spüre mein Herz rasen vor Aufregung.

“Heute Abend im Roten Salon. Ich erwarte Dich!”

Die Zeilen auf der Karte sind in rot geschrieben. Ich weiß genau, was der Text bedeutet. Der rote Salon ist ein Zimmer in einer Villa von Ralf, einem Freund von Sascha. Aus unerklärlichen Gründen mag ich ihn nicht sonderlich und empfinde seine Villa als sehr extraordinär. Sie wirkt von außen pompös und versnobt und ist in eher dunklen Tönen gehalten. Innen gibt es diverse Themenzimmer. Einfach so zum Spaß, wie Ralf behauptet. Wir hatten vor Wochen, an einem Wochenende eine Führung, exklusiv für Sascha und mich und wir durften dort in einem der Zimmer übers Wochenende wohnen. Wenn wir Ralf zufällig trafen, hatte er immer eine andere Frau dabei, meist eine ziemlich junge.

Nicht dass wir alt sind. Sascha und Ralf kennen sich schon von der Schule und sind jetzt 45. Ich dagegen habe die 35 gerade überschritten, aber die Freundinnen von Ralf können nicht viel älter als 20 sein, was ich als recht jung empfinde.

Doch obwohl ich mit Ralf nicht wirklich warm werde, akzeptiere ich ihn als Saschas Freund, da die beiden sich schon so lang kennen. Er macht mir auch immer Komplimente, sagt, mein braunes Haar sei wunderschön und meine grünen Augen sähen magisch aus. Aber ich finde das ein bisschen zu aufgesetzt und plump. Ralf ist immer mit einem anderen Sportwagen unterwegs. Keine Ahnung, wie er sich das leisten kann, denn ich weiß nichts von einem Job.

Ich überlege fieberhaft, was ich für mein nächtliches Date anziehen sollte. Es muss schon die Unterwäsche mit der schwarzen Spitze sein und darüber vielleicht einfach ein kurzes schwarzes Kleid. Das passt immer und macht optisch schlanker, obwohl ich mit meiner Größe 42 und 1,70 cm gut proportioniert bin. Die Haare trage ich offen. Ich habe lange gebraucht, bis sie mir über die Schultern wuchsen und inzwischen fast bis zum Po reichen.

Endlich ist Arbeitsschluss und ich gehe sofort nach Hause. Obwohl ich schon seit Jahren mit Sascha zusammen bin, haben wir beide unsere eigenen Wohnungen. Das hält unsere Beziehung frisch und lässt keine Langeweile und Alltagstrott aufkommen, meint Sascha. Zuhause gönne ich

mir erst einmal ein Bad. Ich liege im heißen Wasser und stelle mir ein tolles Essen vor. Danach würde Sascha mich zum Tanz bitten, er würde ein langsames Lied auflegen und wir würden uns aneinander schmiegen und eng umschlungen tanzen.

Immer noch die Augen geschlossen, sehe ich schon dieses Bild vor mir. Die Wärme des Wassers umspielt mich, der Schaum verdeckt alles. Ich streife über meine Brüste, umschließe sie und massiere sie langsam und denke an Sascha, der mich von hinten umfasst und meine Brüste berührt. Ich fühle mich völlig erregt und muss Abhilfe schaffen. Ich kann und will nicht bis zum Date warten. Meine rechte Hand gleitet hinunter zu meinem Intimsten und ich merke wie erregt ich bin. Mit dem Zeigefinger kreise ich erst sachte und dann schneller, immer schneller, bis ich mich verliere.

Langsam komme ich wieder zu mir und bin so entspannt und schläfrig, dass ich mich am liebsten für eine Stunde ins Bett legen würde. Aber der Blick auf die Uhr zeigt, dass die Zeit rennt und ich mich mit dem Fertigmachen beeilen muss. Im Eilschritt verlasse ich das Haus. Die Anspannung und Vorfreude ist wieder da. Ich kenne den Weg und fahre mit meinem Auto. Es kribbelt und die Neugier erwacht. Es schüttet immer noch wie aus Eimern und stürmt.



Kurz vor 21 Uhr komme ich an. Es ist bereits stockdunkel und kühl. Trotz meines Mantels friere ich in meinem Kleid. Die Villa schaut bedrohlich aus und ich bemerke, dass kein Licht im Inneren zu sehen ist. Nur die Eingangstür ist mäßig beleuchtet. Kurz zweifle ich, ob ich Saschas Zeilen richtig interpretiert habe und gleichzeitig denke ich, dass Ralf wahrscheinlich nur mit dem Strom geizt. Innerlich hoffe ich, dass er gar nicht da ist. Ich klinge und sogleich wird meine Hoffnung im Keim erstickt, denn er öffnet die Tür und lächelt mich anzüglich an.

”Scharf”, sagt er zur Begrüßung und macht Anstalten mir den Mantel abzunehmen. Ich lasse ihn gewähren. Mein Mantel ist nass und klebt an meinem Körper. Doch ich bemerke seinen Blick auf meinen Brüsten. Meine Brustwarzen stehen durch die Kälte spitz nach oben und es sieht aus, als ob Ralf sie am liebsten gleich begrapschen wollte. Ich schnelle zurück und erkundige mich nach Sascha. Er ist nirgends zu sehen und ich bemerke wie mich wieder dieses ungute Gefühl beschleicht.

“Er ist schon im Salon und erwartet dich,” antwortet Ralf und grinst mich frech an. “Dich erwartet heute etwas ganz Besonderes!”

Ich fühle mich sogleich wieder wohler und schreite die Treppe nach oben, die in den Salon führt. Zitternd öffne ich und sehe Sascha im Smoking. Er sieht atemberaubend aus. In der Mitte

des Raums steht ein gedeckter Tisch mit einladenden Speisen und ein paar Kerzen darauf. Der Raum wirkt dunkel aber romantisch, schöner als ich ihn in Erinnerung habe. Das dunkle Rot ist überall vorherrschend. Im Hintergrund stehen mit rotem Samt bezogene Sofas, zwei rechts und gegenüberliegend zwei links. Ich war schon immer der Ansicht, dass Ralf einen seltsamen Einrichtungsgeschmack hat.

“Setz dich”, sagt Sascha, nachdem er mir einen Kuss auf den Mund gedrückt hat und deutet zu dem gedeckten Tisch. “Genieße es!” Ich setze mich und sehe das köstliche Essen vor mir und blicke direkt in Saschas stahlblaue Augen. Eine schwarze Strähne fällt ihm ins Gesicht und ich bemerke einen Blick, der mich irritiert.

Wieder beschleicht mich ein ungutes Gefühl. Was ist nur heute mit mir los. Sascha lächelt und schon sind alle Zweifel wie weggeblasen.

Wir essen und es schmeckt himmlisch. Aber Sascha sitzt mir schweigend gegenüber und spricht kaum ein Wort. Plötzlich bin ich mir sicher. Das wird heute ein Heiratsantrag. Ich werde wieder nervös. Ja, das ist es, dass ich nicht gleich darauf gekommen bin. Er wird mich heute fragen, ob ich seine Frau werden will und weiß nur noch nicht wie er es am besten anstellt. Ich schaue auf das Dessert, eine Mousse au Chocolat. Ob er dort vielleicht den Ring versteckt hat? Er fixiert mich mit seinem Blick. Ich esse vorsichtig - aber nein, kein Ring.

Ich denke, er macht es ausgefallen. Gerade in diesem Moment sagt er: “Ich habe etwas für Dich!” Mein Herz rast, aber er schiebt mir nur eine schwarze, mit Spitze bestickte Maske über den Tisch. Es ist eine Maske, die man über die Augen zieht, aber ohne Löcher, so dass sie völlig blickdicht ist.

Ich werde wieder unsicher. Was soll das, gehört das zum Antrag?

“Keine Angst, es ist eine besondere Überraschung für dich!” Sascha lächelt mich seltsam an, steht auf und geht zur Musikanlage. Ein langsames Lied ertönt, aber es ist keine mir bekannte Musik, sondern etwas Spanisches, Melancholisches. Er kommt an meinen Stuhl und reicht mir seine Hand. “Komm!”

Wie ferngesteuert stehe ich auf. Er nimmt mich in die Arme und wir tanzen langsam, genau so wie ich es mir ausgemalt habe.

Sascha dreht mich und ich werde wieder angespannter. Er setzt mir von hinten die Maske auf und flüstert: “Lass es geschehen, es ist alles für dich!”

Ich stehe regungslos da und merke Saschas Hände an meinen Hüften. Er hat große Hände und streicht damit meinen Rücken nach oben und findet den Reißverschluss im Nacken. Er küsst mich dort, zieht den Reißverschluss langsam auf und streift mir das Kleid ab. Ich stehe in der

schwarzen Spitze vor ihm und sehe gar nichts mit dieser Maske. Gerade als ich etwas sagen will, legt er mir seinen Finger auf meinem Mund und sagt: "Psst!"

Ich stehe unsicher da und er umschließt von hinten meine Taille und schiebt mich vorsichtig nach hinten. Ich weiß, dass dort ein Sofa steht und er drückt mich etwas: "Setz dich!" flüstert er. Ich tue es und versuche mich zu entspannen.

Ich sitze auf dem samtigen Sofa mit meiner Unterwäsche und den Highheels. Wahnsinn, denke ich und will mich dem auch nicht entziehen. Er berührt mich überall und streichelt mich. Es wirkt so intensiv und ich finde Gefallen daran und will mehr. Er öffnet meinen BH und ich spüre sein Saugen und Knabbern an meinen Brustwarzen. Ich verliere so langsam den Verstand, spreize meine Beine und stöhne. Er drückt meine Beine zusammen und zieht meinen Slip langsam herunter.

Mir ist nun alles egal. Ich will ihn in mir spüren. Ich spreize wieder die Beine und spüre seine Hände an meinen Hüften. Er zieht mich ein Stück tiefer und ich merke seine Zunge, die sich an meiner Lustknospe zu schaffen macht. Ich werde wild und stöhne. Er leckt mit immer größerer Intensität meine intimsten Stellen und ich schreie. Ich will ihn in mir.

"Ich will dich!", rufe ich und Verzweiflung ist in meiner Stimme zu hören. Er kommt hoch und ich höre wie er seinen Gürtel öffnet und seine Kleidung abstreift. Langsam schiebt er seinen erigierten Schwanz in mich hinein. Ich schreie kurz auf und er zieht sich zurück. Nein!

"Fester, schneller!" Er reagiert und nimmt mich fest und hart und schnell. Ich winde mich und er wird immer entfesselnder. Ich höre sein Stöhnen und bin so erregt. Ich drücke mich ihm entgegen, merke die Wogen, die mich erfassen und ich komme immer mehr, immer intensiver. Ich fühle Saschas Kommen und höre mich nur noch schreien! Wie besinnungslos liege ich auf der Couch und komme langsam wieder zu mir.

So haben wir es noch nie getan und so intensiv bin ich noch nie gekommen. Was war heute nur so anders. Ich will mir gerade die Maske abnehmen, doch in einem Befehlston höre ich "Nein!" Ich bin erschrocken, denn so spricht Sascha sonst nie mit mir. In einem zärtlicheren Ton setzt er hinterher: "Noch nicht!"

Ich lege mich zurück und versuche Sascha zu ertasten, denn er hat sich nach unserem Höhepunkt sofort entzogen. Zarte Hände drücken mir meine Beine erneut auseinander. Wieder merke ich eine Zunge leckend und saugend, aber irgendetwas stimmt nicht. Plötzlich durchfährt es mich! Ich reiße die Maske runter und blicke nach unten direkt in rot gefärbtes Haar!

Ich bin fassungslos, stoße die Gestalt zurück und bin mir ziemlich sicher, das es Sabine ist. Fest presse ich die Beine zusammen. Eine Frau mit einer schwarzen Maske und rotem Haar sitzt

splitternackt vor mir auf dem Boden: "Sabine?" Sie wendet sich ab! Was ist hier nur los? Und neben meinem Sofa steht ein Mann mit nacktem Oberkörper und einer gruseligen Ledermaske über dem Gesicht, der sich an seinem Schwanz zu schaffen macht und damit auf mich zielt. Ich bin wie gelähmt. Wo kommen die nur alle her und was passiert hier?

"Was ist los Hexlein. Du hast mich gerade so inspiriert!" Die Stimme unter der Ledermaske ist eindeutig die von Ralf. Ich bin fassungslos.

Ich schaue mich um und sehe Sascha, wie er auf dem gegenüber liegenden Sofa ein anderes Mädchen innig küsst und sich mit seinem Finger an ihrer Muschi zu schaffen macht, während sie dabei lustvoll ihren Mund geöffnet hat.

Er hat mittlerweile auch bemerkt, dass ich die Maske nicht mehr über den Augen habe. "Was ist los, lass Dich doch mal richtig verwöhnen! Es war doch ein guter Start und wir haben noch gar nicht richtig angefangen!"

Mich beschleicht Scham und Wut, mein Verstand fasst nichts mehr! Mein Fluchtinstinkt rührt sich und ich renne nackt los zur Tür raus, die Treppe hinunter! Reiße meinen Mantel vom Haken und schlüpfe hinein. Ich höre von oben noch ein "Warte!", aber das ist mir so egal.

Ich renne zum Auto und fahre los. Während der Fahrt laufen mir die Tränen hinunter, ich fahre fast blind. Ich will nur nach Hause und renne direkt unter die Dusche, um das Gefühl von Scham, Wut und Enttäuschung von mir zu spülen. Alles bricht sich einen Damm und ich heule wie ein Schlosshund. Wie konnte so etwas geschehen? Ich habe Sascha vertraut und wollte ihn heiraten und dann so was.



Am nächsten Tag rufe ich bei der Arbeit an und melde mich krank. Gut, dass Sabine nicht am Telefon ist! Das, was passiert ist, kann ich niemandem erzählen. Tagsüber klingelt immer wieder das Telefon bei mir. Es ist Sascha, der Entschuldigungen und Ausreden auf den AB spricht. Als dann auch noch Ralf anruft, ziehe ich den Stecker raus. Ich muss erst einmal meine Gedanken ordnen. Für mich steht fest, nie wieder Sascha! Ich bin mir sicher, dass irgendwas im Essen oder meinem Drink gewesen sein musste. Ich habe tierische Kopfschmerzen und will nur noch schlafen.

Nach einer Woche quäle ich mich wieder zur Arbeit. Ich will Sabine nicht sehen. Ich sollte kündigen oder doch vielleicht die Sache mit Abstand betrachten. Ob ich mir das mit Sabine nur eingebildet habe? Aber diese Haarfarbe! Dieses Rot!

Ich gehe direkt zum Chef und frage ihn nach einem Außetermin. Ab und zu müssen wir auf

Kundenwunsch auch persönlich die Unterlagen zustellen.

Tatsächlich will ein Kunde, Herr Daniel Carstens, seine Papiere nach Berlin persönlich zugestellt bekommen und ich bitte meinen Chef, das zu übernehmen zu dürfen. Mit den Papieren in meinem Aktenkoffer setze ich mich noch am gleichen Tag ins Auto und fahre los, als sei ich auf der Flucht, nur weg von Frankfurt, weg von Ralfs Villa und soweit weg wie möglich vom roten Salon.

Ich lasse die Stadt hinter mir und fahre und fahre. Aber es tut gut, eine neue Aufgabe zu übernehmen. Je weiter ich fahre, desto besser wird das Wetter und ein blauer wolkenloser Himmel zeigt sich.

Es ist das erste Mal, dass ich nach Berlin komme und bin sehr überrascht. Ich habe eine Metropole erwartet, aber Herr Carstens wohnte in einem Randbezirk weit außerhalb von Berlin. Es ist geradezu ländlich, idyllisch, schöne Alleen und wunderschöne Häuser, kleine weiße Villen stehen eine neben der anderen in der Straße, in der Herr Carstens wohnt.

Sein Haus ist mit besonders liebevollen Details verziert, kleine Putten und ich liebe Engel. Ich finde das einfach nur herrlich. Und es gibt einen riesigen Garten.

Ich fahre die Einfahrt hinauf und steige aus. Das Haus ist wirklich imposant und so schön hell. Fast das genaue Gegenteil von Ralfs Gruselvilla. Dieser Gedanke kommt mir als ich davor stehe. Es ist strahlender Sonnenschein.

Ich klingele und vor mir taucht ein blonder Mann auf, ungefähr 1,90 cm groß mit einer besonderen Ausstrahlung und mit rehbraunen netten Augen.

“Da sind Sie ja! Gott sei Dank!” Er bittet mich hinein und sagt: “Machen Sie sich schon mal bekannt!” Er deutet auf eine Tür und verschwindet.

Ich klopfe und als keine Aufforderung kommt, gehe ich einfach hinein.

Auf einem Sofa sitzt ein junges blondes Mädchen. Sie ist maximal 5 Jahre alt. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Sie lächelte mich an. “Ich bin Mia und wer bist Du?” Ich weiß noch immer nichts mit der Situation anzufangen. Da geht die Tür auf und Herr Carstens kommt herein: “Das ist Mia und wie war noch gleich Ihr Name?”

Ich bin zu verblüfft, um etwas zu sagen. Er setzt wieder an: “Ich habe eine Ewigkeit herum telefoniert. Man glaubt gar nicht, wie schwer es ist, eine Kinderfrau zu bekommen!” Jetzt bemerke ich das Missverständnis.

“Ich heiße Christina Sommer!”, sage ich und füge hinzu: “Ich komme von dem Frankfurter Notariat und bin hier wegen Ihrer Papiere, Herr Carstens. Leider bin ich nicht die neue

Kinderfrau!”

Enttäuschung und Erkenntnis spiegeln sich in seinem Gesicht. “Es tut mir leid, nur ich bin so im Stress und ich weiß gar nicht so recht weiter! Ich muss sofort dringend weg und brauche echt eine Hilfe und die Agentur vertröstet mich immer!”

Irgendwie höre ich mich sagen: “Der Nachmittag war sowieso für Sie eingeplant. Dann bleibe ich hier und wir verschieben unsere Besprechung!” Erleichterung zeichnet sich auf seinem Gesicht ab.

“Ja, geht das denn? Ich bin so verzweifelt, dass ich das Angebot sofort annehme!” Er eilt durch das Zimmer, spricht leise mit dem Kind und ich sehe es nur nicken. Dann strahlen mich beide an und mein Herz hüpfte vor Freude!

“Es tut mir leid, ich muss sofort los!” Er rennt zur Tür raus und schaut nur noch mal kurz herein: “Danke, ich revanchiere mich!” Er zwinkert mir zu und verschwindet.

Ich fühle mich so glücklich und weiß nicht warum und was ich hier eigentlich tue.

Den ganzen Nachmittag spiele ich mit Mia, die einfach nur zuckersüß ist.

Ich habe schon oft daran gedacht, ob ich auch Kinder kriegen möchte. Aber das kam bisher leider nicht in Frage. Jetzt bin ich heilfroh, dass ich kein Kind gemeinsam mit Sascha habe.

Es wird Abend und von Herrn Carstens ist keine Spur. Mia zeigt mir das Haus. Es ist innen noch schöner und freundlicher als von außen. Alles wirkt so harmonisch. Mia und ich essen Abendbrot und sie zeigt mir ihr Zimmer. Sie erzählt mir, dass ihre Mama mit einem anderen Mann weggegangen sei und sie sich eine Mama wünscht. Es hilft nichts. Ich muss sie zu Bett bringen und suche mir auch einen Platz zum Schlafen, da ich hundemüde von der Fahrt bin. Im Zimmer nebenan von Mias Zimmer steht ein Bett und in dem Kleiderschrank in der Ecke finde ich ein sauberes Nachthemd aus einem dünnen Baumwollstoff. Ich ziehe es an, denn ich mit Übernachten hatte ich nicht gerechnet.

Beim Einschlafen habe ich ein seltsames Kribbeln im Bauch als ich an Herrn Carstens denken muss, bzw. an Daniel.

Mitten in der Nacht läutet es plötzlich an der Haustür. Ich muss mich kurz sammeln, um zu realisieren, wo ich gerade bin. Und dann fällt mir wieder Daniel ein. Ich renne die Treppe hinunter und öffne mit freudiger Erwartung die Tür. Doch dort steht nicht Daniel.

Der Mann hat zwar eine gewisse Ähnlichkeit mit ihm, aber er riecht übel nach Alkohol und schwankt.

“Was haben wir denn hier?” lallt er mich an und rumpelt durch die Tür. Panik überkommt

mich und schlagartig wird mir bewusst, dass ich nur ein dünnes Nachthemd trage. Angst kommt in mir auf. Wie kriege ich dieses Ekel nur wieder aus dem Haus?

Er kommt auf mich zu und hält mich fest. Diese Zielgenauigkeit habe ich nicht erwartet. Fest umklammernd hält er mich fest und fängt an mich zu küssen. Verzweifelt drehe ich meinen Kopf weg und bei seinem Geruch wird mir übel. Ich kann mich nicht aus seinem Klammergriff befreien und er drückt mich zu Boden. Kein klarer Gedanke ist in meinem Kopf.

Plötzlich rollt er sich zur Seite und lässt mich los. Ich liege immer noch fassungslos auf dem Boden als ich nach oben blicke und Daniel dort stehen sehe, bewaffnet mit einem Kerzenständer in der Hand. Mein Rücken schmerzt und mir tut alles weh.

Daniel reicht mir seine andere Hand und zieht mich auf die Beine. "Es tut mir so leid!"

"Wer ist das?" Ich zeige auf den Betrunkenen. "Das ist mein Cousin Tim!"

"Was macht er hier mitten in der Nacht?" Daniel verzieht das Gesicht. "Er ist das schwarze Schaf in unserer Familie und braucht ständig Geld, um seine Laster zu finanzieren. Er kommt manchmal hier vorbei und terrorisiert mich solange, bis ich ihm etwas zustecke und dann haut er wieder ab." Daniel schaut auf den Boden. "Ich kann Dir nicht sagen, wie leid mir das alles tut! Du hast mir heute so geholfen und dann das!"

Der Mann kommt langsam zu sich und will gerade anfangen herum zu schreien als Daniel sich zu ihm kniet und ihm etwas ins Ohr flüstert! Schlagartig ist Ruhe. Tim schaut mich irritiert an, rappelt sich hoch und verschwindet überraschend schnell aus der Tür.

"Was haben Sie zu ihm gesagt?" Daniel sieht mich herzerweichend an. "Lass uns bitte Du sagen, nach allem was heute hier los war!"

Er erzählt mir, dass er Tim mit einer Anzeige gedroht habe und würde ihn nur zu gerne im Knast sehen. Er hatte heute einen wichtigen Termin und in letzter Minute seine Firma retten können. Durch Spionage war sie so geschädigt, dass er kurz vor dem Ruin stand. Es hat sich heraus gestellt, dass sein Cousin wichtige Informationen weiterverkauft hatte, was ihn anscheinend nicht davon abgehalten hat weiter zum Betteln bei ihm vorbei zu kommen.

Nach dieser Aufregung bietet Daniel mir ein Glas Wein an. Zum ersten Mal seit er wieder zu Hause ist, wird mir mir meine dürftige Bekleidung in dem dünnen Nachthemd bewusst und als ob er Gedanken lesen könnte, holt Daniel mir einen Bademantel.

Mit einem Glas Wein kuschele ich mich auf die Couch und fühle mich wieder so glücklich wie am Nachmittag. Daniel setzt sich neben mich und erzählt von seiner Firma und von Mia und irgendwie muss ich dabei eingeschlafen sein.

Denn als ich erwache liege ich noch immer auf der Couch, an Daniels Schulter heran gekuschelt. Wie gut er riecht. Ich versuche ihn aus meinen Augenwinkeln unbemerkt anzusehen, aber meine kleine Bewegung lässt ihn aufwachen.

“Danke, dass ich hier so schön schlafen konnte!” Er schaut mich zärtlich an. “Das ist wohl das Mindeste. Ich wollte dich nicht aufwecken, sonst hätte ich dich ins Bett getragen. Jetzt gibt es erst einmal ein tolles Frühstück!”

Mia steht in der Tür und lächelt: “Du bleibst heute schon noch bei uns, Christina?” Ohne groß zu überlegen antworte ich: “Gerne!” Ich weiß, dass das Ärger in meiner Firma geben würde, besonders nach meinem Noturlaub in der vergangenen Woche. Es ist mir egal. Am liebsten will ich hier nie mehr weg und wundere mich über mich selbst.



Mia wird zum Kindergarten abgeholt und so bin ich mit Daniel wieder allein.

“Ich nehme mir heute Zeit nur für Dich!” Meine Knie zittern. Dieses Gefühl von Geborgenheit hatte ich bei Sascha nie. Ich fühle mich wie in Watte gepackt. So glücklich war ich das letzte Mal als Kind.

“Was hast Du heute vor?” Er lächelt mich an. “Vielleicht ein Picknick am See?” Sein Grundstück grenzt an einen See und es ist einfach nur herrlich. Das Wetter passt auch, wie bestellt, ein wunderschöner Altweibersommertag.

Daniel bereitet alles vor und ich bin einfach nur begeistert. Langsam schlendern wir über die Wiese und er erzählt aus seinem Leben. Seine Frau hat ihn verlassen als die Kleine 2 Jahre alt war und wollte mit einem Kerl ans Theater. Ob sie dort inzwischen tatsächlich ist, weiß er nicht, denn der Kontakt zu seiner Frau ist inzwischen abgerissen. Seitdem kümmert er sich allein um seine kleine Mia. Wir setzen uns gemeinsam auf eine Decke an den See. Es ist ein fantastischer Ausblick. Die Sonne scheint mir ins Gesicht und ich lege mich neben Daniel, der immer noch weiter spricht. Ich mag seine angenehme Stimme und höre ihm gern zu. Hin und wieder stellt er Fragen, aber ich selbst habe keine Lust von mir zu reden und mich befällt eine angenehme Schwere. Die Strapazen der letzten Nacht machen sich bemerkbar und ich schlafe ein.

Mit einem Mal stehe ich wieder im roten Salon. Er scheint zu glühen. Er sieht genauso aus wie ich ihn in Erinnerung habe, nur dass der Tisch fehlt, an dem Sascha und ich gegessen hatten. Ich fühle eine Beklemmung und will wegrennen, doch ich bin wie gelähmt und kann mich nicht bewegen.

Plötzlich höre ich Musik. Sie spielt leise und die Rhythmen werden immer schneller.

Aus den dunklen Ecken des Raumes kommen drei nackte Frau tanzend auf mich zu. Sie haben Masken auf mit Augenschlitzen, durch die sie mich anblicken, und feuerrote Haare.

Mir wird unerträglich heiß und ich beginne zu schwitzen. Ich komme mir vor wie in der Hölle. Die Frauen fangen an um mich herum zu tanzen. Noch immer bin ich nicht fähig mich zu bewegen. Die Szenerie hat etwas Hypnotisches. Ich stehe wie angewurzelt, während sich die Frauen zu dem immer schneller werdenden Rhythmus bewegen und ihre Brüste im Takt wippen.

Ich bin völlig gefangen von der Szenerie. Plötzlich treten aus dem dunklen Nichts Sascha, Ralf und Tim hervor. Sie sind splitternackt und man kann ihre Erregung deutlich erkennen. Die Musik wird wieder langsamer. Sie grinsen mich an, kommen aber nicht zu mir, sondern stellen sich in einen kleinen Kreis, mit den Rücken zueinander, während jeweils ein Mädchen einen der Männer anzüglich antanz. Ich will weg schauen, doch ich kann meine Augen nicht abwenden. Die Mädchen drehen sich um und wackeln mit ihren Hinterteilen vor den Männern, während diese zeitgleich von hinten die Brüste der Mädchen umfassen. Die Männer schauen lüstern und grinsen und ihr Grinsen verwandelt sich langsam zu einer hässlichen Fratze. Von der Decke senken sich schwarze Ledermasken, die sich um ihre Köpfe schließen und sie furchterregend aussehen lassen. Alles erscheint so unwirklich.

Dann bücken sich die Mädchen nach vorn und die Männer geiten von hinten in sie hinein. Erst langsam und dann im Takt der Musik, immer schneller und härter, die Hüften der Mädels fest mit ihren Händen umschlossen. Die Mädchen stöhnen immer lauter und lauter und die Männer stimmen mit ihren tiefen Stimmen in das Stöhnen mit ein. Ich bekomme Panik. Die Szenerie nähert sich dem Höhepunkt und ich will das nicht sehen!

Es ist so heiß, es ist so laut, die Musik wird schneller und das Stöhnen lauter und die Mädchen schreien und stöhnen im schneller werdenden Takt. Es ist unerträglich! Die Männer wirken animalisch und sind völlig in ihrer Lust gefangen. Ihre Stöße wirken wie in Trance.

Sie kommen alle zum Höhepunkt und auch ich fange endlich an zu schreien.

Ich schreie und schreie!



In diesem Moment werde ich wach gerüttelt und Daniel schaut mich besorgt an.

Ich muss mich erst sammeln um zu realisieren, wo ich mich gerade befinde. Ich setze mich aufrecht auf die Decke und bin schweißgebadet. Ich spüre die Sonne auf meiner Haut, die doch jetzt ganz schön brennt.

Aber alles ist hell und friedlich, der See liegt malerisch vor mir und nichts erinnert an den roten Salon.

“Was ist nur mit Dir los? Zuerst bist Du völlig friedlich eingeschlafen und dann hast Du Dich herumgewälzt und gewimmert. Als du geschrien hast, habe Dich gar nicht so schnell wach bekommen! Ist alles okay?”

Ich sehe die ehrliche Sorge in seinen Augen und muss anfangen zu weinen. Die ganze Anspannung löst sich und ich kann mich nicht mehr halten. Daniel nimmt mich zärtlich in seine Arme und ich fühle mich geborgen und sicher. Ich werde langsam wieder ruhig.

Daniel sieht mir in die Augen. “Erzähle es mir!”

Ich zögere, doch dann erzähle ich ihm von Sascha und dass wir viele Jahre zusammen gewesen sind, ohne dass mir jemals etwas Ungewöhnliches an ihm aufgefallen ist. Ich erzähle von unserem Jahrestag und dass ich unbedarft Saschas Einladung gefolgt bin. Mir laufen beim Erzählen wieder Tränen übers Gesicht. Ich lasse aber nichts aus, obwohl Scham und Enttäuschung in meiner Schilderung mitschwingen. Ich weiß auch nicht, warum ich mich einem Mann, den ich noch nicht einmal einen Tag kenne, völlig anvertraue. Aber er hört mir geduldig zu und sagt zuerst gar nichts. Dann sieht er mich an und beginnt: “Dir hat man übel mitgespielt!” Er erzählt mir, dass solche Etablissements nichts Ungewöhnliches für viele Reiche seien. Besonders für Unternehmer, die viel Stress haben, sind die üblichen Bordelle zu banal und gewöhnlich. So käme der ein oder andere Findige auf die Idee “Luxusabwechslungen” anzubieten in ausgesuchten Gegenden und ausgesuchten Häusern. Er selber habe davon gehört, weil er einen Privatdetektiv auf Tim angesetzt hat, um etwas in der Hand gegen ihn zu haben. Der Detektiv hat Daniel davon unterrichtet, dass Tim genau solche Örtlichkeiten auch regelmäßig aufsucht. Und diese seien nicht gerade billig, denn es besteht Mitgliedschaftspflicht und das verschlingt ein Vermögen. Selbst Teile des Geldes, das Daniel seinem Cousin gegeben hat, sind dorthin geflossen, wie er herausgefunden hat.

Aber die entscheidenden Informationen, um Tim endgültig das Handwerk zu legen, hätte ich mitgebracht. Damit Tim nichts davon merkte, hat er sie in meinem Büro anfertigen lassen, denn wenn sein Cousin nüchtern war, sei er nicht zu unterschätzen und hätte alles sabotieren können. Und so sei ich zu ihm gekommen.

Daniel wird plötzlich ziemlich still. Er sieht nachdenklich aus.

Ich schaue ihn besorgt an. Was ist los, was denkt er jetzt?

“Darf ich Dich küssen?” Ich bin völlig verdutzt und kann nicht gleich antworten.

“Ich kann verstehen, wenn Du nicht möchtest, nach alledem!”, fährt er fort.

Ich beuge mich vor und suche seine Lippen. "Küss mich!", flüstere ich.

Unsere Lippen berühren sich und es wird ein langer inniger Kuss. Ich fühle die Schmetterlinge in meinem Bauch aufsteigen und ich bin mir ganz sicher, dass ich gerade drauf und dran bin mich in Daniel kopfüber zu verlieben.

Er steht auf und reicht mir seine Hand. Wir schlendern Hand in Hand über die Wiese zurück ins Haus. An der Schwelle des Hintereingangs nimmt er mich hoch und trägt mich die Treppen hinauf.

Er stößt eine Tür auf und ich sehe ein reinweißes Schlafzimmer, luftige weiße Gardinen tanzen im Wind, da die Fenster weit aufstehen. Vorsichtig lässt er mich auf ein schneeweißes Bett fallen. Es ist riesengroß und weich und ich habe das Gefühl auf eine Wolke zu fallen. Die Sonne durchflutet das Zimmer und es sieht aus als leuchte alles.

Daniel legt sich neben mich und lächelt mich an!" Darf ich?" Er will die Knöpfe meiner Bluse aufknöpfen. Ich weiß, dass ich diesen Mann erst kurze Zeit kenne. Aber es fühlt sich mit ihm alles richtig an und ich hauche ein "Ja".

Behutsam öffnet er meine Bluse und seine Küsse gehen auf Wanderschaft über meinen Körper. Dann zieht er mir liebevoll meine restliche Kleidung aus. Obwohl ich völlig nackt bin, fühle ich mich wohl dabei. Er entkleidet sich vorm Bett und was ich sehe, gefällt mir ausnehmend gut! Ein schöner durchtrainierter Körper mit glatter Haut und einem brünetten Teint.

Daniel legt er sich neben mich und sieht mich wieder an."Wenn Du nicht willst, höre ich sofort auf!"

Ich drehe mich zu ihm, küsse ihn lange und leidenschaftlich und erkunde seinen Körper. Er genießt meine Berührungen und lässt es geschehen. Als seine Lust immer größer wird, wendet er sich mir zu. Seine Küsse gleiten hinter mein Ohr, hinunter an meinem Hals und meinen Nacken, meine Brüste und meinen Bauch hinab zum Bauchnabel, zu meinem Intimbereich, weiter die Oberschenkel hinab bis zu den Zehen. Ich stöhne vor Lust und bemerke, dass seine Küsse an manchen Stellen meines Körper mich so erregen, bei denen ich noch gar nicht wusste, dass das erogene Zonen von mir sind. Was für eine wunderschöne Erfahrung. Daniel legt sich auf mich und ich spüre seine harte Erregung an meinem Oberschenkel. Langsam bewegen wir uns gemeinsam wie bei einem Tanz und wie selbstverständlich gleitet Daniel in mich. Doch mit einer Zärtlichkeit und Ruhe, wie ich es bislang nicht kannte. Ich presse meinen Körper fest an seinen, umschlinge ihn mit meinen Armen und fühle mich mit ihm völlig eins. Obwohl er sich kaum in mir bewegt, bin so erregt, dass ich mich nicht zurückhalten kann und meinem Orgasmus freien

Lauf lasse. Gemeinsam kommen wir, während wir uns dabei in die Augen sehen und uns ineinander verlieren. Noch in mir sieht er mich an und sagt die magischen drei Worte: "Ich liebe Dich!" Ich flüstere: "Ich liebe Dich auch!" Seltsam, das habe ich bislang noch nie so klar ausgesprochen und immer wieder vermieden es zu sagen. Aber hier und jetzt kommt es mir einfach so über meine Lippen, bei einem Mann, den ich so gut wie gar nicht kenne und trotzdem fühle, dass wir uns gefunden haben.

Daniel liegt neben mir und ich sehe Tränen in seinen Augenwinkeln glitzern. "Was ist mit Dir?", frage ich besorgt. Er gesteht mir, dass er in den letzten drei Jahren nicht mehr mit einer Frau geschlafen hat und er nicht mehr daran geglaubt hat, je seine wahre Liebe zu finden. Und jetzt sei er einfach nur glücklich.

Ich blinzele mir auch ein paar Tränen weg und Gedanken schießen mir in den Kopf, wie es nur mit uns weitergehen soll.

"Du bleibst bei mir?" Es ist mehr eine Feststellung als eine Frage. Als hätte er meine Sorgen und Gedanken erraten.

Ich denke gar nicht lange darüber nach und antworte nur knapp: "Ja!"

Am Nachmittag kommt Mia und wir informieren sie über die Veränderungen. Sie strahlt über das ganze Gesicht. Ich habe noch nie so ein glückliches Kind gesehen. Sie fragt mich: "Kannst Du jetzt auch meine Mama sein?" Ich muss mir die Tränen der Rührung verkneifen und antworte: "Ja! Ich gebe mein Bestes!"

"Jetzt fehlen mir nur noch ein Bruder oder eine Schwester - dann ist alles perfekt!", stellt sie altklug fest. Ich sehe zu Daniel und muss lachen. Doch er bleibt ganz ernst: "Das lässt sich machen!" Da müssen wir dann doch alle lachen vor Glück.



Etwas steht mir noch bevor, nämlich meine Arbeitsstelle in Frankfurt zu informieren. Ich rufe dort an und erwische ausgerechnet Sabine am Telefon. "Ich kündige!"

Nach einem kurzen Moment des Zögerns schießt sie zurück: "Moment, es gibt auch Fristen. Wo steckst Du überhaupt?" Sie versucht offensichtlich immer noch für Sascha zu spionieren.

"Sabine, ich wünsche Dir viel Spaß im rotem Salon!" Es klickt in der Leitung, sie hat aufgelegt.

Endlich kann ich auch sie abhaken. An sich bin ich immer gut mit ihr ausgekommen, aber nach den Ereignissen möchte ich ihr nie wieder begegnen.

So habe ich mein Arbeitsverhältnis in Frankfurt ohne Probleme beenden können. Anschließend löste ich meine Wohnung auf, um nach Berlin zu ziehen. Meinen Heiratsantrag bekam ich dann auch in einem exklusiven Restaurant in Berlin. In meinem Champagnerglas schwamm ganz offensichtlich ein Einkaräter. Auch wenn es kitschig klingen mag, aber schöner konnte ich mir den Antrag nicht vorstellen! Geigenspieler am Platz und einen knienden Daniel, weiße Rosen auf dem Tisch arrangiert. Die Farbe rot mochte ich noch nie besonders und Daniel konnte sich so etwas schon denken, nachdem ich ihm mein Herz geöffnet habe. Ich bin so froh einen so wundervollen, aufmerksamen und ehrlichen Mann gefunden zu haben, dem ich mich voll und ganz anvertrauen kann und bei dem ich weiß, dass er mein Vertrauen niemals missbrauchen wird. Daniel scheint instinktiv zu spüren, wenn es mir mal nicht gut geht. Er bemerkt es sofort und ist immer für mich da! Eine neue Arbeitsstelle bei einem Notariat in Berlin, bei dem ich auch halbtags arbeiten kann, habe ich schnell gefunden. Im nächsten September bekommt Mia ihr Geschwisterchen. Wir sind so glücklich, und ich habe nie wieder Alpträume vom rotem Salon und was dort vor sich geht gehabt.

ENDE

7. Geschichte



VERLOCKENDE VERSUCHUNG *zu Dritt*

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

So, geschafft. Das war endlich der letzte Karton. Alice setzte ihn auf dem Boden ihres neuen Wohnzimmers ab. Das Haus war winzig; in das Wohnzimmer passte gerade mal eine kleine Couch, die Küche war nur für eine Person ausgelegt und das Schlafzimmer wirkte mit Kleiderschrank und Bett schon gut ausgefüllt. Der Makler hatte nicht untertrieben – Puppenstube war genau der richtige Ausdruck für dieses Haus und das war ihr nur recht so.

Es gab kein zusätzliches Zimmer für irgendwelche Gäste, um sich bei ihr einzunisten. Und es gab nicht viel zu putzen. Es gab nur Alice, ihre sieben Sachen und eine wunderbare Idylle direkt vor ihrer Haustür. Sie schob die Glastür zur Veranda auf und sah nach draußen. Eichen, Kiefern und Birken, lange Gräser und dazwischen einige Wildblumen. All diese Pracht führte zu einem versteckt gelegenen See. Eine schönere Aussicht konnte man sich nicht wünschen. Und all das gehörte jetzt ihr. Es war an der Zeit, sich erst mal eine kleine Pause zu gönnen, um die Aussicht zu genießen und ihr neues Leben zu begrüßen.

Sie trat auf die Veranda und—Oh, nein! Sie hörte ein Brett unter sich bersten, bevor sie fiel. Und nicht nur eines, gleich mehrere Bretter brachen, Holz zersplitterte und vorbei war es mit der Idylle. Sie fiel mit ihrem Hintern auf die Veranda - und eine Wolke aus Staub stob auf. Soviel also zum Thema, das Haus sei einzugsfertig.

Als der Staub sich gelegt hatte, sammelte sie sich und verschaffte sich erst mal einen Überblick. Verdammt, ihre Beine steckten in einem Loch in der Veranda. Und wäre ihr Hinterteil nicht so großzügig ausgelegt, wäre sie doch durchgefallen und in diesem Gemisch aus Holzspänen, Staub und morschen Brettern versunken.

Sie verzog das Gesicht vor Anstrengung, zog ihre Beine aus dem Loch heraus und rutschte vorsichtig zurück. Das Holz war faul und morsch. Selbst die Bretter, die nicht unter ihrem Gewicht nachgegeben haben, fühlten sich vermodert an. Anscheinend hatte der Makler das nicht für sonderlich erwähnenswert gehalten. Na das fing ja toll an!

Alice krabbelte vorsichtig zurück ins Haus und wischte sich die verdreckten Hände an ihrer Hose ab. Ihr Oberschenkel und Hintern schmerzten von dem Aufprall und sie humpelte ins Bad, um sich näher zu untersuchen. Außer einem dicken blauen Fleck war zum Glück nichts schlimmes passiert. Und es schien auch nichts gebrochen zu sein. Das hätte ihr auch gerade noch gefehlt. Schließlich war sie dabei, einen Neuanfang in einer fremden Stadt in ihrem eigenen Häuschen zu machen.

Es würde zwar etwas Zeit brauchen, bis die Veranda wieder repariert und begehbar war. Für gute Handwerker war das aber sicherlich kein Problem!



„Hey, Leon. Wir haben einen neuen Auftrag!“ Jan schwenkte einen Zettel durch die Luft während die Tür der Werkstatt hinter ihm zufiel.

Sein Partner blickte von der Rechnung auf.

„Scheint ja ein ganz toller Auftrag zu sein, so wie du dich aufführst. Du hüpfst ja auf und ab wie ein Kind im Spielzeugladen. Ist es ein großer Auftrag?“

„Das nicht. Aber dafür sexy.“

Leon zog die Augenbrauen hoch. „Ein sexy Auftrag? Echt? Hier in diesem Kaff?“

„Ja.“ Jan ging hinüber zur Werkbank und nahm die bereit liegende Werkzeugtasche an sich. „Hast du von der Frau gehört, die in das alte Haus von Arne Anderson gezogen ist?“

„Du meinst die Bruchbude unten am See? Hat der Makler endlich einen Dummen gefunden, die zu kaufen?“

Jan nickte. „Eine Frau aus Stockholm. Und wenn man Lisa Glauben schenken darf, sieht sie verdammt gut aus. Langes dunkles Haar, große braune Augen und Hüften, bei denen einem

schwindlig werden kann.“

„So, die Aushilfe des Kiosks hat dir das erzählt? Na die muss es ja wissen.“ Neuigkeiten dieser Art verbreiteten sich wie ein Lauffeuer in dem kleinen Ort.

„Ja, so in etwa.“ Jan hob sich die Werkzeugtasche auf die Schulter. Er wusste auch nicht, warum der Gedanke, diese Frau kennenzulernen ihn so in Aufregung versetzte. Aber so war es!

Leon stand vom Tisch auf. „Worum geht es bei dem Auftrag?“

„Sie ist heute Morgen durch ihre Veranda gefallen.“

„Hat ihr denn niemand gesagt, dass das Haus uralt ist? Mich würde es nicht wundern, wenn das ganze Holz der Veranda völlig morsch wäre.“

„Alles was ich weiß ist, dass sie möchte, dass wir so schnell wie möglich zu ihr raus fahren und uns den Schaden mal anschauen, um zu sehen, ob wir es reparieren können. Wir haben alles da. Wir müssen es nur auf den Wagen laden, dort hinfahren und uns die Sache mal ansehen.“

„Du meinst, SIE uns ansehen!“

Jan grinste. „Vielleicht hat sie Lust auf ein Abenteuer. Immerhin kommt sie aus Stockholm.“

Leon verdrehte die Augen. „Wenn sie so toll ist, wie du sagst, waren bestimmt schon die Hälfte der Männer des Ortes bei ihr. Und du erinnerst dich schon noch, wie schwierig es war, Isabelle zu finden.“ Leon kratzte sich an seinem Drei-Tage-Bartbart. „Die Chancen, dass eine Frau, die gerade erst in unser Städtchen gezogen ist, sich nicht nur mit einem, sondern gleich mit zwei Männern einlässt, sind ziemlich gering.“

„Aber das wissen wir erst ganz genau, wenn wir es versucht haben.“ Jan wusste, dass ihre Aussichten auf Erfolg sehr gering waren. Isabelle hatte ihrer beider Leben verändert. Sie hatte ihre verbockten Beziehungen und einsamen Nächte in etwas verwandelt, das Potential auf mehr hatte. Für sie alle drei. Doch dann hatte Isabelle sie verlassen. Sie war einfach abgehauen und verschwunden. Doch zurück in ihr altes Leben zu kehren, kam für beide nicht mehr in Frage. Zuviel Feuer war in ihnen entfacht worden, als dass sie den Traum von einer leidenschaftlichen Dreierbeziehung aufgeben wollten.

Er und Leon waren schon immer die besten Freunde gewesen, die alles miteinander teilten. Und sie hatten sich geschworen, dass niemals eine Frau zwischen sie kommen sollte, die sie trennte. Eine Frau musste es also mit ihnen beiden aufnehmen. Doch ein weiteres Mal eine solche Frau zu finden, so offen, lebenslustig und unkonventionell, würde mehr als nur Glück erfordern. Eine Frau, die nicht nur einen Mann, sondern gleich zwei Männer lieben könnte. Doch irgendetwas an Alice, ihrem Namen, ihrer Stimme am Telefon, ließ ihn hoffen, dass sie bei ihr

eine Chance hatten.

Auch Leon nahm sich seinen Werkzeuggürtel von der Wand. „Ok, na dann mal los. Aber vielleicht sollten wir erst mal ihre verdammte Veranda reparieren, bevor du dich da in etwas hineinsteigerst.“

Wenige Minuten später fuhren sie in Leons altem, verbeulten Volvo die Hauptstraße entlang. Vorbei am Lebensmittelladen, der Apotheke, dem Blumengeschäft und der Bar. Vorbei an den historischen Wohnhäusern mit ihren filigranen Verzierungen und den mit vor Blumen überquellenden Blumentöpfen. Sie fuhren raus aus dem Städtchen und aufs Land. Schließlich kamen sie in Alices Auffahrt an und parkten den Lieferwagen neben ihrem alten Saab. Hmm. Sie schien keinen großen Wert auf Luxus zu legen.

Ohne auf Leon zu warten, sprang Jan aus dem Wagen, die Treppen hoch und klopfte an die Tür. Wenig später wurde sie von einer Frau mit langem dunklen Haar und vollen sinnlichen Lippen geöffnet. Sie bestand nur aus Kurven, trug ein kurzes helles Kleidchen und lief barfuß. Sofort musste er an ein riesiges Wasserbett denken und an all die Dinge, die sie darin tun könnten, und zwar zu dritt.

„Jan?“

Er blinzelte von der Sonne, die auf sein Gesicht schien, und streckte die Hand aus. „Ja. Und Sie sind Alice?“

Sie nickte.

„Und Sie kommen direkt aus dem Wunderland?“, scherzte er vergnügt.

Sie lächelte verlegen. „Nein. Ich komme aus Stockholm, aber es ist ein Wunder, dass ich in dieser wunderschönen Gegend gelandet bin.“

Jan lachte als Leon die Treppe hochkam. Er machte eine Handbewegung in Leons Richtung. „Dies ist mein Partner Leon.“

Während Leon seine Hand ausstreckte, sah Jan sich Alice genauer an. Der Name passte zu ihrem wunderschönen Gesicht und Ihren breiten Hüften, die förmlich danach schrien, berührt zu werden. Dem Körper, den er am liebsten direkt umarmen wollte und in dem er sich verlieren könnte. Jan rieb sich das Gesicht. Es war einige Zeit her, dass die Lust ihn so plötzlich und intensiv übermannt hatte. So ursprünglich und unverdorben. Er würde sich zusammenreißen müssen. „Wie wäre es, wenn Sie uns den Schaden in Ihrer Veranda zeigen würden?“

„Natürlich. Bitte hier entlang.“

Sie trat ins Haus und er quetschte sich durch die Tür, dicht gefolgt von Leon. Überall standen

halb ausgepackte Umzugskartons und Möbel herum, die noch nicht ihren endgültigen Platz gefunden hatten. Auf der Küchenplatte stand ein Eimer voll mit Putzutensilien.

„Sind Sie gerade erst eingezogen?“

„Mm-hmm. Gestern.“ Sie ging durch das Wohnzimmer und die Küche und schob die Glastüre zur Veranda auf.

„Ich wollte eine kurze Pause einlegen und die Aussicht genießen und stattdessen bin ich mit meinem Hintern in ein Loch im Boden der Veranda gekracht. Da, sehen Sie sich den Schaden ruhig an.“

Alice zeigte auf das riesige Loch mitten auf der Veranda. Mehrere Bretter waren durchgebrochen und in den Zwischenraum unter dem Haus gefallen. Jan beugte sich über das Loch und Leon hockte sich neben ihn.

„Wow. Erik hat sich aber wirklich nicht gut um das Haus gekümmert.“

Alice blinzelte. „Erik?“

„Der Vorbesitzer des Hauses. Anscheinend hielt er nicht viel von Renovieren.“

Sie runzelte die Stirn und sah Leon an und Jan musste ein Lachen unterdrücken. Selbst verärgert war sie verdammt sexy. „Und das erfahre ich erst jetzt! Können Sie das reparieren?“

Leons Mundwinkel zuckten. „Selbstverständlich, wir sind Schreiner. Wir haben alles dabei und können sofort anfangen, wenn Sie möchten.“

Ihre Augen leuchteten auf. „Wirklich? Das könnten Sie?“

Jan nickte. „Klar, ich hole mal eben meinen Block und mache eine kurze Planung.“

Wenige Minuten später standen sie draußen und diskutierten über die Details.

„Das ist wirklich toll. Und Sie tauschen alle morsche Bretter aus? Ich könnte dann gefahrlos hier rauskommen, vielleicht ein paar Stühle aufstellen?“

„Ja klar, das ist dann so gut wie neu!“

Alice atmete erfreut auf. „Sie beiden sind wirklich meine Retter. Ich mache uns eine kalte Zitronenlimo. Ihnen wird es hier draußen sicher heiß werden.“ Sie lächelte sie an und drehte sich um, um ins Haus zu gehen. Und mit jedem Schritt wippte ihr Becken unter dem hellen Baumwoll-Kleid. Hoch und runter. Hin und her. Ein wiegender Rhythmus, den Jan sofort in der Leistenengegend spürte und sich kurz an einem Pfosten abstützen musste, da es ihm fast etwas schwindlig wurde. Verdammt, war diese Frau sexy!

Leon öffnete die Ladeklappe des Volvos und Jan riss sich von ihrem Anblick los. „Sie sieht umwerfend aus. Und genau dein Typ.“ Er dachte an Isabelles kurvenreichen Körper und wie gut sie zwischen sie beide gepasst hatte. Auch Alice würde gut passen, wenn sie es denn zulassen würde.

Sein Partner verdrehte die Augen. „Das heißt noch lange nicht, dass sie Interesse hat. Vielleicht hat sie einen Freund. Oder ist verheiratet. Oder sie steht nicht auf uns.“

„Ich habe keinen Ring gesehen. Und all das Zeug da drinnen? Das sind alles Frauensachen.“

„Du bist ja richtig besessen.“

„Nein, nur aufmerksam. Möchtest du lieber alles vergessen, wie es gewesen ist? So etwas könnten wir wieder haben. Ich möchte nicht den Rest meines Lebens als Single verbringen, Leon. Ich will eine Frau für uns beide.“

Leons Lippen verzogen sich schmerzlich. „Mach’ dir mal keine falschen Hoffnungen, Jan. Dann bist du wenigstens nicht so enttäuscht.“

Warum war er nur so frustriert? „Du tust ja gerade so, als wäre es unmöglich. Als ob keine andere Frau auf der Welt dazu in der Lage wäre, zwei Männer gleichzeitig zu lieben und von ihnen geliebt zu werden. Du traust uns beiden nicht allzu viel zu.“

„Lass uns einfach nur die Veranda reparieren, okay? Sie fragt sich wahrscheinlich gerade, was wir beide hier draußen machen, dass wir die Köpfe zusammenstecken und schnattern wie die Enten.“ Leon zog ein großes Brett von der Verandafläche und hob es sich auf die Schultern. Ohne ein weiteres Wort ging er ums Haus, um den Auftrag zu erledigen, weswegen sie schließlich hier waren.

Jan griff verärgert nach der Werkzeugtasche. Er würde nicht zulassen, dass Leon ihre Chancen ruinierte. Selbst wenn Alice sie abblitzen lassen würde, wäre es wenigstens einen Versuch wert. Und wer weiß, vielleicht wäre sie ja doch interessiert und würde sich auf sie einlassen. Er würde es auf keinen Fall unversucht lassen.



Alice fuhr werkte in der Küche herum, kramte eine Glaskanne aus den Kartons sowie frische Zitronen und Mineralwasser aus den Einkaufstüten ihres ersten Einkaufs. Zum Glück war der Kühlschrank schon angeschlossen und Eis im Gefrierfach. Währenddessen dachte sie an die beiden knackigen Handwerker auf ihrer Veranda. Jan und Leon. Ein wohliger Schauer durchfuhr sie und sie beobachtete die beiden heimlich durch das Küchenfenster.

Jan beugte sich über die Ablagefläche des Volvos und hob eine Holzplanke aus dem Lieferwagen. Kurzes mittelblondes Haar, starke muskulöse Arme, ein großer athletischer Körper. Und Leon erst. Mmmh. Sie mochte Männer mit Drei-Tage-Bart. An seiner Körperhaltung und daran, wie er sich bewegte konnte sie erkennen, dass unter seinem Shirt noch so manche nette Überraschung wartete. Sie wünschte sich, es wäre heißer, so dass sie ihre Shirts ausziehen würden. Sie leckte sich mit ihrer Zunge über die Lippen und lächelte verschmitzt. Durch das Herausreißen der morschen Bretter würden die beiden bestimmt bald ins Schwitzen geraten.

Zwei sexy Traumtypen. Genau vor ihrer Nase, auf ihrer eigenen Veranda. Seit sie die Haustür geöffnet hatte, fühlte sie sich unter Hochspannung und ihre Klitoris pochte vor Erregung. Aber eigentlich war aus Stockholm weggezogen, um Männern aus dem Weg zu gehen und erst mal ihre Ruhe zu haben. Nicht, um gleich mit zwei von ihnen ins Bett zu hüpfen. Was für ein ausgesprochen schlechtes Timing.

Erinnerungen an Marco, ihren Ex, schossen durch ihren Kopf. Sein finsterer Blick, als sie ihre letzte Tasche gepackt und in ihren Wagen geworfen hatte. Wie er vor Wut mit der Faust auf den Putz neben der Haustür geschlagen hatte, dass dieser abbröckelte und so gerade ihren Kopf verfehlt hatte. Wie er sie angeschrien und sie mit allen möglichen Schimpfwörtern bedacht hatte. Sie würde schon wieder zu ihm an gekrochen kommen, da sie gar nichts sei. Schon viel zu viele Jahre hatte sie darauf verschwendet zu hoffen, er würde sich ändern und zu dem Mann werden, von dem sie wusste, dass er in ihm steckte. Doch es wurde immer schlimmer mit ihm und alles was er aus sich machte, war ein Bier trinkender Vollidiot, der sie belog und sich lieber stundenlang Fußball ansah, anstatt sich um seine Freundin zu kümmern und gemeinsam mit ihr eine Zukunft aufzubauen. Gott-sei-Dank hatte sie es geschafft, endlich diesen Trottel zu verlassen, denn außer der Gewohnheit war an Gefühlen nichts mehr geblieben.

Sie sah auf, als Leon gerade ein neues Brett auf seine Schulter hob. Ein Neuanfang war ihre Chance auf Unabhängigkeit und ihr eigenes Leben zu leben. Egal wie verdammt sexy Leons Allerwertester in diesen Jeans aussah und wie süß Jans freches Grinsen war, sie würde standhaft bleiben und nicht der Versuchung erliegen. Jetzt nicht! Alles was sie von ihr bekommen würden, wäre eine gekühlte Zitronenlimo und eine zügige Bezahlung der Rechnung.

Leon verschwand mit dem nächsten Brett ums Haus und Alice biss sich auf die Unterlippe. Sie sah seine angespannten Schultermuskeln und den starken Bizeps und stellte sich für einen Moment vor, sie wäre das Brett, das er auf seinen Schultern trug, und könnte seine Kraft, seine Hitze und seinen Schweiß auf ihrem Körper spüren. Unerwartet meldete sich ihre ganze unerfüllte Leidenschaft zu Wort und eine heiße Lust durchfuhr ihren Körper. Alice, rei dich zusammen!

Das Brett landete mit einem dumpfen Geräusch auf der Veranda und Alice konnte nicht anders. Sie schlich hinüber zur Schiebetür und blieb dahinter versteckt stehen. Ob sie mich wohl durch die getönte Scheibe sehen können? Sie unterdrückte das Bedürfnis, wie ein Schulmädchen zu kichern, als Jan seine Arbeitshandschuhe anzog. Mit einem angestregten lauten Stöhnen begann er an einem der morschen Bretter zu ziehen, riss es heraus und schmiss es über die Brüstung auf den Rasen. Oh je, sein Keuchen ging ihr durch Mark und Bein.

Während Jan ein weiteres Brett herausriss, brachte Leon neues Holz auf die Veranda. Er sprang mit einem eleganten Schwung die Treppe hoch und noch bevor sich Alice versah, war er in dem Loch verschwunden, das Jan gerade gemacht hatte und begann, ihm zu helfen. Innerhalb kürzester Zeit hatten die beiden die gesamte Veranda von allen alten, morschen Brettern befreit und ihre T-Shirts waren durchgeschwitzt. Der feuchte Stoff klebte an ihren Körpern und mit jedem ihrer schweren Atemzüge sah man die durchtrainierten Muskeln darunter.

Wow. Ich habe mein ganzes bisheriges Leben in der falschen Stadt verbracht. Alice trat von einem Fuß auf den anderen und leckte über ihre Lippen. Sie hätte ihnen den ganzen Tag zusehen können - die Frage war nur, ob sie das durchhalten würde. Als es wärmer wurde, fasste Leon an den Saum seines T-Shirts. Er wird doch wohl nicht.... Oh...oh mein Gott. Mit einer lockeren Bewegung zog er sich das feuchte T-Shirt über den Kopf und hängte es über die Brüstung. Alice musste schlucken. Mit seinem breiten und durchtrainierten nackten Oberkörper stand Leon jetzt auf ihrer Veranda, während sein Schweiß in kleinen Rinnsalen die Furche seines Rückgrats herunterlief.

Sie stand da wie hypnotisiert, als sich die Schiebetür öffnete. Sie fühlte sich wie ertappt als Leon ins Zimmer kam.

„Sie hatten etwas von gekühlter Zitronenlimo gesagt?“ Leon zog eine Augenbraue hoch und sah sie von oben bis unten an. Alice bemühte sich ihre ganze Selbstbeherrschung aufzubringen, damit ihr Blick nicht zu seiner breiten Brust und seinem Sixpack wanderte.

Es gelang ihr zu nicken. „Ja, habe ich. Ich hole sie sofort. Warten Sie einen Moment.“ Sie drehte sich auf dem Absatz um, ging in die Küche und goss ihm ein Glas ein. Sie spürte seine Blicke während sie lief. Als sie zurückkam, griff Leon nach dem Glas und nahm es ihr ab. Ihre Finger berührten sich und sie war wie elektrisiert.

Er zwinkerte ihr zu und hob das Glas zu den Lippen. Er trank das Glas gierig in großen Zügen aus. Schluck für Schluck. „Vielen Dank! Wow, das tut richtig gut. Es ist ganz schön warm für Juni.“ Als das Eis gegen seine Zähne stieß, fuhr Alice zusammen.

Ich muss mich beherrschen. Sie atmete tief ein und roch seinen maskulinen Duft, der ihren

ganzen Körper wie eine sinnliche Flut durchströmte. Sie wollte ihn. Sie wollte, dass er sie mit seinem Schweiß überströmten Körper gegen die Wand presste und seine vollen Lippen auf ihre drückte. Wollte spüren, wie seine Bartstoppeln ihr über die Wange kratzten. Sie kannte ihn erst seit wenigen Minuten und wollte schon aus ihrem Höschen springen und sich ihm völlig hingeben. Ihre Fantasie schien mit ihr durchzugehen. Was war mit ihr los, dass sie sich wie eine läufige Hündin benahm.

Mit einem Nicken gab er ihr das Glas zurück.

„Vielen Dank.“

„G-gerne geschehen.“

„Sie leben hier alleine?“

Sie nickte erneut. „Ja. Das ist mein kleines Refugium für mich alleine.“

Er trat auf sie zu und sie wich zurück. Sie stieß mit dem Rücken gegen die Küchenablage, griff hinter sich und stellte das Glas darauf ab.

„Kein Ehemann? Freund?“

„Nein.“

Er ließ seinen Blick über ihren Körper wandern, bis sie sich nackt und erregt fühlte. „Es fällt mir schwer, das zu glauben.“

„Warum?“

„Weil Sie unglaublich begehrenswert aussehen!“ Sein Körper strahlte Hitze ab, die ihre nackten Arme traf. „Und sexy. Das Kleid - wie es sich um ihre Hüften schmiegt. Ihr Hintern. Jeder Mann würde nur zu gerne —“

Er unterbrach sich und sie stammelte: „Was?“

„An wirklich schmutzige Dinge denken.“

Alice biss sich auf die Lippen. Oh mein Gott. So etwas hatte noch nie jemand zu ihr gesagt. Sie war noch nie durch Dirty Talk so angetörnt gewesen. Sie öffnete den Mund um etwas zu sagen – alles außer küsst mich! — aber Leon machte einen Schritt zurück. „Ich geh besser wieder an die Arbeit. Schließlich haben Sie uns angeheuert, um Ihre Veranda zu reparieren. Es wäre mir äußerst unangenehm, Sie zu enttäuschen.“

Von Enttäuschung konnte wohl keine Rede sein. Alice nahm all ihre Kräfte zusammen, um ihre Beherrschung nicht zu verlieren und cool zu bleiben.

„Okay. Es gibt noch mehr Zitronenlimo, falls Sie durstig sind. Vielleicht sollten Sie auch Jan Bescheid sagen.“

Seine Augen blitzten. „Das werde ich. Vielen Dank!“



Leon lehnte sich mit dem Rücken gegen die Brüstung der Veranda.

„Sie hat Interesse. Zumindest an mir.“

„Du hast sie angemacht?“ Jan konnte es nicht glauben. „Und das ganze pessimistische Gerede, wir sollten uns nur um die Veranda kümmern und sonst gar nichts? Was sollte das? Eine Lüge? Oder um sie hinter meinem Rücken anzubaggern, du Schuft?“

Leon zuckte mit den Schultern.

„Ich hätte niemals erwartet, dass sie so perfekt und sexy ist. Verdammt, Jan, hast du gesehen, wie sie sich in diesem Kleid bewegt? Das Einzige, woran ich denken konnte war, es ihr vom Leib zu reißen.“

„Du bist echt ein Bastard, weißt du. Ich wette, du hast mich noch nicht mal erwähnt. Stimmt 's?“

Leon stieß sich von der Brüstung ab und beugte sich herunter, um nach einem Hammer zu greifen. „Musste ich gar nicht. Sie hat dich ganz von selbst erwähnt. Und es ist übrigens noch ganz viel Zitronenlimo da, falls du auch ein Glas möchtest.“

Jan schüttelte lächelnd den Kopf. Manchmal gelang es Leon immer noch, ihn zu überraschen. Aber würde er direkt nach seinem Freund zu ihr hineingehen können? Wahrscheinlich bildete Leon sich das auch alles nur ein und es war nur reine Höflichkeit., dass sie ihn erwähnte. Die Sache mit Isabelle war damals ein Zufall gewesen. Eine Nacht in einer Bar mit zu vielen Drinks hatte zu einer Nacht zu dritt geführt, die sie alle von den Socken gehauen hatte. Und sie hatten alle drei mehr gewollt. Nicht nur einen weiteren One-Night-Stand, sondern eine echte Beziehung. zu dritt. Etwas Dauerhaftes. Bis Isabelle die Nase voll gehabt hatte. Würde Alice bei so etwas mitmachen? Könnte sie zwei Männern gleichzeitig eine Chance geben und zwei Männer gleichzeitig lieben?

Er versuchte, seine quälenden Gedanken beiseite zu schieben und half stattdessen Leon dabei, die Bretter zuzuschneiden. Doch nach einer Weile hielt er es nicht mehr aus. Außerdem hatte er wirklich großen Durst. Er nickte Leon zu und schob die Verandatür auf. „Alice?“

Er hörte ihre Stimme auf dem Flur. „Ich bin in der Küche!“

Jan war wenige Sekunden später bei ihr und fand sie über den Ofen gebeugt mit Topflappen in Händen vor. Sie sagte ohne sich umzudrehen: „Ich kam mir so nutzlos vor, da habe ich beschlossen, ein paar Muffins zu machen. Ich hoffe, das ist okay?“

Er wusste, dass er jetzt eigentlich hätte etwas antworten müssen, doch er konnte seinen Blick nicht von ihrem breiten, runden Po losreißen. Süß und rund, erregte er ihn maßlos. Am liebsten wollte er danach greifen und die großzügigen Kurven streicheln. Sich dahinter stellen und sich an ihr reiben. Verdammt. Er musste sich schwer zusammen reißen, als sie ihm mit einem Blech voller leckerer Schoko-Muffins gegenüberstand. „Die riechen wirklich köstlich.“

„Danke.“ Sie schloss den Ofen und stellte das Blech oben drauf. „Sie müssen noch ein paar Minuten lang abkühlen.“ Sie legte die Topflappen weg und drehte sich zu ihm um. „Kann ich Ihnen irgendetwas bringen?“

Deinen Körper - zwischen Leons und meinen. „Ja...Leon hat gesagt, Sie hätten gekühlte Zitronenlimo?“

Sie nickte. „Ja, hier ist sie.“ Sie streckte sich, um ein Glas aus dem Regal zu holen und goss ihm ein. „Sie beide sind also Geschäftspartner?“

„Und Freunde. Wir haben eine Werkstatt in der Stadt und leben zusammen in dem Haus dahinter.“

Die Kanne mit der eisgekühlten Zitronenlimo stoppte mitten in der Luft. „Keine Freundinnen?“

Jan schluckte. Würde sie das Weite suchen, wenn er ihr die Wahrheit sagte? „Wir waren beide in einer langen Beziehung, aber Isabelle hat uns verlassen. Sie sagte, sie bräuchte einen Szenenwechsel. Also nein, momentan sind wir Singles.“

Alice gab ihm das Glas mit einem etwas irritierten Blick. „Entschuldigung, aber ich hab das nicht ganz verstanden. Wessen Freundin war sie?“

Jan nahm einen Schluck von der Limo und grinste. „Unser beider Freundin. Leon ist mein bester Freund und wir teilen gerne alles miteinander.“



Alice lief in ihrer Küche auf und ab. So, sie teilten gerne alles miteinander. Wie offen er darüber geredet hatte, als sei es das normalste der Welt. Sie konnte es immer noch nicht glauben.

Nachdem die beiden Männer gegangen waren, hatte sie die ganze Nacht lang ihre Kartons weiter ausgepackt, das Haus gereinigt und über alles nachgedacht. Zwei Männer, eine Frau. Allein der Gedanke erregte sie, doch so richtig konnte sie es sich nicht vorstellen, dass sie selbst so eine Art von Frau sein könnte, abenteuerlustig und draufgängerisch, mit zwei Männern gleichzeitig. Aber irgendetwas an Jan und Leon ließ ihre Knie weich werden.

Sie schloss die Augen und stellte sich vor, wie die beiden Männer sie gleichzeitig berührten, ihre Küsse, ihre Zärtlichkeiten, vier Hände, zwei Münder. Wie sie Dinge fühlen würde, die sie noch nie zuvor gefühlt hatte. Ihre Fantasien brachten sie beinahe zu vergessen, warum sie ursprünglich in diese Stadt gekommen war. Dass sie sich geschworen hatte, erst mal die Finger von Männern zu lassen. Dass sie ein einfaches Single-leben führen und ihr Leben erst mal wieder in den Griff bekommen wollte. Dass sie als Köchin zunächst in einem Restaurant arbeiten und sich dann mit einem eigenen kleinen Lokal selbständig machen wollte. Sie strich ihren Rock glatt und sah hoch, als der Volvo in ihre Einfahrt fuhr. Sie würden ihre Veranda fertig reparieren und sie würde im Gegenzug Abendessen machen. Vielleicht würde auch mehr passieren, falls sie den Mut aufbrachte. Verdammt, was war mit ihr los? Wo waren ihre guten Vorsätze?

Sie öffnete die Tür, als beide Männer winkend aus dem Wagen sprangen. „Ich versuche, euch nicht im Weg rumzustehen, wenn euch das recht ist.“

Jan nickte ihr zu. „Na klar.“

Tue es einfach. Frag sie. „Wie wäre es, wenn ich als Dankeschön für uns alle Abendessen machen würde? Sie könnten beide mitessen. Ich mache total leckere Cannelloni mit Hähnchen Ricotta.“

Die Männer sahen einander an und dann sagte Leon: „Sie müssen nicht für uns kochen.“

Sie biss sich auf die Lippen. „Falls Sie schon was vorhaben...“

Jan hielt die Hände hoch. „Wir haben nichts weiter vor. Abendessen hört sich gut an. Wir sind wahrscheinlich so gegen 18 Uhr fertig.“

Sie nickte und sah ihnen hinterher, als sie ums Haus verschwanden. Einige Stunden später holte sie Hähnchenbrustfilets aus dem Kühlschrank, heizte den Ofen vor und kramte ihre Töpfe und Kochutensilien aus einem der Kartons. Sie hörte das Klopfen der Hämmer, während sie kochte. Alles war in völliger Harmonie, unkompliziert, köstlich und gleichzeitig verführerisch und erwartungsvoll.

Als sie dabei war, die Cannelloni auf den Tellern zu platzieren, kamen beide Männer ins Haus.

„Mmmh, das riecht ja lecker!“ Jan wischte sich mit einem Taschentuch über die Stirn und

Alice lächelte.

„Danke. Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus, dass es nichts Raffiniertes ist. Einfach nur Pasta, Huhn und Wein.“ Sie unterbrach sich und runzelte die Stirn. „Hmm, ich habe ganz vergessen zu fragen, ob Sie beide Fleisch essen...“

„Das tun wir.“

Gott sei Dank! Es war so lange her, dass sie für jemanden anderen als ihren Ex gekocht hatte, dass sie ganz vergessen hatte, zu fragen. Sie drehte sich zum Esszimmer um und erschrak. „Mir fällt gerade ein, ich hab noch gar keine Esszimmerstühle. Ich wollte mir demnächst ein paar neue besorgen.“

Leon zeigte nach draußen. „Kein Problem, wir haben ein paar alte Hocker im Wagen. Die tun es für den Anfang sicherlich auch.“

„Fantastische Idee.“ Sie drückte jedem der Männer einen dampfenden Teller in die Hand, schnappte sich den Wein und lächelte. „Gehen Sie schon mal voran.“

Der Rest des Abends verging wie im Flug. Essen. Reden. Die Gesellschaft der anderen genießen. Alice hatte seit Monaten nicht so gelacht und sich so wunderbar entspannt. Sie fühlte sich völlig gelöst und unbeschwert.

Sie sollte eigentlich glücklich und zufrieden sein. Zwei blendend aussehende Männer, gutes Essen und eine Veranda, die nicht mehr lebensgefährlich war. Allerdings ging ihr Jans Bemerkung nicht aus dem Kopf. Wir teilen gerne alles miteinander. Zwei Männer und eine Frau. Wie es wohl wäre, sich mit zwei Männern gleichzeitig zu verabreden? Mit zwei Männern gleichzeitig zu schlafen? Sei mutig und frag sie einfach, Alice. Sie nahm noch einen Schluck Wein und wandte sich dann an Leon. „Ich weiß, dass es mich ja nicht wirklich was angeht, aber ich will es einfach wissen: wie funktioniert das mit dem Teilen?“

Leon sah den verdutzten Jan an, der mit den Schultern zuckte. „Ist mir so heraus gerutscht.“

„Schon klar. Hübsche Frauen machen dich ja immer nervös.“ Jan duckte sich, als Leon mit der zusammengeknüllten Serviette nach ihm warf und wandte sich Alice zu. „Wahrscheinlich werden Sie mir das nicht glauben, aber es ist ganz einfach. Wir teilen eine sexy Frau und sie bekommt die doppelte Aufmerksamkeit.“

Alice wurde rot. Er redete doch wohl nicht von ihr. „So wie Ihre Ex?“

„Ja, so ungefähr. Das mit Isabelle ist zufällig passiert. Sie gefiel uns beiden und dann trafen uns ein paar Mal mit ihr und eines Abends landeten wir alle zusammen im Bett. Danach entwickelte sich die Beziehung einfach weiter. Wir wurden zu einer Einheit. Es funktionierte

wunderbar.“

„Bis sie uns verlassen hat.“ Jan rutschte ein wenig hin und her und schlug nach einer Mücke.

„Das tut mir leid.“ Alice wusste, dass Trennungen immer ihre Spuren hinterließen, selbst wenn man selbst die Person war, die ging. Doch Jan zerstreute ihre Befürchtungen mit einer abwehrenden Handbewegung.

„Es muss Ihnen nicht leidtun. Wenn sie nicht gegangen wäre, wären wir jetzt nicht hier.“ Er lehnte sich zurück und streckte die Beine aus. „Und Sie, Alice ? Warum sind Sie ausgerechnet in dieses verschlafene Nest gezogen? Es ist ja nicht gerade so, als wären wir eine tolle Weltstadt.“

Alice wandte den Kopf ab. Beide Männer waren offen und ehrlich zu ihr gewesen. Hatten ihr von ihrer Jugend auf dem Land erzählt. Wie sie ihren Betrieb nach und nach aufgebaut und sich noch nie für das Leben in der Großstadt interessiert hatten. Sie konnte an der Art, wie sie redeten erkennen, dass sie sanft und fürsorglich waren. Gute und verlässliche Männer. All die Dinge, die Marco eben nicht gewesen war. Aber jetzt war nicht der Moment, um über ihn zu reden. Sie wollte nicht, dass ihr Ex ein Teil dieses wunderbaren Abends wurde. „Das spielt ja keine große Rolle.“

Leon drehte sich ihr zu und streckte die Hand aus. Er strich ihr sanft eine Strähne aus dem Gesicht. Die Geste war intim und mutig und Alice presste die Lippen aufeinander, damit ihr kein falsches Wort herausrutschte.

Er wechselte zum „Du“. „Du kannst uns vertrauen, Alice. Wenn du nicht hergekommen bist, weil du jemanden suchst, dann läufst du wahrscheinlich vor jemandem oder etwas weg. Wer oder was auch immer es ist, es sind nicht wir und es hat nichts mit uns zu tun! Wir sind nicht so.“

Sie ließ ihre Finger über die Maserung des neuen Brettes gleiten. „Ich kenne euch nicht und weiß nicht, wie ihr seid.“

„Warum lernst du uns dann nicht einfach kennen?“

Alice schluckte. „Warum wollt ihr das?“

„Weil du wunderschön, sexy, aufregend und authentisch bist. Und keiner von uns beiden kann aufhören, an dich zu denken.“

Noch bevor sie antworten konnte, legte Leon kurz seine Hand auf ihre Schulter. „Und immer wenn ich an deinen Namen denke, fällt mir immer Wunderland ein. Das muss ja auch zählen.“

Ein kleines Lächeln kam über ihre Lippen. Und die angespannte Stimmung war verflogen. „Du hast ihm gesagt, dass er mich damit necken soll, stimmt’s?“

Jan grinste, doch Leon antwortete: „Das ist wirklich ein schöner Name.“

„Danke.“ Alice stand auf und nahm den Männern die schmutzigen Teller ab. Auch die Männer standen auf. „Wollen wir dann ins Haus gehen?“

„Wir sind zu allem bereit.“

Alice drehte sich um, bevor die Männer sehen konnten, dass sie rot wurde. Geh einfach weiter. Durch den Flur und in die Küche. Ein Schritt nach dem anderen. Sie stellte das Geschirr ins Waschbecken und stützte sich einen Moment lang an der Küchenablage ab, um sich zu sammeln. Eigentlich wollte sie am liebsten einen der beiden schnappen und seine Lippen auf ihre ziehen. Ihre Sorgen und Unsicherheiten über Bord werfen. Genau wie die nagende Angst. Einfach alles vergessen. Nur das Gewicht ihrer Körper auf ihrem spüren, wenn sie sich an sie drückten. Der Hitze ihrer Vereinigung erleben.

Sie hoffte, dass sie es niemals bereuen würde, fasste den Mut und drehte sich um. „Wollt ihr mich tatsächlich beide haben?“

„Sonst wären wir nicht hier.“ Leon ging auf sie zu und hielt sie an den Oberarmen. Er drückte seinen Körper an sie, neigte den Kopf zu ihr und—Großer Gott. Was konnte der Mann küssen. Mit Lippen, die nicht zögerten und sich voller Leidenschaft auf ihre drückten, nach ihrer Unterwerfung verlangten und ihrer Hingabe. Ihr Mund gab ihm Zugang und ließ ihn erkunden und sie schmecken. Seine Zunge kreiste immer schneller und erweckte tiefste Gefühle in ihr. Wow. Sie hatte schon ganz vergessen, wie sich wahre Leidenschaft anfühlte. Marco hatte sie nie so geküsst.

Sie stöhnte und Leon hielt sie fester an sich gedrückt. Körper gegen Körper. Sein Drei-Tage-Bart rieb über ihre Wange, ihren Hals und ihr Kinn, mit all der Kraft und Leidenschaft, die sie sich immer gewünscht und immer verwehrt hatte. Sie seufzte lauter und griff nach ihm, fand stattdessen jedoch Jans Arme.

Jan nahm sie bei den Händen und zog sie von der Ablage weg, als Leon seinen Kuss noch vertiefte. Er schlüpfte hinter sie und ließ seine breiten Hände über ihre Hüften gleiten, hoch und runter. Er umfasste ihren Hintern, drückte und streichelte ihn. Sie streckte ihren Po weiter raus und rieb sich an ihm. Schamlos. Fieberhaft.

Alice hatte sich gedacht, dass es bestimmt merkwürdig und zu viel sein könnte, mit zwei Männern. Dem war jedoch nicht so. Jan ließ seine Hände über ihren Körper wandern und unter ihr Kleid gleiten. Er streichelte ihre Oberschenkel mit seinen von der Arbeit rauen Händen und weichen Fingerspitzen.

Leon fuhr ihr mit den Händen durchs Haar und zog ihr Gesicht näher zu sich. Er küsste sie

härter. Ihre Brüste rieben gegen seinen Oberkörper, ihre Brustwarzen wurden hart und richteten sich auf. Sie schien in Flammen zu stehen.

Oh, Gott. Er schmeckte nach Wein und Sex und all den Dingen, denen sie abgeschworen hatte. Doch jede Berührung seiner Zunge oder Jans Hände ließ ihren Entschluss mehr und mehr wanken. Sie wollte sie beide. Jetzt, genau hier in der Küche! Zum Teufel mit ihren Zweifeln!

Viel zu früh hörten sie jedoch auf. Leon zwickte sich in das Ohr und Jan fluchte leise.

„Alice, es tut mir leid. Ich – ähm wir – hätten es nicht so weit kommen lassen dürfen.“

Sie sah Leon stirnrunzelnd an. „Was ist los, wieso nicht?“

„Weil keiner von uns aufhören kann, wenn wir so weitermachen.“

„Ich möchte ja vielleicht auch gar nicht, dass ihr aufhört.“

Leon trat einen Schritt zurück. „Sag so etwas nur, wenn du es auch tatsächlich so meinst.“

„Ja, natürlich. Es ist mir Ernst.“

Er wollte ihr glauben. Doch sie hatte nichts von sich preisgegeben und kaum eine Frage über sich selbst beantwortet. Hatte sie einen Ehemann? Einen Freund? Jemanden, der zu Hause auf sie wartete und sie vermisste? Er wusste, dass sie vor etwas davonrannte, aber nicht, wovon. Er sah Jan an und folgte seiner Intuition. „Ich möchte nicht, dass du heute Nacht bereust. Oder irgendjemandem erklären musst, was vorgefallen ist.“

„Das werde ich nicht, und da ist niemand, dem ich Rechenschaft schuldig wäre. Ich bin alleine und Single.“

Jan trat vor sie und schenkte ihr ein kleines Lächeln. „Keiner von uns beiden möchte zum Lückenbüßer werden. Ich hätte niemals gedacht, noch mal so viel Glück zu haben, eine so wundervolle Frau wie dich zu finden, die dazu bereit wäre es mit uns beiden aufzunehmen. Und es ist völlig ok, wenn du uns abblitzen lässt. Ich wäre zwar am Boden zerstört, aber trotzdem...“

Sie lachte und schüttelte ihren Kopf. „Okay. Ich gebe es zu. Ich bin wegen meines Ex-Freunds aus Stockholm abgehauen. Meine Familie ist vor vielen Jahren aus Italien nach Schweden gekommen und wollte mich immer mit einem Italiener verkuppeln. Mein Ex kam aus Sizilien - aber er war nicht gut für mich. Und das habe ich versucht meiner Familie und vor allem meinem Ex klar zu machen und hab Schluss gemacht. Und jetzt ist es aus und vorbei. Schon seit einiger Zeit. Aber erst jetzt hab ich endlich genug Mut aufgebracht, um neu anzufangen.“

Leon trat einen Schritt auf sie zu. „Du änderst also deine Meinung nicht, vielleicht morgen früh?“

Alice hob abwehrend die Hände. „Hey, das habe ich nicht gesagt. Zwei Männer, die mich beide wollen? Das ist schon verrückt. Versprechen kann ich gar nichts. Aber Marco und ich sind miteinander fertig. Das ist aus und vorbei. Er ist endlich nicht mehr mein Problem und ganz sicher nicht eures.“

Jan warf sich in die Brust. „Falls er dich jemals belästigen sollte, mache ich ihn gerne zu meinem Problem.“

Sie grinste. „Soll ich das jetzt etwa sexy finden?“

„Du kannst das finden, wie du möchtest, meine Süße, doch jetzt genug geredet.“

War ja klar, dass Jan wieder alles in diese Richtung lenken würde. Ihm ging es immer nur darum. Er ging zu ihr und streichelte sie an den Armen. „Aber es ist nicht fair, dass nur Leon dich küssen durfte.“

„Und es ist auch nicht fair, dass nur Jan deinen wundervollen Hintern streicheln durfte.“ Leon trat hinter sie und presste seinen Körper gegen ihren Po. Mmm. Üppig und rund und ordentlich was in der Hand. Genau, wie er es mochte. Während Jan sie leidenschaftlich küsste, erforschte Leon mit den Händen ihren Körper. Er streichelte, drückte und liebte jeden Zentimeter.

Das weiche Material ihres Rockes rutschte immer höher und er stöhnte. So viel gebräunte, wunderschöne Haut. So weich, dass er sie am liebsten die ganze Nacht lang gestreichelt hätte. Mit seinen rauen Händen griff er nach ihrem weichen Körper und rieb sich an ihr. Seine Erektion drückte gegen seine eigene Hose – sein harter Schaft rieb gegen die Knöpfe und machte ihn fast verrückt. Leon hätte ihr am liebsten die Wäsche vom Leib gerissen und sie auf der Stelle genommen. Aber dann würde es kein weiteres Mal geben.

Als er seine Fingerspitzen in ihre Seiten grub, drückte sie sich gegen ihn und ließ ihre Hüften gegen seinen Schwanz kreisen. Sie stöhnte und wand sich zwischen den beiden Männern. Und Jan griff nach ihren Brüsten, um sie zu streicheln, während er sie weiter küsste. Sie waren riesig und wurden gerade so von ihrem Kleid verdeckt. Leon konnte es ebenfalls kaum erwarten, sie zu berühren. Doch heute Nacht ging es nur um Alice. Ihre Bedürfnisse. Ihre Lust.

Leon ließ sich an ihrem Körper heruntergleiten. Seine Hände und Lippen hinterließen eine heiße Spur aus Küssen und Berührungen auf ihrer Haut, bis er ihren Hintern erreicht hatte. Er griff nach ihrem kleinen Slip - schwarz und winzig und dazu gemacht, ausgezogen zu werden - und zog daran. Er fiel zu Boden. Mmm. Oh ja. Seit sie ihm gestern die Tür aufgemacht hatte, hatte er sie probieren wollen. Seinen Kopf zwischen ihren Schenkeln vergraben und ihre süße Erregung schmecken, bis sie vor Lust schrie.

Er drückte mit den Schultern ihre Schenkel weiter auseinander und schlüpfte dazwischen. Er

drehte und wand sich unter ihr so, dass er genau auf ihren feuchten Spalt schaute. Mit großen Augen begann er sie zu lecken. Langsam und genüsslich leckte er ihr über die geschwollenen Schamlippen. Sie drückte sich gegen ihn und bewegte die Hüften, versuchte ihre Lustknospe gegen seine Zunge zu drücken. Jan lehnte sich gegen Leons Rücken. Perfekt.

Genau das hatte ihm gefehlt. Eine Frau, die so eifrig mitmachte und es sichtlich genoss. Die sich von zwei Männern gleichzeitig verwöhnen ließ, ohne Anzeichen von Scham und falscher Zurückhaltung. Vielleicht war sie ja genau das, was sie suchten. Was sie brauchten. Leon leckte sie bis zur Besinnungslosigkeit und Jan befriedigte sie mit der Zunge. Alice stöhnte lustvoll auf. Sie war fast soweit. Leon wurde schneller. Er ließ seine Zunge immer und immer wieder über ihre Klitoris gleiten und schob sie unter ihrer kleinen Haube hin und her.

Alice zitterte und ein Beben durchfuhr ihren ganzen Körper mit jedem Schlag seiner Zunge. Ihre Möse war geschwollen und tropfte feucht und er wusste, dass sie fast soweit war. Sie öffnete ihre Schenkel weiter und er ließ zuerst einen und dann einen zweiten Finger in sie gleiten. Die Muskeln in ihrem Inneren schlossen sich um ihn und sie explodierte. Ihr ganzer Körper zitterte und ihre Stimme brach. Ihr Orgasmus warf sie Jan in die Arme und Leon kam unter ihr hervor.

„Oh mein Gott. Ich... das war...“, stammelte sie, als Leon ihr wieder ihr heißes Höschen anzog.

„Ich gehe davon aus, dass es dir gefallen hat?“

Sie kicherte und nickte. „Oh ja! Es war unglaublich! Wow.“

Schade, dass sie nicht bleiben konnten. Jan machte einen Schritt zurück und nickte Leon zu. Es war an der Zeit, zu gehen. Er wandte sich an Alice. „Wir sollten jetzt gehen.“

„Seid doch nicht albern.“

Jan lächelte. „Wir sind nicht albern, Alice. Wir sind vorsichtig.“

Alice runzelte die Stirn. „Nein! Ihr könnt doch jetzt nicht gehen.“ Sie zog an seiner Hand und zeigte den Flur entlang. „Mein Schlafzimmer ist zwar noch ein riesiges Durcheinander, aber es gibt ein Bett und....“ Ihre Stimme brach ab und sie starrte die beiden Männer an.

Leon hätte nur allzu gerne ihre Hand genommen, wäre ihr ins Schlafzimmer gefolgt und hätte sie wahnsinnig gern genommen, doch er wusste, dass das keine gute Idee war. Alice war so viel mehr wert, als nur einen One-Night-Stand. Und das musste er ihr auch klarmachen. „Wir gehen, weil wir dich so sehr wollen und nicht anders herum, Alice.“

„Ich verstehe das nicht.“ Ihr verwirrter Blick wanderte zwischen den beiden Männern hin und her.

Jan sagte als Erster etwas. „Ich habe es dir schon einmal gesagt. Wir beide sind nichts für eine Nacht. Wir wollen etwas Längerfristiges. One-Night-Stands sind schon lange nicht unser Ding. Du bist anders als die meisten Frauen, etwas ganz Besonderes. Das mit uns könnte etwas Ernstes werden und diese Chance sollten wir nicht so einfach vertun. Nicht, dass es hinterher noch einer von uns bereut.“ Er ging zu ihr und streichelte ihr liebevoll über ihre Wange. „Geh schlafen und denk an uns, Alice. Wenn du morgen immer noch davon überzeugt bist, dass du dies möchtest, ruf einfach an.“

Sie machte einen Schmolmund, den Leon nur zu gerne weg geküsst hätte.

„Aber das ist nicht fair!“

Leon zuckte die Achseln. „Entschuldige. Außerdem stinken wir beide wie zwei durchgeschwitzte Arbeiter.“

„Und ich habe Sägespäne an Stellen, wo sie nicht hingehören.“

Sie lachte und Jan nahm ihre Hand.

Er zog sie an sich und küsste sie auf den Mund. Langsam und sinnlich. Er sog an ihrer Unterlippe bis sie wimmerte. „Es ist nur eine einzige Nacht, Alice. Denk eine Nacht lang darüber nach, was du wirklich möchtest. Wenn du uns morgen auch noch willst, sind wir da. Du musst nur anrufen.“

„Na gut.“ Sie trat zurück und verschränkte die Arme. „Aber nur wegen der Sägespäne. Das Zeug kommt wirklich überall hin.“

Jan lachte und auch Leon lachte mit, als sie zur Türe gingen. Nachdem sie beide in den Volvo gestiegen waren, raunte Jan. „Bist du sicher, dass es richtig war, zu gehen? Sie so zurückzulassen?“

Leon ließ den Wagen an und der alte Motor erwachte zum Leben. „Mein Schwanz ist da völlig anderer Meinung. Aber ich wusste, wenn wir nicht sofort gegangen wären, wäre ich wahrscheinlich überhaupt nicht mehr gegangen. Sie ist einfach perfekt.“

„Allerdings.“ Jan lehnte sich im Sitz zurück und schloss die Augen. Wie ihr Körper mit seinem verschmolzen war, wie jeder seiner Küsse sie zum Stöhnen und Seufzen gebracht hatte. Wie es ihr gelungen war, die beiden Männer wie selbstverständlich zu akzeptieren. Wie sie mit ihnen lachte und scherzte, ihnen beiden ihre Aufmerksamkeit widmete ohne dass einer zu kurz kam. Genau wie Isabelle. Ach was, besser! Er hoffte wirklich sehr, dass sie ihre Meinung bis zum nächsten Morgen nicht ändern würde.



Alice packte die letzte Kiste mit Küchenutensilien aus. Küchensiebe, Messbecher, Papiertücher, Geschirrtücher. Aha, neue Schwammtücher. Sie faltete den Karton zusammen und legte ihn auf den Haufen zu den anderen Kartons. So, das war's. Jetzt habe ich alles ausgepackt. Sie sah sich in ihrem gemütlichen kleinen Haus um. Nicht schlecht. Die Esszimmer-Stühle hatten sich in einem der Kartons angefounden, alle Ablageflächen waren geputzt, der Boden geschrubbt. Das Badezimmer auf Vordermann gebracht. Jetzt fühlte sich das Haus wie ein Zuhause an. Ein leeres, stilles Zuhause, das nur darauf wartete, von zwei Traumtypen mit Leben erfüllt zu werden.

Sie hatte es sich zu Herzen genommen, was Jan und Leon zu ihr gesagt hatten. Sie war lange wach geblieben und hatte darüber nachgedacht. Würde sie mit zwei Männern klarkommen? Würde sie mit den fragenden Blicken, den komischen Fragen und der gelegentlichen Empörung von Fremden umgehen können? Und wollte sie das überhaupt?

Nachdem sie das Geschirrspülmittel unter dem Waschbecken verstaut hatte, richtete sie sich entschlossen auf. Ja. Es war ihr egal, was Andere denken würden. Ihr gefielen Leon und Jan. Die beiden waren einfach wunderbare Männer und sie wollte, dass sie mehr waren als nur Freunde oder Handwerker die sie anrief, wenn sich ein Brett gelöst hatte. Sie drei könnten so viel mehr sein, als nur eine Sommeraffäre oder ein One-Night-Stand. Zum Teufel damit, was die Anderen dachten. Deswegen war sie ja auch weggezogen. Um nicht immer das zu tun, was Andere von ihr erwarteten, sondern um sie selbst zu sein.

Alice nahm ihr Smartphone und schaltete es ein. Sie hatte ja eigentlich nicht vorgehabt, sich gleich in die nächste Beziehung zu stürzen. Was soll's. Sie hatte ja auch nicht damit gerechnet, zwei solch wahnsinnig gut aussehende, freundliche und liebevolle Männer zu finden. Sie hatten sie geküsst, gestreichelt und geleckert, bis sie gekommen war, und hatten sich dann verabschiedet. Wer tat so etwas schon? Sie ging im Menü auf Textnachrichten. Manchmal musste man sich auf das einlassen, was das Schicksal für einen vorgesehen hatte. Und das Schicksal hatte ihr gleich zwei sexy Typen beschert, die sie auf jede erdenkliche Art verehrten.

Sie atmete tief durch und schrieb Jan eine SMS. „Ich habe darüber nachgedacht und ich will euch beide immer noch.“ Sie wartete, kaute nervös auf ihrer Unterlippe und lief hin und her, bis seine Antwort kam.

„Bist du dir sicher?“

Sie lächelte. „Auf jeden Fall. Kommt doch heute Abend zu mir rüber. So um 18 Uhr?“

„Wir werden da sein.“

Sie schaltete ihr Smartphone aus und sah sich im Haus um. Diesmal würde sie die beiden nicht gehen lassen, ohne mit ihnen in ihrem Bett gewesen zu sein.



Jan lief ungeduldig auf und ab. Er sah sich zum unzähligsten Mal im Spiegel an und rief Leon zu: „Wie lange brauchst du denn, um dich fertig zu machen. Dein Haar ist ja nicht mal lang genug, um es zu kämmen.“

„Mach’ dich bitte nicht über meine Vorbereitungen lustig. Ich möchte, dass Alice sich zu 100% sicher ist, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hat, wenn sie mich sieht.“ Leon nahm das Badezimmer seit einer guten halben Stunde in Beschlag, um irgendwelche Dinge mit seinen kurzen Haaren anzustellen.

Jan rief ihm zu. „Sie hat aber mir die SMS geschrieben!“

„Aber nur, weil sie meine Nummer nicht hat.“ Leon kam aus dem Badezimmer stolz. „Du weißt genau, dass sie mich mehr will als dich.“

„Träume weiter, Junge. Sie sieht nur einmal das Gel in deinen Haaren und schickt dich mitleidig wieder nach Hause.“

Leon ging an ihm vorbei und rempelte Jan mit der Schulter an. „Ja, rede dir das nur ein. Und jetzt komm! Wir wollen sie doch nicht warten lassen?“

Ein paar Minuten später bogen sie in ihre Einfahrt ein.

„Das ist aber nicht ihr Wagen, stimmt’s?“ Anstelle des alten Saab, an den Jan sich erinnerte, stand ein BMW mit glänzenden Alufelgen in ihrer Auffahrt. Das passte so gar nicht zu Alice. „Hier stimmt was nicht.“

„Weil ein BMW in ihrer Auffahrt steht?“

„Ja genau, sie hatte uns nicht gesagt, dass sie Besuch erwartet.“

Leon parkte und stellte den Motor ab. „Geh du die Vordertreppe hoch und ich geh hinten herum und wir schauen uns erst mal an, was hier Sache ist.“

„Ok, so machen wir es.“

Sobald Jan die Autotür geschlossen hatte, stellten sich ihm seine Nackenhaare auf. Kein gutes

Zeichen. Er sprang leise die Treppe hinauf und Leon verschwand hinter dem Haus. Noch bevor er klopfen konnte, sah er durch das Fenster, was er befürchtet hatte. Ein Mann ging aufgebracht in Alices Haus auf und ab. Er gestikulierte wild und artikulierte lautstark.

Jan verstand nicht, was der Mann sagte und er sah auch Alice nirgendwo. Schließlich kam sie in sein Sichtfeld. Ihre Augen waren vom Weinen rot und geschwollen. Ihr Gesicht war wutverzerrt. Sie schrie den Mann an, aber der lachte nur. Was für ein Arsch.

Am liebsten hätte er gerne die Türe eingetreten und dem Mann voll ins Gesicht geschlagen. Aber war das in Alice'Sinn? Was brauchte sie? Vielleicht war der Typ ja ihr Bruder und sie stritten sich immer so? Verdammt.

Er versuchte seine Wut in Zaum zu halten und nachzudenken. Er hatte sie zwar gerade erst kennengelernt, aber dennoch hatte er das Bedürfnis, sie zu beschützen. Sie würde nicht verletzt werden. Schon gar nicht von einem solchen Idioten. Er sah ihnen dabei zu, wie sie stritten und widerstand der Versuchung, einfach hereinzuplatzen und den Mann k.o. zu schlagen. Gib mir nur einen Grund.... und dreißig Sekunden später war es soweit. Der Mann schrie Alice an und holte dann zum Schlag aus. Jan wartete nicht darauf, dass er zuschlug.

Er hämmerte gegen die Tür. „Alice? Hier ist Jan. Lass mich rein.“

Die Tür flog auf und er stand dem verärgerten Mann gegenüber. „Wer zum Teufel sind sie?“

„Ich bin der Typ, der Sie davon abhält, diese Frau zu schlagen!“ Jan stürmte ins Haus und sah Alice an. „Ist alles in Ordnung, Alice?“

Sie verschränkte ihre Arme schützend vor sich und nickte, bevor sie zu dem Mann sagte: „Du solltest jetzt besser gehen, Marco. Ich habe es dir schon mehrmals gesagt. Wir sind fertig miteinander. Fahr jetzt einfach nach Hause.“

Ihr Ex. Nun machte es Sinn. Sie hatte nur ungern von ihm sprechen wollen und nun verstand Jan, warum. Ein ganz toller Typ, ihr Ex. Kein Wunder, dass Alice weggezogen war.

„Du kannst mich doch nicht einfach raus werfen. Ich gehe solange nicht, bis du zustimmst, wieder nach Hause zu kommen.“

„Das werde ich nicht, wie du nur allzu genau weißt. Es ist aus zwischen uns, Marco, und das weißt Du!“

„Es ist erst aus, wenn ich sage, es ist aus! Du gehörst zu mir, Alice. Was fällt dir ein, einfach alleine abzuhausen, in diese Absteige—“ Marco gestikulierte wild „—das ist doch lächerlich.“

„Ich finde es gar nicht lächerlich. Und ich möchte, dass du jetzt gehst. Und zwar sofort und für immer.“

Jan trat auf Marco zu. Das musste nun ein Ende haben. „Sie haben gehört, was sie gesagt hat. Raus hier!“

Marco wehrte sich. „Und wer sind Sie? Ihr Leibwächter?“

„So etwas in der Art.“

„Es ist alles in Ordnung, und dies hier geht Sie gar nichts an.“ Marco drehte sich wieder zu Alice um, aber da war es mit Jans Selbstbeherrschung vorbei.

Wenn dieser Idiot nicht hören wollte, würde er andere Saiten aufziehen müssen. Er würde ihn hier heraus schaffen und die Polizei rufen. Es gefiel denen immer, mal vom Schreibtisch wegzukommen.

„Sie haben mich wohl nicht richtig verstanden, Freundchen. Sie gehen jetzt, und zwar auf der Stelle!“

Jan ergriff Marcos Arm und zog ihn zur Haustüre. Doch anstatt mitzukommen, drehte sich Marco mit erhobener Faust um und wollte zuschlagen. Doch Jan sprang beiseite und der Schlag verfehlte ihn. „Sie sollten mal besser zielen üben, Marco.“

Wutentbrannt warf sich Marco mit lautem Brüllen und voller Wucht auf Jan. Die beiden Männer fielen zu Boden. Sie rollten herum, Fäuste, Ellenbogen und Schultern knallten aufeinander. Jan würde es nicht zulassen, dass so einer ihn besiegen würde. Er schaffte es, einen guten rechten Haken zu platzieren und Marco verließen die Kräfte.

Als Jan gerade ausholte, um ihm den Rest zu verpassen, hielt jemand seinen Arm fest. Es war Leon und er zog Jan hoch, als das Blaulicht in der Auffahrt blitzte.

„Was ist das zum Teufel, Mann?“ Marco setzte sich auf und bewegte den Kiefer hin und her. „Sie haben die Polizei gerufen?“

„Was hätte ich denn tun sollen? Sie haben Alice bedroht. Meinen besten Freund angegriffen. Natürlich habe ich die Polizei gerufen.“ Leon sah den Mann mit einem finsternen Blick an, als Polizeimeister Janslund die Treppe hochkam.

Jan rollte mit den Schultern und versuchte sich zu beruhigen.

Mit seinen 54 Jahren war der stattliche Polizist immer noch gut in Form, wenn auch nicht so furchteinflößend wie Leon oder Jan. Und es gefiel ihm gar nicht, wenn ein Auswärtiger die Einwohner seiner Stadt bedrohte. Solange Jan nichts Dummes tat oder sagte, würde er ganz bestimmt auf seiner Seite stehen. Daran gab es keinen Zweifel.

„Guten Abend, die Herren. Ich habe einen Anruf wegen Hausfriedensbruch bekommen.“ Er

öffnete die Tür und mit ihm kam Hilfspolizist Wilmer herein. Beide Männer betrachteten die Szene und wandten sich dann an Alice. „Was ist hier das Problem?“

„Mein Exfreund“, sagte sie und zeigte auf Marco, „ist hier aufgetaucht und hat mir gedroht. Jan hat mich beschützt.“

„War dem so?“ Polizeimeister Janslund wandte sich mit bohrendem Blick an Marco.

„Nein, auf gar keinen Fall.“ Marco rappelte sich auf. „Dieses Arschloch hat zuerst zugeschlagen! Er hat mich angegriffen.“

Janslund ging auf Marco zu und roch an ihm. „Haben Sie getrunken? Stehen Sie unter Alkoholeinfluss?“

„Nein!“ Marco sah sich mit hochrotem Gesicht im Zimmer um. Niemand sagte etwas.

„Hmm.“ Janslund rieb sich das Kinn. „Wahrscheinlich würde Ihnen eine Nacht in der Ausnüchterungszelle gut tun. Sie können nüchtern werden und sich beruhigen. Morgen früh können wir uns dann über eine Anzeige wegen Körperverletzung unterhalten. Und wie Sie Ihren Wagen auslösen können.“

Noch bevor Marco etwas sagen konnte, hatte Wilmer ihm bereits Handschellen angelegt. Leon drehte sich zum Polizeimeister und wechselte einige Worte mit ihm und dann war es vorbei. Sobald Marco nach draußen gebracht wurde, begann der sich lauthals zu beschweren, dass Jan ihn geschlagen hätte und er unschuldig sei. Noch während er die Treppe hinunter ging und zum Streifenwagen geführt wurde, konnte man ihn schimpfen und fluchen hören. „Du elendes Miststück!“

Nachdem die Lichter des Streifenwagens und Marcos BMW in der Ferne verschwunden waren, wandte Jan sich an Alice. „Bist du sicher, dass es dir gut geht.“

Sie nickte. „Ja. Dank euch beiden.“

Leon winkte ab. „Polizeimeister Janslund schuldete uns noch einen Gefallen. Wir haben vor zwei Wochen die neue Küche für seine Frau eingebaut.“

Sie legte den Kopf in den Nacken. „Ich hatte mich schon gefragt, warum er so nett war und sofort auf eurer Seite.“

„Hey, er hatte sicher nichts Besseres zu tun und war froh, mal etwas Abwechslung zu haben. Und so hatte auch Wilmer wenigstens die Gelegenheit, mal mit einem BMW durch die Stadt zu fahren. Er wünscht sich schon lange so einen Wagen.“

„Wilmer?“

„Der Hilfspolizist.“

„Kennt ihr eigentlich jeden hier in der Stadt?“

Leon zuckte mit den Achseln. „Es gibt da jemanden, den ich nur zu gerne etwas näher kennenlernen würde.“

„Das gilt für uns beide.“ Jan trat vor. „Entschuldige, dass wir mitten in den Streit hereingeplatzt sind. Ich war mir nur nicht sicher, dass der Kerl dich nicht schlagen würde.“

„Keine Bange! Ich bin froh, dass ihr eingegriffen habt. Marco war früher nicht so, aber seitdem er regelmäßig trinkt, hat er sich sehr verändert. Das ist auch der Hauptgrund dafür, dass ich ihn verlassen habe. Und wie ich schon gesagt habe: meine Beziehung mit Marco gehört der Vergangenheit an. Er muss das nur endlich mal akzeptieren.“

„Das wird er nun sicher. Besonders nachdem er die Strafe gezahlt hat, um seinen Wagen auszulösen.“

Alice ließ ein kleines Lachen von sich. „Ich hoffe, das Bußgeld ist richtig hoch!“

„Es ist richtig hoch.“ Jan griff nach ihr und streichelte ihre Hände. „Ich bin froh, dass es dir gut geht.“

„Ich auch.“ Alice sah auf die Uhr. „Oh! Es ist schon so spät. Ihr beiden müsst ja schier umkommen vor Hunger. Vergessen wir das alles und lasst uns essen.“



Alice zog den Teller aus dem Spülwasser und wusch ihn ab. Was für eine Nacht. Erst der schreckliche Besuch von ihrem Ex. Gefolgt von einem phänomenalen Essen mit zwei wunderbaren Männern. Seit sie in in dem Städtchen angekommen war, war ihr Leben wie eine Achterbahnfahrt. Und so wie es aussah, war sie noch nicht zu Ende. Wenigstens würde sie sich keine Sorgen machen müssen, dass Marco nochmal auftauchte. Dank des Polizeimeisters, der ihn in eine Ausnüchterungszelle gesteckt hatte, würde sie eine sorgenfreie Nacht haben können. Am liebsten in den Armen von Leon und Jan.

Sie fischte einen weiteren Teller aus dem Seifenwasser. „Danke nochmal, dass ihr euch um Marco gekümmert habt.“

Leon trat neben sie und griff nach dem Küchenhandtuch. „Gern geschehen.“ Alice gab ihm den Teller und er trocknete und stellte ihn ab. „Ist er schon immer so gewesen?“

„Nein. Bevor er so aggressiv wurde, war er immer sehr träge und konnte sich nie

entscheiden.“ Sie schnaubte verächtlich und gab ihm einen weiteren Teller. „Als ihm dann klar wurde, dass ich es ernst meine ihn zu verlassen, zeigte er sein wahres Gesicht. Er versuchte mir einzureden, dass ich ohne ihn nichts wert sei und auf ihn angewiesen, zumal er einiges mehr als ich verdiente. Er betrachtete mich wie seinen persönlichen Besitz und wahrscheinlich wollte er nur sein Mädchen, das für ihn immer kocht, abwäscht und putzt nicht verlieren.“

„Hmm. Ich hätte ihm auch eine runterhauen sollen.“

„Nein. Ich bin froh, dass du das nicht getan hast. Es gab keinen Grund, dir selbst Ärger einzubrocken. Ok, er war zwar in der letzten Zeit ein richtiges Arschloch, aber ich glaube nicht, dass er nochmal wiederkommt.“

„Und falls er es doch wagt, hier nochmal aufzutauchen, sind wir hier.“

Sie lächelte. „Das hoffe ich!“

Jan kam herein und sie erledigten den Abwasch zu dritt. Alice musste ihre gesamte Selbstbeherrschung aufbringen, um sich nicht die beiden Männer zu greifen und sie in ihr Schlafzimmer zu ziehen. Auf diesen Moment hatte sie gewartet. Sie wollte wissen, ob sie es mit zwei Männern gleichzeitig aufnehmen könnte und damit klarkam. Sie zu berühren, zu erregen und von ihnen erregt zu werden.

Glücklicherweise musste sie nicht den ersten Schritt machen. Jan schlang seine Arme von hinten um ihre Hüfte, als sie das Licht in der Küche löschte. „Ich halte es keine Sekunde länger aus, Alice.“ Er küsste ihren Hals und roch an ihr. „Ich will dich schon den ganzen Abend lang berühren.“

„Das beruht auf Gegenseitigkeit.“ Leon trat vor sie und Alice errötete. In der Nacht zuvor hatte er seinen Kopf zwischen ihren Schenkeln vergraben und sie war genau hier an dieser Stelle zitternd gekommen. Ihre Vagina begann zu pochen und sie griff nach seinem Hemd, um ihn an sich zu ziehen.

„Ich schätze mal, das gilt für uns alle drei!“

Leon streichelte sanft ihre nackten Arme und die Hitze durchfuhr sie wie flüssiges Feuer, das sie im Innersten entflammte. Er beugte sich zu ihr und seine Lippen streiften ihre, sie öffnete die Lippen und er drang mit der Zunge in ihren Mund ein, ließ sie über ihre Zähne gleiten. Jede Bewegung seiner Zunge ließ das Feuer ihrer Lust, das sie am Tag zuvor entfacht hatten, mehr und mehr entflammen. Wow. Leon küsste sie als stünde die ganze Welt in Flammen und ihr Mund wäre die einzige Luftquelle, aus der sie sich speiste.

Als sie Leons Brust berühren wollte, spürte sie Jans Hände von hinten. Er streichelte und

knetete ihre weichen Kurven und ließ seine Hände über den Stoff ihres Kleides wandern. Ihre Brustwarzen richteten sich auf und sie stöhnte in Leons weiche Lippen. Sein Körper versteifte sich, als sie unter sein Hemd fasste und seine harten Muskeln streichelte. Verdammt waren die durchtrainiert und fest, stärker als sie sich je vorgestellt hatte. Kein Wunder, dass sie eine Veranda in zwei Tagen reparieren konnten. Leon hatte ein wahnsinniges Sixpack.

Während Leon sie leidenschaftlich küsste, massierte Jan ihre Oberschenkel und rieb seinen Schwanz an ihrem Po. Seine harte Erektion drückte sich gegen ihr weiches Fleisch und sie stöhnte. Es war lange her, dass sie so von einem Mann berührt worden war. Dass sich jemand so benommen hatte, als wäre sie die begehrtesten Frau, die er je gesehen hatte. Und jetzt hatte sie sogar zwei davon. Der Geruch ihrer Männlichkeit, der sie umgab, umnebelte all ihre Sinne. Am liebsten wollte sie, dass die beiden sie gleich hier auf dem rauen Boden nahmen. Aber sie hatte vorsorglich ihr Bett vorbereitet. Während Jan mit dem Saum ihres Kleides spielte, unterbrach sie den Kuss mit Leon.

„Ich habe alle Kartons ausgepackt. Und es gibt jetzt ein richtiges Schlafzimmer mit Doppelbett und allem drum und dran.“

Leon runzelte die Stirn. „Und was soll das heißen?“

„Das soll heißen dass ich einen Ortswechsel möchte und mit euch beiden ins Schlafzimmer will. Und zwar sofort.“

Jan lächelte und ließ sie los. „Mir gefällt die Idee.“

„Mir auch.“ Leon trat einen Schritt zurück und Alice führte sie durch den Flur zu ihrem neuen Schlafzimmer, das gleich eingeweiht werden würde. Vor der Tür hielt sie an. Es war so weit.



Mein Gott, sie war wirklich der Traum eines jeden Mannes. Was für ein wunderschönes strahlendes Gesicht, ihre vollen sinnlichen Lippen und klaren dunklen Augen, ihre sexy Kurven verbunden mit Lust, Leidenschaft und Freizügigkeit. Leon konnte sein Glück kaum fassen. Er streichelte ihren Körper und liebte ihre Oberschenkel. „Das passiert gerade wirklich, stimmt 's? Ich träume das nicht nur?“

„Nein, es ist kein Traum, sondern alles Wirklichkeit.“

„Sehr gut. Es würde mir nämlich nicht sehr gefallen, gleich aufzuwachen.“

Sie berührte sanft seine Brust und strich über seinen muskulösen Oberkörper. Er zog sie näher

an sich.

„Du bist so wunderschön. Ich glaube nicht, dass wir dir das schon oft genug gesagt haben.“

Sie errötete, rollte auf ihre Fersen und blickte auf seinen Schritt.

„Gibt es ein Problem?“, er folgte ihrem Blick und lachte. Sein Schwanz war hart und beulte seine Jeans so aus, dass es so aussah, als hätte er sich eine riesige Gurke in die Hose gesteckt.

Leon ließ seine Hände über ihre Schenkel nach hinten zu ihrem Hinterteil wandern, den er ausgiebig knetete. „Was soll ich sagen? Du machst mich eben heiß.“

„Na, Gott-sei-Dank.“

„Hey! Er ist da übrigens nicht der Einzige.“ Jan schloss Alices Schlafzimmertür und schob sich hinter sie. „Ich will dir schon seit Stunden das Kleid vom Leib reißen.“ Er ergriff es am Saum und einen Moment später lag es auf dem Boden des Schlafzimmers. „So ist es schon viel besser.“

Leon betrachtete ihre Brüste, die über ihren BH quollen und ihre üppigen Hüften, mit denen er sich am liebsten die ganze Nacht lang beschäftigen würde. Verdammt, war sie sexy.

Jan pffte und gab ihr einen kleinen Klaps. „Du hast uns ganz schön hingehalten, Alice.“ Er lehnte sich zu ihr und küsste ihr Ohrfläppchen. „Ich kann es kaum erwarten, dich dazu zu bringen zu kommen. Ich werde dir deine heiße, kleine Möse lecken, bis du mich anflehst, es dir zu besorgen.“

Sie erschauerte am ganzen Körper und seufzte. „Alles was ihr möchtet. Ich gehöre euch. Euch beiden.“

Leon ließ seine Hände nach oben wandern und streichelte ihre großen Brüste durch den Stoff ihres BHs. Mmm. Zwei kleine, harte Brustwarzen, die sich unter seiner Berührung aufrichteten. Mit einem Grinsen beugte Leon sich vor und zog ihr den BH herunter, um eine ihrer Brustwarzen in den Mund zu nehmen und mit der Zunge darüber zu lecken. Alice griff mit zitternden Händen nach seinen Schultern, um sich fest zu halten und stöhnte laut auf.

Er saugte an ihrer Brustwarze, leckte und liebte sie und erregte sie bis Alice in sein Haar keuchte und seine Arme drückte. Dann öffnete er ihren BH und wechselte auf die andere Seite, so dass beide Brüste dieselbe Aufmerksamkeit erfuhren. Dabei erregte er auch die andere Brustwarze mit seinen Fingern so sehr, dass Alice es vor unerfüllter Begierde kaum noch aushielt.

„Oh Gott, Leon. Diese Zunge. Du bist einfach unglaublich.“

Jan ließ sich hinter ihr auf die Knie sinken. „Das war noch gar nichts, das Beste kommt noch.“

Sie griff nach Jan, doch er wehrte ihre Hand ab und küsste die Rückseite ihres Knies. Mit jedem Kuss drückte er ihre Schenkel ein Stückchen weiter auseinander. Er küsste sich langsam, Stück für Stück ihr Bein hinauf. Sie erzitterte gegen Leon und griff nach seinen Schultern, um nicht umzufallen. Als Jan ihren Slip erreicht hatte, atmete er tief ein und blies gegen den feuchten Stoff. Sie stöhnte auf.

„Würdest du dich für mich hinlegen, Alice? Ich will dich schmecken.“

Sie stöhnte erneut, doch gehorchte. Als sie auf die Matratze krabbelte, griff er mit beiden Händen nach ihrem Höschen, während Leon aus seinem Shirt und den Schuhen schlüpfte. Mmm. Sie war schon ganz feucht. Ihre feuchte Möse glänzte von ihrer Erregung, ihre Schamlippen war rosa und geschwollen. Jan konnte es kaum erwarten, darin einzutauchen und sich darin zu verlieren.

Sie drehte sich um und setzte sich an den Rand des Bettes. Sie lehnte sich zurück, bis ihre Knie Jans Brust berührten. Leon konnte sie von der anderen Seite des Zimmers erzittern sehen, doch Jan ignorierte es. Stattdessen legte er seine Hände zwischen ihre Beine und drückte sie auseinander. Immer weiter öffnete er ihre Schenkel, und zwang sie so dazu, sich zurückzulegen und ihre Beine anzuheben.

„Genau so. Öffne dich für mich, Alice. Zeig mir, was Du uns geben willst.“

Sie schloss die Augen und Jan drückte ihre Beine komplett auseinander. Er hielt ihre Schenkel still und beugte sich vor, um die nackte Haut am Rand ihrer feuchten Möse zu lecken.

Sie stöhnte und drückte sich gegen ihn. Leon konnte sich nicht mehr zurückhalten und zusehen, wie Jan den ganzen Spaß hatte. Er stieg nur in Boxershorts bekleidet aufs Bett und begann, mit Alices Brustwarzen zu spielen. Oh wow, sie war so sensibel! Er hatte gedacht, sie wäre eher schüchtern und zurückhaltend. Dass sie vielleicht sogar fragen würde, was sie tun sollte, aber dem war nicht so. Nicht im Geringsten! Sie schaffte es, so mit ihnen beiden umzugehen, als wäre es die normalste Sache der Welt, zwei Männer gleichzeitig zu lieben. Es war einfach perfekt!

Er leckte über ihre Brustwarze und sie griff nach ihm. Ihre Finger berührten den harten Schaft unter der dünnen Baumwolle seiner Boxershorts. Mmm. Sie streichelte ihn durch den Stoff, nahm ihn in die Hand und begann, ihn zu befriedigen. Hoch und runter bewegte sie ihre Hand. Schön, aber noch nicht perfekt! Leon zog sich aus und ließ die Shorts auf den Boden gleiten. Alice drehte ihren Oberkörper, als sie erneut nach ihm griff.

Weiche, samtige Lippen legten sich um seinen Schwanz und Leon stöhnte laut auf. Sie war so

sexy und so willig.... Ihre warme, feuchte Zunge bearbeitete seine Eichel und Leon ging ganz in diesem Gefühl auf. Jans Kopf war zwischen ihren Beinen und er leckte und saugte ihre Lustknospe und machte sie verrückt vor Lust – und ihre Zunge bearbeitete Leons Schwanz. Alles, von dem sie dachten, dass sie es für immer verloren hätten, befand sich genau hier, in einem Doppelbett in einem kleinen schwedischen Nest.

Alice versteifte sich und er wusste, sie war nahe dran, zu kommen. Er berührte ihre Brustwarzen und zog sanft daran. Sie hielt kurz inne und begann dann wild zu zucken und sich zu winden, als der Orgasmus sie überrollte. Sein Schwanz glitt aus ihrem offenen Mund, als sie ihre Lust herausschrie und sich vollkommen gehen ließ.

Nach ein paar Sekunden wurde ihr Schrei zum Stöhnen, dann zum Keuchen und schließlich ließ sie sich auf das Bett zurückfallen und lag wie ein zitterndes Bündel da. Jan ließ ihre Beine los, stand auf und ließ seine Klamotten links und rechts von sich zu Boden fallen. Leon lächelte und beugte sich zu ihr, um sie auf die Stirn zu küssen, traf stattdessen jedoch ihre Lippen. Fordernde, hungrige Lippen mit einer Zunge, die sofort in seinen Mund glitt und begann mit seiner Zunge zu spielen. Verdammt, wie geil sie war.

Er wollte sich zurückziehen und sie lächelte und schubste ihn auf das Bett. „Jetzt weiß ich, was ich mit nur einem Mann verpasst habe!“

„Und dabei haben wir gerade erst angefangen.“

„Stimmt und jetzt bin ich dran!“

Sie ließ sich vom Bett gleiten und kniete sich auf den Boden. „Komm her!“

Leon runzelte die Stirn und setzte sich auf. „Bist du dir sicher? Du weißt, dass du das nicht tun musst?“

Alice knurrte fast: „Komm sofort her!“

„Jawohl, Frau Direktor.“ Leon rutschte an die Ecke der Matratze und legte ein Bein über sie, so dass ihr Kopf sich zwischen seinen Knien befand. Sein Schwanz war steinhart, stand ganz aufrecht und zeigte direkt auf ihren Mund.

Sie machte große Augen und musste blinzeln. „Wow, heute muss wohl mein Glückstag sein.“ Sie lächelte und schob ihren Mund näher an seinen Schwanz. Leon hielt den Atem an, als ihre Lippen seinen Schwanz umschlossen und stöhnte als sie sie um den Rand seiner Eichel gleiten ließ. Ihre Hände umfassten seine Eier und massierten sie sanft.

Sie ließ ihn sich tiefer in den Mund gleiten und ihr Speichel drang aus ihren Mundwinkeln und befeuchtete seine Haut. Immer tiefer glitt er in sie, bis er hinten in ihrem Hals anstieß. Oh, Mann.

Wenn sie so weitermachte, würde er nicht lange durchhalten!

„Ich ziehe nur kurz meine Klamotten aus und schon verpasse ich das hier!“ Jan lachte leise und trat hinter Alice. Er ließ seine Hände über ihren bloßen Rücken gleiten.

Oh, ja. Ohne auch nur ein Wort zu sagen, stand Alice auf, streckte ihren Po heraus und beugte sich vorne über, um Leons Schwanz wieder in ihren Mund gleiten zu lassen und seine Eier fest zu umfassen und sanft daran zu ziehen. Er stöhnte als sie vor- und zurück schaukelte und ihn mit dem Mund und den Händen befriedigte.

Jan und Leon waren nicht die einzigen, die gerne ihre Zunge benutzten. Auch Alice tat es gerne und war sehr hungrig. Und sie würden ihr nicht davonkommen, ohne dass sie sie geschmeckt hatte. Nicht, nachdem sie den besten Orgasmus ihres Lebens hatte. Sie befeuchtete Leons Schwanz mit ihrer Spucke, bis sie ihm den Schaft entlang lief und auf ihre Hand tropfte. Dann begann sie ihn zu befriedigen. Ihre Hände und ihr Mund bewegten sich gleichzeitig im wilden Rhythmus, schnell, fest und feucht.

Er stieß in sie, bewegte die Hüften während sie ihren Kopf hoch und runter bewegte. Sie leckte ihn auf dem Weg nach oben und summte auf dem Weg nach unten. Mmmmmmh. Was ein tolles vibrierendes Gefühl an seinem Schwanz. Jan rieb ihren Rücken und sie drückte sich gegen ihn. Sie wollte mehr als nur eine Rückenmassage. Sie wollte von ihm gefickt werden.

Sie hätte nicht gedacht, wie gut drei Menschen zusammenpassen konnten. Sich einfach richtig anfühlen konnten, ohne dass einer zu viel war. Aber so war es nun mal. Jan würde es perfekt machen. Sie ausfüllen, sie dazu bringen, zu kommen. Und zwar während sie Leon befriedigte. Genug gewartet. Alice griff nach hinten und fand Jans Schwanz, hart und bereit. Sie drehte sich für einen Augenblick zu Jan um: „Nimm mich, Jan! Ich will, dass du mich fickst!“

Er blinzelte und seine Augen wurden groß. „Mir gefällt es, wie du redest.“

„Ich würde aber lieber was anderes tun.“

Er stöhnte zustimmend und griff nach einem Kondom. Wenig später trat er mit zufriedenen Grinsen hinter ihren wartenden Körper. „Oh ja, bitte!“ Sie spreizte die Beine und er drückte sie weiter auseinander, als sie sich vorbeugte und Leons Schwanz wieder in den Mund nahm. Ihre Lippen schlossen sich um seinen Schwanz, als Jan in sie eindrang, seinen Schwanz tief in sie versenkte und sie ausfüllte.

Sie sog scharf die Luft ein und zuckte und in einer flüssigen Bewegung war er ganz und gar in ihr drin, und ihre drei Körper waren miteinander verbunden. Jans Schwanz pochte als er auf den Widerstand ihrer Muskeln stieß, die ihn umschlossen und Alice stöhnte befriedigt. Das habe ich so dringend gebraucht. Alle beide. Jan griff ihre Hüften und sie legte die Hand um Leons Schaft,

dann stieß Jan zu. Hart. Tief. Immer wieder. Sie glitt Leons Schwanz hinunter und seine Eichel stieß mit jeder seiner Bewegungen hinten in ihren Hals an.

Schneller, härter. Jan hielt sich nicht zurück. Er stieß in sie und rammte ihr damit Leons Schwanz immer tiefer in den Mund. Gerade so viel, wie sie ertragen konnte. Sie drückte den Rücken durch und öffnete die Augen und suchte Leons Blick im schummrigen Licht des Schlafzimmers. Ja. Seine Augen glänzten vor Lust und Begierde, sein Mund war weit geöffnet und die Hitze ihrer dreier Körper ließ sie abheben. Sie brauchte beide Männer, Leon und Jan, und nicht irgendeinen einzigen Mann, der sie als seinen Besitz betrachtete. Sie fühlte sich so frei, so lebendig und begehrt wie noch nie zuvor in ihrem Leben.

Sie ließ Leons Schwanz schmatzend los und küsste ihn auf den Mund. Er stieß seine Zunge in ihren Mund und küsste sie leidenschaftlich, während Jan hinter ihr stöhnte. Vor und zurück, vor und zurück. Jans Hände hatten ihre Hüften umfasst und er stieß gegen ihren Hintern. Mit jedem Mal mit dem sich ihre Körper trafen, glitt er tiefer in sie, eroberte einen weiteren Teil ihres Körpers und verdarb sie für alle anderen Männer außer ihnen beiden. Schließlich hielt er inne – sein Schwanz war vollständig in ihr – als sein Orgasmus seinen Körper durchflutete und sie seinen pulsierenden Schwanz in sich spürte.

Alice unterbrach ihren Kuss mit Leon und schloss die Augen, als Jan von ihr abließ. Es war alles zu schön, um wahr zu sein. Leon streichelte sie und küsste sie auf den Hals. „Wir sind wirklich die glücklichsten Männer der Welt, jetzt da wir dich gefunden haben, Alice!“

Ihre Augen öffneten sich. „Dann hatte ich ja Glück, dass ich durch meine Veranda gekracht bin.“

„Allerdings. Was für ein Glück!“

Alice küsste Leon erneut. Es war wie ein Tornado und ein Traum, aber es war ihr egal. Alles an Leon und Jan passte perfekt. Während sie sich noch über ihr neues Glück freute, griff Leon nach einem Kondom und streifte es über. Er zog sie an sich. „Ich will dir zusehen, Alice. Reite mich bis du kommst!“

Sie blinzelte. Alice hatte noch nie den Mut gehabt, das mit irgendwem zu tun. Ihren Körper, sich selbst und ihre Lust so auf dem Silbertablett zu präsentieren. Aber diese Männer waren nicht irgendwelche Typen. Sie hatten sich ihr geöffnet und ihr Geheimnis anvertraut. Sie hatten ihr einen Orgasmus verschafft, der so schön war, dass sie fast geweint hätte. Sie biss sich auf die Unterlippe und kletterte aufs Bett.

Mit einem tiefen Atemzug setzte sie sich auf Leon, legte ihre Hände auf seine Brust und ließ sich auf seinen Schwanz sinken. Oh, wow. Jan war hart und schnell gewesen, Leon hingegen

drang langsam in sie ein. Heiß. Sie spürte jede sanfte Bewegung seiner Hüften, und ihre Klitoris rieb gegen seinen muskulösen Körper. Erregung und Hitze durchfuhr ihren gesamten Körper. Sie schloss die Augen und seufzte, ein weiterer Orgasmus baute sich in ihr auf. Während sie schneller wurde, trat Jan hinter sie, streichelte ihre Hüften, massierte ihre Brüste und kniff sanft in ihre Brustwarzen. Sie stöhnte und ritt ihn härter und härter, während Leon von unten gegen ihre Lustpunkt stieß.

Die Matratze quietschte im Rhythmus ihrer Bewegungen, was sie nur noch mehr erregte. Das Geräusch kam wie von sehr weit her und sie ritt ihn wie ein Tier und traf seine Hüften mit jedem Stoß. Sie hatte Schweißperlen auf der Stirn und kleine Rinnsale aus Schweiß liefen zwischen ihren Brüsten. Ihre Oberschenkel schmerzten von der ungewohnten Anstrengung, doch sie konnte nicht aufhören. Nicht, bevor sie beide gekommen waren.

Mit einem Stöhnen bäumte sich Leon unter ihr auf und wurde dann stocksteif. Sein Schwanz richtete sich in ihr auf. Als er sich in sie ergoss, kam sie schreiend und ihre Muskeln verkrampften sich. Ihr Orgasmus überrollte sie donnernd und breitete sich von ihrem Innersten bis in ihre Fingerspitzen aus. Die ganze Welt drehte sich um sie herum, Lichtblitze und Farben schossen durch ihren Kopf, sie verlor jegliches Gefühl für Zeit und Raum und war unendlich glücklich. Sie war noch immer auf einem Höhenflug, schwindelig und verwirrt, als Jan sie hochhob und auf die Matratze legte.

Nach einigen Minuten küsste Leon sie auf die Wange und Jan kuschelte sich an sie. „Danke, Alice.“

„Mmm. Wofür?“

„Dass du Teil unseres Lebens bist. Dass du hier aufgetaucht bist, als wir die Hoffnung schon aufgegeben hatten, jemals wieder eine so wundervolle Frau zu finden, die wir gemeinsam genießen könnten. Dass du unser Leben auf den Kopf gestellt hast.“

Sie rollte sich auf die Seite und küsste Jan auf die Nase. „Gern geschehen. Ihr wisst, dass ihr beide das Gleiche für mich getan habt. Ich wollte Männern eigentlich erst mal aus dem Weg gehen und Verabredungen, Beziehungen und Sex aus meinem Kopf verbannen. Ich bin eigentlich hierher gekommen, um allein zu sein. Und dann kamt ihr ins Spiel und habt meine Pläne völlig durchkreuzt.“

Jan küsste ihre Schulter. „Aber jetzt hast du schon wieder Interesse an Verabredungen und Beziehungen? Das hier bleibt nicht nur ein One-Night-Stand, richtig?“

Alice nickte. „Natürlich. Ich kann mir nicht vorstellen, einen von euch beiden freiwillig aufzugeben.“

Leon zog sie an sich und sie kuschelte sich an seine starke Brust. Jan legte den Arm um ihre Taille. Es gab so viel zu besprechen. Zu lernen. Zu entscheiden. Doch jetzt, in diesem Moment gab es nichts, was sie lieber getan hätte, als in ihren Armen völlig geborgen und glücklich einzuschlafen.



Drei Monate später

„Bist du dir sicher, dass du noch einen weiteren Oberschrank in der Küche haben möchtest?“
Leon hielt das Maßband und den Bleistift hoch.

„Ja, da bin ich mir sicher. Ich hab kaum genug Platz für die Teller, geschweige denn die Töpfe und Pfannen. Alice lehnte gegen die Küchenplatte und bewunderte das Hinterteil ihres Freundes. Hmmm, was für ein knackiger Arsch. Diese Jeans saßen besonders gut.

Jan kam herein geschlendert, umarmte sie liebevoll und küsste ihren Hals. „Hallo, meine Hübsche! Wie geht es mit den Arbeiten voran?“

„Na, ganz schön langsam.“ Alice lächelte kess.

„Kein Wunder, wenn ich dauernd abgelenkt werde. Wenn du weiterhin so sexy Kleider trägst, kann das noch ewig dauern.“

Alice lachte. Es waren die besten drei Monate ihres Lebens gewesen. Als sie Stockholm verlassen hatte, wollte sie an sich Single bleiben. Stattdessen war sie durch ihre Veranda gefallen direkt in die Arme der zwei wunderbarsten Männer, die sie jemals gekannt hatte. Zum Glück hatte sie die richtige Nummer gewählt.

*** ENDE ***

8. Geschichte



SEXY BIEST

Ein unmoralisches Spiel

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Der italienische Mehrfach-Millionär Alessandro Alfano Junior hatte das Immobilienunternehmen seines Vater übernommen. Sein Vater war in seiner italienischen Heimat bekannt und beliebt dafür, dass er den Menschen günstig Wohnungen überließ zu sehr fairen Konditionen. Sein Sohn verspottete ihn oft dafür, warum er nicht eine viel höhere Miete von ihnen verlangte. Als Alessandro Junior nach Berlin zog, wollte er seinem Vater beweisen, wie man mit Immobilien so richtig Geld machen konnte. Sein erklärtes Ziel war, Alfano Immobilien zu einem der größten Immobiliengesellschaften der Welt zu machen. Hierzu war ihm jedes Mittel recht. Gern bediente er sich auch des guten Rufs seines Vaters und scheute sich nicht, das seriöse Bild seines alten Herrn als Aushängeschild für das Unternehmen zu verwenden.

Er kaufte Wohnimmobilien vorzugsweise in Citylagen von Deutschlands größten Städten und machte sich mit Zwangsversteigerungen vertraut. Anschließend ließ er die Wohnungen oft mit staatlicher Unterstützung sanieren und vermietete sie dann für ein Vielfaches des ursprünglichen Mietpreises oder verkaufte sie als Luxus-Eigentumswohnungen.

Er kannte viele Tricks, um sich nicht zahlungswilliger Mieter zu entledigen oder um unbequeme Mieterrechte zu umgehen. Eine seiner Spezialitäten war es, das Leben der Mieter in

ihren Wohnungen auf jede nur erdenkliche Art unerträglich zu machen, sodass sie von selbst auszogen. So ließ er kurzerhand wertvolle alte Kachelöfen kurz vor dem Winter aus den Wohnungen zerschlagen und dann entsorgen. Letzteres überließ er aber auch gern noch den Mietern selbst, indem er einfach eine Baustelle in den Wohnungen hinterließ. Der Einbau der Zentralheizungen ließ dann aber viele Monate auf sich warten. Er war äußerst einfallsreich, wenn es darum ging, schnell zu seinem Ziel zu kommen.

Schritt für Schritt wandelte er die Mietwohnungen dann in Eigentumswohnungen um. Diese konnte er natürlich zu einem höheren Preis verkaufen, wenn sie leer standen. Notfalls musste ein Schwager, sein Bruder oder sonst ein entfernter Verwandter einspringen, um Eigenbedarf anzumelden und die ehemaligen Mieter zum Ausziehen zu bewegen. Die Preise für die neuen Eigentumswohnungen diktierte er. Und wenn er ein Apartment nicht für den Preis verkaufen konnte, den er sich in den Kopf gesetzt hatte, gab es keinen Deal. Mit anderen Immobiliengurus hatte er schon längst Preisabsprachen getroffen und kaum einer von ihnen wagte es, sich Alessandro Alfano Junior zu widersetzen. Sie alle hatten viel zu viel Angst, abends in ihren Privathäusern plötzlich Besuch von Alessandros „Freunden“ zu bekommen, die seinem Wunsch auf andere Weise Ausdruck verleihen konnten oder zumindest damit drohten.

Eine seiner größten Gegenspielerinnen war die Anwältin Eleonora Baumgarten, die auf Seiten der Mieter gegen ihn klagte. Ihr hoch gestecktes Ziel war, Alessandro für seine Vergehen und nicht legalen Methoden zu verklagen. Sie wusste, dass sie gefährlich lebte, aber sie war Idealistin und wollte Alessandro nicht ungeschoren so weitermachen lassen.



Alessandro Alfano Junior blickte kurz auf, als eine junge Kellnerin mit ihrem ausladenden Hinterteil an ihm vorbei schwang. Er starrte für zwei Sekunden darauf. Dann löste sich ein gelangweiltes Gähnen von seinen Lippen. Er saß bereits seit einer halben Stunde auf einem Stuhl in einem Café. Eine ihm unbekannte Dunkelhaarige saß vor ihm. Ihre Augen waren nach unten gerichtet und Alessandro sah abschätzig, dass sie nervös ihre Finger knetete.

Die junge Frau hatte versucht, ein Gespräch mit ihm anzufangen, doch nach ein oder zwei knappen Antworten von ihm kehrte wieder eine unangenehme Stille ein. Das hier war Zeitvergeudung und er verstand nicht, warum er nicht schon längst aufgestanden war. Solche Art von Blind Dates waren noch nie seine Sache gewesen.

Er warf einen Blick auf die teure Rolex an seinem breiten, gebräunten Handgelenk. Es war bereits zwölf nach zehn und er hätte jetzt bereits im Büro sein sollen. Aber nein. Stattdessen

hatte seine Großmutter darauf bestanden, dass er unbedingt diese junge Dame treffen solle. Dies sei sehr wichtig für ihn.

Wie schrecklich fing dieser Tag nur an. Alessandro hätte es besser wissen müssen, als auf einen der Tricks seiner Nonna hereinzufallen. Im Alter von sechsundsiebzig Jahren hatte es sich die willensstarke Janine Alfano zur Aufgabe gemacht, ihren einzigen Enkelsohn zu verheiraten. Zum Leid seiner Nonna war Alessandro jedoch nicht gewillt, sich mit irgendeiner Frau näher einzulassen, geschweige denn sie zu heiraten und eine Familie zu gründen.

Er sah blendend aus und konnte jede Frau ins Bett bekommen, die er wollte. Wenn ihm danach war.

„Gibt es noch etwas, über das Sie sprechen möchten?“, fragte er die Dunkelhaarige vor ihm.

Die Dame blinzelte ein paar Mal verlegen, bevor sie den Kopf schüttelte. Sie war so zerbrechlich. So einfach zu brechen, ohne jedes Selbstvertrauen, keine Gespielin für einen gestandenen Kerl wie ihn. Sie würde leicht unter der Intensität seiner Leidenschaft zerbersten. Und schwache Frauen waren etwas, das Alessandro nicht in seinem Bett haben wollte. Zumindest kein zweites Mal. Er mochte Frauen, die für sich eintreten konnten und die selbstsicher waren.

„Ich muss los, Madame“, sagte Alessandro und erhob sich von seinem Stuhl.

Er ging um den Tisch und nahm die Hand der jungen Dame. Alessandro neigte seinen Kopf hinab und küsste galant ihren Handrücken, bevor er sie verließ.

Alessandro trat aus dem Café und winkte nach seinem Fahrer. Er hatte seine Zeit verschwendet, indem er mit solch einem einfältigen Mädels geredet hatte, das wahrscheinlich noch nicht mal sein Bett richtig machen konnte. Er schritt zur wartenden Limousine und sprang hinein.

„Zurück zum Büro, Mario“, befahl er und der Fahrer nickte.

Das Auto erwachte kraftstrotzend zum Leben und brachte ihn zurück zum Büro. Alessandros neues iPhone surrte in seiner Tasche. Seufzend fischte er es hervor und starrte auf den Namen des Anrufers. Es war seine geliebte Nonna.

„Ciao, nonna.“

„Alessandro, mio nipote“ grüßte seine Nonna. „Wie lief Dein Date?“

„Warum hast Du mir nicht vorher gesagt, dass es ein Date ist, nonna?“, fragte Alessandro, während er seinen Nasenrücken kratzte.

„Wärs Du hingegangen, wenn ich es Dir gesagt hätte?“, keifte seine Großmutter gereizt zurück.

Sie hatte natürlich Recht, dachte er missmutig. „Ich hätte mir gewünscht, Du hättest mich vorgewarnt, nonna.“

„Unfug, Junge. Du wärs niemals hingegangen, wenn ich Dir keine Lüge aufgetischt hätte. Du solltest endlich zur Ruhe kommen, eine Frau für dich finden und heiraten. So kann es mit dir nicht weitergehen. Das war übrigens ein wunderbares Mädchen, das ich dir geschickt habe. Sie kommt aus unserem Nachbarort und ist erst seit kurzer Zeit in Deutschland. Sie stammt aus einem anständigem Elternhaus und ist sehr gebildet.“

„Nonna“, setzte Alessandro an. „Darüber haben wir bereits tausende Mal geredet. Ich suche mir meine Frau selbst aus. Und momentan hab ich was Wichtigeres zu tun als auf Brautschau zu gehen. Ich weiß, du meinst es gut. Aber lass das mal meine Sorge sein.“

„Aber Du hast noch nichts unternommen. Von deinen Bettgeschichten will ich nichts wissen. Werde endlich vernünftig und gründe eine Familie, so wie dein Vater und dein Großvater.“

„Nonna, ich habe nicht vor zu heiraten. Dafür habe ich keine Zeit. Das habe ich Dir bereits gesagt“, erinnerte Alessandro sie mit einem Seufzen.

Doch die alte Frau ließ einen ganzen Wortschwall auf ihn nieder, um ihre Enttäuschung über sein Verhalten verlauten zu lassen. „Du wirst heiraten, mein Enkelsohn. Du musst einfach nur die richtige Frau finden, die Dein Herz öffnet.“

Alessandro öffnete seinen Mund, um etwas zu sagen, doch seine Nonna kam ihm zuvor.

„Liebe ist etwas Schönes, mio nipote.“, sagte seine Nonna, wobei sie ins Italienische zurückfiel. „Sobald Du die Richtige gefunden hast, mit der Du den Rest Deines Lebens teilen willst, erst dann wirst Du verstehen, was für eine schöne Sache die Liebe ist. Welch wunderbare Erfahrungen habe ich immer mit Deinem Großvater geteilt.“

Die Geschichten seiner Großeltern hatten Alessandro immer weich werden lassen. Er war in letzter Zeit hart zu seiner Nonna gewesen. Seitdem sein Großvater gestorben war, lebte sie zusammen mit seinem Vater in dem kleinen Dorf in der Toskana, das er vor 10 Jahren verlassen hatte. Aber bis heute mischte sie sich in sein Leben ein.

Seine Großmutter hatte ihn damals großgezogen, da seine Mutter früh verstarb. Er liebte sie über alles, aber er wusste nicht, wie er mit einer solchen Situation umgehen sollte, mit ihrer Forderung an ihn, zu heiraten und Wurzeln zu schlagen. Ja, sie meinte es gut. Aber sie wollte einfach nicht verstehen, dass es sein Leben war und er gut allein für sich entscheiden konnte. Die

alte Dame war unbelehrbar und genauso dickköpfig wie er.

Alessandro wäre niemals ein Mann für eine einzige Frau. Es hatte auch nicht den Anschein, dass sich dies in Zukunft ändern würde. Er liebte Frauen, in jeder Statur, Größe und Haarfarbe. Und er war so völlig anders als sein Vater, der niemals wieder geheiratet hatte und der in seinen Augen, zumindest was das Business anbelangte, völlig versagt hatte.

Aber noch war sein alter Herr der Präsident des Unternehmens, zumindest nach außen hin und auch nur von Italien aus. Letztendlich gab er aber nur dem Unternehmen seinen Namen. Ansonsten hielt er sich aber aus den Geschäften seines Sohnes heraus. Viel lieber lebte sein Vater in dem kleinen italienischen Dorf und hielt ein Schwätzchen mit den Nachbarn. So konnte man kein Unternehmen leiten, so wie es sich sein Sohn vorstellte.

Alessandro junior war das genaue Gegenteil seines Vaters. Er war der Geschäftsführer, der CEO, der die Geschicke von Alfano Immobilien leitete und die Käufe und Verkäufe von Immobilien organisierte.

Der Öffentlichkeit bekannt war nur das Bild seines Vaters, einem grau melierter Herrn von 56 Jahren. Sowie über Alfano Immobilien in der Öffentlichkeit berichtet wurde, wurde dies mit dem Foto seines Vaters in Verbindung gebracht. Alessandro junior legte dagegen Wert darauf, dass über ihn nichts, und schon gar nicht sein Gesicht in der Presse auftauchte. Dies gab ihm mehr Freiraum, in der Öffentlichkeit unerkannt zu agieren. Er wusste, wenn man in der Öffentlichkeit stand, hatte man dafür einen hohen Preis zu zahlen und war der Klatschpresse ausgeliefert. So etwas konnte er nicht gebrauchen. Jeder, der es wagte, sein Foto zu veröffentlichen, wurde sofort von ihm verklagt wegen Verstoßes gegen sein Persönlichkeitsrecht. Ihm gefiel die Rolle der grauen Eminenz im Hintergrund, der die Strippen des Unternehmens zog. Er war der Mann im Hintergrund und liebte es, die Menschen zu manipulieren und zu kontrollieren und nicht umgekehrt.

Er beendete das Gespräch mit seiner Großmutter und legte auf. Als er das Firmengebäude erreichte, sagte er seinem Fahrer kurz auf Wiedersehen, stieg aus, betrat das Gebäude und ging zum Fahrstuhl. Es gab jede Menge zu tun im Büro. Er war ein vielbeschäftigter Geschäftsmann und seine Zeit zu verschwenden kam ihm nicht in den Sinn.

Die wichtigste Person im Unternehmen zu sein, brachte viele Vorteile mit sich. Seine Angestellten machten ihm sofort Platz, wenn er vorbeiging. Im Büro wurde nicht getratscht und herrschte Ruhe, sobald er den Raum betrat. Ihm gefiel der Respekt, die ihm seine Position verschaffte.

Die Fahrstuhltüren surrten auf und er trat ein. Alessandro erreichte seine Büroetage im

obersten Stockwerk innerhalb weniger Sekunden. Er nickte im Vorbeigehen einigen seiner Mitarbeitern im Großraumbüro höflich zu.

Sie warfen ihm kurz einige Blicke zurück, bevor sie weiterarbeiteten. Das Geräusch von Tastaturen, auf denen getippt wurde, erfüllte sein Ohr. Von seinem Büro aus hatte er ein Sichtfenster auf seine Mitarbeiter mit einer Jalousie und konnte stets prüfen, ob sie geschäftig und hart arbeiteten und sie ihr Bestes für das Unternehmensergebnis gaben. Etwas, das er auch in naher Zukunft beibehalten wollte. Notfalls bediente er sich der vielen Kameras, die er hat eigens anbringen lassen. Ansonsten konnte er sich auf die Bildschirme der einzelnen Mitarbeiter einwählen, um zu prüfen, woran sie gerade arbeiteten. Vertrauen war gut, Kontrolle aber besser, war seine Devise.

Alessandro betrat sein Büro und ließ sich in seinen Drehstuhl fallen. Er spürte ein leichtes Pochen in seinem Kopf. Er sah kommen, dass er heute Migräne bekommen würde.

Seine Schläfen reibend blätterte er durch die Papiere auf seinem Schreibtisch, als ein Klopfen an der Tür ertönte. Er machte sich nicht die Mühe, von seiner Arbeit aufzublicken.

„Herein“, sagte er bloß.

Die Tür flog auf und erst jetzt sah Alessandro auf. Einer seiner Vertrauten, Paolo Vines, kam herein. Er hielt eine Aktenmappe in seiner linken Hand.

„Hast Du Neuigkeiten für mich?“, fragte Alessandro kurz angebunden und begann, weiter in seinen Unterlagen zu blättern.

„Morgen Abend findet eine dieser Wohltätigkeitsveranstaltungen statt, Alex“, sagte Paolo und sprach Alessandro mit seinen Spitznamen aus Kindheitstagen an. „Soll ich Dir die Einladung schicken? So ziemlich jede einflussreiche Person wird dort sein. Übrigens, auch Eleonora Baumgarten wird als Sprecherin anwesend sein.“

Die Erwähnung Eleonoras Namen ließ Alessandro aufblicken. „Eleonora Baumgarten?“, fragte er verblüfft.

„Ja“, bestätigte Paolo.

Ein unsichtbarer Vorhang fiel vor sein Gesicht, als der Name seiner Kontrahentin erwähnt wurde. Eleonora Baumgarten führte regelrecht Krieg gegen ihn. Ständig musste er sein Anwaltsbüro bemühen, ihn wieder heraus zu boxen. Er wusste wie man ein Immobilien-Imperium zu führen hat. Ein Geschäftsmann zu sein, bedeutete nun mal, rau und skrupellos zu sein, ansonsten konnte man gleich einpacken. Und er war es leid, sich ständig vor Gerichten dafür zu rechtfertigen.

Er hatte sein Bestes gegeben, um das Unternehmen zu dem zu machen, was es war. Aus der kleinen italienischen Immobilienfirma seines Vaters hatte er ein Imperium geschaffen. Mit seiner harten und unermüdlichen Arbeit und seiner Bestimmtheit hatte er es schließlich ganz bis an die Spitze geschafft. Und eine Anwältin, die ihn verklagte, weil er Mieter vor die Tür setzte? Alessandro sah keinen Grund, sein Business in irgendeiner Weise zu ändern. Sicher, er konnte ein Ungeheuer sein, wenn es um das Geschäft ging. Aber das gehörte nun mal zum Business dazu. Er würde sein Bestes geben, um Eleonora endlich zu Fall zu bringen, damit sie endlich Ruhe gab. Er würde alles in seiner Macht Stehende tun, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Niemals würde sie mit ihren Klagen durchkommen. Er war ein Siegertyp, und ließ sich von so einer daher gelaufenen Wald-und-Wiesen-Anwältin niemals zu Fall bringen.

Mit einem höflichen Nicken bellte Alessandro, „schick mir die Einladung für morgen Abend. Und bereite mein Scheckbuch vor. Ich werde eine ordentliche Geldsumme an die Stiftung spenden. Das kommt immer gut in der Presse. Und bereite schon mal den Text vor, den die Medien drucken sollen.“

Paolo nickte und verließ den Raum.



Eleonora Baumgarten starrte die aufbrachte Klientin an, die vor ihrem Schreibtisch saß. Sie hatte sich seit einer halben Stunde mit ihrem Problem befasst. Und noch immer war sich Eleonora nicht sicher, was sie genau für die Frau tun konnte.

„Gute Frau“, begann sie und lenkte die Aufmerksamkeit der Frau auf sich. „Könnten Sie mir den genauen Grund nennen, aus dem Sie zu mir gekommen sind und was ich für Sie konkret tun kann?“

„Der Eigentümer meiner Wohnung“, setzte die Frau an, um dann wiederholt zu weinen. „Er will mich rausschmeißen. Er meint, dass ich auch nicht berechtigt sei, das Haus zu kaufen, in dem ich wohne. Ich hätte kein Vorkaufsrecht.“

Eleonora runzelte die Stirn, als sie ihre Worte hörte. „Haben Sie schon mit Ihrer Bank gesprochen, um einen Kredit aufzunehmen?“

„Das habe ich“, weinte die Frau und tupfte sich mit einem Taschentuch das Gesicht ab, das Eleonora ihr gereicht hatte.

„Ich wohne jetzt seit über 40 Jahren in dieser Wohnung. All meine Kinder habe ich dort groß gezogen. Das ist mein Zuhause. Und er ist nicht gewillt, einen niedrigeren Preis zu verhandeln.“

Er sagt, dass diese alte Wohnung 350.000 Euro wert sei und keinen Cent weniger - und nur weil die Gegend jetzt begehrt sei. Einen solchen Preis kann ich mir aber nicht leisten - diesen Kredit würde ich niemals zurückzahlen können. In 7 Jahren gehe ich in Rente. Und ich habe ihn gefragt, ob ich die Wohnung denn weiter mieten könnte. Der Eigentümer sagte nein und forderte mich auf, die Wohnung binnen zwei Wochen zu verlassen. Ansonsten käme er mit der Polizei und würde die Wohnung zwangsweise räumen lassen. Wo soll ich denn nur hin? Diese teuren Mieten kann ich mir nicht leisten. Und ich kann auch nicht wegziehen, da ich hier meine Arbeit habe. Ich kann doch nicht jeden Morgen und Abend über eine Stunde von außerhalb fahren, um zur Arbeit zu kommen. Und eine neue Arbeitsstelle finde ich in meinem Alter nicht. Ich bin völlig verzweifelt.“

Eleonoras Gesicht war angespannt vor Konzentration, als sie sich Notizen machte. „Haben Sie bis zum Monatsende Ihre Miete bezahlt?“

Die Frau nickte und sagte „Ja. Ich habe immer meine Miete pünktlich bezahlt. Es gab nicht einen Monat, in dem ich nicht gezahlt habe. Selbst die letzte Mieterhöhung habe ich sofort beglichen, obwohl sie mir viel zu hoch vorkam.“

Eleonora stellte noch einige weitere Fragen, bevor die Frau ging. Während des Gesprächs hatte sie sich auch danach erkundigt, wer der Eigentümer des Hauses war. Und zu ihrem Entsetzen stellte sie fest, dass es Alessandro Alfano war. Der italienische Milliardär, der alles dafür tat, um hilflose Menschen in die Verzweiflung zu treiben, ohne jegliches Mitgefühl und Herz. Nur um sein Bankkonto noch ein wenig mehr zu füllen.

Über die letzten Jahre hatte Eleonora ihr Bestes gegeben, um Alessandro in die Schranken zu weisen und auf die Rechte der Mieter hinzuweisen. Aber sie war eine einfache Anwältin und es war schwer, einen mächtigen Milliardär zu Fall zu bringen. Sein Unternehmen hatte viele Verbindungen in alle Welt. Verbindungen, die sie nicht hatte. Sie war nur eine kleine Einzelkämpferin.

Sie seufzte, lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und starrte an die Decke. Alessandro Alfano war schwer zu schlagen. Er war skrupellos und würde alles in seiner Macht stehende tun, um zu gewinnen. Er war sehr mächtig und Alfano Immobilien genoss einen guten Ruf in der Presse, die das Unternehmen wegen seiner Mitarbeiterfreundlichkeit und Großzügigkeit in den höchsten Tönen lobte. Dass er dabei auch über Leichen ging, war den Wenigsten seiner Bewunderer bewusst. Sie mussten sich nicht täglich die Einzelschicksale anhören von den Menschen, denen er ihr Zuhause raubte und in die Verzweiflung stürzte.

Anerkennend sah man nur das Milliardenvermögen, das er mit seinen brutalen Methoden erwirtschaftete.

Ihre Sekretärin, Sara, unterbrach ihre Gedanken und kam mit einem Umschlag herein. Eleonora starrte darauf. „Was ist das?“, fragte sie.

„Das ist die Einladungskarte für die Wohltätigkeitsveranstaltung morgen Abend. Da findet doch die Gala statt, bei der Millionäre und Milliardäre sich die Hand geben und große Geldsummen spenden.“

„Wie Alessandro Alfano“, sagte Eleonora, mehr zu sich selbst.

„Wie Alessandro Alfano, ja“, bestätigte ihre Sekretärin. „Ich habe gehört, dass er die Veranstaltung morgen Abend ebenfalls besucht.“

Eleonoras Blick fuhr herauf. „Tatsächlich?“, fragte sie.

Sara nickte bestätigend. „Als Milliardär müsste er einer ihrer größten Spender sein. Schließlich braucht er mal wieder ein paar positive Schlagzeilen in der Presse.“

„Wahrscheinlich.“

„Bist Du vorbereitet für morgen Abend?“, fragte Sara und klang so gutgelaunt und sanft wie immer.

„Bereit wie immer“, antwortete Eleanor.

„Dann zeig ihnen, wie es geht, Tigerin. Hol sie von ihrem hohen Ross herunter. Zeig Ihnen deine Krallen.“



Eleonora betrachtete sich im Spiegel ihres Kleiderschranks und ließ ihr Äußeres auf sich wirken. Sie trug ein Paar schwarze Stöckelschuhe, die sie größer erschienen ließen, als sie war. Ihr kurvenreicher Körper war bekleidet mit einem langen, schwarzen, glitzernden Kleid, das ihre Taille und ihre Hüfte umfing. Und doch war sie nie besonders stolz auf ihr Äußeres. Aber Eleonora fühlte sich inzwischen sicher, so wie sie war.

Sie war als Kind immer pummelig gewesen. Erst, als sie achtzehn geworden war, hatte sie sich etwas verändert. Sie war aktiver geworden, hatte den Großteil ihrer Zeit mit Lernen und im Sportstudio verbracht. Sie fand immer alle Kraft und Motivation aus sich selbst heraus.

Und nun, als 32jährige Anwältin, hatte Eleonora sich entschieden, ihre derzeitige Form beizubehalten. Sie war immer noch kurvenreich und hatte Fleisch auf den Knochen – sie wusste, dass sie niemals wie diese Supermodels aussehen würde, die sie so oft im Fernsehen sah.

Eleonora nickte sich selbst zu und lächelte. „Ich bin bereit.“

Sie würde heute eine Rede halten. Darum hatte man sie vor zwei Wochen gebeten und sie hatte zugesagt. Eleonora spürte, wie sie leicht zitterte. Eigentlich gehörte Sie nicht zu den Menschen, die so schnell nervös wurden. Doch der heutige Abend brachte etwas mit sich, das ihre Handflächen feucht werden ließ.

Sie rief sich ein Taxi und verließ ihr Haus. Kurz danach fuhr der Taxifahrer vor und begrüßte sie. Sie warf dem älteren Mann am Steuer ein freundliches Lächeln zu und stieg ein. Vorsichtig schob sie sich auf den Ledersitz.

Das Auto startete und fuhr an. Die Fahrt war kurz und sie hatte ihr Ziel nur eine Viertel Stunde später erreicht. Ihr Fahrer kam um das Fahrzeug herum, um ihr die Tür zu öffnen, während sie den Saum ihres Kleids ergriff und vorsichtig aus dem Fahrzeug stieg. Anscheinend noch ein Fahrer der alten Schule. So etwas liebte sie und gab ihm ein großzügiges Trinkgeld.

Eine kalte Windböe erreichte sie und fuhr durch ihr gestyltes Haar. Eleonora versuchte, nicht vor Kälte zu zittern.

Ihre High-heels machte klackende Geräusche auf dem Pflaster. Eleonora schob eine Strähne ihres brünetten Haares hinter das Ohr und schlang die Arme wärmend um ihre Taille. Mit dieser dünnen Bekleidung fiel es ihr schwer, dem kalten Wetter etwas entgegen zu setzen. Sie hätte sich doch einen dicken Mantel anziehen sollen.

Eleonora schritt auf das Gebäude zu und wurde von zwei Wachmännern empfangen. Sie sah, dass sie teuer wirkende Anzüge trugen. Sie nahm ihre Einladung aus ihrer Tasche und zeigte sie ihnen.

Die beiden stämmigen Männer warfen einen Blick auf das Papier, dann zu ihr herüber und ließen sie nicht aus den Augen.

„Ich bin Eleonora Baumgarten und halte heute als Sprecherin eine Rede auf diesem Event.“

„Es tut uns Leid, aber wir müssen das kurz überprüfen, Madame.“

Unglaublich, wie sie manchmal behandelt wurde - nur weil sie kein dickes Bankkonto und keinen großen Einfluss hatte. Dabei hatte man sie doch persönlich als Rednerin für diese Gala eingeladen. Am liebsten wäre sie auf der Stelle wieder umgekehrt. Eleonora war es manchmal leid, wo immer sie auch war, für ihre Rechte kämpfen zu müssen und meist nicht nur für ihre eigenen.

Einer der Wachleute nahm sein Handy und telefonierte, während sie noch frierend vor der Tür stand.

Alessandro seufzte gelangweilt. Das Event begann ihn mehr und mehr zu langweilen. Wenn es nicht festgestanden hätte, dass Eleonora kommen würde, hätte Alessandro bereits den Scheck unterzeichnet und wäre nach Hause gefahren.

Aber nicht heute. Er wollte die Anwältin sehen, die bereit war, alles, was sie hatte, einzusetzen, um ihn zu Fall zu bringen. Doch Alessandro wusste, dass sie es niemals schaffen würde. Nicht eine jämmerliche Anwältin wie sie.

Alessandro ließ seine Finger durch sein üppiges Haar gleiten und spazierte durch den Festsaal. Er blieb stehen, als er die beiden Bodyguards an der Tür bemerkte. Ihre Blicke waren hinaus gerichtet. Ihre Rücken waren ihm zu gewandt.

Er fragte sich, was die beiden taten. Mit hochgezogenen Augenbrauen ging er hinaus, um mehr herauszufinden. Er erhaschte einen Blick auf schwarzen glitzernden Stoff, doch da schoben sich die Bodyguards schon wieder zur Seite und verdeckten, was er gesehen hatte.

„Was ist los?“, fragte Alessandro, als er die Sicherheitsmänner an der Tür erreichte.

Die beiden muskulösen Männer drehten sich um, als sie seine durchdringende Stimme hörten. Einer der Wachmänner warf dem anderen einen Blick zu, bevor er sprach.

„Wir müssen vorher klären, ob wir die Dame einlassen dürfen.“

Alessandros Augenbraue schoss nach oben. „Natürlich dürfen Sie, warum nicht? Wenn sie eine Einlasskarte vorzeigt.“

„Einfach die Regeln, die wir befolgen. Wir müssen uns vorher absichern“, erklärte der Bodyguard.

„Lassen Sie die Dame sofort herein“, befahl Alessandro, und fügte „Ich befehle es“ hinzu, als die beiden den Mund öffneten, um sich zu beschweren. Aber die Art, wie Alessandro befahl und sein durchdringender Blick ließ sie schnell wieder verstummen.

Mit einem höflichen Nicken machten sie den Weg frei, um Eleonora hereinzulassen.

Der Blick Alessandros grüner Augen kam auf einem Paar azurblauer Kugeln zum Stehen. Ein plötzliches Aufflammen der Leidenschaft erschien in seinen Augen. Sein Körper spannte sich, ebenso wie sein Schwanz hart wurde. Er starrte auf eine wunderschöne Frau. Eine Dame mit umwerfenden Kurven, die seinen Mund wässrig werden ließen.

Das war also Eleonora Baumgarten. Er war ihr noch nie zuvor persönlich begegnet, da sein Kontakt zu ihr ausschließlich über sein Anwaltsbüro lief. Für so etwas hatte er seine Leute. Aber

er hatte sich natürlich zuvor ausreichend über sie erkundigt und wusste alles über sie. Er war bereit zum Kampf - auf seine Art. Und es würde ein Kampf, der ihm womöglich sehr gefallen würde. Mit so einer Frau hatte er wahrlich nicht gerechnet, es würde ein Spiel mit dem Feuer. Wie reizvoll. Ohne es wirklich zu bemerken, ließ Alessandro seinen Blick an ihrem ganzen Körper hinab wandern. Er nahm ihr Äußeres in sich auf und er saugte ihre großen Brüste förmlich in sich hinein. Die leichte Erhebung ihrer Nippel ließ ihn nur noch länger starren.

Alessandro wusste schon vom bloßen Hinsehen, dass die Brüste dieser Frau ihm mehr als nur eine Handvoll geben würden. Sie würden seine gierigen, großen Hände ganz ausfüllen, wenn er sie drückte. Jetzt fragte er sich, wie ihre Nippel aussehen würden. Würden sie rosa und süß sein? Oder würden sie eine hellbraune Farbe haben, die seinen Mund mit einem unterschwelligen Geschmack feucht werden lassen würden?

Alessandro stöhnte innerlich. Er wollte diese Frau und, verdammt, er musste sie haben. Er wollte ihre Kurven erforschen, bis sie sich unter ihm krümmte. Bis sie bettelte, von ihm immer und immer wieder genommen zu werden. Und dann würde er sie wieder wegwerfen, diese Eleonora Baumgarten.

Eine überraschende Hitzewallung breitete sich in Eleonoras Bauch aus. Ihre Wangen erröteten von dem Blick, den dieser Mann ihr zugeworfen hatte. Sie starrte auf seinen maskulinen Körper. Unter seiner dicken Jacke lagen breite Schultern verborgen. Sein rabenschwarzes Haar war lässig gestylt. Sein dicker Bizeps wölbte sich förmlich aus seiner Kleidung hervor.

Er war sehr groß, dachte sie, als sie ihn betrachtete. Und außerdem schien er ein Auge auf sie geworfen zu haben. Danach zu urteilen, auf welche Weise er sie ansah, war Eleonora sicher, dass es ein wichtiger Mann sein musste. Ein Mann, der an der Spendenaktion teilnehmen könnte.

Zu ihrem Glück war ihr Ritter in glänzender Rüstung gerade rechtzeitig erschienen und hatte sie aus der Kälte befreit.

„Danke dafür. Das hätten Sie nicht tun müssen, aber... Dankeschön“, sagte Eleonora, als der Mann, der vor ihr stand, ihr freundlich zuzwinkerte.

Ein Lächeln lag auf seinem Gesicht. Ein Lächeln, das sie erwiderte. „Bitteschön, Madame.“

Sie wusste nicht warum, aber es lag etwas Erotisches und Verführerisches in der Art, wie der Mann mit ihr sprach.

„Wollen wir hinein gehen?“, fragte der blendend aussehende und gut gebaute Mann und streckte seine Hand aus.

„Das tun wir“, sagte Eleonora und nahm seine Hand.

Seine Hand fühlte sich unglaublich kräftig und stark an. Die Art, wie sich seine Hand um ihre schlang, ließ sie als etwas Besonderes erscheinen. Da war etwas in diesem Mann, das ihr das Gefühl gab, schön zu sein, wie er sie anblickte.

Ihre Füße bewegten sich wie auf einer Wolke, als sie mit ihm hinüber zum Festsaal schritt. Die traumhafte Innenarchitektur des Gebäudes erfüllte ihr Blickfeld, als sie zur Bar spazierte. Der Mann fragte, ob sie einen Drink wolle. Eleonora bejahte höflich und dankte ihm, als er ihr das Glas reichte.

Er war ein solcher Gentleman, dachte sie. Der Mann entschuldigte sich höflich bei ihr, er würde an anderer Stelle gebraucht. Nachdem er ihr versprochen hatte, später zurück zu ihr zu kommen, hatte Eleonora gelächelt und ihm gesagt, er könne unbesorgt gehen. Nun stand sie in der Mitte der Menge und war allein.

Und nun, in wenigen Sekunden, musste sie zum Rednerpult gehen. Sie würde eine der Reden heute Abend halten. Und der Gedanke, diese Rede zu vermasseln, ließ Eleonoras Hände leicht zittern. Sie war noch nie so nervös gewesen. Niemals in ihrem gesamten Leben war sie so aufgeregt gewesen und hatte so neben sich gestanden, bevor sie eine Rede halten sollte. Um ihre Nerven zu beruhigen, hatte sie einen kleinen Schuss Wodka getrunken.

Aber es war doch einfach nur eine Rede, versuchte sie sich zu beruhigen. Doch es lag auch an dem attraktiven Mann, der sie so nervös gemacht hatte. Ganz anders, als sie sonst war. So hatte sie sich schon seit ihrer Schulzeit nicht mehr gefühlt.

Damals, als sie an ihren Schwarm mit einem unsicheren Lächeln herangetreten war. Nur um dann von ihrer ersten Liebe abgelehnt und verlacht zu werden, da sie damals noch etwas fülliger war. „Ich geh doch nicht mit so einer fetten Kuh“, hatte er sie vor den anderen Schülern lächerlich gemacht und sie wäre am liebsten im Erdboden versunken vor Scham. Dabei war er ihre erste wahre Liebe. Doch das war lange her. Sie war erwachsen. Eine Frau, die gut auf sich aufpassen konnte und die heute Geschäftsmänner verklagte, welche sich an den Armen vergriffen.

Nachdem der Moderator ihr ein Zeichen gegeben hatte, trat Eleonora auf die Bühne. Sie ging die wenigen Stufen hinauf und stellte sich vor das Mikrofon. Die Gäste und viele andere wichtige Menschen sahen zu ihr hinauf, als sie das Mikrofon auf ihre Größe einstellte. Mit einem Meter zweiundsechzig war Eleonora nicht allzu groß. Sie war schon als Jugendliche stets eine der Kleineren gewesen.

Sie versuchte, ihre Nervosität zu unterdrücken und sich an die Worte zu erinnern, die sie auf

diesem Event sagen wollte. Sie wollte den Menschen, die nicht über ein dickes Bankkonto verfügten, eine Stimme geben. Denn in einer Gesellschaft, in der die Unterschiede zwischen Arm und Reich immer größer wurden, fühlen sich nicht nur die Armen, sondern letztendlich auch die Reichen nicht mehr wohl, wenn sie ihr Hab und Gut mit hohen Mauern, Privatpolizei und Stacheldrähten schützen und in Angst ihre Kinder mit Privatchauffeur zur Schule fahren mussten. Wenn alle Seiten dies erkennen würden und die Unterschiede zwischen arm und reich nicht so gewaltig wären, dann gäbe es in dieser Welt weniger Ungerechtigkeiten, weniger Gewalt und ein besseres und glücklicheres Miteinander. Und davon würden alle profitieren, ob arm oder reich.

Genau diese Worte kehrten in ihr Bewusstsein, gerade als sie zu sprechen begann.

Das Publikum klatschte begeistert, als sie fertig war. Ein strahlendes Lächeln überzog ihr Gesicht und Eleonora dankte ihnen. Sie fühlte sich nun viel besser und erleichtert, als sie hinabstieg. Vielleicht war es ihr gelungen, die Welt ein klein wenig besser zu machen und vielleicht den ein oder anderen Reichen, der in der Menge saß, zum Umdenken zu bewegen. Vielleicht auch einen Alessandro Alfano? Aber wahrscheinlich würde ihn das, was sie zu sagen hatte, sowieso nicht interessieren.

Der große dunkelhaarige Mann wartete an der Seite der Bühne auf sie. Er blickte intensiv aus seinen grünen Augen auf sie. Der Blick war so durchdringend, dass es ihr den Atem verschlug. Verlangen prickelte in ihrer Magengrube. Schon allein sein Anblick ließ ihre Muschi vor Leidenschaft kribbeln.

„Das war eine großartige Rede. Leider konnte ich sie nicht von Anfang an hören“, kommentierte er.

Eleonora errötete, als sie nickte. „Ich danke Ihnen.“

„Und Sie haben nicht einmal Stichwortkarten benutzt. Das haben Sie wirklich hervorragend gemacht. Die meisten Menschen sind nicht in der Lage, frei vor einem großen Publikum zu sprechen. Alle Achtung.“

„Ich glaube, ich habe mich daran gewöhnt“, sagte Eleonora selbstbewusst und fühlte sich gleichzeitig etwas geschmeichelt.

„Möchten Sie noch einen Drink?“, fragte der attraktive Herr.

Eleonora nickte und sie liefen gemeinsam zur Bar hinüber. Ein Anflug von Bedauern überkam sie, als sie realisierte, dass er ihre Hand diesmal nicht genommen hatte, wie er es beim ersten Mal getan hatte. Sie schob den Gedanken beiseite und ermahnte sich dafür, solche verrückten Ideen zu haben.

Ihr Blick wanderte auch über das Publikum - vielleicht würde sie Alessandro Alfano irgendwo dazwischen entdecken. Sie kannte ihn bislang nicht persönlich und suchte die Menge nach einem grau-melierten Herrn ab, dessen Bild in jeder Publikation erschien. Sie konnte ihn in der Masse aber nirgends entdecken.

Stattdessen wandte sie sich lieber dem sympathischen Mann zu, der sie so freundlich empfangen hatte. Wahrscheinlich würde es auch das letzte Mal sein, dachte sie, als er ihr einen Drink spendierte. Er reichte ihn ihr und lehnte sich zurück an die Theke. Er studierte sie mit Leidenschaft und Feuer. Die Raumtemperatur schien plötzlich in die Höhe zu schnellen und es fiel ihr schwer, sich zu ordnen. Er stellte sich mit Pedro Rodrigues vor. Er habe portugiesische Vorfahren, was auch sein südländisches Äußeres erklärte.

Sie spürte seine Nähe sehr bewusst. So bewusst, dass das Verlangen zwischen ihnen knisterte und Eleonora zu ihm aufsehen ließ. Wenn sie in die Tiefen dieser grünen Augen sah, kam es ihr vor, als würde sie den Verstand verlieren. Sie war vielleicht verrückt, aber dieser Mann hatte etwas, das sie magisch anzog. Er war gefährlich und verführerisch.



Alessandro Alfano Junior spielte ein teuflisches Spiel mit ihr. Das war ganz nach seinem Stil. Er wusste um seine Ausstrahlung und wie man Frauen nach allen Regeln der Kunst verführte. Darin war er ein wahrer Meister. Und ganz offensichtlich hatte sie ihn nicht erkannt. Die Show konnte beginnen.

„Ich muss Sie leider wieder verlassen, meine Schöne. Es liegt noch eine Menge Arbeit bei mir zuhause, die auf mich wartet. Aber wenn Sie möchten, können wir uns auch gern ein Taxi teilen und dann fahren wir Sie zuerst nach Hause. Ich möchte Ihnen aber auf gar keinen Fall Ihren Spaß auf dieser Veranstaltung nehmen und Sie zum Gehen auffordern.“

Eleonora stand vor einer Entscheidung. Wollte Sie den Herrn einfach so ziehen lassen? Große Lust auf dieses Event und mit anderen Personen Small-Talk zu halten verspürte sie nicht. Sie hatte ihren Job als Sprecherin erledigt. Kurzerhand willigte sie ein, um sich noch ein wenig mit ihm zu unterhalten und in seiner Nähe zu sein.

Er führte sie galant an ihrer Hand ins Freie und rief ein Taxi. Sie nahmen gemeinsam auf der Rückbank Platz.

Eleonora konnte die Hitze spüren, die sein Körper ausstrahlte. Und sie fühlte die Hitze in ihrem Inneren. Es war diese Art von Gefühl, die sie aus der Fassung brachte. Sie war komplett

auf ihn fokussiert. Eleonora hatte sich lange nicht so erregt gefühlt.

Der Herr neben ihr kam noch einmal auf ihren Vortrag zu sprechen.

„Ich bewundere, wie Sie sich mit solch einer Vehemenz und Engagement für mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt einsetzen,“ schmeichelte er ihr. „Das liegt mir persönlich auch sehr am Herzen. Wie gern würde ich mich mit ihnen darüber noch weiter unterhalten, welche konkreten Schritte man vielleicht gemeinsam unternehmen könnte. Wissen Sie, ich habe großen Einfluss.“

Eleonora strahlte bei seinen Worten und es wurde ihr warm ums Herz. Endlich fühlte sie sich verstanden. Und der Herr neben ihr machte den Eindruck, als sei er tatsächlich vermögend und einflussreich.

Als sie an ihrer Wohnung ankamen, fragte er sie „Wenn sie möchten, können wir gern auch noch für ein paar Minuten bei Ihnen bei einer Tasse Kaffee darüber weiter reden, wenn es Ihre Zeit gestattet. Die Zeit würde ich mir für Sie nehmen.“

Das Taxi hielt an und Eleonora stieg aus dem Wagen. Sie war sich unsicher, was sie auf seinen Vorschlag entgegnen sollte. Damit hatte sie nicht gerechnet. Und während sie noch überlegte, war der Fahrer bereits bezahlt und der gut aussehende Herr stand neben ihr vor ihrer Haustür.

„Sie können gern auch Nein sagen. Ich zwingen Sie zu nichts. Ich kann mir direkt ein neues Taxi kommen lassen und behellige Sie nicht weiter. Ich möchte Sie nicht unter Druck setzen. Es ist nur ein Angebot.“

„Ja, gerne“, sagte Eleonora atemlos und alle Vorsichtsmaßnahmen in den Wind schlagend. Sie würden in ihr Apartment gehen und sie fühlte sich jetzt schon heiß. Die Art, wie er sie anblickte, brachte sie aus der Fassung. Sein Aussehen brachte sie um den Verstand. Und brachte sie dazu, „Scheiß drauf“ zu sagen und sich erst später über die Konsequenzen Gedanken zu machen.

Und vielleicht würde sie in ihm auch einen Mitstreiter in ihrer Sache finden. Gute Kontakte waren immens wichtig.

Sie holte ihren Schlüssel hervor, öffnete die Haustür und ging gemeinsam mit ihm in das 2. Stockwerk. Beide sprachen kein Wort, als sie die Treppenstufen erklommen und sie vor ihm lief. Als sie die Tür zu ihrem Appartement zu öffnen begann, war sie so sehr in ihre Gedanken versunken, dass sie seine Hand auf ihrer Taille kaum bemerkte, die heiß auf ihrem Fleisch brannte. Der Mann von der Wohltätigkeitsgala fing an, ihren Hals zu küssen. Kurz nachdem sie die Wohnung betreten und sie die Tür geschlossen hatte, legte der Herr seine kräftigen Arme um sie und zog sie an sich.

Sie stieß ein überraschtes Keuchen aus, als seine Hand sich auf ihr Bein legte. Das Gefühl auf ihrer Haut ließ ihren Blick auf ihn richten. Er starrte sie unvermittelt an. Seine Augen waren auf sie fokussiert und zogen sie magisch an.

Sie studierte ihn, während seine Hand nicht von ihrem Oberschenkel wich, und ließ ihre Augen über sein starkes, kantiges Kinn wandern. Einige frische Bartstoppeln zogen sich an seinen Wangen entlang. Seine Lippen waren voll und schön. Sie hatten einen angenehmen Farbton von dunklem Rosa und Eleonora wollte sie mit ihren Lippen verschließen.

Sie wusste nicht, warum sie von seinem bloßen Anblick so erregt war. Er war attraktiv, ja. Aber Eleonora hatte niemals ein Problem mit hübschen Männern gehabt. Sie hatte eine Menge davon in ihren jungen Jahren kennen gelernt. Was machte diesen hier nun so speziell? Als seine Hand an ihrem Bein aufwärts wanderte, geriet ihr Blut in Wallung.

Es musste der Alkohol sein, dachte Eleanor. Sie starrte auf seine wandernde Hand und biss sich auf die Lippen, um ein Stöhnen zu unterdrücken, das ihr fast herausgerückt wäre.

„Ist alles gut bei Dir, meine Schöne?“

Eleonora blinzelte ein paar Mal, bevor sie ihn ansah und nickte. „Ja. Ich fühle mich gut, Danke.“

Er zeigte den Ansatz eines Lächelns und ließ seine Hand erneut oben auf ihrem Oberschenkel verweilen. Sie konnte es nicht erwarten, ihn in sich zu spüren. Zu fühlen, wie sein Schwanz sich immer tiefer in ihrer engen Muschi vergrub.

Seine Lippen fühlten sich angenehm auf ihrer Haut an. Ein Seufzen kam über ihre Lippen.

Er drückte sie gegen die Wand und ihre Münder fielen übereinander her. Seine Zunge suchte nach der ihren und ihre Hände fanden einander.

Sie rissen und zerrten an der Kleidung des anderen, bis sie erneut spürte, wie seine Lippen an ihrem Hals hinab wanderten. Er presste heiße, feuchte Küsse auf ihre Haut. Sie fühlte sich so heiß und zittrig. Der attraktive Mann drückte seinen massiven Ständer gegen sie. Seine Hände fanden den Saum ihres Kleides und zogen es hinauf, damit er es über ihren Körper ziehen konnte.

Er umfasste nun ganz um ihre Rundungen. Sie füllten seine großen Hände und Eleonora stöhnte laut. Seine gierigen Finger spielten mit ihren Nippeln. Er drückte sie sanft. So sanft, dass sie ein erneutes Stöhnen ausstieß.

Mit einer Hand fand er den Bund ihres Höschens. Seine Finger glitten in ihre Unterwäsche und sie stöhnte abermals. Und sie war laut. Er spürte ihre wollüstige Hitze. Ihre feuchte Spalte

rief nach seiner Aufmerksamkeit.

Eleonora stand auf den Zehen, als seine Finger zwischen ihren Schamlippen entlang strichen. Er drückte sie gegen ihren Kitzler. Sanfte, wimmernde Laute drangen aus ihrem Mund.

„Du bist so feucht für mich, meine Schöne.“

„Ohh“, stöhnte sie, als seine Finger sich fest um ihre Hüften legten. Er hielt sie eng umfasst. Seine Hand rieb in ruhigen, aber angenehmen Kreisen um ihren Kitzler.

Die Bewegung ließ sie lustvoll aufstöhnen. Er rieb sie härter. Schneller und schneller wirbelte die Lust in ihrem Bauch herum. Schon bald schrie sie auf. Ihre Hüften stießen aufwärts und ihre Münder verschmolzen erneut.

Eleonora gab seinem sündigen Drängen nach und schlang ein Bein um ihn. Doch er entzog sich ihr und begann, sich seine eigenen Kleider vom Leib zu reißen. Bald bildete sich ein Kleiderhaufen auf dem Boden und Eleonora öffnete ihren BH.

Sie spürte ein so starkes Verlangen nach ihm. So stark, dass sie es jetzt unbedingt befriedigen wollte.

„Komm her,“ drängte sie.

„Ich komme zu Dir, meine Schöne.“

Sie stieß ein befriedigtes Stöhnen aus und er kam zu ihr. Er schlang seine Arme um ihre Taille und sein Mund fiel ein weiteres Mal über ihren her. Er ließ sie ein paar Schritte zurücktreten. Ihr Rücken stieß gegen das Sofa, als sein Gewicht auf ihr lastete.

„Du fühlst Dich so gut an mir an“, sagte der Mann.

Sie wünschte sich dass er sie ins Bett brachte und sie ihn bald in sich spüren würde, so hart, dass sie heftig kommen würde. So intensiv, dass sie die Sterne und den Himmel sehen würde.

Als könne er Gedanken lesen nahm der Mann sie auf seine Arme und trug sie in ihr Bett im Schlafzimmer, als würde er ihre Wohnung bereits kennen. Er legte sich auf sie. Sein harter Schwanz stieß an ihren Oberschenkel und sie sehnte sich, mehr von ihm zu spüren. Ihn in sich zu fühlen. Sie war so bereit für ihn, wie sie noch nie für einen Mann war. Sie spreizte ihre Beine und umklammerte ihn mit all ihrer Kraft. Sie wollte eins werden mit ihm. Jede Vorsichtsmaßnahme war vergessen. Sie war noch nie so willig, von einem Mann, den sie so gut wie gar nicht kannte, genommen zu werden. Sein Schwanz spielte an ihrer feuchten Muschi, ohne in sie einzudringen. Es war genug Zeit, noch Nein zu sagen, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Warum tat sie es nicht? Ihr Verstand taumelte. Was geschah hier? Sie wollte ihn und zwar jetzt und sofort. Als ob eine unsichtbare Kraft sie lenken würde, drehte sie ihre Hüfte zu

ihm hin, sodass sein Schwanz vor ihrem lustvollen nassen Eingang lag. Ihre Fersen vergruben sich in seinen Arschbacken.

„Fick mich“, entfuhr es ihr verzweifelt. „Mach endlich, ich will dich.“ Er drang langsam in sie ein und spielte mit ihr. Immer wieder zog er sich aus ihr heraus. Sie hatte noch Gelegenheit, die Reißleine zu ziehen. Aber sie wollte eins sein mit ihm, seinen Schwanz tief in ihr spüren.

Sie hielt sich an ihm fest, während seine Hüften wieder und wieder in sie stießen.

„Fick mich härter!“ Er vergrub seinen Schwanz tief in ihr und füllte sie völlig aus. Sie spürte sich selbst, wie sie sich noch nie selbst gespürt hatte. Er war eins mit ihr. Es gab nur noch sie beide. Welch ein wundervolles Gefühl des Glücks überrollte sie. Wieder und wieder stieß er seinen kräftigen Schwanz in sie hinein. Was hatte dieser Mann mit ihr gemacht? Sein Schwanz vergrub sich noch tiefer in sie und sein warmer Saft entlud sich pulsierend in ihrer Muschi. Ihre Schreie und ihr lautes Stöhnen mischten sich, als ihre Lust wie eine Rakete in die Höhe schoss und ein Orgasmus sie wie eine Orkanwelle überwältigte.

Ihr Mund war völlig trocken und sie musste sich kurz sammeln und realisieren, wo sie gerade war. Sie hatte völlig die Orientierung verloren. Was war nur mit ihr geschehen? Wo war die coole und selbstbeherrschte Frau, die sie sonst war, geblieben? Sie hatte sich einem Fremden hemmungslos hingegen - ohne Furcht auf die Konsequenzen, die es haben könnte.



Eleonora erwachte mit einem Ruck. Sie blinzelte eine Zeit lang, bevor sie die Augen öffnete. Mit ungläubigem Blick sah sie sich in ihrem Zimmer um. Ihre Augen blieben auf den Strahlen des Sonnenlichts haften, die durch das Fenster ins Zimmer zu fließen schienen. Ein allzu offensichtlicher Schmerz begann sich zwischen ihren Beinen auszubreiten und erinnerte sie daran, was letzte Nacht passiert war.

Sie drehte sich zur Seite und sah eine breite Männerbrust neben sich, eine weiche Haut mit einem braunem Teint. Eleonora spürte den Arm, den der Mann um ihre Taille gelegt hatte. Diese kurvenreiche Taille, in die seine Hände gesunken waren.

Sie sah zu ihm herüber und studierte seine länger gewordenen Bartstoppeln. Raue Bartstellen zogen sich an seinem Kinn entlang. Seine Lippen pressten sich aufeinander, während seine Brust sich hob und senkte. Er schlief noch. Die letzte Nacht schien ihn auch sehr erschöpft zu haben.

Bei dem Gedanken errötete sie. Was sie gestern Nacht getan hatte, war inakzeptabel. Eleonora hatte in ihrem gesamten Leben – nicht ein einziges Mal – einen One Night Stand gehabt und

ohne jeglichen Schutz einen Mann in sich eindringen lassen.

Sie war nicht der Typ dafür. Doch, jetzt war sie es. Sie hatte einen Fremden in ihr Appartement mitgenommen und alle Vorsicht vergessen. Was war passiert?

Eleonora blinzelte einmal, zweimal, bevor der Schlaf endgültig aus ihren Augen wich. Gerade, als sie den Mann vor sich noch einmal betrachtete, öffneten sich seine Augen. Und nun blickte Eleonora in dieses Paar überwältigender grüner Augen.

„Guten Morgen“, sagte er mit rauer und verschlafener Stimme.

Sie lächelte ihn an und sagte „Guten Morgen.“

„Bist Du schon lange wach?“, fragte er.

„Ich bin gerade erst vor ein paar Minuten aufgewacht“, erklärte Eleanor.

„Hast Du Hunger?“, fragte er.

Eleonora dachte darüber nach und spürte, wie ihr Magen knurrte. Sie wollte gerade nicken, als er zu ihrem Bauch hinab grinste.

„Das deutet ich als ein Ja“, lachte er.

Sie sprangen aus dem Bett und begannen, sich anzuziehen. Eleonora griff sich gerade Unterwäsche aus ihrer Schublade, als der Mann sie fragte: „Hast Du ein T-Shirt, das ich benutzt kann, oder etwas in der Art?“ Er kratzte seine Brust, als sie sich zurück drehte.

Eleonora murmelte ein „mm-hmm“ und ging dann zu ihrem Schrank herüber. Sie holte ein altes T-Shirt hervor, das ihrem Bruder gehört hatte.

„Exfreund?“, fragte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Hab ich nicht.“

Er runzelte bei ihrer Antwort die Stirn. „Du hattest noch keinen Freund?“

„Doch, natürlich“, sagte sie eilig. „Ich behalte nur keine alten Shirts von meinen Exfreunden, das ist alles. Ich sammle keine Trophäen“, zwinkerte sie ihm zu.

Er nickte amüsiert und zog das Shirt ihres Bruders an. Er trug seine Hose vom vergangenen Abend. Sogar mit seiner morgendlichen Frisur fand Eleonora, dass er ziemlich attraktiv aussah, trotz der Tatsache, dass sie gerade erst aufgewacht waren. Dabei wurde sie sich über den Zustand ihrer eigenen Frisur bewusst. Ihre Hand schoss zu ihrem Haar und strich es mit ihren Fingern durch. Sie musste an diesem Morgen eine wilde Frisur haben, dachte Eleanor. Aber war das wirklich wichtig? Nach allem, was sie wusste, würde sie diesen Mann nie wieder sehen. Vorbei

mit den großen Plänen, die sie gemeinsam mit ihm schmieden wollte. Gerechtigkeit, Weltfrieden ... was war daraus geworden? Ein heißer One-Night-Stand. Sie musste über sich selbst den Kopf schütteln.

Sie fragte sich, was sie im Kühlschrank zu essen hatte. Eleonora war so in ihre Gedanken verloren, dass sie fast gestolpert wäre. Zum Glück streckte ihr Lover der letzten Nacht seine Hand aus und hielt sie fest.

„Danke“, sagte sie atemlos.

Er warf ihr kein Lächeln zu, wie sie es von ihm erwartet hätte. „Kein Problem. Aber Du musst vorsichtig sein und aufpassen, wohin Du trittst, meine Schöne.“

Da war es wieder. Er nannte sie nie bei ihrem Namen. Ob er ihn wohl schon vergessen hatte? Machte er so etwas öfters? War alles nur ein Spiel, das er von Anfang an geplant hatte? Für einen kurzen Moment überlegte sie, ihn danach zu fragen. Aber vielleicht war es aber besser, dass sie gar nichts davon wusste.

„Du denkst schon wieder zu viel nach“, sagte der Mann mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Entschuldige“, murmelte Eleonora und holte tief Luft.

Sie gingen gemeinsam in ihre Küche und Eleonora inspizierte als erstes ihren Kühlschrank. Die Auswahl war nicht sonderlich groß. Sie musste wirklich ein paar Lebensmittel einkaufen gehen, ging es ihr durch den Kopf.

„Was willst Du zum Frühstück?“, fragte sie und hoffte, er würde sich etwas Einfaches wünschen, das sie nach Möglichkeit verfügbar hatte.

„Irgendwas, meine Schöne.“

Sie wäre fast errötet, als er sie erneut so betitelte. „Wie wäre es mit etwas Herzhaftem?“

„Und das wäre?“

„Toast, Eier und Schinken?“

Er grinste. „Klingt super, genau das richtige jetzt. Und dazu am besten einen starken Espresso.“

Sie wunderte sich ein wenig über seinen Wunsch nach Espresso. Ob das zu einem typischen portugiesischen Frühstück dazugehörte?

„Ich kann dir nur einen normalen Filterkaffee anbieten. Was anderes habe ich nicht hier. Für einen guten Espresso gehst du am besten zum Italiener um die Ecke,“ sie lächelte ihn liebevoll an, holte die Zutaten aus dem Kühlschrank und machte sich an die Zubereitung. Während sie den

Kaffee aufsetzte und die Eier und den Schinken anbriet, toastete ihr Liebhaber das Brot.

Es dauerte nicht lange und sie waren fertig, servierten das Essen und stellten ihre Teller auf den kleinen Küchentisch. Eleonora setzte sich auf den Stuhl und drehte sich herum, um ihn anzusehen. Es war wahrscheinlich eine der letzten Momente, dass sie diesen Mann betrachten konnte und sie genoss es. Sie war so hungrig, dass sie mit wenigen Bissen ihr gesamtes Essen herunter geschlungen hatte. Nach dem letzten Bissen Toast trank sie ihre Tasse Kaffee leer und lehnte sich zurück. Was für ein herzhaftes Essen, dachte sie und lächelte.

„Hast Du noch Hunger?“, fragte Eleanor.

„Oh, nein, nein. Ich bin gut gesättigt, meine Schöne, dass ich mich kaum von Deinem Stuhl erheben kann.“

Ein Lachen sprudelte aus ihr hervor, als er sie ansah. Sie hat ein wunderschönes Lachen, dachte Alessandro und sah, wie ihre Wangen Farbe bekam. Er grinste zu ihr herüber, als er sein Besteck vorsichtig niederlegte.

Er stand von seinem Stuhl auf und ging zu ihr herüber. Er beugte seinen Kopf, um sie auf die Lippen zu küssen. Diese kleine Geste ließ sie lustvoll keuchen. Seine Hände fanden ihre festen Nippel auf ihren großen Brüsten, die er nun kniff und zwickte, was ihre Muschi direkt wieder feucht werden ließ. Er zog ihre Wäsche über ihren Kopf. Dann er kniete sich vor sie und saugte lustvoll an ihren Brustwarzen, während seine Hände ihre Brüste umfassten.

Sie standen gemeinsam auf und sie legte ihre Arme um seinen Hals. Sein Ständer presste sich hart gegen ihre feuchte Hitze. Sie zog seine Hose herunter und sah, dass er keine Unterwäsche trug. Sein großer Schwanz war schon wieder bereit für sie. Sie ließ sich vor ihm nieder und nahm seinen Schwanz in ihren Mund. Sanft leckte sie mit ihrer Zunge über seine pralle Eichel und schob sich seinen Schwanz tief in den Mund. Über sich hörte sie den Mann lustvoll knurren und lächelte. Sie spürte, wie der Mann ihr sanft über ihre Haare strich und ihren Kopf festhielt, während er in ihren Mund fickte..

Dann griff er mit einer schnellen Handbewegung unter ihre Achseln, um sie nach oben zu ziehen.

„Wir gehen ins Bett,“ ordnete er an, und schon trug er sie erneut in ihr Schlafzimmer. Mit wenigen Handgriffen zog er sie nackt aus. Seine heißen Lippen bedeckten ihren Körper und sein Mund vergrub sich in ihre Brüste. Er sog und biss leicht in ihre Nippel und ließ seine Lippen an ihren empfindlichen Hals wandern. Sein männlicher Duft betörte ihre Sinne und sie genoss seine starke Männlichkeit. Er schob seinen Schwanz tief in sie hinein. Er begann langsam und sanft. Doch bald wurde daraus eine schnelle Bewegung, die sie voller Lust aufschreien ließ. Seine

Eichel schien fast ihren Bauch zu durchstoßen. Er stieß sie in einem regelmäßigen Rhythmus. Und das immer wieder und wieder. Sie schlang ihre Beine um seine Taille, als der Sturm der höchsten Lust über sie kam. Eleonora kam mit einem Schrei und er folgte ihr mit einem lauten Brüllen.



Eleonora ließ sich mit einem befriedigten Seufzer auf ihr Bett zurücksinken. Sie sah lächelnd zur Decke und zog ihre Knie zur Brust. Sie war gesättigt und fühlte sich satter als je zuvor. Er hatte ihr so viele Orgasmen verschafft, bevor er gegangen war.

Es war bereits zehn nach zwei, als er sich entschlossen hatte, zu gehen. Er versprach ihr, sie zurückzurufen, sobald er in seinem Büro fertig war. Seine Telefonnummer hatte er ihr allerdings nicht hinterlassen. Nun hatte Eleonora nichts zu tun. Sie entschied sich dazu, sich einen faulen Tag zu gönnen und im Bett zu bleiben. Doch dann fiel ihr wieder ein, dass sie noch Lebensmittel einkaufen musste. Zum Glück gab es einen Supermarkt in ihrer Nähe, der auch sonntags geöffnet hatte.

Sie schob ihre Bettdecke zurück und sprang aus dem Bett. Alles, was sie jetzt eigentlich wollte, war ihren Sonntag im Bett zu genießen, einen guten Film im Fernsehen zu schauen und sich zusammenzurollen. Sie wollte von einem bestimmten, attraktiven Pedro träumen, der ihre Welt mit Sex auf den Kopf stellte.

Eleonora griff sich ihre Schlüssel und das Notizbuch vom Kühlschrank und ging in den Hausflur. Sie zog die Tür auf und sah ihre Post vom Samstag dort liegen, die sie noch nicht abgeholt hatte. Sie hob sie vom Boden auf und ging die Briefe durch. Bei einem bestimmten Brief hielt sie plötzlich inne.

Sie legte die restlichen Briefe auf das Regal und öffnete den Brief, der ihr Herz zum Klopfen gebracht hatte.

Es war eine Kündigung. Der neue Eigentümer des Hauses, in dem sie ihr Appartement gemietet hatte, wollte ihren Mietvertrag auflösen. Er wollte sie herausschmeißen und plante, das Haus zu verkaufen, in dem sie seit zwei Jahren wohnte.

Das kann doch nicht sein, dachte Eleonora und spürte, wie der Mut sie verließ. Das können sie nicht machen. Sie hatte einen Vertrag unterzeichnet, der besagte, dass sie das Appartement so lange mieten konnte, wie sie wollte.

Sie hatte einen Deal mit dem ursprünglichen Eigentümer. Und sie hatte eine Kopie des vor

zwei Jahren abgeschlossenen Vertrages abgeheftet! Er war unterschrieben, mit einem Stempel versehen und war ihr zugestellt worden. Sie hatte ein Recht, hier zu wohnen und zu dieser lächerlichen Sache Nein zu sagen.

Das konnten sie ihr nicht antun. Sie war Anwältin. Eine Anwältin, die Ihren Lebensunterhalt damit verdiente, Hauseigentümer zu verklagen, um die Rechte der Mieter durchzusetzen. Und nun sah es aus, als würde es niemanden geben, der ihr helfen könnte. Jetzt musste sie für ihre eigenen Rechte kämpfen.

Sie las den Brief weiter und ihre Augen blieben an den letzten paar Absätzen haften. Ärger und Enttäuschung brodelten in ihr.

Ihre Augen wanderten über das Papier und blieben bei dem kleinen Bild am Ende der Seite stehen. Das Bild war scharf und ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren. Ihre Augen weiteten sich, als ihr klar wurde, wer das war.

Es war der Immobilientycoon Alessandro Alfano. Der berühmte italienische Milliardär, der ein Haus nach dem anderen aufkaufte, um den Mietern zu kündigen und die Wohnungen dann gewinnbringend weiterveräußerte.



Alessandro starrte auf die Tabelle vor sich. Das leise Geräusch von Schritten war hinter seiner Tür zu hören. Er ignorierte das von draußen herein dringende Geräusch und versuchte sich auf die Umsatztable vor sich zu konzentrieren.

Seit Alessandro vor wenigen Tagen Eleonora verlassen hatte, fühlte er sich abgelenkt und ihm fiel es schwer, sich zu konzentrieren. Ja, er hatte erreicht, was er wollte. Er hatte Eleonora im wahrsten Sinne des Wortes gefickt, diese verdammte Anwältin, die ihm in sein Business pfuschen wollte. Jetzt musste sie nur noch erfahren, mit wem sie es getrieben hatte.

Einen rechten Triumph konnte er dennoch nicht empfinden. Stattdessen spürte er, dass er süchtig nach der kurvenreichen Brünetten war, mit der er die Nacht verbrachte hatte. Alessandro hatte gespürt, wie sein Schwanz sie wieder und wieder gewollt hatte. Er war süchtig nach ihrem Geruch und ihren weichen Rundungen. Ihr femininer Duft hatte ihn in den Wahnsinn getrieben, ihre Lippen hatten so saftig und feucht geschmeckt und in ihren großen Brüsten könnte er versinken und alles um sich herum vergessen. Gut, er hatte sein teuflisches Spiel mit ihr gespielt. Aber warum fühlte sich seine Rache nicht so großartig an, wie er gehofft hatte. Es war ein Spiel mit dem Feuer und womöglich hatte er sich selbst dabei an der Flamme verbrannt. Eine Stimme

in seinem Kopf flüsterte ihm, dass sie womöglich mehr als nur irgendeiner seiner One Night Stands war.

Ein paar Tage waren vergangen, seit er sie gesehen hatte. Er war versucht, sie anzurufen und einfach vor ihrer Tür zu stehen. Aber sein Verstand sagte ihm, dass das nicht richtig war. Alessandro musste sich selbst etwas Zeit geben und sehen, ob sich sein Verlangen nach ihr wieder legte. Abgesehen davon, sobald Eleonora verfuhr, wer er wirklich war und seine Lüge ans Tageslicht kommen würde, wäre es mit Eleonora sowieso vorbei. Das würde sie ihm nie verzeihen können.

Er schob den Gedanken beiseite und sagte sich, dass es nichts als ein One Night Stand wie jeder andere war. Ein One Night Stand, der ihn süchtig nach ihrem Körper gemacht hatte. Das würde schon wieder vergehen.

All seine Gedanken verschwanden aus seinem Kopf, als er ein Klopfen an seiner Tür vernahm. Paolo steckte den Kopf herein. „Draußen wartet jemand, der mit dir sprechen will.“

„Lass ihn herein“, sagte Alessandro und wandte sich wieder seiner Tabelle zu.

„Bist Du sicher?“, fragte Paolo.

Alessandro sah von seiner Arbeit auf und nickte. „Ja, Paolo. Lass ihn herein.“

Paolo nickte und schloss die Tür hinter sich wieder. Dieses Mal öffnete sich die Tür erst nach ein paar Minuten. Und vor ihm stand eine Frau, die er kannte und die ihn in seinen Träumen seit einigen Tagen verfolgte.

Alessandro Augen weiteten sich, als Eleonora hereinspazierte. Sie nahm seinen attraktiven Anblick in sich auf und ihr Blut geriet leidenschaftlich in Wallung.

„Was machst du denn hier, Pedro?“, fragte sie ihn ungläubig und konnte nicht fassen, wen sie vor sich sah. Sie hatte Alessandro Alfano Senior erwartet, den älteren Herrn, von dem sie immer dachte, dass er die Geschäfte dieses Unternehmens leitete.

Sie erhielt keine Antwort und so langsam dämmerte ihr etwas Böses, etwas sehr Böses.

Er hatte sie lächerlich gemacht und sie an der Nase herumgeführt. Sie konnte nicht glauben, dass sie diesen Mann zwischen ihre Beine gelassen hatte. Vor allem aber konnte sie nicht glauben, dass sie tatsächlich Gefühle für diesen Mann vor sich empfunden hatte. Gefühle, auf die Alessandro Alfano keinerlei Recht hatte, dachte sie, als sie sich vor seinen Schreibtisch postierte.

Sie griff in ihre Tasche, nahm einen Umschlag in ihre Hand und knallte ihn auf seinen Tisch, woraufhin sich seine dunklen Augenbrauen zusammenzogen.

„Was ist das?“, fragte der grobe Kerl und starrte auf den Umschlag vor ihm.

„Ich kann nicht glauben, dass ich mit Dir Ungeheuer geschlafen habe!“

Empörung und Überraschung vermischten sich in seinen schönen grünen Augen. Eleonora war unglaublich wütend und sie konnte nicht anders, als ihm diese verletzenden Worte entgegen zu speien.

„Wovon redest Du?“, fragte Alessandro und erhob sich von seinem Stuhl.

„Stell Dich doch nicht dumm, Alessandro alias Pedro“, sagte Eleonora zynisch und zeigte auf das Kündigungsschreiben auf seinem Tisch. „Du weißt genau, was in diesem Brief steht.“

„Wer bist Du und was zum Teufel redest Du da?“, fragte er.

Eleonora grinste, als sie ihn ansah. „Aha, Du kennst mich nicht? Oh, wie könntest Du auch, Du warst ja die ganzen Zeit beschäftigt damit, Pedro Rodrigues zu spielen und Deinen Schwanz in mich zu schieben.“

„Eleonora, was ist das?“

„Ich kann einfach nicht glauben, dass Du mich für dumm verkaufst, Alessandro. Ich habe einen Vertrag unterzeichnet, der besagt, dass ich in meinem Appartement bleiben kann, solange ich will. Ich habe für ein Jahr Miete im Voraus bezahlt, und sag mir jetzt nicht, dass Du mir den Rest der Miete zurückzahlst. Dieses Haus ist mein Zuhause. Und das war es, seit ich das erste Mal meinen Fuß in die Tür gesetzt habe. Ich werde mich nicht von dir rausschmeißen lassen, bloß weil Du Dich entschieden hast, es zu verkaufen. Mach dich auf einen saftigen Prozess bereit, wenn du es wagst, mir meine Wohnung zu nehmen.“

„Wer sagt denn, dass ich es verkaufen will?“

„Du!“, schrie Eleonora ihn an und deutete auf ihn. „Du hast unterschrieben und Du hast diesen Brief geschrieben. Dummerweise weiß ich erst jetzt, wer Du bist. Aber ich schätze, ich war zu einfältig und naiv, als ich mich auf dich eingelassen hatte. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass es das wert gewesen wäre. Aber ich kann nicht, Alessandro. Oder sollte ich liebe Pedro sagen, wie hättest du es denn gern heute?“

Eleonora war außer sich vor Wut und Scham und kochte innerlich.

Wie wunderschön sie ist, wenn sie wütend ist, was für eine leidenschaftliche Frau, schoss es Alessandro durch den Kopf.

„Eleonora, ich glaube das mit deiner Wohnung ist ein Missverständnis. Das Schreiben stammt zwar aus diesem Hause, aber das ist ein Standardschreiben, das meine Mitarbeiter versenden.

Das hab ich gar nicht gesehen und ist auch nichts gegen dich persönlich. Vergiss die Kündigung“, knurrte er und zerriss das Kündigungsschreiben demonstrativ vor ihr.

„Ich wünschte, ich hätte niemals mit Dir geschlafen und ich bereue, diese Nacht mit Dir verbracht zu haben, du verlogenes Stück Dreck!“ Sie schrie ihn lauthals in seinem Büro von oben herab an.

Als Pedro von außen die Bürotür aufmachte, um nachzusehen, ob es etwas zu helfen gab, rannte Eleonora aus seinem Büro, fuhr mit dem Fahrstuhl hinunter und trat aus dem Firmengebäude.

Ihre Tränen konnte sie jetzt nicht mehr halten, die ihr an ihren Wangen herab strömten. Sie wischte sie mit ihrem Handrücken energisch fort. Sie konnte nicht glauben, dass sie sich zum Narren hatte machen lassen. Noch Stunden zuvor träumte sie von dem wundervollen Pedro Rodrigues, um jetzt zu erkennen, wie ihr größter Gegner, den sie seit Jahren bekämpfte, sie auf so eine perfide Art und Weise hinter das Licht geführt hatte. Wie dumm und einfältig war sie nur gewesen, auf ihn hereinzufallen. Sie musste endlich wach werden und aufhören, von einer schönen und gerechten Welt mit netten und fairen Menschen zu träumen. Die Welt um sie herum war verlogen und beschissen.

Wie konnte sie mit fairen Bandagen kämpfen und glauben, jemals Erfolg zu haben, wenn ihr Gegner so unfair war. Dagegen war sie nicht gefeit. Sie kämpfte mit fairen Spielregeln, an die sich ihr Kontrahent aber niemals halten würde.

Sich zu wünschen, dass niemals etwas zwischen ihnen passiert war, wäre Illusion und reine Zeitvergeudung. Und auf Rache zu sinnen, war ihr zu billig und nicht ihr Ding. Auf so eine niedere Stufe mit ihm würde sie sich niemals begeben und würde nur ihre Energie vergeuden.

Sie trat nach draußen und nahm einen tiefen Atemzug. Sie sah zu Boden, während sie zu ihrem Auto lief. Dann riss sie die Tür auf und sprang herein. Die Tränen rollten wieder an ihren Wangen herunter, doch das kümmerte sie nicht. Eleonora ließ das Gebäude hinter sich zurück, traurig und fertig mit sich und der Welt.

Heute Abend würde sie mit der Suche nach einem neuen Zuhause anfangen. Irgendwo, wo Alessandro und seine Mafiabande sie nicht finden würden. Eleonora fühlte sich so schlecht, dass sie sich fast übergeben hätte. Sie erreichte ihr Zuhause in weniger als einer halben Stunde, ließ sich auf ihr Bett fallen und weinte bitter. Ihr Kopfkissen war nass von Tränen.



Wochen waren vergangen und Eleonora hatte nichts mehr von Alessandro gehört. Auf ihr Schreiben, ihr die voraus entrichtete Miete für ihr Appartement zurückzuzahlen, hatte sie noch keine Antwort erhalten. Erst dann würde sie sich eine neue Wohnung nehmen, war ihr Plan. Dies stand ihr rechtlich zu und dieses Recht würde sie sich nicht nehmen lassen. Auch wenn er die Kündigung zurückgenommen hatte. Sie wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Ihn als Vermieter zu haben, wäre das Letzte was sie wollte.

Aber sie fühlte sich wie entwurzelt, als hätte man ihr den Boden unter den Füßen entzogen. Und sie fühlte sich körperlich miserabel. Ständig musste sie sich oft übergeben.

Ihren Job als Anwältin ließ sie fürs Erste ruhen. Sie musste erst wieder die Kraft finden, für sich selbst zu kämpfen. Erst dann konnte sie sich auch für andere Menschen wieder einsetzen.

Eine weitere Woche verstrich und dann fand sie heraus, dass sie schwanger von Alessandro war. Das erklärte ihre Emotionalität und ihren Hang zum Weinen in den letzten Wochen. Doch auch wenn sie den Vater ihres Kindes verachtete, wusste Eleonora, dass sie niemals abtreiben würde. Das Leben ihres Kindes war ihr zu wertvoll, um es zu verlieren. Sie musste jetzt nur zusehen, ihr Leben für sich und ihr Baby neu zu organisieren.

Eleonora hatte den Willen, als alleinerziehende Mutter das Kind selbst aufzuziehen. Sie hatte keine Angst, auf ihren eigenen zwei Beinen zu stehen und das Beste aus ihrem Leben mit dem Kind zu machen. Auch ohne den Vater.

Sie wischte sich die Tränen von den Wangen. Sie wusste nicht, warum sie wegen irgendeiner dummen TV-Serie weinte. Alles, was sie sah, ließ sie emotional reagieren. Und Eleonora hasste diesen Umstand unglaublich.

Sie war eine starke Frau. Eine starke Frau, die bei der Wahl des Vater ihres Kindes unachtsam gewesen war.

Ein Klopfen an ihrer Tür riss sie aus ihren Gedanken. Sie erhob sich von der Couch und öffnete die Tür. Ihre Hand lag auf dem Bauch, als wenn die Nähe ihres Babys sie beruhigen würde.

Direkt vor ihr stand Alessandro Alfano Junior. Er sah rau und attraktiv wie immer aus. Aber er schien nicht derselbe Alessandro zu sein wie der, den sie das letzte Mal gesehen hatte. Seine Augen hatten schwarze Ränder, als wenn er nicht geschlafen hätte.

„Was willst Du hier?“ Gereiztheit oder Ärger verspürte sie nicht als sie ihn sah. Sie wollte keinen Ärger in ihr neues Leben lassen.

„Eleonora“, sagte Alessandro und machte einen Schritt auf sie zu. Dann nahm er sie in seine

Arme und hielt sie fest. Sie hätte schreien oder sich wehren können. Stattdessen schloss sie ihre Augen. Sie hatte diesen Mann vermisst. Sie hatte ihn so sehr vermisst, dass sie nicht geschafft hatte, den Schmerz in ihrem Herzen zu verdrängen.

„Ich bin in den letzten paar Wochen fast verrückt geworden und kann nicht mehr schlafen. Es tut mir alles so leid und ich weiß nicht, wie ich es wieder gutmachen kann, was ich dir angetan habe,“ raunte er ihr ins Ohr. „Ich war ein Scheusal. Bitte verzeih mir. Ich weiß, ich habe dich nicht verdient. Und ich werde, das was ich getan habe, niemals wieder gut machen können. Aber bitte, gib noch eine Chance. Sag mir, was du möchtest. Was soll ich tun?“

Eleonora war völlig überwältigt von der Leidenschaft dieses Mannes. Er wirkte so verletzlich und sanft. Sie konnte ihm nicht länger böse sein, obwohl er ein böses Spiel mit ihr gespielt hatte.

Alessandro sah auf den Bauch von Eleonora hinunter und hockte sich vor sie. „Du bekommst ein Baby?“ Er lächelte schelmisch in sich hinein. Manchmal waren gute Kontakte eben doch sehr wertvoll, dachte er bei sich. Er legte seine Arme um ihre Taille und küsste liebevoll ihren Bauch, als sie nickte.

Dann stellte er sich wieder auf und legte seine Arme beschützend um sie.

„Es tut mir so leid, Eleonora,“ sagte er und sprach weiter. „Und ich liebe Dich. Ich will Dich nie wieder loslassen, meine Liebe. Und das ist die volle Wahrheit. Bitte verzeihe mir, dass ich dich angelogen habe. Ich kann ohne dich nicht leben.“

„Alessandro“, begann Eleonora und fühlte, wie sie in seinen Armen weich wurde. Sie konnte diesem leidenschaftlichen Mann, der vor ihr gekniet und ihren Bauch geküsst hatte, nicht böse sein. Sie verspürte keinerlei Ärger in sich. Sie schloss ihre Arme enger um ihn und Tränen liefen ihre Wangen entlang. Die Worte verstummten in ihrem Mund.

Alessandro hielt für einen Moment den Atem an und begann dann, sie wild zu küssen. Ihre Münder bewegten sich gemeinsam, und seine Arme legten sich enger um sie. Sie gingen in ihr Wohnzimmer und ließen sich auf ihre Couch fallen.

Eleonora war das erste Mal restlos glücklich in ihrem Leben. Und sie konnte die Zukunft kaum erwarten, die ihr mit der großen Liebe ihres Lebens und ihrem gemeinsamen Baby bevorstand.



Epilog

Eleonora Alfano stand neben ihrem Schwiegervater, Alessandro Alfano Senior, der sich gerade um die Zwillinge in seinen Armen kümmerte, zwei quirliche Jungs, die alle Aufmerksamkeit beanspruchten.

Janina, Alessandros Großmutter, war in ihrer Küche zu Gange, einen Berg an Spaghetti mit ihrer Spezial-Tomatensoße zu kochen. Auf jeder Herdplatte stand ein anderer Topf und war am Brodeln. Sie strahlte über das ganze Gesicht und war unentwegt am Reden, ob ihr jemand zuhörte oder nicht. Immer, wenn sie die Spaghetti auftischte, vergaß sie nicht dazu zu sagen, dass dies nur die Vorspeise sei. Denn ein Nein akzeptierte sie nicht, selbst wenn man völlig gesättigt war. Sie war so glücklich, dass endlich ihr Enkelsohn seine große Liebe gefunden und eine Familie gegründet hatte. Sie war jetzt Urgroßmutter und liebte diese Rolle.

Seinen Vater hatte Eleonora sofort in ihr Herz geschlossen, als sie ihn das erste Mal traf. Er war der herzlichste und gutmütigste Mensch, den sie jemals kennengelernt hatte. Jeder in seinem Dorf kannte ihn und es dauerte oft Stunden, wenn sie mit ihm gemeinsam einkaufen ging. Überall blieb er stehen und hielt ein kleines Schwätzchen.

Eleonora hatte inzwischen ein wenig Italienisch gelernt, aber verstand von dem, was erzählt wurde, nur einen Bruchteil. Bei dem Tempo, wie sich die Leute in seiner Heimat unterhielten, konnte sie noch nicht mithalten.

Zwei Jahre waren inzwischen vergangen, seit Eleonora und Alessandro Junior geheiratet und eine Familie gegründet hatte. Sie war mit ihrem Mann in ein Einfamilienhaus am Berliner Stadtrand gezogen und arbeitete, wenn es ihre Zeit zuließ, wieder als Rechtsanwältin für die Mieter. Unterstützung bekam sie dabei von ihrem Mann. Eleonora hatte darauf bestanden, dass alle Mieter stets eine faire Miete, langfristige Mietverträge und vollen Kündigungsschutz bekamen, wenn Sie einen Mietvertrag bei Alfano Immobilien abschlossen und dass kein Mieter mehr seine Wohnung zwangsweise verlassen musste. Das war damals ihre Bedingung. Und Alessandro hat sein Versprechen gehalten und ihren Wunsch erfüllt.

Eleonora und ihr Mann waren gerade zu Besuch bei seiner Familie in der Toskana und von einem kleinen gemeinsamen Spaziergang durch die wunderschöne italienische Landschaft zurückgekehrt. Den Trubel im Hause der Alfanos, in dem täglich viele Menschen ein- und ausgingen, war Eleonora noch immer nicht gewohnt und sehnte sich zwischendurch nach Ruhe.

Aber sie hatte ihre neue italienische Familie in ihr Herz geschlossen und an ihrer Seite war Eleonora der glücklichste Mensch auf Erden.

*** ENDE ***

9. Geschichte



WILDES VERLANGEN

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Es war an einem warmen Sommertag, als ich beschloss, mir eine kleine Auszeit von meinem stressigen Job zu gönnen. Ich rief meinen Chef an und teilte ihm mit, dass ich zwei Wochen weg sein würde, um meinen Kopf wieder frei zu bekommen.

Er war einverstanden: „Kein Problem, Paul. Für die nächsten beiden Wochen liegt nicht viel an. Also, hab einen schönen Urlaub.“

Ich packte meinen Rucksack mit allem Notwendigen inklusive einer Flasche Rotwein, die ich mir in einer der nächsten Nächte an einem Lagerfeuer gönnen wollte. Mein Ziel war die Nordküste des Lake Superior in Kanada. Ich wollte entlang des Flusses wandern, der den See im Lake Superior Provincial Park mitten in der Wildnis mit seinem Wasser füllte. Um etwas Ruhe und Abstand von meinem Stadtleben zu finden, war ich gern bereit, in den kanadischen Wäldern umher zu irren.

Als ich mein Auto in der Nähe des Weganfangs parkte, bemerkte ich erleichtert, dass dort nur ein einziges anderes Auto stand, ein kleiner Karmann Ghia. Ich würde also meine Abgeschiedenheit genießen können und nicht in eine Horde Wanderer und Backpacker geraten, die wie ich dachten, hier den dringend benötigten Rückzug zu finden. 30.000 Hektar Wildnis sollten mich davor bewahren, auf andere Menschen zu treffen, vor denen ich so dringend eine

Ruhepause benötigte.

Ich zog meinen Rucksack auf, prüfte die Kamera und checkte meinen Proviant. Dann zog ich mit einem Lied auf den Lippen los. Ich wanderte für etliche Stunden auf dem gut ausgeschilderten Weg, bevor ich eine Pause machte, um mich ein wenig auszuruhen. Ich hatte mir zuvor eine Landkarte gekauft, um mich nicht zu verirren, da die Gegend doch recht einsam war, und sah nach, ob ich noch auf dem richtigen Weg war. Am Wegesrand gab es weiße und rosafarbene Lilien in voller Blüte und ihr Duft belebte meine Sinne. Während ich dort saß, lauschte ich dem Klang des Waldes um mich herum. Nach einer Weile wanderte ich weiter und hoffte, es bis zur Dämmerung an das Ufer des Lake Superior zu schaffen. Ich hatte das Gefühl, mich zu verlieren in den Klängen der Natur und dem Bemühen, ein Reh oder einen Bären in den Wäldern zu entdecken, doch ich kam schneller voran als ich dachte.

Ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang erreichte ich das Ufer, baute schnell mein Zelt auf und machte ein Feuer mit dem herumliegenden Ästen und Zweigen. Als es dunkel wurde, war ich ziemlich erschöpft von der Wanderung, aber gleichzeitig wunderbar entspannt. Stundenlang saß ich dort und sah den Flammen zu, wie sie in den dunklen Himmel züngelten. Der Himmel voller glänzender Sterne war faszinierend – lange Zeit hatte ich nicht mehr eine solch sternenklare Nacht erlebt, denn von meinem Balkon in der Stadt wirkte der Abendhimmel oft milchig-trüb und nur vereinzelt konnte ich ein paar Sterne entdecken. Ich erwärmte etwas Wasser auf dem Feuer und bereitete damit eine der mitgebrachten Instant-Mahlzeiten vor. Außerdem bereitete ich mir eine Tasse Kaffee. Auch wenn es nur normaler Filterkaffee war, hatte ich das Gefühl, dass er besser schmeckte, als je zuvor. Danach kroch ich in mein Zelt, um zu schlafen. Mit Gedanken an den kommenden Tag und an die Wanderung zur Flussmündung, die ich besuchen wollte, schlief ich erwartungsvoll und glücklich ein. Ich dachte an die vielen Wasserfälle, die in der Karte verzeichnet waren und freute mich schon auf eine kalte Naturdusche am folgenden Tag unter einem davon.



Die Sonne schien bereits hell, als ich erwachte, und das Rauschen des nahegelegenen Flusses vernahm. Ich beschloss, kein morgendliches Feuer zu machen und stattdessen mein Zelt schnell abzubauen, um am Fluss entlang den dreistündigen Marsch zur Flussmündung zu machen. Im Süden sah ich einen Adler. Er flog hoch über dem Ufer und ich hatte das Gefühl, dass ich dort oben mit ihm meine Runden drehen würde.

Nach einigen Stunden entdeckte ich die breite Flussmündung, der tosende Klang kam über die letzten Meter immer näher. Für einen Augenblick stand ich dort und beobachtete das Wasser, das

sich um eine kleine Insel inmitten der Flussmündung schlängelte; dann ging ich weiter den Fluss entlang, folgte einem gewundenen Pfad und suchte nach einem Wasserfall.

Zuerst konnte ich ihn nur hören - das Geräusch von Wassermassen, die hinab stürzten. Als ich um die nächste Biegung kam, wäre ich fast in den Fluss gefallen, da der Weg sehr rutschig war und ohne jede Befestigung.

Ich erblickte einen 3 Meter hohen Wasserfall, oder vielmehr 3 verschiedene Wasserfälle, die allesamt in das Becken unter ihnen rauschten. Zur Linken dieser 3 Wasserfälle ragte ein mächtiger Felsen über den Fluss hinaus, vom dem 4 weitere Wasserfälle ausgingen, 3 - 4 Meter hoch. Ich musste mehrmals hinsehen, um mich zu vergewissern, dass ich das wirklich sah - erblickte ich doch inmitten des Beckens mit den drei Wasserfällen den schönsten Anblick, den ich mir nur vorstellen konnte.

Sie hatte langes dunkelbraunes Haar, das von dem Wasser umspült wurde. Ihr Körper war atemberaubend, wie sie dort in der Sonne ihr Haar im Wasserfall wusch. Ihr Rücken war mir zugewandt, während ich ihre wohlgeformten Beine anstarrte, um die das Wasser herumspritzte. Obwohl ich geplant hatte, direkt bei den Wasserfällen zu campen, war ich nicht enttäuscht, dass mir eine hübsche Frau meinen Platz weggeschnappt hatte; besser als eine Gruppe Pfadfinder, die Survival Camp spielten und im Wald herum krakeelten.

Ich bemühte mich leise zu sein, während ich mit etwas Abstand an ihrem Zelt vorbeilief, da ich nicht aufdringlich sein wollte. So verhielt ich mich so lautlos wie möglich und kämpfte mich durch das Unterholz, und versuchte ihre Ruhe zu bewahren.

Ich ging ungefähr einen Kilometer stromaufwärts, um dort mein Zelt aufzuschlagen.

Dort fand ich einen wunderschönen kleinen Sandstrand, wo der Fluss ruhiger war, ungefähr einen halben Kilometer oberhalb der Wasserfälle. Während ich meinen Rucksack abnahm, konnte ich unten am Fluss die Wasserfälle hören, eine wunderschöne Hintergrundmusik beim Aufbauen meines Zeltes. Ich suchte Tannenzapfen, ein paar Zweige und Steine für das Feuer zusammen. Gerade als ich einen Hering des Zeltes in den Boden rammte, hörte ich ein Knacken bei den Bäumen weiter unten am Fluss.

Ich konnte das Mädchen vom Wasserfall zwischen den Bäumen entlanglaufen sehen, sie trug die engste Jeans, die ich jemals gesehen hatte und einen knallroten Pullover. Als sie näher kam, schrie sie „Hallo Camper...“ und winkte. Sie kam direkt auf mich zu und gab mir die Hand. „Hallo, ich bin Sandra. Ich habe dich vorhin gesehen, du hättest mir nicht ausweichen müssen, Süßer.“

Ich erwiderte, dass ich sie nicht erschrecken wollte und deshalb auf Abstand zu ihrem Zelt

gegangen war. Sandra erzählte mir, dass sie mich hatte kommen hören, seit ich an der Flusskrümmung vor den Wasserfällen gewesen war. Sie bot mir an, mir beim Aufbau meines Zeltes zu helfen, doch die Arbeit war fast erledigt.

„Ich bin gleich fertig, aber vielen Dank für dein Angebot. Das werde ich wohl nicht in Anspruch nehmen müssen.“ Ich lächelte sie an und versuchte, möglichst cool zu wirken. Aber vor meinem inneren Auge sah ich immer noch das Wasser über ihre Brüste strömen. Da war sie, genau vor mir. Ich wollte nicht, dass sie dachte, ich sei irgendein geifernder Perverser oder Idiot. Doch das kleine Bild in meinem Kopf erinnerte mich die ganze Zeit an ihren Anblick und ihren wohlgeformten Körper, während wir über unsere Wanderwege sprachen.

Sandra sagte mir, dass sie zurück zu ihrem Lagerplatz müsste, da sie dort ihren Solar-Ofen angestellt hatte. Sie wollte Brot aus Eichelmehl mit Blaubeeren machen und bot mir ein Stück davon an, falls ich vorhätte hier eine Weile zu bleiben. Eine Weile bleiben! Verdammt, mit ihr als Nachbarin würde ich hier für immer einziehen. Doch ich blieb cool und erwiderte, dass das großartig wäre und ich gerne ein Stück davon kosten würde. Da ich etwas Geistreiches sagen wollte, fragte ich noch, ob sie etwas dagegen hätte, wenn ich mir den Wasserfall zum Duschen ausleihen würde.

Sandra drehte sich kurz um und erwiderte, dass ich mich ganz wie zu Hause fühlen sollte und der Wasserfall mir genau so gehörte wie ihr.



Als die Sonne an diesem Abend über meinem Zelt unterging, saß ich bei meinem knisternden Feuer und dachte nicht an das für den morgigen Tag geplante Angeln. Ich dachte auch nicht an die Wanderung zu den Klippen, die ich geplant hatte, sondern nur daran, wie gerne ich zu den Wasserfällen gehen - nein am liebsten rennen - wollte, um am nächsten Morgen eine Dusche zu nehmen. Nein... Cool bleiben.. Ich nehme mir etwas Zeit, und gehe in einem Tag oder so hinunter. Nur nichts überstürzen. Ich wasche mich einfach am Ufer des Flusses, nicht mehr und nicht weniger. Genau, das ist es, ich ruhe mich einfach aus und gehe einen Tag später ein wenig angeln.

Gegen sieben weckte mich die Sonne aus meinem tiefen Schlaf und ich kroch langsam aus meinem Schlafsack, um Feuer und dann Kaffee zu machen. Ich ging die paar Meter zum Fluss, um etwas Wasser zu holen und sah Sandra in der Nähe des Flusses entlanglaufen. Sie winkte und kam an das Ufer, übrigens ein bildhaft schönes Ufer! Es lag an der Flussbiegung und hatte feinen weißen Kalksteinsand, der sich dort ansammelte, während das Wasser weiter den Fluss hinunter strömte. Der Sand schimmerte in der Sonne. Als sie auf mich zu kam, warf sie ein großes

Strandhandtuch auf den Boden und ließ ihren Rucksack fallen.

„Hey Paul, ist es okay, wenn ich mich hier am Strand etwas sonne?“ fragte sie und ich gab ihr die gleiche Antwort, wie sie mir am Tag zuvor: „Es ist genauso dein Strand wie meiner, Süße. Fühle dich wie zuhause.“

Sie lächelte mich vieldeutig an und ließ sich auf ihrem Handtuch nieder. Aus meinen Augenwinkeln konnte ich sehen, wie sie ihren Pullover abstreifte und begann ihre Jeans zu öffnen. Ich drehte mich weg, um möglichst diskret zu sein. Aber sie sah mich an und begann zu lachen. Ich drehte mich wieder zu ihr und sah ihr direkt in die Augen und sagte: „Ich wollte nicht zu forsch sein, Baby.“

Sandra erwiderte den Blick mit Augen, die mir den Atem stocken ließen, und sagte: „Süßer, ich bin schon zu lange hier, als dass es mich einschüchtern würde, wenn Jungs mich anstarren. Ich habe gestern gesehen, wie du mich am Wasserfall beobachtet hattest, und mir war so, als wären deine Wangen rot angelaufen. Es war süß, wie du in das Unterholz geflüchtet bist. Wie wäre es jetzt mit etwas Kaffee und einem Sonnenbad?“

Und dann fuhr sie fort, ihre Jeans auszuziehen, während ich mich umdrehte und das Wasser zurück zum Feuer trug.

Als ich auf meinem kleinen Klappstuhl saß und das Feuer schürte, konnte ich sehen, wie diese reizvolle Dame ihren nackten Körper auf meinem Strand positionierte, genau vor meinen Augen, und mir fiel nicht ein einziger geistreicher Satz ein. Das erste Mal seit langem war ich sprachlos. Ihre Brüste waren rund und gebräunt und hatten große, dunkle Nippel.

Sie lag dort mit einem angezogenen und einem ausgestreckten Bein. Ich tat so, als würde ich dem Wasser beim Kochen zu sehen und setzte mich in einen Winkel, der mir erlaubte, diese wunderbare Aussicht zu genießen.

Ich zog meinen Feldbecher und eine kleine Tasse meines Kochgeschirrs hervor und machte Filter aus Nylonstrümpfen für das Kaffeepulver. Damit ließ sich hier im Wald ein guter Kaffee kochen.

Ich rief Sandra zu, ob sie eine Tasse Kaffee haben wollte, und ob schwarzer Kaffee okay wäre. Sie drehte ihren Kopf und rief zurück, dass sie liebend gerne ihren Kaffee schwarz trinkt.

Das Wasser kochte sehr schnell. Vielleicht stimmte es, dass ein Topf Wasser nie kocht, solange man ihn beobachtet, denn ich hörte das Sprudeln im Topf sofort, als ich wegsah. Ich gab die Filter mit Kaffeepulver in die Tassen und goss das dampfende Wasser darauf. Der Geruch war wunderbar, genauso wie der Geschmack; in der Wildnis lernte man die Kleinigkeiten zu schätzen. Die Entbehrung fügt allem Geschmack hinzu, es schmeckt besser als zu Hause, wo

immer das auch sein mag.

Nachdem ich den Kaffee etwas hab ziehen lassen, nahm ich die Tassen und ging langsam und bemüht cool runter zum Ufer. Sandra lag auf dem Rücken, ihr Körper war tief gebräunt und wunderbar geformt. Als ich zu ihr kam, warnte ich sie, dass der Kaffee sehr heiß war und sie ihn ein wenig stehen lassen sollte, um sich nicht ihre schönen Lippen zu verbrennen. Sie drehte mir ihren Kopf zu und sagte mit einem Lächeln: „Danke, stelle ihn dort hin und ich trinke ihn gleich.“ Dann wandte sie ihren Kopf wieder ab und das war’s.

Ich war leicht irritiert, denn ich hatte bereits die komplette Szene dessen, was passieren würde, im Kopf gehabt. Sie schien mich nicht einmal mehr zu bemerken, und ich hatte gedacht, sie würde wenigstens etwas mit mir flirten, wie sie dort nackt an meinem Strand lag.

Betont lässig sagte ich: „Okay, Sandra, er steht vor dir.“ Ich erzählte ihr, dass ich geplant hatte den Fluss hinauf zu laufen und dass ich ein paar Forellen für das Abendessen fangen wollte. Ein wenig entmutigt drehte ich mich um und zog ab, um meine Angelausrüstung zu holen. Ich suchte meine Angelrute, befestigte die Angelschnur daran, schnappte meine Tasche mit der weiteren Ausrüstung und ging Richtung Fluss.



Als ich zwei Stunden später mit meinem Fang zurückkam, war meine Sonnenanbeterin nicht mehr zu sehen. Also ging ich runter zum Fluss, um die beiden gesprenkelten Forellen auszunehmen und dann das Abendessen zuzubereiten, das ich vor Beginn meiner Tour geplant hatte. Ich wollte bei einer Flasche Rotwein und meinen mit Speck umwickelten Zitronenforellen einfach nur entspannen. Ich wollte den Sonnenuntergang genießen, der durch das Rauschen des Flusses untermalt wurde. Nun, da ich meinen erträumten Zeltplatz nicht bekommen hatte, wollte ich wenigstens den Rest meines Vorhabens realisieren. Dann fiel mir der passende Eisbrecher ein. Ich würde das Abendessen für zwei Personen bereiten und es mitsamt meinem Kulturbeutel runter zum Zelt bringen, um später vielleicht unter dem Wasserfall zu duschen. Das Schlimmste, was passieren konnte, war, dass sie bereits zu Abend gegessen hatte und ich wie ein Vollidiot dastünde.

Also reinigte ich den Fisch, legte Zitronenscheiben hinein, rollte dann den mitgebrachten Speck um die Fische, so dass man deren Haut nicht mehr sah. Dann wickelte ich jeden Fisch in Alufolie ein. Danach legte ich den Fisch auf die heißen Kohlen der Feuerstelle. So konnte der Fisch in dem mit Hickoryholz geräucherten Speck braten, ohne dass seine Haut in der heißen Alufolie verbrannte, und er wurde gleichzeitig durch die Zitronenscheiben von innen aromatisiert. Ich gab eine Packung Wildreis in meinen großen Topf und stellte diesen auf die

heißen Steine, so dass der Reis kochen konnte, während der Fisch briet. Ich lief zurück in den Wald, um einen geeigneten Ersatz für Teller zu suchen, während das Essen kochte. Ich fand einige flache Steine und begann nach größeren und dünneren Kalksteinen zu suchen, die hier überall herum lagen. Dann ging ich zurück zum Feuer und gab die Steine hinein, damit sie trockneten und sich aufheizten. Nach einigen Minuten holte ich die Steine mittels einiger Stöcke aus dem Feuer und goss etwas Wasser darüber, damit sie schön sauber wurden. Ich stopfte die Steinplatten in meinen Rucksack, griff die Flasche Valpolicella, die ich in ein Handtuch eingewickelt hatte, und packte sie nebst einigen weiteren Utensilien und Gewürzen hinein.

Ich hörte, wie das Donnern der Wasserfälle immer lauter wurde, als ich in Richtung des Feuers ging, dass einige Meter entfernt flackerte. Als ich zu ihrem Zeltplatz kam, rief ich: „Sandra, ich habe Forellen mitgebracht, falls du Lust darauf hast.“ Ich hörte: „Einen Moment...“ aus dem kleinen Timberline-Zelt mit der grauen Plane. Dann sagte sie, ich sollte mich an das Feuer setzen und dass sie gleich da wäre. Also ging ich zum Feuer und saß vor dem Ring aus Steinen, während ich die eingewickelten Forellen auf die Steine legte, damit sie heiß blieben. Ich nahm den Wein und Tassen aus meinem Rucksack und stellte sie neben das Feuer. So saß ich da und sah den Funken bei ihrem Flug durch die Nacht zu. Der Mond war nicht ganz voll, doch er beleuchtete die Wasserfälle auf eine wunderbare Weise, die ich nur bestaunen konnte. Es gab keinen Zweifel, dieser Zeltplatz war viel besser als der, an dem ich war. Sieben Wasserfälle erstreckten sich über eine Breite von 180 Metern über dem Fluss. Die Wasserfälle hatten sich in den Fels eingekerbt. Zu ihren Füßen befand sich ein großes Wasserbecken, das ca. einen Meter tief war. Hier hatte ich Sandra das erste Mal gesehen, als sie sich ihre Haare unter dem Wasserfall wusch. Ihr Zelt lag nur zehn Meter vom Ufer entfernt und man konnte über eine Felseinbuchtung ins Wasser gehen.

Nach einer gefühlten Stunde, die eigentlich nur wenige Augenblicke lang war, hörte ich, wie der Reißverschluss des Zeltes erst aufging und dann wieder geschlossen wurde. Bekleidet mit einer engen Jeans und einem übergroßen Pullover kam sie mit einem kleinen Klappstuhl zum Feuer, setzte sich neben mich und fragte: „Du hast was gefangen? Ich habe versucht, eine Falle zu bauen. Leider habe ich meine Angelausrüstung vergessen und habe, seit ich vor fünf Tagen hier ankam, keinen Fisch mehr gegessen.“

Dann setzten wir uns gemeinsam zu meiner Traummahlzeit inmitten der Wildnis. In der Gesellschaft dieser geheimnisvollen Dame, die es mit mir teilte, war es noch besser als ich erhofft hatte. Ich erzählte Sandra von meinem Forellenrezept und dem Rotwein, den ich mitgebracht hatte. Sie sah mich völlig irritiert an, als hätte ich in einer katholischen Kirche geflücht. Sie wollte wissen, warum ich nur so verrückt war, eine Flasche Wein all die Meilen durch unwegsames Terrain mit mir zu schleppen, nur um ihn dann allein im Wald zu trinken. Ich

erzählte ihr von meinem ursprünglichen Plan und dass sie mir meinen Platz weggeschnappt hatte, den ich mir auf der Landkarte markiert hatte. Daraufhin bot Sandra an, die Plätze zu tauschen, denn sie mochte meinen Platz mit dem Strand sehr. Ich erwiderte: „Nein, ich mag die derzeitige Aufteilung, du musst zum Sonnenbaden zu mir kommen und ich muss dich zum Duschen besuchen.“ Ich konnte darin keinen Nachteil sehen.

Wir öffneten die Folien unserer Mahlzeit und ich entkorkte den Wein, goss ihn in zwei Tassen und stellte diese neben die beiden Steinplatten. Die Forelle war perfekt, der Fisch knusprig gebraten im Speck und die Zitrone hatte dem Fisch einen feinen Geschmack gegeben, so dass weiteres Würzen nicht notwendig war. Wir nippten am Wein und unterhielten uns über sie und ihre Gründe dafür, hier zu sein, 150 Kilometer entfernt von jeglicher Zivilisation. Wir sprachen über ihren Job als Immobilienmaklerin und darüber, dass das hier ihr Sabbatjahr war. Nach einem großartigen Essen und einer angenehmen Unterhaltung saßen wir schweigend da und sahen den Flammen im Mondlicht zu. Sie sumnte ein Lied, das ich noch nie gehört hatte und ich fragte, ob ich ihren Wasserfall benutzen dürfte, da ich seit Beginn meiner Reise keine Dusche gehabt hatte.

Sie lächelte und sagte: „Es ist auch dein Wasserfall“, was mir ein breites Grinsen entlockte. Ich beugte mich zu ihr herüber, nahm ihre Hand und küsste sie leicht. Danach sah ich ihr in die Augen und sagte, dass der Abend wunderschön war. Ich konnte in ihren Augen erkennen, dass sie fasziniert ob meines dezenten Annäherungsversuchs zu sein schien, weil sie sicherlich schon viel zu oft in ihrem Leben plump angemacht worden war. Dann nahm ich meinen Rucksack und, sagte ihr, dass ich bald zurück sein würde. Dann verschwand ich in der Dunkelheit jenseits des Feuers.



Als ich hinunter zu dem Wasserbecken am Fuße der Wasserfälle ging, sah ich zurück und bemerkte, dass Sandra mir nachsah. Ich stand auf dem Felsen direkt neben dem Fluss und zog meine Boxershorts aus und überlegte kurz, ob ich sie besser anlassen sollte, falls Sandra mich im Schein des Mondes sehen könnte. Doch ich beschloss, dass ich wohl keine Hemmungen haben musste, nachdem sie am Morgen so freizügig gewesen war.

Als ich ins Wasser ging, sah ich, wie sie aufstand und zu ihrem Zelt ging. Ich ging bis zu dem Wasserbecken mit den drei Wasserfällen, die über mir herabstürzten und über einige Felsblöcke in das Wasserbecken flossen. Das Wasser war kühl, aber nicht so kalt, wie ich vermutet hatte. Ich nahm die kleine Flasche mit biologisch abbaubarer Seife und stellte mich unter einen der Wasserfälle. Wahrscheinlich hätte ich gar keine Seife gebraucht, um mich zu reinigen, aber es

war die Macht der Gewohnheit, die mich mit Seife waschen ließ. Das Wasser hatte sehr viel Kraft, doch man konnte darin stehen. Ich seifte mich neben dem Wasserfall ein und stellte mich dann darunter, um die Seife wieder abzuspülen. Es war so erfrischend, das Wasser auf der Haut zu spüren, während man in den Himmel voller Sterne und auf den Mond sah, der immer größer zu werden schien, während er auf den Horizont hinab sank.

Als ich plötzlich ein Platschen im Fluss hörte, erschrak ich. Ich sah mich schnell um und erblickte Sandra, wie sie in den Fluss hinein watete, beleuchtet von dem Schein des lodernden Feuers vor ihrem Zelt. In dem roten Glühen zeichnete sich ihre Silhouette ab und ich konnte sehen, dass sie völlig nackt war und mit etwas in der Hand auf mich zu kam, das aussah wie die Weinflasche. Während sie in das Becken kam, sagte sie, dass es falsch wäre, die Flasche zurück zu lassen, nachdem ich sie schon so weit geschleppt hatte. Und sie könnte jetzt auch eine Dusche gebrauchen. Dann übergab sie mir die Flasche und ich setzte sie an meine Lippen, um dann festzustellen, dass nur noch ein letzter Schluck darin war. Sie kam zu mir, nahm mir die Flasche ab und stellte sie an den Rand des Beckens. Dann sah Sandra mir in die Augen und ich stand wie hypnotisiert da. Ihre Augen wurden durch den Mond beleuchtet und schienen zu glänzen und voller Leben zu sein. Sie ging auf die Seite und stellte sich direkt unter den Wasserfall und ich stand da und sah wie ein Trottel zu, wie das Wasser ihre sanften Kurven und ihr Haar umspülte. Ich nahm die Flasche mit der Seife und als sie unter dem Wasserfall hervorkam, gab ich etwas davon auf meine Handflächen und rieb ihren Rücken ein, als sie ihn mir zuwandte. Vorsichtig wusch ich ihre Schultern und ihren Rücken, fühlte die Kurven ihres Körpers, während ich sie einschäumte. Im Mondschein konnte ich sehen und spüren, wie sich ihr Körper unter meinen Händen bewegte, während ich meine Hände an ihrem Rücken entlang bewegte und die Rundungen ihres wunderbaren Hinterns umschloss.

Ich kniete mich nieder und wusch ihr erst den linken Oberschenkel, und während ich das tat, stellte sie ihr Bein auf den Beckenrand, so dass ich ihre Wade und ihren Fuß streicheln und massieren konnte. Sie stellte das Bein zurück ins Wasser und ich begann ihre rechte Wade einzuseifen und spürte dabei, wie sie mir diese entgegen drückte. Sie fuhr sanft durch mein Haar, während ich langsam ihr Bein mit meinen Händen massierte. Ich bewegte meine Hand über ihren Oberschenkel und konnte spüren, wie ihr Bein unter meinen Berührungen und dem kalten Wasserstrahl zitterte.

Langsam stand ich auf und bewegte meine Hände über ihren Körper. Ich konnte ihr Fleisch spüren, so nass von dem Wasser, das auf uns herab toste. Als unsere Körper sich berührten, fühlte ich ihre Brüste an meinem Oberkörper, so weich und so üppig. Ich sah ihr in die Augen und konnte darin das glühende Feuer am Rand des Beckens sehen. In diesem Augenblick trafen sich unsere Lippen. Ich konnte den Schauer spüren, der durch ihren so warmen Körper rann,

während wir uns sanft und lange küssten.

Das Mondlicht glitzerte auf dem Wasser um uns herum.

Sandra bewegte sich mit mir, als ob wir zu einem Lied tanzen würden, das nur wir hören konnten. Unsere Körper waren nass und warm und wir spürten jeden Zentimeter unserer Haut am Körper des anderen. Ich ließ meine Hand an ihrem Körper entlang nach unten gleiten und packte ihr Bein genau in der Kniebeuge. Mit festem Griff hob ich ihr Bein an und drückte mich fest an sie; ich bemerkte, wie sich ihre Schamlippen öffneten und mein Schwanz den Weg dorthin fand. Ich konnte spüren, wie ich tiefer in ihre nasse Möse eindrang. Als wir so dastanden, mit Sandras Bein um mich herumgewickelt und unseren Lippen aufeinander gepresst, konnte ich fühlen, wie mein Schwanz sie langsam immer mehr füllte und wie sie zitterte. Langsam zog ich ihn raus und bewegte mich, um ihren Hals zu küssen, als sie ihre Augen schloss und ihren Kopf zurücklehnte. Ihr Körper zuckte, als ich meinen Schwanz aus ihr herauszog und mich nach unten zu bewegen begann, ihr Fleisch mit nassen und doch heißen Lippen schmeckte. Als ich mit meiner Zunge den Nippel ihrer linken Brust umkreiste, fasste sie darunter und hielt sie mir entgegen, während ich daran saugte. Dann bewegte ich mich noch weiter nach unten und liebte ihren Bauch, während sich ihre Beine mir langsam öffneten.

Ich spürte, wie ihre Hand meinen Kopf berührte, als ich mit meiner Zunge ihre feuchten, warmen Schamlippen teilte. Meine Zunge war an ihrem Kitzler, während ich ihre Lippen mit meinen Fingern auseinander schob. Sie rieb mit ihren Händen meinen Hinterkopf und zog mein Gesicht näher an ihre Möse heran. Mit meinem Finger und meiner Zunge bearbeitete ich ihre Klitoris. Ich bemerkte, wie sie immer nasser und nasser wurde. Ihr Geschmack überflutete meine Sinne, während ich meine Zunge tiefer in sie eintauchte und mit meiner Fingerspitze ihren Kitzler rieb. Ich konnte spüren, wie erregt Sandra war, als ich mit meiner Zungenspitze noch tiefer vordrang. Meine Zunge nahm ihren Geschmack auf, der so köstlich und erfüllend war.

Sie wurde noch erregter und so hörte ich mit dem Lecken und Küssen auf und bewegte mich nach oben, um ihre Lippen auf meinen zu spüren, ihren Geschmack in einem nassen Kuss mit ihr zu teilen.

Ich drehte sie von mir weg und schob sie zu dem großen Felsen, auf dem unsere Handtücher lagen. Sie beugte sich vor und stützte sich auf dem Steinplateau ab, um mir ihren Wahnsinnshintern einladend zu präsentieren. Das Wasser prasselte von oben auf sie herab und über ihren gebeugten Rücken, als ich mich ihr näherte und meinen Schwanz von hinten langsam und tief in Sandra einführte. Als ich tief zustieß, drückte sie sich mir entgegen. Ich fühlte, wie ich jeder Zentimeter meines Schwanzes nass in sie hinein glitt, spürte die Feuchtigkeit ihrer Muschi und ihre Erregung.

Ich sah nach unten und konnte beobachten, wie ihre Schamlippen meinen Schwanz umschlossen, während ich sie etwas schneller fickte und sie laut stöhnte. Ich stieß noch schneller zu und sah dabei Sandras wunderschönen Arsch sich mir rhythmisch entgegen bewegen. Ihr Körper begann heftig zu zittern und ich konnte fühlen, wie ihre Muskeln sich anspannten und meinen tief in sie eindringenden Schwanz melkten.

Ich fühlte, wie ich die Kontrolle verlor und mein Sperma sie flutete, während sie mit mir explodierte. Sandra schrie in der Dunkelheit, als wir uns einander hingaben. Da stand ich, mein Schwanz war so tief wie nur möglich in Sandra und ich pumpete sie mit warmem Sperma voll. Sie löste sich langsam und drehte sich zu mir um, bückte sich dann schnell, um meinen Schwanz in ihren gierigen Mund zu nehmen. Langsam verschwand mein Schaft tief in ihrem Hals und ich sank immer tiefer in sie hinein. Sie saugte fest daran, nahm jeden Zentimeter meines immer noch pulsierenden Schwanzes tief in sich auf. Ich konnte ein weiteres Zucken spüren und schoss die letzten Tropfen meines Spermas in ihren Mund. Langsam bewegte sie sich von mir weg, um gleich darauf meinen Schwanz wieder tief in ihren Mund zu nehmen. Sie war so wunderbar, ich war völlig weggetreten und befand mich gleichzeitig nur im Hier und Jetzt.

Sandra kam langsam wieder hoch und wir küssten uns mit nassen Lippen und teilten die gemischten Aromen unseres Liebesakts, während der Mondschein das Wasser erleuchtete.

In diesem Moment wurde mir klar, dass manche Reisen der Selbstfindung dahin führen, dass man lernt, allein im Leben zurecht zu kommen. Aber diese Reise in die kanadische Wildnis hatte mich bezaubert und mein Leben mit all seiner Schönheit und Sinnlichkeit erfüllt, so wie ich es mir zuvor niemals hätte vorstellen können.

*** ENDE ***



Gangbang

VON SECHS MÄNNERN VERWÖHNT

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Tom beobachtete Carolin, wie sie so friedvoll in seinen Armen schlief. Mit jedem Atemzug hob und senkte sich ihr üppiger Busen und ihr Körper drückte sich nah an ihn heran, als würden ihre beiden Körper miteinander verschmolzen sein. Leise und friedvoll stöhnte sie und ihre pinkfarbenen sinnlichen Lippen verzogen sich zu einem glücklichen Lächeln, als er ihre Arme streichelte. Warmes Sonnenlicht fiel durch das Fenster ihrer gemütlichen Wohnung am Berliner Stadtrand. Sie öffnete ihre Augen und strahlte ihn an.

„Guten Morgen mein Schatz“.

„Hast du mich beobachtet beim Schlafen? Du weißt, dass mir das etwas unheimlich ist.“

Sanft fuhr er mit seinen Fingerspitzen über ihre Wange. „Ich kann nicht anders. Wir sind beide auf dem Sofa eingeschlafen und ich musste dich einfach anschauen, wie Du so friedlich und glücklich in meinen Armen geschlafen hast und ich wollte nicht aufstehen und jeden Moment mit dir genießen. Du bist so wunderschön und es macht mich einfach glücklich, mit dir zusammen zu sein“

Carolin lächelte, gab ihm einen liebevollen Kuss und schob seine Hand zur Seite. „Ich bin auch sehr glücklich mit dir.“ Sie stand vom Sofa auf und ging ins Bad. Vom Wohnzimmer aus

rief Tom ihr zu „Du hast doch demnächst Geburtstag. Weißt Du schon, was Du Dir wünschst?“

Carolin streckte ihren Kopf aus der Badezimmertür, während noch die Zahnbürste in ihrem Mund steckte. „Ja, ich hätte da einen Wunsch. Aber es ist auch kein Problem, wenn Du Nein sagst.“

„Wieso? Ist es denn so teuer?“

„Mmmh, nicht wirklich. Naja, das hängt davon ab.“

Er lachte. „Ok! Wovon?“

„Na ja davon, ob man Freiwillige dazu findet“.

„Jetzt machst du mich aber neugierig.“

Carolin kam aus dem Badezimmer und roch nach frischer Minze. Sie lächelte in einer Mischung aus Verlegenheit und Verführung, was sehr sexy auf ihn wirkte und ihm gleichzeitig signalisierte, dass sie ihm etwas entlocken wollte. Meist funktionierte das und sie hatte mit ihren Überredungskünsten Erfolg.

„Sag bitte nicht gleich Nein. Denke bitte erst mal darüber nach, bevor du dich entscheidest, ok?“

Tom zog eine Augenbraue hoch. „So langsam erschreckst Du mich.“

„Keine Angst. Es ist nichts Schlimmes,“ lachte Carolin. Du weißt ja, wir hatten vor zwei Jahren mal einen Dreier zusammen mit deinem Freund Nick. Es hatte mich damals ziemlich angetörnt und ich weiß, wie es ist, es mit zwei Jungs gleichzeitig aufzunehmen. Seitdem geistert in meinem Kopf die Idee, dass ich es einmal in meinem Leben mit mehreren Jungs gleichzeitig treiben will. Nur, um mal die Erfahrung zu machen. Aber allein und ohne dass du dabei bist oder gar ohne deine Zustimmung, würde ich es niemals machen.“

„Waren Dir zwei denn nicht genug? An wie viele hast Du denn gedacht?“

„Ich dachte an 6 sexy Typen. Also ein halbes Dutzend.“

Tom setzte sich auf das Bett. „Sag mal, ist das dein Ernst oder nimmst du mich auf den Arm? Du willst von sechs Typen hintereinander gefickt werden?“

„Von mindestens sechs“.

„Also manchmal denke ich, ich kenne meine kleine Carolin nicht wirklich.“

„Es ist einfach nur eine Fantasie von mir, die ich gern mal ausleben würde. Es tut mir echt leid, wenn ich dich jetzt schockiert habe. Aber bitte entscheide nicht sofort, sondern lass mal den

Schock sich setzen. Und entscheide einfach später.“

Tom nickte. „Ok. Ich denke darüber nach.“

Während des Frühstücks sprachen sie nicht viel miteinander. Tom war viel zu sehr in seine Gedanken vertieft. Er küsste Carolin auf die Wange und eilte zur Arbeit. Tom arbeitete als Ingenieur in einem kleinen Maschinenbaubetrieb und das war gut so, denn sein Job verlangte seine ganze Konzentration, so dass er nicht ständig an den außergewöhnlichen Wunsch seiner Frau denken musste. Aber er war trotzdem davon ziemlich abgelenkt. Immer wieder ging er in Gedanken die Szene durch, in denen seine Frau von mehreren Männern gleichzeitig durchgefickt werden würde.

Carolin war extrem sexy, abenteuerlustig und aufgeschlossen. Und bislang war er auch nicht gerade prüde. Sie waren bereits im KitKat-Club, einem angesagten Club in der Stadt, der für seine sexuelle Freizügigkeit bekannt war. Und er hatte mit seiner Frau bereits einige sexuelle Fantasien ausgelebt, die er nicht vergessen wird, wie seinerzeit den Dreier zusammen mit seinem Freund. Es war eine sehr aufregende Nacht gewesen und hatte die Beziehung zu seiner Frau eher verfestigt als in Frage gestellt. Zu sehen, wie seine Frau von einem anderen Mann genommen wurde und dabei richtig abging und vor Lust und Geilheit schrie, hatte etwas sehr Erotisches und seine Beziehung zu Carolin in keiner Weise negativ beeinträchtigt. Im Gegenteil, es hatte ihr Vertrauen zueinander noch mehr vertieft, da sie beide ihre geheimen Wünsche voreinander eingestanden. Aber ein Gang-bang seiner Frau überstieg dies bei weitem.

Seine Frau als Lustobjekt für irgendwelche Typen, die sich an ihr aufgeilten und sie wie eine Schlampe behandeln würden. Wäre es nicht fast schon eine Vergewaltigung, wenn mehrere Männer über seine Frau drüber steigen würden. Und dabei sollte er freiwillig zustimmen? Was wäre, wenn Carolin dem ganzen Treiben doch nicht so gewachsen wäre, wie sie vorgab. Und könnte er selbst dabei zuschauen, wenn eine Gruppe an Jungs sich an seiner Frau befriedigten und ihr Sperma über und in sie ergießen würden. Wie würde sich ihre Beziehung zueinander verändern und würde Carolin demnächst noch extremere Wünsche äußern. Könnte er sie hinterher noch lecken bei dem Gedanken, dass da ein Rudel anderer Männer vorher drin waren. Warum war er ihr nicht genug - was fehlte ihr in ihrer Beziehung. Was steckte hinter solchen Fantasien seiner Frau.

Tausend Gedanken schossen ihm durch den Kopf, während er versuchte, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren.

„Ist der Entwurf für das Messsystem schon fertig?“ Tom zuckte zusammen, als er Alex Stimme hinter sich hörte. „Hey Mann, wo zum Teufel bist du mit deinen Gedanken? Auf jeden Fall nicht hier“, lachte Alex.

„Ich will darüber nicht reden,“ antwortete Tom.

Alex zuckte mit den Schultern und wollte gerade wieder aus dem Büro gehen. Er war Anfang dreißig, hatte kurze braune Haare, sonnengebräunte Haut, jede Menge Muskeln vom Bodybuilding-Studio und ein ansehnliches Sixpack. Sie waren bereits seit Jahren befreundet.

„Du Alex, ich muss dich was fragen. Sag mal, was weißt du über Gangbangs?“

Alex grinste. „Willst du mir etwa einen anbieten?“



„Du, ich meine das ernst,“ seufzte Tom. „Du kennst doch meine Frau Carolin. Sie wünscht sich einen Gangbang und ich weiß nicht, ob ich da zustimmen soll oder nicht.“

„Wow, das ist ja echt heiß. Also ich würde sagen, warum nicht, mach es einfach.“

„Wie, so einfach?“

„So wie ich das sehe, ja. Wenn du dir sicher bist, dass deine Frau dich liebt, wird auch ein Gangbang daran nichts ändern. Auf diese Weise bekommt ihr beide das, was ihr wollt. Sie lebt ihre Sexfantasien aus und du weißt, ob sie dich wirklich liebt. Und vielleicht törnt es dich auch an, wenn du zuschaut.“

Tom klopfte Alex freundschaftlich auf die Schulter. „Danke, Mann.“

Alex grinste. „Wenn du mir wirklich danken willst, dann lass mich doch einen von den Jungs sein.“

Tom überlegte. Er kannte Alex schon lange und konnte ihm vertrauen, dass er hinterher nicht mit seiner Frau türmen würde. „Ok, einverstanden. Ich werde mir die ganze Sache nochmal durch den Kopf gehen lassen. Aber Du wärst dann dabei.“

„Hey cool!“ Alex steckte seine Faust in die Luft. „Wann soll es losgehen?“

„In einigen Wochen, zu ihrem 35. Geburtstag.“

Tom verbrachte den Rest des Tages damit, sich all die Bedingungen zu überlegen, die er Carolin als Voraussetzung nennen würde, um einem Gangbang zuzustimmen.

Er kam noch vor ihr zuhause an und fing an, das Abendessen vorzubereiten. Carolin war Abteilungsleiterin eines großen Computerunternehmens. Und seitdem sie immer so lange arbeiten musste, fand sie ihn immer öfters in der Küche.

„Hmm, das riecht ja lecker.“ Carolin kam zur Tür herein und kam direkt auf das Thema zu sprechen. „Und, du sagst nein, richtig?“

Er jonglierte einen Löffel mit Tomatensoße zu ihrem Mund, um sie kosten zu lassen. „Also, ich hab über die Angelegenheit nachgedacht. Unter bestimmten Bedingungen wäre ich damit einverstanden.“

„Okay. Und was sind deine Bedingungen?“

„Als erstes besorge ich die Jungs.“

„Okay, einverstanden. Du kennst ja meinen Geschmack. Nur wenn jemand dabei ist, den ich gar nicht mag, dann möchte ich natürlich auch jemanden ablehnen können.“

„Na klar, kein Problem,“ erwiderte Tom. „Zweitens will ich nicht, dass das Ganze hier in unserer Wohnung stattfindet. Zum einen will ich nicht, dass das irgendwelche Nachbarn mitbekommen. Und ich will nicht jeden Tag daran erinnert werden, dass mehrere Kerle über meine Frau gestiegen sind, wenn ich nach hause komme. Schon gar nicht, auf unserem Bett. Also werden wir hierfür ein Zimmer anmieten.“

Carolin lächelte zustimmend. „Einverstanden.“

„Alle Jungs sind anschließend absolut tabu. Mit diesen Kerlen gibt es kein zweites mal. Es gibt kein persönliches Treffen, keinen Kontakt, nichts. Diese Jungs sind ausschließlich für dieses eine mal. Ich werde solche Jungs aussuchen, denen ich vertrauen kann, also gute Kumpels oder Kollegen von mir, und ich möchte nicht, dass du eine Beziehung mit ihnen anfängst oder sonst irgendwas mit ihnen anschließend läuft.“

„Kein Problem. Akzeptiert!“

„Ich will weiterhin, dass die Sache safe abläuft, also alles nur und ausschließlich mit Kondomen. Ich möchte nicht, dass du womöglich von einem der Kerle schwanger wirst.“

„Na klar, selbstverständlich.“

„Und wir werden ein Codewort vereinbaren, Carolin. Wenn irgendetwas aus dem Ruder läuft oder es dir zu viel wird, musst du mir versprechen, dieses Codewort zu rufen. Dann ist sofort alles vorbei und die Jungs hauen auf der Stelle ab. Ich werde sie hierzu noch genauer instruieren, damit das von Anfang an klar geht.“

Carolin umarmte Tom leidenschaftlich. „Weißt Du, manchmal denke ich, es ist kaum möglich, dich noch mehr zu lieben. Aber dann täusche ich mich. Meine Liebe zu dir wird von mal zu mal intensiver. Es gibt keinen Mann, der mich besser versteht als du. Und ich wüsste niemanden, dem ich sonst meine sexuellen Fantasien anvertrauen würde als Dir. Du bist der wichtigste

Mensch in meinem Leben, den ich niemals verlieren möchte. Für nichts auf der Welt möchte ich dich hergeben. Und wenn du doch denkst, dass du das nicht kannst oder willst, dann sag es mir bitte. Es wird an meiner Liebe zu dir nicht ändern. Ich möchte das nur, wenn es für dich 100% in Ordnung ist.“

„Was soll ich dazu sagen.“ Du bist die.“ Kuss. „Wundervollste Frau“. Kuss. „Die ich kenne“. Kuss. „Und nur für dich mache ich das mein Schatz.“ Kuss. „Um dich glücklich zu machen.“ Kuss.

Für Tom ging es jetzt nur noch darum, fünf weitere Männer zu finden, die für einen Gangbang mit seiner Frau bereit wären und auf die er sich verlassen könnte.



Am nächsten Tag ging Tom nach der Arbeit in sein Fitnessstudio. Er hatte dort zwei Sportsfreunde, David und Mark, die er dort regelmäßig traf und mit ihnen trainierte. Sie kannten sich zwar nicht sonderlich gut, aber man unterhielt sich immer und wenn einer von ihnen mal nicht ins Training kam, wurde sofort gefragt, was denn los sei. Einmal war Tom wegen einer Verletzung im Krankenhaus und die beiden besuchten ihn dort jeden Tag, bis er wieder raus kam.

Tom wartete, bis seine Freunde in die Sauna kamen, um sich dort nach dem Training zu entspannen. Als sie nur noch zu dritt in der Sauna waren, fragte er sie. „Hey Jungs, darf ich euch um einen Gefallen bitten?“

„Klar“, sagte David, „um was geht’s denn?“

Mark nickte zustimmend.

„Meine Frau hat demnächst Geburtstag, und sie wünscht sich einen Gangbang. Und dafür brauche ich noch ein paar Jungs, die da mitmachen. Wärt ihr bereit, meine Frau zu ficken?“

Eine lange Pause entstand. Die beiden schauten ihn sprachlos an und ihre Kinnladen fielen runter. Dann fing David an, laut zu lachen, und Mark stimmte in das Gelächter mit ein.

„Guter Witz, klasse. Ich wäre fast drauf reingefallen. Oder war das ein Test? Wenn ich Ja gesagt hätte, dass ich deine Frau ficken würde, würdest du mir bei nächst bester Gelegenheit mit voller Wucht in die Eier treten, oder was Alter?“

Mark hielt sich den Bauch vor Lachen.

Tom verzog keine Miene und sah sie wortlos an. „Ich habe das ernst gemeint. Ich veranstalte

wirklich für meine Frau einen Gangbang. “ Als Tom sich selbst so reden hörte, hätte er am liebsten selbst laut losgelacht. Aber er blieb ernst, um seine Kumpels zu überzeugen.

David schaute ihn mit großen Augen erstaunt an. „Aber wieso?“

Tom zuckte mit den Schultern und verzog sein Gesicht. „Es ist das, was sie sich wünscht.“

„Ja schon. Aber meine Frau wollte mal unbedingt einen BMW. Das bedeutet aber doch nicht, dass ich ihr nicht einen VW schenken kann.“

„Hat deine Frau denn nicht inzwischen Schluss gemacht?“ Mark schaute David fragend an.

„Ja schon. Das hatte aber ganz sicher nichts mit dem Auto zu tun.“

„Aha. Und was für ein Auto hat der neue Lover ihr jetzt gekauft?“

„Ach, halt die Klappe, Mark, das hat damit nichts zu tun.“ David grummelte.

Tom schaute die beiden fragend an. „So, und was ist jetzt mit dem Gefallen, den ihr für mich tun könntet?“

„Ok, klar Tom. Wir werden deine Frau ficken, wenn das wirklich dein Wunsch ist,“ antwortete Mark.

„Hey hey hey,“ beschwerte sich David. „Antworte bitte nicht für mich, Mark. Ich entscheide schon für mich selbst, ob ich jemanden ficke oder nicht.“

„Und wie sieht’s bei dir aus, David? Machst Du’s oder nicht?“ Tom sah ihn fragend an.

„Na klar mach ich’s. Darum ging’s ja nicht.“

Tom verließ das Fitnessstudio, wohl wissend, die nächsten beiden Kandidaten sicher für den Gangbang zu haben. Jetzt brauchte er noch weitere 3 Jungs.

Am nächsten Tag saß er zusammen mit Jan und Mike von seinem Whiskey Club. Seit über 10 Jahren trafen sie sich einmal im Monat für eine Single Malt Whiskey Verkostung.

Mike schwenkte das Whiskyglas langsam im Kreis und hob das goldfarbene Getränk gegen das Licht. Dann hielt er seine Nase über das Glas und nahm den Geruch auf, nippte daran und ließ es genussvoll auf seiner Zunge zergehen.

„Also lass mich nochmal zusammenfassen. Du willst mich und Jan, damit wir zusammen mit ein paar anderen Jungs mit deiner Frau vögeln?“

Tom sah ihn ernst an. „Genau, lange Rede, kurzer Sinn.“

Jan klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. „Ich fühle mich sehr geehrt und es wird mir eine Ehre sein, deine Frau richtig gut ran zunehmen.“

Mike sah Jan fragend an und schüttelte den Kopf. „Ich bin mir nicht sicher, ob Jan nicht vielleicht zu viel Whiskey intus hat.“

Die drei brachen zusammen in Gelächter aus.

„Mach dir mal keine Sorgen. Ich werde Jan nochmal fragen, wenn ich mir sicher bin, dass er nüchtern ist. Und was ist mit dir?“

Mike nahm sein Glas und hob es in die Höhe. „Das klingt nach einem Abenteuer und du weißt, ich bin sehr abenteuerlustig. Natürlich lass ich mir das nicht entgehen. Mit mir kannst du auf jeden Fall rechnen. Auf den Gangbang!“

Die drei stießen mit ihren Gläsern an und leerten sie genüsslich.

Tom hatte nun fünf Kerle zusammen. Aber wen sollte er sonst noch fragen. Es musste jemand sein, dem er vertrauen konnte, mit dem er aber auch nicht zu eng befreundet war. Da gab es allerdings nicht allzu viele Personen, die er hätte fragen können.

Als er abends mit Carolin im Bett lag und sie sich an ihn kuschelte, fragte sie ihn. „Und mein Schatz, hast du schon die 6 Jungs zusammen? Ich bin so aufgeregt“

„Ehrlich gesagt habe ich bislang nur fünf“, antwortete er. „Meinst du nicht, dass das genug Kerle sind?“

Carolin schmolte. „An sich hatte ich schon an sechs Jungs gedacht. Meinst du nicht, dass du noch einen aufreiben kannst?“

„Ok, ich werde es auf jeden Fall versuchen. Ich kann es aber nicht versprechen.“

„Sag mal, ist auch ein Latino dabei?“

„Nein. Warum?“

„Ich hatte gehofft, dass mindestens einer der Jungs ein Latin Lover ist. Du weißt, wenn man bestimmte Fantasien im Kopf hat, dann will man, dass es genau so abläuft.“

Er dachte darüber nach, ob er irgendeinen Spanier, Portugiese, Italiener oder Lateinamerikaner in seinem Bekanntenkreis hatte, den er hätte fragen können. Ja, da gab es einige, aber das war etwas riskant. Wenn er den Falschen fragen würde, könnte es sein, dass er ihn fertig machen würde. Und besonders, wenn er es in seinem Bekanntenkreis herum erzählen würde. Dann wollte er lieber tot sein, als zum Gespött der Leute zu werden.

Andererseits wollte er schon für einen Gangbang ganz nach Carolins Wünschen sorgen. Es

sollte perfekt werden, so dass Carolin ein tolles Erlebnis hätte. Er wollte sie rundherum glücklich machen. Also musste er etwas riskieren.



Am nächsten Tag zog er auf der Arbeit Diego, einen Techniker aus der Nachbarabteilung zur Seite. „Hey, ich muss dich unbedingt etwas fragen. Es ist ein bisschen seltsam, aber bitte denke erst mal in Ruhe darüber nach bevor du es ablehnst. Und versprich mir 100% diskret zu sein, nicht ein Sterbenswörtchen zu irgendjemanden. Das muss unbedingt unter uns bleiben.“

Diego war Anfang 30, Portugiese, schwarze kurze Haare, dunkle Augen, sehr muskulös, mit einer schönen glatten, brünetten Haut. Er postierte sich breitbeinig vor Tom und kreuzte die Arme vor seinem Oberkörper. „Ok, ich höre.“

Obwohl er genauso groß wie Diego war, fühlte er sich doch etwas schwächling ihm gegenüber. „Würdest du an einem Gangbang teilnehmen?“

„Wer ist denn der Glückliche? Du?“ Diego schaute ihn etwas verächtlich an.

„Nein nein, nicht ich. Meine Frau.“

Diego lachte. „Verstehe ich dich richtig, du willst dass ich deine Frau bumse? Und was machst du dabei?“

„Ich schätze mal, dass ich dabei zuschauen werde. Aber damit das klar ist, du wirst nicht der einzige sein. Außer dir gibt es weitere 5 Kerle, die bereits zugestimmt haben.“

Tom fühlte sich so richtig schäbig, als er das aussprach.

„Das ist ja echt krank, Mann,“ sagte Diego. „Du lässt sechs Typen über deine Frau steigen und schaut dabei zu? Liebst du sie nicht?“

„Doch, ich liebe sie über alles. Und das ist, was sie sich zu ihrem 35. Geburtstag von Herzen wünscht. Ich weiß, wie es sich für dich anfühlen mag. Aber ich will meine Frau glücklich machen - genau so, wie sie es sich wünscht.“

„Ich bin ehrlich, ich könnte das nicht, wenn das meine Frau wäre. Aber ok, ich mache es für dich. Geht klar, versprochen. Außerdem hab ich schon mal deine Frau gesehen. Sieht megascharf aus,“ grinste Diego.

Als Tom wegging, zitterten ihm die Knie. War es richtig, was er da veranstaltete? Setzte er womöglich doch seine Beziehung aufs Spiel? Aber er hatte es Carolin versprochen und sie freute sich drauf. Jetzt gab es kein Zurück. Wichtig war jetzt nur, dass alles geheim blieb und niemand

sonst davon erfuhr. Er musste einen Plan machen, damit alles glatt lief und es kein böses Erwachen gab.

Eine Woche vor Carolins Geburtstag versammelte Tom alle Männer an einen Ort. Er hatte hierfür einen öffentlichen Platz im Stadtzentrum gewählt, an dem sie sich trafen. Sie gingen gemeinsam in einen nahe gelegenen Park und belegten zwei nebeneinander stehende Bänke, nachdem sie gecheckt hatten, dass sie ungestört sprechen konnten.

Tom blieb stehen und stellte sich vor sie hin. „So Leute, schön dass ihr alle gekommen seid. Ihr wisst, in einer Woche steigt die Party. Aber ich muss euch ein paar Regeln sagen, nach denen die ganze Sache abläuft. Und es ist äußerst wichtig, dass alle sich daran halten.

Regel Nummer 1: ab heute kein Sex mehr und auch kein Masturbieren. Es ist absolute Enthaltsamkeit angesagt!“

Die Jungs schauten sich an und nickten gequält.

„Regel Nummer 2: 100% Diskretion! Kein Wort zu irgendjemanden, weder in der Familie noch im Freundeskreis, nicht zur Freundin oder Bekannten. Auch kein Bloggen auf einer Website. Wenn ich hinterher rausbekomme, dass jemand seine Klappe nicht halten konnte oder damit angeben will, mache ich ihn fertig. Und das ist kein Spruch - das meine ich sehr ernst. Ok, ich hoffe ich habe mich klar ausgedrückt.“

Es gab ein leises Lachen, aber alle nickten zustimmend.

„Regel Nummer 3: Keine Fotos! Wenn ich einen erwische, wie er heimlich fotografiert und Fotos womöglich veröffentlicht, dann gilt das gleiche wie bei Regel 2. Du wirst garantiert kein schönes Leben mehr haben.

Regel Nummer 4: Codewort ‚Feuer‘. Wenn Carolin das Wort ‚Feuer‘ sagt, ist Stopp - und zwar sofort. Egal wie geil du bist. Und wenn du trotzdem weitermachst, hast du meinen Stiefel im Arsch, ist das klar?“

Diego hob abschätzend eine Augenbraue hoch. Tom wusste genau, was er damit sagen wollte, dass er kräftemäßig womöglich keine Chancen gegen ihn hätte. Was Diego aber nicht wusste war, dass Tom alles für seine Frau tun würde, um sie zu schützen. Tom sah Diego scharf in die Augen. „Das gilt auch für dich, Diego.“ Diego lächelte verständnisvoll.

„Regel Nummer 5: Meine Frau möchte gern so richtig genommen werden. Das heißt, es kann durchaus schon etwas härter zugehen. Aber nicht brutal! Ich möchte hinterher nicht mit meiner Frau zum Notarzt gehen müssen. Ich hoffe, ihr habt das gut verstanden! Und ich will mich darauf verlassen können. Denkt immer dran, es geht um die Wünsche meiner Frau und nicht um eure.

Also gebt euer bestes, damit SIE Spaß hat. So, und jetzt kommen wir zur Vorbereitung.“

Tom packte eine Tüte mit kleinen grünen Tabletten aus. „Jetzt kommen wir zu Regel Nummer 6. Ich hab hier Viagra. Davon nimmt bitte jeder von euch eine an dem Morgen vor dem Gangbang, damit ihr auch standfest bleibt.“

Diego kicherte. „Das mache ich aber nur dir zuliebe. Normalerweise brauche ich so ein Zeug nicht.“

„Glaub bloß nicht, dass nur du so was nicht brauchst, Junge. Ich mach das auch nur Tom zuliebe,“ verteidigte sich Alex.

Tom fuhr fort. „Und nun zur 7. Regel. Auch die ist zwingend einzuhalten. Die Regel heißt ‚Save‘. Ich lege einige Packungen Kondome bereit in verschiedenen Größen. Seht zu, dass ihr immer ein passendes Gummi drauf habt, und dass es auch drauf bleibt! Ich habe keine Lust, euren Nachwuchs großzuziehen. Ihr könnt natürlich auch eure eigenen Pariser mitbringen. Also, ihr wisst, was ich meine.“ Tom grinste in die Runde und alle wussten genau was er meinte.

„So und nun zur letzten Regel, Regel 8. Wenn alles vorbei ist, gibt es keinen weiteren Kontakt zu meiner Frau. Keine Anrufe, keine Mails, keine SMS, kein Chat und schon gar keinen persönlicher Kontakt, weder offen noch geheim. Gar nichts. Und solltet ihr zufällig irgendwo meiner Frau über den Weg laufen, dann ist dieses Thema absolut tabu. Ihr werdet sie nie darauf ansprechen. Sind wir uns da alle einig?“

Tom sah der Reihe nach in die Augen der sechs Männer. Jeder von ihnen nickte zustimmend.

„Ok, dann sehen wir uns in einer Woche. Die genaue Adresse, wo wir alle zusammenkommen, gebe ich euch noch rechtzeitig bekannt.“

Sie verabschiedeten sich voneinander, klopfen sich freundschaftlich auf die Schulter und verschwanden kurz darauf in alle Richtungen.



Carolin hatte lange darüber nachgedacht, wie sie es am besten Tom beibringt, was sie sich zum Geburtstag wünscht. Schon lange reizte es sie, von vielen Männern gleichzeitig begehrt zu werden. Jedes Mal, wenn ihr die Idee eines Gangbangs in den Kopf schoss, wurde sie feucht zwischen ihren Schenkeln und ihre Klitoris fing an zu pochen. Auch wenn sie wusste, dass sie ihrem Mann all ihre tiefsten Geheimnisse anvertrauen konnte, musste sie ihren Mut zusammennehmen, um Tom von diesem geheimen Wunsch zu erzählen.

Als sie es endlich geschafft hatte sich ihm anzuvertrauen, wurde sie reichlich belohnt. Nicht nur, dass Tom sie dafür nicht verurteilte oder ihr ein schlechtes Gewissen oder gar eine Szene gemacht hatte, dass er ihr womöglich sexuell nicht genug sei. Denn dies war absolut nicht der Fall. Ihr Sexualleben war prickelnd, abwechslungsreich und sehr befriedigend. Es war immer wunderschön zusammen mit ihrem Mann. Es fühlte sich beim Sex so an, als würden sie nicht nur körperlich, sondern auch geistig und seelisch miteinander verschmelzen. Er ließ sie all seine Liebe spüren, die sie erwiderte. Es war so, als wären sie eins. Als hätten sie ein gemeinsames Herz, das für beide schlug. Was hatte sie nur für ein Glück gehabt, die Frau dieses wunderbaren Mannes sein zu dürfen, der sie über alles liebte, mit dem sie ihr Leben teilte und dem sie alles anvertrauen konnte.

Und jetzt unterstütze Tom sie sogar, um ihren Wunsch zu erfüllen. Er hatte die ganze Arbeit damit und organisierte alles so, damit es perfekt werden würde. Sie konnte sich völlig sicher fühlen und sich einfach nur gehen lassen und alles genießen. Sie wusste, dass er nur solche Männer für den Gangbang aussuchen würde, denen sie vertrauen konnte und die sie niemals verletzen oder in eine missliche Lage bringen würden. Alles was sie tun musste war, ihr Geburtstagsgeschenk in vollen Zügen zu genießen.

Es waren nur noch wenige Stunden bis es losgehen sollte und Carolin war völlig aufgeregt. Sie besaß zwar eine große Auswahl an sexy Dessous. Aber welche Kleidung sollte sie am besten zu dem heutigen Event tragen. Da solche Ereignisse nur einmal im Leben passieren, musste es etwas besonderes sein. Also ging sie ihren Schrank und alle Schubladen durch, um etwas Passendes zu finden. Als ihr Blick auf ihre rot-schwarze Korsage mit Strapsen und schwarzen Netzstrümpfen fiel, war die Entscheidung getroffen. Sie zog die Sachen an, schminkte ihre Lippen leuchtend rot und ihre Augen zu sexy Smokey Eyes. Im Spiegel sah ihr eine moderne Femme fatale entgegen mit kurzen feuerroten Haaren und einem sexy erotischen Outfit und sie war mit sich sehr zufrieden. Jetzt nur noch die schwarzen High-heels und alles war perfekt.

In dem Moment kam Tom zur Tür herein. Als er sie sah, klappte seine Kinnlade herunter. „Wow, absolut fantastisch,“ sagte er anerkennend. Das Blut schoss Carolin in die Wangen und ließ sie erröten.

„Bist du nervös?“, fragte Tom.

„Ehrlich gesagt bin ich wahnsinnig aufgeregt und super scharf. Ich darf gar nicht daran denken, sonst platze ich,“ kicherte Carolin, während sie ihre Tasche packte und einen eleganten knieumspielenden schwarzen Trenchcoat direkt über ihre Dessous zog und mit einem Gürtel vorne verknotete.

Gemeinsam fuhren sie mit einem Taxi in ein 4 Sterne Hotel mitten in der Stadt, in dem Tom

reserviert hatte, und gingen direkt auf das angemietete Zimmer. Dort entledigte sie sich ihres Mantels und stellte ihre Tasche, in der sie eine Bluse und einen Rock eingepackt hatte, in das Badezimmer. Tom hatte eine wunderschöne großzügige Suite mit einem riesigen Doppelbett in der 37. Etage gemietet mit einer atemberaubenden Aussicht auf die pulsierende Großstadt. Alles war bereits vorbereitet. Auf den Nachttischen lagen mehrere Packungen mit Kondomen und auf der Ablage hatte er ihre kleine Hifi-Anlage postiert, aus der ihre Lieblings-Trancemusik von DJ Paul Oakenfold erklang.

Sie genoss kurz die Aussicht aus dem Fenster, setzte sich dann an den Tisch und schlug sexy die Beine übereinander. Tom verließ nochmal den Raum, um die Jungs im Nebenzimmer in Empfang zu nehmen. Sie konnte ihn hören, wie er sie instruierte. Ihr Herz schlug bis zum Hals, als die Tür aufging und Tom mit sechs knackigen Jungs hereinkam.



Oh Gott. Was für ein geiler Anblick. So heiß hatte sich Carolin das nicht in ihren kühnsten Träumen ausgemalt. Tom gefolgt von sechs gutgebauten, jungen Männern mit freiem Oberkörper kamen zur Tür herein und erfüllten das Zimmer mit ihrer männlichen Präsenz und einer geballten Ladung an Moschus-Geruch. Einige der Männer erkannte sie, keinen kannte sie aber wirklich gut.

Carolin stand auf, stolzierte auf ihren High-heels in die Männerrunde und spürte, wie die lüsternen Blicke der Männer sie förmlich auszogen. Manche von ihnen hatten eine Jeans an, andere waren nur mit Boxershorts bekleidet. Diego, der Latino, trug eine schwarze Lederhose. Ein Impuls von Lust und Erregung durchschoss ihren Körper und es wurde ihr blitzschnell sehr heiß. Sie spürte, wie ihr Herz in der Brust hämmerte und sie errötete.

Tom war komplett angezogen, hatte eine Flasche Champagner in der Hand und ließ laut den Korken knallen, wobei ein paar Champagnertropfen über die halbnackten Körper verspritzt wurde. Der Rest wanderte in die Gläser, die Alex auf einem Tablett trug. Jeder nahm sich eines und sie stießen miteinander an. „Auf Carolin,“ strahlte Tom und die Männer stimmten ein. Dann ging Tom in die hintere Ecke des Zimmers, setzte sich mit dem Champagnerglas auf einen Sessel am Fenster, und ließ Carolin freie Bahn. Während Carolin an ihrem Champagner nippte, stellte sich Diego hinter sie, streichelte ihre Arme, biss ihr sanft in den Hals und flüsterte ihr ins Ohr, „Auf dich, du kleines Luder. Wir werden es dir heute so richtig besorgen.“ In der Zwischenzeit hatte sich Alex mit seinem Sixpack vor Carolin postiert, packte ihre Hüfte und zog sie leicht an sich, sodass sie seine Erektion spüren konnte, die er ihr entgegen drückte. „Das ist alles für dich,

Baby.“

Und dann spürte Carolin Hände überall, zwischen ihren Beinen, auf ihren Brüsten und ehe sie sich versah, waren ihre Dessous, für die sie viel Zeit und Aufmerksamkeit verwendet hatte, ausgezogen und sie war splitternackt. Ihre Schenkel wurden auseinander gespreizt und sie spürte, wie sich eine Zunge an ihrer komplett rasierten Klitoris zu schaffen machte. Es fühlte sich an wie kleine elektrische Schläge, die sich durch ihren ganzen Körper zogen und sie so nass werden ließen, dass sie fast austropfte. Finger tauchten in ihre feuchte Höhle und tasten sich bis zu ihrem Lustpunkt.

Sie verlor den Boden unter sich und merkte, wie sie in das Doppelbett getragen wurde. Es war wie eine Welle, die sie erfasste. Über sich sah sie einen kräftigen Schwanz, der über ihr Gesicht strich und ihren Mund suchte, während zwei Münder sich gleichzeitig an ihren großen Brüsten zu schaffen machten und daran leckten und saugten, sodass sich ihre Brustwarzen fest aufrichteten und sich ihr ganzer Körper vor Erregung versteifte.

Sie fühlte, wie jemand ihre rechte Hand nahm und sie zu seinem Schwanz führte, den sie näher erkundete und den angespannten Muskel in ihrer Hand spürte. Auch in ihrer linken Hand lag plötzlich ein erigiertes Glied, das gemolken werden wollte. Aus jeder Richtung kamen Schwänze und es waren völlig verschiedene dabei: kurze dicke, lange dünne, lange dicke und ein sehr großer und alle suchten nach ihrer Aufmerksamkeit. Sie fing an, gierig an dem Schwanz über sich zu lutschen und laut zu stöhnen und zu knurren. „Na, gefällt dir das, du kleine gierige Schlampe?“ Sie nickte, und während sie nickte, wurde der Schwanz ihr noch tiefer in ihren Mund geschoben, dass sie fast würgen musste.

Sie merkte, wie ein Schwanz ihre Klitoris stimulierte und hin und her rieb, bevor er tief in sie eindrang und sie schnell und hart fickte. Es fühlte sich so gut an, dass Carolin laut aufstöhnte. Er ergoss sich in ein Kondom und zog sich abrupt aus ihr heraus. Sofort kam ein anderer Kerl, ersetzte ihn und stieß im Tempo der Musik rhythmisch in Carolin. Er stimulierte ganz andere Punkte in ihr und Carolin stöhnte laut auf und genoss jede Bewegung. Zwei Kerle knieten rechts und links von ihr auf dem Bett und ließen ihre Schwänze mit Carolins Brüsten spielen, bevor sie auf ihre Brüste spritzen und diese mit ihrem Sperma einmassierten, während Carolin gierig am nächsten Schwanz sog und durchgevögelt wurde.

Diego, der gerade mit seinem Schwanz ihre Muschi bearbeitete, leckte seinen Finger nass und bewegte ihn zärtlich kreisend um ihre Rosette. „Oh Baby, du bist so megascharf und so eng.“ Carolin blickte kurz zu Tom, der das ganze Treiben von weitem beobachtete, aufmerksam aber sichtlich erregt, während er selbst seinen Schwanz bearbeitete. Sie fühlte sich sicher, da Tom dabei war, und konnte sich ganz ihrer Lust hingeben.

„Mehr“, bat sie. „Ich will dass du meinen Arsch fickst.“ Sie drehte sich um, kniete sich auf das Bett und streckte ihren runden Hintern Diego entgegen. Er befeuchtete ihren Po mit seiner Spucke und steckte ihr von hinten vorsichtig seinen Schwanz wenige Zentimeter rein. Dann zog er sein Glied wieder zurück und stieß erneut sanft zu. Diese Bewegung wiederholte er in einem immer schneller werdenden Takt und drang immer weiter in sie ein. Gleichzeitig legte sich Alex unter sie, steckte seine harte Eichel zwischen ihre Schamlippen und versenkte seinen Schwanz komplett in ihrer Vagina. Von oben spürte sie zwei Hände, die ihre Brüste umfassten und leicht in ihre Nippel hinein kniffen, sodass sie vor Geilheit völlig fest und hart wurden. Jan postierte sich vor sie, nahm ihren Kopf und schob ihr seinen Schwanz in den Mund. Egal wohin sie ihre Hüften bewegte, sie war immer ausgefüllt und in jeder Richtung befriedigt.

Jede Bewegung von Diego drückte ihre Muschi weiter auf Alex und ihren Mund auf Jans Glied. Carolins ganzer Unterleib begann zu zucken. Sie stöhnte vor Erregung.

Das Gefühl mit einem Schwanz im Mund, in ihrem Arsch und ihrer Muschi zur gleichen Zeit war erstaunlich. Sie fühlte sich wie eine endlose Fickmaschine, die für immer weitermachen könnte, bis sie alle satt wurden.

„Los, fickt mich härter.“ Sie verlor völlig die Orientierung, schloss genüsslich die Augen und schrie ihre ganze Lust aus sich heraus. Ein unbeschreiblicher Orgasmus durchströmte ihren ganzen Körper. Sie fiel auf Alex, der sie auffing und sanft auf den Rücken drehte.

„Baby, du bist noch nicht fertig.“ Mike kniete sich vor Carolin und spreizte ihre Beine. Carolin stöhnte leise auf und hob langsam ihre Knie an. Er legte ihre Beine auf seine Schultern. Dann rammte er ihr seinen Schwanz in ihre noch nasse Möse rein. Wieder und wieder, rein und raus, bis Carolin wieder richtig heiß wurde und lustvoll stöhnte, während sie zum nächsten Orgasmus gefickt wurde. Alles roch nach Sperma, Schweiß und ihren Säften.

Ihr ganzer Körper schmerzte, aber es war ein wundervoller Schmerz. Das war besser, als sie es sich jemals erträumt hatte. Schon lange hatte sie sich nicht mehr so lebendig, so frei gefühlt.

Mark und David packten sie gemeinsam an und hoben sie vom Bett hoch. Mit einem Schwung landete ihre tropfnasse Vagina zielgenau auf Davids Erektion, der breitbeinig im Raum stand.

„Das ist jetzt dein Platz, Baby.“

Während sie Davids knackigen Hintern mit ihren Beinen umklammerte, wurde sie von hinten von Mark gehalten, der ihr von hinten seinen Schwanz in ihren Po steckte und ihre Bewegungen unterstützte, indem er sie immer wieder etwas anhub. Sie wusste, dass die beiden muskulösen Männer stark genug waren, um sie zu halten und ließ sich genussvoll ein weiteres Mal durchficken, während sie sich völlig hingab. Sie fühlte sich wie schwerelos. Mark umfasste mit

seinen rauen Händen fest ihre Brüste und rieb ihre Nippel an Davids muskulöser Brust. Davids riesiger Schwanz drang noch tiefer in sie ein, bewegte sich langsam und intensiv hin und her und stieß sie bis zum Anschlag bis sie laut zu stöhnen und zu keuchen anfang. „Oh Gott, macht weiter, ich bin kurz davor.“

Wieder baute sich ein Orgasmus in ihr auf. Hitze und Erregung durchfuhr ihren ganzen Körper. David rammte ihr seinen Schwanz rein so tief wie er konnte. „Ich spritze jetzt ab“ rief David ihr zu. Sein ganzer Oberkörper spannte sich an, Schweiß tropfte von seinem Gesicht und seiner Brust. Mit einem kehligen Stöhnen entlud er seinen Saft in das Kondom. Gleichzeitig baute sich Marks Lust auf. Als Carolin das Pulsieren ihrer Glieder in sich spürte, überrollte sie eine erneute Welle intensivster Erregung, die ihr in jede Zelle ihres Körpers fuhr und sie überwältigte.

Mark hielt sie fest und setzte sie behutsam auf das Bett, genau zwischen Jan und Diego. Ihre Schwänze waren noch hart und bereit zu weiteren Schandtaten. Sie fühlte sich zwar total erschöpft, aber so ein Angebot konnte sie nicht ausschlagen.

„So du geiles Luder. Ich gebe dir jetzt den Rest.“ Diego legte sich unter Carolin und mit ihrem Rücken lag sie auf seinem muskulösen Brustkorb. Er stieß ihr sein hartes Glied von unten in ihre tiefende Möse, während er ihre Beine spreizte und ihre Brüste umfasste. Jan kniete sich vor die beiden und drückte mit seiner Eichel gegen ihre Klitoris und massierte sie.

Zu beiden Seiten hatten sich Alex und Mark postiert, die ihre Schwänze masturbierten und auf Carolin zielten, die auf Diego hin und her schwang, während Mike ihr seinen Schwanz in den Mund drückte. Das Bild, das sich Carolin bot, war so geil, dass sie am liebsten davon ein Foto gemacht hätte, um diesen Moment zu verewigen. Unter sich bewegte sich Diego im Takt, während Jan immer schneller ihre Klitoris rieb. Es dauerte nicht lange, bis sich Carolin vor Lust bog und mit ihrer letzten Kraft zum nächsten Orgasmus geritten wurde.

Mark und Alex hielten ihre Schwänze über ihr Gesicht und ihre Brüste und spritzten gleichzeitig auf sie ab. Ein Teil des Samenschubs landete genau in ihrem Mund, in dem sich Mike ergoss.

Unter sich spürte sie Diego, wie sich seine Muskeln verhärteten und er seinen ganzen Saft in sie spritzte. Carolin stöhnte heiser und erneut erfasste sie eine Welle der Lust, die ihr einen weiteren Orgasmus bescherte.

Carolin war total erschöpft. Sie setzte sich auf und schaute sich im Zimmer um. Das Bett war völlig zerwühlt, auf dem Boden lagen überall verstreut Shorts, Hosen, Gürtel, aufgerissene Pariser-Verpackungen und zu geknotete Kondome. Und hinten am Fenster saß noch immer ihr

geliebter Tom, der dem ganzen Treiben zusah.

Bei jeder Party gibt es einen Punkt, an dem es genug ist. „Das war der Wahnsinn, Jungs, und die heißeste Sache, die ich je erlebt habe. Aber die Party ist vorbei. Ich hab nämlich noch was anderes vor.“ Carolin grinste in die Runde und lächelte Tom zu, der sofort verstand.

Tom stand auf und deutete seinen Kumpels, zum Umziehen in das Nachbarzimmer zu gehen. Zum Glück hatte er zwei Zimmer reserviert, sodass sich keine Schlange vor ihrem Badezimmer bilden musste. Die Jungs verabschiedeten sich, packten ihre Sachen zusammen und huschten über den Flur ins Nebenzimmer.



Als Tom das erste mal von Carolins Wunsch gehört hatte, war er ziemlich schockiert und gegen diese Idee. Je mehr er aber sich damit auseinander gesetzt, die Jungs ausgesucht und alles vorbereitet hatte, so dass es für Carolin ein gelungenes Event würde, um so mehr hatte er das Gefühl, die Sache im Griff zu haben.

Als er seine Frau inmitten all dieser Männer sah wie sie ihre geheimen Wünsche auslebte, empfand er Stolz. Stolz darauf, dass seine Frau zu ihren Wünschen stand und sie ihm anvertraut hatte. Es gab keine Geheimnisse zwischen ihnen. Und das war das wichtigste für ihn, Vertrauen.

Carolin verschwand im Badezimmer. Tom zog sich aus und folgte ihr wortlos. Gemeinsam stellten sie sich unter die Dusche und umarmten sich innig.

„Happy birthday, mein Schatz.“

Sie drückte sich fest an ihn und gemeinsam ließen sie das heiße Wasser auf sich herabregnen. Tom begann, Carolins Körper einzuseifen und ihre Haare zu waschen. Carolin schloss die Augen und genoss seine Liebe und Zärtlichkeiten, all das, was ihr die Männer zuvor nicht geben konnte. Sie legte ihre Arme um ihn und küsste ihn innig. Tränen des Glücks liefen über ihr Gesicht. Er fühlte sich so wunderbar vertraut an. Alles fühlte sich an Tom vertraut an - so als wäre sie von einem großen aufregenden Ausflug wieder nach Hause zurückgekehrt.

Ohne Tom hätte sie all das niemals erlebt. Es war das wunderbarste Geschenk, das er ihr hatte machen können und sie war unendlich dankbar. Seine Nähe und seine Liebe hatten ihr die Sicherheit gegeben, ohne die sie sich auf ein solches Abenteuer niemals eingelassen hätte. Sie wusste, dass sie ihm alles anvertrauen konnte und er sie so liebte, wie sie war.

Sie spürte Toms Lust und ließ sich an seinem Körper langsam hinab gleiten. Auf ihrem Kopf spürte sie den warmen Regen der Dusche während ihre Lippen seinen Schwanz umfassten, der

ihr so vertraut war. Alles war vertraut, liebevoll und schön. Zum ersten Mal an diesem Tag war alle Anspannung wie verfliegen und es gab nur noch Tom und sie.

Tom zog sie wieder liebevoll wieder nach oben, um sich den Rest für sie aufzusparen. Gemeinsam stiegen sie aus der Dusche und legten sich in das große Bett, in dem sie noch kurz zuvor den heißesten Sex ihres Lebens hatte. Alles prickelte noch und sie konnte sich nicht nah genug an ihren Mann drücken. Sie spürte wie sein Schwanz in sie eindrang und es war, als würde sie mit ihm verschmelzen. Es gab kein störendes Kondom zwischen ihm und ihr. Tom war der einzige, dessen Saft sich in sie ergießen durfte und dessen Zunge sie in ihrem Mund spüren wollte. Ineinander verschlungen drehten sie sich vereinigt auf dem Bett, und all ihre Säfte und Liebe tauschten sich in einem Wall der Lust, der nicht endete.

Wie von einer anderen Welt kam sie langsam wieder zu sich.

„Das war mein schönster Geburtstag.“

„Sag jetzt nichts. Ich liebe Dich, mein Schatz.“

Während sich Carolin in seine Arme kuschelte, flüsterte sie in sein Ohr „Übrigens, ich habe auch eine kleine Überraschung für dich.“

Tom drehte sich abrupt um und schaute sie leicht skeptisch an. Auf welche Idee mag seine Frau denn jetzt schon wieder gekommen sein. Oder hatte sie etwas ähnliches für ihn geplant? Er hatte keine sexuellen Wünsche wie diese und an einem Gangbang mit mehreren Frauen oder gar Männern war er nicht interessiert. „Aha, und was ist das Bitteschön?“

„Wie gesagt, es ist eine Überraschung und ich hoffe, du wirst dich darüber freuen.“ Carolin wollte weiter mit ihm kuscheln, aber Tom war zu neugierig und bohrte weiter. An ein entspanntes Kuscheln im Bett war nicht mehr zu denken. Seine Neugierde ließ ihn nicht ruhen.

„Ich möchte mich gern jetzt schon darauf freuen.“ Tom ließ nicht locker. Carolin lachte, stand auf und lief zu ihrer Tasche.

„Ok, du hast mich überredet. Vorfreude ist die schönste Freude.“ Sie holte einen kleinen Umschlag heraus und überreichte ihn Tom. „Hier die Überraschung.“

Er riss ihn auf, fand darin Bilder von weißen Sandstränden, Lagunen und blauem Meerwasser und sah sie fragend an.

„Du weißt doch, dass es bei mir in den letzten Wochen immer etwas spät mit der Arbeit geworden ist. Ich wollte etwas zusätzliches Geld verdienen, damit wir endlich unsere Hochzeitsreise auf den Malidiven antreten können, von der wir damals nur geträumt hatten.“

Tom verschlug es die Sprache. Er hatte seiner Carolin ja schon vieles zugetraut. Aber damit

hätte er nie in seinem Leben gerechnet.

„Das müssen wir jetzt feiern,“ strahlte Tom. „Komm, ich lade dich zum Essen ein. Du hast bestimmt auch einen Riesenhunger.“

Er umarmte seine Carolin und küsste sie leidenschaftlich. „Ich glaube, ich bin der glücklichste Mann auf Erden mit der wundervollsten Frau.“

***ENDE ***

10. Geschichte



BERÜHRT

VON EINEM TRAUMPRINZEN

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Immer wenn Maya über ihr Leben nachdachte, begann sie mit „Es war einmal...“ - ganz genauso, wie die Geschichten anfangen, die ihre Mutter ihr immer vor dem Einschlafen vorgelesen hatte. In diesen Geschichten wurde die Jungfrau oder die Heldin immer von dem perfekten Prinzen gerettet oder tat wunderbare Dinge, die das Leben anderer positiv veränderten. Zudem hatten diese Geschichten IMMER ein Happyend. Maya sehnte sich so sehr nach einem Happyend.

Wie konnte sie ahnen, dass ihr Leben einmal so anders verlaufen würde? Als ihre Mutter ihr damals diese Einschlafgeschichten vorlas, malte sich Maya ein wunderbares und sorgenfreies Leben aus. Sie sah einen Mann an ihrer Seite, mit dem sie alles teilen konnte, ob Freude oder Leid. Jemanden, den sie immerzu begehrte und berühren wollte, ganz gleich, wo sie waren und was sie taten. Jemanden, der sich während der Fahrt durch eine Allee ihr zuwandte und sie lächelnd dabei ertappte, wie sie ihn ansah.

Die Realität sah etwas anders aus. Maya hatte zwar einen Mann an ihrer Seite, doch anders als in ihren Träumen bemerkte dieser Mann ihre Berührungen kaum und sah sie nur selten an, wenn er sie überhaupt bemerkte. Oftmals hatte sie das Gefühl, nur noch eine Funktion zu erfüllen, wie ein altes Möbelstück. Maya fragte sich, was sie wohl damals, als sie ihn heiratete, in ihm gesehen hatte. Wie konnte der Mann ihrer Träume so kaltschnäuzig und ablehnend sein? Wie konnte er sich bloß in jemanden verwandeln, der sie aus heiterem Himmel grundlos anschrie, und wie waren aus leidenschaftlichen Berührungen Schläge geworden? Maya fragte sich immer wieder, warum ihr Leben nicht wie im Märchen verlief.



Sie ließ ihren Gedanken freien Lauf, während sie durch den Supermarkt des Ortes ging. Während sie wie mechanisch den Einkauf für ihre Familie erledigte, dachte sie an ihren Traummann. Er musste ein Mythos sein. Solch einen Menschen gab es nicht. Es konnte ihn nicht geben. Jeder Mann, mit dem sie jemals zusammen gewesen war, wurde ihren Träumen nicht gerecht. Vielleicht fühlte es sich zu Beginn so an, doch dieses Gefühl verflog schnell und sie musste feststellen, dass sie mit einem Mann zusammen war, der sich nicht im Geringsten um ihre Gefühle scherte. Letztendlich machte sie sich selbst dafür verantwortlich. Vielleicht hatte sie zu hohe Ansprüche und Erwartungen. Vielleicht war sie es anscheinend nicht wert, einen Traumprinzen zu bekommen. Oder es gab ihn schlicht und einfach nicht und war reine Illusion.

Sie war völlig in Gedanken, als sie nach einem glänzenden roten Apfel griff. Als sie ihn in die Hand nahm, spürte sie, wie ein Stromstoß vom Boden aus durch ihren Körper jagte. Blinzeln und mit einem Zucken drehte sie sich um und stieß mit einem anderen Kunden zusammen. Sie murmelte ein paar Worte der Entschuldigung und sah den Mann an, der so nahe neben ihr stand. Seine grünen Augen schienen vor Lachen zu funkeln. Seine Stimme klang in ihren Ohren sanft und ruhig. Ihre Wangen wurden heiß und sie errötete, was sie jünger aussehen ließ als 37, und sie fühlte sich plötzlich als wäre sie ein Kind.

„Kaufst du den Apfel, Schneewittchen?“ fragte er. Erst jetzt bemerkte sie, dass sie die Frucht immer noch in ihrer Hand hielt. Erneut lief ein Schauer durch ihren Körper und sie lachte über seinen Witz.

„Das hatte ich vor, aber ich habe gehört, dass Äpfel nicht die beste Kost für uns Prinzessinnen sind“, witzelte sie zurück. Er lachte herzlich ... es war das freundlichste und wunderbarste Lachen, das sie jemals gehört hatte.

„Schon okay“, sagte er. „Wenn du nach dem Verzehr tot umfällst, werde ich dich wach küssen. Versprochen.“ Wie ein Blitz schoss es durch Mayas Kopf, dass dieser Mann vielleicht ihr Prinz war und... er stand gerade genau vor ihr.

„Hüte dich vor Hexen mit Früchten in den Händen“, sagte er noch mit einem freundlichen Nicken und ging weiter. Maya verspürte den dringenden Wunsch, ihm zu folgen. Jede Faser ihres Körpers schrie in ihr, dass sie diesen Prinzen nicht einfach gehen lassen konnte. Als er hinter einem Regal verschwand, nahm sie schnell eine Plastiktüte, füllte sie mit einem halben Dutzend Äpfeln und folgte ihm eilig. Sie ging in die Regalreihe, in der sie ihn zu finden glaubte, doch stieß nur auf eine Mutter, die mit ihrem Kind über die Auswahl der Frühstücksflocken

debattierte. Ihr Herz raste und schmerzte zugleich. Sie musste ihn finden. Sie musste dafür sorgen, dass sich ihr lebenslanger Traum erfüllte.

Wie von magischen Kräften getrieben lief sie im Geschäft umher, Regal für Regal, und hielt nur gelegentlich an, um einige Waren zu entnehmen. Während sich ihr Korb füllte, wuchs die Verzweiflung, ob sie ihn je wiederfinden würde. War er einfach nur ein weiterer Tagtraum gewesen? Doch als sie in den Korb mit dem roten Apfel sah, den sie ausgesucht hatte, wusste sie, dass er real sein musste. Nach weiteren Minuten des vergeblichen Umherlaufens kam ihr der Gedanke, dass sie vielleicht vom Schicksal zu dem Leben, das sie führte, verdammt war. Vielleicht waren all ihre Träume unrealistisch. Sie tadelte sich selbst, dass sie überhaupt so viel Zeit damit verschwendete, einen Unbekannten zu jagen. Sie war hier um ihre Einkäufe zu erledigen, und wenn das Abendessen nach ihrer Rückkehr nicht rechtzeitig auf dem Tisch stand, würde sie verdammt viel Ärger mit ihrem Mann bekommen.

Sie ging zur Kasse, entschlossen, im Hier und Jetzt zu bleiben, und packte ihre Einkäufe auf das Band. Milch, Brot und Spaghetti bewegten sich an ihr vorbei, ganz genauso wie die verpassten Gelegenheiten. „Nur einmal“, dachte sie, „nur einmal möchte ich den Mut haben, eine Gelegenheit zu ergreifen, die mein Leben sicher zum Besseren wenden würde.“

Als sie so dort stand, hypnotisiert von den sich vorbei bewegenden Lebensmitteln, wanderten ihre Gedanken erneut zu dem Fremden vom Obstregal. Wie konnte jemand solch einen Eindruck auf sie machen, und wie konnte dieser Jemand dann einfach spurlos verschwinden? Vielleicht sollte sie besser nur den kurzen Augenblick des Glücks in ihrer Erinnerung behalten und es dabei bewenden lassen und sich auf ihren kleinen Alltag konzentrieren.



Nachdem sie bezahlt hatte, verließ sie das Geschäft. Als sie zu ihrem Auto kam, begann sie in ihrer Handtasche nach den Schlüsseln zu suchen. Ihr Mann fuhr sie immer dafür an, dass sie die Schlüssel nie griffbereit hatte. Er hasste es zu warten, während sie suchend in ihrer Handtasche wühlte. Allein das Warten schien ihn neuerdings schon aufzuregen. Als sie den Schlüssel endlich fand, fragte sie sich verzweifelt, ob sie jemals eine glückliche Beziehung mit ihm haben würde. Ein Gedanke führte zum nächsten und sie wurde immer deprimierter, als sie erkannte, dass ihre Beziehung von Anfang an nicht unter einem glücklichen Stern gestanden hatte. Sicherlich hatte er einmal sehr attraktiv ausgesehen, als sie sich kennenlernten. Damals war sie sehr geschmeichelt, dass jemand wie er sie überhaupt umwarb. Doch seither war immer sie diejenige, die bei allem, was ihr wichtig war, nachgeben musste. Nicht ein einziges Mal hatte er eine ihrer Ansichten geschätzt. Ständig stand er im Mittelpunkt, er war die Sonne, um die sich alles andere

drehte. Sie war nur ein unbedeutendes Teilchen, was ihn umkreiste und versuchte seine Wünsche zu erfüllen. Sie musste nur funktionieren wie er es brauchte. Ansonsten musste sie seinen Ärger und seine Wutausbrüche ertragen. Während sie die Einkaufsstüten in den Kofferraum lud, spürte sie wie sich Tränen der Frustration ankündigten und ihre Augen füllten.

Gerade als sie den Kofferraumdeckel schließen wollte, berührte eine Hand sie an der Schulter. Sie drehte sich blitzschnell um. Wer war das? Zu ihrer Überraschung war es der Prinz aus der Obstabteilung. Er sah sie an und schien ihren Kummer zu bemerken.

„Was ist los, Prinzessin?“ Gleichzeitig hob er seine Hand, um ihre Tränen wegzuwischen. Als seine Hand ihre Wange berührte, spürte sie erneut winzig kleine elektrische Funken auf ihrer Haut. Sie versuchte, vor ihm zurückzuweichen. Doch sie stand eingekeilt zwischen dem Fremden und dem Auto. Sinnvolle Worte fielen ihr in diesem Moment nicht ein und sie versuchte ihre Unsicherheit zu überspielen. „Alles okay. Was kann ich für dich tun?“

„Irgendwie musste ich zu dir kommen. Als ich dich im Supermarkt gesehen habe, war ich völlig fasziniert von dir.“ Seine direkte und ehrliche Antwort überraschte sie völlig. Ihr Herz schien kurz still zu stehen. Und er fuhr fort: „Ein einziges Mal in meinem Leben wollte ich meinem Impuls nachgeben und nach etwas so perfekt Scheinendem zu greifen.“

Maya konnte seine Worte kaum fassen, genau diese Worte, die sie so oft sagen wollte, aber sich nie getraut hatte. Sie wusste, dass ihre nächsten Worte die wichtigsten sein würden, die sie jemals sagen würde. Sie kämpfte gegen ihren sonst üblichen Impuls, solch einem Traummann auszuweichen. „Ich weiß, das geht mir genauso.“ Sie fühlte sich wie befreit, endlich einmal den Mut zu haben und zu sagen was sie tatsächlich fühlte.

Seine Augen schienen zu leuchten, als er ihre Worte hörte, und ein Lächeln breitete sich über sein Gesicht aus, so glücklich, dass sie sich nicht von ihm abwenden konnte. „Hi“, sagte er. „Mein Name ist Daniel.“ Daniel, dachte Maya, was für ein perfekter Name für einen Prinzen. „Hallo Daniel“, sagte sie, während ihre Wangen sich röteten. „Mein Name ist Maya.“ Er schüttelte den Kopf, als er seine Hand sanft auf ihre Schulter legte, und antwortete: „Nein... für mich wirst du immer die Prinzessin sein.“

Maya konnte die Hitze seiner Hand durch ihr dünnes Baumwoll-Shirt spüren. Sie sah in sein Gesicht und wurde von ihm magisch angezogen. Ohne nachzudenken machte sie einen kleinen Schritt nach vorn, so dass sie dicht vor ihm stand und sein männlicher Duft in ihre Nase strömte. Sie hob ihren Kopf an und flüsterte ihm leise ins Ohr: „Wo ist dein weißes Pferd, mein Prinz?“

Er nahm ihren Kopf in seine Hände, sah ihr in die Augen und sagte: „Lass mich dir zeigen, wie das Leben sein sollte, Prinzessin Maya... lass mich dich in mein Schloss mitnehmen.“

Ohne etwas zu erwidern legte Maja ihren Kopf an seine Schulter und schloss ihre Arme fest um ihn, als wollte sie ihn nie wieder los lassen. Er strich ihr sanft über ihre Haare, nahm ihren Kopf, beugte sich leicht zu ihr herab und berührte ihre Lippen. Die Welt um sie herum löste sich auf, als sich gierig küssten und ihre Zungen sich ineinander verschlungen. Es war, als hätten sie sich nach einer langen Reise endlich wiedergetroffen. Die Hitze seiner Lippen entflammte sie und er drückte sie noch mehr an sich; für einen Augenblick, für eine Ewigkeit war dies ihr Märchen.

Er führte sie über den Parkplatz. Sie spürte die Energie seiner warmen Hand und ging mit ihm Hand in Hand gemeinsam zu seinem Auto, an seiner Seite, als sei dies schon immer ihr Platz gewesen. Als sie dort angelangt waren, zog er sie erneut in seine Arme und zwischen unzähligen Küssen fragte er: „Prinzessin, bist du real? Wirst du um Mitternacht verschwinden?“ Sie antwortete auf seine Fragen mit Küssen und ihre Knie wurden weich vor lauter Leidenschaft. Nie zuvor hatte jemand diese Wirkung auf sie ausgeübt. Daniel löste sich von ihr und öffnete ihr die Beifahrertür seines Autos. Während er sie mit leuchtenden grünen Augen ansah, fragte er: „Bist du dir sicher, dass ich dich entführen darf?“

Maya hielt einen Moment lang inne, und erwiderte: „Wie kann ich mich einem Märchen verschließen?“



Die Fahrt zu ihm nach Hause schien nur wenige Momente zu dauern und war mit Liebkosungen erfüllt. Er schien sich nicht zurückhalten zu können und musste sie stetig berühren und streicheln. Maya sah, dass er ebenfalls Angst hatte, dass sie verschwinden könnte... dass er den gleichen Traum hatte, den sie all die Jahre über geträumt hatte. Als seine Hand auf ihrem Oberschenkel lag, legte sie ihre Hand auf seine... drückte sie fest, um ihn zu spüren... hielt sie fest, damit er nicht verschwinden konnte.

Als sie bei ihm ankamen, blieb sie noch einen Augenblick sitzen und sah aus dem Fenster, bis er um das Auto herumkam und ihr die Tür aufhielt. Fast war sie überrascht, dass er vor der offenen Tür stand, so sehr war sie in Gedanken versunken. Sein Haus sah sehr einladend aus. Sie konnte sehen, dass er ein Mann war, der Wert auf Details legte, sein Augenmerk auf die kleinen Dinge richtete. Der Farn auf seiner Veranda war feucht und hatte neue Triebe, was davon zeugte, dass er ihn sorgfältig wässerte und liebevoll pflegte. Ihr Ehemann wusste nicht einmal, wo der Gartenschlauch aufbewahrt wurde. Sie stieg aus seinem Auto, neugierig aber nicht besorgt, was sie drinnen erwarten würde. Sie hatte sich diese Situation unzählige Male ausgemalt.

Während er mit den Einkaufstüten kämpfte und gleichzeitig versuchte, die Tür zu öffnen,

stand sie hinter ihm und beobachtete ihn dabei. Plötzlich riss eine der Tüten und eine Ladung Lebensmittel ergoss sich über den Boden. Maya machte einen Satz nach vorne, bückte sich und versuchte, so viel wie möglich aufzufangen, bevor alles zu Boden fiel. Als sie zu ihm aufsah, erblickte sie ein breites Lächeln auf seinem Gesicht und hörte ihn lachen. Einen Moment war sie irritiert, doch dann begann auch Maya zu lachen. In ihrer Hand hielt sie einen roten Apfel. Es war das Einzige, was sie auffangen konnte. Er legte die andere, noch intakte Tüte auf den Tisch am Eingang, ging vor ihr in die Hocke und lehnte sich während er die verstreuten Lebensmittel einsammelte, zu ihr vor, um sie zu küssen. Die Hände voller Lebensmittel schaffte er es irgendwie aufzustehen und sie mit sich hochzuziehen, seine Lippen immer noch auf den ihrigen. Während sie sich an ihn presste, konnte Maya die Dosen und Früchte in seinen Armen an ihrer Brust spüren.

Er betrat das Haus und sie folgte ihm dicht. Sie hatte keine Ahnung, was sie erwarten würde, doch sie wusste, es würde perfekt sein. Sie verspürte zum ersten Mal keinerlei Angst, zusammen mit einem fremden Mann in sein Haus zu gehen. Er löste sich von ihr, lächelte und sagte: „Könntest du die Tüte nehmen? Meine Hände sind etwas voll.“ Maya lachte und nahm ihm eine braune Tüte ab und folgte ihm in seine Küche, wo er die Lebensmittel auf dem Küchentresen ablegte. Dann drehte er sich um und nahm ihr die Tüte ab, schob die restlichen Einkäufe zur Seite, um Platz zu machen. Danach griff er wieder nach ihr, zog sie in seine Arme und küsste sie leidenschaftlich. Seine Lippen waren auf ihren Mund gepresst und Maya konnte spüren, wie sie in seinen Armen dahinschmolz. Ihr Mund öffnete sich seiner suchenden Zunge. Hitzewellen jagten durch ihren Körper, als sie sich küssten. Ihre Arme waren um seinen Hals geschlungen und sie strich mit ihrer Hand durch sein Haar.

Plötzlich spürte sie, wie sie vom Boden gehoben wurde, und ohne den Kuss zu unterbrechen trug Daniel sie von der Küche in das Wohnzimmer seines Hauses. Er setzte sich auf seine Couch und hob sie vorsichtig auf sich, so dass sie in seinen Armen auf seinem Schoß saß. Seine Lippen bedeckten ihr Gesicht mit sanften Küssen. Zärtlich küsste er ihre Augenlider, ihre Stirn, und seine Hände wiegten ihren Kopf. Er drückte sie gegen die Armlehne der Couch und brachte sie zum Liegen. Sie war erfüllt von Verlangen, als er vorsichtig die Knöpfe ihres Oberteils öffnete. Sie beobachtete sein Gesicht, während er den letzten Knopf öffnete. Er schien sie so sehr zu begehren wie sie ihn. Während seine Fingerspitzen am Saum ihres aufgeknöpften Shirts entlang strichen, atmete sie schwer und erschauerte unter seinen Berührungen auf ihrer Haut. Langsam schob er mit seiner Hand ihr Shirt nach oben und zog es von ihren Schultern. Sie fühlte die weiche Baumwolle an ihrem Arm entlang streifen, gefolgt von seinen Händen, die liebevoll über ihre Arme glitten.

Nun saß sie vor ihm, das Shirt lag am Boden. Er ging vor ihr auf die Knie. Sein Kopf ruhte auf

ihrem Bauch. Erst küsste er sie sanft, dann hielt er inne und sah über ihre Brüste hinweg in ihre Augen. Sie war völlig verzaubert von seinen Augen. Sie waren erfüllt von Verlangen, Leidenschaft, Lust und Sehnsucht. Noch nie hatte ein Mann sie so voller Verehrung angesehen. Sie streckte ihre Hand aus, um sein Gesicht zu berühren, strich mit ihrem Finger leicht über seinen Nasenrücken. Fuhr über seine Augenbrauen. Streifte mit ihrem Handrücken über seine Wange. Die ganze Zeit sah er zu ihr auf. Alles fühlte sich so natürlich, so richtig an. Sie spürte, dass sie ihm gegenüber keine Geheimnisse hatte und nicht zu haben brauchte.



Sie setzte sich vor ihn... und grätschte ihre Beine um ihn herum, wie er da vor ihr kniete. Sanft drückte sie ihren Körper an ihn und drehte den Kopf leicht, um ihn zu küssen. Während sie mit ihrer Hand über seinen Rücken strich, erfasste sie den Saum seines T-Shirts und zog es ihm über den Kopf. Er half ihr dabei, indem er seine Arme anhob, und nachdem das T-Shirt auf den Boden gefallen war, lehnte er sich vor und hielt sie fest an sich gepresst. Er kniete dort vor ihr für eine gefühlte Ewigkeit, sie hielten aneinander gedrückt inne, friedlich und sich der Nähe des Anderen bewusst.

Daniel ließ seine Hände über Mayas nackten Rücken gleiten. Seine Handflächen fühlten sich auf ihrer Haut heiß an. Sie fühlte, wie er kurz stoppte und an dem Verschluss ihres BHs nestelte, bis es ihm schließlich gelang, die Häkchen zu öffnen und der BH sich lockerte. Dann bahnten sich seine Hände ihren Weg zu ihren Schultern und streiften die Träger ab. Als ihr BH ihre Brüste freigab, musterte er sie aufmerksam und ein Hauch von sehnüchtigem Verlangen huschte über sein Gesicht. Sie hatte feste Brüste mit kleinen rosa Warzenhöfen. Ihre Brustwarzen waren bereits steif. Er streckte zaghaft seine Hände aus, um sie zu berühren, schien beinahe ängstlich zu sein, dass sie nur ein Produkt seiner Phantasie war und er aufwachen würde, wenn er sie berührte.

Maya saß still da, ihre Hände ruhten auf der Couch. Während sie Daniel beobachtete, war sie erstaunt, dass solch ein Mann wirklich existierte. Seine sanften Berührungen waren so anders als das Gefummel, das sie bei ihren bisherigen Männern erlebt hatte. Mit seinen Fingern kitzelte er sachte ihre Brustwarzen, liebte sanft ihre Brüste und umschloss sie mit seinen Händen. Allein die Art, wie er sie berührte, weckte ihre Erregung. So sollte es also sein, dachte sie. Während ihr Atem tiefer wurde und ihre Lungen füllte, stellte sie fest, dass sie nicht länger mit ihrem Schicksal hadern durfte, wo doch die Gegenwart so überwältigend war. Sie nahm ihn in ihre Arme, drückte ihn fest an sich an. Die Wärme seiner nackten Haut und der weiche Flaum auf

seiner Brust sendeten Wellen durch ihren Körper, entflamnten ihre Leisten, verursachten ein stechendes Verlangen.

Daniel erwiderte ihre Umarmung und küsste ihren Hals, während er sie hielt. Sie standen gemeinsam auf und er sah ihr tief in die Augen, suchte nach einem Zeichen, dass sie bereit hierfür war. „Süße Prinzessin“, sagte er. „Erlaubst du mir, dich von dem fort zu tragen, was dich weinen ließ?“ Maya nickte bloß sprachlos und so hob Daniel sie hoch, wog sie in seinen Armen und trug sie vom Wohnzimmer in sein Schlafzimmer. Vorsichtig setzte er sie auf das Bett und blieb vor ihr stehen.

Maya sah zu ihm auf, zu diesem freundlichen, perfekten Traumprinzen, und lächelte. Dann lehnte sie sich vor und küsste seinen Bauchnabel sanft und leicht, presste ihre Lippen an ihn. Anschließend begann sie, seine Hose aufzuknöpfen. Während sie ihn spielerisch an sich zog, schaffte sie es, den Knopf an seiner Jeans zu lösen. Sie sah zu seinem göttlichen Gesicht auf und öffnete langsam den Reißverschluss. Als die Hose von seinen Hüften fiel, strich sie mit ihren Händen über seine Hüften und hinab zu seinen Oberschenkeln. Nachdem seine Hose seine Beine freigegeben hatte und um seine Füße lag, setzte Daniel sich auf das Bett und drückte Maya sanft herunter, so dass sie nun mit dem Rücken auf der seidigen Bettwäsche lag. Neben ihr liegend verharnte seine Hand auf ihrem Bauch und er zog sie an sich. Sein Kopf ruhte auf seinem Arm und er küsste sie innig. Zuerst langsam, dann immer heftiger und voller Leidenschaft.

Plötzlich unterbrach er diesen sinnlichen Kuss und setzte sich neben Maya auf, begann ihre Hose auszuziehen. Er wartete kurz auf ihre Zustimmung und öffnete den Reißverschluss ihrer Hose und bemerkte, wie sie ihre Hüften anhub, als er ihre Hose herunterzog. Mit einer schnellen Bewegung zog er ihre Hose aus und sie trat sie von sich weg. Maya fühlte keine Scham oder Hemmung, wie sie da neben ihm lag. Noch nie zuvor war sie mit einem Mann zusammen gewesen, mit dem sie sich so wohl fühlte. Das Nackt-sein schien perfekt und ganz natürlich zu sein, obwohl es ihre erste Begegnung mit diesem Mann war.

Daniel saß neben ihr und betrachtete sie, ließ seine Augen über ihre geschwungenen Oberschenkel, den leicht behaarten Schamhügel, die Kuhle ihres Bauches und ihre geschwollenen Brüste gleiten. Er hielt erst inne, als er ihr Gesicht ansah und darin einen Blick voller Glück bemerkte. Maya war verzaubert von all der ihr entgegengebrachten Liebe. Es schien, als seien sie beide das perfekte Paar. Sie hegte nicht den leisesten Hauch eines Zweifels. Nichts als Frieden und Verlangen schoss ihr durch den Kopf.

Sie streckte eine Hand nach ihm aus, lud ihn ein, sich neben sie zu legen. Er nahm ihre Hand, doch anstatt sich neben sie zu legen, zog er sie hoch, damit sie sich neben ihn setzte. Ihre Beine hingen über das Bett hinaus, ihr Oberkörper war ihm zugewandt. Er breitete seine Hände aus und

zog sie in eine feste Umarmung. Sie fühlte sich so sicher in seinen Armen. So willkommen. So geliebt. Sie würde am liebsten für immer so verharren. Seine Lippen kitzelten den Rand ihres Ohrs, als er flüsterte: „Meine Prinzessin, du bist eine wunderschöne Frau.“

Er drückte sie nochmals fest und ließ sie dann los, glitt vom Bett und kniete sich vor ihr nieder, ihre Beine rechts und links neben seinem Körper. Er legte seine Hände auf ihre Hüften und sah zu ihr auf. Dann drückte er seine Stirn zwischen ihre Brüste und hielt inne. Tief einatmend umfasste sie seinen Kopf und drückte ihre Brüste an ihn. Dann sah er noch einmal zu ihr auf und begann, ihre Brüste und ihren Bauch mit Küssen zu übersähen. An ihrem Nabel stoppte er, füllte diesen mit seiner Zunge und saugte spielerisch daran, tauchte seine Zunge wieder und wieder in den Nabel ein. Sie saß ruhig da, stützte sich mit einer Hand auf das Bett, um sich etwas zurück zu lehnen, strich mit der anderen durch sein Haar, spürte seine Zunge auf ihrem Bauch und dann einen Druck auf ihren Beinen, dem sie nachgab, damit er ihre Beine auseinander spreizen konnte. Sie legte sich zurück und schloss ihre Augen. Sie spürte seinen Blick auf ihr ruhen, fühlte seine Finger, die sich an den Innenseiten ihrer Oberschenkel emporarbeiteten. Als er mit seinen Fingern über ihre Schamlippen strich und mit dem Schamhaar spielte, erschauerte sie. Er berührte mit seiner Wange ihre Schenkel, rieb sich an ihr wie eine Katze. Sein Gesicht war ein wenig rau; er trug keinen Bartschatten wie manch ein anderer Mann, doch die winzigen Stoppeln auf seinen Wangen kitzelten ihre empfindsame Haut.

„Meine süße Prinzessin, du bist so feucht“, murmelte er, als er seinen Finger zwischen ihren Schamlippen entlangführte. Maya stöhnte vor Lust und krallte ihre Finger in die Bettdecke. Als Daniel ihre Muschi weiter öffnete, zuckte sie vor Vergnügen. Seine Berührung war so sanft, so vorsichtig. Überhaupt nicht so, wie die ihres Ehemanns, dem nichts Anderes einfiel außer mit seinen Fingern lieblos daran zu rubbeln, egal, ob sie das mochte oder nicht. Die Kunst des Vorspiels war ihm völlig fremd und er dachte, dass es völlig ausreichen würde, einfach seinen Finger in ihre trockene Vagina zu schieben.

Daniels Finger öffneten ihren Spalt langsam, brachten die glänzende Haut zum Vorschein, als ob jede Hautfalte einen Schatz barg, den es zu entdecken galt. Er bewegte seinen Finger langsam von der Öffnung aufwärts, bis er ihren Kitzler unter den Schamlippen fand. Maya konnte nicht anders, sie schauderte und zitterte unter seinen Berührungen. Dann plötzlich spürte sie seine Zunge, als Daniel damit begann, sie mit seinem Mund zu erkunden. Er rieb an ihrer Lustknospe, fühlte, wie sie daraufhin anschwell, bis sie aus ihrem verborgenen, glänzend rotem Versteck herausragte. Als sie völlig zum Vorschein gekommen war, nahm er sie in den Mund und saugte daran, umkreiste sie mit seiner Zunge. Maya hob ihm ihre Hüften entgegen, drückte sich fest an seinen Mund. Sie schrie vor Lust, als er seine Lippen auf dem kleinen Knubbel auf und ab bewegte. Schnell saugte und leckte er daran, in stetigem Wechsel, bis Maya schrie: „Ja, oh mein

Gott, Ja!!“ Er konnte fühlen, wie sich ihr Körper anspannte und sie sich nach oben bewegte und sich gegen sein Gesicht presste.

Als Daniel spüren konnte, dass sie einem Orgasmus nahe war, drang er mit zwei Fingern tief in sie ein. Seine Finger bahnten sich leicht den Weg, glitten über ihre samtigen Wände. Er versenkte sie so tief, dass seine Fingerknöchel beinahe gänzlich in ihr verschwanden. Er rieb sie weiter, seine Zunge bewegte sich über ihre Klitoris und seine Finger tauchten tief in sie ein, während Mayas Möse sich um sie presste. Er konnte spüren, wie die Muskeln ihrer Muschi sich um seine Finger schlossen, während seine Finger sich rein und raus bewegten. Er konnte fühlen, dass sie kurz vor dem Höhepunkt war, als sie ihre Beine vom Boden anhub und sie über seinen Schultern kreuzte; sie zog ihn an sich heran, hielt mit ihrer Hand die Lippen ihrer Muschi für ihn offen. Ihr Stöhnen war nun so laut, dass er sich kaum zurückhalten konnte, sich auf sie zu legen und tief in ihr zu versinken, um mit ihr gemeinsam zum Orgasmus zu kommen.

Ihr Körper zitterte vor Ekstase, bis sie schließlich seine Hand ergriff und ihn stoppte. Sie lag vor ihm, immer noch zitternd, und sagte: „Wenn ich gewusst hätte, dass es so sein kann, wäre ich öfter im Supermarkt herumgelaufen.“ Er lachte und erklomm das Bett, um sich neben sie zu legen. Er streichelte ihren Bauch und lehnte sich zu ihr, um sie zu küssen. Sie erwiderte seinen Kuss sofort. Dann legte sie ein Bein über seine Hüfte und zog ihn an sich heran. Er konnte ihre Brüste auf seinem Oberkörper spüren. Daniel zog sie in seine Arme, hielt sie fest, bis sie beide ruhiger wurden.

Er konnte fühlen, wie sich ihr Körper neben ihm entspannte und sie einschlief. Er lag neben ihr und hielt sie fest. Sie sah so wunderschön aus, wie sie da schlafend neben ihm lag; wie das weiche Haar ihre Stirn bedeckte, dass ihre Wimpern leicht gebogen und ihre Lippen perfekt geformt waren. Er streckte seine Hand aus, um ihre Lippen zu berühren, doch er wollte sie nicht wecken. Maya bewegte sich leicht und kuschelte sich näher an ihn. Er konnte ihre leichten Atemzüge an seinem Hals fühlen. So lagen sie eine Weile da, bis die Sonne unterging.

Er fasste über sie hinweg, rieb mit seiner Hand an ihrem Arm. Sie erwachte augenblicklich und lächelte, als sie ihn sah. Überrascht stellte sie fest, dass er immer noch da und alles kein Traum gewesen war. Ihre Hand wanderte zu seinen Lippen und strich darüber, als sie sich vorbeugte, um ihn zu küssen. Es schien fast unmöglich, dass jemand, den sie gerade erst kennengelernt hatte, solche Erregung in ihr wecken konnte.

Während des Küssens drehte sie ihn auf den Rücken und legte sich auf ihn. Ihr Oberkörper war nach vorne geneigt und ruhte auf seiner Brust, als sie ihn leidenschaftlich küsste. Sie konnte spüren, wie sein Schwanz unter ihr hart wurde, als er ihren Kuss erwiderte. Sie drückte sich fest an ihn, bemerkte, wie sein Schwanz ihre Möse streifte. Als sie das spürte, begann sie sich vor

und zurück zu bewegen, fühlte seinen Schwanz über ihre Schamlippen streifen, seine Spitze ihre Klitoris reiben. Sie fuhr fort, sich zu bewegen, bis er zu stöhnen begann und sein Schwanz sich weiter aufrichtete. Nun setzte sie sich auf, hob ihren Körper leicht an, und nahm die Spitze seines Schwanzes in sich auf.

Während sie zu Daniel heruntersah, die Lust in seinem Gesicht erkannte, hob und senkte sie sich über ihm, die Beine über ihn gegrätscht. Sie erregte ihn und sich zugleich. Es erforderte all ihre Willenskraft, sich nicht zu weit nach unten zu bewegen und seinen Schwanz nicht sofort tief in sich eindringen zu lassen. Sie lechzte danach, ihn in sich zu spüren, seinen Schwanz in ihrer heißen Lust zu fühlen. Maya begehrte diesen Mann mehr als sie jemals zuvor einen Mann begehrt hatte, und sich das sofortige Vergnügen zu verwehren, war eine Prüfung ihrer Selbstbeherrschung.

Sie konnte fühlen, wie die Spitze seines Schwanzes in sie vordrang, fühlte, wie sich ihre Schamlippen um ihn schlossen, und als sie ihren Körper senkte, erschauerte sie vor Lust. Es war völlig neu für sie, die Kontrolle zu übernehmen, und sie dachte, dass Daniel ein ganz besonderer Mann war, dass er ihr die Kontrolle überließ. Sie konnte seinen Körper vor Lust zittern spüren, und er hob seine Hüften leicht an in dem Versuch, seinen Schwanz weiter in sie eindringen zu lassen, doch sie bemerkte auch, dass er sich zurückhielt und sie das Tempo bestimmen ließ. Langsam senkte sie ihren Körper auf ihn herab...nahm seinen Schwanz mit jeder Bewegung ein wenig tiefer in sich auf, bis sie ihrer Lust erlag und mit einem Stoß seinen Schwanz tief in sich hineinbrachte. Sie spürte, wie sich ihre Muschi dehnte, als sein Schwanz sie ausfüllte.

Dann verlor Daniel die Kontrolle und griff nach ihren Hüften, hielt sie fest, während er tief in sie eindrang. Er fickte sie hart und sie reagierte auf jeden Stoß mit einer Gegenbewegung. Sie stießen in einem Rhythmus der Lust aufeinander ein. Sie beugte sich vor und stützte sich auf ihren Armen ab, ihre Brüste schwingen vor und zurück, als sie ihn ritt. Versunken in animalischer Leidenschaft bewegten sich Daniel und sie gemeinsam an den Rand des Orgasmus, und plötzlich fühlte Maya, wie eine Welle durch ihren Körper jagte, und sie stöhnte vor Lust. Daniel konnte fühlen, wie ihre Muschi sich um seinen Schwanz zusammenzog, während sie kam. Er drang weiterhin in sie ein, blieb einen Augenblick tief in ihr, dann zog er seinen Schwanz wieder heraus, um dann erneut in sie einzudringen. Er fickte sie durch ihren Orgasmus, bis sie auf ihm zusammensank, während sie ihn mit unregelmäßigem Atem immer noch lustvoll ritt. Er legte seine Arme um sie und hielt sie fest. Sie zitterte vor Glückseligkeit.

Dann drehte er sie auf die linke Seite und rollte sich neben sie, verhakte seine Arme unter ihren Knien, um seinen Schwanz dann tief in sie einzuführen. Immer wieder stieß er zu, fühlte die Feuchtigkeits in ihr, die seinen Schwanz umgab, spürte ihr heißes Verlangen nach ihm. Und dann

konnte er den Höhepunkt seiner Lust fühlen. Die erste Ladung Sperma erfüllte sie, als er immer weiter tief zustieß. Ein Strahl heißen Spermas nach dem anderen schoss aus ihm heraus, bedeckte die Wände ihrer heißen Muschi. Er stöhnte, als er sein letztes Sperma in sie feuerte, seinen Schwanz so tief wie nur möglich in sie bohrte. Dann sank er über ihr zusammen, drückte sie mit seinem Gewicht auf das Bett. So lagen beide für eine Weile keuchend da, sein Schwanz immer noch in ihr, und ruhten sich aus. Schließlich rollte er sich von ihr herunter und schmiegte sich an sie, küsste ihre Schulter. Sie sah ihn an, während er liebevoll ihre Hüfte streichelte. Noch nie hatte Maya einen Mann gehabt, der so liebe- und hingebungsvoll war. Sie konnte den Gedanken, seine Umarmung zu verlassen, nicht ertragen. Als sie daran dachte, zu ihrem deprimierenden Leben zurückzukehren, bemerkte er ihre Traurigkeit. Er hob ihr Kinn an und küsste sie, als er sagte: „Prinzessin, du verdienst ein Schloss, du verdienst es, geliebt und geachtet zu werden. Gebe dich niemals mit weniger zufrieden. Versprich mir das, Prinzessin. Versprich es mir.“ Mayas Herz setzte für einen Moment aus und sie unterdrückte ein Schluchzen. Sie wusste, dass es an der Zeit war zu gehen.

Langsam erhob sie sich von dem Bett, streichelte ihn sanft. Sie wollte die Erinnerung an das Gefühl seiner Haut unter ihrer Hand bewahren. Er stand auf und zog sie an sich, hielt sie, bis beide bereit waren, sich voneinander zu trennen. Sie zogen sich schnell an, wohl wissend, dass sie sich beeilen mussten, bevor sie es sich anders überlegten.



Auf der Fahrt zurück zu ihrem Auto legte er seine Hand auf ihr Bein und einmal mehr legte sie ihre Hand auf seine. Sie versuchte, dieses Gefühl zu konservieren. Nichts hatte sich je so richtig angefühlt wie dieser Moment. Als er neben ihrem Auto parkte und den Motor ausstellte, beugte sie sich zu ihm herüber. „Werde ich dich wiedersehen?“ fragte sie. Er lächelte sie an. „Sicher Prinzessin, ich bin dein Ritter in der glänzenden Rüstung, du erinnerst dich?“

Er stieg aus und ging um das Auto herum, um ihr die Tür zu öffnen, und es kostete sie ihre ganze Kraft auszusteigen. Da stand sie vor ihm, Tränen liefen über ihre Wangen und einmal mehr wischte er sie weg. „Du hast geweint, als ich dich getroffen habe, und nun lasse ich dich weinend gehen... Prinzessin, lass dich von niemandem zum Weinen bringen.“ Dann zog er sie an sich und küsste sie. Ihre Knie wurden weich, als sich ihre Lippen trafen, allein seine Arme hielten sie davon ab, zu Boden zu sinken. Mit einem Schluchzer löste sie sich aus seiner Umarmung und drehte sich um. „Ich muss nach Hause gehen, Daniel. Es ist spät.“ Sie ging zu ihrem Auto und öffnete die Tür, bemerkte nicht einmal, dass sie diese nicht abgeschlossen hatte. Als sei eingestiegen war und hinter dem Steuer saß, gab Daniel ihr einen Zettel. Darauf war seine

Telefonnummer notiert. „Ruf mich an, Prinzessin, wenn ich dich retten soll. Ich werde im Handumdrehen da sein.“ Und als er das sagte, drehte er sich um und stieg in sein Auto.

Benebelt fuhr Maya nach Hause. Sie parkte in ihrer Einfahrt neben dem Auto ihres Mannes. Während sie die Auffahrt hinaufging, konnte sie immer noch Daniels Worte hören. Als sie die Tür zur Küche öffnete, wurde sie von dem mürrischen Gesicht des Mannes, den sie geheiratet hatte, begrüßt. „Wo zum Teufel warst du, Maya?“ fauchte er. Sie ging an ihm vorbei, stellte eine Tüte mit Lebensmitteln auf den Küchentresen und sagte: „Was geht dich das an? Ich hätte schon vor Stunden nach Hause kommen können, und du hättest es nicht einmal bemerkt.“ Sie griff in die Tüte und zog den Beutel mit den Äpfeln heraus. Sie nahm einen und biss hinein, während sie sich zu ihrem Mann drehte. Sie sah ihn desinteressiert an und dachte insgeheim, dass sie sich in ihm so geirrt hatte. Der wütende Mann, der vor ihr stand, kam ihr so fremd vor. Es war nicht der Mensch, mit dem sie den Rest ihres Lebens verbringen wollte. Er schrie sie weiterhin an, beschuldigte sie der Dinge, die nun tatsächlich wahr geworden waren, aber das war ihr nun egal. Seine Worte bedeuteten ihr nichts mehr. Sie schmiss das Apfelgehäuse in den Müll und steckte ihre Hände in die Taschen ihrer Jeans. Ihre rechte Hand umfasste den Zettel mit Daniels Nummer darauf. Als ihr Mann wütend näher kam, wie schon so viele Male zuvor, nahm sie das Telefon. Er hielt erstaunt inne, weil sie sich nicht unterwarf sondern sich von ihm abwandte. „Fass mich noch einmal an und du wirst Ärger mit der Polizei bekommen. Ich würde sagen, du holst jetzt deine Sachen und verschwindest.“

Dann drehte Maya sich um und verließ die Küche. Sie fühlte sich nun stark. Sie war die Heldin aus dem Märchen. Sie hatte endlich ihren Prinzen gefunden, und es war wunderbar zu wissen, dass nun ein neues Leben für sie begann. Als sie die Treppe zum zweiten Stock ihres Hauses hinaufging, dachte sie an ihr Kind, das oben schlief. Sie betrat Melissas Zimmer und lehnte sich an den Türpfosten und sah, wie ihre Tochter sich im Schlaf bewegte. Melissa wachte auf und sah ihre Mutter dort stehen. Sie wischte sich den Schlaf aus den Augen und sagte: „Mami, wo warst du? Du warst nicht hier, um mir vorzulesen.“ Maya ging zu ihr und setzte sich neben sie auf das Bett. Melissa schmiegte sich an sie und Maya nahm das zerfledderte Buch vom Tisch neben dem Bett. Sie öffnete das Buch und begann vorzulesen, eine Geschichte, die Melissa schon so oft zuvor gehört hatte. „Es war einmal...“ begann Maya.

*** ENDE ***

11. Geschichte



Lesbische Küsse

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Meine liebste Beschäftigung, um abends von meiner Arbeit abzuschalten, sind Online Datingportale. Kaum habe ich mich eingeloggt, nehmen mich diese in ihre ganz eigene Fantasiewelt völlig gefangen, und manchmal verliere ich mich darin und vergesse die Zeit.

Natürlich wird hier gelogen, was das Zeug hält. Aber das ist für mich auch manchmal der Reiz, herauszufinden, wer die Person hinter einem Pseudonym tatsächlich ist. Stimmt das angegebene Geschlecht, das Alter, das Aussehen oder wurde nur das Bild eines Schauspielers online gestellt. Es gibt so viele tausend kleine Lügen, hinter denen sich die Menschen verstecken. Ich habe, was das anbelangt, schon einiges erlebt und mich schockiert fast gar nichts mehr. In solchen Chats treiben sich in erster Linie Leute rum, die nur auf eine Sache aus sind. Anfangs fand ich das wirklich nervig. Die plumpen Anmachsprüche, die manchmal im Minutentakt von Kerlen kommen, die nur jemanden suchen, um mal einen auf die Schnelle verstecken zu können, überfliege ich meist nur und fertige sie innerlich mit einem Augenverdrehen ab.

Aber bevor ich weiter erzähle, möchte ich mich vorstellen. Ich bin Lilli, 24 Jahre, habe gerade mein BWL-Studium beendet und arbeite seit kurzem in einer Marketing Firma. Ich bin nicht von wirklich schlanker Gestalt - manche sagen dazu auch mollig - aber mit einer ordentlichen Oberweite. Ich bin keine, die auf einen schnellen Quickie aus ist, sondern ich liebe es am besten

stundenlang von meinem Partner verwöhnt zu werden. Nun gut, ich würde sagen, ich stehe schon auf Sachen, die andere vielleicht nicht als so normal bezeichnen würden. Ich habe nichts dagegen, wenn sich in meinem Bett schon mal drei bis vier Personen tummeln. Sicherlich hab ich schon einige feste Freunde gehabt. Dennoch waren die Beziehungen nie von langer Dauer, da irgendwie nie jemand dabei war, der meinen sexuellen Neigungen gerecht werden konnte. Ich spielte dann oft mit dem Gedanken, mich vielleicht einmal dem eigenen Geschlecht zu widmen. Doch ob dies dann meine sexuellen Bedürfnisse erfüllen würde, da war ich mir nicht sehr sicher. Zumindest bin ich, was meine sexuelle Ausrichtung betrifft, schon ein sehr offener und experimentierfreudiger Mensch.

In der Online Datingwelt kommt es hin und wieder auch vor, dass man sich durch längere Gespräche auch etwas besser kennenlernt und sich dann auch im sogenannten realen Leben treffen möchte.

Und so lernte ich an solch einem Abend jemanden kennen, der sich auch für meine Person zu interessieren schien. Wir unterhielten uns lange über Gott und die Welt und chatteten mehrere Nächte miteinander, ohne dass das Thema "Sex" auch nur erwähnt wurde oder was meine sexuellen Vorlieben seien oder ähnliches. Das unterschied ihn deutlich von seinen Geschlechtsgenossen und er begann, mein Interesse zu wecken. Die Art, wie er schrieb, kam mir anfangs etwas eigenartig vor, hatte gleichzeitig aber etwas Faszinierendes. Er schien immer genau die richtigen Worte parat zu haben und wirkte auf mich sehr vornehm, da er sich sehr gewählt auszudrücken vermag. Es konnte sich natürlich auch genauso gut ein Psychopath dahinter verbergen. Aber ich gehe nie vom Schlimmsten aus, sonst bräuchte ich erst gar keine neuen Leute kennen lernen.

Da auf seinem Profil kein Bild zu erkennen war, ließ er mir ein Foto von sich zukommen. Es war ziemlich unscharf und zeigte einen Mann in einem Anzug, etwa Anfang 30, der in einiger Entfernung vor einem großen Bürogebäude stand. Man konnte nicht wirklich viel von ihm erkennen.

Wie ich mit der Zeit heraus fand, war ich schon länger ein auserkorenes "Opfer" von ihm, welches sich auf seiner sog. Freundesliste befand. Das ermöglichte es ihm, stets zu sehen, wann ich online kam und wo ich mich gerade aufhielt. Mit dieser Funktion hatte er auch die Möglichkeit zu sehen, wann ich das letzte Mal in welchem Chatraum war. Kaum war ich dann wieder online, betrat auch er "zufällig" den Raum, in dem ich mich befand. Er erschien dort nur, um mich zu begrüßen und offensichtlich sollte ich wissen, dass ich mich auf seiner Freundesliste befand. Langsam fand ich Gefallen an dem Chat mit dem mir noch unbekannten Mann. So loggte ich mich dann schließlich jeden Abend ein und wartete nur darauf, von ihm angeschrieben

zu werden.

Nun kam es, wie es sollte und wir tauschten unsere Skype-Namen aus. Dort konnten wir uns dann ungestört unterhalten.

Anfangs ging es eigentlich nur um tägliches “Bla Bla”, wie Klatsch und Tratsch aus unseren Berufsleben und ähnliches. Nach einigen Wochen wurde es aber interessanter und wir lernten uns näher kennen und schrieben auch Persönliches. Ich fragte mich im Stillen, was einen Mann wie ihn zu einer Frau zieht, die recht mollig ist. Schließlich durfte ihm das auf meinem Profil angegebene Gewicht nicht entgangen sein. Außerdem gab es von mir ein Foto, das mich in meiner vollen Leibesfülle mit all meinen Kurve zeigte. Da mich das sehr beschäftigte, musste ich ihn fragen, was er an Frauen, die einige Kilos mehr auf der Hüfte haben, findet. Die Antwort kam auch recht schnell. Frauen, die etwas dicker seien, würden sich beim Liebesspiel einfach besser anfassen, erklärte er mir. Und ein ordentlicher Hintern gehöre einfach an eine Frau!

Irgendwann wurde meine Neugierde so groß, dass ich das Verlangen hatte, ihn einmal persönlich kennenzulernen. Vielleicht gefiel er mir real gar nicht. Man sagt ja nicht umsonst, man muss sich riechen können. Und so verabredeten wir unser erstes Treffen. Kurz nachdem ich zugesagt hatte, ließ er mich wissen, wie er mich bei unserem ersten Treffen verführen würde. Vielleicht hätte mir das eine Warnung sein müssen, aber ich wollte zu meinem Wort stehen und die Verabredung nicht zurück nehmen. Irgendetwas war anders an ihm als den vielen anderen Online Chatpartnern und er machte mich einfach nur neugierig, wer er in Wirklichkeit war. Aber auch seine Art des Schreibens und auch die Vorstellung, was er mit mir anstellen würde, machte mich schon ziemlich heiß auf ihn.

So kam es, dass wir unser erstes Date hatten. Und dies sollte in meinen eigenen vier Wänden stattfinden; hier fühlte ich mich immer sicherer als in der Wohnung eines fremden Mannes. Etwas komisch war das dennoch für mich. Fragen machten sich in meinem Kopf breit. Ich beschäftigte mich auf einmal mit Dingen, über die ich vorher überhaupt nicht nachgedacht hatte. Er war trotz der ganzen Schreiberei ein wildfremder Mann für mich. Hätte ich mich vielleicht doch zuerst einmal auf “neutralem” Terrain mit ihm verabreden sollen?

Zur Sicherheit informierte ich meinen Bruder Robert, dass ich am Samstag Abend unbekannten Herrenbesuch bekäme. Wenn ich an dem Abend bei ihm anrufen würde und nach zweimaligem Klingelzeichen wieder auflege, sollte er sich sofort auf den Weg zu mir machen und mit meinem Wohnungsschlüssel, den ich ihm mal gegeben hatte, sich Zutritt zur Wohnung verschaffen. Dann sei irgendetwas nicht in Ordnung und ich bräuchte seine Hilfe. Ansonsten sei alles im grünen Bereich und ich würde mich Sonntag mittags bei ihm melden.

So rückte der Tag, für den wir uns verabredet hatten, immer näher und ich fing an, mich für

das Date auf zu hübschen. Noch mal schnell unter die Dusche gesprungen, den Rasierer angesetzt, meinen heißen schwarze Spitzenslip und eine rot-schwarze Korsage angezogen, die mich für meine Begriffe etwas schlanker erscheinen ließen, dazu ein paar halterlose Strümpfe und ein paar schwarze High Heels. Die Haare ordentlich zurecht gemacht und etwas geschminkt, wartete ich nun darauf, dass mein Mr. Unbekannt erschien.

Kurze Zeit später schellte es auch schon an der Tür und mein Herz raste vor Aufregung. Ich ging an die Türsprechanlage und fragte, wer da sei, obwohl ich es mir denken konnte, wer da klingelte. Zu meiner großen Verwunderung bat er mich, persönlich zur Haustüre zu kommen, um ihn einzulassen. Obwohl ich hierfür zwei Stockwerke hinunter laufen musste, fand ich dies einen sehr fairen Zug von ihm. So konnte ich ihn erst einmal in Augenschein nehmen, bevor ich ihn in meine Wohnung einließ. Als ich die Türe öffnete, stand vor mir ein recht attraktiver Mann mit gepflegten kurzgeschnittenen dunklen Haaren, etwa 1,87 cm groß, ebenmäßigen und kantigen Gesichtszügen und einer kräftigen Figur und er duftete nach einem teuren Herrenparfum.

“Ich bin Tobias”, sagte er und streckte mir eine leicht abgeknickte rote Rose entgegen. Die sei für mich, erklärte er. Sie hätte leider seinen Eiltempo nicht ganz überlebt, da er etwas spät dran gewesen war und sich beeilen musste. Und dabei war das Malheur passiert. Er lächelte mich dabei entschuldigend an.

Etwas verhalten nahm ich das traurige Röschen an mich und hoffte, dass dies kein schlechtes Omen für den Abend war. Schließlich bat ich ihn herein. Gemeinsam gingen wir Stufe um Stufe nach oben zu meiner Wohnung und ich spürte seinen Blick auf meinem Hinterteil, während ich die Treppenstufen vor ihm erklomm.

Wie der Abend nun weiter gehen sollte, war mir noch nicht klar. Ich hatte kein Programm und wollte es einfach so geschehen lassen. Dass er so verdammt gut aussah, machte mich etwas misstrauisch. Wieso sollte ein so gutaussehender Kerl mit mir ein Date haben wollen. Womöglich gab es bei ihm doch noch einen Haken, den ich nicht kannte.

Ich bat ihn ins Wohnzimmer und bot ihm einen Wein an. Wir stießen miteinander an, aber so recht wollte sich kein Gespräch einstellen. So einfach es war, mit diesem Mann über das Internet zu kommunizieren, um so schwieriger gestaltete es sich im realen Leben. Und mir wurde klar, dass er nach wie vor ein völlig fremder Mann für mich war, mit dem mich nicht viel verband und dem ich mehr oder weniger in meiner Wohnung komplett ausgeliefert war.

Ich versuchte, mit ein paar Belanglosigkeiten die Stille zu überbrücken, aber es wollte mir nicht gelingen und ich fühlte ein gewisses Unbehagen. Ich musste mich erst einmal sammeln. Was sollte ich mit diesem Fremden anfangen? Ich konnte ihn doch nicht erst den Weg zu mir machen lassen und ihn dann direkt wieder vor die Tür setzen?

Und so gab ich vor, noch einen Kaffee trinken zu wollen und ging in die Küche. Kaum dass ich mich versah, stand er auch schon neben mir und schaute mich gierig an. Nein, nicht weil er auch einen Kaffee wollte. Ich merkte sofort, dass er am liebsten an Ort und Stelle über mich herfallen wollte. Plötzlich zog er mich an sich heran und küsste mich gierig. Völlig erschrocken und überrumpelt, ließ ich es mit mir geschehen, und machte mir kurz dann aber doch einen Kaffee. Wir gingen zurück ins Wohnzimmer. Zunächst war ich etwas sprachlos. Nun ja, so schlimm fand ich das Kusserlebnis zwar nicht. Es war einfach nur ein feuchter Kuss ohne jegliche Schmetterlinge - aber ich hatte mich dann doch leicht überfallen gefühlt. Er war eine etwas undurchsichtige Erscheinung, wirkte aber dennoch eher zurückhaltend und diszipliniert.

Als ich mich dann auf mein Sofa setzte, nahm er diesmal direkt neben mir Platz, rückte immer ein Stückchen näher an mich heran und nahm meine Hand. Obwohl es nicht unangenehm war, hatte es etwas Befremdliches für mich. Ich wusste nicht, was er jetzt mit mir vorhatte. Während er meine Hand hielt, erzählte er mir aus seiner Vergangenheit. Er hätte Seminare besucht, die es ihm ermöglichten, Reiki zu erlernen. Dies machte mich neugierig und er fragte, ob ich denn Lust hätte, mich auf Reiki einzulassen. Da ich diese Technik nicht kannte, ließ ich mich darauf ein. Mit dieser Geste meinerseits gab ich ihm die Möglichkeit, mich fast überall anfassen zu können. Noch war ich aber vollständig bekleidet und wollte mich auch nicht sofort entblößen. Ich war aber schon darauf aus, mich von ihm in der bevorstehenden Nacht verwöhnen zu lassen, aber ich bin wie gesagt kein großer Freund von Quickies.

Während er mir seine Hände "auflegte" und mich an Stellen berührte, die mich ganz wuschig machten, schenkte er uns ein weiteres Glas Wein ein. Der sollte mir seiner Meinung nach helfen, etwas lockerer zu werden und mich etwas zu entspannen.

Ich legte mich also mit dem Bauch voran auf mein Sofa und ließ über mich ergehen, was dann folgen sollte. Vielleicht sollte ich an dieser Stelle erwähnen, dass ich immer noch bekleidet war. Ihm schien das aber offensichtlich zu missfallen und er packte nun das nächste Argument auf den Tisch, nämlich dass er auch Tantra gut beherrschen würde. Davon hatte ich schon einmal etwas gehört. Ich wusste aber, dass ich mich dafür entkleiden musste. Bis es aber dazu kam, sollten am Abend noch einige Stunden vergehen. Sein "Hand auflegen" war für mich erst einmal völlig ausreichend und total entspannend und machte mich auch etwas ruhiger und entspannter. Zumindest mit seinen Händen schien er wirklich umgehen zu können. Irgendwann, so gegen Mitternacht wurde ich dann langsam müde und wollte nur noch zu Bett gehen. Nicht, dass er mich gelangweilt hätte. Ich war einfach nur sehr müde von meinem Job und den Erledigungen, die ich tagsüber machen musste, und von der ganzen Aufregung. Jetzt dachte ich, hopp oder top, und teilte ihm unmissverständlich mit, dass ich doch gerne zu Bett gehen würde.

Auch auf die Gefahr, ihn damit womöglich vor den Kopf zu stoßen, sagte ich schließlich: “Ich würde jetzt gerne ins Bett wollen. Du hast die Wahl: Sofa oder Bett.” Für was er sich entschieden hatte, kann sich wohl jeder denken. Ja, und so gingen wir gemeinsam ins Bett.

Normalerweise bin ich Nacktschläfer. Aber da er mich noch nicht nackt gesehen hatte, wollte ich es vermeiden, mich vor ihm komplett auszuziehen. Also zog ich mir nur meine Bluse und meinen Rock aus und legte mich mit meiner Korsage, Slip und Strümpfen zu Bett und schaltete schnell das Licht aus. Aber sobald es dunkel im Zimmer war und ich entspannt im Bett lag mit einem fremden Mann neben mir, war ich plötzlich wieder hellwach und an Schlaf war nicht mehr zu denken. Jetzt war ich gespannt, was nun passieren würde. Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf.

Nach all den Gesprächen, die wir über Skype geführt hatten, musste er ein ganz schlimmer Finger sein, wenn es um Sex ging, denn er hatte mir viel von seinen angeblichen Qualitäten erzählt. Nun lagen wir im Dunkeln nebeneinander und schwiegen uns an. Ich hörte nur seinen leisen Atem neben mir und konnte seinen herben Herrenduft riechen. Dies war schon eine komische Situation für mich, neben einem Mann zu liegen, dem ich vorher nur geschrieben und ein wenig Small Talk betrieben hatte.

Für ihn schien dies allerdings nichts Ungewöhnliches zu sein und wie mir schien, hatte er dies doch schon öfter getan. Irgendwann brach er das Schweigen und erzählte mir, was er früher so gemacht hatte, wo er gelebt hatte und ähnliche persönliche Dinge. Während er erzählte, glitt er mir sanft mit seinen Fingerspitzen über den Rücken.

Ich hörte nur mit halbem Ohr zu, was er erzählte, aber genoss seine warme tiefe Stimme und vor allem seine Berührungen auf meinem Körper. Es war schon lange her, dass mich ein Mann so gestreichelt hatte. Für die meisten Männer, die ich sonst über Online Portale kennen gelernt habe, musste der Geschlechtsakt bestenfalls innerhalb einer oder zwei Stunden inklusive “Kennen lernen” erledigt sein. Solche Typen konnten bei mir direkt auf der Stelle wieder umdrehen.

Mein Herz schlug mir bis zum Anschlag und mein Atem ging etwas schwerer. Bevor ich mich versah, waren seine Hände auch schon auf meinem Hinterteil verschwunden. Dort blieben sie auch eine Weile und rutschten hin und wieder auch schon ein Mal etwas weiter in Richtung Schritt. Als unangenehm empfand ich das nun wirklich nicht. Im Gegenteil, ich bekam langsam Lust auf mehr. Sagen wollte ich ihm das aber nicht. Irgendwie bemerkte er aber doch, dass er mich schon ziemlich heiß gemacht hatte.

“Das stört doch sicherlich beim Schlafen,” sagte er, während er anfang, die Häkchen meiner Korsage zu öffnen und mich vollständig zu entkleiden. Ich fand mich nackt nicht wirklich

ansehnlich. Aber ich hoffte, dass er den Rest meines Körpers so akzeptieren würde, wie er nun einmal war. Ich sei ja schließlich auch nicht die erste Frau in seinem Leben, die etwas stärker gebaut war.

Er öffnete meine Strapse und zog mir vorsichtig meine Strümpfe von den Beinen, während er mir sanft über meine Beine streichelte, sodass ich eine leichte Gänsehaut bekam und sich alle Härchen bei mir vor Lust aufstellten.

Nun konnte ich mich auch öffnen und streckte ihm meinen Hintern entgegen. Dass er diese Einladung annehmen würde, war mich von vorn herein klar. Plötzlich stand er auf und machte das Licht an. Ich richtete mich erschrocken auf und schaute ihn völlig verwundert an. Und noch bevor ich etwas sagen konnte, erklärte er, "ich möchte alles genau sehen und dich beobachten, während ich dich verwöhne".

Okay, dachte ich, so etwas hatte ich auch noch nicht erlebt. Aber gut, sollte er seinen Willen haben und das Licht eingeschaltet bleiben. Mit einem etwas komischen Gefühl legte ich mich wieder hin. Noch keiner hatte solch eigenartigen Anwandlungen und wollte sehen, was er da machte bzw. wollte mich so genau betrachten. Ich versuchte, mich also wieder zu entspannen. Er bekam wohl mit, dass mir das Licht recht unangenehm war, hauptsächlich, weil ich mich nur ungern nackt zeige. Er ließ sich dennoch nicht von mir beirren. Da unser Vorspiel etwas unterbrochen war, musste er von vorn anfangen. Ich lag also auf dem Bauch und er massierte mir meinen Rücken. Nach nur kurzer Zeit glitten seine Hände wieder über mein Hinterteil und verschwanden auch schon recht bald in meinem Schritt. Damit er noch besser sehen konnte, was er da tat, schob er mir ein Kissen unter die Hüfte. Mit erhobenem Hintern lag ich nun da. Er hatte freien Blick auf meine Scham. Schon verwunderlich, auf was manche Menschen so stehen. So lag ich nun da wie auf einem Seziertisch und wartete darauf, dass er mich zum Zittern brachte. Mit seinen Fingern kreiste er ganz vorsichtig um meine schon vor Geilheit nass gelaufene feuchte Lustknospe. Auch meine Vagina tropfte förmlich vor Lust. Das bemerkte auch er und zog mir meine Schamlippen auseinander, um genau zu sehen, wie nass ich vor Lust schon sei. Als er meine Schamlippen auseinander zog, bildeten sich schon kleine Fädchen, die er mit seinen Fingern aufrollte. Kurz darauf hörte ich ein Schmatzen seinerseits. Mir war klar, dass er kostete, wie ich schmecken würde. Kaum dass sein Finger abgeleckt war, spürte ich, wie er langsam anfang, ihn in meine Lustgrotte zu schieben. Ich war mittlerweile so nass, dass sein Finger in meine Vagina glitt wie ein heißes Messer durch Butter. Ein wollüstiges Stöhnen aus seiner Richtung zeigte mir, dass ihn das total anmachte, wie nass ich war. Mit der anderen Hand massierte er immer wieder meine Pobacken. Die schienen ihm etwas zu trocken zu sein und er fragte, ob ich Öl da hätte. Wirklich sprechen konnte ich vor lauter Geilheit nicht und deutete mit dem Finger in Richtung der unteren Schranktüre meines Nachttisches, in dem sich verschiedene

Massageöle befanden.

Er entschied sich für eine Flasche mit Jasminöl und ließ das Öl langsam auf meine Pobacken tropfen. Mit beiden Händen fing er an, dieses dann gleichmäßig auf meinem Hintern zu verteilen. Dabei zog er immer wieder meine Pobacken leicht auseinander. Plötzlich spürte ich, wie sich etwas an meinem Hintertürchen zu schaffen machte. Ich dachte nur, um Himmels willen, er ist doch dort wohl nicht mit seiner Zunge. Dass mir das ein wenig peinlich war, bemerkte er zu meinem Glück nicht. Plötzlich fragte er, ob ich Spielzeug da hätte, welches er zum weiteren Verwöhnen verwenden könnte.

Wieder deutete ich in Richtung einer Schublade meines Nachttisches, in dem sich meine Lieblingsspielzeuge befanden, Dildos, verschiedene Vibratoren und ähnliche netten Dinge. Er nahm meinen Analplug und fing an, damit meinen Hinterausgang lustvoll und ausgiebig zu verwöhnen und steckte mir das Plug vorsichtig hinein. Irgendwann zog er das Kissen unter meiner Hüfte vor und drehte mich auf den Rücken. Dann fing er an, mit meinem Spezial-Vibrator meine Klitoris und meinen G-Punkt gleichzeitig zu stimulieren, während das Analplug noch in mir steckte. Ich war schon so nass, dass ich es kaum noch aushalten konnte, um endlich zum Höhepunkt kommen zu dürfen. Doch so schnell sollte es seiner Meinung nach nicht dazu kommen. Ihm schien es offensichtlich Spaß zu machen mich so "leiden" zu sehen. Immer wenn ich kurz davor war, zog er den Vibrator wieder zurück oder nahm sich damit eine andere Stelle vor, wanderte langsam meinen Bauch entlang und stimulierte meine Brustwarzen, bis er erneut meine Lustknospe vornahm.

Plötzlich hörte er auf und nahm aus seiner Tasche, die er mit ins Schlafzimmer genommen hat, zwei lange schwarze Seidenbänder. Ich schaute ihn ganz verwundert an und fragte mich, was nun kommen sollte. Er hielt die Bänder hoch und schaute mich halb fragend an.

"Damit werde ich dich jetzt festbinden und du musst ruhig liegen bleiben. Wenn du dich bewegst, werde ich aufhören und dich wieder losbinden."

Ich wusste, es war alles nur zur Steigerung meiner Lust. Es war aber dennoch eine merkwürdige Situation. Auf der einen Seite triefte ich nur so vor Geilheit und mein Kopf war kaum fähig, um einen klaren Gedanken zu formen. Auf der anderen Seite begab ich mich in die Hände eines Fremden, der nun mit mir tun konnte, was immer er wollte, ohne dass ich mich zur Wehr setzen konnte. Was war, wenn er mir übel mitspielen wollte? Ich war völlig zerrissen, aber meine Lust war so groß, dass ich alle Bedenken über Bord warf und ihn geschehen ließ.

Er nahm also meine Hände und band um jedes eines der Seidenbänder und fixierte mich schließlich am Bett. Dann fing er an, mich von oben an bis unten zu liebkosen. Er umfasste meine Brüste, drückte sie fest zusammen, so dass sie sich aufbäumten und ließ seine Zunge auf

meinen Nippeln tanzen, saugte und knabberte daran. Dann wanderte er zu meiner Vagina und verwöhnte mit der Zunge meinen Kitzler. Hin und wieder sog er dran. Meine Lustknospe war richtig schön angeschwollen. Ich war an dieser Stelle mittlerweile so empfindlich, dass ich endlich kommen wollte. Und so drückte ich meinen Unterleib gegen seine Lippen und versuchte, noch mehr von ihm zu spüren. So kam es, wie es sollte und er hörte plötzlich auf.

“Ich sagte doch, wenn du dich bewegst, höre ich sofort auf”, sagte er.

Okay, ich blieb also ganz still liegen und ließ mich von ihm verwöhnen, ohne mich großartig zu bewegen, und versuchte es zu genießen, einfach nur völlig passiv zu sein. Noch immer am Bett festgebunden, glitten auf einmal seine Finger in meine auslaufende Muschi. Erst einer, dann Zwei. Also mit seinen Fingern konnte er richtig gut umgehen. Er massierte mich von innen, sodass ich immer mehr Finger von ihm in mir spüren wollte, während seine Zungenspitze auf meinem Kitzler tanzte. Kaum dass ich mich versah, hatte ich seine Hand in meiner Vagina. Das machte mich so geil, dass ich ohne mich zu bewegen endlich zu einem überwältigenden Orgasmus kam. Ich schrie vor Lust und eine Tsunamiwelle zog durch meinen ganzen Körper hinweg.

Er grinste mich schelmisch an und schlug vor, eine kleine Verschnaufpause zu machen und erst einmal eine kleine Erfrischung zu nehmen. Er band mich also los, entnahm das Plug aus meinem Hintern und wir gingen in die Küche, um etwas zu trinken. Ich merkte, wie gut meiner trockenen Kehle das frische Wasser tat. Diese Gelegenheit nutzte ich sogleich und ging ins Bad um mich frisch zu machen.

Plötzlich ging die Badezimmertür auf und er stand hinter mir und grinste. “Weiter geht’s,” sagte er.

Oh mein Gott dachte ich. Ich hatte noch zitternde Knie und konnte keinesfalls noch länger stehen. Gerade als ich mich umdrehen wollte, um ins Bett zurück zu gehen, griff er nach meinem Arm und zog mich ins Badezimmer zurück. Behutsam drehte er mich mit meiner Vorderseite zur Badewanne.

“Los, bück Dich”, befahl er und griff mir von hinten in den Schritt. Ich merkte, wie er anfang, an seinem Penis herumzuspielen. Seine Eichel streifte immer wieder eine meiner Pobacken. Schließlich zog er ein Kondom über und öffnete mit einer Hand meine Schenkel. Dann schob mir seinen harten Schwanz in meine immer noch nasse Muschi. Mit seinen Händen drückte er mich nach unten, sodass ich kaum eine Chance hatte, auf ihn zu reagieren. Immer wieder stieß er seinen harten Knüppel lustvoll in mich hinein.

Dabei fing an meinen Hinterausgang “klar” zu machen. Vorsichtig schob er seinen mit Öl

getränkten Finger in mein Hinterteil. Sein lautes Stöhnen zeigte mir, dass ihn diese Position richtig anzumachen schien. So schob er seinen harten Schwanz ganz in meine Muschi hinein, während sein Finger mein Hinterteil penetriert. Er stieß so fest zu, dass ich mit meinem Kopf aufpassen musste, nicht an den Fliesenspiegel zu kommen. Am Badewannenrand hielt ich mich mit einer Hand fest und begann mit der anderen, meinen Kitzler zu stimulieren. Ich war schon wieder so nass, dass mein Saft über die Schamlippen herab auf den Boden tropfte. Langsam war es dann auch so weit, dass er kurz vorm Kommen war. Nun drehte ich den Spieß um und schob ihn von mir weg.

“Du darfst nun auch nicht zum Höhepunkt kommen,” sagte ich.

Nach einem “oh nein” von ihm, setzte er sich auf den Toilettendeckel und zog mich zu sich heran.

“Auf die Knie”, sagte er und drückte mich nach unten. Dann griff er nach meinem Hinterkopf und presste ihn in seinen Schritt.

“Nicht so schnell”, sagte ich, “ich möchte deinen Schwanz noch mal richtig zur Weißglut bringen.”

So nahm ich also meine Hand und fing an seinen Schwanz zu massieren, während ich mit der anderen seine Eier stimulierte. Mit immer schneller werdenden Bewegungen merkte ich, wie sehr er sich danach sehnte, endlich zum Höhepunkt zu kommen. Kurzerhand hörte ich auf seinen erigierten Schwanz zu wischen und nahm ihn tief in den Mund, sodass er bis zum Anschlag in mir war und ich leichte Würgegefühle bekam. Mit meiner Zunge spielte ich an dem Bändchen unter seiner Eichel. Er war mittlerweile schon so erregt, dass ich nicht mehr viel tun musste und er schließlich in meinem Mund kam. Aus unerklärlichem Grund mochte ich aber noch nie Sperma schlucken, sodass ich einfach an seinem Schwanz hinunter rinnen ließ.

Fast im gleichen Augenblick hörte ich wie sein Handy im Schlafzimmer klingelte. Er entschuldigte sich und verließ das Bad. Kurz danach streckte er seinen Kopf wieder zur Tür herein und fragte mich, ob es mir recht sei, dass eine gute Freundin von ihm bei mir heute übernachten dürfe. Vielleicht auf der Couch, wenn es mir nichts ausmache. Er wolle mich jetzt nur ungern verlassen, da dies nach dem schönen Abend einen merkwürdigen Eindruck hinterlassen würde. Aber er hatte einer guten Freundin, die zu Besuch in der Stadt ist und gerade mit dem Fernbus angekommen war, versprochen, dass er sich um sie kümmern würde und sie bei ihm übernachten könne. Aber er wollte jetzt nicht aufbrechen.

Normalerweise hätte ich so etwas Verrücktes sofort abgelehnt. Aber mir war alles völlig egal. Ich war so völlig entspannt, befriedigt und glücklich. Warum sollte ich seine Freundin hier nicht

auf meiner Couch übernachten lassen. Ich wollte ihn auch ungern vor die Tür setzen und verabschieden. Schon lange hatte sich kein Mann für mich so viel Zeit genommen, um mich vollständig zu verwöhnen. Außerdem stellte ich mir vor, wie ich selbst in der Nacht in einer fremden Stadt ankommen würde und auf die Hilfe von Freunden angewiesen sein. Das ging also für mich in Ordnung.

Ich setzte mich zusammen mit Tobias nur leicht in Unterwäsche bekleidet ins Wohnzimmer und wir tranken noch einen Wein, während wir auf seine Freundin Isabella warteten. Als es an der Tür klingelte, ließ ich Tobias die Tür öffnen.

“Das ist Isabella aus Spanien”, stellte er mir seine Freundin vor, die er ins Wohnzimmer führte. Sie war Ende 20, hatte schulterlanges leicht gewelltes dunkles Haar, einen brünetten Teint, ein hübsches Gesicht, war von schlanker Gestalt und wirkte sehr sexy auf mich. Gekleidet war sie eher wie ein Hippie. Erstaunlicherweise stand ihr das aber sehr gut.

Ich begrüßte sie und hieß sie willkommen. Sie stellte ihre Tasche ab und setzte sich zu uns und erzählte auf englisch - leider sprach sie kein Deutsch und ich kein Spanisch - von ihrer Tour quer durch Europa mit Fernbussen, bei denen sie leider öfters erst nachts in den Städten ankam. Um so dankbarer sei sie, dass sie mitten in der Nacht hier zu mir kommen durfte. Sie lächelte mich liebevoll an, umarmte mich herzlich und gab mir ganz unverblümt einen dicken Kuss auf die Wange. Ich bot ihr an, sich entweder eine Decke zu nehmen und auf die Couch zu legen oder wenn sie mag stünde ihr auch mein Bett im Schlafzimmer zur Verfügung.

Tobias sah mich mit etwas fragenden Augen an und ich beantwortete seine ungestellte Frage: “Du hattest auch das Bett bevorzugt, als ich dir die Wahl gelassen hatte. Warum sollte Isabella nicht das gleiche Recht haben?!”

Ehrlich gesagt weiß ich nicht, was in diesem Moment in mich gefahren war, ihr mein Bett anzubieten. Aber mein Bett war 2 Meter breit und daher groß genug für alle. Und meine Couch war definitiv sehr unbequem zum Schlafen, da man im Rücken die Erhebungen der Polster spürte. Möglicherweise war es auch die erotische Anziehungskraft dieser wunderschönen Frau. Mit einer Frau wie Isabella konnte ich mir durchaus mehr vorstellen und erste erotische Gedanken schossen mir durch den Kopf, was ich mit ihr anstellen würde und ähnliches.

Tatsächlich nahm Isabella mein Bettangebot gern an, da ihr das Bett doch wesentlich bequemer erschien. Und so gingen wir gemeinsam ins Schlafzimmer, während es draußen schon wieder fast dämmerte, sodass es nicht mehr sehr dunkel im Schlafzimmer war. Ich zog mich aus und legte mich nackt in die Mitte des Bettes. Kurz danach stiegen meine Gäste hinzu.

So lagen wir dann zu Dritt in meinem Bett, mein Liebhaber des Abends auf meiner linken, und

die schöne Isabella mit einer Traumfigur und einer zarten brünetten Haut auf der rechten Seite von mir, und wir versuchten wenigstens etwas zu schlafen. Zumindest hatte ich meine Augen geschlossen, bis ich Tobias Hände spürte, die er anscheinend schon wieder nicht bei sich behalten konnte und meinen Bauch streichelte. Und ich merkte, wie seine Hände auch über mich hinweg zu Isabella wanderten und sie berührten. Ihn machte es offensichtlich heiß mit zwei Frauen in einem Bett zu liegen. Keiner sagte auch nur ein Wort, aber die Stimmung war wie elektrisiert. Man konnte die Hochspannung gleichsam fühlen. Ich hörte die tiefen Atemzüge von Tobias und spürte wie Isabella unruhig wurde. Langsam drehte sie sich zu mir und beantwortete seine Streicheleinheiten, in dem sie ebenfalls anfang, seinen Arm über mir zu streicheln. Dabei wanderte ihre Hand auch über meinen Körper. Ich konnte kaum unterscheiden, wessen Hand es gerade war, die mich berührte.

Ich drehte mich ebenfalls in Isabellas Richtung und sah sie etwas verschämt an. Aber ich schien wohl nicht die erste Frau in ihrem Leben zu sein, mit der sie sexuellen Kontakt hatte, denn sie zwinkerte mir zu, so als ob es das Natürlichste der Welt sei, wenn sich Frauen gegenseitig streicheln und verwöhnen. Trotzdem wäre ich vor Scham am liebsten im Erdboden versunken. Aber es hatte etwas so Reizvolles an sich, Isabella jetzt zu berühren. Sie fühlte sich so weich und so glatt an. Und ich dachte, ach was soll's, eine solche Gelegenheit bekommst du wahrscheinlich nicht mehr so schnell.

Und so fingen wir an, uns gegenseitig etwas zu streicheln. Während ich Isabella lieb kostete, über ihre Haare und ihr Gesicht zärtlich strich, spürte ich plötzlich von hinten Tobias Hände, die meine großen Brüste umfassten und meine Nippel kneteten, während sein schon wieder erigierter Schwanz fordernd gegen meinen Hintern drückte.

Ich wanderte mit meinen Fingerspitzen über Isabellas Nacken, Schultern und Brüsten bis ich ihre Nippel streifte und merkte, wie hart diese schon vor Erregung waren. Ich wagte es und fing an, ihre Brustwarzen zwischen meinen Fingern zu rollen und zu kneten. Dann ließ ich meine Finger von ihren Brüsten abwärts über ihren Bauch bis zu ihrer Vagina gleiten. Als ich am Schambereich angekommen war, merkte ich, dass sie sich ein kleines Bärtchen hat wachsen lassen. Ihre Bikinizone und auch ihre Schamlippen waren komplett blank rasiert. Mit meinem Zeigefinger glitt ich langsam über ihre Klitoris und fing an diese in langsamen kreisförmigen Bewegungen zu stimulieren.

Auch Isabellas Hände waren jetzt nur noch bei mir und wanderten meinen Körper entlang hin zu meinen Stellen, wo gewöhnlich nicht jeder hin darf. So landete sie schließlich auch mit ihren Fingern an meiner Muschi und fing an, mich zu verwöhnen. Als ich mit meinem Finger nahe ihres Eingangs war, merkte ich, dass Isabella schon richtig nass war vor Lust. Also schob ich ihr

meinen Finger langsam in ihre nasse Vagina und bewegte ihn langsam. Auch sie war mit ihren Fingern schon in mir verschwunden.

Da ich aber Isabella noch mehr verwöhnen wollte, entzog ich mich ihr und begab mich auf allen Vieren vor ihre tropfende Muschi. Ich war mir nie ganz sicher gewesen, wie es wohl sein mochte, die Muschi einer anderen Frau zu lecken und was ich dabei empfinden würde. Aber als sie so vor mir lag, hatte es für mich plötzlich nichts Eigenartiges mehr, denn ich wollte nur, dass es ihr gut geht und sie so richtig heiß machen. Er war etwa so, als würde ich mir selber den Spaß bereiten.

Ich öffnete mit meinen Händen ihre Schamlippen und beugte mich mit dem Gesicht hinunter, um an ihren Kitzler zu kommen. Als sie meinen Atem spürte, stöhnte sie lustvoll und konnte es kaum erwarten, dass sich etwas tat. Ich streckte also meine Zunge raus und ließ die Spitze ganz sanft über ihren Kitzler gleiten. Langsam schob ich ihr einen Finger in ihre Muschi. Dies brachte sie so richtig in Fahrt und so steckte ich ihr einen zweiten Finger in ihre, vor Geilheit schon auslaufende Muschi. Mit kleinen kreisenden Bewegungen, die ich in ihrer Vagina machte, fing alles an, in ihr vor Lust zu pulsieren.

Tobias saß inzwischen hinter mir und konnte mir förmlich in meine geile nasse Vagina schauen. Natürlich konnte er sich bei dem Anblick von mir und Isabella kaum zügeln und es dauerte auch nicht lange und schon hatte ich seinen harten Knüppel in mir, während seine Hände meine Hüften umfassten. Während er mich von hinten durchnahm, konnte es nicht mehr lange dauern, bis Isabella ihren Höhepunkt erreichen würde, in deren Muschi noch meine Finger steckten, während meine Zunge auf ihrem Kitzler tanzte.

Da ich aber nicht wollte, dass sie so schnell kam, nahm ich meine Finger aus ihrer heißen geilen Muschi und fing an an mich um ihren Hintereingang zu kümmern. Da der Saft ihrer Muschi bis an ihren Hinterausgang gelaufen war, brauchte ich mich nicht einmal darum kümmern, ihr diesen ordentlich einzuölen. So schob ich ihr sachte einen meiner Finger in ihr Hintertürchen. Anfangs sträubte sie sich etwas dagegen. Als sie aber merkte, dass ich wirklich vorsichtig bin, ließ sie sich fallen und es geschehen, was geschehen sollte.

Während ich ihren Hintereingang verwöhnte, sagte sie leise: "Steck mir was in meine Muschi, ich möchte langsam kommen."

Ich langte über sie hinweg zu meinem Nachttisch und holte meinen Lieblingsvibrator heraus, mit dem ich sie so richtig verwöhnen und alle beiden Löcher gut füllen konnte, damit sie kommen konnte. Sie wand sich so lustvoll vor mir und stöhnte bis sie ihren vollen Orgasmus erreichte. Dann lag sie völlig erschöpft im Bett und schlief friedlich ein.

Ich war aber noch so erregt, dass Tobias weiter ran musste. Ich legte mich auf den Rücken und Tobias stieß von vorne in mich rein, während meine Beine sich um seinen Hintern verhakten. Dies merkte Isabella und sie wurde wieder wach, denn kurz danach spürte ich ihre Hände auf meinen Brüsten. So hatte noch nie ein Mann meine Nippel stimuliert. Ihre Hände waren einfach magisch und meine Brustwarzen wurde immer größer und fester. Während Tobias immer stärker und stärker in mich rein stieß, schrie ich all meine Lust aus mir heraus und ein wahrer Orkan eines Orgasmus überzog mich.

“Nun will ich aber auch,” sagte Isabella und zwinkerte Tobias zu. Sie kniete sich über mich, sodass ihre Brüste vor meinem Gesicht schaukelten, während Tobias sie von hinten nahm und in ihre nasse Vagina rein stieß. Ich umfasste ihre schönen festen Brüste und knetete sie, während Isabella vor Lust laut stöhnte.

“Na, möchtest du noch mal gelect werden?”, fragte ich sie.

“Natürlich!”, erwiderte sie und ich wand meinen Körper etwas abwärts, so dass ich an ihre Klit gut herankam, während der Schwanz von Tobias in ihre nasse Grotte rein stieß und sie richtig fest vornahm.

Es dauerte nicht lange, bis sie erneut zu ihrem Höhepunkt kam und mir ihren Saft entgegen spritzte. Auch Tobias kam in sie und entlud sich mit einem inbrünstigem Schrei. Zum Glück wohnte ich in einer Altbau-Wohnung mit sehr dicke Wänden, sonst wären womöglich ein paar Nachbarn bei dem Lärm aufgescheucht worden, den wir gemacht haben mussten.

Es war inzwischen schon 6 Uhr morgens und endlich gelang es uns, wenn auch nur für ein paar wenige Stunden zum Schlaf zu finden.

Um 11 Uhr morgens verabschiedeten sich die beiden nach einem schnellen Kaffee, da Tobias noch etwas dringend zu erledigen hatte. Isabella begleitete ihn - doch dies war nicht das Ende unserer Begegnung.

Einige Tage später meldete ich mich bei Tobias. Ich musste ihn unbedingt noch einmal treffen. Und so verabredeten wir uns ein weiteres Mal - diesmal aber in einem öffentlichen Café und nicht bei mir zuhause. Ich war nicht auf Sex mit ihm aus, obwohl es eine heiße Nacht gewesen war, die mir durchaus viel Spaß gemacht hatte - besonders wenn ich an Isabella denken musste. Aber eines ließ mir keine Ruhe und ging mir die ganze Zeit nicht aus dem Kopf. War es wirklich nur reiner Zufall, dass sein Handy geklingelt hatte, nachdem wir unseren ersten Sex miteinander hatten? Und brauchte seine Freundin Isabella tatsächlich in dieser Nacht bei mir eine Schlafgelegenheit? Alles wirkte etwas sonderbar auf mich. Auf meine Fragen lächelte mich Tobias nur schelmisch an und sagte, dass es in diesem Leben keine Zufälle gäbe und er gab mir

die Telefonnummer und Adresse von Isabella. Sie würde sich sehr freuen, wenn ich sie in Barcelona, in der Stadt, in der sie zuhause war, besuchen würde. Und eines verriet er mir noch aus seinem Privatleben, nämlich dass er meistens sexuellen Kontakt eher zu seinen Geschlechtsgegnossen hätte, und nur sehr selten zu Frauen. Ich war eher die berühmte Ausnahme.

Einen Monat später saß ich auch schon in einem Flieger in Richtung Barcelona. Isabella holte mich am Flughafen ab und empfing mich mit offenen Armen. Wie ein Magnet zog sie mich an, wir umarmten uns, als seien wir beiden von einer langen Reise zurückgekehrt und küßten uns lange und innig und mir liefen Tränen der Freude über meine Wangen.

Und natürlich dauerte es nicht lange, bis wir wieder im Bett landeten, um uns gegenseitig stundenlang zu verwöhnen. Wir waren uns einig, dass das was wir taten, kein Mann uns geben konnte. Von unserem kleinen Geheimnis erzählten wir natürlich auch erst einmal niemanden.

Inzwischen kenne ich Isabella seit über 5 Jahren und sie ist meine beste Freundin und noch viel mehr geworden. Meinen Bürojob habe ich aufgegeben und reise mit ihr gemeinsam um die ganze Welt. Im Internet veröffentlichen wir dann unsere Reiseberichte und geben Tipps für andere Frauen, die auch das Abenteuer lieben und gern reisen.

Der Sex mit Isabella ist noch immer einfach großartig ... und manches Mal teilen wir uns dabei auch einen Mann.

***** ENDE *****

12. Geschichte



VERFÜHRT UND BESTRAFT

[\(zurück zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Sandra erwachte an einem warmen Sommertag in ihrem Bett. Sie lag dort und ihre Gedanken begannen zu schweifen. Sie war einsam und geil. Ihr Ehemann Stefan war schon seit Montag verreist und würde nicht vor Freitag zurückkehren. Heute war erst Mittwoch und ihre Muschi fühlte sich bereits vernachlässigt.

Sie erinnerte sich, als sie das letzte Mal mit Stefan Und als hätten ihre Hände ihren eigenen Willen, begannen diese ihre Titten zu streicheln. Sie fühlte, wie ihre Nippel hart wurden. Sandra drückte ihre Brüste und kniff dann ihre harten, empfindlichen Nippel. Sie konnte spüren, wie ihre Muschi feucht wurde.

Ihre rechte Hand glitt hinab von ihren Titten in ihren Schritt. Ihr Zeigefinger fand ihren Kitzler und begann, ihn zu drehen. Sie war extrem scharf. Als ihr Kitzler anfang, zwischen ihren Fingern hart zu werden, fing sie an, härter und schneller zu reiben. Ein Orgasmus baute sich in ihr auf.

Plötzlich klingelte das Telefon, das auf dem Nachttisch neben ihr stand. Ihre geile Stimmung war dahin. Sie nahm ab und hoffte, dass es Stefan sein würde.

„Hallo?“, fragte sie.

„Hey Sandra, ich bin's, Dennis.“ Antwortete die Stimme am anderen Ende. „Ich hab gehofft, vorbeizukommen und ein paar meiner Sachen mitzunehmen, ist das okay für Dich?“, fuhr er fort. Dennis war der Ex-Freund ihrer Tochter. Die beiden hatten sich gerade erst vor ein paar Tagen getrennt und Dennis war oft zu Besuch gewesen.

„Klar Dennis, ich bin den ganzen Tag zu Hause“, antwortet sie.

„Okay, dann komme ich ungefähr in einer Stunde vorbei.“

„Bis später“, antwortete Sandra und legte auf.

Sie hatte genug Zeit, eine Dusche zu nehmen, bevor er ankommen würde. Sandra stieg aus dem Bett und ging in das große Badezimmer. Die Fliesen fühlten sich kühl unter ihren nackten Füßen an. Sie zog sich aus und begann, ihre langen dunklen Haare zu bürsten. Sie stand vor dem bis zur Decke reichenden Spiegel und betrachtete ihren nackten Körper.

Mit 40 Jahren war sie immer noch sehr attraktiv. 1,65 Meter groß, 55 Kilo, langes dunkelgewelltes Haar, blaue Augen, sinnlich volle Lippen, helle Haut, feste Brüste mit Körbchengröße 38c und, wie Stefan es ausdrückte, einen mörderischen Arsch. Sie war stolz auf ihr Aussehen. Und sie arbeitete hart daran, bei ihrer 38-64-89-Figur zu bleiben. Ihr gefiel die Idee, eine heiße Mutter zu sein.

Sie drehte die Dusche auf, um das Wasser heiß werden zu lassen. Dann stieg sie hinein und drehte das Wasser ein wenig kälter. Der Morgen war bereits warm und die Kühle des Wassers fühlte sich gut auf ihrer Haut an. Sie duschte rasch und ließ ihre Finger für einige Augenblicke verweilen, als sie ihre Brüste einseifte. Doch sie hielt sich zurück, als sie das bekannte Gefühl in ihrer Muschi spürte. Dafür war später noch Zeit.

Sandra stieg aus der Dusche und trocknete sich ab. Sie zog ein Paar Sportshorts an, keinen Slip, sie hasste Slips. Dann streifte sie sich ein weißes Unterhemd über und begann, ihre langen, nassen Haare zu bürsten. Als sie damit fertig war, ging sie nach unten und machte sich einen Kaffee.

Während der Kaffee kochte, beschäftigte sie sich damit, die Küche aufzuräumen. Als sie fertig war, schenkte sie sich eine Tasse ein, schlüpfte in ein Paar Flip-Flops und ging nach draußen auf die Veranda. Sie bewunderte das Grundstück und ließ ihren Blick über die weitläufige Rasenfläche schweifen. Das Haus stand auf einem großen Grundstück, einen guten Kilometer abseits von der Straße.

Sie griff sich die Morgenzeitung, setzte sich auf die HollyWOODschaukel und begann zu lesen,

während sie ab und an einen Schluck Kaffee schlürfte. Bevor sie sich's versah, kam ein Wagen auf die Einfahrt gefahren. Es war Dennis. Er winkte ihr, als er aus dem Auto stieg.

Sandra konnte nicht anders als seinen Körperbau zu studieren. Dennis arbeitete als Trainer in der örtlichen Turnhalle und das war seinem Körper anzusehen. Er war 24 Jahre alt, 1,87 Meter groß, 92 Kilo, sehr muskulös und hatte dunkle Haare und Augen.

Er trug ein dunkelblaues T-Shirt und Jeans. Ihre Augen blieben an der großen Beule in seinem Schritt hängen. Sie bemerkte eine kecke Art bei ihm und das reizte sie. Sie wollte ihm eine Lektion erteilen.

„Hey Sandra, wie geht's Dir heute?“, fragte er, als er die Verandatreppe herauf kam.

„Super!“, antwortete sie, „Lust auf eine Tasse Kaffee?“

Als Dennis zusagte, erhob sie sich von der Schaukel und ging ins Haus. Die Lüftungsanlage war eingeschaltet und als sie das Haus betrat, umspielte die kalte Luft ihre Nippel. Sie rieben am dünnen Material ihres Unterhemds.

Sie kam in die Küche und schenkte etwas Kaffee für ihr ahnungsloses Opfer ein. Als sie die Schublade für einen Löffel öffnete, griff sie sich außerdem eine kleine Spritzflasche Spanische Fliege mit Kaffeeengeschmack, ein Aphrodisiakum. Heimtückisch gab sie drei Tropfen davon in seinen Kaffee.

Ihr Plan war, ihn erst heiß zu machen und dann geil und frustriert nach Hause zu schicken. Das sollte genug Rache dafür sein, dass er sich von ihrer geliebten Tochter Christina getrennt hatte. Sie stellte das Fläschchen zurück in die Schublade und drehte sich zu ihm um.

Sie stützte ihre Hände hinter sich auf die Theke und drückte ihren Rücken etwas durch, sodass ihre Titten vorstanden und ihm ihre harten Nippel präsentierten. „Extrawünsche?“, fragte sie mit laszivem Blick und leicht rauchiger Stimme.

„Einfach schwarz“, antwortete er

Er sah ihr nicht in die Augen und blickte nicht einmal in Sandras Gesicht. Seine Augen waren auf ihren üppigen Busen gerichtet. Sandra nahm einen tiefen Atemzug und dehnte ihren Brustkorb, nur um das sprichwörtliche Messer noch ein wenig tiefer in die Wunde zu drehen. „Ich helfe Dir dabei, Deine Sachen aus Chrissies Zimmer zu holen“, sagte sie.

Sie nahm ihren Kaffee und stolzierte an ihm mit vorbei, um gemeinsam mit ihm zum Zimmer ihrer Tochter zu gehen. An der Türschwelle der Küche blieb sie stehen und beugte sich provozierend hinab, um ein Stück Papier vom Boden aufzuheben. Die Sportshorts, die sie trug, waren knapp geschnitten, eng anliegend und aus dünnem Nylon. Sie gönnte ihm einen guten

Blick auf ihren mörderischen Arsch.

Dann stieg sie die Treppen zur zweiten Etage hinauf. Dabei achtete sie darauf, wenigstens zwei Schritte vor Dennis zu gehen. Das hielt ihren Arsch perfekt in Höhe seiner Augen. Sie erreichten die zweite Etage und als sie den mit Teppich ausgelegten Flur zu den Schlafzimmern entlang ging, schwang sie auffordernd verführerisch ihre Hüften.

Ihre Bewegungen blieben nicht unbemerkt. Dennis hatte in der Vergangenheit schon immer ein Auge auf Sandra geworfen. Heute war da keine Ausnahme. Er spürte, wie sich sein Schwanz in der Hose zu regen begann. Er war jung und heiß und es war mehr als eine Woche her, dass er eine Muschi gesehen hatte. Er war sehr hungrig.

Sie betraten das Schlafzimmer der Tochter und Sandra stellte ihren Kaffee auf dem Schminktisch ab. Als sie sich zu Dennis drehte, blieb ihr Blick kurz an der Beule in seiner Hose hängen. Sie schien etwas größer als zuvor zu sein und sie konnte erkennen, wie sein Schwanz begann, an seinem Bein entlang zu wachsen.

Innerlich lächelte sie. Ihr Plan ging auf. Sie würde ihn mit einem ordentlich Satz blauer Eier nach Hause schicken.

„Ich hab einigen Kram hier rumliegen“, sagte Dennis, der seine Gedanken auf die vor ihm liegende Arbeit lenkte, „hauptsächlich Klamotten und meine Schuhe.“

Er stellt seinen Kaffee auf den Tisch neben Sandras und begann, Socken aus der oberen Schublade der Kommode zu nehmen. Er warf sie auf das Bett.

„Brauchst Du Hilfe?“, fragte Sandra.

„Du kannst mir das Paar Sneakers aus dem Kleiderschrank holen, wenn Du mir helfen willst“, antwortete Dennis.

Sandra hätte fast laut aufgelacht. Er spielte ihr genau in die Hände. Sie hätte es nicht besser planen können, selbst wenn sie es darauf angelegt hätte. Sie bückte sich und warf einen Blick in den dunklen Schrank. „Gefunden“, rief Sandra. Sie warf die Schuhe über ihre Schultern.

Dennis drehte sich herum und sein Blick fiel erneut auf Sandras sexy Arsch. Sie kniete in der klassischen Doggy-Stellung, auf ihren Händen und Knien mit erhobenem Arsch. Das dünne Nylon ihrer Sportshorts drückte sich nicht nur an ihren Arsch, sondern darunter zeichneten sich auch ihre Schamlippen ab. Dennis bekam einen guten Blick darauf geliefert, wie sexy sie war, und sein Schwanz begann anzuschwellen.

Plötzlich klingelte das Telefon und brach die Stille. Sandra stand auf und erklärte, „Ich bin gleich zurück.“

Sie ging in das große Schlafzimmer und nahm ab. „Hallo?“, fragte sie, als sie abnahm. Es war ihr Mann, Stefan.

Dennis hörte sie in ihrem Schlafzimmer reden, während er weiter seine Sachen zusammensuchte. Er nutzte den kurzen Moment der Privatsphäre, um seinen Schwanz zurechtzurücken. Sandras Anblick hatte seinen Schwanz hart gemacht und nun drückte er unangenehm gegen seine Jeans.

Genau in diesem Moment kam Sandra in den Raum. Dennis wandte sich um, um seine Hand zu verbergen, die in seinem Schritt lag, aber nicht bevor Sandra erkannte, was er trieb. Erneut unterdrückte sie ein Lächeln.

„Wie läuft’s?“, fragte Sandra und nahm ihren Kaffee. Sie stellte fest, dass er langsam kalt wurde, also trank sie den Rest davon in einem Zug aus.

Sie ging wieder zurück zum Schrank und setzte ihre Suche nach den Schuhen fort. Auch diesmal schob Sie ihren Arsch empor, um mit dem jungen Mann zu spielen. Diesmal jedoch lehnte sie sich ein gutes Stück in den Schrank hinein, sodass ihr Oberkörper nicht mehr zu sehen war. Sie kniff sich mit ihrer rechten Hand rasch in beide Nippel und machte sie damit steinhart. Dann griff sie nach den letzten drei Schuhen von ihm und nahm sie heraus.

Sandra hob sich und warf die Schuhe auf den Boden zu dem anderen Paar. Über ihre Schulter blickend fragte sie, „Da sind Deine letzten Sneakers. . . noch was?“

Dennis drehte sich zu ihr um und wurde überrascht. Sandras Titten erforderten seine Aufmerksamkeit und er gehorchte ihnen.

„Ähm... nein... Ich glaube... nicht.“ stammelte Dennis und begann, seine Hemden aus dem Schrank zu nehmen und auf das Bett zu den Socken zu legen.

„Ich wünschte, ich hätte eine Kiste mitgebracht“, fuhr er fort. „Hätte nicht gedacht, dass es so viel ist.“

„Ich geh nachschauen, ob wir eine im Keller haben“, bot Sandra ihm an. Als sie sich umdrehte, um das Zimmer zu verlassen, spürte sie, wie ein warmer Schauer durch ihren Körper ging. Er begann in ihren Nippeln und schien sich bis in ihre Lenden, bis tief in ihre Muschi zu ziehen. Sie hielt sich im Gleichgewicht, indem Sie eine Hand auf dem Schminktisch abstützte.

„Alles okay?“, fragte Dennis.

„Mir geht’s gut“, antwortete Sandra, „Ich glaube, ich bin einfach zu schnell aufgestanden. Geht gleich wieder.“

Sie drehte sich um, verließ das Zimmer und stieg die Treppen schnell hinab bis zum Keller

und schloss die Kellertür hinter sich. Unten angekommen lehnte sie sich mit dem Rücken an die kühle Betonwand. Ihr war sehr heiß, ihre Nippel waren so hart, dass es schmerzte, und ihre Muschi begann zu prickeln. Sie war verdammt feucht.

Sie kannte das Gefühl. Stefan hatte einmal Spanische Fliege mit ihr ausprobiert und sie erinnerte sich an ihre Wirkung. Wie sie feststellte, hatte sie versehentlich die falsche Tasse Kaffee getrunken! Sie hatte Dennis das Mittel geben wollen, doch anscheinend es selbst getrunken!

Dann kam ihr kurz ein anderer Gedanke in den Sinn. Hatte sie es wirklich versehentlich getan oder hatte Dennis die Tassen vertauscht? War sie auf ihren eigenen kleinen Trick hereingefallen? Hatte er den Spieß umgedreht? Sie beruhigte sich. Dennis sah gut aus, aber er war nicht besonders schlau. Sie war um einiges cleverer als er.

Sandra legte sich einen kurzen Plan in ihrem Kopf zurecht. Sie würde die Kiste holen, ihm schnell beim Zusammenpacken seiner Sachen helfen und ihn dann loswerden. Dann konnte sie sich den Rest des Tages mit ihrer Muschi befassen.

Langsam wurde sie nun unglaublich geil und für einen Moment spielte sie mit dem Gedanken, gleich hier zu onanieren, nur um ihre aufmüpfige Muschi erst einmal zu beruhigen. Schon der Gedanke daran ließ ihre Hände an ihre Lustknospe wandern. Gleichzeitig legte sie eine Hand auf ihre Brüste und begann, ihre Nippel zu kneifen. Ein Stöhnen entglitt ihren Lippen. Sie zwang sich dazu aufzuhören, denn sie befürchtete, dass sie nicht mehr aufhören könnte, wenn sie erst einmal angefangen hatte!

Sie griff sich eine große Kiste und eine Rolle Klebeband, um sie zukleben zu können. Dann ging sie zurück nach oben in das Zimmer ihrer Tochter. Als sie zurück in den Flur gelaufen kam, war ihr bewusst, wie sie aussehen musste. Ihre Nippel hätten nicht härter sein können, selbst wenn sie sie mit Eis behandelt hätte. Sie entschied, Dennis ein letztes Mal zu ärgern, um seine Folter abzuschließen.

Als sie in das Schlafzimmer trat, kündigte sie an, „Ich bin zurück. Hier ist Deine Kiste.“ Mit diesen Worten warf sie die Kiste auf den Boden neben das Bett. Dennis saß auf dem Bett. Er war inzwischen damit fertig, was ihm gehörte zusammenzusuchen. Er stand auf und legte seine Kleidungsstücke, Socken und Schuhe in die Kiste.

Sandra machte einen Schritt nach vorne und gab ihm das Klebeband. „Bitte sehr“, sagte sie, „damit sie nicht aufgeht.“

Dennis verklebte schnell die Kiste. Dann drehte er sich zu Sandra und ließ seine Augen von Kopf bis Fuß über ihren sexy Körper wandern, ohne den Anschein zu machen, sich dafür zu

schämen. „Mensch Sandra, jetzt verstehe ich, von wem Chris ihren heißen Körper hat“, stellte er fest.

Sandra stand da, die Schultern zurückgeschoben, trotzig ihre sexy Titten zur Schau stellend. „Wenn Du Chris’ Körper so heiß findest, warum hast Du dann mit ihr Schluss gemacht?“, fragte sie. Dennis ging auf sie zu.

„Vielleicht, damit ich ein bisschen Spaß mit einem kleinen Luder wie Dir haben kann“, antwortete er. Dennis trat nah an sie heran und legte das Klebeband auf den Tisch.

„Keine Chance“, antwortete sie.

„Nicht? “. . . „Bist Du Dir da so sicher?“, fragte Dennis.

Er trat noch näher an Sandra heran, fast, als würde er sie bedrohen wollen. Sie stützte sich an der Wand ab. . . er kam noch einmal näher. Er umfasse ihre rechte Brust und drückte sie. Dann kniff er ihr sanft in den harten Nippel. Das ließ einen Schauer der Erregung durch Sandras Körper laufen. Sie musste das hier abbrechen . . . und zwar schnell.

„Du musst jetzt gehen“, sagte Sandra und versuchte, die Kontrolle zurückzuerlangen.

„Okay Sandra, dann gehe ich.“ antwortete Dennis.

Er drehte sich um, als würde er die Kiste mit seinen Sachen nehmen wollen, doch stattdessen griff er sich die Rolle Klebeband. Schnell war er wieder bei Sandra. Er griff sich eines ihrer Handgelenke und befestigte das Klebeband daran. Dann nahm er ihre andere Hand und klebte die beiden mit dem starken Klebeband zusammen.

„Dennis, hör sofort auf damit!“, rief Sandra.

Der junge Mann nahm sie unter einem Arm und trug sie auf das Bett ihrer Tochter. Er warf sie wie eine Puppe aufs Bett. Sandra versuchte, sich auf die andere Seite des Bettes zu rollen, doch Dennis hielt sie fest.

Sie trat nach ihm, um ihn zu vertreiben. Er schlang ein Bein um sie und setzte sich auf ihre Hüften, um sie festzuhalten. Mit einer Hand hielt er ihre Handgelenke fest und hob mit der anderen die Rolle Klebeband zu seinem Mund, um ein Stück davon mit den Zähnen abzureißen. Er zog Sandras Arme über ihren Kopf und fesselte ihre Handgelenke an einem der Pfosten am Kopfende des Bettes.

Dort lag sie nun auf ihrem Rücken, ihre Arme über ihren Kopf gestreckt, während er auf ihr saß. Sie nahm ihren Mut zusammen und drohte ihm, „Dennis, wenn Du damit nicht sofort aufhörst, schreie ich.“

„Dann schreie doch Sandra“, forderte er sie heraus und legte dann nach, „Das Haus ist so weit weg von der Straße, dass niemand Dich hören wird. Hier sieht man ja nicht mal bis zum nächsten Nachbarhaus.“ Sandra wusste, dass er Recht hatte. Das Haus stand direkt in der Mitte eines vier Hektar großen Grundstücks. Keine Chance, dass irgendjemand sie hören würde.

Dennis streifte sein Hemd ab und zog seine Sneakers aus, bevor er von ihr stieg. Rasch stand er auf und zog auch seine Jeans und Boxershorts aus. Sandra erkannte die Gelegenheit, rollte sich auf ihren Bauch und versuchte, ihre Handgelenke zu befreien.

„Da habe ich wohl noch etwas Arbeit vor mir“, schmunzelte der muskulöse Exfreund ihrer Tochter.

In einer flinken Bewegung griff er ihre Sportshorts, zog sie herunter und streifte sie von ihren Beinen. Er drehte sie zurück auf ihren Rücken und griff sich ihre Fußgelenke, um ihre Füße zum Fußende des Bettes hin zu strecken. Eilig nahm er die Klebebandrolle und fesselte ihre Fußgelenke, um sie dann an den Pfosten der Fußseite zu befestigen.

Sandra trat mit ihrem anderen Bein nach ihm. Sie trat so fest wie sie konnte, doch es war vergebens. Dennis ging ruhig zur anderen Seite des Bettes. Er nahm zwei Kissen und schob sie unter Sandras Hüften, um sie von der Matratze zu heben. Langsam und bewusst griff der große Kerl nach ihrer letzten freien Gliedmaße und fesselte sie an dem letzten freien Pfosten.

Nun war Sandra hilflos. Sie begann zu flehen, „Bitte Dennis, tu mir nicht weh.“

Dennis setzte sich neben sie auf das Bett. Es war, als wäre nun er der Ältere und sie die Jüngere. Er sagte, „Ich werde Dir nicht weh tun Sandra. Aber ich werde Dir zeigen, was mit kleinen Ludern wie Dir passiert. Hat es Dir Spaß gemacht, als Du Dich vorhin vor mir gebeugt hast? Das hat mich ziemlich geil gemacht.“

„Das wollte ich nicht“, bot Sandra eine dürftige Entschuldigung.

Dennis sah auf sie hinab und sagte, „Das wolltest Du ganz bestimmt nicht, genau wie Du nicht vorhattest, mir Spanische Fliege in den Kaffee zu schütten. Ich wusste von dem Fläschchen in der Schublade, Sandra, deswegen habe ich die Kaffeetassen vertauscht. Dein kleiner Trick ist Dir zum Verhängnis geworden.“

Sandra war geschockt. Er hatte es gewusst. Es war kein Zufall gewesen, dass sie den falschen Kaffee getrunken hatte. „Bastard“, sagte sie, aber fast mehr zu sich selbst.

Sie drehte ihren Kopf, um zum Wecker herüber zu sehen. Es würde noch Stunden dauern, bis ihre Tochter heimkommen, und Tage, bevor ihr Mann Stefan zurückkommen würde.

Dennis ließ beide Hände unter ihr Unterhemd gleiten und begann damit, ihre prallen Titten zu

drücken und zu massieren. Ihre Nippel wurden hart und er fing an, sie zwischen seinen Daumen und Zeigefingern zu rollen und zu kneifen. Er wusste, dass das Aphrodisiakum genug Zeit gehabt hatte, in Sandra seine Wirkung zu entfalten.

Er entschied sich, dass er nicht nur mit ihren üppigen Titten spielen wollte, er wollte sie auch sehen. Also zog er seine Hände unter ihrem Hemd hervor, griff sich den dünnen Stoff, zerriss ihn, zog ihn von ihrem Körper und warf ihn achtlos weg. Dort lag sie nun, nackt und gefesselt vor ihm . . . ganz seinem Zugriff ausgeliefert.

Sandra hatte schon immer eine unterwürfige Seite in sich gehabt. Das Fesseln gegen ihren Willen in Kombination mit der Wirkung der Spanischen Fliege bildete eine explosive Mischung. Sie versuchte, sich zu konzentrieren, während ihre Lust wuchs. Sie versuchte, ihre Erregung zu verbergen.

Dennis ließ seine Aufmerksamkeit zu ihren Brüsten zurückkehren. Er nahm ihre Nippel in seinen Mund begann daran zu knabbern. Normalerweise machte Sandra das heiß, doch unter der Wirkung des Mittels machte es sie wahnsinnig. Während er von ihren Brüsten kostete, glitt seine rechte Hand über ihren Bauch und fing an, ihren heißen Venushügel zu reiben. Seine Finger fanden ihre Klitoris und begannen, sie zu liebkosen. Sie war bereits hart. Er wusste, dass sie nicht lange durchhalten würde. Er übte etwas mehr Druck aus und rieb ein wenig schneller.

Sandra war so geil gewesen, als sie an diesem Morgen aufgewacht war, nun verzehnfachte das Mittel dieses Gefühl. In Verbindung mit der Stimulation durch seinen Finger brachte es sie um den Verstand. Sie versuchte, sich zu konzentrieren, an ihre Tochter und ihren Ehemann Stefan zu denken, aber sowohl ihre Leidenschaft als auch ihre Muschi betrogen sie. Sandras Hüften begannen, sich gegen seine Finger zu stemmen. Sie war kurz davor, verrückt zu werden.

„Dennis . . . bitte . . . zwing mich nicht dazu“, bettelte sie, doch sie konnte sich nicht einmal selbst überzeugen. Sandra kam wie ein Dampfhammer. Sie hatte einmal den Ausdruck „Die Erde bebt“ gehört, aber in diesem Fall war das eine Untertreibung.

„Oh Gott“, ächzte sie. Ihr Körper erbebt, als der Orgasmus sie durchfuhr.

Dennis stand auf und schob sich zwischen Sandras Beine. Jetzt, wo er sie zum Kommen gebracht hatte, wollte er von ihren Säften kosten. Für einen kurzen Moment kehrte sie in die Realität der Situation zurück, doch Dennis' flinke Zunge traf ihr Ziel. Er begann bei ihrer Klitoris, leckte langsam und kräftig. Dann wanderte seine Zunge hinab zwischen ihre Lippen und glitt in ihr feuchtes Loch.

Er schob seine Zunge so tief es ging in ihre Muschi, kostete von ihren süßen Sekreten und kehrte dann zu ihrem Kitzler zurück. Er saugte daran, so dass er wuchs und härter wurde. Dann

bearbeitete er ihn mit seiner Zunge. Dennis war gut beim Lecken von Muschis und er wollte Sandra wild machen.

Innerhalb nur weniger Sekunden war Sandra erneut kurz davor, durchzudrehen. Ihr Widerstand schmolz rasch dahin und sie wusste es. „Bitte hör auf“, bettelte sie.

Dennis liebte es, eine Frau betteln zu hören, das machte es für ihn nur noch geiler. Er konzentrierte seine Bemühungen auf ihre Nippel. Er saugte und leckte daran, immer und immer wieder. Dann nahm er ihre Schamlippen und ihren festen Kitzler in seinen Mund und hielt sie dort. Dann schleckte er mit seiner Zunge so schnell er konnte über und um ihren Kitzler herum.

Das Gefühl war mehr, als Sandra ertragen konnte. Sie kam noch einmal, hart und heftig.

Noch vor ein paar Momenten hatten sie ihn angefleht aufzuhören, nun bettelte sie ihn, es nicht zu tun.

„Oh ja Dennis! Bitte hör nicht auch. Leck meine Muschi Baby. Ich komme so hart!“ Sandra wünschte, ihre Hände wären frei. Sie hätte so liebend gern zwischen ihre Beine gefasst und ihre Lippen für ihn und diese wundervolle Zunge gespreizt.

Dennis fühlte, wie ihre Sahne über seine Zunge lief. Noch einmal schob er seine Zunge in ihre Muschi und kostete von ihren süßen Säften. Er war noch nicht fertig mit ihr. Seine Zunge bewegte sich zurück zu ihrem Kitzler und erneut begann sie darüber zu tanzen. Dieses Mal ließ er zwei Finger in ihre Muschi gleiten und saugte an ihrem geschwellenen Knöpfchen. Er fingerte sie grob und bearbeitete ihren pochenden Kitzler.

Sandra stöhnte und spürte, wie ein neuer Orgasmus in ihr wuchs. „Ja Baby!“, rief sie, „Sauge an meiner Muschi!“ Der Höhepunkt traf sie hart und seine Intensität ließ sie erzittern und wollüstig erschauern.

Dennis kam auf die Knie und sah auf Sandra hinab. Er begann, seinen Schwanz zu streicheln, der unter seiner Hand wuchs und anschwell. Normalerweise hätte er sie jetzt dazu gebracht, ihn zu lutschen, aber er traute ihr noch nicht. Er wusste, dass er sie brechen würde, aber er war noch nicht weit genug vorgedrungen.

Das erste Mal, seit er sich ausgezogen hatte, fiel Sandras Blick auf seinen Schwanz. Er war selbst in schlaffem Zustand länger als Stefans Schwanz, wenn dieser hart war. Sie hatte noch nie einen so großen Schwanz gesehen. Sie wusste, dass er ihre Muschi auf die Probe stellen würde.

Sandra gierte nur danach und sagte, „Bitte Baby, mach meine Hände los. Ich verspreche, ich werde artig sein.“

„Alles zu seiner Zeit, Sandra.“ Dennis wusste, dass er gut ausgestattet war. Seine Hand

arbeitete weiter an seinem Schwanz und ließ ihn auf seine vollen 25 Zentimeter anwachsen. Jetzt, wo er hart war, spuckte er sich in die Hand verteilte den Speichel auf seinem massiven Schaft.

Er nahm ihn in die Hand und rieb seine Eichel zwischen ihren Lippen, um sie feucht und glitschig zu machen. Dann legte er ihn auf den Eingang ihrer Muschi und begann, dagegen zu drücken. Sandra ergab sich fast vollständig.

Das Mittel hatte Sandra bereits um ihren Verstand gebracht. Hier lag sie, an das Bett ihrer Tochter gefesselt und gegen ihren Willen gefickt. Doch alles, was für sie zählte, war das brennende Verlangen tief in ihrer Muschi. Ein Verlangen, das Dennis mit seinen gewaltigen Ausmaßen befriedigen wollte.

Sandra sah hinauf zu Dennis und bat, „Bitte sei sanft zu mir Dennis, ich bin so einen großen Schwanz nicht gewohnt. Sei lieb zu mir . . . Bitte!“

Dennis lehnte sich ein wenig kräftiger gegen sie und seine Eichel drang in sie ein.

Sandra fühlte, wie sich ihre Schamlippen weit für ihn öffneten und stöhnte, „Oh Gott, er ist so groß!“

Dennis lächelte und genoss den Moment. Er schob mehr von seinem harten Schwanz in sie und sie stöhnte noch mehr. Langsam glitt er in sie, quälend langsam. Er ließ sein gewaltiges Glied fast ganz hinein gleiten, um es dann wieder herauszuziehen und ihre hungrige Muschi mit jedem Stoß mehr und mehr zu füttern.

Dennis sah hinab und ihm gefiel, wie Sandras Schamlippen sich an seinen Schaft schmiegt, wenn er aus ihr herausglitt, und wie sie hineingezogen wurden, wenn er wieder in sie eindrang.

Sandra rollte den Kopf von links nach rechts, als er sie langsam fickte. Sie war abermals dabei zu kommen, „Oh ja Dennis... Er ist so verdammt groß... er ist so verdammt groß... gib's mir Baby... gib ihn mir ganz... dehne mich Baby... öffne meine Schamlippen weit.“

Dennis lächelte erneut. Er wusste, er hatte noch ein paar mehr Zentimeter für sie übrig. Sie war fast bereit. Er beugte sich zu ihr herab und versuchte, sie zu küssen.

Sandra drehte ihren Kopf weg. Sie versuchte ein letztes Mal, Widerstand zu leisten, den letzten Rest ihrer Würde zu bewahren. Wenn sie eine einzige Sache vor ihm bewahren konnte, hätte sie Erfolg gehabt. Ihr Mund würde diese eine Sache sein.

Dennis griff in ihr langes dunkles Haar und hielt ihren Kopf, sodass sie ihn nicht bewegen konnte. Er schob seine Hüften voran und füllte ihre enge Muschi tief mit dem Rest seines großen Schwanzes. Sandra stöhnte laut auf. Als sie ihren Mund öffnete, um zu stöhnen, verschloss

Dennis ihren Mund mit dem seinen und zwang sie, ihn zu küssen.

Sie hatte endgültig kapituliert. Sie hatte keinen Willen mehr, ihm zu widerstehen. Er begann damit, mit langen tiefen Stößen ihre Muschi zu verwöhnen und ließ sie immer und immer wieder kommen. Es fühlte sich für sie an, als käme sie bei jedem einzelnen langen Stoß. Als Sandra kam, wurde sie wild, sie steckte ihre Zunge in seinen Mund und sog seine Zunge in ihren eigenen Mund. Jetzt war sie sein.

Dennis löste seine Lippen von ihren und begann damit, ihren Hals zu küssen, als er seine neue Beute fickte. „Du wolltest, dass ich lieb zu Dir bin Sandra“, flüsterte er in ihr Ohr. „War das lieb und tief oder lieb und hart?“

Dennis begann nun, sie härter und tiefer zu ficken, stieß immer heftiger in ihre enge Vagina. Als er sich auf sie legte, fing er an, sie zu beißen und an ihrem Hals zu saugen, wobei er Knutschflecken hinterließ. Nachdem er drei davon hinterlassen hatte, wandte er sich ihren Titten zu und tat dort das gleiche. Er hinterließ Flecken auf beiden ihrer großen Titten und kennzeichnete sie damit als seinen Besitz. Sandra war schon zu weit, um sich darum zu kümmern. Sie war verloren im Ringen mit ihren Orgasmen. Alles, was ihr jetzt wichtig war, war Dennis' großer Schwanz.

Ihr neuer Liebhaber flüsterte erneut in ihr Ohr, „Also Sandra... Wem gehört diese Muschi?“

Sandra kam so heftig, dass sie zitterte. Sie konnte kaum noch atmen, geschweige denn sprechen. Sie holte tief Luft und schluchzte, „Sie gehört Dir. Ich bin jetzt Deine Muschi. Hör bloß nicht auf, mich zu ficken. Bitte hör niemals auf.“ Sandra sprach wie in Trance weiter, „Oh Baby, Du bist so gut in meiner Muschi... Ich mach meine Beine immer für Dich breit, wann immer Du willst.“

Dennis wusste, dass sie es ernst meinte, sie gehörte jetzt ihm. Er griff hinauf und zerriss das Band, das ihre Handgelenke gefesselt hielt, und gab ihre Arme frei. Sandra schlang ihre Arme um ihren Liebhaber und küsste ihn noch einmal.

Dennis schob sich von Sandra und zog seinen Schwanz aus ihrer Muschi. „Bitte Dennis...“, winselte sie, „stecke ihn wieder rein... stecke ihn wieder rein Baby.“

„Nur einen Moment Süße“, antwortete er. Dennis riss auch das Band ab, das Sandras Fußgelenke gefesselt hielt. Als er sich zu ihr zurück drehte, sah er ein heißes Geschenk. Sandras Fingernägel waren knall pink und ihre Hände lagen auf ihren Titten, die sie nun rieb und in deren Nippel sie kniff.

Dennis gefiel, was er sah. „Gib mir eine Show Baby“, sagte er.

Sandra nahm ihre rechte Hand und schob sie hinab zu ihrer Muschi. Sie begann, ihren harten Kitzler mit ihren Fingern zu rollen, während ihre andere Hand mit ihren Titten spielte. Sie benutzte Zeige- und Ringfinger, um ihre Schamlippen zu spreizen, sodass Dennis einen guten Blick darauf werfen konnte. Dann tauchte sie ihren Mittelfinger in ihre Muschi. Sandra fingerte ihre Muschi und schob dann ihren glänzenden Finger zurück zu ihrem Kitzler.

Sie begann, damit zu spielen und rollte ihre Klitoris noch einmal zwischen ihren Fingern. Sie bettelte, wie ein kleines Mädchen um Süßigkeiten bettelt, „Bitte Dennis, fick mich weiter.“

Ihr neuer Herr antwortete, „Sobald Du Dich selbst zum Orgasmus gebracht hast, kannst Du mehr von meinem Schwanz haben.“

Sandra begann nun wie im Rausch, ihren Kitzler zu bearbeiten, schob ihn erst hinauf und dann hinunter, bewegte ihn in kleinen kreisförmigen Bewegungen. Sie fühlte, wie sich ihr Orgasmus näherte. Mit ihrer linken Hand drückte sie ihre Titten und zog an ihren Nippeln. Ihr Orgasmus wuchs.

„Ich komme Baby.“ Sie stöhnte und kam für ihn. Sie hatte noch nie vor jemandem masturbiert, doch nun spreizte sie ihre Beine weit und zeigte Dennis, wie feucht sie war.

Dennis stand neben ihrem Gesicht und sagte, „Lutsche meinen Schwanz.“

Sandra gehorchte bereitwillig. Sie öffnete ihren Mund weit und nahm ihn auf. Sie begann ihn zu blasen, saugte laut an seinem Schwanz. Noch nie zuvor hatte sie ihre eigene Muschi geschmeckt, doch ihr eigener Geschmack gefiel ihr.

Er kletterte zurück auf das Bett und sagte zur ihr, „Jetzt schiebe Dir den Schwanz dahin, wo es Dir gefällt.“

Sandra nahm seinen Schwanz in die Hand und führte ihn in ihr nasses Loch. Dennis war dieses Mal nicht sehr sanft. Er schob ihr seine gesamte Länge mit einem einzigen langen Stoß hinein.

Sandra ächzte, „So ist's richtig Baby... Nimm Dir Deine Muschi... Zerfetz sie mit Deinen großen Schwanz... Dehne meine Muschi, bis sie Dir genau passt.“

Dennis fickte sie nun mit wilder Hingabe. Sandra legte ihre Arme und Beine um ihn, um ihn nah bei sich zu halten. Dieses Mal küsste sie ihn. Der Kuss einer Liebhaberin, leidenschaftlich und feucht. Sie saugte an seiner Zunge, während er ihr die Seele aus dem Leib fickte.

Dennis vergrub seinen großen, breiten Schwanz bis zu den Eiern in Sandras Spalte. Als er sie vollkommen ausgefüllt hatte, fing er an, seine Hüften kreisen zu lassen, um ihre Muschi noch besser an seine Größe zu gewöhnen. Sie hob ihre Hüften, als er in sie stieß, und ließ ihn nur noch

tiefer in ihre enge Muschi eindringen. Sie hieß seinen Schwanz in seinem neuen Zuhause willkommen. Er schob seine Hüften gegen ihren harten Kitzler und in einem Rausch kehrten ihre Orgasmen zurück.

Wieder verlor Sandra die Kontrolle. Sie stöhnte, „Oh Baby... Du bist so gut zu mir... Fick mich Dennis... Er ist so tief in mir.“

Er ließ sie kommen und stand dann auf, um sie an den Rand der Matratze zu ziehen. Er legte ihre Beine über seine Schultern und ließ seinen Schwanz erneut in sie gleiten. Er hatte ihre Muschi gedehnt und nun nahm sie seinen Umfang ohne Schwierigkeiten auf. Sandra konnte nicht fassen, dass es möglich war, aber er drang auf diese Weise noch tiefer in sie ein.

Er hielt ihre Fußgelenke, eines in jeder Hand, und schob ihre Beine weit für sich auseinander. Er fickte sie mit langen, harten und tiefen Stößen, zog ihn komplett bis zur Kuppe hinaus, nur um dann seine ganzen 25 Zentimeter wieder in sie hineinzustoßen. Sandra fühlte, wie seine schweren Eier gegen ihre Arschbacken klatschten, als er sie in die Ekstase fickte.

Und noch einmal begann sie zu zittern, als sie kam, ihre Stimme war bereits heiser, „Du fickst mich so gut Dennis... Oh Baby, ich kann nicht aufhören mit Deinem großen Schwanz in mir zu kommen.“

Sandras Hand fand erneut ihre Titten und sie spielte mit ihnen, während Dennis sie fickte. Der Anblick machte ihn noch heißer.

„Spiel auch mit Deiner Klit“, sagte er zu ihr.

Sandra gehorchte abermals ihrem Herren und begann, ihren Kitzler und weiter ihre Titten für ihn zu bearbeiten. Der Anblick machte Dennis wild. Welle um Welle der Lust schoss durch Sandras sexy Körper. Sie kam so heftig, dass sie das Gefühl hatte, wahnsinnig zu werden.

Sie begann in ihrem Orgasmus zu winseln, „Oh Gott, ich komme noch mal... Fick mich Dennis... Fick mich tief... mach mich zu Deiner kleinen privaten Nutte... Oh Gott Dennis, ich verliebe mich in Deinen großen Schwanz.“

Er konnte es nicht mehr länger zurückhalten und schoss seinen Samen in Sandras Leib. Er leerte seine Eier in ihr und füllte sie mit seinem Saft. Sandra spürte, wie er sein Sperma tief in ihren Uterus spritzte. Sie kam mit ihm zusammen und ihre Muschi wurde zu einem nassen, glitschigen Loch.

Sie zog ihn zu sich hinunter und küsste ihn. „Das war unglaublich. Aber Baby du weißt, ich habe eine Tochter. Deine Ex - und daher war es das erste und letzte Mal.“ Sie sah ihn triumphierend an.

Dennis lächelte noch einmal sein keckes Lächeln und begann dann, sich anzuziehen. Er wusste, dass er dennoch wiederkommen würde. Bald!

ENDE

Impressum

Anna Tiger (Autor und Herausgeber)

c/o Papyrus Autoren-Club

Pettenkoferstr. 16-18

10247 Berlin

annatiger@ereadmedia.com

Copyright© Anna Tiger

Alle Rechte vorbehalten